John Carter Brown
Library
Brown University

JOHN CARTER BROWN
LIBRARY

Purchased from the
Trust Fund of
Lathrop Colgate Harper
LITT. D.

92

J. v. Crousaz

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Einhundert ein- zwey- drey- und vier
und ſechszigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1763.

Inhalt.

Fortſetzung der Nachrichten von der Kayſerl. Königl. Armee.

Weitere Operationen der Kayſerl. Königl. Armee in Schleſien. Seite 1

Oeſterreichiſcher ausführlicher Bericht von dem ganzen Hergange der Belagerung von Schweidnitz, aufgeſetzt durch den daſelbſt geweſenen Commendanten, Generallieutenant und Grafen v. Guaſco 12

Von der Kayſerl. Königl. Armee in Sachſen — — — 82

Bericht von dem Angrif des Herrn Feldmarſchalls Grafen von Serbelloni auf den Cordon der Königl. Preußiſchen Armee, vom 1ten Junius 1762. — 59

Relation von der zwiſchen dem Oeſterreichiſchen General, Fürſten von Löwenſtein, und dem Preußiſchen General von Seidlitz, bey Töplitz vorgefallenen Action 78

Liſte der ſämtlichen Kayſerl. Königl. und vereinigten Reichsarmee in Sachſen 82

Oeſterreichiſcher Bericht von dem Angrif der K. K. Armee unter dem Herrn General von Haddick auf den Preußiſchen Cordon bey Pretſchendorf und Wilsdruf 85

Oeſter-

Oeſterreichiſcher Bericht von dem Angrif der Kayſerl. Königl. und Reichstruppen auf die Stellung der Preußiſchen Armee bey Freyberg. — — 93
Convention zur Sicherheit der Winterquartiere zwiſchen den Kayſerl. Königl. und Königl. Preußiſchtn Armeen in Sachſen, vom 24ten November 1762. 105

Von der vereinigten Kayſerl. Königl. und Reichsarmee. — — 110
Kayſerl. Commißionsdecret an die Reichsverſammlung zu Regensburg wegen neu zu bewilligender Römermonathe, vom 3ten März 1762. — — 114
Bericht aus der Reichsarmee von der Bataille bey Freyberg, vom 12ten November 1762. — — 144
Kayſerl. Hofdecret an den Reichstag zu Regensburg, wegen der zu ergreifenden Neutralität, vom 19ten Januar 1703. 157

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.
Umſtändliche Geſchichtserzählung, oder abgenöthigte Rechtfertigung der Evangeliſchen Comitialgeſandten, die den 27 Julius 1761 wegen der Augſpurgiſchen Friedensverhandlung angeſtellte Reichsdeliberation betreffend ꝛc. — 161

Fortſe-

Fortſetzung der Nachrichten von der Kayſerlich-Königlichen Armee.

Die Welt hat endlich den Frieden erhalten: und zwar zu einer Zeit, da die Flamme des Krieges in Europa ſich bis an das Atlantiſche Meer zu erſtrecken bemühete, da die Völker von der Wolga bis am Tajus, vom Caledoniſchen bis an das Adriatiſche Meer gegen einander in den Waffen ſtunden. Was konnte man nach dem Urtheil der menſchlichen Vernunft wol gewiſſer vermuthen, da Spanien den Entſchluß faßte, bey dieſen allgemeinen Unruhen ebenfalls den Degen zu ziehen, als daß derſelbe noch mehrere aus der Scheide nöthigen würde. Man ſahe allenthalben neue Verwirrungen und unbeſtimmte Maasreguln. Die Ruhe Italiens ſchien ſich ihrem Ende zu nähern. In Norden ſtieg wegen der

Hollſteiniſchen Streitigkeiten ein neues fürchterliches Gewitter auf; und ſelbſt das friedliebende Holland hielt vor nöthig, ſeine Marine mit noch 30 auszurüſtenden Kriegesſchiffen eiligſt zu vermehren. Man machte ſich fertig, noch betrübtere Auftritte zu ſehen, als die bisherige geweſen waren. Allein die Vorſicht wolte die Völker ſich nicht weiter verderben laſſen, und der Krieg mußte mitten in ſeiner Wuth ſterben. In dem drohenden Feuer in Norden, und in der Flamme, die bereits Spanien und Portugall ergriffen hatte, ward der ſanfte Friede gebohren. Frankreich und Großbrittannien hielten für rathſam, ihren Zwiſt zu vergleichen, und deswegen hatte der Spaniſche Krieg gegen Portugall eben nicht viel mörderiſches an ſich, und eben deswegen verurſachte die indeſſen erfolgte Eroberung der Havana auch keine beſondere Veränderung in den desfalls angefangenen Unterhandlungen. So wenig man ein neues Blutvergieſſen in Norden, und das Schickſal eines zweyten Krieges daſelbſt, dem allgemeinen Intereſſe gemäs hielte, ſo wenig glaubte Großbrittannien, daß ihm ein ernſtlicher Krieg mit Spanien vortheilhaft ſeyn könnte. Es iſt nicht wohl zu vermuthen, daß die Engliſche Flotten Mexico eher, als die Spanier Portugall würden haben erobern können. Jene Unternehmung würde die Brittanniſchen Kriegesſchiffe durch unzählige Krankheiten entvölkert

kert, und vielleicht eine ganz neue Flotte wider ſie aufgebracht haben. Die kriegende Seemächte ſchloſſen alſo den Frieden, und dieſer gab ihnen Gelegenheit, ſich auch zum Beſten der Ruhe des Deutſchen Reichs zu verwenden, deren Herſtellung der Abtritt des Rußiſchen Heeres von dem Schauplatz, nunmehro nothwendig machte. So ſchnell kam dieſes Glück der Erden; und man kann von dieſem Kriege ſagen, daß er eben ſo, wie ehedem die Herrſchaft der Römer durch ſeine eigene Gröſſe zu Grunde gegangen ſey.

Man kann es bey demſelben in der That als etwas ganz beſonders anſehen, daß keine von den Mächten, die in demſelben verwickelt geweſen, in Europa dadurch am Ende etwas hauptſächliches eingebüſſet hat. Die bisherige vornehmſte Kriege und Friedensſchlüſſe ſind faſt alle durch die ſehr wichtigen Abtretungen berühmt, die der eine Theil dem andern zu leiſten genöthiget geweſen. Der Weſtphäliſche Friede gab Frankreich das ganze Elſaß, Schweden Pommern und Bremen, dem Brandenburgiſchen Churhauſe Magdeburg ꝛc. Der Utrechter Frieden einer Bourbonniſchen Linie die Spaniſche Monarchie, und dem Hauſe Oeſterreich die Hälfte von Italien. Der Wiener Friede von 1738 beſchenkte Frankreich mit Lothringen, und den Spaniſchen Infanten mit den beyden Sicilien. In dem letzten Kriege mit der Pforte

büſſete das Haus Oeſterreich durch den Belgrader Frieden ganz Servien, ein Theil der Wallachey nebſt der Vormauer das Ungariſchen Reichs, der Hauptveſtung Belgrad; und in dem letzten Kriege wegen der Erbfolge dieſes groſſen Hauſes, die Herzogthümer von Schleſien ein. Der jetzige Friedensſchluß aber ereignet ſich auf eine ſo glückliche Weiſe, daß, ohngeachtet von beyden Theilen ſehr weitläuftige Provinzen in Beſitz genommen geweſen, dennoch in Europa keine einzige von Wichtigkeit ihren vorigen Beſitzern entzogen worden, oder von ihnen abgetreten werden müſſen. Gewiß, ein Schickſal, das man zu bewundern genöthiget iſt, wenn man ſeine Augen auf die ungemeinen Kräfte richtet, womit dieſer Krieg von jeder Seite angefangen, und bis zu ſeinem Ende fortgeführet worden. Dürfte man faſt nicht ſagen, daß derſelbe den Mächten überhaupt keinen Verluſt zuwege gebracht habe? Spanien hat Florida, einen wüſten Strich Landes, verlohren, und der noch dazu auſſer dem Verbande mit ſeinen Mexicaniſchen Provinzen belegen war, dagegen hat es, wie verſichert wird, Louiſiana von Frankreich erhalten, welches völlig an ſeine daſigen Staaten anſchlieſſet. Frankreich hat zwar ſehr wichtige Opfer an Großbrittannien gethan, und allein an Canada eine jährliche Einkunft von 81000 Pfund Sterling nebſt 300000 Einwohnern eingebüſſet; allein

lein es hat dagegen unendlich dadurch gewonnen, daß es bey Gelegenheit dieſes Krieges erkennen lernen, wie ſehr ihm eine gute Staatswirthſchaft, die Verbeſſerung ſeiner Marine Anſtalten, und die beſſere Erhebung ſeines innern Ackerbaues und Viehzucht nöthig ſey. Durch dieſen letzten Umſtand allein wird es die abnehmende Zahl ſeiner Einwohner um viel hundert tauſend vermehren, jährlich viele Millionen Thaler im Lande behalten, und künftig ſeine Flotten ſelbſt hinlänglich mit Lebensmitteln verſehen können. Die auf Königlichen Befehl in allen Generalitäten dieſer Monarchie neue errichtete Ackergeſellſchaften, deren Mitglieder ſich auf 2000 Perſonen erſtreckten, ſind gewiß in dieſem Staat für eine in dieſem Stück vortheilhafte Zukunft, Bürge.

Unter den verſchiedenen Vortheilen aber, die dem Rußiſchen Staate durch dieſen Krieg erwachſen, iſt auch derjenige zu bemerken, daß er ſeinen Kayſerl. Titul nunmehro ohne alle Weigerung von Seiten eines auswärtigen Reichs, und ohne alle Reverſalen beveſtiget hat, die es an Frankreich zu geben gemüßiget geweſen. Obgleich der Kayſerl. Titul, womit der unſterbliche Peter das Ende ſeiner glorreichen Tage krönete, nachdem er 1721 durch den ſo glücklichen Nyſtädter Frieden, die Liefländiſche Provinzen mit der Rußiſchen Monarchie vereinbahret hatte, allmählig von den Europäiſchen Mächten er-

kannt wurde, ſo geſchahe dies dennoch von dem Teutſchen Reich, dem Pabſt, Spanien und Frankreich nicht; weil alle dieſe Mächte ſich von ihrem bisherigen Ceremoniel, und dem Range, den ſie unter den Völkern von Europa bisher behauptet hatten, nichts vergeben wollten: wobey wir zugleich bemerken, daß der Rußiſche Monarch ſeinen Kayſerl. Titul auf lateiniſch mit dem Worte, Imperator, ohne dem Beyſatz Auguſtus ausdrücket, mit welchem letztern Wort ſich die Römiſchen Kayſer allein benennen. Man kann ſich beſonders die Zärtlichkeit des Franzöſiſchen Hofes nicht groß genug vorſtellen, wenn es auf die Erkennung eines neuen Tituls bey einem andern Staat ankömmt. Bey den Tractaten über den Weſtphäliſchen Frieden, beſtunde die erſte Materie in den Worten des Römiſch Kayſerl. Tituls Semper Auguſtus, der Franzöſiſche Geſandte Servient wandte ein, daß er zwar Sr. Kayſerl. Majeſtät dieſen Titul nicht ſtreitig machen wolle, allein, daß Frankreich bisher nicht gewohnt geweſen, denſelben einem Teutſchen Kayſer beyzulegen. Er gab endlich nach langen Widerſpruch dennoch ſub ſpe rati ſeines Hofes hierinnen nach, weil die ſämmtlichen Stände des Reichs in dieſem Punkt, der die erſte Würde der Chriſtenheit betraf, durchaus keine Zweydeutigkeit leiden wollten *). Da Frankreich endlich ſahe, was für einen mächtigen

*) Theatr. Europ. Tit. VI. fol. 568.

gen Einfluß daß Rußiſche Reich in die allgemeinen Angelegenheiten gewonnen, ſo verſtund es ſich im Jahr 1745 gegen die Kayſerin Eliſabeth dahin, daß es ihr zwar für Ihre Perſon den Kayſerl. Titul, jedoch gegen Reverſalien beylegen wolle, daß dieſe Gefälligkeit, das zwiſchen beyden Höfen bisher beobachtete Ceremoniel, in keinem Stücke aufheben ſolle. Hiedurch behielte ſich der Souverain von Frankreich allezeit an andern Höfen, den Rang vor dem Souverain von Rußland vor. Auf dieſem Fuß hat dieſer Umſtand ſo lange beruhet, bis der jetzigen Kayſerin Catharina Majeſtät den Franzöſiſchen und Spaniſchen ſowohl, als allen übrigen an Dero Hofe befindlichen Geſandten die merkwürdige Declaration vom 21. Nov. 1762. thun laſſen, daß, da die Kayſerl. Würde der Rußiſchen Crone ſchon längſt vor Peters des Erſten Zeiten gehöret, und mit derſelben alſo verbunden geweſen, daß Peter der Groſſe dieſelbe vielmehr nur erueuert habe, der Rußiſche Hof dieſer Anerkennung wegen, an keiner Puiſſance weiter einige Reverſalien auszuſtellen, wohl aber hiemit ein für allemahl zu declariren, beſchloſſen hätte, daß durch die Beylegung des Kayſerl. Tituls das bisher unter den Europäiſchen Mächten gebräuchlich geweſene Ceremoniel in keinem Stücke einer Veränderung unterworfen ſeyn ſollte.

Da der Kayſerl. Titul von Rußland auf ſolche Weiſe, nachdem die Franzöſiſchen und Spani-

ſchen Geſandten hierauf öffentliche Audienz verlanget haben, auf eine unwiderrufliche Weiſe bey allen Europäiſchen Mächten veſtgeſetzet worden, ſo wollen wir uns noch einige Augenblicke bey der Betrachtung ſeines erſten Urſprunges aufhalten. Diejenige Stelle der letzten Declaration wird uns ſodann ganz deutlich ſcheinen, welche dieſem Kayſerl. Titul bereits ein gewiſſes Alterthum vor den Zeiten Peters des Erſten, zuſchreibet.

Die Kenner der alten Geſchichte wiſſen, daß der Ausdruck des Kayſerl. Tituls bey den Römiſchen Monarchen nicht beſtändig mit eben demſelben Worte verbunden geblieben, und daß dieſes Wort, ſo zu ſagen, zum öftern ſeiner Hoheit entſetzet worden. Cäſar nannte ſich Imperator, Cæſar, und hielt dieſen Nahmen ſo hoch, daß er dem Römiſchen Volk, da es ihm den Nahmen eines Königes zuriefe, zur Antwort gabe, er ſey Cäſar, und nicht König *). Auguſtus, ſein an Kindes ſtatt aufgenommener Nachfolger, ſchrieb ſich Imperator Cæſar Auguſtus, und eben dies beobachteten alle übrige Thronfolger, ſo bald ſie Römiſche Monarchen geworden waren. Das Wort Cäſar blieb alſo die wahre Bedeutung des Kayſerl. Tituls, bis Galba zuerſt dem Piſo als ſeinem erwählten Nachfolger, den Titul Cäſar beylegte, für ſich ſelbſt aber den Titul Imperator Cæſar führte. Worauf

es

*) Sueton. in. Cæſ. LXXIX.

es gebräuchlich ward, daß die Römiſchen Kay⸗ſer ihren Thronfolgern, und endlich auch ihren nahen Blutsverwandten dieſen Nahmen, Cäſar, führen lieſſen. Im 3ten Jahrhunderte ſchaften die Kayſer den Titul Imperator faſt gar ab, und bedienten ſich hauptſächlich des Worts Auguſtus. Cäſar hieß nur, **zum Kayſerlichen Hauſe und Rechten am nächſten gehörig**, und daher wurde denjenigen **Provinzen**, deren Gouvernements nur eigentlich für die Kay⸗ſerl. Thronfolger und Söhne beſtimmet waren, die Würde einer Cäſäriſchen Provinz beygele⸗get, wie z. E. Gallien und Dalmatien derglei⸗chen waren, deren letzte von dem groſſen Con⸗ſtantin dazu für ſeines Bruders Enkel erkläret wurde.

Die Griechiſchen Kayſer, behielten den Titul Imperator, oder Baſileus, und legten dem Beynahmen Cäſar, den ſie anfänglich ſelbſt ge⸗führet, allmählig eine geringere Hoheit bey. Zuerſt hieß der Thronfolger Cäſar, hernach ward derſelbe Sebaſtocrator, und endlich Deſpota ge⸗nennet, daß alſo für dem Titul Cäſar, nur die 3te Stelle der Hoheit von der Kayſerl. Würde, beſtimmet wurde, der indeſſen dennoch nebſt den vorhergehenden, nur den nächſten Blutsver⸗wandten, oder zur Thronfolge ernannten Prin⸗zen, eigentlich zugehörig war. Dies hatte auf alle Völker einen Einfluß, die den Stuhl des Griechiſchen Kayſers einiger maſſen verehrten,

und folglich auch auf die Rußiſche Grosfürſten, welche mit der chriſtlichen Religion, und einigen Kayſerl. Griechiſchen Prinzeßinnen, auch etwas vom Ceremoniel des Griechiſchen Hofes empfiengen. Indeſſen blieb das Wort Cäſar oder Czaar bey allen Sclavoniſchen Völkern, z. E. den Pohlen, Böhmen ꝛc. die Benennung der Kayſerl. Würde. In der Rußiſchen Sprache aber bedeutet es, nach dem Bericht des Barons *) von Herberſtein, nur einen König, und es iſt nicht zu zweifeln, daß es von den Rußiſchen Fürſten in derjenigen Bedeutung angenommen worden, darinn es den zwoten Rang nach der Kayſerl. Würde vorſtellete. Wenn alſo gleich das Wort Czaar, eigentlich das Wort Cäſar vorſtellen ſoll, ſo iſt es dennoch höchſt irrig, daß die Rußiſchen Monarchen auf dieſem Worte die ihnen zuſtehende Kayſerl. Würde jemahls gegründet hätten. Baſilius Iwanow, ein Sohn Iwan Baſilowitz des erſten, und der Sophia, des letzten Griechiſchen Kayſers Bruders Tochter, als der Erbin des Griechiſchen Kayſerthums, nahm den Titul eines Czaaren von ganz Rußland, zuerſt auf ewig an, den ſchon Wlodimer, der erſte chriſtliche Regent von Rußland geführet, nachdem er die Griechiſche Prinzeßin Anna, Kayſers Conſtantins des 8ten Schweſter im Jahr 980 zur Gemahlin und vermuthlich dabey den Titul Cäſar erhalten hatte. Allein Baſilius legte ſich

*) Comment. Rer. Moſcovit. part. 11. & 12.

ſich auch zugleich den Titul Magnus Dominus, oder Großherr, bey, welcher an der Spitze aller ſeiner übrigen Titul geſetzet wurde, und alſo dem Königl. noch vorgienge. Da dieſer Monarch ſich dieſen Titul nach dem Untergang des Griechiſchen Kayſerthums beygeleget, ſo iſt zu vermuthen, daß er ſeinem Hauſe hiedurch den ihm wegen ſeiner Mutter, nach dem Abſterben ihrer Brüder, zukommenden Anſpruch auf die Griechiſche Kayſer-Würde, beybehalten wollen. Alle Nachfolger dieſes Regenten, haben ſeitdem den Titul Großherr, vor dem Czaariſchen, beybehalten, vermuthlich in eben der Bedeutung, wie ihn die Türkiſchen Monarchen führen, und Peter der Erſte hat durch die feyerliche Annehmung des Worts Imperator, denſelben nur deutlicher ausdrücken, und vor den Augen der ganzen Welt die in Europa gewöhn liche Benennung, wie es ſcheinet, beylegen wollen.

Wenn wir den Ausdruck der oberwähnten Declaration des Rußiſchen Kayſerl. Hofes, daß der Kayſerl. Titul, der Monarchie bereits lange vor Petern dem Erſten zugekommen, und mit ihr verbunden geweſen, mit den angeführten Umſtänden in Erwägung ziehen, ſo wird man finden, daß ſich derſelbe nothwendig darauf beziehen müſſe.

Wir wenden uns nunmehr zu der Fortſetzung unſerer Geſchichte, in welcher wir unſerm Verſprechen nach, mit dem Anfang dieſes Bandes das

das Journal der Kayſerl. Königl. Beſatzung zu Schweidnitz, von ihrer ausgeſtandenen Belagerung, mitzutheilen haben:

Ausführlicher Oeſterreichiſcher Bericht von dem ganzen Hergange der Belagerung Schweidnitz, wie dieſe Stadt von dem Kayſerl. Königl. Generalfeldmarſchallieutenant, Grafen von Guaſco, wider die Königl. Preuſſiſchen Truppen, welche der Generallieutenant von Tauenzien commandirte, von dem Anfange des Auguſts bis den 9ten October 1762, als den Tag der Uebergabe, vertheidiget worden.

Nachdem der Beſatzung ihre über Burkersdorf mit dem Kayſerl. Königl. Kriegesheere gehabte Gemeinſchaft, den 20ten Julii abgeſchnitten worden, begnügten ſich die Feinde anfangs damit, daß ſie die Veſtung nur von ferne bis den 28ten einſchloſſen. Nach der Zeit machten ſie verſchiedene Bewegungen, woraus man ganz gewiß ſchlieſſen konnte, daß ihre Abſicht ſey, den Platz immer mehr und mehr einzuſchränken. Es wurde daher beſchloſſen, oberhalb der ſogenannten Neumühle auf einer an dieſelbe ſtoſſenden Anhöhe eine Fleche anzulegen, theils um dadurch die feindlichen Partheyen, die ſich über Croiſchwitz und Bögendorf nähern könnten, entfernt zu halten, und theils den von dem Kayſerl. Königl. Kriegsheere zum Vortheil des Platzes zu machenden Unternehmungen, die Hände zu bieten, zugleich aber auch die Flanke der Feinde, wenn ſie die Laufgräben gegen das Bögenfort würden eröfnet haben, beunruhigen zu können. Das in der Veſtung gelegene Cavalleriedetaſchement hielt inzwiſchen die näher anrückende feindlichen

Par-

Partheyen beſtändig in der Ferne zurück, und bedeckte alle in den umliegenden Gegenden gemachte Fouragirungen mit gutem Erfolge.

Mit Anfang des Monaths Auguſt erhielt man die ſichere Nachricht, daß der Generallieutenant von Tauenzien von Breslau kommen ſollte, um die förmliche Belagerung vorzunehmen; daß man feindlicher Seits von da her einen groſſen Zug ſchweren Geſchützes erwartete, und daß alle feindliche Regimenter befehliget wären, eine gewiſſe Anzuhl Faſchinen zu liefern. Es wurde demnach für nöthig erachtet, ſogleich auſſer dem Galgenfort gegen die Spitze, ſo vor dem tiefen Grunde gegen die Köppenſchanze ſich erhebet, und von wannen man die ganze Fleche gegen Wilkau entdecket, noch eine Fleche anzulegen.

Den 3ten wurde an dieſer Arbeit mit 1200 Köpfen der Anfang gemacht, und der durch dieſe 2 Flechen uns zugewachſene Vortheil zeigte ſich kurz hernach, indem die Feinde hiederch genöthigt wurden, ihre Laufgräben zwiſchen dem Garten- und Jauernickerfort, folglich an einem Orte zu eröffnen, wo ſie faſt dem ganzen Feuer des Platzes ausgeſetzt waren.

Den folgenden Tag, als den 4ten, wurde der Platz von den Feinden förmlich berennet, daß alſo zwiſchen Croiſchwitz und Bögnndorf 4 Bataillons; zwiſchen Bögendorf und Schönbrunn 2 andere; zwiſchen Schönbrunn und Croatenberg 2 Bataillons und 10 Eſcadrons Dragoner; von dannen bis Funkendorf 4 Bataillons, dann unter Funkendorf 4 Bataillons Huſaren; von dort bis gegen Teichenau 5 Bataillons; unter Punzelwitz die Reſerveartillerie und 3 Bataillons; zu Zilzendorf 2 Bataillons; zu Wirſchendorf 5 Eſcadrons Huſaren, und endlich zu Jacobsdorf noch 5 andere

Eſca-

Eſcadrons zu ſtehen kamen. Man nahm auch über dies wahr, daß ein Zug feindlicher Reſerveartillerie von der Anhöhe bey Hohen=Giersdorf herab gieng, und zwiſchen Ludwigsdorf und Pohlniſchweiſtritz ſich poſtirte. Einige feindliche Cavallerieregimenter lagerten ſich ſodann gegen Peterswaldau, und lehnten ihren rechten Flügel an Peiſchendorf. Der Feind ließ zu mehrerer Beveſtigung ſeines bey Faulbrück geſchlagenen Lagers von Ludwigsdorf bis an die dortige Anhöhe verſchiedene Linien aufwerfen, die Anhöhe ſelbſt aber verſchanzen. Seine Bäckerey wurde nach Würben verlegt.

Den 5ten bemerkte man, daß viele Karren nach Ludwigs= und Bögendorf abfuhren, um von da die benöthigte Faſchinen zu holen, welche ſodann auf dem Park vor Punzelwitz, wo auch das Pulverlaboratorium angelegt war, abgeladen wurden. Gegen 10 Uhr Abends ſteckte der Feind die Ziegelhütte iu Brand, die auch größten Theils von den Flammen verzehrt wurde. Man dataſchirte hierauf verſchiedene kleine Pelotons nebſt einigen Officieren aus der Veſtung, mit dem Befehle, gegen den Feind zu patrouilliren, und den Zeitpunct auszuforſchen, wenn derſelbe ſeine Laufgräben eröfnen würde.

Den 6ten nahmen die feindlichen Ingenieurs das umliegende Erdreich, beſonders aber das gegen das Galgenfort, in Augenſchein, als woſelbſt man feindlicher Seits bereits im Jahre 1758 einen Laufgraben angeleget hatte, ſie ſtellten auch ſchon etliche kleine Piqueter allda aus; allein ſie verfielen, vermuthlich durch Wahrnehmung unſrer neuen Fleche, auf andere Gedanken; wie man denn

Den 7ten darauf beobachtet hat, daß ſie ſich mit genauer Beſichtlgung der Gegenden von dem Garten= und Jauernicker Fort beſchäftigten; man ließ ſodann

ſodann gleich mehrere Holzhaufen auſſerhalb dieſem Fort zuſammen tragen, welche gegen den Abend angezündet wurden, und verſchiedene kleine Piqueter mußten ebenfals dahin ausrücken, um der Beſatzung, ſo bald als der Laufgraben von dem Feinde eröfnet würde, hievon die Nachricht überbringen zu können. Dieſes iſt denn auch in der Nacht vom 7ten auf den 8ten würklich geſchehen; nur war der neue Laufgraben dergeſtalt geführet, daß er ohngefehr 280 Klafter von der Veſtung, von der Ziegelhütte an, mittelſt verſchiedener Krümmungen, bis an die Höhe gegen den Schlagbaum der Köppenſchanze reichte; der andere gieng gegen die Fleche des Galgenforts, und hatte mit dem erſtern eine Gemeinſchaft mittelſt des abhängigen Terrains, ſo von Söbisdorf ſich herab erſtrecket. Aus der Veſtung wurde immittelſt mit einem heftigen Canonen- und Muſquetenfeuer unaufhörlich geſpielet, und gegen Anbruch des Tages, da ſich der Feind ſchon faſt bis an die Zähne verſchanzt hatte, wurde beſchloſſen, denſelden mittelſt eines Ausfalls abzutreiben, und ſeine Gräben wieder zu füllen. Dieſer Ausfall, wozu man 450 Füſiliers und 600 Croaten, ſamt 130 Dragonern und Huſaren commandirte, wurden gegen 2 Uhr Nachmittags, unter der Anführung des Herrn Barons von Freyenfels, Oberſten vom Regimente Stahremberg, in das Werk geſetzt, und hatte derſelbe die Oberſtlieutenants, O-Mulrian, von Bayreuth, und Waitzmann von den Croaten, desgleichen die Majors, Grafen Galler, von Molke, von Hauzenberg, von Deutſchmeiſter und Kaltſchmied, von Thürheim, unter ſich. Der Hauptmann, Graf von Lodron, führte dabey das Cavalleriedetaſchement an; die Herren Oberſten, Baron von Raſp, und

und Chevalier von Caldwell, giengen als Freywillige, der Erſtere auf dem rechten, der Zweyte aber auf dem linken Flügel mit, und endlich wurden noch 300 Arbeitsleute zur Verſchüttung des Laufgrabens zugegeben. Dieſer Ausfall geſchahe mit ungemeiner Lebhaftigkeit auf die vorgedachte Ziegelhütte; man bemächtigte ſich ihrer alsbald; die Feinde wurden glücklich aus dem Laufgraben herausgejagt, und davon ein guter Theil verſchüttet; allein, da nach der Hand die feindliche Reuterey, mit mehr andern Bataillonen, auf unſere Truppen von allen Seiten los eilte; ſo ſahen dieſe ſich endlich genöthigt, einer ſo entſcheidenden Uebermacht zu weichen; ſie zogen ſich alſo in der beſten Ordnung in die Veſtung zurück, und brachten einen Oberſten über ein Grenadierbataillon, Nahmens von Falkenhayn, welcher auf der Schulter eine Wunde bekommen, nebſt 5 andern Officieren und 235 Gemeinen, als Kriegsgefangene mit hinein, nachdem ſie dem Feinde noch über dieſes einen beträchtlichen Schaden an Todten und Verwundeten zugefügt hatten. Den Herren von Freyenfels und Caldwell, wurden bey dieſem Angriffe die Pferde unter dem Leibe erſchoſſen, der Oberſtlieutenant O-Mulrian bekam gleich bey der erſten Vorrückung eine ſtarke Contuſion, worüber er vom Pferde gefallen; deſſen ungeachtet aber ſich gleich wieder aufgerichtet, und ſeine Mannſchaft zu Fuſſe bis auf den feindlichen Laufgraben angeführet hat; daſelbſt begegnete ihm zum zweyten mahle das Unglück, nicht allein gequetſchet, ſondern auch verwundet zu werden; er achtete aber dieſes ſo wenig, als das Erſtere, indem er nicht eher, als nach vollendetem Gefechte, und an der Spitze ſeiner Leute, in die Veſtung zurück kam. Ein gleiches that auch der Freyherr von Freyenfels, als welcher, nachdem er ſein

ſein Pferd eingebüſſet, die ganze Zeit des Gefechts zu Fuſſe commandirte. Ob nun gleich dieſer Ausfall gänzlich zu unſerm Vortheile ausgeſchlagen war, ſo ließ doch der Eifer des Feindes nicht nach, und war ſo groß, daß er in der Nacht vom 8ten auf

Den 9ten, ungeachtet des beſtändigen ſcharfen Feuers aus der Veſtung, nicht allein alles, was man ihm Tags vorher verwüſtet hatte, wieder hergeſtellet, und ſeine Parallele verbeſſert, ſondern auch mit Anbruch des Tages 5 Canonen- und Haubitzen- desgleichen 2 Mörſer-Batterien vollkommen zu Stande gebracht, und hernach aus ſelbigen zu feuern angefangen hat. Die 3 erſtere zwang man endlich doch zum Schweigen; allein die feindlichen Bomben ſteckten die Vorſtadt, Petersgaſſe genannt, in Brand; die gute Vorkehrungen, ſo man bey dieſem neuen Vorfalle anwendete, waren von ſo guter Wirkung, daß das Feuer für dieſesmahl nicht zu weit um ſich greifen konnte: allein, aller dabey gebrauchten Vorſicht ungeachtet, wurde dieſe Vorſtadt nachgehends dennoch, theils durch das in verſchiedenen Orten entſtandene Feuer, theils aber durch die feindliche Kugeln und Bomben, faſt gänzlich verheeret, auch ein unſriges Heumagazin konnte von den allenthalben wüthenden Flammen nicht errettet werden. Da es übrigens der Veſtung an Caſematten fehlte, ſo konnte man wenige Oerter mehr finden, wo die Beſatzung von dem feindlichen Canonenfeuer unangefochten hätte ſtehen können; und obwohl dieſelbe zu mehrenmahlen ihre Stellung verändert, ſo war dennoch nicht möglich, den Soldaten eine gänzliche Sicherheit davor zu verſchaffen.

Den 10ten und 11ten beſchäftigte ſich der Feind mit Verbeſſerung ſeiner Parallele und Errichtung

der Batterien, welche hauptſächlich gegen das Jauernickerfort und daſige Fleche gerichtet waren; er hatte auf ſelbigen 53 Canonen und 18 Mörſer gepflanzet. In der Nacht vom 11ten auf

Den 12ten fieng der Feind an, gegen unſere Fleche und das Jauernickerfort zu ſappiren; er wurde mit einem links, und mit 4 rechts auslaufenden Seitengräben ſeiner Sappe fertig; und man erſahe hieraus deutlich genug, wohin der Feind eigentlich ſeinen Angrif zu machen geſinnet war: dagegen wurde in der Veſtung nicht geſäumet, alle mögliche Vertheidigungsanſtalten zu verfügen, und alles in Bereitſchaft zu halten, womit man dem Feinde ſein Vorhaben vereiteln, oder wenigſtens ſchwer machen könnte.

In der Nacht vom 12ten auf den 13ten Aug. kam der Feind nicht nur mit ſeiner gegen die Fleche angefangenen Sappe zu Ende, ſondern verfertigte auch eine Spitze ſeiner Parallele. Da nun wegen des feindlichen Feuers die Gemeinſchaft von den äuſſern Veſtungswerken mit der Stadt ſelbſt, Gefahr zu leiden begegnete; ſo ließ man eine gedoppelte Verſchanzung aufwerfen, wovon die erſtere von dem Jauernickerfort an bis gegen die Spitze der Baſtey No. 5. gieng, die 2te aber von No. 5. in einer Krümmung bis an das Striegauerthor gezogen, und dadurch auch dieſes bedeckt wurde. Ein andres dergleichen Vorwerk errichtete man nach der Hand auch vor dem Köppenthore. Sie waren beyde von Brennholz und Erde verfertigt, und dienten zugleich, den Feind, im Fall ſich etwa ſelbiger des Jauernickerforts und der Baſtey No. 5. bemächtigen würde, aufzuhalten. Man war ſodann auf die Zubereitungen zu einem neuen Ausfalle bedacht, welcher auch in der Nacht vom 13ten auf

Den

Den 14ten mit 1200 Füſilieren unternommen wurde, 90 Pferde hatten Befehl, ihre linke Seite zu bedecken. Der Oberſte von Caldwell, welcher dabey commandirte, hatte unter ſich den Oberſtlieutenant Hörger, vom Regimente de Ligne, desgleichen die Majors Nosky, von Wallis, und Logau, von Durlach. Die Bataillons von Neiperg und Los-Rios muſten zur Unterſtützung des Ausfalls mit ausrücken, und hatten den beſondern Auftrag, ſich ſowohl Rechts als Links an die Wehrſchranken bey Striegau und Köppen zu halten. Der Hauptzweck dieſer Unternehmung war, den Feind aus ſeiner Sappe zu vertreiben, und ſeine Laufgraben wieder auszufüllen. Es war bereits des Nachts um 10 Uhr, als unſere Truppen ausfielen. Der Oberſte von Caldwell, der auf dem linken Flügel ſich befand, vertrieb die Feinde aus ihrer Parallele bis an die Batterien, und die mitgenommene Arbeitsleute gewannen dadurch Zeit, etliche Gräben von der Sappe wieder zu füllen: Da er aber das Unglück hatte, tödtlich verwundet zu werden; ſo muſte der Oberſte, Baron von Raſp, ſich hinaus begeben, um die Truppen in guter Ordnung zurück zu ziehen. Dieſe kamen um 11 Uhr wieder in die Stadt hinein, und brachten 1 Hauptmann mit 40 Gemeinen als Kriegsgefangene mit ſich. Der ganze Verluſt, den wir bey dieſer Gelegenheit erlitten, erſtreckte ſich an Verwundeten auf 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 120 Gemeinen, an Todten oder Vermiſſeten aber auf 20 Köpfe. In dieſer nämlichen Nacht entdeckte man auf der linken Seite von Reichenbach, auf den daſigen Hoſchendorfer Anhöhen verſchiedene Lagerfeuer, die uns auf die Muthmaſſung brachten, daß etwa das Prinz Beverſche Corps ſich daſelbſt gelagert haben mögte.

Den 15ten und 16ten war der Feind beſchäftigt, dasjenige, was man ihm an ſeinen zur Bedeckung gemachten Gruben zu Grunde gerichtet hatte, wieder herzuſtellen, und ſeine Parallele gegen die Jauernickerſchanze zu verlängern. Es wurden auch in den zertheilten feindlichen Lägern verſchiedene Bewegungen wahrgenommen, und den 16ten, Nachmittags, hat man beobachtet, daß in der Gegend von Reichenbach zwiſchen einem Corps Truppen, welches man in der Frühe auf den Anhöhen hinter Langenbielau hatte ankommen geſehen, und dem Corps des Prinzen von Bevern, etwas vorgefallen, und daß dem Letztern ſowohl die zu Peterswaldau gelagerte feindliche Truppen, als andere, ſo aus dem Gebirge von Hohengiersdorf herzu eilten, zu Hülfe gekommen.

In der Nacht vom 16ten auf den 17ten fuhr der Feind mit ſeiner Parallele von der Fleche weiter fort, und da er ſolche mit der gerade dem Fort Jauernick gegen über zu vereinigen, bereits fertig ſtund, wurde beſchloſſen, ſolches durch einen Ausfall zu verhindern, welcher auch in der Nacht zwiſchen dem 17ten und 18ten erfolgte. Es beſtund ſolcher aus dreyßig freywilligen Grenadiers, 100 Walloniſchen und 100 Ungariſchen Füſiliers und 150 Arbeitern. Die Hauptleute Herndahl und Marſchall, vom Regimente Platz, commandirten ſelbigen. Er gieng ſehr gut von ſtatten, beſonders auf der linken Seite, wo eine neue feindliche Batterie zerſtöret, und ein Theil von der Parallele verſchüttet wurde: Da aber der Hauptmann Marſchall, welcher allda commandirte, nebſt den Oberlieutenants Geliceus, vom Regimente Molke, und O-Kenedy, von Sachſen-Gotha, dabey getödtet, und der Oberlieutenant Ruis, von den Grenadierern des Regiments Ligne, tödtlich verwundet worden

den, auch der Feind von allen Seiten anrückte; ſo zog man die Leute wieder in die Stadt zurück. Auſſer den vorgenannten Officiers wurden uns auch 57 Mann Gemeine getödtet, und 66 verwundet. Des Morgens war ein kleiner Waffenſtillſtand, um die Todten begraben zu können. Das Corps Truppen, welches auf den Anhöhen von Langenbielau angekommen, war ſchon bey Tage wieder abmarſchirt, und iſt ſeitdem nicht mehr geſehen worden. In der Nacht vom 18ten auf

Den 19ten machte man einen kleinen Ausfall auf 2 neue Laufgräben von der Sappe, welche der Feind gegen die Fleche gezogen hatte, und füllete ſolche wieder aus. Hierauf fiel der Feind aus ſeiner Parallele hervor, und machte einen Angrif auf gemeldte Fleche. Der Hauptmann Brady, vom Regimente Sincere, welcher darinn die Wache hatte, ſtund den Sturm mit vieler Standhaftigkeit aus; und nachdem der Lieutenant de la Vallee, vom Regimente Durlach, ihm einige Verſtärkung zugebracht hatte, wurde der Feind mit groſſem Verluſte zurückgetrieben. Die zwey vorgenannte Officiers, haben ſich bey dieſer Gelegenheit den billigſten Ruhm erworben. Indeſſen ſetzte der Feind die Arbeit mit der Sappe gegen die Jauernickerſchanze eifrigſt fort, und zu gleicher Zeit kam derſelbe bis auf den Fuß des Glacis von der Fleche. Dieſen Tag ſtarb der tapfere Oberſte von Caldwell an ſeiner Wunde.

In der Nacht zwiſchen den 19ten und 20ſten hatte es das Anſehen, als ob der Feind einen neuen Sturm gegen die Fleche zu wagen, willens wäre: Da er aber gemerkt, daß der Hauptmann, Graf von Rutani, vom Regimente Ligne, welcher allda die Wache hatte, in Bereitſchaft ſtund, ihn wohl zu empfangen, hat er es unterlaſſen. Der Feind

machte ſich die Lage des Erdreichs zu Nutze, um ſich durchzugraben, und erreichte wirklich den Fuß des Glacis von der Fleche, wo er ſich auch veſtſetzte.

In der Nacht vom 20ten auf den 21ten faßte derſelbe den Entſchluß, ſich auf dem Kamm oder oberſten Theile des Glacis einzugraben. Zu dieſem Ende nahm derſelbe von jeder Compagnie aus dem Belagerungscorps 4 freywillige Füſiliers, uud machte in der Nacht zwiſchen den 21ten und

Den 22ten auf die Fleche einen Ausfall, um den Arbeitern Zeit zu verſchaffen, daß ſie ſich davor rechts verſchanzen könnten. Das Feuer war ungemein lebhaft, und es blieb auf beyden Seiten viel Mannſchaft. Der Feind hielt mit ſeinem Angriffe lange Zeit an, und es gelung ihm, an einigen Orten bis auf die Bruſtwehre durchzudringen; allein der Hauptmann Braady, den auch dieſen Tag die Wache allda getroffen, that einen ſo tapfern Widerſtand, daß der Feind endlich genöthiget wnrde, von ſeinem Unternehmen abzuſtehen, und ſich mit Zurücklaſſung ſehr vieler Todten zurück zu ziehen. Unterdeſſen haben ſich gleichwol ſeine Arbeiter die Zeit zu Nutze gemacht, ſich auf dem Kamm des Glacis verſchanzet, und die Gemeinſchaft mit ihrer Sappe verſichert. Bey anbrechendem Tage aber ließ man die Stücke aus der Veſtung auf dieſe Verbauung ſpielen, und wurde ein groſſer Theil davon zu Grunde gerichtet, welches auch nachgehends ſo oft geſchehen iſt, als der Feind ſelbige bey der Nacht wieder hergeſtellet hat, ſo, daß er endlich ſich gezwungen ſahe, ſie wieder zu verlaſſen. Man hat übrigens bemerkt, daß der Feind bis hieher die Belagerungsarbeiten mit vieler Einſicht und Geſchwindigkeit geführt hat. Allein, nach der Zeit gewann die Sache durch die

Hinder-

Hinderniſſe, die man ihm aller Orten, wo er anſetzte, in den Weg legte, eine ganz andere Geſtalt. In der Nacht zwiſchen dem 22ten und

Dem 23ten hat er endlich ſeine Parallele in fertigen Stand gebracht, ſo, daß die Spitzen der Sappe vorn von der Fleche an bis an das Fort Jauernick wieder zuſammen kamen. Dieſen Tag ſahe man 4 Bataillons aus dem Lager von Peterswaldau anrücken. Sie nahmen ihr Lager zwiſchen Pülzen und Niedergiersdorf, wo ſie ſogleich anfiengen, eine Schanze aufzuwerfen; ſie beſetzten mit Geſchütze und Mannſchaft alle Zugänge längs dem Fluß Voila, und beveſtigten ſolche mit kleinen Retrenſchementern. Die Regimenter Bredow Cuiraßier, und Flans Dragoner, ſtellten ſich hinter Grimau, und zogen mit denen 10 Eſcadrons von Malachowsky, welche zu Nitſchendorf und Jacobsdorf ſtunden, desgleichen mit den 5 Eſcadrons von Finkenſtein, die zu Bögendorf waren, einen Cordon, welcher von gemeldten Niſchendorf an längs der Ebene vor Wilkau bis nach Watzenrodau und Grunau ſich erſtreckte, über die Anhöhen vorwärts Jacobsdorf gieng, gegen Croiſchwitz ſich wieder einwärts, und nach Bögendorf zog, wo er ſich an die Poſten der bey Schönbrunn gelagerten Reuterey anſchloſſe. Dieſe Poſten hatten von 50 zu 50 Schritten doppelte Schildwachten ausgeſtellt. Die Infanterie formirte durch ihre Piqueter hinter der Cavallerie einen andern Cordon, dergeſtalt, daß von dieſer Zeit an kein Menſch mehr auf ſelbiger Seite durchkommen konnte.

Den 24ten und 25ten trachtete der Feind vergebens, und mit vielem Verluſte, ſich auf dem Glacis von der Fleche veſt zu ſetzen: nachdem er aber durch die allda angetroffene vielfältige Hinderniſſe davon abgeſchreckt worden, wendete er ſich gegen

das Fort Jauernick, und fieng an, Minen zu graben. Inzwiſchen trachtete derſelbe doch in der Nacht zwiſchen dem 25ten und

Dem 26ten durch den hohlen Weg von Striegau in den Graben der Fleche zu dringen, und ſich allda zu verbauen; allein, ſo bald es Tag geworden, entſchloß man ſich, durch einen Ausfall ihn wieder hinaus zu treiben. Der Hauptmann Mohr, von Stahremberg, unternahm ſolchen um 10 Uhr Vormittags mit ſeiner Grenadiercompagnie, 40 Freywilligen und 30 Arbeitern. Nach einem hartnäckigen Feuer wurde der Feind bis an den Eingang des Grabens getrieben, und deſſen Arbeit wieder zu Grunde gerichtet. Um nun den Feind völlig aus dem hohlen Wege zu treiben, erhielt der Haupt- Graf von Chriſtalnigg, den Befehl, Nachmittags mit der Grenadiercompagnie von Molke einen 2ten Ausfall zu thun, welcher von 20 Grenadiers von Sachſen = Gotha unterſtützt wurde. Dieſer Ausfall gieng glücklich von Statten; die Arbeitsleute riſſen die Schanzkörbe aus, und des Feindes dortige Arbeit wurde völlig vernichtet, dergeſtalt, daß derſelbe während der übrigen Belagerung ſich nicht mehr dahin zu kommen getrauet hat. Er verſuchte hierauf in der Nacht vom 26ten auf

Den 27ten das Glacis von der Fleche mit Schanzkörben zu umgeben, und es gelung ihm, ihrer 20 darauf einzuſetzen, die aber bey Tage mit Hacken guten Theils wieder heraus geriſſen wurden, und dieſes geſchahe ſo oft, als er die Schanzkörbe wieder aufrichten wollte. Er ließ auch endlich davon ab, und ſeitdem wendete er alle ſeine Bemühungen auf die Minen. Man hatte ſich darauf gerichtet, und die Maasregeln waren ſchon genommen, um ihn hierbey wohl zu empfangen. Der Feind ließ den Platz durch den Major Luck, vom Regi-

mente

mente Knobloch, auffordern, und drohete, im Fall einer abſchlägigen Antwort, die ganze Beſatzung über die Klinge ſpringen zu laſſen. Man antwortete hierauf, wie ſichs gebührte, „daß man nichts anders ſuchte, als die Glorie der K. K. Waffen zu behaupten, und die Hochſchätzung Sr. Königl. Preußl. Majeſtät ſich zu erwerben.“

Den 28ſten und 29ſten trachtete man, die feindliche Minierer durch das Horchen auszuſpähen: Da man aber nichts davon hörte, wurde beſchloſſen, ſie durch einen Ausfall zu entdecken.

In der Nacht zwiſchen dem 29ſten und 30ſten wurde dieſer Entſchluß befolgt. Der Oberlieutenant Timar, von den Königseggiſchen Grenadiers, erhielt den Befehl, mit 50 Füſiliers linker Hand gegen die feindlichen Laufgräben vorzudringen, und die Flanque der Parallele zu gewinnen, damit der Feind ſeine Aufmerkſamkeit dahin richten mögte. Der Hauptmann, Baron von Eriſſem, mit ſeiner Grenadiercompagnie von Sachſen-Gotha, wurde beordert, gerade auf die Sappe los, und hineinzu dringen, um dadurch denen Minirern Gelegenheit zu machen, wie ſie die Gallerie aufſuchen und ruiniren könnten. Alles wurde nach dem Befehle vollzogen; ein Corporal von den feindlichen Minirern, 2 Schanzgräber und 1 Arbeiter wurden gefangen, und die Gallerie ruinirt. Dieſe ſo ſchöne That zu belohnen, wurde der Herr Timar zum Hauptmann, und der Unterlieutenant van den Cruiſe, von Sachſen-Gotha, zum Oberlieutenant ernennet. Durch den gefangenen Corporal vernahm man, daß der Feind ſchon ſeit dem 22ſten an dieſer Gallerie habe arbeiten laſſen, und daß ſeine Abſicht wäre, durch eine groſſe Mine, die er ſpringen zu laſſen gedächte, die unſrige zu ruiniren.

Den 31ſten Aug. und 1ten Sept. war der Feind beſchäftigt, ſeine Gallerie wieder herzuſtellen, welche er gegen den äuſſern Winkel des Forts Jauernick gerichtet hatte. Es wurde entgegen gegraben: Und weil der Feind beſorgte, man mögte ihm mit einer Mine zuvorkommen; ſo ließ er die ſeinige in der Nacht zwiſchen dem 1ſten und

Dem 2ten ſpringen. Aus der Aushöhlung, die dieſelbe gemacht, hat man geurtheilt, daß ſie ſehr mit Pulver geladen geweſen. Mittelſt dieſer Mine hatte ſich zwar der Feind bis an das Glacis genähert; allein, ſie ſelbſt war nicht gut gerichtet, und zu kurz. Sie hatte die unſrige verfehlt, und keine andere beſchädigt; im Gegentheil aber in des Feindes eigner Sappe vielen Schaden gethan. Um nun den Feind zu verhindern, daß er ſich in der durch die Mine gemachten Grube nicht verſchanze, wurden eine Menge Grenaten, Bomben und Pulverſäcke dahin geſpielet. Er konnte auch ſein Vorhaben nicht zu Stande bringen, ſondern fuhr nur mit Graben gegen die äuſſere Spitze der Jauernickerſchanze weiter fort. Man machte kleine Ausfälle, um zu ſehen, ob nicht der Feind die Fleche unterminirte; man hat aber nichts davon entdecken können. Hingegen wurde dieſelbe unſrer Seits unterminirt, um ſie in die Luft zu ſprengen, im Fall der Feind ſich ihrer bemeiſtern ſollte. In der Nacht zwiſchen dem 2ten und

Dem 3ten rückte der Feind mit ſeiner Communication gegen den vorſchieſſenden Winkel des Forts Jauernick immer weiter. Man hat oft geſehen, daß der Feind aus dem Artillerieparc nach Bunzelwitz Stücke und Mörſer zurück geſchicket hat, und daß andere dafür dahin gebracht worden, welches die ganze Belagerungszeit fortgewähret.

Den

Den 4, 5, 6, 7 und 8ten war der Feind nur bemühet, die von der Mine gemachte Grube einzufaſſen, wie auch ſeine Schanzgebäude auf dem Glacis in vollkommenen Stand, und die Minen unter dem Glacis gegen den auswärts ſchieſſenden Winkel des Forts zu bringen. Von den 4 Bataillons, welche zwiſchen Niedergiersdorf und Pülzen geſtanden, haben ſich zwey in die Tieffe bey Jacobsdorf poſtiret, und ſich allda verſchanzet. Seit dem Anfange der Belagerung hatte man vermieden, groſſe Batterien zu errichten, und es waren faſt gar keine Stücke an die Spitze der Attaque gepflanzet, um eines Theils das feindliche Feuer auf keinen gewiſſen Punct zu leiten, andern Theils die Munition, Lavetten und Feuerwerker, an welchen man einigen Abgang hatte, zu verſchonen; ſo bald man aber verſichert war, daß der Feind hinführo unter der Erde operiren, und daß dadurch die Belagerung ſich in die Länge ziehen würde, war man beſorgt, das Pulver noch mehr zu ſparen, damit man wegen langer Dauer der Belagerung keinen Mangel daran leiden mögte. Es wurde daher einem jeden Canonier vorgeſchrieben, wie viel Schüſſe er in 24 Stunden thun dürfte. Es iſt ſchon gemeldet worden, daß, ſeitdem der Feind den 26ten Aug. in den Graben der Fleche geſtiegen, und darinn ſo übel angekommen, er alle ſeine Kräfte gegen das Fort Jauernick gewendet, und unter der Erde ſich fortzuhelfen getrachtet hat. Dieſe Aufmerkſamkeit war alſo von beyden Seiten auf dergleichen Angriffe und Gegenanſtalten hauptſächlich gerichtet. An dem Fuſſe des Glacis befanden ſich alte Wolfsgruben, welche wieder ausgefüllet waren; gleichwie aber die Erde ziemlich locker war, ſo hatte das Waſſer von dem häufig gefallenen Regen deſto leichter ſich hinein ſetzen können: dieſes war nun den Mineurs eine

neue Hinderniß, indem ſie aller Orten Waſſer unter der Erde antrafen, hingegen konnten die Unſrige bis an gemeldte Gruben ihnen entgegen gehen, und ihre Arbeit hören.

In der Nacht zwiſchen dem 8ten und 9ten, legte der Feind eine neue Batterie von 2 Canonen und 4 Mörſern in ſeiner kleinen Parallele gegen das Fort an; dieſe Batterie wurde aber alle Morgen durch die Stücke aus der Veſtung über den Haufen geworfen. Der Feind richtete ſelbige jedesmahl bey Nacht wieder auf; er konnte ſie jedoch niemahls recht gebrauchen. Man hörte die feindlichen Minirer arbeiten, worauf man ihnen entgegen grub; und da ſich äuſſerte, daß wir tiefer, und unter denſelben waren, ließ man eine leichte Mine ſpielen, nach welcher ſich keine Arbeiter mehr daſelbſt hören laſſen.

In der Nacht aber zwiſchen dem 9ten und 10ten hörte man die Minengräber aufs neue: weil man muthmaſſete, daß ſie ſchon vollſtändig fertig wären; ſo eilte man mit der Ladung. Und damit uns der Feind nicht vorkommen mögte, ließ man die Flattermine angehen. Die dunkle Nacht verhinderte zwar, die Würkung davon zu ſehen; bey Tage aber nahm man wahr, daß ſie wegen der alten Wolfsgruben leer ausgegangen, und nur eine kleine Oefnung gemacht habe.

In der Nacht zwiſchen dem 10ten und 11ten hörte man die Minengräber abermahlen in dem nehmlichen Orte, und ſogar in dem Grunde der in der vorigen Nacht geſprungenen Flattermine; ſie wurden aber mit Musketenfeuer hinausgetrieben. Gleich darauf ließ man eine leichte Mine ſpringen, wovon die Würkung, wie man urtheilte, ſogar die Gallerie erreicht hat, indem man bey dem Scheine der Feuerkugeln viele Leute heraus fliehen geſehen.

Indeſſen

Indeſſen wurde das feindliche Batteriefeuer näher zuſammen auf das Fort gerichtet, welches nunmehr anfieng, an ſeiner Bruſtwehr, gleichwie auch die Veſtungsartillerie, groſſen Schaden zu leiden; viele Stücke waren ruinirt, noch mehr aber unbrauchbar gemacht. Den Abgang der Räder zu erſetzen, ließ der Lieutenant von Zedlisky, vom Füſilierregimente, ein emſiger, und mit einem Erfindungsgeiſte begabter Officier, Walzen aus alten Rädernaben verfertigen, die auf 2 Balken hingewalzt wurden, und die Stücke zu ihrer gewöhnlichen Höhe brachten.

Den 12ten und 13ten waren die Minengräber auf beyden Seiten ſtark beſchäftigt, dieſe ihre Arbeit zu Stande zu bringen, jene aber, die gegenſeitige zu entdecken.

Den 14ten, nachdem die feindliche Minengräber an unſre Minen gekommen, ließ man 2 leichte Minen angehen, welche eine ſolche Wirkung thaten, daß man allda nicht mehr arbeiten gehöret hat. In der Nacht vom 14ten auf

Den 15ten verfertigte der Feind einen 3 bis 4 Ruthen langen Graben, vorwärts der durch die Mine gemachten, und von ihm umſchanzten trichterförmigen Grube; (Entonnoir) derſelbe diente ſeinen Minirern, diejenige Theile ſeiner Gallerie zu ſuchen, welche durch die letztere angezündete Minen nicht beſchädigt waren. Die feindliche Artillerie behielt noch immer die Oberhand, und wir thaten das Aeuſſerſte, uns dafür zu ſchützen; allein, wir waren gemüßigt, mit dem Pulver ſparſam umzugehen.

Den 16ten zündete der Feind in ſeinem unbeſchädigt gebliebenen Theile der Gallerie 2 groſſe Pulveröfen auf einmahl an; wiewohl ſie nun mit aller Gewalt überladen waren, ſo haben ſie doch unſrer Gal-

lerie keinen merklichen Schaden verurſachet; beyde zuſammen jedoch eine ſo groſſe Oefnung gemacht, daß ſich der Feind hinein logiren, und dadurch bis auf 12 Schritte der Palliſade des verdeckten Weges ſich nähern konnte.

Den 17ten und 18ten hörte man die feindlichen Minengräber, und gleichwie ſie ſchon nahe an dem verdeckten Wege waren, ſo wurde auch unſere Wachſamkeit verdoppelt. So bald man geglaubet, nahe genug beſammen zu ſeyn, ließ man eine Mine ſpringen, die aber, wie es ſchien, wenig Würkung machte, daher denn auf die Nacht zwiſchen den 18ten und

Den 19ten ein Ausfall angeordnet wurde. Es beſtund ſolcher in 60 Mann Hungarn, die von der Grenadiercompagnie von Ligne unterſtützet wurden; da aber der Feind auf ſeiner Hut ſtund, hat nichts ausgerichtet werden können, und die Mannſchaft mußte wieder in die Veſtung zurück kehren. Nachdem nun die feindlichen Minengräber ſich ſchon ſehr nahe an unſern Minen des Hauptveſtungswerks befanden, ſo wurde ohne Zeitverluſt eine Mine zubereitet, und Nachmittags mit dem beſten Erfolge angezündet. Des Feindes Gallerie ſprang in die Luft, und die Bretter ſammt den Minengräbern wurden weit umher geworfen. Das feindliche Feuer hatte noch immer die Oberhand; die Mauren des Vorwalles vom Jauernickerforte wurden zuſammen geſchoſſen, und der Feind fieng an, deſſen Communication zu entdecken, welche Umſtände den Belagerten einen ſchleunigen Entſatz höchſt nöthig machten, um ſo mehr, als ſie den Erdraum zu ihren Gallerien nach und nach verlohren, der Feind hingegen immer gewann, und unvermerkt den Palliſaden ſich näherte; deſſen lebhafter Angrif durch das einige Tage angehaltene häufige Regenwetter

im

im geringſten nicht gehemmet wurde. Man entdeckte abermahl die feindliche Minirer, und zündete gleich eine Mine an, welches

Den 20ten und 23ten mit guter Würkung widerholet wurde. Dieſen Tag verlegte der König in Preuſſen ſein Quartier nach Bögendorf, um die Belagerungsoperationen in Perſon zu betreiben. Er ließ ſogleich eine neue Batterie von 6 Canonen und 2 Mörſern auf dem Sandberge, vorwärts Jacobsdorf, gerade der Niederbarriere gegen über, aufwerfen, und ſolche mit einem Schanzgraben bedecken, welches alle Nacht ein von den zu Niedergiersdorf gelegenen Bataillons beziehen und bewachen mußte. Dieſe Batterie beſtrich unſere Werker von hinten her, von dem Bögenforte an bis an die Jauernickerſchanze, und verhinderte auch die Garniſon, auf ſelbiger Seite Ausfälle zu thun. Das Wetter fieng

Den 20ten wieder an ſchön zu werden, und hielt alſo bis auf den 5ten October an. In der Nacht zwiſchen

Den 23ten und 24ten errichtete der Feind auf der rechten ſeiner Trenchee von der Ziegelhütte zwiſchen Num. 9. und 8. eine neue Batterie von 6 Canonen, dieſe Batterie beſtrich die Werker gerade bis an den Schlogbaum, und zugleich das Jauernickerfort. Nachmittags ſahe man 2 feindliche Cavallerieregimenter, welche aus dem Lager von Peterswaldau kamen, das Gebürge in der Gegend von Freyburg beſetzen. In der Nacht vom 24ten auf

Den 25ten zog der Feind ſeine Parallele bis an den Weg nächſt den Köppenſchlagbaum, und warf allda 2 Batterien auf, eine von 4 Mörſern, und die andere von 6 Canonen. Von dieſen Batterien wurde dem Jauernickerfort ſehr zugeſetzt. Man

ſahe

ſahe den König die Laufgräben ſelbſt recognoſciren, und täglich den Belagerungsoperationen einige Stunden zuſehen, welches auch nachgehends allezeit beobachtet worden. Dieſen Tag hörte man auch ein wenig die feindlichen Minengräber auf der linken Seite der Hauptlinie des Forts. Man befliß ſich alſo, gleich eine kleine Mine gegen den Feind ſpringen zu laſſen; er kam uns aber zuvor, und ſteckte eine forcirte Mine an, welche die Hauptgallerie des Forts in etwas beſchädigte, eine groſſe Grube machte, und dem Feinde bis anf eine Rute weit von den Palliſaden den Weg bahnte, wo er ſich auch ſofort einſchanzte, und gleich wieder graben ließ. Dieſes war eine neue Art, mittelſt der von Minen gemachten Aushöhlungen, ſich der Palliſade des verdeckten Weges zu nähern; allein was ihm damahls wiederfahren war, als er ſich auf dem verdeckten Wege der Fleche verſchanzen wollte, benahm ihm die Luſt, durch das Untergraben dahin zu kommen. Unſerer Seits wurde die Veranſtaltung gemacht, ihn von da zu vertreiben, und eine groſſe Mine nächſt ſeiner 2ten Mineausbruchsgrube ſpringen zu laſſen, um dadurch ſowohl ſeine Communicationen zu ſtören, als auch, damit man eine gelegene Zeit gewinnen mögte, in die erſtere einfallen, und die Minirer allda aufheben, auch ihre Gallerien ruiniren zu können. Inzwiſchen, da uns ſeine neue Batterien an dem Ziegelofen und der verlängerten Parallele, groſſen Schaden verurſachten, und viele Leute hinweg nahmen; ſo fand man nöthig, ein ſtärkeres Feuer aus der Stadt zu machen, und von allen Seiten, wo man ſie ſehen konnte, darauf zu ſchieſſen.

In der Nacht vom 25ſten auf dem 26ten Sept. hätte ein Ausfall in die erſte von der Mine geöfnete Grube unternommen werden ſollen; man fand ſie aber

aber ſo tief, daß die Grenadiers befürchteten, nicht mehr heraus kommen zu können, daher ſolcher auf die folgende Nacht verſchoben worden. Die feindliche Minengräber wurden heute abermahls durch Horchen wahrgenommen, und man richtete eine Mine auf die Nacht vom 26ſten auf

Den 27ſten zu, welche auch ſehr gute Dienſte gethan. Man entdeckte übrigens, daß der Feind jedesmahl drey Minirer zugleich unter dem bedeckten Wege graben ließ; daß er mit ſeinen Gallerien ſehr weit gekommen, und daß ſchon den folgenden Tag ſeine Minen ſpringen, und die Palliſaden über den Haufen werfen könnten. Unſre Minirer konnten die ihrigen nicht ſpielen laſſen, ohne dadurch die Palliſaden zu ruiniren. Durch das viele Miniren war das ganze Erdreich morſch gemacht, und die Minenkammern, welche bis an die Palliſaden giengen, wollten einfallen; es war alſo Gefahr auf dem Verſchub, und keine Zeit mehr zu verlieren. Man machte daher den Anſchlag, daß 30 Ungariſche Füſiliers, vom Regimente des Erzherzogs Ferdinand, unter Anführung des Oberlieutenants Waldhutter, eines durch Tapfferkeit bewährten Officiers, von eben dieſem Regimente, welcher den Feldwebel Hayba zu ſich nahm, einen Ausfall thun ſollten; überdies wurden die Grenadiercompagnien von Platz, Königsegg, Stahremberg und Arberg, an die Palliſaden poſtirt, den Ausfall, wenn er gelingen ſollte, zu unterſtützen, auch wurden Arbeiter in Bereitſchaft gehalten.

Nun kommen wir auf die merkwürdigſte Begebenheit, die ſich bey dieſer Belagerung zugetragen, und eine der ſchönſten Thaten iſt, die jemahls unternommen worden. Die Grube, (Entonnoir) welche durch den Ausbruch einer feindlichen Mine in Form eines Trichters gemacht worden, war

gegen 24 Schuhe tief, und erreichte faſt die Palliſaden, dergeſtalt, daß auſſer der Beſchwerlichkeit hinein zu kommen, es unmöglich war, den Feind darinn zu überfallen. Um nun denſelben in Verlegenheit zu ſetzen, ließ man die Mine gegen die zweyte der vorbeſchriebenen Gruben ſpringen, welche auch ihre Wirkung machte, und viele von dem Feinde verſchüttete. Man riß die Palliſaden aus, um ſich den Weg in die erſtere Grube zu öfnen. Der Oberlieutenant Waldhutter ſprang ſogleich mit ſeinen Leuten hinunter, und traf die Preuſſen auf ihrer Hut an; ein Theil davon gab Feuer; die andern lagen auf dem Knie, und hielten das Gewehr mit aufgepflanzten Bajonetten in die Höhe. Ungehindert dieſer Gegenverfaſſung, warfen ſich unſere Leute ohne Scheu der Gefahr hinein; verſchiedene davon ſpieſſeten ſich an den Bajonetten, die übrige aber fielen den Feind an. Alles wurde in Stücken zerhauen, und was in die hintere Minengrube fliehen wollte, wurde dahin verfolgt. Da man nun den glücklichen Ausſchlag dieſes Ausfalls ſahe, wurden 20 Grenadiers vom Regimente Platz, unter Anführung des Oberlieutenants Graf von dem Würtembergiſchen Dragonerregimente, welcher währender Belagerung als Freywilliger diente, nachgeſchicket. Er drung mit den Ungarn in die vorgedachte zweyte Grube: der Feind muſte hinaus; man verfolgte ihn in die dritte, und von dort bis in ſeine Parallele. Der Ueberreſt von der Platziſchen Grenadiercompagnie poſtirte ſich alsdann in der zweyten vorbemerkter Gruben; die andern drey folgten ihm gleich nach; man ſuchte ſofort die feindlichen Gallerien, und fand drey in faſt fertigem Stande: alſogleich wurden ſie geſprenget. Der Hauptmann von Bertherand blieb todt in der 3ten Grube, wohin er den 2 Lieutenanten nachgefolget war, und

wir haben an ihm einen arbeitſamen und verdienten Officier verlohren. Der Feind trachtete verſchiedene mahl, wieder in ſeine Gruben zu kommen; er wurde aber allezeit mit Verluſt zurückgetrieben. Gegen Tage kehrte man in die 2te zurück, und hielte ſich, gleichwie in der letztern, noch lange Zeit des Morgens darinn auf, ungeachtet der Feind ein erſchröckliches und beſtändiges Feuer dahin machte. Um 5 Uhr, frühe, fand der Ingenieuroberſtlieutenant von Steinmetz, der dem Ausfalle vom Anfange bis zum Ende beygewohnt hat, die Hauptgallerie, welche er ſogleich zerſtören ließ. Endlich, nachdem alle Gallerien und Communicationsgänge des Feindes verderbt waren, kehrten die Unſrigen wieder in den bedeckten Weg zurück. Der Oberlieutenant Waldhutter, 2 Ingenieurofficiers, 13 Mann vom Erzherzoge Ferdinand, und 38 Grenadiers waren dabey bleßirt, 5 Mann aber vom Erzherzoge Ferdinand, und 17 Grenadiers getödtet worden. Zu Belohnung dieſer ſo ungemeinen That, wurde der Oberlieutenant von Waldhutter zum Hauptmann, und der Feldwebel Hayba zum Unterlieutenant gemacht. Der Verluſt des Feindes war ſehr namhaft, und dieſer Ausfall hat ihn dermaſſen in Unordnung gebracht, daß er es nicht mehr gewagt, ſich in der dritten Grube ſehen zu laſſen. In die erſte iſt er zurück gekommen, und den folgenden Tag auch in die 2te, wo er ſtrahlenweiſe auslaufende Seitengraben zur Linken und Rechten machen ließ, damit ſeine Minirer von dar aus ſich vertheilen könnten.

Den 28, 29, 30 Sept. und 1, 2 und 3 Oct. hat der Feind zur Wiederherſtellung ſeiner Arbeiten zwar angewendet, jedoch den durch den letzten Ausfall erlittenen Schaden noch nicht erſetzen können.

Den 4ten hörte man in den feindlichen Minen arbeiten; worauf unſre Minirer eine Mine nicht ohne Wirkung ſpringen lieſſen.

Den 5ten fing das Wetter an, trübe zu werden, und ſich zum Regnen anzuſchicken; der Regen kam auch, und hielt

Den 6ten und 7ten an. Dieſe Tage iſt nichts merkwürdiges vorgefallen, als daß der Feind den 7ten in der letzten Mineausbruchsgrube endlich wieder Poſto gefaſſet, und gleich von neuem zu miniren angefangen. Man ließ alſo eine Gegenmine, und als in der Nacht zwiſchen dem 7ten und

Dem 8ten ſeine Arbeiter wieder gehört wurden, noch eine andere ſpringen, ohne daß man weiß, ob etwas damit ausgerichtet worden, indem man bey Tage noch arbeiten gehöret, und zwar unter unſern Minirern. Man trachtete daher, mit abermahliger Sprengung einer neuen Mine, dem Feinde zu begegnen, ihm in die Seite zu kommen, und ſeine Gallerie zu ſprengen, weil die Palliſaden ſchon in Gefahr ſtunden, über den Haufen geworfen zu werden. Das Wetter wurde wieder ſchön, doch war es ſehr kalt. Die Beſatzung mußte bey dem dreytägigen Regenwetter ſehr viel ausſtehen; die Krankheiten, beſonders der Scharbock, nahmen ſtark zu, und man konnte die Kranken nicht unter Dach bringen, indem in allen Häuſern Waſſer war, nachdem dieſelbe während der Belagerung durch die feindlichen Kugeln und Bomben abgedecket worden. Nachmittags um 1 Uhr hatten wir das größte Unglück, ſo uns noch in der Zeit der Belagerung begegnet iſt: eine Haubitzgranate fiel auf die Balken, welche die Communication mit den Caſematten des Jauernickerforts bedeckten, brach hindurch auf den Communicationsgang, und von dort in das Pulvermagazin, und in einem Augenblick flog dieſes, nebſt

den Caſematten, und dem innern Zugange auf die Baſtey des beſagten Forts, völlig in die Luft. Der würdige und tapfere Major, Graf von Berthold, vom Regimente Andlau, welcher allda commandirte, die 2 Grenadiercompagnien von Molke und Sachſen-Gotha, nebſt ihren Officieren, die Hauptleute Michel und Pfund, vom Erzherzoge Ferdinand, der Lieutenant Dantes von Andlau, und Rebay von Puebla, giengen, nebſt 200 Mann, dabey zu Grunde. Schmerzlicher Verluſt! beſonders an der Perſon des Grafen von Berthold, welcher nicht genug bedauert werden kann. Da nun nach dieſem Unſtern, durch den ruinirten Theil des Baſtions, dem Forte leicht beyzukommen, und die Palliſaden ſchon auf der Spitze waren, in die Luft geſprenget zu werden, auch Munition und Pulver zu Ende giengen; ſo muſte man endlich mit Ernſt auf eine Capitulation denken, welches dann auch in einem zu dem Ende gehaltenen Kriegsrathe auf den folgenden Tag einhellig beſchloſſen worden. Inzwiſchen machte man die gehörige Veranſtaltung, das Fort zu vertheidigen, im Fall der Feind, wie es das Anſehen hatte, einen Sturm unternehmen würde.

In der Nacht zwiſchen dem 8ten und 9ten ließ der Feind gegen die äuſſerſte Spitze des verdeckten Weges zwey groſſe Minen ſpringen, wodurch die erſtern zwey Reihen Palliſaden über den Haufen geworfen wurden, die dritte aber umgehauen, und mit Erde bedeckt, und alſo von der Minengrube an bis an das niedrige Vorwerk vor der Baſtion, der Weg zum Anlauf gebahnet ward. Der Feind rückte auch ſogleich an, um ſich davon Meiſter zu machen; allein der Hauptmann Aublux, vom Regimente Arberg, welcher ſich mit ſeiner Grenadiercompagnie alldort poſtirt befand, begegnete ihm

mit dem lebhafteſten Widerſtande, und vertrieb ihn nachgehends ſogar von dem verdeckten Wege. Der Feind kam zwar hierauf zweymahl wieder zurück; die Grenadiers aber behaupteten ihren Poſten. Nachdem der Herr O Mulrian, welcher dieſen Tag die Wache hatte, ihnen eine Verſtärkung von der Reſerve zugeſchickt, wurde dem Feinde dermaſſen zngeſetzt, daß er ſich endlich in ſeine neugemachte Aushölungen retiriren mußte. Der Major Czeckerinus, vom Regimente Bathiany, welcher von dem Gartenfort, wo er commandirte, ſich in das Jauernickerfort begeben hatte, ſtellte ſich, ſo bald er den Tod des Grafen von Berchtold vernommen, aller Orten an die Spitze, machte alles wachſam, friſchte die Leute ſo gut an, und theilte ſeine Befehle zu ſolcher Zeit aus, daß man ihm die in dieſer Nacht geleiſtete ſo ſchöne Defenſion zu danken hat; der Ingenieurobriſtlieutenant von Steinmetz eilte auch herbey, und ließ ſogleich die Palliſaden und den verdeckten Weg, ſo viel immer thunlich war, wieder zurecht machen, ordnete Abſchnitte von Schanzkörben an, und machte überall ſolche Vorſehung, daß die Truppen in den Stand geſetzt wurden, einen neuen Sturm auszuhalten.

Die Grenadiercompagnie von Arberg wurde durch die von Los Rois und Stahremberg abgelöſet; inzwiſchen ſahe man bey anbrechendem Tage, daß der Feind, unter Begünſtigung eines erſchröcklichen Feuers, die Veranſtaltungen zu einem Sturme auf das Fort machte. Es wurde auch ſolcher von vielen hundert Mann unternommen. Der König wollte ſelbſt einen Zeugen dabey abgeben; er war aber vielmehr ein Zeuge von der Tapferkeit der Garniſon, welche nach einem langen Widerſtande endlich den Feind aus dem verdeckten Wege

und

und aus ſeiner neuen Minengrube hinaus trieb. Es retirirte ſich derſelbe in die 2te, und blieb allda ganz ruhig. Man ſagt, Se. Majeſtät der König hätten ſelbſt den unerſchrockenen Muth der Garniſon bewundert, als der durch ſo vieles Wachen und Arbeiten nicht hat niedergeſchlagen werden können.

Endlich aber kam die Zeit, daß man der äuſſerſten Gefahr durch eine Capitulation vorkommen mußte. Die Munition gieng zu Ende; das Fort befand ſich in einem allzuübeln Zuſtande, als daß es nur mit dem Scheine eines guten Fortganges länger hätte behauptet werden können, indem ſelbiges auf der Seite offen ſtund, und von vorne beſtürmet werden können. Man verlangte daher zu capituliren. Auf die Antwort des Herrn Generallieutenants von Tauenzien wurde dem Obriſten, Herrn Baron von Raſp, aufgetragen, die Capitulationsarticul aufzuſetzen; es war nicht möglich, der betrübten Kriegsgefangenſchaft zu entgehen.

Zum Beſchluß dieſer Relation hat man noch zu bemerken, daß, obwol der Feind ſeit dem 26ten Auguſt ſich hauptſächlich an das Miniren gehalten, derſelbe jedoch auch mit ſeinen Laufgräben nicht zurück geblieben iſt, wie es die Parallelen und Seitengräben zeigen, die er bis an die Spitze und an die rechte Seite des Jauernicker Forts gebracht hat. Dieſes geſchahe unter der Begünſtigung ſeiner neuen Batterien, die er daſelbſt ſehr nahe angelegt hatte, inſonderheit der vor dem Ziegelofen, welche die ganze Fronte der Attaque, und der andern am Sandberge, welche ihrer Entfernung ungeachtet, dieſelbe rückwärts beſtreichen konnte. Alle dieſe, nebſt einigen andern Batterien, haben die ganze Zeit hindurch mit aller Lebhaftigkeit geſpielet; wie denn auch das Musketenfeuer in den

Laufgräben auf das lebhafteſte unterhalten worden. Die Bomben, und beſonders die Haubitzen, haben uns viel Schaden verurſacht, wie es die Anzahl der Todten und Bleßirten, die wir täglich gehabt, bezeuget.

Dieſe Umſtände zuſammen ſetzten uns in die Nothwendigkeit, unſer Feuer nach dem ſeinigen zu reguliren, und ihn dadurch in ſeiner Vorrückung aufzuhalten, die er ſonſt mit allzu groſſer Hitzigkeit betrieben hätte. Gleichwie aber unſere Munition nicht länger als bis auf den 20ten oder 23ten Sept. würde gereicht haben, wenn man das Feuer mit der Heftigkeit, wie zu Anfange der Belagerung, hätte unterhalten wollen; ſo ließ man faſt um die Hälſte weniger Pulver verſchieſſen, und das Feuer nur allein auf diejenige Batterien richten, welche uns den mehreſten Schaden verurſachten, zumahl, da man verſichert war, daß die Belagerung wegen der Geſchicklichkeit unſerer Minirer ſich lange hinaus ziehen würde. Dieſe Wirthſchaft im Pulver ließ uns die Mittel übrig, die Palliſaden und den verdeckten Weg durch ein ausgiebiges Musketenfeuer ſo lange ſtandhaft zu behaupten, und den Feind zuvörderſt durch das unaufhörliche Bomben- Stein- und Granatenwerfen auf das lebhafteſte zu beunruhigen, beſonders in denjenigen Gräben, aus welchen ſeine Gallerien zu den Minen giengen. Indeſſen ſo wirthſchaftlich wir auch mit der Munition umgiengen, ſo mußte ſie doch in 63 Tagen nach Oefnung der Laufgräben, und in 62 nach Errichtung der Batterien, ein Ende nehmen, indem die Veſtung nur auf 3 Wochen damit war verſehen worden. Einer gleich vorſichtigen Wirthſchaftseinrichtung, womit man gleich zu Anfange den Antrag auf 3 Monathe machte, iſt zuzuſchreiben, daß wir auch mit den Lebensmitteln ausgelanget, und im Stande geblieben ſind, den Soldaten bey guter Nahrung

zu erhalten, damit er ſo vieles Wachen und Arbeiten bey einer ſo langen und lebhaften Belagerung, wie dieſe geweſen, ausdauren können, angeſehen der Feind noch nicht Meiſter von der Palliſade war.

Es iſt überflüßig, den Eifer, die Standhaftig- und Tapferkeit der geſamten Officiers, den guten Willen, die Geduld und das Verhalten der Beſatzung, es ſeyn Grenadier oder Füſilier, allhier mit Lobſprüchen zu erheben. Alle haben gleiche Mühſeligkeiten ausgeſtanden, und ſind der Gefahr mit ſo freudigem Gemüthe entgegen gegangen, daß man wenig dergleichen Beyſpiele hat. Die Gefahren wurden bey dieſen braven Leuten zu einem Spas. Von dieſer Geſinnung des Soldaten, und dem Eifer, ſeine Schuldigkeit zu thun, konnte man allein einen ſolchen Widerſtand erwarten. Die Herren Obriſten, Baron von Raſp und Freyenfels, und der Obriſtlieutenant O-Mulrian, haben als Brigadiers die Truppen in beſtändiger guten Ordnung und Mannszucht erhalten, daß von denſelben, ſowol wenn ſie würkliche Dienſte thun mußten, als auch ſonſt währender ganzen Zeit der Belagerung, die Verordnungen mit ſo groſſer Wachſam- und Behendigkeit befolget wurden, deshalb den vorgenannten Officiers ein vorzüglicher Antheil an dem Ruhme wegen der ſo lange ausgehaltenen Belagerung, gebühret. Der Herr General, Graf Gianini, welchem die Eintheilung des Fußvolks obgelegen, hat gleichfalls ſehr viel Pünctlichkeit, Sorgfalt und Eifer bezeiget. Das Artilleriecorps hat ſich ſeiner Gewohnheit nach mit beſonderm Muth und Eifer hervor gethan. Obwol die Officiers und Feuerwerker zuweilen nicht einmahl abgelöſet werden konnten, haben ſie doch nicht unterlaſſen, Proben ihrer Geſchicklichkeit und ihres guten Willens,

nach dem Beyſpiele des Majors von Freyenbergers, ihres Anführers, zu geben, mittelſt deſſen Sorgfalt unſere Artillerie ſich allezeit gegen die feindliche erhalten hat. Der Hauptmann Winkelhofer hat ſich auch eine beſondere Ehre erworben. Zum Lobe unſrer Minirer iſt ſchon genug, wenn man meldet, daß ſie 6 oder 7 Wochen ſich unter dem Glacis erhalten haben. Ihr Hauptmann von Bausl'tſcheck, wie auch der Hauptmann Eghels, von den Sappirern, welcher die Stelle des erſtern, während ſeiner Unpäßlichkeit, vertreten, haben an ſolchem Lob einen beſondern Antheil.

Die Officiers von dem Ingenieurcorps, mit Beyhülfe ihrer braven und wachſamen Sappirer, haben nach dem Beyſpiele ihres Commandanten, des Obriſtlieutenants Steinmetz, ungeachtet des groſſen Verluſts, den ſie ſowol an Officiers als Gemeinen erlitten, alles gethan, was man von den tapferſten, geſchickteſten und fähigſten Officiren erwarten kann. Durch ihre unaufhörliche Arbeit haben ſie eine Veſtung, deren Hauptſtärke in den Palliſaden beſtanden, gegen die Canonen und Bomben des Feindes bedeckt erhalten. Die Beſatzung bleibt dieſem Corps nicht nur allein für ſeine Bemühungen, ſondern auch für ſeine gute Räthe und Beyſpiele verbunden. Zu einer geringen Probe von dem unermüdeten und muntern Fleiß des Ingenieurcorps kann allein dieſes dienen, daß ſelbiges währender Belagerung alles, was die feindliche Bomben und Canonen an den Veſtungswerkern beſchädiget, oder von den Palliſaden ausgeriſſen, alle Nacht wieder hergeſtellet und eingeſetzet hat. Dieſes Corps mußte Abſchnitte machen, Schanzen aufwerfen, Communicationen zwiſchen der Stadt und den Forts errichten, bald, um den Feind abzuhalten, bald, die Beſatzung zu bedecken. Alles dieſes

iſt mit einer bewundernswürdigen Einverſtändniß und Geſchwindigkeit vollzogen worden. Der Herr Generalmajor von Gribeauval war nicht nur das Oberhaupt dieſer 3 Corps, ſondern gleichſam die Seele, welche alles in Bewegung ſetzte. Seine groſſe Erfahrenheit und ſeine übrige ausnehmende Gaben, welche ſich währender ganzen Belagerung in einem beſondern Lichte zeigten, waren mit dem Dienſteifer und einer mannhaften Tapferkeit begleitet, womit er täglich denen gröſten Gefahren entgegen gieng, und welcher nichts, als ſein eigner würkſamer Geiſt gleich kam. Ueber dieſes hat er die Direction der Hauptausfälle und die Ertheilung des Unterrichts für die Officiers auf den angegriffenen Poſten, freywillig auf ſich genommen. Bey allen gehaltenen Kriegsräthen hat er ſeine ausnehmende Einſicht an Tag gegeben, und überhaupt kann man nicht genug bezeugen noch rühmen, wie viel er zu der guten Verfaſſung und zu der ſo langwierigen Vertheidigung des Platzes beygetragen habe.

In dieſer Relation iſt ſchon öfters von den Officieren, welche ſich beſonders hervor gethan, Meldung geſchehen. Die lange Dauer der Belagerung hat verſchiedenen die Gelegenheit, ihre Talente zu erkennen zu geben, verſchaffet, und ſolche Eigenſchaften an denſelben geoffenbahret, welche ſie der allerhöchſten Huld ihrer Kayſerl. Königl. Majeſtät würdig machen.

Der Herr Generalmajor von Gribeauval, Chef der Ingenieurs, der Artillerie und der Minirer; der Herr General, Graf Gianini; die drey Herren Brigadiers, der Herr Oberſte, Baron von Raſp, von Freyenfels, und der Herr Oberſtlieutenant O-Mulrian; der Herr Oberſtlieutenant von Steinmetz, Commandant des Ingenieurcorps; der Herr Major

jor von Freyenberger, Commandant der Artillerie; der Herr Hauptmann Pawlitſcheck, Commandant der Minirer. Man beruft ſich wegen dieſer Herren Officiers auf das, was von ihnen bey dem Schluſſe der vorhergehenden Relation iſt gemeldet worden. Der Herr von Gouſſeault, Platzmajor, hat alle gehabte Aufträge mit groſſem Eifer, Muth und Geſchwindigkeit, ausgeführt. Der Herr Hauptmann von Villarvel, ſo dem obſtehenden Herrn Platzmajor adjungirt war, hat in allen Stücken ein gleiches gethan. Denen Majors von Wörberg, von Hauſenberg, von Kluuck und von Czekeiny, war das Commando verſchiedener Forts anvertrauet, allwo ſie viele ſchöne Proben ihres Fleiſſes und Unerſchrockenheit abgelegt. Inſonderheit aber iſt das Benehmen des Herrn von Czekeriny anzurühmen, als welcher, da er eine Ecke des Jauernickerforts in die Luft fliegen ſahe, von ſeinem unweit davon gehabten Poſten ſogleich hinzugelaufen, den erſchrockenen Leuten wieder Muth gemacht, und ſolchergeſtalt die gänzliche Eroberung des erwähnten Forts verhütet hat. Die darauf folgende Nacht errettete er eben dieſes Fort zum zweyten mahl, indem er den darauf gemachten feindlichen Sturm glücklich abgeſchlagen. Die Hauptleute, Graf von Rutan, von Brady und von Schröder, haben die Vertheidigung der Fleche, einer ſchlechten, und nur von Erde aufgeworfenen Vorſchanze, über ſich genommen, und dieſelbe wider alle feindliche Unternehmungen aufs tapferſte beſchützet. Der Herr von Brady hat noch über dieſes 2 feindliche Anfälle zurück geſchlagen. Der Herr von Rutan machte durch ſeine kluge Vorkehrungen, die feindliche auf einen dergleichen Sturm gerichtete Abſicht, zunichte. Es ſind dieſes 2 beſonders ruhmwürdige Männer; und ungeachtet ſie ſehr viele Wunden bekommen, ſo haben ſie

dennoch allezeit eher für die Wiederbeſetzung ihrer Poſten, als ihre eigene Geneſung, geſorget. Der Herr von Schröder hat ſich ebenfalls ausnehmend wohl gehalten. Die Hauptleute, Monin und Solaris haben, ſo oft die Herren von Rutan und Brady verwundet worden, derſelben Stelle auf der Fleche vertreten. Die Hauptleute, O-Connel, Warrwitz, O-Sullivan, Herbach, Marquis Laſpieux und Verdon, haben freywillig die Redouten No. 3, 6 und 9 vertheidiget, und bey dieſer Gelegenheit ſehr vielen Fleiß, Herzhaftigkeit und Einſicht an den Tag gelegt; die 2 letztere haben noch über dieſes verſchiedenen Ausfällen mit Ruhm beygewohnt. Der Hauptmann, Graf von Lodron, welcher das Cavalleriedetaſchement commandirte, und ein ſehr geſchickter, erfahrner und unerſchrockener Officier iſt, hat zu verſchiedenen mahlen wider die feindliche Cavallerie, beſonders aber, da er dieſelbe bey einem den 8ten Auguſt gemachten Ausfalle, ſechsmahl zurückgeſchlagen, ungemeine Proben ſeines Heldenmuths abgelegt. Der Herr Lieutenant von Graf, unter den Würtembergiſchen Dragonern, hat gleichermaſſen bey dem obgedachten Ausfalle ſich beſondere Ehre erworben, und die ganze Zeit der Belagerung hindurch unter den Platziſchen Grenadiers erſpriesliche Dienſte geleiſtet. Der Herr Hauptmann Waldhütter, vom Erzherzoge Ferdinand, hatte die Ehre, den ſo ruhmvollen Ausfall vom 26ſten auf den 27ſten Sept. zu commandiren, bey welcher Gelegenheit er ſich den Namen eines unerſchrockenen und tapfern Officiers allerdings verdient hat. Der Herr Hauptmann Winkelhofer, von dem Artilleriecorps, hat ſich nicht weniger die ganze Belagerung durch ſeinen unermüdeten Fleiß und groſſe Einſicht hervorgethan. Der Herr Oberlieutenant Peterſy, von Sr. Majeſtät, des Kayſers

Regiment, und der Unterlieutenant Herowitz, von Nadaſty Huſaren, haben bey allen Scharmützeln ſehr tapfer gefochten. Der Herr Oberlieutenant von Gerard, von Mercy, welcher den Auftrag hatte, während der ganzen Belagerung die feindliche Bewegungen zu beobachten, hat dieſe ſeine Verrichtung mit ſehr vieler Geſchicklichkeit und Einſicht beſorget, und man konnte ſich ſehr oft nach ſeinen gegebenen Rapports zuverläßig richten. Der Herr Hauptmann, Graf Peroni von Preyſach, hat die Stelle eines Trenſcheemajors mit vieler Geſchicklichkeit vertreten, und iſt bey dieſer Gelegenheit verwundet worden. Der Herr Oberlieutenant von Hülner, vom Regimente Baaden, hat den nämlichen Dienſt, anſtatt des erſtbenannten Hauptmanns, auf eine ſehr löbliche Weiſe fortgeſetzet. Die Grenadierhauptleute d'Aublüx von Arberg, Möhr von Stahremberg, Baron von Sternthal von Platz, Baron von Heiden von Ligne, und von Lünden von Los-Rios, haben mit ihren Officieren und Compagnien vortrefliche Dienſte geleiſtet, und bey allen Gelegenheiten ſich ſehr tapfer gehalten; beſonders aber hat ſich der Baron von Sternthal bey dem vom 18ten auf den 19ten Aug. gemachten Ausfalle, wobey er den rechten Flügel zu commandiren hatte, mittelſt ſeiner klugen Vorkehrungen, hervorgethan. Alle Officiers von dem Ingenieurcorps, ohne Ausnahme, haben durch die groſſe Dienſte, die ſie allenthalben geleiſtet, ein beſonderes Lob verdienet. Der Herr Hauptmann Tiemar, von Königsegg, hat ſich bey ſeiner den 19ten Aug. gemachten Vertheidigung der Fleche, beſonders aber durch den glücklichen Erfolg eines den 30ſten darauf von ihm commandirten Ausfalls, einen groſſen Ruhm erworben. Die Oberlieutenants Olſikay von Erzherzog Ferdinand, Dirix von Ligne,

Panduren von Arberg, und Pairhard von Gaisrugg, haben bey verſchiedenen Ausfällen ſtattliche Dienſte gethan. Die Unterlieutenants Glaubitz von blau Laudohn, und von Hauſſecke von Preyſach, verdienen wegen ihrer den 19ten und 22ten Auguſt gemachten Vertheidigung der Fleche, beſonders angerühmet zu werden. Der Hauptmann von Ferrari, vom Regiment Platz, mein Adjutant, hat abermahl neue Proben von ſeinem Eifer, Einſicht und Unerſchrockenheit abgeleget, und ſich bey aller Gelegenheit der höchſten Gnade ihrer Kayſerl. Königlichen Apoſtoliſchen Majeſtät würdig gemacht.

In Anſehung der in Sachſen befindlichen Kayſerlich-Königlichen Armee hatten wir in unſern letzten Nachrichten, die wir im 14ten Bande Seite 497, von derſelben bis auf den Monath März fortgeführet haben, bereits gemeldet, daß die Kayſerlich-Königliche Truppen in der Gegend von Dresden und dem Erzgebürge, die Reichsvölker aber im Voigtländiſchen ihre Cantonirungsquartiere genommen, und ihren beyderſeitigen Cordon an einander geſchloſſen, denſelben auch wider die feindlicher Seits durch das Platenſche Corps unternommene Trennung deſſelben, vermittelſt der den Reichstruppen ins Altenburgiſche von der Kayſerlich-Königlichen Armee zugeſandten Hülfsvölker bisher behauptet hatten. Das feindliche Platenſche Corps, da es die Reichstruppen aus ihrer Stellung nicht verdrängen konnte, zog ſich alſo nach der bey Pegau vorgefallenen Affaire in die Gegen-

Von der Kayſerl. Königl. Armee in Sachſen 1762.

Gegenden von Leipzig zurück. Die verſchiedenen hierauf von demſelben gemachte Bewegungen ſchienen zwar einen Verſuch auf Merſeburg zu bedeuten, jedoch erfolgte nichts weiter, als daß eine Parthie von etwan 100 Dragonern und Huſaren mit Kähnen über die Saale ſetzte, und 12 Geiſſel aus bemeldter Stadt mit ſich fortführte. Dargegen überfiel den 4ten April der diſſeitige Obriſte von Törreck das zwiſchen Grimma und Borna cantonirende feindliche Schlaberndorfiſche Cavallerieregiment mit ſolchem Erfolge, daß davon 96 Reuter in die Kriegesgefangenſchaft verfielen, und über 160 Pferde erbeutet wurden. Weil indeſſen die Kayſerl. Königliche Hauptmacht in dieſer Campagne in Schleſien ſehr zahlreich erſcheinen, und der daſige Abgang des Rußiſchen geweſenen Hülfscorps wieder erſetzet werden ſollte, ſo muſte eine ſtarke Anzahl Regimenter von der diſſeitigen Armee in Sachſen, ſich allmählig nach Schleſien begeben.

Am 25ten März brach das Kayſerl. Königl. Beckiſche Corps aus der Gegend Gerlachsheim, in der Ober-Lauſitz, nach Schleſien auf, weil der Feind dem Vernehmen nach, gegen Schweidnitz Bewegungen gemacht hatte, wogegen das Jägercorps nebſt den Staabsdragonern nach der Ober-Lauſitz abrückten, um den dortigen Abgang wieder zu erſetzen, welchen hierauf noch mehrere Regimenter folgten. Das Haddickſche

Corps

Corps im Erzgebürgiſchen Creis, änderte ſeine Stellung dergeſtalt, daß die noch rückwärts geſtandene Regimenter ſich vorwärts gegen Haynichen und Mittweyda zogen, das aus dem Altenburgiſchen aufgebrochene Wiedtiſche Corps die Cantonirungsquartiere im Amte Rochlitznahme; dagegen die Reichsarmee ſich Altenburg wieder näherte, um die Kette der Communication beſtändig zu unterhalten, ſo wie dargegen feindlicher Seits ebenfalls ein Corps nach dem andern über die Lausnitz zur Verſtärkung der Preußiſchen Armee in Schleſien abgienge. Das diſſeitige Generalcommando ward indeſſen ganz verändert. Da des Herrn Feldmarſchalls Grafen von Daun Excellenz die Hauptmacht in Schleſien anführen ſollten, ſo brach den 5ten April das Kayſerl. Königl. Hauptquartier von Dresden dahin auf, wie denn auch die Herren Generale von Haddick und Sincere ebenfalls dahin abgiengen. Zu gleicher Zeit begab ſich der Herr Generalfeldzeugmeiſter, Graf von Maquire, über Freyberg nach dem Altenburgiſchen, um das Commando der Reichs-Armee zu übernehmen. Am 9ten lieferte der Oberſte Töreck 39 Mann feindliche Kriegesgefangene, mehreſten Theils Cavalleriſten, in das Hauptquartier nach Dresden, woſelbſt den 14ten des Hrn. Generalfeldmarſchalls, Grafen von Serbelloni Excell. nachdem dieſelben vorhero das Commando der Reichsarmee an dem K. K. Herrn

Generalfeldzeugmeiſter, Grafen von Maquire übergeben, über Altenburg eintrafen, um das Commando en Chef über die Armee in Sachſen von dem Hrn. General der Cavallerie, Grafen Odonel zu übernehmen. Die Preuſſen hatten indeſſen das Dorf Cunnewitz verlaſſen, und das Plathenſche Corps ſeinen Marſch gegen Torgau genommen, um von da weiter nach Schleſien abzugehen. Die Reichsarmee rückte nunmehr über Gera und Rönneburg heran, um ſich nicht nur der feindlichen in die Flanque zu ſetzen, ſondern auch die Operationen mit der K. K. Hauptarmee gemeinſchaftlich vorzunehmen. Den 29ſten ſuchte der Feind einen diſſeitigen Poſten zu Eytra zu überfallen, wobey von beyden Theilen einige Mann in die Gefangenſchaft verfielen. Um nun diſſeits von den Bewegungen des Feindes ſichere Nachrichten zu erhalten, ließ der Herr Oberſte von Törreck, von den Palatinalhuſaren den Oberſtlieutenant dieſes Regiments, mit 200 Pferden nach Grimma abgehen, allwo derſelbe in der Vorſtadt 1 Cüraßier und 3 Huſaren von Dingelſtädt zu Kriegsgefangene machte, dabey aber vernahme, daß das Stutterheimiſche Corps annoch in ſeiner vorigen Poſition ſtünde.

Den 30ſten April glückte es dem Lieutenant Dvornick, von den Bannaliſtiſchen Huſaren, daß, als er mit 30 Pferden gegen Stetteritz zu patroulliren geſchickt worden, und bey ſeiner Annäherung

4 Mann zu Kriegesgefangenen gemacht, bey ſeiner Retour aber bey Rötha feuern gehöret, und gefunden, wie 200 Mann feindliche Cavallerie einen diſſeitigen Poſten von 30 Sclavoniern nicht allein angegriffen, ſondern auch ſolchen bereits zurück zu treiben angefangen hätten: gedachter Lieutenant mit den bey ſich gehabten 24 Pferden, den die gegenſeitige Cavallerie commandirenden Major Glaſenapp, der aus Leipzig dahin gekommen war, mit ſolchem guten Erfolg attaquirte, daß er nicht allein den Feind über den Hauſen warf, ſondern auch denſelben bis an Leipzig verfolgte, und bey dieſer Gelegenheit 1 Officier und 26 Mann ſammt den Pferden, alſo in allem 1 Officier, 1 Tambour und 30 Mann als Kriegesgefangene einbrachte. Durch die herangerückte Reichstruppen, befand ſich die diſſeitige Armee, der abgeſendeten vielen Regimenter ohnerachtet, dennoch in einem ſehr anſehnlichen Zuſtande, und ſie hatte deshalb alle ihre bisherige Stellungen beybehalten, welche auf der linken Seite ſich über Freyberg jenſeit der Mulda, bis gegen Grimma, ſodann bey Pegau, Weiſſenfels, Freyburg, Naumburg und Zeitz, von der rechten aber ſich von Dresden über Boxdorf, wie auch in der Lausnitz bis Zittau, und dortiger Gegend erſtreckten, auf welche Weiſe Thüringen, Voigtland und das Erzgebürge behauptet, Böhmen bedecket, und die Gemeinſchaft mit Nieder-Schleſien behalten wurde.

Man war dagegen feindlicher Seits um ſo viel mehr dahin bedacht, dieſen Cordon zu trennen, die Reichstru⸗ en von der Armee abzuſchneiden, und ſich hiemit einen Weg nach Böhmen und Franken zu eröfnen, durch ſolche Diverſionen aber die diſſeitige Armeen zu zwingen, ſich zur Bedeckung ihres Rückens, und ihrer Magazine allenthalben zurück zu ziehen. Dieſe Abſicht zu erreichen, grif der Prinz Heinrich den 12ten May unvermuthet mit ſeiner ganzen Macht die diſſeitigen Vorpoſten allenthalben an, und nöthigte ſie, des aller Orten geleiſteten Widerſtandes ohnerachtet, ſich zurück zu ziehen. Der Sächſiſche Generallieutenant von Zettwitz, wurde dabey mit einigen 100 Mann, unweit Waldheim, nach einer ſtandhaften Gegenwehr zu Kriegesgefangenen gemacht, die Infanterieregimenter Clerici und Roth-Würzburg, litten nebſt dem Cavallerieregimente de Ville, hiebey ungemein viel, und von den beyden erſtern wurden die Oberſten getödtet. Die Feldbäckerey fiel nebſt einem Magazin zu Hönichen dem Feinde in die Hände. Der General Ried repouſſirte hiebey die auf ihn geſchehene Attaque zwar mit vieler Bravour, und das Terrain wurde nicht anders als Schritt vor Schritt verlaſſen; wie aber die auf 40000 Mann ſtark geſchätzte feindliche Macht ſogleich weiter gegen den zu Freyberg ſtehenden Hrn. Feldzeugmeiſter, Grafen von Maquire, vorrückte, und derſelbe nach geſchehener

Spren⸗

Sprengung des Cordons in Gefahr ſtunde, auf beyden Flanquen überflügelt zu werden, ſo ſahe er ſich genöthiget, Freyberg zu verlaſſen, und ſich gegen Dippoldswalde zu ziehen, nachdem er das dortige Magazin theils ruiniret, theils der Bürgerſchaft Preis gegeben. Die Preuſſen griffen hiernächſt auch Noſſen an. Es rückten hierauf eiligſt den 14ten einige Regimenter in Dresden ein, um die daſige Beſatzung zu verſtärken. Dieſe kamen von Groſſenhayn; ein Regiment Cuiraßier und Ungariſche Infanterie aber, nahmen ihren Marſch gegen Wilsdruf. Am beſagten Tage gegen Abend, brachte man 93 Mann nebſt 3 Officiers, als Kriegesgefangene ein. In der Nacht von dem 15ten marſchirte das ganze Corps, welches in der Gegend Groſſenhayn geſtanden, über die Elbe zurück, und nahm den Marſch gegen Dippoldiswalde. Dieſer Succurs langte zu rechter Zeit bey dem Hrn. Grafen von Maquire an, als man eben feindlicher Seits den 16ten ſein Lager bey Dippoldswalde bereits canonirte, und daſſelbe anzugreifen im Begrif ſtunde. Der Feind zog ſich hierauf zurück. In Dresden war man indeſſen bey dieſen Vorgang ganz ruhig, weil man gar bald bemerkte, daß die feindliche Abſicht gar nicht auf dieſe Stadt, ſondern hauptſächlich auf die Ruinirung der Magazine in Böhmen gerichtet ſey, weshalb auch alle Gegenanſtalten darwieder getroffen wurden, welche die ſo vortheilhafte Stel-

lung bey Dippoldswalde zur Bedeckung der Böhmiſchen Gränzen an die Hand geben konnte. Den 14ten May brachte man 3 Officiers, nebſt 91 feindlichen Kriegesgefangenen ein, und den 20ſten wurden von einem aus 45 Mann beſtandenen Preußiſchen Vorpoſten 40 Mann niedergehauen, der Reſt aber zu Gefangenen gemacht. Mit den Vertheidigungsanſtalten in Dresden fuhr man fort, und aus Schleſien erwartete man das Stampachiſche Corps eiligſt zurück. Der Herr General von Ried, deſſen Corps zwiſchen Keſſelsdorf und Steinbach ſtunde, und den feindlichen General von Hülſen beobachtete, vertrieb den 21ſten den Feind aus dem Dorfe Koſtabauda, bey dem Dorfe Braunsdorf hingegen geſchahe ein vergeblicher Verſuch.

Die Reichsarmee, welche bey dieſen Angriffen, die allein auf den Kayſerl. Königl. Corden gerichtet waren, nichts gelitten hatte, theilte ſich hierauf in zween Corps, wovon das eine unter dem Herrn Feldzeugmeiſter von Maquire ſich Dresden näherte, um dieſe Hauptſtadt zu decken; das andere aber, nachdem für die Sicherheit der Böhmiſchen Gränzen geſorget worden, unter dem Prinzen von Stollberg ſich nach Zwickau zoge, um das Voigtland und Franken zu beobachten. Die Preuſſen errichteten indeſſen den 14ten ihr Hauptquartier zu Freyberg. Die diſſeitige Vorpoſten wurden hierauf täglich ange-

angegriffen, ſie wieſen aber den Feind auch jedesmohl mit Verluſt zurück.

Den 20ten ward eine feindliche Patrouille ſchwerer Cavallerie, welche in 21 Mann beſtunde, von dem Fürſten von Löwenſtein aufgehoben; die Löwenſteiniſchen Dragoner büßten dabey 3 Pferde ein. Den nehmlichen Tag wollten 50 Mann Preußiſcher Croaten ſich eines Poſtens bey Dippoldiswalde bemächtigen; ſie wurden aber durch unſere Croaten bis auf 5 Mann, welche man gefangen nahm, zuſammen gehauen.

Den 21ten wurde der General Ried unweit Keſſelsdorf attaquiret. Der Feind rückte mit 150 Pferden an. Hinter jedem Reuter ſaß ein Feldjäger. Ein Freybataillon mit 8 Canonen folgte nach, und ſuchte den General zu repoußiren. Ungeachtet gedachter Herr General nur 2 Canonen gegen den Feind ſpielen laſſen konnte, ſo ward der Feind doch bis auf die Wilsdruffer Anhöhen zurück getrieben.

In der Nacht zwiſchen den 23ten und 24ten ließ der Herr Feldmarſchalllieutenant Baron von Ried einige Truppen unter dem Obriſten Grafen von Dönhof gegen die feindliche Vorpoſten längſt der Elbe vorrücken, und mit Anbruch des Tages angreifen. Die feindliche aus 2 Bataillons beſtehende Infanterie ſetzte ſich, nachdem die Vorpoſten allenthalben zerſprenget worden, zwar bey Weistrupp, und warf ſich

theils in die daſige Verſchanzungen, theils aber und beſonders das Freybataillon von Quintus Julius, in den daſigen Kirchhof. Es wurde jedoch daſelbſt forciret, eine ſtarke Anzahl davon getödtet, und nebſt 2 eroberten Stücken 2 Officiers und 167 Mann zu Kriegesgefangenen gemacht. Bey dieſem Vorfalle, welcher ſich in der Nähe von dem Herrn Feldzeugmeiſter Grafen von Maquire ereignete, konnte dieſer General deshalb keine hülfliche Hand bieten, weil dasjenige Bataillon Croaten welches eben damahls ſeine Vorpoſten ausmachte, dieſelbe alles Zuredens ſeiner Officiers ohnerachtet, verlieſſe, und da ſeine Dienſtzeit bereits den 12ten dieſes zu Ende gegangen war, ſich auf dem Marſch nach Hauſe begabe, um die Erndte und Weinleſe zu beſorgen. Man ſchickte demſelben indeſſen ein Cavallerieregiment nach, wodurch es bald eingeholet, und wieder zurück gebracht wurde.

Am 25ten in der Nacht brach der General Ried auf, den Feind zu attaquiren. Zu gleicher Zeit wollte auch dieſer jenen überfallen. Beyde hatten einander verfehlet. Der General Ried fand das feindliche, und der Feind das Riediſche Lager leer. Wegen der Nacht mußten beyde umkehren. Sie ſtieſſen ſodann auf einander, und das Canonenfeuer wurde auf beyden Seiten heftig. Zwey Bataillons von Quintus Julius wurden zum Theil ruiniret, und dieſer Anführer wäre beynahe ſelbſt gefangen wor-

den;

den; er entkam aber, und verlohr ſeine Bagage. Zwey Eſcadrons feindlicher Huſaren wurden an eine gähe Tiefe geſprenget. Ein Obriſtlieutenant und 1 Rittmeiſter ſollen dabey, auſſer vielen Gemeinen, das Leben verlohren haben. Die Löwenſteiniſchen Dragoner hieben ſich durch die feindliche Cavallerie, und brachten 2 Rittmeiſter und viele Gefangene mit. Wenn die feindlichen Haubitzen nicht ſo tief wären gerichtet geweſen, würde man diſſeits viel verlohren haben; ſo aber erſtreckte ſich dieſer Verluſt an Todten und Bleßirten auf 100 und etliche Mann.

Den 26ten attaquirte der Obriſte Törreck zwiſchen Zſchoppau und Oederan ein feindliches Corps von Infanterie und Cavallerie. Der Feind verlohr hiebey an Todten und Gefangenen über 180 Mann. Die ganze Bagage des feindlichen Detaſchements, welches aus 3 Eſcadrons und 200 Mann Infanterie beſtanden hatte, wurde nebſt den Packpferden hiebey erbeutet, und das feindliche Lager bey Freyberg nebſt den bey Galenz und Oederan ſtehenden gegenſeitigen Corps völlig in Allarm geſetzt.

Den 30ten berichtete der Generalmajor, Graf von Hohenzollern, aus Hof-Lösnitz, daß der Herr Obriſtwachtmeiſter Magyary den 29ten mit Anbruch des Tages ein bey Schlüben geſtandenes feindliches Cavalleriecommando überfallen, und daß, obwol ſich daſſelbe zu Fuß

ſtark gewehret, und den Eingang der Stadt mittelſt einem mit Spaniſchen Reutern verſehenen Schlagbaum geſperret, hinter denſelben auch 170 feindliche Huſaren mit Zuziehung der eben allda auf Execution geſtandenen 25 Mann Infanterie ſich zu vertheidigen getrachtet, bemeldter Obriſtwachtmeiſter Magyary dennoch mit dem Säbel in der Fauſt in die Feinde eingedrungen, 1 Officier und ungefehr 20 Mann nieder geſäbelt, 1 Rittmeiſter nebſt einem Lieutenant, 1 Cornet, 1 Fahnenjunker, 1 Trompeter, 4 Unteroffiziers, 47 Huſaren von Dingelſtädt, dann 1 Lieutenant, 1 Feldwäbel, 1 Sergeanten und 10 Muſquetiers zu Kriegsgefangenen gemacht, über dieſes auch noch 145 Stück Pferde erbeutet habe. Da inzwiſchen des Herrn Feldmarſchalls Excellenz eine Verſtärkung von 7 Regimentern, unter dem Herrn General Stampa aus Schleſien erhalten hatten, ſo entſchloſſen ſich Dieſelbe, den 1ſten Julius die ſämtliche feindliche Vorpoſten, welche das gegenſeitige Lager von Wilsdruf bis an Reichſtädt, und hienächſt auch das andere zu Pretſchendorf deckten, anzugreifen, um wo möglich die feindliche Armee zu nöthigen, ihre Stellung weiter rückwärts zu nehmen, und ſie von der Nachbarſchaft der Böhmiſchen Gränzen zu entfernen. Von dieſem Angrif, welcher von dem Haddickſchen Lager bey Plauen, und an fünf Orten zugleich, und vornehmlich gegen den bey Dippolswalda ſte-

henden

henden Obriſten von Kleiſt, welcher ſich bey dieſer Attaque im Hemde zu Pferde ſetzen und commandiren müſſen, unternommen wurde, ſahe man nachſtehenden diſſeitigen Bericht.

Den 31ten wurde an den ſämtlichen Regimentscommendanten der Befehl gegeben, keinem Officier zu erlauben, aus dem Lager zu gehen, nach der Retraite aber ein zweyter Befehl, daß mit anbrechenden Morgen auf dem erſten Signal der Feind von allen Seiten ſollte attaquiret werden.

Den 1ten Junius frühe um 2 Uhr ſetzten ſich Se. Excellenz der Herr Feldmarſchall zu Pferde, und ritten nach dem General Riediſchen Lager, allwo ſie alles angeordneter maſſen in ſolcher Bereitſchaft fanden, wie es Abends vorher befohlen worden. Gegen 3 Uhr gieng die Canonade auf allen Seiten an, und dauerte bis 6 Uhr, während welcher Zeit alle feindliche Vorpoſten bis über die Ravins gejagt wurden. Die hierzu vorgekehrte Diſpoſitiones waren alſo beſchaffen.

Aus dem Lager bey Dippoldiswalde unter Commando des Herrn Feldzeugmeiſters, Grafen von Maquire, führte der Herr Feldmarſchalllieutenant, Graf von Meyer, die erſte Colonne, beſtehend aus 1 Bataillon Croaten, 2 Grenadiercompagnien, 2 Bataillon Infanterie, zwey 3pfündigen, einem 6pfündigen Stücke und 1 Haubitze, dann 4 Eſcadrons Cüraßiers und 2 Eſcadrons Chev. legers, mit welchen derſelbe über Maltern durch die kleine Oefnung

des

des Walds; Paulsdorf, und den Ravin rechts laſſend, bis auf die Anhöhe vor der Spitze des Reichsſtädter Waldes vorzurücken, allda ſich zu formiren, und ſodann nach Zurücklaſſung 2 Grenadiercompagnien, 1 Eſcadron, nebſt einer 3pfündigen Canone bey Paulsdorf, um allenfalls der avancirten Colonne den Rücken zu decken, das feindliche Lager zu canoniren hatte. Die 2te Colonne unterm Herrn Oberſtwachtmeiſter von Prinken, aus 200 Croaten, und 2 Bataillons Infanterie beſtehend, muſte durch das Thal von Dippoldiswalde über Bareuth, und durch das Thal bis an die erſten Häuſer von Reichſtädt marſchiren, ſich ſodann rechts heraus ziehen, formiren, und en Fronte gegen das feindliche Lager zwiſchen der Schäferey und Ziegelſcheune avanciren. Die 3te Colonne unter dem Herrn Oberſten von Normann von Ahremberg beſtunde aus 2 Grenadiercompagnien, zwey 6pfündigen und einem 3pfündigen Stücke, dann 2 Haubitzen, hatte den Kirchhof von Dippoldiswalde vorbey, auf den Weg nach Reichſtädt zu marſchiren, allwo ſie ſich auf der Höhe, wo die erſte Preußiſche Vedettes ſich befanden, zu poſtiren, und nach abgeredeten Signal mit der erſten Colonne zugleich zu canoniren, um en faveur dieſer Canonade der 1ten, 2ten und 3ten Colonne das Anrücken zu erleichtern. Die 4te Colonne beſtehend aus 2 Eſcadrons Uhlanen, unter Commando des Oberſten von Schiebel, 6 Eſcadrons Chev. legers, unter dem Hrn. Generalmajor von Renard, und 1 Bataillon Infanterie welches unter beſagten Hrn. Oberſten von Normann auch mit angewieſen war, muſte ſich links vom Wege nach Reichſtädt vor dem Kirchhof formiren, marſchirte von da aus den geraden Weg nach Reichſtädt, allwo ſich die Infanterie links vom Wege auf der Höhe, das Dorf und Defilee vor ſich behaltend, zu ſetzen, um

mit

mit den andern Colonnen zugleich das feindliche Lager links von der Schäferey bey Reichſtädt zu canoniren, die Cavallerie hingegen mit der möglichſten Vigeur das feindliche Lager zu attaquiren, und den Feind nach Thunlichkeit zu poußiren, den Auftrag hatte. Die 5te Colonne unter dem Hrn. Generalfeldwachtmeiſter von Voughera, aus 2 Bataillons Infanterie, 6 Eſcadrons Cüraßiers, 1 Eſcadron Chev. legers, und 1 Eſcadron Uhlanen, verſammelte ſich in Ubberndorf, marſchirte von da vor der Schmelzhütte vorbey, den Feldweg hinauf, Paulsdorf links laſſend, bis auf den Fürſtenweg, und poſtirte ſich das eine Bataillon an den kleinen Wald, den Ravin von Reichſtädt vor ſich haltend, das 2te Bataillon aber etwas weiter links, das Thal von der Collegenkirche vor ſich habend, die Cavallerie ſtellte ſich auf der Flanque der 2 Bataillons, auf der Fürſtenſtraſſe, mit der Fronte gegen Satisdorf. Die 2 Eſcadrons leichter Pferde hingegen blieben zur Diſpoſition des Hrn. Oberſtlieutenants von Kayſerling, um nach gut befinden damit zu manöuvriren; und hatte dieſe Colonne nicht allein die linke Flanque der zu unternehmenden Attaque, als vielmehr die Attaque des Hrn. Generals von Brunnyan zu unterſtützen, welcher zu dem Ende ſeines Orts eine Attaque über Schönfeld zwiſchen der Steinbrückemühle, und durch Ammelsdorf gerade auf klein Hinerdorf und Satisdorf formiren ſollte. Dieſe 3 Colonnen vollzogen den Angrif, vorbemerktermaſſen zu gleicher Zeit mit Anbruch des Tages, das feindliche Kleiſtiſche Corps ward nach einem ſehr geringen diſſeitigen Verluſt aus ſeinem Lager bey Reichſtädt gänzlich delogiret, und bis an den Ravin von der Wildenweiſtritz, eine Stunde von Freyberg verfolget. Um ein feindliches Bataillon aus der Schäferey zu Reichſtädt zu bringen, muſte man

dieſe in Brand ſtecken, worauf ein Theil des Bataillons niedergehauen, 1 Major, 10 Officiers, nebſt 240 Gemeinen zu Gefangene gemacht, und 2 Canonen erbeutet worden. Der Herr Generalfeldwachtmeiſter, Graf von Brunyan, hat den ihm geſchehenen Auftrag, nehmlich die bey Satisdorf poſtirt geſtandene 6 feindliche Eſcadrons und 1 Bataillon Infanterie zu gleicher Zeit, und mit Anbruch des Tages, und zwar durch das Deſoffyſche Huſarenregiment in ihren Rücken, durch die Uhlanen aber en Fronte zu attaquiren, die beſten Anſtalten vorgekehret, und zu dem Ende in 2 Straſſen ſich dahin in Marſch geſetzet; da aber der Feind durch ſeine Patrouillen eher hievon benachrichtiget worden, als das Deſoffiſche Huſarenregiment an Ort und Stelle kommen konnte, mithin der Feind Zeit gewonnen, ſich zu retiriren, ſo hat dieſe Attaque nicht den erwünſchten Endzweck erreichet, doch ſind hieſigen Orts 30 Kriegsgefangene nebſt 25 Pferde, vermöge des Rapports, in diſſeitige Hände verfallen. Der Herr Generalfeldmarſchallieutenant, Baron von Buttler, hat auf der Seite von Windiſchgarſtorff und des Lerchenbergs, ſeinen Auftrag folgendermaſſen bewerkſtelligte; er ließ die ihm zu dieſer Diverſion angewieſene Infanterie und Cavallerie den 30ten May zu Nachts vor Somsdorf verſammeln, theilte ſeine Truppen in 2 Colonnen, und nachdem er Sprechtritz, Porlas, Seifferſdorf und Paulushayn in den Verhack beſetzet, ſo nahm eine Colonne den Zug auf der geraden Straſſe von Somsdorf nach Heckendorf, wo 150 leichte Pferde und 100 Mann Infanterie die Tete machten, welche, als ſie an den Wald gekommen, zwar ein Verhack gefunden, allein ſolches bald öfneten, und die übrigen etwas links um den Wald herum, ohne Aufenthalt den Weg nahmen. Die 2te Colonne marſchirte

ſchirte über Porlas, und kam ſodann mit jener über den Wald wieder zuſammen, hierauf traf man in einem Thal im Walde einige feindliche Jäger, und 1 Freybataillon von le Noble poſtiret an, welche zwar bey Anrückung der leichten Cavallerie, Feuer gaben, allein durch 2 detaſchirte Diviſions von Okelly, nebſt Beyhülfe beſagter leichten Cavallerie, gar bald delogiret worden, ſo, daß ſie ſich mit der Flucht in die angelegene Thäler ſalvirten; es fand ſich alſo kein weiterer Anſtand bis auf die Anhöhe von Heckendorf und Hunnersdorf vorzurücken, woſelbſt der Feind 2 Regimentsſtücke hatte, welche er kaum etliche mahl abfeuerte, als er ſodann auch hier ſich zurück zoge; man verfolgte den Feind bis auf die Anhöhe von Peetwalde, allwo man ſich mit der Maquiriſchen leichten Cavallerie conjungirte, weil aber die Anhöhe von Klingenberg viel Moraſt hatte, ſo wurde für unthunlich befunden, mit der ſchweren Cavallerie und Infanterie zu paßiren. Die diſſeitigen Truppen blieben demnach bis 3 Stunden lang auf den Anhöhen vor und über Heckendorf ſtehen, und da nicht möglich war, auſſer einigen Kriegesgefangenen und Deſerteurs, deren man ſich bemächtiget hatte, dem Feinde einen weitern Abbruch zu thun, dagegen aber ſowohl bey dem Maquiriſchen als Riedtiſchen Corps das Feuer ſich verminderte, ſo zog man ſich wieder zurück, und nahm gegen 11 Uhr Mittags die alte Stellung im Lager, ohne vom Feinde im mindeſten beunruhiget zu ſeyn. Betreffend die von Seiten des Hrn. Generals, Baron von Ried, geſchehene Unternehmung, um die feindliche Vorpoſten ſowohl rechts an der Elbe, als links an den Tharanterwald zu Braunsdorf und Grumbach zu attaquiren, ſo wurde derſelbe zur Vorſorge aus dem Lager bey Plauen mit dem Serbelloniſchen Cüraßier- und Giulaiſchen Infanterieregimente, dann

dann 3 von K. K. und Reichtruppen zuſammen geſetzten Grenadierbataillons verſtärket. Hierauf wurden von demſelben nachſtehende Diſpoſitiones veranlaſſet, nemlich der Herr Oberſte von Donhof marſchirte mit 300 Pferden, 600 Croaten, welchen 8 Grenadiercompagnien zum Soutien beygegeben worden, annoch vorgeſtern Abends zwiſchen Tharant, Oppizau und Weißig in ein Thal, mit dem Befehl, ſich darinn verdeckt zu halten, nach Mitternacht die Wilde-Weiſſeritz zu paßiren, die Croaten durch den Wald zu ſchicken, die Zeit aber ſo zu nehmen, daß um halb 3 Uhr, nehmlich mit Tages Anbruch die feindliche Poſten bey Hartha, hinter Gerſtorf und Spechthauſen, Rückwärts attaquiret werden könnten: die 8 Grenadiercompagnien aber hatten Befehl, um dieſelbe Zeit von Tharant auf dem nehmlichen Weg gegen den Feind zu marſchiren, die übrigen beyden Grenadierbataillons, unter Commando des Oberſten, Grafen von Ponyadowsky, und Major, Graf Erbach, muſten annoch vorgeſtern mit einbrechender Nacht, eine in Ober-Hermsdorf und die andere in Weißig eintreffen, und ſich geſtern früh um halb 3 Uhr von da gegen Praunsdorf und Grumbach in Marſch ſetzen, den Feind aus dieſen Oertern zu delogiren, und ſo weit, als es die Umſtände zulaſſen würden, zu poußiren. Das Giulayiſche Regiment, welchem noch zwey 6pfündige Canonen beygegeben worden, wurde mit eingehender Nacht in Keſſelsdorf poſtiret, und demſelben aufgetragen, geſtern um halb 3 Uhr gerade auf die bey der Grumbacherkirche verfertigte feindliche Verſchanzungen loßzumarſchiren, Zweybrück, Löwenſtein und Scezeni Huſaren, unter dem Hrn. General von Wieſe, lieſſe man nach Mitternacht rechts von Giulay auf der Plaine zwiſchen Grumbach und Wilsdruf aufmarſchiren, mit Befehl, die

Infan-

Infanterie, bey welcher ſich der dieſe Attaque dirigirende Herr Feldmarſchallieutenant, Baron von Ried, für ſeine Perſon während der Attaque aufgehalten, zu decken, hauptſächlich aber das Tempo zu obſerviren, und auf den Feind loszuprellen, ſobald ſolcher einmahl zum weichen gebracht seyn würde. Der Oberſtlieutenant Odowd von Broodern mit 150 Croaten und 150 Pferden, dann 3 Bataillons, hatte Befehl den Feind längſt der Elbe zu attaquiren, oder wann er ſich zu ſchwach fände, wenigſtens zu allarmiren. Die zwey annoch von dem Corps übrige Bataillons, nebſt dem General Serbelloniſchen Cüraßierregimente, wurden in dem Lager bey Pennerig zurückgelaſſen, Keſſelsdorf oder Hermsdorf und Oppitzau, mit 400 Mann Infanterie Commandirten beſetzet, um im Fall eines unglücklichen Erfolgs die Retraite ſicher zu ſtellen. Alle dieſe Diſpoſitiones ſind ſo glücklich als möglich in Vollzug geſetzet worden, die Attaque an der Elbe ausgenommen, weil der Oberſtlieutenant Odowd, welcher dieſe Expedition auszuführen gehabt, in der Nacht durch die ihm zugekommenen Rapports, daß der Feind in Ober-Wartha zu ſtark wäre, und in dieſer Meynung durch die vielen rings um das Dorf gehabten Feuer ſich noch mehr beſtärkte, dadurch bewogen wurde, ſich wieder in ſeine alte Stellung unverrichteter Sache zurück zu ziehen. Der Oberſte, Graf Dönhof, hat den Feind ohne Anſtand repoußiret, und durch den Tharanterwald bis Grillenburg geſtreifet, jedoch keine Gefangene einbringen können, weil der Wald allzunahe war, wo ſich alle en Faveur indeſſen gegen Herzogswalde ſalviret haben. Die Grenadiers und Giulay haben den Feind bey der erſten Attaque gleich aus Braunsdorf und den erſten Häuſern von Grumbach delogiret, und ob ſich gleich einige feindliche Bataillons

in die Verſchanzungen, die nächſt der Grumbacher-Kirche gelegene Häuſer und den Kirchhof geworfen, ſo ſind ſie doch nach einem ziemlich hartnäckigen Widerſtande auch forciret, bis nach Wilsdruf unter die Canonen des Hülſiſchen Lagers zurückgetrieben, und zufolge der vorausgemachten Diſpoſition, durch die Cavallerie 2 Majors, 2 Hauptleute und 2 Subalternofficiers, nebſt 201 Mann vom Feldwebel an, zu Kriegesgefangenen gemacht worden. Da man nun auf dieſer Seite die aufgetragene Befehle auf ſolche Art hinlänglich in die Erfüllung geſetzet hatte, und nicht nur die ganze feindliche Cavallerie gegen unſere Truppen anrückte, ſondern auch Infanterie mit Haubitzen und ſchweren Canonen nachfolgte, ſo wurden die Truppen geſammlet, und in beſter Ordnung bis auf die Keſſelsdorfer Anhöhen zurückgezogen, allwo man ſich wieder formirte; der Feind fieng zwar zu canoniren an, und näherte ſich mit der Cavallerie, worauf man auch diſſeits die Canonen wieder abprotzen, etliche 100 Schritte mit ganzer Fronte von Infanterie und Cavallerie vorrücken, und dem Feinde antworten lieſſe. Die Canonade dauerte beyderſeits bey einer halben Stunde, wornach ſich der Feind zurück in ſein Lager zog, und die diſſeitigen Truppen ſodann auch wieder einruckten.

Es waren hiebey nachſtehende feindliche Officiers zu Kriegesgefangenen gemacht worden. Bey der Attaque von Grumbach, vom Frey-bataillon, der Major von Heer, Capitain Schmidt, Capitain Rocbert, Lieutenant Fröck, dito Saxer, dito Zwickl. Bey der Attaque von Reichſtädt: Major von Hunſtock, vom Frey-bataillon Kleiſt. Capitain Plotho, Neumann,

Hoſſong,

Hoſſong, Galliarth, Kleiſtiſchen Croaten. Capitain Ganke, von Alt-Stutterheim, Capitain Pletz, von Meyer Dragoner. Fähndrich Porſtorf, von dito: Capitaine Maturna von Lieberitz, Capitain Fitzera dito: Lieutenant Goſche dito.

Den 2ten wollte der Feind ſeine Revange an dem Herrn General von Ried nehmen. Er fand denſelben aber, wie gewöhnlich, in der beſten Verfaſſung, und wurde ſo ſtark mit Cartetſchenſchüſſen begrüſſet, daß er nach Verlauf einer Stunde ſich mit Verluſt zurück ziehen muſte. An eben dieſem Tage zog ſich die feindliche Armee, nachdem ſie zuvor die beyden Poſten Reichſtädt und Pretſchendorf verlaſſen hatte, Abends um 10 Uhr gegen Freyberg zurück. Diſſeits ließ man Reichſtädt mit ſtarken Schanzen, die Feinde aber jene Seite mit Verhacken verſehen. Die Stellung der Armee war anjetzt folgende. Bey Plauen ſtunde der commandirende Herr Feldmarſchall mit dem Hauptcorps: der Herr Feldzeugmeiſter Graf von Maquire mit einem Theil Kayſerl. Königl. und einem Theil der Reichstruppen bey Dippoldswalde. Der Prinz von Stollberg mit den übrigen Reichsvölkern und dem fliegenden Corps des Herrn Generalfeldmarſchalllieutenants Luzinsky bey Chemnitz, um das bey Oedran ſtehende feindliche Corps von 5000 Mann zu beobachten. Des Prinzen Heinrich Königl. Hoheit dargegen ſtunden mit dem

gegenſeitigen Hauptcorps hinter Pretſchendorf bey Freyberg. Das Corps bey Oederan deckte ſeinen Rücken gegen den Prinz von Stollberg. Der General Hülſen hatte ſeine Poſition in der Gegend von Wilsdruf, wo er ſeinen rechten Flügel bis Grumbach ausbreitete, und durch den Tharanter Wald die Communication mit dem Corps des Prinzen Heinrichs unterhielte. Der Poſten zu Oederan hinderte einiger maſſen die Communication zwiſchen der Armee bey Dresden, und den Reichstruppen zu Chemnitz.

Den 10ten Junius ließ der Generallieutenant Baron von Buttler einen an dem Tharanter Spitzberge ausgeſtellten feindlichen Poſten aufheben, wovon 1 Unterofficier nebſt 5 Mann eingebracht wurden, die übrigen aber ſich in dem Gebüſche verliefen.

Den 12ten wurde vom Herrn Feldzeugmeiſter Graf von Maquire der Bericht erſtattet, daß der Obriſte von Törreck in der Nacht zwiſchen den 10ten und 11ten mit 200 Pferden gegen Galenz vorgerucket, den da geſtandenen Feind bis zu ſeinen Schanzen, und unter die Stücke zurück gejaget, hiebey 1 Officier und 42 Gemeine als Kriegsgefangene eingebracht hätte, der diſſeitige Verluſt hingegen aus 5 Verwundeten beſtünde. Vermöge weiterer Nachricht wurde den 12ten durch einem von erwehnten Obriſten abgeſchicktem Commando der gegenſeitige Poſten bey

bey Falkenau auf der Hauptſtraſſe von Oederan nach Chemnitz überfallen, gänzlich zerſtreuet, auch davon 5 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht und 8 Pferde erbeutet.

Den 13ten in der Nacht ließ der Obriſte von Schiebel den feindlichen Cordon allarmiren, bey welcher Gelegenheit die unſrige bey Beerwalde 5 Gefangene machten, und 6 Pferde dem Feind abnahmen; die gegen Heckendorf abgehende Patrouille aber, nicht minder 2 Dingelſtädtiſche Huſaren einbrachte. In der Gegend von Rochlitz wurden ebenfalls 3 Mann und 5 Pferde, wie

Den 14ten 1 Unterofficier nebſt einem Gemeinen von den Dingelſtädtſchen Huſaren weggenommen.

Den 15ten lieferte der Herr General von Ried 56 feindliche ſchwere Cavalleriſten in das Hauptquartier ein, ſo wie

Den 16ten einige Commando des Herrn Obriſten von Törreck 1 Corporal und 12 gemeine Dragoner und Huſaren einbrachten.

Den 17ten aber bey Gelegenheit einer von dem Herrn Feldmarſchall vorgenommenen Recognoſcirung der feindlichen Poſition, zwiſchen Niederwartha und Gübernitz 4 Officiers nebſt 108 Mann von den feindlichen Freybataillons aufgehoben, und

Den 18ten 16 Kriegesgefangene Reuter eingeliefert wurden. Die Deſertion war anjetzt

bey den feindlichen Freybataillons überaus ſtark, wie denn auch das Einbringen feindlicher Kriegesgefangenen täglich fortwährete. Der Feind fuhr indeſſen fort, ſich ſowohl auf ſeiner rechten Flanque bey Frauenſtein, als längſt ſeiner Fronte auf alle erdenkliche Art zu verſchanzen, und die Zugänge mit Verhacken und Gräben unwegſam zu machen.

Den 19ten ataquirte derſelbe in der Frühe die Vorpoſten des Herrn Generals von Ried bey Keſſelsdorf, er ward aber nach diſſeits erhaltener Verſtärkung, durch den Obriſtlieutenant des Zweybrückſchen Dragonerregiments, Grafen Lodien mit Verluſt von 13 Todten zurück getrieben.

Den 20ten kamen 300 ſelbſt Ranzionirte im Hauptquartier zu Dresden an, und brachten einen Preußiſchen Officier mit 30 Mann, als ihre Gefangene, mit. Beſagte 300 Mann hatten zu Breslau in der Kriegesgefangenſchaft geſeſſen, und wurden von da, unter der Aufſicht zweener Officiers mit 30 Commandirten, zu Waſſer nach Cüſtrin abgeſchicket, um unter verſchiedene Garniſonregimenter untergeſtecket zu werden. Unter Weges machten ſie einen Anſchlag, von welchem ein dabey befindlicher Huſarenwachtmeiſter der Erfinder war, ſich ihrer Eſcorte zu bemeiſtern, und die Flucht zu nehmen. In der Gegend von Croſſen vollzogen ſie das Verabredete. Sie überfielen ihre

Wache

Wache auf einem gegebenen Zeichen, entwafneten ſie, machten einen von den Officieren, der ſich nicht gefangen geben wollte, nieder, lieſſen ſodann die Schiffe an dem linken Ufer der Oder anlanden, und ſetzten ſich mit ihren 30 neuen Gefangenen nach der Lauſitz in Marſch. Sie hatten nicht mehr weit, um in Sicherheit zu kommen, als ſie ein Commando feindlicher Huſaren wahrnahmen, welches ihnen nachſetzte. Der Wachtmeiſter machte ſeine Anſtalten, theilte den Trupp in 3 Haufen, um auf ſo vielen verſchiedenen Wegen deſto hurtiger fortzukommen, und erreichte die diſſeitigen Vorpoſten glücklich, ohne daß er einen Mann von ſeinen Gefangenen entwiſchen laſſen. Sie brachten anbey Zeugniſſe von den Orten mit, in welchen ſie ſowol im Preußiſchen als Churſächſiſchen Gebiete übernachten mußten, daß ſie allda keine Exceſſen gemacht, ſondern nichts als das Unterkommen, dann Brod, Fleiſch und Bier, zu ihrem unentbehrlichen Unterhalt verlanget und genoſſen hätten. Der Wachtmeiſter ward hierauf zum Lieutenant gemacht.

Den 22ten begaben ſich der Churprinz und die Churprinzeßin nebſt den übrigen ſämtlichen Königlichen Hoheiten, aus Dresden nach dem Lager zu Dippoldswalde, woſelbſt ſie von dem Herrn Grafen von Maquire prächtig zu Mittag bewirthet wurden, nach der Tafel aber durch das ganze Lager zu fahren, und die in Parade ausgeruckte Truppen in Augenſchein zu nehmen

beliebten, worauf Sie den Rückzug nach Dresden wieder antraten. An eben dem Tage hatte der Herr General Ried dem Feind eine Diverſion gemacht, und deſſen ſämtliche Vorpoſten zurück getrieben, worüber das hinter Wilsdruf ſtehende Hülſiſche Lager in ſolchen Allarm geriethe, daß auf dem linken und rechten Flügel feindliche Truppen ausrückten, und aus der Linie ſtets mit Canonen gefeuert wurde. Man war hierdurch diſſeits gemüßiget, noch 3 Bataillons mit etlichen Canonen zum Soutien der Cavallerie vorrücken zu laſſen. Es ſind hierbey beyderſeits verſchiedene auf dem Platz geblieben, und 1 Capitain von Geſchrey, Dragoner, mit 8 Gemeinen in die diſſeitige Gefangenſchaft verfallen. Deſſelben Tages hat auch der Uhlanen-Oberſte Schiebel, welcher bey Dippoldiswalde ſtande, die feindliche Vorpoſten zurück getrieben, wobey die Uhlanen etliche Pferde erbeutet, dagegen 2 von ihnen bleßirt worden.

Den 23ſten kamen 8 Deſerteurs zu Pferde nach Dippoldiswalda. Sie beſtätigten in ihren Ausſagen den Marſch des, nach dem zwiſchen Preuſſen und Schweden geſchloſſenen Frieden, aus Mecklenburg angekommenen Oberſten Belling, und daß der General Seidlitz über Waldheim, mit einem Corps gegen Kolditz, und die Reichsarmee im Anzug wäre. Man erfuhr auch

Den 24ten daß letztere von Chemnitz auf Zwickau marſchirt ſey.

Den

Den 25ſten berichtete der Oberſte Törreck, daß ſich feindliche Patrouillen ſowohl bey Seifſen, ohnweit Einſiedel, als auch in Nieder-Seiffenbach ſehen laſſen, und die feindlichen Abſichten auf Böhmen gerichtet zu ſeyn ſchienen. Dieſen Tag ſchickte der Generalmajor, Graf von Hohen-Zollern, auch noch einen Preuſſiſchen Lieutenant und 2 Unterofficiers ein, welche der Huſarenrittmeiſter Kulleneck zu Horne in der Nieder-Lauſitz auf der Werbung aufgehoben.

Den 26ſten war der Oberſte Belling mit mehr als 2000 Mann Huſaren, und etwas ſchwerer Cavallerie, an die durch den General von Kleefeld beſetzte Stadt Reichenbach gekommen, und hat ſelbigen durch das Feuern mit einigen Canonen und Haubitzen zu delogiren geſucht, aber unverrichteter Dinge wieder abziehen müſſen. Um des Feindes Aufmerkſamkeit hieher und von andern Abſichten abzuziehen, als welcher die Reichstruppen unter des Prinzen von Stollberg Durchl. bereits bis nach Franken mit einem ſtarken Corps verfolgte, hatte der Herr Feldmarſchall Graf von Serbelloni die Anſtalt gemacht, daß mit Anbruch des folgenden Tages unter Commando des Generalfeldzeugmeiſters Grafen von Wied, das Hülſenſche Corps recognoſcirt, und wo möglich angegriffen werden ſollte. Zu dem Ende rückte man

Den 27ten früh auf der Seite von Wilsdruf zu zwey Hauptattaquen in 4 Colonnen an. Da

aber der Feind, wie man ſeit dem erfahren, davon benachrichtiget geweſen, die dahin führende Wege ſtark beſetzt, und auch an Artillerie ſowol in der Zahl als Caliber überlegen geweſen, ſo begnügte man ſich mit Ausforſchung der feindlichen Lagen und Stärke, und rückte nach einer 2ſtündigen Canonade wieder ins Lager ein. Bey dieſer Gelegenheit hatte der Obriſte Graf Dänhof das bey Conſtabel und Gebernitz geſtandene Freybataillon Quintus Icilius repouſſirt, und ohne die gebliebene, 7 Officiers und 76 Köpfe gefangen bekommen, wie dann überhaupt der Feind über 100 Mann verlohren. Der Zweybrückſche Obriſte Prinz von Naſſau-Uſingen, ward durch eine Stückkugel hart am rechten Arm und Schulter geſtreift und ſtark bleßirt.

Den 28ten erhielt man Nachricht, daß der feindliche General Kleiſt, Tags vorher über Tſchoppau und Törnichen auf den zu Marienberg geſtandenen Obriſten Törröck angedrungen, den Verhack mit Canonen forcirt, und ſelbigen bis Sebaſtiansberg zu weichen genöthigt. Der Herr Graf von Maquire ließ daher ſogleich zu Abwendung weiterer Gefahr vom Königreich Böhmen, den Obriſten Törröck mit etlichen hundert Pferden verſtärken, auch den Generalfeldwachtmeiſter, Grafen Pellegrini, mit einigen Regimentern nach Töplitz bis auf weitern Befehl abgehen. Dieſe Anſtalten verurſachten, daß ſich die Preuſſen nach einigen Streifereyen

bald

bald wieder aus Böhmen zurück begaben. Da inzwiſchen der Prinz von Stollberg durch den feindlichen General von Seidlitz genöthiget ward, ſich völlig bis in Franken zu ziehen, und die Böhmiſche Gränzen hiedurch allenthalben unbedeckt waren, ſo rückte der Preußiſche General von Kleiſt

Den 2ten Julius wiederum unvermuthet auf den Paß bey Einſiedel an. Die 300 Croaten und 200 Pferde Sächſiſcher Cavallerie, ſo den Paß beſetzt hatten, konnten der Uebermacht nicht widerſtehen. Erſtere retirirten ſich durch die Waldungen, von letztern aber ward die Hälfte gefangen. Der General Kleiſt ſchickte ſogleich 2 Detaſchements vorwärts, eins nach Cloſter-Oſſeck, und eins nach Brix. Der Generalmajor Graf Pellegrini, der mit 2 Cavallerie- und 1 Infanterieregimentern bey Töplitz ſtund, ſchickte dem Feind einige hundert Pferde entgegen. Dieſe trafen die eine obgedachte Parthey im Begrif an, Cloſter-Oſſeck auszuräumen, verjagten dieſelbe, nachdem ſie ein Theil davon nieder gehauen, 10 gefangen, und alle Beute nebſt 2 mitgeſchleppten Geiſtlichen wieder abgenommen hatten. Die in Brix hatten etwas länger Zeit, daher ſie in der Geſchwindigkeit 1000 Rthlr. Geld hoben, und einige Geiſſeln mit nahmen. Ob nun gleich der General von Plonket mit einem von der Armee bey Dresden detaſchirten Corps, bereits bis gegen

Dux

Dux herbey geeilet war, und der Feind ſich dieſerwegen ſchleunigſt wieder über die Gränzen zurück begabe, ſo wurden dennoch neue Streifereyen unternommen, und man war ſelbſt in Dresden wegen einer bevorſtehenden Belagerung ſehr beſorgt, weil man feindlicher Seits ſich ſtark dazu anzuſchicken ſchiene, und bereits einen groſſen Zug ſchwerer Artillerie von Magdeburg zu Waſſer kommen lieſſe. Dieſen Endzweck feindlicher Seits zu erreichen, ſuchte man durch unaufhörliche Einfälle in Böhmen, die auch von dem wider die Reichstruppen geſtandenen Seidlitziſchen Corps unternommen werden ſollten, die Kayſerl. Königl. Armee zu nöthigen, ſich durch beſtändiges und ſtarkes Detaſchiren nach Böhmen, bey Dresden ſehr zu ſchwächen, und endlich derſelben gar durch Böhmen in die Flanke zu kommen, oder ihre Magazine zu verderben. Der Preußiſche General Kleiſt unternahm deshalb

Den 18ten Julius den dritten und ſtärkſten Einfall in Böhmen. Das 500 Mann ſtarke Commando, welches diſſeits zu Einſiedel ſtund, vertheidigte dieſen Paß bey 3 Stunden lang, wurde aber endlich durch die Ueberlegenheit des Feindes, der 6000 Mann ſtark war, in Unordnung gebracht, und mit Verluſt zurück getrieben. Der Herr Feldmarſchallieutenant Baron Plunket, welcher mit 4 Bataillonen und 5 Eſcadronen bey Dux ſtunde, ſchickte ihnen 200 Pferde

entgegen, welche die Flüchtigen an dem Ausgang der hohlen Wege erwarten und ſammlen mußte, er aber mit dem Ueberreſte ſeiner Truppen ſetzte ſich ohnweit Töpliz auf die Anhöhe, und erwartete den Feind, welcher bis auf eine Stunde weit gegen ihn anrückte. Der feindliche General grif ihn, ſeiner Ueberlegenheit ohnerachtet, nicht an, ſondern wendete ſich noch ſelbigen Abend zurück über Commothau nach Paßberg, von da er über Reitzenhan nach Marienberg zurück gieng, um das Gebürge hinter ſich zu bringen, noch ehe die über Schneeberg und Annaberg aus Franken wieder heran eilende Reichsarmee ihm den Paß verrennen möchte. Auf dieſem kurzen Marſch, welchen der Feind Tag und Nacht fortſetzte, wurden die Städte Brix, Comothau, Paßberg, Sebaſtianberg, und verſchiedene Dörfer ziemlich mitgenommen. Der General Kleiſt wandte ſich von Marienberg nach Walkenſtein, um ſich mit dem General Seidliz zu conjungiren, und ſelbigen im Stand zu ſetzen, dem weitern Vordringen des Prinzen von Stollberg in Böhmen, Widerſtand zu leiſten. Des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit erwarteten indeſſen in Dero Hauptquartier zu Freyberg den Ausſchlag dieſer Unternehmung, um Dero fernern Operationen hiernach einzurichten, in welcher Gegend

Den 1ſten Auguſt 80 Preußiſche Gefangene gemacht, und zu Dresden eingebracht wurden.

Unter-

Unterdeſſen hatte der Fürſt von Löwenſtein alle diſſeitige Detaſchements in Böhmen zuſammen gezogen, und die bemeldte Expedition des Feindes in Böhmen fiel hierauf zum Vortheil der diſſeitigen Waffen aus, wovon nachſtehende Relation an das Licht trate.

Auf die Nachricht, daß nebſt dem Seidlitziſchen Corps, welches über Brix und Commotau marſchirte, eine andere feindliche Colonne unter den General von Kleiſt, über Einſiedel, Cloſter-Oſſeck und Grabe wieder in vollem Anzug begriffen wäre, poſtirte der General von der Cavallerie, Prinz von Löwenſtein ſeinen linken Flügel auf die Anhöhen von Galgenbuſch, den rechten aber gegen Cloſter-Grabe, und behielte das Dorf Hundorff in der Mitte, in welcher Stellung die Truppen die Nacht hindurch ſtehen blieben. Der Feind machte bey Neuhoff über Dux, in 3 Treffen bis gegen 11 Uhr Abends, ein groſſes Feuer, da er ſich endlich ſeitwärts am Gebürge herzog, um unſern Truppen in die Flanque zu kommen. Als man aber bey Anbruch des Tages ſeine Abſicht entdeckte, beſetzte ſofort der General, Graf von Pellegrini, mit den Eſterhaſiſchen und Pallaviciniſchen Bataillons in vollem Lauf die Anhöhen, welchen das Giulaiſche und Okelliſche Regiment mit gleicher Eilfertigkeit folgten. Erſtere kamen zwar dem Feind vor, und chargirten denſelben ſehr lebhaſt, wurden aber doch anfänglich durch die feindliche Uebermacht repoußirt. Nachdem aber der commandirende General eine andere vortheilhaftere Stellung genommen, und der General von Pellegrini währendem Feuer immer ein Bataillon durch das andere ablöſen laſſen, wurde der Feind endlich zurück getrieben. Das Carl Palfiſche Regiment,

giment, ſtund nebſt dem Benedict Dauniſchen Regiment, beyde Cüraßiers, rechter Hand dieſer Anhöhen, wohin noch weiter eine Grenadier- und 3 Carabiniercompagnien detaſchirt wurden. Die feindliche Huſaren waren ſchon auf den Anhöhen vor Gradrob, wurden aber durch die Geſchwindigkeit der Infanterie und das beſtändige Feuer, ſogleich repoußirt. Der General Seidlitz attaquirte die Anhöhen von Gradrop, mit 3 Grenadier- und 4 Füſilierbataillons, wurde aber, ohnerachtet ſeine Infanterie durch die Gräben faſt bis an den Kopf bedeckt war, und ohnerachtet ihres heftigen Feuers, immer repoußirt. Da aber die Preußiſche Infanterie nicht aus dem Dorfe Gradrob weichen wollte, ließ der Herr General durch die Haubitzen ein Haus darinnen anzünden, und zugleich die Okelliſche Grenadiercompagnie darauf anlaufen, wodurch der Feind genöthiget wurde, das Dorf zu verlaſſen. Der Herr Generalfeldmarſchallieutenant, Graf von Stampa blieb unterhalb des Berges mit ſeinem und dem Batyaniſchen Regimente, ſo wie oberhalb das Carl Lothringiſche halten, wodurch verhindert wurde, daß der Feind, welcher von Seiten Sedenz mit einer Colonne gegen Töplitz marſchiren wollte, nicht weiter durchdringen konnte. Das Carl Lothringiſche Regiment marſchirte hierauf durch den Wald, nach den Anhöhen von Galgenbuſch, und canonirte von da den Feind. Deſſen Cavallerie blieb aber dem ohnerachtet immer formirt ſtehen, bis ſie durch einige Eſcadrons und das Feuer zweyer halber Canonen, ſo unter Bedeckung einer Grenadiercompagnie abwärts des Berges bis an das Creutz von Gradrob geführt worden, delogirt wurden, worauf ſich der Feind völlig retirirte. Die Attaque hat des Morgens um 4 angefangen. Der Herr General legte ſämmtlichen commandirenden Officiers

ficiers groſſes Lob bey. Diſſeits ſind an Todte und Bleßirte von der Infanterie 416, und von der Cavallerie 251 Mann und 252 Pferde, alſo in allem 667 Mann und 252 Pferde eingebüſſet worden; dahingegen hat man vom Feinde über 500 Todte begraben, und die Deſerteurs erſtrecken ſich über 400 Mann. An Gefangene haben wir 334 Mann, worunter 5 Officiers, unter welchen der Vornehmſte der Obriſtwachtmeiſter von Kalkſtein, vom Regiment dieſes Nahmens. Der feindliche Verluſt iſt alſo wenigſtens auf 1250 Mann zu ſchätzen.

Der Fürſt von Löwenſtein blieb nach dieſer Action bey Töpliz ſtehen, und ſuchte die Streifereyen der feindlichen Partheyen von den Böhmiſchen Gränzen nach aller Möglichkeit abzuhalten, welche ſowol von dem zurück gegangenen Seidlitziſchen Corps, als auch von dem feindlichen General Belling, der denjenigen Theil der Reichsarmee, unter dem General von Roſenfeld, der noch in Franken zurück geblieben war, beobachtete, von Zeit zu Zeit unternommen wurden. Bey der Hauptarmee waren die Vorpoſten in beſtändiger Activität, und

Den 30ten Auguſt wurde unter andern von dem Uhlanenobriſten von Shiebel ein aufgehobener Vorpoſten von 25 feindlichen Pferden eingeliefert. Inzwiſchen war der Gegentheil anjezt beſchäftiget, die ausgeſchriebenen Lieferungen im Thüringiſchen Creiſe durch verſchiedene Detaſchements und militairiſcher Execution beytreiben zu laſſen, ſeit dem die Reichstruppen

dieſe Gegend nicht mehr decken konnten. Unterdeſſen rückte der Prinz von Stollberg mit ſeinen unterhabenden Völkern in ſtarken Märſchen durch Böhmen, um zu der Kayſerl. Königl. Armee bey Dresden zu ſtoſſen, und mit derſelben eine vereinigte Macht zu formiren, worauf des Herrn Feldmarſchalls Grafen von Serbelloni Excellenz, nachdem Dieſelbe dem aus Schleſien den 7ten September angelangten Herrn Generalen von der Cavallerie, Freyherrn von Haddick, das Commando der Kayſerl. Königl. Armee; das von der Reichsarmee aber des Prinzen von Stollberg Durchl. beſonders, mit fernerer Beybehaltung des Herrn Generals von Maquire übergeben hatten, am 10ten September von der Armee über Wien nach Mayland abgiengen. Die Hauptarmee ſtand noch bey Dresden, das Maquiriſche Lager von 16 Regimentern bey Dippoldswalde, und das Löwenſteiniſche Corps ward aus Böhmen wieder zur Armee gezogen, da der Prinz von Stollberg Böhmen zu decken den Auftrag erhalten hatte. Weil indeſſen des Königs in Preuſſen Majeſtät, um allen Entſatz der Veſtung Schweidnitz von Sachſen aus zu verhindern, den General von Schmettau mit 8000 Mann nach der Lauſitz detaſchirt hatten, ſo wurde diſſeits ebenfalls ein Corps von gleicher Stärke dahin abgeſendet, welches zu commandiren der Herr General von Luzinsky ſich von der

Reichsarmee dahin begeben mußte: Weil die Preußiſchen Truppen indeſſen vor Ankunft der diſſeitigen ſchon bis Zittau vorgedrungen waren, und von den Lauſitziſchen Städten anſehnliche Contributionen beytrieben, ſo fielen dieſerwegen hiernächſt verſchiedene Scharmützel vor, bis die diſſeitige Truppen endlich mit forcirten Märſchen bis Bautzen vorrückten.

Den 14ten September grif der Feind bey der Hauptarmee die ſämtlichen Vorpoſten des Riediſchen Corps bey Koſta-Bauda und daſigen Gegenden an, er ward aber mit Verluſt von 24 ſeiner Huſaren zurück getrieben. Des Herrn Generals von Haddick Excellenz fanden indeſſen die geſamte Armee in folgender Stellung und Stärke. Jenſeit der Elbe bey Dresden ſtand der General Graf von Hohenzollern mit 1 Bataillon Croaten und dem Regiment Spleni. Summa 1 Bataillon 6 Eſcadrons. Beym General Ried zwiſchen Brieſenitz und Brennerig waren 2 Bataillons Harſch, 2 Wolfenbüttel, 2 Joſeph Eſterhaſy nebſt denen dazu gehörigen 6 Grenadiercompagnien; und 2 Grenadiercompagnien von Kayſer, welche zuſammen 2 Bataillons formirten; ferner 1 Bataillon Croaten, das Regiment Zweybrücken mit der Grenadiercompagnie zu 7 Eſcadrons gerechnet, 300 Pferde von Löwenſtein Seceni Huſaren. Summa 9 Bataillons 16 Eſcadrons. Im Plauiſchen Grunde und auf dem Windberge

waren

waren 1 Regiment Cuiraßiers von Stambach mit der Carabinierscompagnie, zu 7 Eſcadrons gerechnet, 2 Bataillons Roth, 2 Baaden-Baaden, 2 Bayern, 1 Durlach, 1 Darmſtadt, 1 Zweybrück, 2 Maquire, Summa 11 Bataillons, 7 Eſcadrons. Auf der Höhe von Rabenau und auf dem Lerchenberge waren 11 Grenadiercompagnien von den Regimentern, ſo hinter Plauen ſtunden, und welche 3 Bataillons formirten, und 2 Bataillons Wied. Summa 5 Bataillons. In der Dippoldiswaldiſchen Heide ſtunden das Regiment Luzani. Summa 2 Bataillons. Hinter Dippoldiswalde bey Matter bis Elend 2 Bataillons Hildburghauſen, 2 Pallavicini, 2 Clerici, 2 Kayſer, 2 Aremberg, 1 Nicolaus Eſterhaſy, 1 Salm, 1 Lamberg, 2 Grenadiercompagnien von Luzani, und 14 Grenadiercompagnien von dieſen benannten Bataillons, formirten, 4 Bataillons. Das Regiment Portugall und de Ville Cuiraßiers formirten jedes mit der Carabiniercompagnie 7 Eſcadrons, Brühl, Prinz Albert und Curland, 1 Pulk Uhlanen von Schiebell, und 1 Pulk von Radnitzky, jede zu 4 Eſcadrons. Summa 18 Bataillons 40 Eſcadrons. Bey Altenberg, Schellerau, waren 1 Regiment Sächſiſche Carabiniers zu 6 Eſcadrons, 2 Bataillons Roth Würzburg, 2 Jung-Collોredo, 1 Salm, 1 Bataillon Oguliner, 1 Regiment Desſoffy

Huſaren, 1 Pulk Uhlanen von Bielack, und 6 Grenadiercompagnien, welche 1 Bataillon formirten. Summa 8 Bataillons 16 Eſcadrons. Bey Töpliz waren 2 Bataillons Okelly, 2 Carl Lothringen. Giulay, 1 Nicol. Eſterhaſy, 1 Pallavicini, 8 Grenadiercompagnien von dieſen Bataillons, formirten 2 Bataillons 4 Regimenter Cuiraßiers, Stampa, Ben. Daun, Carl Palfy, Brettlach, jedes zu 7 Eſcadrons mit der Carabiniercompagnie, 1 Bathiany Dragoner, zu 7 Eſcadrons mit der Grenadiercompagnie, und 400 Pferde von Löwenſtein zu 4 Eſcadrons. Summa 10 Bataillons 39 Eſcadrons. Die bey Töpliz angelangte Reichsarmee beſtunde aus 5 Eſcadrons Bayreuth Cuiraßirs, 5 Eſcadrons Pfalz, 5 Eſcadrons Hohenzollern, 5 Eſcadrons Sachſen-Gotha, 5 Eſcadrons Pfalz Dragoner, 3 Eſcadrons Anſpach, 2 Würtemberg, 6 Haddick, und 6 Baronay Huſaren, 1 Bataillon Pfalz Garde, 2 Effern, 2 Maynz, 2 Trier, 2 Zweybrück, 2 Croneck, 2 Salzburg, 1 Würtemberg, 2 Varell, 2 Gotha-Weimar, und 18 Grenadiercompagnien von dieſen Regimentern, formiren 4 Bataillons, 1 Bataillon Licaner. Summa 22 Bataillons 42 Eſcadrons. Das Corps des Obriſten Törreck beſtunde aus dem Regiment Palatinat von 6 Eſcadrons, 1 Regiment Sclavonier von 4 Eſcadrons, 1 Ba-

taillon

taillon Licaner. Summa 1 Bataillon 10 Eſcadrons. Summa Summarum 87 Bataillons und 176 Eſcadrons.

Der neue commandirende Herr General ſuchte ſofort nach übernommenen Commando die gegenſeitige Armee in ihren veſten Verſchanzungen mit der größten Macht anzugreifen, und alle mögliche Vortheile über dieſelbe zu erhalten, ehe die aus Schleſien zu erwartende groſſe Verſtärkung bey derſelben eintreffen konnte. Man ſuchte hiemit den größten Theil Sachſens den Winter hindurch wider die Preuſſen zu behaupten. Des Herrn Generals von Haddick Excellenz lieſſen alſo den 24ten die ſeit vorigen Winter rechter Hand der Elbe bisher beſtandene Convention aufkündigen, und ſogleich ein Corps Truppen bey Groß-Dobritz, unterhalb Meiſſen Poſto faſſen. Hierauf gerieth bey dem Feind alles in Bewegung, von welchem eben damahls ein anſehnliches Detaſchement von neuen in Böhmen eingebrochen war. Es erfolgte ſodann ein blutiger Angrif auf die feindliche Stellungen in den Gegenden Freyberg, Dippoldiswalde und Frauenſtein, wodurch der Gegentheil ſeine veſte Läger bey Wilsdruf und Pretſchendorf zu verlaſſen gezwungen ward. Der diſſeitige Bericht hievon enthielt folgendes.

Nachdem die Bewegungen der in Sachſen vereinigten K. K. und Kayſerl. Reichsarmeen, vermög vorläufiger Generaldiſpoſition feſt geſtellet worden,

ſo begaben ſich des en Chef commandirenden Herrn Generals der Cavallerie, Freyherr von Haddick Excellenz, den 26ten, Abends nach Dippoldiswalda, um aus dem Centro der ganzen Operation das erforderliche Maaß der Umſtände, auf allen Seiten zu rechter Zeit veranlaſſen zu können. Der die Kayſerl. Reichsarmee commandirende Herr Feldzeugmeiſter, Fürſt von Stollberg hingegen, bliebe zu Dresden, um mit den beyhabenden Reichstruppen zu ſeiner Zeit nach Bennerick vorzurücken, und die dem Hrn. Feldzeugmeiſter, Grafen von Wiedt Excell. und dem Hrn. Feldmarſchallieutenant, Baron von Ried aufgetragene Unternehmungen, gegen das Hülſiſche Lager zu unterſtützen. Das Fürſt Löwenſtein- und Campitelliſche Corps rückte von Töplitz und Altenberg dergeſtallt gegen das Erzgebürge heran, daß daſſelbe den 27ſten mit Anbruch des Tages ſowohl die feindliche Verhacke auf dem Kamm des Gebürges, als auch jene bey Rechenberg mit ihren Vortruppen aller Orten forcirte, und dabey über 300 Gefangene machte, worauf das bey Porſchenſtein geſtandene feindliche Corps ſich eilfertig zurück gezogen, nach einer erhaltenen nahmhaften Verſtärkung aber, in der Gegend Voigſtdorf ſich geſetzet hat; dahingegen die äuſſerſte Ermattung derer Truppen durch den vorgehenden forcirten Marſch nicht geſtattet hat, daß das Fürſt Löwenſtein- und Campitelliſche Corps dieſen Tag den Feind hätten weiter nachrücken, und einen ungezweifelt gröſſeren Vortheil erlangen können, dahero ſetzte ſich das erſtere bey Neuhauſen, und das letztere bey Clausnitz. Zu gleicher Zeit, nehmlich mit Anbruch des Tages, wurden alle feindliche Vorpoſten nach wohlgetroffener Anleitung des Hrn. Feldzeugmeiſters, Grafen von Maxuire Excell. durch den Hrn. Feldmarſchallieutenant, Baron von Luſinsky, und durch

den Königl. Pohlniſch und Chur-Sächſiſchen Herrn Oberſten von Schiebel, mit einem von beyderley Truppen zuſammen geſetzten Detaſchement längſt der wilden Weiſtritz, bis in und über den Ravin getrieben.

Der Herr Feldmarſchallieutenant, Baron von Buttler, rückte hierauf bis Heckendorf vor, und ließ die dortige feindliche Poſten, durch den Chur-Cöllniſchen Major Kleiſt mit 140 Brooder Croaten unter dem Hauptmann Slivarich, dann 2 Reichs-Grenadiercompagnien von Salzburg und Rodt bis in dem Verhack und in die Schanze bey Cunersdorf vertreiben. Der Herr Feldmarſchallieutenant, Baron von Ried, hat zu eben dieſer Zeit durch den Oberſten, Grafen von Dönnhof, die links und nahe an der Elbe ſtehende Poſten des Hülſiſchen Corps bis über den Ravin von Conſtappel pouſſiret. Zu gleicher Zeit wurde dem Hrn. Feldmarſchallieutenant, Baron von Buttler, der Auftrag gemacht, dem Feind in dem erſten bemerkten Cunersdorfer Verhack und Redoute zu attaquiren, und über die wilde Weiſtritz zu vertreiben. Erſteres wurde noch dieſen Abend dem Feind abgenommen, und die Redoute verließ derſelbe den folgenden 28ten, eben zu der Zeit, als bemeldter Herr Feldmarſchallieutenant zum Angrif anrückte, und mit Haubitzen zu ſpielen anfienge. Dieſen nehmlichen Tag ſind ſämmtliche in dem Dippoldiswalder Lager geſtandene, und zu dem Corps des Hrn. Feldzeugmeiſters, Grafen von Maquire, gehörige Truppen auf die Anhöhe hinter klein Hennersdorf hervorgezogen, und gegen die rechte Flanque des Pretſchendorfer feindlichen Lagers geſtellet worden.

Den 29ſten, als den Tag, an welchen der Feind auf allen Seiten mit allem Ernſt und Nachdruck angegriffen werden ſollte, rückte der Herr Graf von

Wiedt mit dem rechten Flügel der Kayſerl. Königl. Armee aus dem Lager bey Benerick, gegen das von der Elbe bis an den Taranter Wald mit vielen Verſchanzungen und Verhacken beveſtigte Hülſiſche Lager vor. Der Herr Feldmarſchalllieutenant, Baron von Ried, commandirte die Attaque, und führte ſelbſt die Grenadiers an den Verhau bey Spechthauſen zu Fuß. Der Herr Oberſte, Graf Dönnhof, mit dem Thierheimiſchen Garniſonbataillon, unter dem Hauptmann Pompeati, und ſeinem Commando von Croaten, dem ein Grenadierbataillon unter dem Oberſtwachtmeiſter, Grafen Erbach, und 1 Bataillon von Joſeph Eſterhazy, unter dem Oberſtwachtmeiſter von Gennay zur Unterſtützung folgte, delogirte den Feind mit Anbruch des Tages aus Grumbach und Braunsdorf, rückte alsdann gegen Speckthauſen und dem Landsberg, allwo die Verhacke und Verſchanzungen von beyden Seiten durch den Hrn. Feldmarſchalllieutenant, Baron von Ried, und genannten Hrn. Oberſten, mit ſo vieler Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit angegriffen worden, daß ohngeachtet des aus groſſen und kleinem Geſchütze langwierig gedauerten Feuers, die feindliche Verhacke und Verſchanzungen bis incluſive Speckthauſen überſtiegen, viele von dem Feinde getödtet und gefangen, 2 Canonen erobert, und der Reſt des Feindes auf dem Landsberg getrieben worden.

Hiebey haben nach dem Herrn Feldmarſchalllieutenant von Ried, (deſſen tapferes Verhalten und diſtinguirtes Beyſpiel nicht genugſam zu beloben) der Herr Obriſte Graf Dönnhof, Major Graf Erbach von Wolfenbüttel, Major Jennay von Joſeph Eſterhazi, Major Dückler von Sclavoniern, Major Wieder von Wolfenbüttel, Grenadierhauptmann Graf Giulay von Löwenſtein, und Hauptmann Pompeati von Thierheim ganz beſonders ſich diſtin=

diſtinguiret, indem der Graf Erbach die Schanzen erſtiegen, die 2 Canons erobert, der Hauptmann Pompeati, das Thierheimiſche Garniſonbataillon, ohngeachtet ſolches zu dreymahlen-repoußiret worden, und 154 Mann an Todten und Bleßirten verlohren, anwieder geſtellet, an den Feind angeführet, mithin an den glücklichen Erfolg einen groſſen Antheil mit gehabt hat. Der Obriſtlieutenant Graf Wartensleben iſt, ohnerachtet ſeiner Bleſſur, nebſt dem Major und Flügeladjutanten, Baron Mack Elligot, als Volontairs bey der Ueberſteigung des Verhackes und Verſchanzungen mit geweſen; und haben beyde wahre Proben ihrer Bravour an Tag gelegt. Es leget der Herr Feldmarſchallieutenant Baron von Ried dem Herrn Obriſten Baron Voit ein beſonderes Lob bey, und meldet, daß der Herr Obriſtwachtmeiſter Graf Taaf mit 300 Chev-Legers die feindliche Verſchanzung hinter Grumbach herzhaft angefallen, und darin eine Canone erobert habe. Während allen dieſen mehrere Stunden fürgedauerten heftigen Attaquen hatten der Herrn Fürſten von Stollberg die unter denſelben geſtandene Truppen in dem Lager bey Bannerich geſtellet, um den Herrn Feldzeugmeiſter Graf von Wiedt in erforderndem Fall aus der Nähe unterſtützen, und von denen etwan ſich ergebenden günſtigen Aeuſſerungen gemeinſchaftlich profitiren zu können. An der Wilden-Weiſtritz von Seiten des General Maquiriſchen Corps geſchahe dem Herrn Feldmarſchallieutenant Baron von Buttler der Auftrag, noch den vorigen Abend das ſchwere Geſchütz auf der Cunersdorfer Anhöhe, und auf jene gegen Klein- und Gros-Dorfhayn auffühfren, und mit dem Tag, mithin zu gleicher Zeit mit denen übrigen, ſeine Attaque gegen die Verſchanzungen hinter obgedachten Dörfern links der Wilden-Wei-

ſtritz vorzunehmen, zu dem Ende gegen 600 Frey-willige über den Ravin zum Angrif überzuſetzen, und ſolchen durch die diſſeits ſtehenden Bataillons zu ſouteniren, welchem zu folge der Herr Obriſte Baron von Gemmingen mit denen Freywilligen mehrgedachte Wilde-Weiſtritz paßiret, und obgemeldte Verſchanzungen, ohngeachtet des in der Nähe geſtandenen feindlichen linken Flügels von dem Pretſchendorfer Lager mit einer ſolchen Determination angegriffen, daß der Feind nach einem kurzen Widerſtande aus denen dortigen Verſchanzungen mit Confuſion vertrieben worden.

Nachdem der Feind aber mehrere Bataillons und Eſcadrons eilfertig anrucken laſſen, auch die Avantage des von Klingenberg gegen Dorfhayn abfallenden Terrains, dann des Verhacks an dem Tarranter Wald hatte, die diſſeitige Abſicht auch nicht geweſen, über den ſteilen Ravin der Wilden-Weiſtritz mit augenſcheinlichen Riſque hinüber geſetzten Mannſchaften den deſavantageuſen Poſten zu behaupten, ſondern nur durch die dort endige ernſthafte Attaque das Augenmerk des Feindes zu zertheilen, und hauptſächlich der Unternehmung bey Frauenſtein, und hinter dem rechten Flügel des Feindes die Erleichterung zu verſchaffen, ſo hat man obgedachtes Commando der Freywilligen auf das diſſeitige Ufer der Wilden-Weiſtritz wieder zurück gezogen. Der Feind trachtete zwar neuerdings durch einige Bataillons und Eſcadrons die bey Cunersdorf verlohrne Redoute, und das Verhack mit vielen Nachdruck wiederum zu gewinnen, es wurden aber ſogleich einige Bataillons aus der Gegend Klein-Hennersdorf und Bärswalde nebſt dem Herrn General Graf Renard mit einem Regiment Chevaux-Legers, und einigen hundert Cuiraßirs zur Unterſtützung hinab gezogen, wo aber

aber inzwiſchen durch herzhaftes Anrücken der bey ermeldten Herrn Feldmarſchallieutnant beygehabten Infanterie, und der unter Commando des Königl. Pohlniſch- und Churſächſiſchen Herrn Obriſtlieutenants, Grafen Kayſerling, geſtandenen 2 Eſcadrons Chevaux-Legers der Feind wiederum über den Ravin zurück getrieben worden; während dieſem Maneuvre hatte der Feind ſowol aus dem Hülſiſchen Lager, als durch den Tharanter Wald mehrere Truppen gegen die Verſchanzung von Speckthauſen anrucken laſſen, um die allda poſtirte 3 Bataillons mit groſſem Uebergewicht von dem rechten Flügel abzuſchneiden, welche ſich aber in der beſten Ordnung und Contenance ohne einigen Verluſt an ihr Corps anſchloſſen, und wiederum die Poſition bey Bennerich bezogen. Da nun die Attaque von Seiten des Fürſt Löwenſtein- und Campitelliſchen Corps wegen der vorgefundenen Hinderniß früh Morgens gegen Frauenſtein und den Rücken des Feindes zugleich nicht geſchehen können, dahero der Feind Gelegenheit gefunden, gegen Klingenberg von ſeinem rechten Flügel mehrere Truppen hinab zu ziehen, ſo haben des en Chef commandireuden Excellenz den Königl. Pohlniſchen und Churſächſiſchen Herrn Generallieutenant von Gösnitz mit 2 Regimentern Chevaux Legers und 2 Bataillon bey Ammelsdorf, über die Wilde-Weiſtritz, ſohin auf die Anhöhe vor dem Creutzwald gegen über denen feindlichen Verſchanzungen bey Neubach in die rechte Flanque des Feindes rücken laſſen, welcher Abends mit dem Salmiſchen Regiment verſtärket worden. Die Abſicht dieſer Detaſchirung war, um den folgenden Morgen bis wohin nehmlich das Fürſt Löwenſtein- nnd Campitelliſche Corps gegen über und hinter Frauenſtein ganz ohnfehlbar anlangen müßte, den Feind zu glei-

cher

cher Zeit bey Frauenſtein, als auch in ſeiner rechten Flanque, dann bey Cunersdorf und an denen übrigen Orten mit allem Nachdruck anzugreifen, und da die Hauptattaque bey Freuenſtein und in die rechte Flanque des Feindes gegen Klein-Hartmannsdorf geſchehen ſollte, ſo hatte man Abends den Feind längſt dem Ravin der Wilden-Weiſtritz aller Orden durch deſſen ganze Fronte an ſeinen Verhacken allarmiret und attaquiret, nach Mitternacht aber den Herrn General Grafen Renard mit einem Regiment Chevaux-Legers bis Klein-Hennersdorf herauf gezogen, um ſelben nebſt dem Kayſerl. Königl. de Villiſchen Cuiraßirregiment bey der vorzunehmenden Attaque zu dem Herrn Generallieutenant von Gösnitz ſtoſſen zu laſſen. Endlich hatte das Fürſt Löwenſtein- und Campitelliſche Corps die in dem hohen Gebürge vorgefundene viele Hinderniſſe überſtiegen, die vereinigte Corps der Generale Seidlitz und Kleiſt bis auf die rechte Seite der Freyberger Mulda in die Gegend Dittersbach gedrucket; hierauf erſteres von Seiten des Dorfs Chemnitz, und letzteres von Seiten Naſſau den Feind gegen Abend heftig zu canoniren angefangen, und bis in die finſtere Nacht damit continuiret. Da nun der Feind aus allen dieſen den ernſthaften Entſchluß des weitern Angrifs geſehen, auch das linke Ufer der Mulda gegen Freyberg in einer ſo beſchaffenen Stellung ohnmöglich ſouteniren können, ſo hat derſelbe die eingegangene Nacht alle ſeine überaus vortheilhaft und verſchanzte Lager nebſt Frauenſtein verlaſſen. Die bey Pretſchendorf, Frauenſtein und Dittersbach geſtandene Corps haben ſich über die Mulda nach Freyberg, das Hülſiſche hingegen hinter die Triebſche zu denen Katzenhäuſern, und in das gehabte Lager bey Schlettau gänzlich zurück gezogen, mithin den ganzen Taran-

ter

ter Wald abandoniret. Von dem Feind ſeynd erobert worden drey 3pfündige Canonen. Die Anzahl der Gefangenen erſtreckt ſich auf 731 Köpfe, worunter 22 Officiers. Der Verluſt des Feindes an Todten und Bleßirten muß ſehr nahmhaft ſeyn. Der diſſeitige erſtrecket ſich auf 839 Mann, 282 Pferde.

Der Feind zog hierauf alle ſeine Corps bey Freyberg zuſammen, bis auf das Hülſenſche, welches ſogleich zur Bedeckung der nach den Katzenhäuſern bereits zurück geſchickten Artillerie und Bagage ebenfalls dahin marſchiren muſte. Man ſahe hiernächſt aus den in den feindlichen Lägern vorgefundenen Veranſtaltungen, daß die Abſicht des Gegentheils geweſen ſeyn müſſe, in dieſem verſchanzten Lager zu überwintern. Es war daſſelbe einem Dorfe gleich. Die Hütten waren halb unter der Erde gebauet, und mit Fenſtern, ja verſchiedene mit Tapeten aufs bequemſte zugerichtet: Ueberdem aber daſſelbe dergeſtalt beveſtiget, daß immer eine Batterie die andere vertheidigte. Man fand auch eine groſſe Anzahl Leitern und Faſchinen darinnen, welche zur Belagerung von Dresden beſtimmet geweſen zu ſeyn ſchienen. Endlich ward der Feind durch einen neuen heftigen Angrif auf ſeinen rechten Flügel gezwungen, ſich auch von Freyberg zurück zu ziehen; von welcher blutigen Afaire nachſtehende Umſtände gemeldet wurden:

Nachdem nunmehr der Kamm des Gebürges wieder erobert, und der Feind aus ſeinem verſchanzten

Lager

Lager bey Pretſchendorf und Wilsdruf vertrieben worden, ſo war ſowohl von des, die Kayſerl. Königl. Armee commandirenden Hrn. Generals, Freyherrn von Haddick Excell. als auch von dem commandirenden General der Reichsarmee, Generalfeldzeugmeiſter, Prinzen von Stollberg, das erſte Augenmerk dahin gerichtet, die Armeen wieder von einander zu ſondern, und nachher zu der weitern Operation, um den Feind von Freyberg zu vertreiben, und den Erzgebürgiſchen Crays wieder zu erobern, ſchreiten zu können. Der Prinz von Stollberg marſchirte daher

Den 4ten Oct. mit den Reichstruppen, ſo bey Dresden und Dippoldiswalde mit den K. K. vermenget ſtunden, nach Frauenſtein, allwo den 5ten Oct. das Hauptquartier war. Zu gleicher Zeit wurden von obgedachter Sr. Excellenz diejenigen Kayſerl. Königl. Truppen, ſo auf dem linken Flügel ſtunden, hierüber gezogen, jedoch aber ein ſtarkes Corps derſelben unter dem Commando des Hrn. Feldmarſchallieutenants, Chevalier von Campitelli, bey der Reichsarmee gelaſſen. Dieſer General wurde am bemeldten 5 Oct. mit dem gröſten Theil der bey ſich habenden K. K. und einigen Infanterie- und Cavallerieregimentern, von den Reichstruppen, beym Dorfe Chemnitz, am linken Ufer des Muldafluſſes poſtiret; der Herr Feldmarſchallieutenant, Baron von Luczinsky aber, nahm mit den Vorpoſten die Poſition bey Burkersdorf. Beyde Armeen hatten ſich ſo geſtellet, daß ein Corps das andere im Erforderungsfall unterſtützen, und ſogleich zu Hülfe kommen konnte; wie dann auch die Vorpoſten von beyden Armeen von Conſtapel an der Elbe vor dem Tharanter-Wald vorbey, über Sohra, Lichtenberg und Zetha eine Kette machten. Die Armeen blieben bis den 12ten Oct. in dieſer Poſition ſtehen.

Den

Den 13ten, Nachmittags, rückte der Generalfeldzeugmeiſter, Prinz von Stollberg, mit der Reichsarmee von Frauenſtein nach Dorf Chemnitz, und vereinigte ſich mit dem daſelbſt poſtirten Campitelliſchen Corps, der Feldmarſchalllieutenant, Freyherr von Luczinsky, blieb mit 6 Bataillons Infanterie, dem Regiment Deſſefy, Dragonercontingent, und 1 Bataillon von den Licaner Croaten, mit einigen ſchweren Canonen und Haubitzen zu Burkersdorf ſtehen. Des die Kayſerl. Königl. Armee commandirenden Hrn. Generals, Freyhern von Haddick Exc. hatten an ſelbigem Tage den gröſten Theil von dieſer Armee, ſowohl gegen den Landsberg, als auch auf die Lambersdorfer- und Birkenhayner Anhöhen vorrücken laſſen. In der Nacht vom 13ten auf den 14ten, und zwar um Mitternacht, brach der Generalfeldzeugmeiſter, Prinz von Stollberg, mit der Reichsarmee in 4 Colonnen aus dem Lager von Dorf Chemnitz auf, und marſchirte auf die Anhöhe zwiſchen Zetha und Helbigsdorf, wo der Prinz von Stollberg den 14ten dieſes, früh Morgens, mit dem Tag ankam, und die Armee in Schlachtordnung ſtellte. Er hatte zu gleicher Zeit dem Generalmajor von Kleefeld den Befehl gegeben, mit 1 Bataillon von Salm, 2 Bataillons von Chur-Maynz, dem Regiment von Pfalz, Dragoner, einigen 100 Pferden von Baronay, unter Commando des Majors Vranezier, und ohngefehr 500 Croaten, nebſt einigen ſchweren Canonen und ein paar Haubitzen durch Helrigsdorf über den ſogenannteu Albſtein, gegen den Rathswald, und die linke Flanque des daſelbſt ſtehenden Bellingiſchen Corps zu marſchiren, dieſes Corps anzugreifen, und zu trachten, den Rathswald zu occupiren, dahingegen der Generalmajor, Baron von Weczey, nebſt dem Oberſten von Törreck, von dem Generalfeldzeugmeiſter, Prinzen

von

von Stollberg, den Auftrag hatte, zwiſchen Lippersdorf und Gros-Waltersdorf, gegen Eppendorf, mit dem Regimente von Baronay, dem von Bathiany, Dragoner, und 500 Croaten zu marſchiren, und von ſelbiger Seite in der Gegend von Klein-Hartmannsdorf dem Feind auf dem Rücken zu kommen, deſſen Fronte der Prinz von Stollberg über Gros-Hartmannsdorf mit kleine Commandi von Huſaren und Croaten angreifen ließ. Der Befehl war, daß die beyden Generals von Kleefeld und von Weczey, mit dem erſten Anbruch des Tages, die Attaque gegen den Feind machen, und ſolche mit allem Ernſt fortſetzen ſollten; weil aber der Weg durch das anhaltende Regenwetter überaus ſchlecht geworden, und ſehr ſchlimme Defileen zu paßiren waren, ſo konnte der General von Kleefeld, vornehmlich wegen der bey ſich habenden Artillerie nicht zu rechter Zeit eintreffen, weswegen dann der General Weczey und Oberſte von Törreck allein das Bellingiſche Corps angriffen, ſolches über den Haufen warfen und zurück trieben, wobey ein feindliches Freybataillon meiſtentheils niedergehauen wurde; da indeſſen der General von Kleefeld ebenfalls von ſeiner Seite den ſogenannten Rathswald gewann, ſo attaquirte er die daſelbſt befindliche feindliche Poſten, trieb ſolche über Münchenfrey, Grogenbrand zurück, bemeiſterte ſich hierdurch völlig dieſes Waldes, und poſtirte ſich jenſeits deſſelben, während welcher Zeit dann auch der General Weczey vorrückte, und ſich linker Hand des Kleefeldiſchen Corps ſtellte, wo der Generalfeldzeugmeiſter, Prinz von Stollberg, gleich im Anfang dieſer Attaque, den Feldmarſchallieutenant, Grafen von Pellegrini, mit 3 Bataillons von Chur-Bayern und dem Regiment von Carl Palfy, zur Unterſtützung des Generals von Kleefeld, auf den ſogenannten

Alp-

Alpſtein vorrücken laſſen; da aber der Feind, welcher ſich bis an die Redouten von Brand zurückgezogen hatte, aus dem Prinz Heinrichſchen Lager Verſtärkung bekam, ſo attaquirte er die vor dem Rathswald ſtehende diſſeitige Truppen, welche zwar genöthiget wurden, wegen der feindlichen Uebermacht bis Münchenfrey zurück zu weichen, allwo ſie ſich aber wieder ſtellten, und den Feind abermahls durch den Rathswald wieder zurück trieben. Nachdem aber derſelbe aufs neue noch mehrere Verſtärkung erhalten hatte, ſo wurden beyde gedachte Generals bemüßiget, den Rathswald wieder zu verlaſſen, und ſich auf die Armee wieder zurückzuziehen, welche Retraite in der gröſten Ordnung und beſten Contenance der Truppen, und in einem unaufhörlichen Feuern mit dem Feinde, auch ohne einen gröſſeren Verluſt als von 30 bis 40 Verwundeten geſchahe, unter denen der Oberſtwachtmeiſter von Wronzler von Baranay, wie auch der Hauptmann Wohlgemuth, ſo das Bataillon von den Banal-Croaten commandirte, ſich befunden, welche beyde ſich ſehr diſtinguiret haben, auch nebſt dem Hauptmann Severus, von Chur-Maynz, bleßiret worden ſind. Der Generalfeldzeugmeiſter, Prinz von Stollberg, nahm alſo, weil ſeine linke Flanque, nachdem der Feind den Rathswald wieder hinweggenommen hatte, völlig bloß ſtunde, die Stellung mit der Armee auf der Anhöhe vor Zetha. An dieſem Tage hatte er durch den Feldmarſchallieutenant, Baron von Luczinsky, die feindliche Vorpoſten von der Anhöhe vor Weiſſenborna, auf die andere Seite des Muldafluſſes hinüber jagen und dieſe Anhöhe beſetzen laſſen, von welchen dieſer General das feindliche Lager bey Bertfelsdorf den ganzen Tag aufs heftigſte canonirte. Des die Kayſerl. Königl. Armee commandirenden Hrn. Generals

von Haddick Excell. hatten ebenfalls alle auf der rechten Seite des Muldafluſſes befindliche feindliche Vorpoſten über dieſen Fluß hinüber treiben laſſen, und ſolchen beſetzt, wo zu gleicher Zeit der Feldmarſchallieutenant, Freyherr von Ried, mit einem Corps Truppen bis an die Katzenhäuſer vorgedrungen war, und den Feind bey Malditſch eine Redoute weggenommen hatte. Gedachte Se. Excell. concertirten demnach mit dem Generalfeldzeugmeiſter, Prinzen von Stollberg, noch in derſelben Nacht eine weitere Attaque auf den andern Tag. In Folge deſſen brach letzterer um 12 Uhr Mittags mit der Armee aus dem Lager von Zetha auf, und marſchirte durch Helbigsdorf auf die Anhöhen vor Weigmannsdorf, wo deſſen rechter Flügel an dem Muldafluß, der linke aber an den ſogenannten Alpſtein angelehnet war. Er detaſchirte den Feldmarſchalllieutenant von Campitelli, nebſt dem Generalmajor Graf Gourcy, und den General Graf Wartensleben, mit 1 Bataillon von Salm, 2 von Ghiulay, dem Craysregiment von Chur-Maynz, dem Regiment von Carl Palfy mit Chur-Pfälziſchen Dragonern und einem Theil Baronayiſcher Huſaren, dann ohngefehr 500 Croaten, abermahls gegen den Rathswald, und gegen das ſich in demſelben aufs neue poſtirt gehabte Bellingiſche Corps, um ſolches anzugreifen, und dieſen Wald wieder zu behaupten, um welcher Urſachen willen er den Generalmajor von Weczey, nebſt dem Oberſten von Törreck, mit den Regimentern Palatinalhuſaren, Bathiany Dragoner, den übrigen Theil von Baronay Huſaren, mit 500 Croaten und dem Schwäbiſchen Craysinfanterieregiment von Rodt, wozu er noch 2 Falcaunen gegeben hatte, über Groß-Hartmannsdorf vorrücken ließ. Der feindliche General Belling verließ ſogleich ſeine Poſition, und zog ſich über Klein-

Hartmannsdorf und Oedern zurück, deſſen Poſten wurden ſowohl von dem Feldmarſchallieutenant Campitelli durch das Croatenbataillon, dann durch 100 Freywillige, unter dem Commando des Hauptmanns von Laſperg, vom Ober-Rheiniſch-Naſſau-Weilburgiſchen Infanterieregimente, als auch von dem Generalmajor von Wczey, und dem Oberſten von Törreck zurückgetrieben, und ohne ſonderlichen Widerſtand der Rathswald wieder eingenommen. Der Generalfeldzeugmeiſter, Prinz von Stolberg, hatte dem Feldmarſchallieutenant von Campitelli anbefohlen, ſo bald er ſolchen erwehnten Rathswald eingenommen haben würde, die vor Brand gelegene Redouten anzugreifen, und zu trachten ſich ſelbiger zu bemeiſtern. Die erſte von dieſen Redouten wurde nach einem kurzen Widerſtand von dem Feinde verlaſſen, die zweyte aber, worinnen 4 oder 5 ſchwere Canonen waren, wehrte ſich auf das hartnäckigſte. Erwehnter Feldmarſchallieutenant ſtellte ſich an die Spitze des Regiments von Giulay, um ſich auf die rechte Seite dieſer Redoute zu wenden, und machte dem General, Grafen von Wartensleben, den Auftrag, mit einem Theil des Salmiſchen Bataillons und dem Regiment von Maynz ſie auf der linken anzugreifen. Nach einem anderthalbſtündigen ſehr heftigen Feuer wurde auch ſelbige erobert; da indeſſen der Feind ſich verſtärket, und wieder geſetzt hatte, indem wegen der Berggruben überall eine Art von Redouten waren, worinnen er ſich poſtiren konnte, ſo fand erwehnter Feldmarſchallieutenant, wie er ſahe, daß der Feind ſich zu wehren entſchloſſen wäre, für nöthig, ſolchen mit dem Regiment von Giulay, ohne Grenadiers, um nicht von ihm angegriffen zu werden, ſelbſt anzugreifen; das Canonen- und Mouſquetenfeuer war von beyden Seiten ſehr heftig, endlich aber ward

der Feind, nachdem der General Campitelli dreymahl zurückgetrieben worden, in eine völlige Deroute gebracht, und bis auf eine Viertel Stunde vor Freyberg verfolget; das Feuer hörte nicht eher, als um Mitternacht, und zwar nach einem 4 und einem halbſtündigen Gefechte auf.

Die Stärke des Feindes allda beſtunde aus 3 Bataillon Füſiliers, 2 Grenadierbataillon nebſt 15 Eſcadrons Cavallerie, unter dem Commando des Generals Syburg. Der Feldmarſchallieutenant Campitelli hatte auſſer denen Croaten nur 5 Bataillons und 3 Eſcadrons von Baronay, dieweil ſeine rechte Flanque zu decken der Generalmajor Graf Gourcy nebſt dem Regiment Carl Palfy und Pfalz Dragoner, zu welchem der Feldzeugmeiſter Prinz von Stollberg, während der Attaque noch das Schwäbiſche Creisregiment von Baaden-Durlach gegeben hatte, gegen die Berthelsdörfer Anhöhen rechts des Rathswalds detaſchiret worden war, welcher Generalmajor ein auf dieſer Anhöhe in einer Redoute poſtiret ſtehendes Grenadierbataillon nebſt 2 feindlichen Eſcadrons beſchäftigen mußte; der Generalmajor von Weczey und Obriſter Törreck hatten indeſſen das Bellingiſche Corps noch weiter zurück getrieben, wobey das Regiment von Palatinalhuſaren nebſt jenem von Baronay unter Commando des Obriſten von Greven nicht allein 2 Freybataillons völlig zerſprengt, ſolche theils nieder gehauen, theils gefangen genommen, ſondern auch den Obriſt von Törreck, nachdem der General Belling völlig zurück getrieben worden, mit 3 Eſcadrons dem Feldmarſchallieutenant Campitelli zu Hülfe gekommen, und daſelbſt mit dem Obriſten von Grevern nebſt dem Baronayiſchen Huſarenregiment abermahlen in die feindliche Infanterie eingehauen

gehauen hat, wodurch 9 Fahnen und verſchiedene Canonen erobert, und ſehr vieles zu der völligen Zurücktreibung des Feindes, dann deſſen Zerſprengung beygetragen worden iſt. Es iſt bey dieſer Gelegenheit das ganze Salmutiſche Regiment, wie auch das Kleiſtiſche Croatenbataillon theils nieder gehauen, theils gefangen gemacht worden; überhaupt aber ſind über 1000 Kriegsgefangene, nebſt 36 oder 37 Officiers, dann 9 Fahnen und 9 Canonen, unter welchen eine 12pfündige, 2 Haubitzen, zwey 6pfündige und vier 3pfündige ſich befinden, in unſere Hände gerathen. Der Feldmarſchalllieutenant von Luzinsky hatte inzwiſchen von der Seite von Weiſſenborn den Feind aufs ernſthafteſte angreifen laſſen, und ihn zu verſchiedenenmalen von dorten delogiret, auch durch den Hauptmann v. Kloben, von Würzburg Infanterie, mit 300 Freywilligen durch Lichtenberg und Weigmannsdorf den Feind poußirt, wie dann ebenfalls des die Kayſerl. Königl. Armee commandirenden Herrn Generals der Cavallerie, Barons von Haddick Excellenz, durch durch die ſowol gegen Tutterdorf, als gegen die Katzenhäuſer gemachte heftige Attaque und Canonaden die Aufmerkſamkeit der Armee des Prinzen Heinrichs auf ſich gezogen, und ſolchen verhindert hat, mit ſeiner ganzen Macht auf die Reichsarmee los zu gehen, wodurch dieſer ſo wichtige Vortheil hat behauptet werden können, und der Feind genöthiget worden iſt, noch in ſelbiger Nacht mit Zurücklaſſung vieler Deſerteurs und einiger Canonen, Freyberg zu verlaſſen, und in groſſer Unordnung ſich von dorten zurück zu ziehen. Am 18ten iſt wegen dieſes Sieges das Te Deum mit denen gewöhnlichen Feyerlichkeiten abgeſungen worden.

In und nach dieſer Action hatte man diſſeits dem Feinde 12 Canonen und Haubitzen, wie auch 9 Fahnen nebſt einer Standarte abgenommen, die Kriegesgefangene wurden über 1000 Mann angegeben, unter welchen ſich 3 Majors und 35 Officiers befanden. Die Attaquen hatten drey Tage nach einander gewähret, in welchen von Seiten des Kayſerl. Königl. Hauptcorps allein, ohne die Artillerie der Reichsarmee dadazu zu rechnen, 3600 Canonenſchüſſe geſchehen waren. Hiedurch war nunmehr das völlige Gebürge behauptet, und aus der Niederlauſitz lief die Nachricht ein, daß der General Graf von Hohenzollern am 13ten ebenfalls einen Vortheil wider den feindlichen Obriſten von Dingelſtädt bey Kirchhain erhalten, und auſſer den auf dem Platz gebliebenen etlichen und 50 Mann, 130 Huſaren gefangen, und 154 Pferde erbeutet habe.

Den 16ten ward Freyberg diſſeits beſetzet, und man erwartete das anſehnliche Verſtärkungscorps, welches der Königl. Pohlniſche Prinz Albert aus Schleſien anführete, um den Feind noch vor Ankunft der ihm ebenfalls von der daſigen Preußiſchen Armee zukommenden Verſtärkungen, die in 20 Bataillons und 60 Eſcadrons beſtanden, von neuen mit Ueberlegenheit anzugreifen. Zu dem Ende mußte ſich der Herr General von Maquire den 21ten wiederum mit einem ſtarken Corps von der Armee

des

des Herrn Generals von Haddick, der Reichsarmee nähern, um ſich zu Freyberg an dieſelbe anzuſchlieſſen. Weil dieſe Vereinigung eher geſchehen konnte, als es dem Feind möglich war, ſeine anmarſchirende Verſtärkung an ſich zu ziehen, und die Reichsarmee über dem zur Behauptung ihrer Poſition ſich bey Freyberg ſtark zu verſchanzen anfienge, wodurch ſich der Gegentheil von der Wiedergewinnung des Erzgebürges und des ganzen Voigtlandes für den bevorſtehenden Winter gänzlich ausgeſchloſſen ſahe, ſo entſchloß er ſich, die Reichsvölker unvermuthet mit dem größten Theil ſeiner Macht anzugreifen, und von der Kayſerl. Königl. Armee zu trennen, ſich aber hiedurch den Weg zu einer ſtarken Diverſion in Böhmen und das Reich zu eröfnen. Der Herr General von Haddick, der ſeine Abſicht auf das anrückende feindliche Verſtärkungscorps gerichtet hatte, befand ſich zu Dresden, und der feindliche General Hülſen mußte den diſſeitigen Herrn General Maquire mit Demonſtrationen gegen Wilsdruf in Ungewisheit erhalten.

Den 29ten geſchahe der feindliche Angrif auf die bey Freyberg ſtehende Reichsarmee. Nach einem hitzigen Treffen ward dieſelbe genöthiget, das Schlachtfeld und Freyberg zu verlaſſen, an welchem letztern Orte dem Gegentheil viele Bagage, und ſelbſt die von des Prinzen von Stollberg Durchl. in die Hände fiele. Der Prinz

von Stollberg ſetzte ſich indeſſen mit den Reichsvölkern gleich wieder bey Frauenſtein, um ſich nicht von der Kayſerl. Königl. Armee trennen zu laſſen, gleichwie auch der Herr General von Maquire den Poſten von Dippoldiswalde wieder einnahm. An eben dieſem Tage langte auch das Prinz Albertſche Corps bey Dresden an, und ein Theil deſſelben war unter dem Herrn General Campitelli bereits Tags zuvor bey Schandau über die Elbe gegangen. Kurz nach dieſer Bataille ward der Oeſterreichiſche Generalmajor Graf von Brunian, auf Befehl des commandirenden Herrn Generals von Haddick Excellenz, nebſt ſeinem Adjutanten, kreutzweiſe geſchloſſen nach Dresden gebracht, und hierauf weiter nach Wien abgeführet. Man beſchuldigte denſelben eines geführten verdächtigen Briefwechſels.

Der Verluſt bemeldter Action hatte indeſſen ſehr widrige Folgen. Der Feind rückte weiter über Freyberg vor, und der General Kleiſt fiel den 3ten November in Böhmen ein. Seine Detaſchements giengen bis 2 Meilen von Praag, er ſelbſt aber vernichtete die Magazine zu Saatz und Libochowitz, worauf er den 7ten auf Annäherung eines aus Schleſien gegen Töplitz herbeyeilenden diſſeitigen Corps wieder über Sebaſtianberg zurück gienge.

Am 7ten November überfiel derſelbe in der Gegend des Taranter Waldes bey Landsberg ein

ein ſtarkes diſſeitiges Detaſchement, wovon er 1 Kayſerl. Königl. Bataillon gefangen nahm, und 4 Canonen eroberte. Der Feldzug in Sachſen war hiemit geendiget. Man ſuchte diſſeits nur Böhmen hinlänglich zu decken, und konnte den Feind nicht verhindern, nach der Behauptung von Freyberg ſich des Voigtlandes wieder zu bemeiſtern. Ob man nun gleich von beyden Theilen ſeine Hauptmacht aus Schleſien nach Sachſen zuſammen zoge, und es ſich zu fernern noch weit blutigern Auftritten anlieſſe, ſo wurde dennoch ein groſſer Theil der diſſeitigen Regimenter nach Böhmen in die Winterquartiere verlegt, der Prinz von Sulkowsky aber mit einigen tauſend Mann nach der Lauſitz auf Winterpoſtirung geſchicket, nachdem zuvor zwiſchen beyderſeitigen Armeen nachſtehende und bis zu den 1ten März ſich erſtreckende Winterconvention abgeſchloſſen worden.

Convention.

Nachdem von Seiten der Kayſerl. Königl. und der Königl. Preußiſchen dermahlen in Sachſen agirenden Armeen, reciproquement die Eröfnung geſchehen, ob es zum Soulagement beyderſeitigen Truppen nicht thunlich ſeye, ſich wegen einer ſolchen Convention zu vereinbahren, mittelſt welcher ſelbige dieſem Winter hindurch ſo viel möglich geruhige Quartiere genieſſen könnten, und denn zu der hierzu erforderlichen Unterhandlung und Schluß in der Sache, Endes unterſchriebene Herrn Generals und Herrn Ober-

ſten von beyderſeitigen Armeen committiret, und anhero deputiret werden, ſo iſt man nach verſchiedenen deshalb gepflogenen Unterredungen und Unterhandlungen auf folgende Weiſe übereingekommen, und zwar, daß der Cordon, welcher dieſen Winter hindurch von Königl. Preuſſiſchen Truppen nach ihrer Convention beſetzet werden könne, in nachbenannten Orten beſtehen ſolle. Die Stadt Plauen im Voigtlande, Neudörfel, Pfaffenkrin, Langenfeld, Stangenkrin, Buterhofen, Hartmannsdorf, Malzmühle bey Schneeberg, Schnerberg, Aue, Grünhain, Elteni, Dörfel, Anneberg, Mildenau, Rückerswalde, Vorwerk bey Marienberg, Marienberg, Lauterſtein, Brandgut, Dierenthal, Setzda die Stadt, Lausnitz, Frauenſtein, Klein-Boberſchitz, Klein-Hartmannsdorf, Bretzendorf, Kollmütz, Nauendorf, Nieder-Schöna, Hutte, Mohhorn längſt des linken Ufers der Triepſche nach Kattensmühle, Blankenſtein, Lampertsdorf, von da in der geraden Linie nach Neuſtadt, dann hinter dem Scharfenberger Ravin bis an die Elbe, ſo, daß Scharfenberg auf der K. K. Seite verbleibe. Von da die Elbe hinunter bis Meiſſen. Sodann jenſeits der Elbe Cölln, Okrilla, Jeſſen, Geißlitz, Lenz, Dallwitz, Raimersdorf, Kunersdorf, Leſchen, Sack, Clausnitz, Stenz, Königsprug, Roitſch, Schowosdorf, Linkersdorf, Camenz, Nebelſchütz, Wendiſch-Baſtlitz, Neudörfel, Horka, Ubigau, Quons, Ratibor,

Lutte-

lutterwitz, Quadis, Geſchütz, Nieder-Gurka, Doberſchütz, Klein-Pautzen, Kannewitz, Ziegelmühle, Werſche, Weiſſenberg, Roth-Kretſchen, Schöps, Porta, Stadt Reichenbach und Dorf, Nieder-Reichenbach, Teutſch-Paulsdorf, Schöna, Kälmeritz, Nieder- und Ober-Rudelsdorf, Berna, Ober-Linde, Markliſſe von dar über den Queisfluß, längſt dem rechten Ufer dieſes Fluſſes hinauf bis incluſive Greiffenberg, von da dem Ufer dieſes Fluſſes weiter hinauf, bis incluſive Birkigt, von da über der Queis längſt der Gränze, welche Schleſien und die Laußnitz ſcheidet, bis an das Rieſengebürg und die Böhmiſche Gränze, ſo daß alle vorbenannte Oerter, und was hinter denſelben belegen, zur Diſpoſition der Königl. Preußiſchen Armee; hingegen, was vor dieſe Oerter gegen Böhmen zu belegen, zur Diſpoſition der Kayſerl. Königl. Armee verbleibet, dergeſtalt, daß ſo wenig die Kayſerl. Königl. als Preußiſchen Truppen die durch vorbenannten Oerter veſtgeſetzten Gränzen überſchreiten ſollen. Jedoch bleibt vorbehalten und wird zugeſtanden, daß wann ein oder anderes mehrgedachter Oerter Königl. Preußiſcher Seits mit Truppen beleget wird, ſolche die Freyheit haben, die gewöhnlichen Feldwachten vor dem Ort auszuſetzen, nur ſoll kein Theil durch die abzuſendende Patrouillen diejenigen Oerter, welche nach dieſer Convention dem einen oder andern Theil zugetheilet ſind, unter keinerley Vorwand

wand betreten, noch aus ſolchen etwas prätendiren.

Auſſer dieſen hat man ſich noch beyderſeitig einverſtanden und veſt geſetzet. 1) Daß die Königl. Preußiſchen Patrouillen von Frauenſtein und Pretſchendorf ab, bis an die wilde Weiſtritz poußiret werden können, jedoch daß ſie dieſen Fluß nicht paßiren. Wie denn auch in eben der Gegend die Kayſerl. Königl. Patrouillen nicht weiter als bis an die wilde Weiſtritz, ohne dieſen Fluß zu paßiren, kommen ſollten. 2) Daß die Holzung in dem Taranter Wald, welche links dem Wege, der von Nauenburg nach Grillenburg, und von Grillenburg nach Hetzendorf gehet, zur Königl. Preußiſchen Diſpoſition, daß rechter Hand jetzt gemeldten Weges gelegene Holz aber zur Diſpoſition der Kayſerl. Königl. Armee verbleiben ſolle. 3) Engagiret man ſich Kayſerl. Königl. Seits, das Dorf Helbigsdorf mit Truppen nicht zu belegen noch zu beſetzen, wo hingegen man auch Königl. Preußiſcher Seits verſpricht, das Dorf Blockenſtein ebenfaßs nicht zu beſetzen noch zu belegen, jedoch ſtehet es einem jeden Theil frey, an ſeinen Orten Vorpoſten zu halten. 4) Da dieſe Convention, welche von Morgen, als den 25ten dieſes, den Anfang nimmt, in denen entlegenen Orten und Poſten beyderſeitigen Armeen ſchwerlich vor den 28ten dieſes zur gehörigen Achtung wird publiciret werden können; ſo ſollen die Contraventiones,

nes, welche mittlerweile von dem einen oder andern Theil etwan geſchehen möchten, nicht als ein Bruch dieſer Convention angeſehen, ſondern ſolche, ſo viel möglich, remediret und appelliret werden. 5) Sollten auſſer dem auch wider Vermuthen und ungeachtet deren gemachten Vorkehrungen während der Convention irgendwo von Officiers, Unterofficiers und Gemeinen an dieſem oder jenem Theil zugeſchriebenen Ort Exceſſe verübet werden: ſo will man ſolche nicht als ein Bruch der Convention anſehen, ſondern ſich dahin begnügen, daß die Excedenten auf die deshalb einkommende Klagen zur Satisfaction des klagenden Theils beſtrafet werden, wobey einem jeden Theil nachgelaſſen bleibt, die Excedenten zu arretiren, jedoch daß er ſolche zur Beſtrafung wieder extradire. 6) Obgleich dieſe Convention zum Soulagement beyderſeitigen Truppen auf den ganzen Winter hindurch geſchloſſen worden; ſo ſoll dennoch jedem Theil, welcher ſeine Convenienz hiebey etwan nicht finden möchte, frey ſtehen, ſich davon durch eine vorhergehende viermal 24ſtündige Aufkündigung los zu ſagen; vor Verlauf dieſer viermahl 24 Stunden aber ſoll von keinem Theil irgend einige Hoſtilität unternommen werden, und wird man beyderſeitig noch beſtimmen, an wie viel und welchen Oertern dieſe Aufkündigung zugleich geſchehen ſoll. Zu mehrerer Beglaubigung iſt gegenwärtige Convention durch

die

die von beyderſeitigen Armeen hiezu deputirte und commandirte Herren Generals und Obriſten eigenhändig unterſchrieben und beſiegelt, auch in zwey gleichlautenden Exemplarien ausgefertiget, und gegen einander ausgewechſelt worden. So geſchehen Wilsdruf, den 24ten November 1762.

(L.S.) Freyherr v. Ried, G. F. M. L.
(L.S.) Fabri, Obriſter.
(L.S.) Krockow, Generallieutenant.
(L.S.) Alvensleben, Obriſter.

Von der vereinigten Kayſerl. und Reichsarmee 1762. Wir haben nunmehr auch noch die beſondern Operationes der Reichsarmee nachzutragen, welche ſeit dem 29ten Januar des 1762ſten Jahres, bis dahin wir unſere letzten Berichte im 14ten Bande, S. 525. eigentlich abgefaſſet haben, vorgefallen ſind. Die diſſeitige Armee befand ſich nun unter dem Herrn Feldmarſchall, Grafen von Serbelloni, in einer ſo guten Stellung, daß ſie Jena, Naumburg und Pegau behauptete, und alſo die Stadt Leipzig ſelbſt bedrohete. Feindlicher Seits war man alſo unaufhörlich bemühet, die Reichsarmee zu beunruhigen, und aus dieſer Nachbarſchaft zu vertreiben. Der Preußl. General Plathen, welcher derſelben mit einem beſondern Corps entgegen geſetzt, und deſſen erſter Verſuch, die diſſeitige Völker aus Pegau zu verdrängen, mislungen war, rückte deshalb

halb im Anfang des Februarius neuerdings auf dieſe Stadt vor, und bemächtigte ſich derſelben. Er wurde aber den 7ten zum zweyten mahle durch die Corps, welche die Herren Generals von Wiedt, und von Luſinsky eiligſt dahin abgehen lieſſen, unter Anführung des Herrn Generals, Fürſten von Lobkowitz genöthiget, dieſen Ort mit Verluſt von einigen 100 Kriegesgefangenen zu verlaſſen, und nach verſchiedenen vergeblichen Manöuvres ſich nach Markranſtadt zurück zu ziehen. Pegau ward diſſeits wieder beſetzet; und um dieſe Lage deſto ſicherer künftig zu behaupten, lieſſe der Hert Feldmarſchall nicht nur durch einige Bataillons, Zeitz ſo viel als möglich beveſtigen, ſondern auch in daſiger Gegend Verhacke und Verſchanzungen errichten. Die feindlichen Angriffe wurden indeſſen unaufhörlich fortgeſetzet.

Den 22ten fiel der Feind mit 6 Eſcadrons in der Gegend von Pegau und Stänſch, auf den diſſeitigen Croatenoberſtlieutenant von Wartensleben, wie demſelben aber der Baronayiſche Rittmeiſter Ottlick mit ſeinem Commando zu Hülfe kam, und in dem Feind einhiebe, ſo ward letzterer mit Verluſt von 16 Kriegesgefangenen, und 16 erbeuteten Pferden wieder über Werben gegen Hohenlohe zurück getrieben; worauf die Feinde ihre Bewegungen gegen die Seite von Naumburg und das daſelbſt befindliche Ottoiſche

Jäger-

Jägerkorps richteten, welches aber ſo fort die nöthige Verſtärkungen erhielte.

Den 8ten attaquirten der Kayſerl. Königl. Herr General Graf von Wiedt das Platenſche Corps zu Grimma, und zwang den Feind zu weichen, eroberte auch 4 Canonen; welche aber, da die Pferde todt geſchoſſen, nicht fortgebracht werden konnten. Bey dieſer Affaire ſind 100 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht, und 150 Pferde vom Feinde erbeutet worden. Weil man aber diſſeits zur Sicherheit der Vorpoſten und mehrerer Einſchränkung des Feindes nöthig fand, ſich der Stadt Merſeburg, die derſelbe beſetzt hielt, zu bemächtigen, ſo mußte der Jägerhauptmann Otto in der Nacht zwiſchen den 26ten und 27ten Febr. nach erhaltener Verſtärkung gedachten Ort mit aller Behutſamkeit zu überfallen ſuchen. Der Anſchlag misslunge diesmahl wegen der Wachſamkeit der Beſatzung, er wurde aber den 11ten hierauf glücklicher ausgeführet. Der Obriſtwachtmeiſter Euler mußte nebſt dem Hauptmann Otto und einiger beygegebenen Artillerie, von neuen in der Nacht gegen dieſen Ort aufbrechen. Wie ſie nun ſich vor Tags der Stadt näherten, wurden ſogleich die Sturmleitern ausgetheilet, und ein Commando links gegen das Halliſche Thor geſchicket. Vor dem Gatterthor ward alsdann die feindliche Feldwacht gleich gefangen genommen, worauf Lärmen in der Stadt entſtund,

und

und die diſſeitigen Truppen auf das daſige Thor anrückten, die über ſolchem auf dem Thurme geſtandene feindliche Mannſchaft mit kleinem Feuer und einigen Stückſchüſſen vertrieben, hernach, da das Thor von ihnen geöfnet war, in die Stadt eindrungen, und den Feind, welcher nach Ausſage der Gefangenen, in 600 Mann beſtund, auch einige Stücke bey ſich hatte, aus den Gaſſen bis an die Brücken verjagten. Der Feind ſuchte ſich zwar jenſeit des Fluſſes in der Vorſtadt und auf dem Kirchthurme wieder zu ſetzen, er ward aber ſowol durch die diſſeitige Artillerie, als das Muſquetenfeuer auch von dannen delogiret; worauf die Stücke an der Brücke aufgeführet, und die feindliche Truppen durch das Cartetſchenfeuer völlig aus der Vorſtadt vertrieben, auch durch ein Commando Grenadiers unter einem beſtändigen Feuer bis unweit des Faſahnengartens verfolget wurden, nach deſſen Zurückkunft die daſige Brücke abgetragen, und gänzlich zu Grunde gerichtet ward. Das vor der Stadt links gegen das Halliſche Thor abgeſchickte Commando hatte die Mauren überſtiegen, hierauf das daſige Thor ebenfalls mit Gewalt geöfnet, und ſich mit den übrigen Truppen an der Brücke vereiniget. Bey dieſer Gelegenheit hat der Feind nicht nur an Todten und hinweggeſchleppten Verwundeten einen ziemlichen Verluſt gehabt, ſondern es fielen auch 132 Mann in die diſſeitige Gefangen-

ſchaft. Worauf ſich das Platenſche Corps den 14ten gegen Grimma zurück zoge, um ſich daſelbſt mit den General von Stutterheim zu vereinigen.

Den 24ten ſuchten 200 Mann von der Preußiſchen Beſatzung zu Halle, ſich der Stadt Merſeburg wieder zu bemeiſtern, ſie wurden aber mit einigen Verluſt abgetrieben, und den 25ten in einem andern Scharmützel bey Schaafſtädt mit einem diſſeitigen Verluſt von 5 Jägern und 4 Huſaren, 14 Mann zu Kriegesgefangenen gemacht. Da man indeſſen die Reichsarmee in dieſer bevorſtehenden Campagne in guter Verfaſſung zu ſehen nöthig hatee, ſo lieſſen Se. Kayſerl. Majeſtät zur Unterhaltung derſelben folgendes Commißionsdecret an die Reichsverſammlung ergehen.

Der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät, unſers allergnädigſten Kayſers und Herrn Herrn, zu gegenwärtigem Reichstage gevollmächtigter höchſtanſehnlicher Kayſerl. Herr Principalcommiſſarius, Herr Alexander Ferdinand, des heil. Röm. Reichs Fürſt zu Thurn und Taxis ꝛc. ꝛc.

Es ſeye Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs ohnedies ſchon bekannt, wasmaſſen die zwiſchen den beyden Cronen Frankreich und Engelland ausgegangene Friedenshandlungen, welche zu der künftigen allgemeinen Pacification wahrſcheinlicher Weiſe den erſten Grund legen ſollten, bisher nicht nur fruchtlos erliegen geblieben, ſondern auch durch eine betrübte Folge deſſen, die Eröfnung des bevorſtandenen Friedenscongreſſes zu Augsburg, und mithin

hin die Wiederherſtellung eines anſtändigen und dauerhaften Friedens auf eine bis nun zu unbeſtimmte Zeitfriſt ſey hinaus geſetzt worden.

Und gleichwie die Crone Frankreich nichts unverſucht gelaſſen, den Großbrittanniſchen Hof durch die billigſten Anerbietungen, wovon die Proben der ganzen vernünftigen Welt im öffentlichen Druck vor Augen gelegt worden, zu einer billigen Ausſöhnung zu vermögen: alſo ſey auch bey dieſer fürgeweſenen Friedensnegociation das Benehmen der Kayſerin-Königin Apoſtol. Majeſtät aus preiswürdigſter Menſchenliebe ſo friedfertig und großmüthig geweſen, daß Allerhöchſtdieſelbe mit Hintanſetzung ihres eigenen weſentlichen Intereſſe, ihr vorzügliches Augenmerk dahin gerichtet hätten, auf daß das Kriegsfeuer von dem werthen Deutſchen Vaterlande ſo viel, als möglich, abgewendet, und das Deutſche Reich in völlige Ruhe geſetzt werden möchte, welcher Vorgang wenigſtens zu einem untrüglichen Beweiß diene, wie daß der Vorwurf des fortwährenden leidigen Kriegsungemachs dem Gegentheil allein mit überzeugendem Grunde aufgebürdet, und zur Laſt gelegt werden müſſe.

Für Ihro Römiſch Kayſerl. Majeſtät und das Deutſche Reich ſey dieſes in der That eine der bedauerlichſten Ereigniſſen, ſintemahl Dieſelben ſo, wie die diſſeits Alliirte Höfe, ſich in die traurige Nothwendigkeit verſetzt ſehen, die Waffen wider Willen in Händen zu behalten, auf einen nochmahligen Feldzug vorzugedenken, und in Rückſicht auf die gegentheilige Gewohnheit, zu deſſen frühzeitiger Eröfnung ſich gefaſt zu machen.

Nachdem aber die Reichsoperationscaſſe völlig erſchöpfet ſey, und inſonderheit wegen ſo vieler nahmhaften Römermonatlichen Rückſtänden anjetzt mit einmahl aufliege: ſo erfordere die unumgängliche

liche Nothwendigkeit, die Kayſerl. Reichsarmee zum Behuf des gemeinſamen Beſten in ihrer fernern Activität um ſo mehr zu erhalten, da dieſelbe gegen den gemeinſchaftlichen Feind zu wiederholten mahlen ſehr erſprießliche Dienſte geleiſtet, die ausgeſetzte uud mit der Gefahr bedrohete Reichslande bedeckt, auch die weitere Eindringung und Streifereyen in die innere Reichskreiſe mit gutem Erfolg abgehalten habe.

Nun würden wohl Churfürſten, Fürſten und Stände von ſelbſten leicht ermeſſen, daß die von dem geſammten Reich bewilligte 30, 20 und 40 Römermonathe, an und für ſich zu Beſtreitung des groſſen Aufwands für ſo viele bereits verſtrichene Feldzüge nicht hätten hinreichend ſeyn können, nachdem bekannter maaſſen in allen vormahligen Fällen, wo die allgemeine Ruhe geſtöhret, und es mithin um die Erhaltung des Vaterlandes Wohlfarth zu thun geweſen, eine ungleich gröſſere Anzahl von Römermonathen, wozu das ganze Reich ohne Ausnahme beygetragen, und zwar für jeden Feldzug, verwilliget worden, zu geſchweigen, daß die damahlige Kriegsverfaſſung mit der jetzigen koſtſpilligen Art, Krieg zu führen, und worinn man es denen gegentheiligen Maaßnehmungen, ſo viel möglich, nachthun muß, gar in keine Vergleichung komme.

Allein, auch die zu dreyen mahlen verwilligte Römermonathe wären, ungeachtet nun ſchon fünf Campagnen verſtrichen, nicht einmahl zur Hälfte eingegangen; geſtalten die widrig geſinnte Reichsſtände ſich eigenmächtig davon eximirt hätten, andere hingegen mit dem gröſten Theil ihrer Gebühr noch bis dieſe Stunde zurück geblieben, und noch andere, ihres beſten Willens ungeachtet, durch die erlittene feindliche Erpreſſungen und Drangſalen gleichwie

gleichwie die erledigten Weſtphäliſchen und Nieder-Sächſiſchen Hochſtifter, auch andere Stände mehr, wirklich auſſer Stand geſetzt worden wären, Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät und dem Reich mit der geſetzmäßigen Hülfe beyſpringen zu können ꝛc.

Hieraus laſſe ſich alſo der ganz natürliche Schluß ziehen, daß die bisherige übergroſſe Koſten für dem Unterhalt der Kayſerl. Reichsarmee aus den beſchehenen Reichsverwilligungen allein nicht erſchwinglich geweſen, ſondern daß Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät andere Mittel und Wege hätten einſchlagen, und verſchiedene ſonſt gar nicht hieher gehörige Zuflüſſe mit ſorgſamſter Wirthſchaft zu Hülfe nehmen müſſen, um die Kayſerl. Reichsarmee aus ihrer mehrmahligen Verlegenheit zu ziehen, und den vorjährigen Feldzug ohne anderweiter Römermonathlichen Verwilligung beſtreiten und endigen zu können; vornehmlich in der wohlmeynenden Rückſicht, auf daß die durch den Krieg äuſſerſt mitgenommene Stände einſtweilen verſchonet, und ihnen wenigſtens ſo viel Zeit gelaſſen würde, um ſich einigermaſſen wieder erholen, und nach Erforderniß der künftigen Vorfälle dem Vaterlande neuerdings mit ihrem Beyſtande unter die Arme greifen zu können, wobey jedoch inzwiſchen Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät aus Dero eigenen Caſſe nach und nach bey zwo Millionen an die Reichs-Operationscaſſe bereits vorgeſchoſſen hätten, auch zu Verhütung des gänzlichen Verfalls der Reichsarmatur, mit ſothanem Vorſchuß noch täglich fortzufahren, ſich bemüßiget ſehen.

Allerhöchſtderoſelben gehet zwar nicht wenig zu Herzen, daß das werthe deutſche Vaterland ohne alle ſein Verſchulden durch die Unternehmungen einiger Uebelgeſinnten unter der beſchwerlichſten Kriegslaſt nun ſchon in das 6te Jahr ſeufze.

Es ſey aber auch Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs ſo, wie der ganzen unpartheyiſchen Welt, bewußt, daß Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſt. und der Kayſerin-Königin Apoſtoliſchen Majeſtät zu dieſem Unweſen nicht den mindeſten Anlaß gegeben, und ſich dannoch in dem Fall befunden hätten, zahlreiche Kriegsheere mit ganz unglaublichen Koſten ins Feld zu ſtellen, und die Einkünfte der Oeſterreichiſchen Erbkönigreiche und Länder zum Beſten des Reichs daran zu ſetzen. Gleichwie dann auch der Allerchriſtlichſte König zum Behuf des Reichs ſeine Armee in einer ſo weiten Entfernung mit groſſem Aufwand und vieler Beſchwerlichkeit zu unterhalten ſich veranlaſſet geſehen.

So gerne nun Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät das Reich und deſſen patriotiſche Churfürſten, Fürſten und Stände bey ihrer ohnedies tragenden ſchweren Kriegeslaſt eines weitern Geldbeytrags zu denen Erforderniſſen für den gegenwärtigen Winter ſowohl, als für den bevorſtehenden Feldzug überhoben ſehen möchten, ſo dringend wären jedoch die Umſtände, welche in Entſtehung einer baldigen Aushülfe das Unheil annoch vergröſſerten, in Betracht, daß ſonſten alle bisanhero ſich gegebene auſſerordentliche Sorgfalt und Mühe ſchlechterdings vergeblich, der groſſe Aufwand fruchtlos, und inſonderheit die Hofnung Jhro Röm. Kayſerl. Majeſtät und dem geſamten Reich ſo, wie deſſen einzelnen beleidigten und bedrängten Ständen die gebührende Genugthuung und Entſchädigung, auch künftige Sicherheit zu verſchaffen, auf einmal vereitelt ſeyn würde; welches aber um ſo mehr zu beklagen wäre, da die Sache dermalen einen ſolchen Anſchein gewinnet, daß der nächſte Feldzug vermuthlich den Ausſchlag geben, mithin von deſſen Eröfnung das Wohl und Wehe des Vaterlandes abhangen

hangen dürfte, und dahero alles daran liege, mittelſt Anſpannung der noch übrigen Kräften den Wunſch rechtſchaffener Patrioten unter göttlichem Beyſtand demnächſt in die Erfüllung zu bringen, als welches das einzige wahre Mittel ſey, die reichsſatzungsmäßige Schranken und das Reichsſyſtema aufrecht zu erhalten. Es ſey dermahlen nicht ſo, wie in vorigen Zeiten, um die Beendigung eines Krieges auf den Gränzen des Reichs, ſondern um die Erſtickung eines Krieges zu thun, welcher in dem Eingeweide des deutſchen Vaterlandes wüte, wo es alſo auf die Selbſterhaltung eines jeden Reichsſtandes insbeſondere anzukommen ſcheine.

Wie viel nun Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät ſowol als dem ganzen Reich, an der Abwendung dieſer Gefahr gelegen ſey, wollten Allerhöchſtdieſelben deren Churfürſten, Fürſten und Ständen ſelbſteigener Beurtheilung überlaſſen, könnten aber auch, vermöge Dero reichsväterlichen Sorgfalt, ſich nicht entbrechen, zu Erreichung des ſo wichtigen Gegenſtandes der innerlichen Ruhe und Sicherheit, wie auch eines baldigen anſtändigen Friedens, die unumgängliche Nothwendigkeit einer ungeſäumten Aushülfe für die Reichsoperationscaſſe denenſelben auf das lebhafteſte zu Gemüthe zu führen, und zu ſolchem Ende eine nochmahlige ausgiebige Verwilligung von wenigſtens 40 Römermonaten hiemit anzuſinnen.

Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät hielten ſich demnach von deren Churfürſten, Fürſten und Ständen bewährten patriotiſchen Geſinnung und werkthätigen Beyſtand zum voraus gänzlich verſichert, hegeten auch zu Denenſelben das vollkommene Vertrauen, daß Sie in Erwegung deren obangeführten beweglichſten Umſtände die gemeinſchaftliche Wohlfahrt

fahrt allen andern Betrachtungen vordringen laſſen, und Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät auch dermalen mit ihrer Reichsſtändiſchen Hülfe nicht entſtehen, ſondern vielmehr aus eigenem Antrieb gemeinet ſeyn werden, für die Aufrechthaltung der Reichsarmatur, für die Widerſtellung des edlen Friedens, und die Wohlfahrt des Heil. Römiſchen Reichs, mit rühmlichſtem Eifer ihre äuſſerſte Kräfte aufzubieten, ſolchergeſtalt aber Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät, das geſamte Reich, alle deſſen gut geſinnte einzelne Stände, und ſich ſelbſt hierunter zu beruhigen, auch Allerhöchſtderoſelben nach hierüber angeſtellter Reichscollegialdeliberation mit einem gewährigen und ſtandhaften Reichsgutachten unverzüglich an Hand zu gehen. Welches alſo Ihro Hochfürſtl. Gnaden in allerhöchſtem Kayſerl. Nahmen denen auf allhieſigem Hochlöbl. Reichsconvent verſammleten vortreflichen Räthen, Bothſchaftern und Geſandten nachrichtlich mittheilen wollen, und verbleiben denenſelben mit freundlichem auch geneigtem Willen wohl zugethan. Signatum Regensburg, den 3ten März 1762.

Alexander, Fürſt von Thurn und Taxis.

Damit auch die Verwilligung dieſer neuen Römermonathe bald erfolgen möchte, ſo betrieb der Kayſerl. Herr Concommiſſarius zu Regenſpurg die Beybringung der Inſtructionen bey den Reichstagsgeſandten auf das äuſſerſte. Indeſſen ſchien es, obgleich der Fränkiſche Creiß für ſich bemeldete 40 Römermonathe zugeſtanden hatte, dennoch, daß die Reichsverſammlung dieſem Beyſpiel nicht ferner folgen dürfte, indem man, da ſich die bisherigen Umſtände, nach dem zwiſchen

zwiſchen Preuſſen, Rußland, und Schweden völlig wieder hergeſtellten guten Vernehmen, ſo ſehr geändert hätten, vielmehr geſonnen war, Sr. Kayſerl. Majeſtät anzurathen, die bisherige Maasreguln zu verändern, und dieſe Sache ruhen zu laſſen; zumahl auch bereits verlautete, daß die Churfürſtl. Höfe von Bayern und der Pfalz, dahin untereinander einſtimmig wären, bey der fernern Fortſetzung der zwiſchen den Oeſterreichiſchen und Preußiſchen Häuſern obwaltenden Streitigkeiten, eine Art der Neutralität zu beobachten, welchem Vorgang ſich ebenmäſſig zu fügen, ein groſſer Theil der übrigen Reichsfürſten für das rathſamſte anſahe. Inzwiſchen erhielten die Operationen der Reichsarmee durch dieſe Bedenklichkeiten dennoch keinen Anſtand, und die Reichsgeneralität ließ, da die Eröfnung des Feldzuges nicht weit mehr entfernt zu ſein ſchiene, an ſämmtliche Oberſten der Reichsſtändiſchen Regimenter die ſchriftliche Ordre ergehen, daß nicht allein die beurlaubte Officiers ſich längſtens bis zu Ende des April-Monats bey ihren Regimentern einzufinden hätten, ſondern auch ſämmtliche Contingenter mit der benöthigten Montur und Feldrequiſiten zu verſehen ſeyn, um auf erſtere Order campiren zu können. Worauf dann auch das nöthige von den Craiſen verfüget wurde. Da auch die Nachricht eingelaufen, daß die feindliche Beſatzung in Halle verſtärkt worden, auch würklich von dannen be-

trächtliche Partheyen ins Mannsfeldiſche geſtreifet waren; ſo wurde der Jägerhauptmann Otto mit ſeinem unterhabenden Corps, nachdem er zu ſeiner Verſtärkung ein Commando Huſaren erhalten hatte, in daſige Gegend abzugehen beordert. Es brach alſo derſelbe den 26ten, Abends um 8 Uhr von Freyburg auf, und rückte über Stadt-Micheln bis Unter-Klobikan, von wannen er den 27ſten früh um 4 Uhr ein Commando Fußjäger, um Lauchſtadt zu beſetzen, abſchickte, nicht minder bis nach Schlettau vor Halle, und bey Scherben Partheyen vorſtieſſe; da er der Jägerhauptmann Otto ſelbſt ſich mit dem Ueberreſte ſeiner beyhabenden Cavallerie hinter dem bey dem Dorfe Schoterey befindlichen Ravin ſetzte, um nicht vom Feinde entdecket zu werden. Als nun der Commendant in Halle, Major von Sydow, Vormittags um 9 Uhr mit 300 Mann Infanterie und 4 Stücken, auf die ſogenannten Stadthügel diſſeits der Saale ausrückte, und nach Zurücklaſſung der übrigen, mit 3 Trupp Cavallerie unter der Unterſtützung von 50 Mann Infanterie auf die unſrigen losgieng; auch die vorgeſtoſſenen diſſeitigen Partheyen bis zwiſchen Holleben und Lauchſtädt verfolgte: ſo ließ erwehnter Hauptmann den Oberlieutenant Otto mit den reitenden Jägern aus dem verdeckten Ravin in aller Geſchwindigkeit dem Feinde in die linke Flanque fallen, er aber ſelbſt ſuchte mit den Huſaren den Feind rechts bey Weichlitz von

Halle

Halle abzuſchneiden, welches auch den guten Erfolg hatte, daß die reitende Jäger in die Infanterie einhieben, und der Major von Sidow, nebſt einem Oberlieutenant und 62 Mann von verſchiedenen Regimentern auf dem Platze zu Kriegsgefangenen gemacht, und 20 Pferde erbeutet, die übrige feindliche Cavallerie aber, wovon ſehr wenig ſeyn dürfte, ſo nicht mit den drey dabey geweſenen Officiers verwundet worden, zerſprenget, und bis an die Infanterie, nicht weit von den Stadthügeln, zurück getrieben ward. Worauf der Feind ſich mit ſeinem Rückhalt in größter Unordnung in die Stadt Halle retirirte, und die Schifbrücke abwerfen ließ.

Obgleich die Reichsarmee diesmahl wenig ruhige Winterquartiere genoſſen hatte, ſo rückte ſie dennoch zeitig ins Feld, indem der Herr Feldmarſchall Graf von Serbelloni bereits den 14ten aus Dero bisherigen Houptquartier zu Saalfeld nach Dresden aufbrachen, um zugleich das Obercommando der Kayſerl. Königl. Hauptarmee zu übernehmen, und den Feldzug hiemit ſofort anzuheben. Der Herr General Maquire traf dargegen bey den Reichstruppen ein, um wegen der Unpäßlichkeit des Fürſten von Stollberg, den eigentlich die Ordnung trafe, den Befehl derſelben nach den Anordnungen des Herrn Feldmarſchalls zu verwalten. Die Reichsarmee rückte alſo täglich weiter vor, und das Hauptquartier kam den 16ten zu Neuſtadt an der Orla,

der

der rechte Flügel derſelben aber bis Ronneburg und Glaucha an der Zwickauer Mulda zu ſtehen, womit ſie ſich der Gegend von Leipzig ſtark näherte.

Den 25ten rückte der Jägerhauptmann Otto mit 100 Pferden bis an die Schieferbrücke von Halle, ließ den Kriegsrath und Bürgermeiſter Herold, Stadtſyndicus Gade, drey Hofräthe und drey Rathmänner aus der Stadt zu ſich berufen, und führte ſie als Geiſſel mit ſich hinweg, um ſolche gegen die letzthin durch die Preuſſen von Merſeburg entführte 8 Geiſſeln auswechſeln zu können. Der Preußiſche Major Jahormitz, der mit 500 Mann Infanterie, 100 Pferden und 4 Canonen zu Trote und Bachwitz, ohnweit Halle, ſtunde, konnte dieſen Vorfall wegen ſeiner Geſchwindigkeit nicht verhindern.

Den 26ten wurde das Hauptquartier der Reichsarmee von Neuſtadt an der Orla nach Gera, und den 28ten nach Ronneburg verleget. Des commandirenden Herrn Grafen von Maquire Excellenz lieſſen zugleich in Gera unterſuchen, aus was vor Urſachen die in beſagter Stadt Preußiſcher Seits ausgeſchriebene Contributionsgelder, wider den von des Herrn Feldmarſchalls Grafen Serbelloni Excellenz gegebenen Verboth erleget worden waren, nachdem man Nachricht eingezogen, daß daß Preußiſche Kriegesdirectorium zu Leipzig dieſer Forderung halber befriediget, wie auch die allda geweſene

Geraiſche

Geraiſche Geiſſeln würklich auf freyen Fuß geſtellet und nach Hauſe entlaſſen worden wären. Der dortige Magiſtrat gab hierauf eine ſchriftliche Erklärung von ſich, daß ihm von einiger Abführung dieſer Gelder nichts bewuſt, auch an niemanden dieſerwegen von ihme einige Commißion gegeben worden wäre. Da nun die Geiſſeln ſelbſt vernommen wurden, und dieſelbe ausſagten, daß ſie einige ihrer guten Freunde in Leipzig bewogen hätten, ſich ins Mittel zu ſchlagen, und mit dem Preußiſchen General Schenkendorf einen Vertrag einzugehen, vermöge welchem über die ſchon auf der Stelle erlegte 30000 Rthlr. noch 69000 in ſchlechter Münze bezahlet, und hiemit die ganze Summa der ausgeſchriebenen 300000 Rthlr. ausgeglichen worden wäre, gegen welchen Vorſchuß ſie Geiſſeln ihren Leipziger Freunden Quittungen ausgeſtellet hätten, ſo blieb dieſe Sache auf alleinige Koſten bemeldter Geiſſeln beygelegt.

Den 28ten rückte die Reichsarmee in 3 Colonnen aus ihren allſeitigen Cantonnirungen in die Gegend von Zwickau. Das Luzinskiſche Corps blieb bey Zeitz ſtehen, und obſervirte mit ſeinen leichten Truppen die Gegenden von Naumburg und Freyburg, um die feindlichen Streifereyen in Thüringen und Franken zu verhindern.

Den 4ten May traf die erſte Colonne der diſſeitigen Armee bey Auguſtusburg, die zweyte

aber,

aber, unter Commando des Herrn Generalfeld-marſchalllieutenants von Roſenfeld bey Burgſtädt ein. Den 1ten war der Preußiſche Major Glaſenapp mit 200 Pferden aus Leipzig bis gegen Rotha angerucket, um denen Vorpoſten des Herrn Generals von Luzinsky einen Streich zu verſetzen; da aber dieſe den Feind noch zu rechter Zeit gewahr wurden, und ſich eilfertig zuſammen zogen: ſo empfiengen ſie ihn mit aller Herzhaftigkeit. Jedoch würden ſie endlich gezwungen worden ſeyn, der überlegenen Macht zu weichen, wenn nicht ein von dem Herrn Obriſten von Törreck zum Recognoſciren ausgeſchickter Sclavoniſcher Huſarenlieutenant dazu gekommen, und denen Feinden in die Flanque gefallen wäre, wodurch ſie plötzlich in Unordnung gebracht, und bis gegen Leipzig zurück gejaget worden. Bey dieſer Gelegenheit fielen denen Luzinskiſchen Vorpoſten 12 Mann und 12 Pferde, dem Sclavoniſchen Lieutenant aber 1 Officier und 34 Gemeine, theils Dragoner, theils Huſaren, als Gefangene in die Hände, welche zu Chemnitz in das Hauptquartier gebracht worden. Der Herr Obriſte von Törreck ließ am nehmlichen Tage 20 Pferde bis Grimma vorrücken, welche aber aus daſigen Vorſtädten nur einen Cuiraßier vom Schlaberndorfiſchen Regiment und 3 Huſaren von D. gelſtädt als Gefangene zurück brachten.

Die

Die diſſeitige Parthien ſtreiften nunmehr ſo nahe an Leipzig, daß ſie den 7ten das Preußl. Piquet von Lindenau, und den 8ten das vom Peterstbor beym Brandfuhrwerk, in die Stadt hineintrieben, und 12 Dragoner dabey zu Gefangene machten. Der General Kleefeld aber rückte wirklich in Pegau ein, und ordnete mit den Deputirten daſelbſt die Fouragelieferungen an. Ob es nun gleich ſchiene, als wenn die Preuſſen Leipzig verlaſſen wollten, und zu dem Ende ein Theil der daſigen Beſatzung nach Eulenburg und Torgau abmarſchiren muſte: ſo brach die feindliche Armee dennoch unvermuthet aus ihren Quartieren auf, und eröfnete den Feldzug mit den für ihr ſo vortheilhaften Angrif des Kayſerl. Königl. Cordons bey Noſſen und Döbeln, da die Reichsarmee im Begrif ſtunde, ſich mit der Kayſerl. Königl. zu vereinigen. Ob nun gleich dieſer Choc die Reichsarmee eigentlich gar nicht betroffen, ſo war doch hiemit die bisherige Stellung gegen den Feind völlig aufgehoben, indem derſelbe nunmehr die Communication zwiſchen der K. K. und der diſſeitigen Armee gänzlich verhinderte. Die leztere war deshalb in zween verſchiedene Corps getheilet, wovon eines ſich dem Herrn Feldmarſchall bey Dresden ſchon genähert hatte, das andere und ſtärkſte aber, unter dem Prinzen von Stollberg, ſich über Chemnitz, Tſchoppau, Annaberg ꝛc. zurück zoge.

Dieſes

Dieſes Corps des Prinzen von Stollberg, bey welchem ſich die Regimenter Chur-Maynz, Effern, Cronegg, Sachſen-Weymar, Gotha, Hohenlohe, Chur-Trier, Pfalzgarde Infanterie, nebſt der Chur-Pfälziſchen Cavallerie, und dem Regiment Pfalz Dragoner, nebſt andern, wie auch einigen Bataillons Croaten, und den Huſarenregimentern von Haddick und Baronay, befanden, litte auf ſeinen Rückmarſch ziemlichen Mangel an Fourage, indem zu Chemnitz die Ration wirklich einen Reichsthaler koſtete. Am 15ten gieng der Marſch nach Stollberg, und den 16ten auf Zwickau. Weil aber der Feind ſich in den bemächtigten beyden Poſten von Freyberg und Chemnitz behaupten zu wollen ſchiene, ſo erhielte der Prinz von Stollberg von dem Herrn Feldmarſchall den Befehl, die beyde Corps des Generals Luſinsky, und des ihm nach detaſchirten Oberſten von Törreck, an ſich zu ziehen, und von neuen bis Tſchoppa und Chemnitz vorzudringen. Da nun nach dieſer den 20ten geſchehenen Vereinigung, feindlicher Seits der General Bandemer mit 5 Bataillons, dem Schmettauiſchen Cuiraßierregimente, und einem ſtarken Commando von Huſaren und Freydragonern abgeſchickt wurde, um auf Chemnitz zu rücken, und den Vormarſch des Prinzen von Stollberg zu hindern, bemeldter General auch bereits mit 500 Mann zu Chemnitz Poſto gefaſſet hatte, ſo ließ der Prinz den Oberſten Törreck

reck mit den leichten Truppen aufwärts der Flöhe bis in die Gegend von Auguſtusburg und Tſchoppa, und den Hrn. Feldmarſchallieutenant Luſinsky mit ſeinem ganzen Corps in einem forcirten Marſch bis Chemnitz vorrücken, da inzwiſchen der Herr Feldzeugmeiſter, Prinz von Stollberg, mit ſeinem unterhabenden Corps zu deſſen Unterſtützung ebenfalls vorwärts bey Lichtenſtein ſeine Stellung nahme. Alles dieſes geſchahe den 21ten frühe um 3 Uhr in beſter Ordnung, und die bey Hohenſtein geſtandene feindliche Vorpoſten wurden ſogleich zerſprenget, und 12 Mann davon gefangen genommen, auch 14 Pferde erbeutet; gegen 1 Uhr Mittags trafen die Vortruppen des Luſinskyſchen Corps, welche aus den Jägern, dann einem ſtarken Commando von Baronay und Haddick, Huſaren, unter Anführung des Oberſtlieutenants Noſtrowidsky, zwey Grenadiercompagnien von Hohenlohe, und 1 dergleichen von dem Licaner Croatenbataillon beſtanden, in der Gegend Chemnitz ein; denen ſogleich das ganze Bataillon Croaten, nebſt den übrigen Truppen nachfolgte. Als das diſſeitige Corps ſich der Stadt Chemnitz näherte, fieng der Feind ſogleich an, aus den Canonen, und die in den Verſchanzungen vor der Stadt an verſchiedenen Orten poſtirt geſtandene Infanterie, aus dem kleinen Gewehr heftig zu feuern, worauf er ſich jedoch nach einer gar kurzen Zeit aus ſämmtlichen Schanzen zurück, und die Garni-

ſon ſich mit den Stücken aus der Stadt, gegen Freyberg zoge. Da aber der vorernannte Oberſtlieutenant Noſtrowitzky mit ſeinen Huſaren, und der Oberſtlieutenant Wartensleben mit den Croaten, dieſem Vorhaben bereits zuvor gekommen, folglich demſelben den Weg nach Freyberg abgeſchnitten hatten, ſo ſahe ſich dieſe aus 300 Mann beſtandene feindliche Garniſon genöthiget ſich als Kriegsgefangene zu ergeben, bey welcher Gelegenheit dann auch 2 Stücke erobert worden; während dieſer Attaque fieng nicht nur die feindliche Cavallerie an, rechts und links der Freyberger Straſſe, am Fuß des Berges, in vollem Trapp aufzumarſchiren, ſondern es eilte auch die Infanterie, welche in dem Lager von Wieſe vorhero campirte, mit ſchnellen Schritten und vieler Artillerie herbey; da aber die Unternehmung gegen Chemnitz indeſſen einen ſo guten Erfolg gewonnen, ſo attaquirte der Oberſtlieutenant Noſtrowitzky mit ſeinem beygehabten Commando, wie auch der Ueberreſt von den beyden Huſarenregimentern Baronay und Haddick die feindliche Cavallerie in der Ebene, mit einer ſolchen Lebhaftigkeit, daß dieſe gänzlich repouſſiret wurde, und da auch mittlerweile die Croaten unter Anführung des Oberſtlieutenants Wartensleben in die gleich an der feindlichen Infanterie befindliche Waldung eindrangen, ſo wurde letztere von beſagten Croaten, dann denen vorernannten beyden Huſarenregimentern und dem Ottoiſchen

Jäger-

Jägercorps, ebenfalls nach einer heftigen Attaque über den Haufen geworfen, und die übrige feindliche Bataillons in den Waldungen zerſprenget, weshalb, da der flüchtige Feind ſelbſt die Brücke über die Flöhe abbrandte, ſein Verluſt an Todten ſehr anſehnlich wurde, und hiernächſt ohne die Deſerteurs und Revertenten, 565 Gefangene, nebſt 1 Obriſtlieutenant 14 Officiers, 8 Bedienten und 8 Artilleriſten, wie auch vier 10pfündigen, zween 6pfündigen Stücken, einer 7pfündigen Haubitze, und 14 Munitionskarren, nebſt vieler Bagage eingebracht wurden. Den diſſeitigen Verluſt aber rechnete man auf 100 Mann.

Den 31ten früh um 4 Uhr überfiel der Herr General von Kleefeld ein feindliches Detaſchement, das unter dem Obriſten von Dingelſtädt bey Gepolzig, zwiſchen Chemnitz und Altenburg ſtande, wovon bemeldter General folgenden Bericht erſtattete.

Den 30ſten May Abends um 8 Uhr brach ich mit einem Commando vom Baronayſchen und Haddickſchen Huſaren und deutſcher Cavallerie, nicht minder mit einigen deutſchen Grenadiercompagnien und den Licaner Croaten aus dem hieſigen Lager auf, und marſchirte über Taura und Claußnitz bis Wiederau, allwo mir die Nachricht zugekommen, daß der feindliche Oberſte Dingelſtädt durch den Major Crebra verſtärkt worden, und daß dieſes feindliche Corps nicht mehr bey Geringswalde ſtünde, ſondern bis Gepulzig vorgerücket, in Geringswalde aber die ſämmtliche Bagage, nebſt einem kleinen Com-

 mando,

mando, zur Beſatzung zurück gelaſſen worden ſey. Solchemnach ſetzte ich meinen Marſch über Tob und Seyffersdorf gegen erwehntes Gepulzig ſogleich fort, und langte den 31ſten noch vor Anbruch des Tages herwärts auf den Anhöhen an. Kaum aber hatten mich die eben allda ausgeſetzten feindlichen Vorpoſten wahrgenommen: ſo ſprengten ſolche eilends zurück, und machten in dem feindlichen Lager Allarm. Um aber dem Feind ſo viel Zeit nicht zu geſtatten, bis er ſich in Poſitur geſetzt hatte: ſo rückte ich ohne Zeitverlüſt durch das Dorf Gepulzig mit meinen geſammten Truppen, ſowohl Cavallerie als Infanterie, gegen den Feind an, attaquirte ihn rechts und links in ſeinem eigenen Lager, und brachte ihn, ſeines heftigen Widerſtandes ohngeachtet, ſogleich in Confuſion, alſo, daß er ſich über Schönfeld, Großmulka, Aeas, bis Geringswalde zurück zog. Obwohl ſich nun der Feind bey letzterem Ort wiederum zu formiren, und die dortige Poſition durch die beygehabten 2 Canonen zu behaupten ſuchte: ſo wurde ihm doch durch meine ihm auf dem Fuß immer nachfolgende und in die Flanquen einfallende Croaten, Grenadiers und Huſaren die Zeit nicht verſtattet, ſich formiren zu können, dahero er ſich genöthiget ſahe, auch dieſen Ort zu verlaſſen, und ſeine Retraite eilends gegen Waldheim fortzuſetzen. Bey dieſer Gelegenheit habe ich 198 feindliche Kriegsgefangene eingebracht, worunter 6 Officiers, incluſive ein Auditeur, dann 17 Bleßirte befindlich, ohne die Todten, welche feindlicher Seits auf dem Wahlplatz geblieben ſind. Unſerer Seits belaufet ſich der Verluſt in allem auf 46 Mann.

Die feindlichen leichten Truppen litten den folgenden Tag einen abermahligen Verluſt, da der bey Dippoldswalde mit einem aus Kayſerl.

Königl.

Königl. und Reichstruppen zuſammen geſetzten
tarken Corps ſtehende Generalfeldzeugmeiſter,
Graf von Maquire, den über die wilde Wei-
triz avancirten Obriſten von Kleiſt, mit 7 Ba-
aillons und 20 Eſcadrons bey anbrechenden
Tage angriffe, und bis an das Thal der wil-
en Weiſtriz verfolgte, wobey diſſeits 2 Cano-
en erobert, und 317 Gefangene gemacht wur-
en, unter welchen ſich 1 Major und 3 Capi-
ains nebſt 7 Subalternofficiers befunden. Man
atte diſſeits den Anſchlag gemacht, dieſe Avant-
garde des feindlichen Kriegesheers, welches be-
eits die Mulda paßirt, und ſich bey Freyberg
elagert hatte, gänzlich aufzureiben; allein einige
uf den Anhöhen der wilden Weiſtriz errichtete
chwere Batterien deckten deſſen Retraite.
Dieſem ohnerachtet kam der Obriſte von Kleiſt
en folgenden Tag mit mehrerer Infanterie wie-
er zurück, und behauptete ſein voriges Lager.

Den 11ten Junius brachte der Obriſte von
Törreck 50 Mann Dragoner und Huſaren als
Kriegesgefangene zu Chemniz ein. Der Prinz
on Stollberg, hatte ſich nebſt dem General
uzinsky bey dieſer Stadt ſehr vorheilhaft ge-
ſetzet, und die bey Dresden befindliche Reichs-
truppen ſollten ebenfalls wieder ſämtlich zu demſel-
en ſtoſſen, um den Feind durch eine ſtarke
Diverſion gegen Leipzig oder ſeine rechte Flan-
ue, zu nöthigen, ſich aus ſeinem vortheilhaften
ager von Freyberg wieder zurück zu ziehen,

weshalb ſich derſelbe auf ſeiner rechten Flanque bey Frauenſtein ſowol, als längſt ſeiner Fronte mit Verhacken und Verſchanzungen auf alle mögliche Art beveſtigte, und die Reichsarmee indeſſen bey Oederan durch ein kleines Corps beobachtete; weil ihm aber daran gelegen war, das völlige Zuſammenſtoſſen der Reichsarmee zu verhindern, um daſſelbe kein wichtiges Unternehmen ausführen zu laſſen, ſo brach der feindliche General von Seidlitz, nachdem er mit anſehnlichen Verſtärkungs-Truppen über Freyberg zu Oederan angekommen wäre, auf einmahl wieder den Prinzen von Stollberg loß, deſſen Arriergarde unter dem Obriſten von Treskow ſich aber wohl verhielte, und über 100 feindliche Huſaren gefangen nahm. Dieſe bevorſtehende Gefahr nöthigte den Prinzen, ſich allmählig bis Bayreuth gegen Culmbach zurück zu ziehen, um Franken zu decken; er wollte ſich zwar anfänglich bey Hof ſetzen, wurde aber von dem Feind den 27ten bis Reichenbach verdrungen. Da man nun hierauf ſahe, daß die feindliche Abſicht vielmehr auf Böhmen gerichtet ſey, woſelbſt der Obriſte Kleiſt indeſſen daß der General Seidlitz vorrückte, eingefallen war, und letzterer auch nicht weiter als bis Plauen und Adorf avancirte, ſo gieng der General von Luzinsky, der bey der Retraite des Stollbergiſchen Corps bey Aſch ſtehen geblieben war, um allenfalls Böhmen zu decken, nunmehr gegen

Eger,

Eger, und der Prinz von Stollberg rückte wieder bis Hof vor, da unterdeſſen der General Maquire ſich in Bewegung nach Böhmen geſetzt hatte, um den General Luzinsky allenfalls zu ſouteniren, oder dem feindlichen Corps ſeitwärts nachzugehen, wenn es ſich nach Franken ziehen ſollte.

Auf dieſen Vormarſch hatte der Prinz von Stollberg ſich den 17ten mit dem Luſinskyſchen Corps wieder vereiniget, und den General, Grafen von Effern, bey Lengenfeld zur Bedeckung daſiger Gegenden mit ohngefehr 5000 Mann ſtehen laſſen, welcher hienächſt bis nach Oelsnitz rückte, nachdem der Prinz mit der Armee wieder bis nach Schneeberg im Erzgebürge vormarſchiret war. Allein der bey Zwickau poſtirte feindliche General Seidlitz, welcher bey Annäherung der Reichstruppen die erforderliche Verſtärkung eilends an ſich gezogen hatte, nöthigte den Prinzen, nachdem er den 20ten Julius ſeine Vorpoſten zurückgetrieben, zu einem abermahligen Rückmarſch, welcher dann auch in der Nacht vom 20ſten auf den 21ſten bis nach Falckenſtein erfolgte. Die Armee wurde aber auch hier von einer überlegenen Macht angegriffen, und des bezeugten tapfern Widerſtandes ohngeachtet genöthigt, auf Oelsnitz zurück zu weichen, wo ihr die Preuſſen unter dem General Belling, abermahls den ganzen Tag mit einem heftigen Canonenfeuer zuſetzten. Nachdem aber auch gegen

Abend der General von Seidlitz mit ſeinem ſämtlichen Corps angerückt, und ſich auf den Anhöhen von Werda gelagert, ſo zog ſich der Generalfeldzeugmeiſter, Prinz von Stollberg, noch ſelbige Nacht nach Hof, und von da weiter den 23ſten auf Mönchsberg zurück. Da dann bey dieſer im beſtändigen Fechten fortgeſetzten Retirade und den ſchlimmen Wegen den 23ten viele diſſeitige Bagage vom Feinde weggenommen wurde, wie denn das Croneggiſche Regiment faſt alle ſeine Zelter, das Commiſſariat ſeine erſt von Dresden gekommene Caſſe, und der General Luſinsky ſeine ganze Equipage verlohre. Die Anſpachiſchen Dragoner, welche den gröſten Choc auf das Hauptquartier ausgehalten, büſſeten hiebey über ein Drittel ihrer Mannſchaft; Pfalz, Dragoner, das halbe Regiment; ſo wie auch Würtemberg, Dragoner, ſehr viel ein, und der Major von Donnersberg wurde mit 100 Cuiraßiers gefangen. Die feindliche Huſaren vom Bellingiſchen Regimente, machten bey dieſer Gelegenheit am 23ten Jul. eine ſehr groſſe Beute an koſtbaren Equipagen und baarem Gelde; ſie wurden aber hierauf, als ſie hiernächſt auf eine diſſeitige Batterie ſtieſſen, mit ziemlichen Verluſt zurückgetrieben, wobey die Lieutenants von Meſeburg, von Steüben und von Lukanus, in die Gefangenſchaft verfielen.

Den 24ten Julius rückte das Stollbergiſche Corps, welches in 6 Regimentern zu Fuß, und vier

vier zu Pferde beſtande, eine halbe Stunde von Bayreuth in ein neues Lager, uud der General Kleefeld ſtand über Berneck gegen Mönchenberg. Der Herr General Luſinsky deckte wiederum die Seite von Böhmen, wohin die Feinde ihre Abſicht, ohnerachtet ſie über Hoff hinaus ſtreiften, abermahls gerichtet hatten. Das Ottoiſche Jägercorps aber, nebſt einigen 100 Pferden des Haddickſchen Huſarenregiments, rückte über Cranichsfeld weiter in das Thüringiſche vor, um den dahin ſtreifenden feindlichen Partheyen Einhalt zu thun. Indeſſen wandte ſich der General Seidlitz mit dem ganzen Theil ſeines Corps ſchleunigſt über Commotau nach Böhmen, woſelbſt er ſich mit dem von einer andern Seite eingebrochenen General Kleiſt, vereinigte. Es fiel hierauf die blutige Afaire bey Gradrop, mit dem Fürſten von Löwenſtein vor, nach welcher die Feinde ſich wieder aus Böhmen zurück zogen. Auf die Nachricht von dieſem Vorgange, rückte die Reichsarmee den 11. Aug. wieder bis Hof, woſelbſt ſie nach fernern erhaltenen Befehlen den 18ten aufbrache, und auſſer einem kleinen Corps, ſo ſie zu Hof, unter dem General Roſenfeld ſtehen lieſſe, und welches aus der Pfälziſchen Cavallerie, den Anſpachiſchen Dragonern, 200 Huſaren, den Ottoiſchen Jägern, Pfalz-Garde und 3 Bataillons von Croneck, Effern und Gotha beſtande, über Aſch und Eger an der Sächſiſchen Gränze nach Böhmen

marſchirte, um auf allen unverſehenen Fall Prag zu decken, oder wenn die Feinde zurückgetrieben würden, zur K. K. Hauptarmee bey Dresden zu ſtoſſen. Während der Zeit, daß ſich das Stollbergiſche Corps von den Fränkiſchen Gränzen entfernete, warf ſich der feindliche General von Belling, welchen der General von Seidlitz in dieſen Gegenden zurück gelaſſen hatte, plötzlich auf das kleine Roſenfeldſche Corps, und da erſterer dieſerwegen bis nach Bayreuth vordrunge, ſo zog ſich jenes eiligſt über Creiſſen und Pegnitz bis nach Fürth ins Nürnbergiſche zurück, wobey es zwiſchen Berneck und Gefreß zu einer ſcharfen Canonade kam, während welcher die Bagage der Reichstruppen Zeit gewanne, die Defileen zu paßiren. Das Roſenfeldſche Corps wurde hierauf den 22ſten vom Feinde bis nach Lindenthal verfolget, wobey die Ottoiſchen Jäger ſtark einbüſſeten; worauf es den 25ſten über Lauf vor Nürnberg anlangte, in welcher Stadt die Geſandtſchaften bereits zuſammen gepacket hatten, um auf jeden Wink mit den Geiſſeln abzumarſchiren: zu dem Ende 50 beſpannte Wagen bey dem Frauenthor in Bereitſchaft ſtunden, und die Feldkriegescaſſe in der Nacht auf erhaltene Ordre vom General von Roſenfeld, nebſt allen hierum gelegenen Depoſitorien, Feldlazarethen und Pontons, ſich eiligſt fortmachen muſten. Ob ſich nun gleich das Roſenfeldſche Corps bey St. Peter, unter den Stücken von

Nürnberg lagerte, ſo wurde doch in der Stadt von den Gemeinen niemand hineingelaſſen.

Den 26ſten rückte daſſelbe ſchon wieder bis Forchheim vor, um Bamberg zu decken, wohin ſich der feindliche Marſch zu richten ſchiene, wiewohl ſich dieſe Stadt bereits durch hohe Vermittelung der Contribution wegen verglichen haben ſollte. Allein, obgleich der General Belling den 22ten bereits bis in die Gegend von Bindloch und Creuſſen vorgedrungen war, und indeſſen alle zu Bayreuth befindliche, den Reichstruppen zuſtändige Vorräthe an Hafer und Brodt, ſo viel derſelben ausgekundſchaftet werden konnten, oder von den Bürgern auf eine desfalls an den Stadtrath von bemeldten General erlaſſene ſchriftliche Ordre, angezeiget wurden, verkauffen oder austheilen laſſen; ſo brach derſelbe dennoch den 24ten auf die durch einen Courier erhaltenen Befehle wieder von da auf, und zog ſich über Weiſſenſtadt und dem Fichtelberg nach Böhmen, woſelbſt er die Veſtung Eger unvermuthet berennete, und vermittelſt einer auf den Marſch ihm zugekommenen Verſtärkung an Artillerie, heftig beſchoſſe, auch dabey den Saatzer- und Ellnbogner-Creis, wie auch den Nachtrab des Stollbergiſchen Corps beunruhigte, wobey jedoch der Major Demöterii, und der Baronayiſche Rittmeiſter Ottlick, vom Löwenſteiniſchen Corps, die feindliche Avantgarde

garde zu Königswerth und Rudig attaquirten, und den Rittmeiſter Tittmann nebſt 1 Cornet und 129 Mann, auch 117 Pferde zu Gefangene machten. Es befand ſich keine ſtarke Garniſon in Eger, und das Stollbergiſche Corps war bereits zu weit entfernet, um in Zeiten zum Entſatz wieder herbey eilen zu können. Indeſſen, da dieſe Veſtung ſich vertheidigte, und der Ueberfall mislungen war, auch das Roſenfeldſche Corps in Franken ſich bewegte, ſo gieng der feindliche General nach einigen Tagen über die Eger, und ſetzte ſeinen Marſch über Zwickau und Chemnitz nach der Lauſitz fort, wohin er zur Verſtärkung des daſelbſt befindlichen Schmettauiſchen Corps, wieder welches der Herr General Luſinsky mit einer Uebermacht und forcirten Märſchen anrückte, beſtimmet war; da indeſſen das Roſenfeldſche Corps, welches anjetzt wegen einer dem Hrn. General von Roſenfeld zugeſtoſſenen Unpäßlichkeit, der Herr General von Effern anführte, von Forchheim über Gräfenberg, Pegnitz und Creuſſen vormarſchirte, und ſich hierauf wieder bey Berneck, in der Gegend von Hof ſetzte. Der Prinz von Stollberg paßirte um eben dieſe Zeit mit dem Hauptcorps der Reichsvölker, Gishübel, um bey der K. K. Armee von Böhmen aus, in Sachſen einzurücken, woſelbſt ihm kurz nach ſeiner Ankunft der Feldmarſchall Serbelloni das Generalcommando der Reichs-Armee übergabe;

der

der ſodann ſelbſt durch des Herrn Generals von Haddick Excellenz abgelöſet wurde.

Ob gleich dieſe Veränderung in dem Generalcommando der Reichsarmee wegen vorwaltender Umſtände nicht vorher an der Reichsverſammlung gebracht werden konnte, ſo wurde ſie dennoch genehm gehalten, nachdem Se. Kayſerl. Majeſtät dieſelbe hienächſt durch ein allergnädigſtes Hofdecret folgendes Inhalts eröfnen laſſen: „Daß nehmlich, nachdem der Feldmarſchall Graf von Serbelloni das während gegenwärtiger Campagne über die Kayſerl. und Reichsexecutionsarmee geführte Generalcommando wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit wieder in die Hände Sr. Kayſerl. Majeſtät zu legen ſich veranlaſſet geſehen, Allerhöchſtdieſelbe für gut befunden hätten, gedachtes Commando dem Herrn Fürſten Chriſtian Carl zu Stollberg, Ihro und des Reichs Generalfeldzeugmeiſter, dann der Kayſerin Königin Apoſtol. Majeſtät Feldmarſchalllieutenanten in allermildeſten Anbetracht der Ihro beywohnenden ſtattlichen Kriegeserfahrenheit und bezeigten Tapferkeit, ſowol als der für Ihro Kayſerl. Majeſtät und deutſchen Vaterland hegender rühmlichen Liebe, Treue und Ergebenheit, allergnädigſt aufzutragen.„

Die Reichstruppen befanden ſich anjetzt, ohne dem in Franken zurück gebliebenen General von Eſſern, in verſchiedene Corps, und an verſchiedenen

denen Orten vertheilet. Des Prinzen von Stollberg Durchl. welche Dero Hauptquartier in Dresden genommen hatten, lieſſen 6 Regimenter in das Kayſerl. Königl. Lager bey Plauen einrücken. Das Maquiriſche Corps d'Armee zu Dippoldswalde hatte drey derſelben, und der Fürſt von Löwenſtein, der bey Töpliz ſtunde, 4 Regimenter von den Reichsvölkern bey ſich. Sie hatten folglich insgeſamt an der hitzigen Affaire vom 28ten und 29ten September, in welcher die Preußiſche Verſchanzungen bey Pretſchendorf und Wilsdruf glücklich angegriffen wurden, ihren Antheil. Der diſſeitige Herr Major von Otto hatte indeſſen ſein Jägercorps, welches durch die ſteten Scharmützel mit den Bellingiſchen Huſaren bey dem letzten Vorfall in Franken, bis auf 70 Mann geſchmolzen war, wieder in dem Bayreuthſchen Amte Bayersdorf auf 500 Mann hergeſtellet, (weswegen daſige Gegend wegen gethaner Lieferungen eine ſtarke Forderung an ihm gut behielte,) und ſich hierauf nach Thüringen wider die daſelbſt auf Execution befindliche feindliche leichte Partheyen gezogen, woſelbſt er den 17ten October in dem Neuſtädter Creis 2 Quartiermeiſter nebſt 12 Reuter mit ihren Pferden, und zu Weiſſenſee etliche und 20 Mann, mit 50 Pferden aufhobe. Des Prinzen von Stollberg Durchl. campirten anjetzt mit dem Gros der Reichsarmee bey Burkersdorf, nahe an der Freyberger Mulda. Die

am

am 16ten und 17ten October von den beyden Kayſerl. und Reichsarmeen unternommenen heftigen Angriffe, und Verdrängung des feindlichen Heers von Freyberg, wurden hauptſächlich von des Prinzen Durchl. ausgeführet. Während der Zeit, daß des Herrn Generals von Haddick Excellenz den feindlichen linken Flügel bey den Katzenhäuſern durch verſchiedene heftige Angriſſe allarmirten, fielen die unter Commando des Prinzen von Stollberg ſtehende Herren Generale von Campitelli, von Klefeld, Wecſey, nebſt dem Oberſten Törreck während der Action, mit 2 Bataillons Kayſerl. Königl. und 3 Bataillons Reichstruppen, dem feindlichen rechten Flügel in die Flanque und im Rücken, wodurch derſelbe hauptſächlich aus dem Rathswalde vertrieben, und die Affaire hiemit entſchieden wurde, indem die Reichsarmee und der ſämtliche diſſeitige linke Flügel unter dem Prinzen von Stollberg hierauf gegen den feindlichen rechten Flügel anrückte. Durch den ſodann erfolgten Rückzug des Feindes von Freyberg bis Noſſen, wurde zwar das Erzgebürge und Voigtland wieder behauptet: allein nach dem am 29ten October erfolgten unglücklichen Treffen bey Freyberg, beydes auch bald wieder verlohren. Von bemeldter Schlacht wurden aus dem Hauptquartier zu Frauenſtein unter den 12ten November folgende Umſtände bekannt gemacht.

Nach⸗

Nachdem der Prinz Heinrich den 28ten October vom General Hülſen eine ſtarke Verſtärkung, meiſtentheils aber an Cavallerie, bekommen hatte, brach er um 5 Uhr Nachmittags aus ſeinem Lager diſſeits Noſſen auf, und rückte vor den Zeller Wald, wo er den 29ten früh um 4 Uhr in Schlachtordnung ſtunde. Des die Kayſerl. Königl. und Reichsarmee commandirenden Herrn Reichsgeneralfeldzeugmeiſter Prinzen von Stollberg Durchl. hatten in der Nacht hiervon Kundſchaft bekommen, und lieſſen daher ſchon um Mitternacht die Armee vor Freyberg unter das Gewehr treten. Der Feind rückte mit Anbruch des Tages in 4 Colonnen an. Die eine Colonne, unter den Generalen Seidlitz, Kleiſt und Belling, nahm ihren Weg rechts auf Klein-Schirna, trieb den daſelbſt ſtehenden Obriſten Törröck zurück, und gieng über Ober-Schöna auf Linda, um den Herrn Feldmarſchalllieutenant Grafen von Maquire zu Brand anzugreifen. Dieſe Colonne rückte auch würklich auf drey an der Spitze des Spittelwaldes ſtehende Bataillons an, zwang ſie, den Wald zu verlaſſen, und ſetzte ſich ſelbſt darinnen. Die zweyte Colonne nahm indeſſen ihren Zug über Langen-Hennersdorf, neben dem Struttwald gegen den Spittelwald, und attaquirte die vor dieſem Wald gelegene Redouten und den Verhau, den man darin zu machen angefangen hatte, welcher aber nur die Hälfte fertig geworden war. Zu gleicher Zeit zeigten ſich noch andere feindliche Colonnen, und zwar eine zwiſchen dem Nonnen-Struttwald, die andere aber bey Groß-Schirma, welche eine heftige Canonade auf uns herüber machten. Dem Angriffe der zweyten feindlichen Colonne ward von unſern Truppen aufs heftigſte widerſtanden, auch der Feind, welcher unſere Infanterie den Wald zu verlaſſen genöthiget

hatte,

hatte, mit groſſem Verluſt allda zweymahl zurück getrieben, und dieſer Wald von den unſrigen wieder hinweg genommen. Allein der Feind hatte ſeine völlige Reuterey anrücken laſſen, und hieb mit derſelben in unſere Infanterie ein. Da nun der Terrain allzu weitläuftig, und der Feind zwiſchen dem Feldmarſchallieutenant Grafen von Maquire, und den übrigen Truppen durchgedrungen war, ſo ſahen ſich Se. Durchl. veranlaſſet, ſich aus der Lage von Freyberg zurück zu ziehen, und mit der Armee auf der Anhöhe von Tuttendorf zu ſetzen, ohngeachtet Hochdieſelben durch den Herrn Generalfeldwachtmeiſter von Dreskau mit den zwey Regimentern von Bayreuth und Hohenzollern, Cuiraßiers, den Feind hier wieder einmahl hatten zurück treiben laſſen, und hiebey durch die unſrigen viele Gefangene gemacht worden waren.

Auf der Tuttendorfer Anhöhe ſtellten Se. Durchl. die Armee in Ordnung, und repoußirten den dahin andringenden Feind aufs neue, nahmen aber von dannen den fernern Rückzug in beſter Ordnung über den ſo ſchlimmen Ravin von der Mulda, ohne hiebey einen einigen Mann zu verliehren, und marſchirten dieſſeits denſelben wieder auf. Da indeſſen der Feldmarſchallieutenant Graf von Maquire ebenfalls ſich von Brand über Bechtelsdorf bis auf die Anhöhe von Süſſenbach hatte ziehen müſſen, ſo faßten Se. Durchl. zu Sicherſtellung der Läger von Frauenſtein, den Entſchluß, hieher abzurücken, und die hieſige Poſition zu beziehen, waren auch ſogleich bedacht, zur Zurückhaltung des Feindes die nöthige Vorkehrungen zu treffen, alſo, daß hiedurch eben nicht viel Land verlohren gegangen iſt. Das Treffen hat von 7 Uhr frühe bis um halb 2 Uhr Nachmittags unter dem heftigſten Feuer gedauert. Unſere Truppen, beſonders aber die ſämt-

liche Infanterie, ſowol derer Kayſerl. Königl. als Reichsregimenter haben recht heldenmüthig gefochten, alſo, daß ſich der Feind gar nicht getrauet, uns auf dem Rückzug zu beunruhigen. In einer Zeit von 5 Minuten änderten ſich die Sachen durch den plötzlichen Einfall der feindlichen Cavallerie dergeſtalt, daß wir den Sieg, der bereits auf unſerer Seiten erfochten zu ſeyn ſchiene, nicht behaupten konnten. Der Feind hat hiebey beſonders an Todten und Verwundeten einen groſſen Verluſt gehabt, worgegen uns dieſer Vorfall etwas mehr als 2000 Mann gekoſtet haben mag, auch in dem moraſtigen Defilee von der Vorſtadt von Freyberg, einige Canonen wegen übler Beſpannung haben zurück gelaſſen werden müſſen; doch verringert ſich der Verluſt an Gefangenen und Geſchütz von Tage zu Tage mehr, wie es gemeiniglich in dergleichen Gelegenheiten zu geſchehen pfleget. Der Herr Feldmarſchallieutenant Graf von Campitelli hat ſich hiebey neuerdings mit dem Herrn Generalfeldwachmeiſter Grafen von Wartensleben, welcher letztere einen Bajonnetſtich ins Geſicht bekommen, und dem ein Pferd unterm Leibe todt geſchoſſen worden, überaus und ſo, daß man es nicht genug rühmen kann, diſtinguirt. Der Herr Feldmarſchallieutenant Baron von Roth, iſt verwundet und gefangen; der Herr General Baron von Weczey bleßirt; die Herren Generalmajors Graf von Lamberg und Baron von Würzburg, haben ſich ebenfalls beſonders hervor gethan; wie denn auch der Herr Generalfeldwachtmeiſter von Dreskau mit den Creisregimentern, Bayreuth und Hohenzollern in die feindliche Reuterey eingehauen, nnd viele Kriegsgefangene gemacht hat. Der Obriſte Graf Truchſeß, von Baaden-Baaden, iſt in die Kriegsgefangenſchaft gerathen. Die Kayſerl. Königl. Regimenter von

Ghiulay

Ghiulay und Nicolas Eſterhazy, haben nebſt einem Bataillon von Wied, und den Creisregimentern von Baaden-Baden, Trier und Roth am meiſten gelitten. Der Oberrheiniſche Creisgeneraladjutant, Baron von Spitznas, welcher jedoch nicht gefährlich bleßirt worden, wie auch die beyde Flügeladjutanten, Baron von Leutrum und Baron von Melligot, haben durch ihren hiebey bezeigten Dienſteifer abermahls alles Lob verdienet.

Die bey der Reichsarmee ſich befundene Kayſerl. Königl. Regimenter, welche unter dem General Campitelli zu derſelben geſtoſſen waren, hatten bey dieſer blutigen Action den größten Verluſt erlitten. Unter denen Kriegesgefangenen befand ſich auch des Generalfeldmarſchalllieutenants von der Reichsarmee, Herrn Barons von Roth Excellenz, welche zugleich ſtark verwundet waren.

Der Prinz von Stollberg, der ſich nach der Bataille in dem Lager bey Frauenſtein geſetzet, und daſelbſt den 31ten October mit 6 Oeſterreichiſchen Regimentern verſtärket worden, zog ſich in der Nacht von 3ten auf den 7ten November nach Altenberg zurück, um ſich nach des Feindes weitern Unternehmungen zu richten, ohne jedoch auſſer aller Communication mit der Kayſerl. Königl. Hauptarmee zu ſeyn. An eben dieſem Tage überfiel der Kayſerl. Königl. Obriſtwachtmeiſter von Otto ein feindliches Commando von Freydragonern und Huſaren, unter dem Hrn. von Chambeau zu Weiſſenſee in Thüringen. Die

Thore wurden aufgehauen, und da die Feinde durch das Schloßthor drangen, ſo kam es zu einem ſcharfen Scharmützel. Letztere mußten endlich die Stadt verlaſſen, und wurden bis über Grünſtädt gegen die Sachſenburg verfolget, die ſämtliche feindliche Bagage, 34 Mann nebſt 48 Pferden fielen den diſſeitigen Truppen hiebey nebſt einem anſehnlichen Hafermagazin in die Hände. Der Preußiſche Obriſtlieutenant zog noch dieſen Tag alle ausgeſtandene Executionscommando, welche hinter Weiſſenſee im Thüringiſchen detaſchiret geweſen, an ſich, und grif die Kayſerlichen zu Weiſſenſee wieder an, wurde aber mit Verluſt zurück getrieben, worauf ſich der Major von Otto nach der Gegend von Erfurt zurück zoge. Der feindliche General von Kleiſt, der den Auftrag hatte, mit einem fliegenden Corps in Franken einzubrechen, ruinirte vorher das beträchtliche Kayſerl. Königl. Magazin zu Saatz in Böhmen, damit die Reichsarmee, die ihm nur durch Böhmen nachfolgen konnte, durch den Mangel der Subſiſtenz verhindert würde, ihm ſchleunig nachzurücken. Das Effernſche Reichscorps, welches über Eger in Böhmen einmarſchiret war, nach der Freyberger Bataille aber wieder zurück gienge, machte auf dieſen Rückmarſch nach Eger, einen Lieutenant mit 18 Kleiſtiſchen Huſaren zu Gefangene, welche gedachtem Corps bey Duppau die Bagage abnehmen wolten. Der General Kleiſt gieng hier-

auf

auf eiligſt aus Böhmen ins Voigtländiſche zu- rück, und brach mit einer anſehnlichen Artillerie in Franken ein, woſelbſt er die bekannte Expe- dition auf Bamberg und Nürnberg ꝛc. ausführte, wobey dennoch die bey Weiſſenburg am Nord- gau befindliche Reichsartillerie des feindlichen Nachſetzens ohnerachtet, glücklich gerettet wur- de. Die wenige Reichsvölker, die ſich unter dem General Rideſel annoch im Fränkiſchen be- fanden, zogen ſich zwar eiligſt durch Altdorf zu- rück, verlohren indeſſen bey dieſer Retraite ihre Ba- gage, nebſt einer Anzahl Gefangenen; die Oc- toiſchen Jäger aber, die durch dieſen plötzlichen Anmarſch der Feinde, von Franken faſt abgeſchnit- ten waren, zogen ſich über Breitenbach nach Neuſtadt, und von da über Coburg nach Glieſ- ſen; ſie wurden aber von den gegenſeitigen Hu- ſaren aufgeſucht, und übel mitgenommen.

Von Seiten der Reichsarmee hatte man bey den vielfältigen feindlichen Einfällen in Böh- men 800 bey Freyberg gemachte Preußiſche Kriegesgefangene unter der Begleitung von 300 Commandirten des Heſſen-Darmſtädtiſchen Regiments fortgeſchicket, um dieſelbe in den Kreisländern in Sicherheit zu bringen; als ſie aber den 30ten November bey Regensburg ein- treffen ſollten, und eben deſſelben Tages die Nachricht daſelbſt einliefe, daß ſich Nürnberg an die Preußiſchen Truppen ergeben habe, ſo fertigte der Stadtrath zu Regensburg einen aus

ſeinen Mitteln an den Transport ab, um die Einquartierung deſſelben zu hintertreiben. Es wurde alſo der Marſch dahin geändert, daß der commandirende Officier die Kriegesgefangene bey der Stadt vorbey nach Donauſtauf führete, woſelbſt ſie über die Brücke giengen, und auf den umliegenden Oertern vor der Hand einquartieret wurden, um hienächſt weiter nach Schwaben abgeführet zu werden.

Indeſſen war der Prinz von Stollberg mit einem ſtarken Corps, wobey ſich auſſer den ſämtlichen Reichstruppen, die er an ſich gezogen, noch 6 K. K. Regimenter unter den Generalen von Wartenſtein und Weczey befanden, nachdem er ſich überdem noch mit 1200 Croaten unter dem Oberſten Dönhoff, nebſt 3 Huſarenregimentern und 2000 freywilligen Infanteriſten, die über Carlsbaad zu ihm geſtoſſen waren, wie auch mit dem bis nach Weida ſich zurückgezogenen Effernſchen Reichscorps vereiniget hatte, in zweyen ſtarken Diviſionen durch die Ober-Pfalz bis an die Fränkiſche Gränze herausgerückt, woſelbſt er das Hauptquartier zu Weidenburg nahme, um wo möglich, das feindliche Corps anzugreifen, weshalb der General Cleefeld nach Culmbach, der General Effern aber nach Münchberg voraus commandiret wurde. Allein, die Feinde zogen ſich, da auch auf der andern Seite das Sächſiſche Corps aus Heſſen in das Würzburgiſche einrückte, über das Bambergiſche und

Coburg, ſicher nach dem Erfurthiſchen zurück, in welcher Gegend ſich ein anderes feindliches Corps zu ihrer Unterſtützung befande: worauf des Prinzen von Stollberg Durchl. nachdem ſie den von Dero unterhabenden Truppen zu beziehenden Cordon reguliret hatten, das Hauptquartier der Armee zu Nürnberg errichteten; die ſämmtliche nunmehr wieder zuſammen geſtoſſene Reichsarmee aber, nebſt 10 dabey befindlichen K. K. Regimentern zur Bedeckung der Reichslande im Fränkiſchen Creiſe nach folgenden Dislocations-Plan verleget wurden.

Die Cavallerie, welche in den K. K. Regimentern Savoye Dragoner: Stampa, Brettlach, Buccow, Cuiraßiers: und in den Reichs-Regimentern, Pfalz Dragoner, Bayreuth und Hohen-Zollern Cuiraßiers, unter den Herrn Generalmajors Grafen Gourcy und von Treskau, und dem Obercommando des K. K. Generals, Grafen von Pellegrini, beſtande, ward um Nürnberg, und gröſtentheils ins Anſpachiſche verleget. Die übrige Generalität war alſo ausgetheilet.

Der Herr Generalmajor, Graf von Gourcy, in Rothenburg, Wolfskehl in Creisheim, Varel in Weſchenfeld, Campitelli in Culmbach, Graf von Montfort in Herspruck, Graf von Wartensleben in Buch, Treskau in Heilsbronn, Seckendorf in Berneck, Würzburg in Lichtenfels, Oelhafen beym Efferiſchen Corps, welches nebſt dem Herrn Generalfeldmarſchalllieutenant

ſelbſten in die Gegend Coburg ꝛc. zu ſtehen kame, gleichwie das Kleefeldiſche, nebſt dem Herrn General ſelbſten, und der Herr General von Weczey in der Landshauptmannſchaft Hof und dem Reußiſchen vertheilet war.

Den 22ten December überfiel der Major Otto mit ohngefehr 4 bis 500 Mann ein Preußl. Commando von 80 Mann zu Arnſtadt im Thüringiſchen. Er hatte ſich von der Straſſe von Schleiſingen dahin gewendet, woher ihn niemand vermuthen konnte. Nachdem die Ottoiſchen Jäger die Thorwache niedergeſchoſſen, und in die Stadt gedrungen waren, machten ſie 50 Mann nebſt dem Rittmeiſter Ziecker, zu Gefangenen, und erbeuteten 70 Pferde.

Indeſſen waren des Prinzen von Stollberg Durchl. eifrigſt bemühet, Deroſeits, mit der Preußl. Armee zur Sicherheit der Winterquartiere in den Reichslanden, eben eine dergleichen Convention zu ſchlieſſen, als bereits vor kurzem zwiſchen den beyderſeitigen K. K. und Preußiſchen Armeen zu Stande gekommen ware. Ob nun gleich dieſe Convention von Sr. Preußl. Majeſtät den Reichstruppen anfänglich verweigert wurde, ſo wurde dieſelbe dennoch endlich zu Saalfeld zwiſchen dem Königl. Preußl. Herrn Generalmajor von Wyllich, und dem Reichsgeneralmajor von Würzburg, auf eine gewiſſe Weiſe zu Stande gebracht, da es gewiß war, daß das Reich bey etwan fortwährendem Kriege ſich zur

Neutra-

Neutralität erklären würde, welche Se. Preußl. Majeſtät ſo wohl durch Dero Comitialgeſandten zu Regenſpurg, als auch durch Dero General von Kleiſt, während ſeiner Expedition, von den Ständen des Reichs verlangen laſſen; wie dann dieſelbe beſonders von Bamberg, in Abweſenheit des geflüchteten Herrn Biſchofs, verſprochen, und wegen dieſer zugeſicherten Neutralitätsconvention, und Rappelirung des Reichscontingents, der daſige geheime Rath, Oberhofmeiſter und Vicedom, Alexander Baron von Rothenhayn, zum Geiſſel mitgenommen worden. Dieſe Königlich Preußl. Declarationen thaten um ſo viel mehr ihre Würkung, da die Principalen der Reichsarmee äuſſerſt misvergnügt waren, daß man K. K. Seits mit dem Könige von Preuſſen, wegen Schleſien, Böhmen und Sachſen, einen Waffenſtillſtand getroffen, die Reichslande aber nicht in demſelben mit eingeſchloſſen, und dadurch dem Kriegesſchauplatze bloß geſtellet hätte. Sie waren deshalb gröſtentheils für die Annehmung der angebothenen Neutralität geſonnen, nur war man nicht einig, auf was Art und Weiſe dieſelbe am füglichſten ergriffen werden könnte, und ob es nach einem desfalls vorhergehenden Kayſerl. Hofdecret, oder im Fall Se. Kayſerl. Majeſtät die zu erlaſſende allerunterthänigſte Vorſtellungen nicht zu genehmigen geruhen möchten, ſodann nach der Meinung des Chur-Braunſchweigiſchen Comitial-Geſandten,

von Seiten der Reichsverſammlung allein geſchehen ſolle. Die in dieſer Sache bey dem Reichstag vorgegangene Bewegungen, beſtunden hauptſächlich in folgendem.

Nachdem der Chur-Brandenburgiſche Comitialgeſandte, Freyherr von Plotho, in der den Reichsſtädtiſchen Deputirten am 25ſten Nov. ertheilten Declaration, *) die wir bereits an einem andern Orte beygebracht haben: daß Se. Preußl. Majeſtät deswegen Dero Truppen in das Reich zu gehen befehliget hätten, um die gegenſeitige Stände deſſelben zu zwingen, Dero Völker von der Reichsarmee zurück zu berufen, und die Neutralität zu ergreifen, erkläret; und hierauf den 26ten Nov. eben bemeldten Deputirten ferner eröfnet hatten:

Wie Sie dem neulich an dieſes Collegium gebrachten annoch beyzufügen hätten, daß die in denenſelben zum Theil noch affigirten Citationes und Avocatoria ohne Verzug abgenommen und reponiret werden ſollten, als in deſſen Entſtehung denenſelben das größte Unglück bevor ſtünde, indem die Generalität bereits befehliget ſey, an allen dergleichen Orten die Plünderung vorzukehren. Se. Excellenz alſo auch wohlmeinend angerathen haben wollten, den ſchleunigſten Bedacht hierauf zu nehmen, und ſolches ungeſäumt einzuberichten: Sie könnten ſich nicht genug verwundern, wie übereilt und unbedachtſam man von Seiten verſchiedener Reichsſtädte zu Werke gehe. Die Stadt Nürnberg habe ohne alle vorhergegangene Requiſition, ſelbſt mit Violirung eines fremden Territorii, die dahin ange-

*) Siehe im 16ten Bande, S. 435.

angewieſenen Geiſſeln bey dieſer rauhen Witterung wider alles Völkerrecht und Menſchlichkeit, fortgeſchicket. An andern Orten habe man die Thore verſchloſſen, und auf die annahenden Truppen Feuer gegeben, wobey ſie Weiſſenburg genennet. Ueberhaupt gehe man von Seiten der Reichsſtädte recht widerſinnig zu Werke, und betrachtete gar nicht, mit was für einem groſſen Könige ſie es zu thun hätten.

Man auch von Seiten der Reichsverſammlung ſahe, daß nicht nur Cölln, und die Häuſer Bayern, Pfalz, Würtemberg, über die zu ergreifende Neutralität mit Sr. Preußl. Majeſtät bereits einverſtanden, ſo wie Bamberg, Würzburg und Aichſtädt durch die Waffen und mitgenommene Geiſſel, ſchon zur Unterzeichnung einer Neutralitätsconvention gezwungen wären; ſondern auch die Höfe von Frankreich und Grosbrittannien dieſes Mittel für die beſte Auskunft aus dem Kriege zu kommen, betrachteten: und deswegen, nach der bey dem Chur-Brandenburgiſchen Herrn Comitial-Geſandten, von Sr. Preußl. Majeſtät unter dem 5ten Dec. eingegangenen Vollmacht, zur Abſchlieſſung der verlangten Neutralität mit allen und jeden gegenſeitigen Ständen des Reichs; auch der Königl. Franzöſiſche Miniſter zu Regensburg denen ſämtlichen Reichstagsgeſandten erklärete; „daß Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät gerne ſähen, wenn man von Reichswegen unter Mitwirkung Sr. Kayſerl. Majeſtät, die Neutralität ergreifen möch-

möchte; ſo ſchien dieſelbe dem Reiche immer beliebter zu werden.

Der Bayeriſche Creiß beſchloß in der Verſammlung, ſeine Creisvölker zurück zu rufen, und dieſerwegen ein allerunterthänigſts Vorſtellungsſchreiben an Se. Kayſerl. Majeſtät zu erlaſſen, welches Se. Churfürſtl. Durchl. da Se. Fürſtl. Gnaden von Salzburg, als mitausſchreibender Fürſt, daſſelbe zu unterzeichnen Anſtand fanden, mit einem Handſchreiben an Se. Kayſerliche Majeſtät, dem Wieneriſchen Geſandten zu München einhändigen lieſſen. Eben dergleichen allerunterthänigſte Vorſtellung wurde von Seiten des Schwäbiſchen Creiſes in einem Schreiben vom 13ten Decembr. an Se. Kayſerliche Majeſtät erlaſſen. Es fiengen hienächſt ſchon die Chur- und Fürſtl. Collegia an, öffentliche Berathſchlagungen dieſerwegen anzuſtellen, in welchen verſchiedene Geſandtſchaften ihre Aeuſſerungen ad Protocollum gaben: (Es war dabey merkwürdig, daß dieſe Reichstagsberathſchlagung an eben dem Tage, nehmlich am 10ten Jan. angeſtellet wurde, an welchem 1757 der kriegeriſche Entſchluß auf dem Reichstag genommen war.) Da dieſe Sache aber nach dem Styl des Reichstages durch ein Kayſerl. Commißionsdecret, eigentlich an die Reichsverſammlung gebracht werden ſollte, und Se. Kayſerl. Majeſtät keine Vorſtellungen von mehrern Creiſen erwarten wollten, noch einen Reichsſchluß

ohne

ohne Dero allerhöchſte Autorität ſich ergeben laſſen konnten: ſo lieſſen Allerhöchſtdieſelbe, da indeſſen die Reichsverſammlung durch die Kayſerl. Herren Miniſter und Directoren ſo lange in Ruhe erhalten wurde, bis die eben damahls zu Hubertsburg zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen angefangene Friedenstractaten zu einem gewiſſen Geſichtspunct gediehen waren, hierauf die Reichsneutralitätsſache durch nachſtehendes Hofdecret vom 19. Jan. 1763 an den Reichstag bringen.

Von wegen der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät Franciſci, unſers allergnädigſten Herrn Herrn, laſſen der höchſt anſehnliche Kayſerl. Herr Principalcommiſſarius, Herr Alexander Ferdinand, des Heil. Röm. Reichs Fürſt zu Thurn und Taxis, Graf zu Vallſaſina, Freyherr zu Imbden, Herr der freyen Reichsherrſchaft Eglingen und Oſterhofen, auch der Herrſchaften Demmingen, Mark-Tiſchingen, Trugenhofen, Balmershofen, Duttenſtein, Wolferthem, Roſſum und Meyſeghem ꝛc. ꝛc. der ſouverainen Provinz Hennegau Erbmarſchall, Ritter des goldenen Vlieſſes, beyder Römiſch-Kayſerl. Majeſtäten wirklicher geheimer Rath, wie auch Erb-General- und Oberſtpoſtmeiſter im Heil. Röm. Reich, Burgund und den Niederlanden ꝛc. ꝛc. Denen anweſenden vortreflichen Räthen, Botſchaftern und Geſandten ohnverhalten: Wasmaſſen Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät, Churfürſten, Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs hiedurch allergnädigſt zu erkennen geben wollten, wie der Kayſerin-Königin Apoſtoliſche Majeſtät ſich großmüthigſt entſchloſſen, und gegen Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät erbothen hätten, der aus dem letzteren Reichsſchluß von Anno 1757, und kraft derer Reichsgrundgeſetze,

geſetze, Ihro von dem Reiche in dem fürwährenden Kriege mit des Königs in Preuſſen Majeſtät, Churfürſten zu Brandenburg, geleiſteten verbandsmäßigen Hülfe, und anderer disfalſigen Reichsſtändiſchen Verbindlichkeiten ſich begeben, ſofort das Reich der ferneren ſchweren Kriegeslaſt, mit Hintanſetzung ihres eigenen allerhöchſten Intereſſe, entheben, und den Ruheſtand des werthen Deutſchen Vaterlandes, ſammt der vollkommenen Sicherheit für die von der bisherigen Kriegeslaſt auf das empfindlichſte gedruckte Reichsmitſtände, Ihres allerhöchſten Orts gerne befördern zu wollen.

Nachdem nun Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät auſſer Zweifel ſtelleten, daß nicht minder des Königs in Pohlen Majeſtät, als Churfürſt zu Sachſen, bey dermahligen Umſtänden eine gleichmäßige Geſinnung führen, und die Herſtellung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit wünſchten, folglich die darzu dienliche Wege mit anzugehen, keinen Anſtand nehmen würden, ſo wären Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät, in Reichsväterlicher Beherzigung der bisherigen ſchweren Kriegesbürde, um ſo mehr gnädigſt gemeynet, zu allen jenen Mitteln die Hände huldreichſt zu bieten, welche, nach Maaßgabe der Reichsverfaſſung und derer ſolche begründenden Reichsfundamentalgeſetze, nicht nur den vollkómmenen Ruheſtand und die Sicherheit im Reiche wieder herſtellen, ſondern auch Dero Reichsoberhauptlichen Gerechtſamen, ſo wie des Reichs Würde und Anſehen, und inſonderheit denen Reichsſtändiſchen eigenen Zuſtändigkeiten und Landesherrlichen Hoch- und Freyheiten das volle Genügen leiſten, und eine ununterbrochene zuverläßige Sicherheit dafür bewirken und verſchaffen könnten. Worüber alſo Allerhöchſt Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät von Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs, ein ſtandhaf-

tes

tes patriotiſches Reichsgutachten allergnädigſt gewärtig wären. Anbey verbleiben des Höchſtanſehnlichen Kayſerl. Principalcommiſſarii Hochfürſtl. Gnaden denenſelben mit freundlichem auch geneigten und gnädigen Willen wohl zugethan. Signatum Regensburg, den 19ten Jan. 1763.

(L. S.) Alexander, Fürſt von Thurn u. Taxis.

Die Reichsverſammlung ließ deswegen nicht nur den letzten Reſt der Reichsoperationscaſſe, einem Reichsofficier verabfolgen, um hiemit dieſe Caſſe gänzlich aufzuheben: ſondern es wurde auch, nachdem Chur-Maynz den 28ten Jan. hierauf das den 20ten datirte Kayſerl. Commiſſionsdecret zur Propoſition gebracht, und zugleich ſeine, als die erſte Stimme, in der Neutralitätsmaterie folgendergeſtalt abgeleget hatte.

Se. Churfürſtl. Gnaden zu Maynz ſehen es, ſo wie die mehreſte Stände, für das beſte Mittel zur Herſtellung der Ruhe an, wenn die Reichsſtändiſche Contingenter zurück berufen, und während des Krieges zu keinen fernern Operationen mehr gebrauchet, noch daran ſonſt ferner Theil genommen würde, und verſehen ſich dagegen zu des Königs in Preuſſen Majeſtät, daß weder alte noch neue Abgaben und Lieferungen mehr in den Reichsſtändiſchen Landen eingetrieben, ſondern die Geiſſeln, ohne weiteres Löſegeld, ſowol als die Kriegsgefangene, auf freyen Fuß geſtellet werden mögten. Die Königl. Franzöſiſ. und Grosbrittanniſche Erbietungen, wegen Beförderung der Reichsruhe, werden dankbarlich angenommen, und alles durch ein Reichsgutachten an K. Majeſt. zu bringen, für gut befunden. Endlich wurde im Februar ein förmliches Reichsgutachten

achten dieſer zu beliebenden Neutralität wegen, nach Sr. Kayſerl. Majeſtät Vorſchlag abgefaſſet.

Bis dahin blieb die Reichsarmee in ihren Quartieren in Franken beyſammen, welche um ſo viel enger in den übrigen Landen dieſes Creiſes genommen werden muſten, da die Güther des deutſchen Ordens, der Fränkiſchen Reichsritterſchaft, und die Lande des Fürſten von Hohenlohe-Bartenſtein, als Reichscammerrichters, davon gänzlich befreyet blieben; und den Bayerſchen und Schwäbiſchen Creiſen, welche die Verlegung ihrer Contingenter zur winterlichen Verpflegung in ihren eigenen Landen verlangten, abgeſchlagen wurde, vor dem völligen Ausgang der Sache, die Truppen auſſer Bereitſchaft und Verbindung zu ſetzen. Die Chur-Bayeriſchen und Pfälziſchen Truppen waren hierauf die erſten, welche kurz nach Eingang obbemeldten Kayſerl. Hofdecrets vom 19ten Jan. auf Befehl ihrer hohen Höfe, ihren Rückmarſch nach Hauſe antraten, ohne auf die Weigerung der Reichsgeneralität zu achten. Und da um dieſe Zeit die Friedenstractaten zu Hubertsburg bereits berichtiget waren, ſo ward die bisherige Reichsarmatur, zugleich mit dem Kriege zwiſchen den Durchl. Oeſterreichiſchen und Preußl. Häuſern, zur Glückſeligkeit des deutſchen Vaterlandes aufgehoben.

Fortſe-

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.

Umſtändliche Geſchichts-Erzehlung, oder abgenöthigte Rechtfertigung derer Evangeliſchen Comitialgeſandten, welche, nach Pflicht und Gewiſſen, die in dem Weſtphäliſchen Friedensſchluß ſo feſt gegründete Evangeliſche Gerechtſame, bey der Reichstagsdeliberation, vom 27ten Julius 1761, die Augſpurgiſche Friedensverhandlung betreffend, zu wahren, und aufrecht zu halten, ſich gemüßiget und ſchuldig erachtet; zur Erläuterung derer Actenſtücke ans Licht geſtellet.

Es hat ſich bey der Reichsarmee ſchon oft zugetragen, daß auch die geſetzmäßigſten Schritte, welche der Evangeliſche Religionstheil, zur Vertheidigung ſeiner Rechte, zu thun, ſich genöthiget ſiehet, verdächtig zu machen, und in einer verhaßten Geſtalt darzuſtellen geſuchet werden. Man hat in der ſogenannten Reichsvollmachtsſache kein anders Schickſal erwarten dürfen. Das Betragen der Evangeliſchen in dieſer Sache ſoll, nach dem Vorgeben derer, welche dabey ihre Rechnung

nicht finden, unregelmäßig und geſetzwidrig geweſen ſeyn; obgleich die vor jedermanns Augen liegenden Actenſtücke *) überzeugende Beweiſe des Gegentheils darbieten.

Beſchuldigungen von dieſer Art ſind nicht vermögend, groſſe Beruhigung zu verurſachen. Das Zeugniß eines guten Gewiſſens, und der Beyfall derer, welchen man von ſeinen Handlungen Rechenſchaft zu geben ſchuldig iſt, ſetzen einen jeden über ſolche mehr zur Verblend- als Ueberzeugung gereichende Kunſtgriffe ſehr weit hinaus; und Wahrheit bleibt am Ende doch allemahl Wahrheit. Unterdeſſen giebt es Fälle, worin es, wenigſtens in Abſicht auf die Nachwelt, zu einer Art der Schuldigkeit wird, denen unrichtigen Begriffen, welche über öffentliche Angelegenheiten auszubreiten geſuchet werden, den eigentlichen Verlauf der Sache entgegen zu ſetzen. Und dieſe Betrachtung hat unter andern den Bewegungsgrund abgegeben, über die Reichstäglichen Handlungen in der Friedensmaterie eine umſtändliche Geſchichtserzehlung abzufaſſen, und ſolche da, wo es nöthig iſt, mit Anmerkungen oder beſondern Ausführungen, zu begleiten.

Als ſich im Frühjahre 1761 die Höfe zu Wien, Petersburg, Verſailles, Stockholm und Warſchau, endlich entſchloſſen, durch die bekannte zu Paris den 26ten März 1761 ausgeſtellte Erklärung denen Höfen zu London und Berlin einen Friedenscongreß nach Augsburg vorzuſchlagen: ſo gieng ihr Antrag dahin, daß auf ſolchen niemand, als die Hauptkriegführende Theile, und deren Bundesgenoſſen, zugelaſſen werden ſollte.

Es

*) Actenſtücke, die bey der Reichsverſammlung, wegen des bevorſtehenden Friedensgeſchäftes angeſtellten Berathſchlagungen betreffend, 1761. fol.

Es lauten die Worte dieſes Vorſchlages alſo:

> Elles (gedachte Höfe) propoſent l'Aſſemblée d'un Congrès, auquel elles croient qu'il conviendroit de n'admettre avec les Plenipotentiaires des parties principales belligérantes, que ceux de leurs Alliés.

Die Höfe zu London und Berlin nahmen dieſen Vorſchlag ohne Einſchränkung an; indem ſie ſich in ihrer Gegenerklärung vom 3ten April 1761 folgendermaſſen ausdruckten:

> Les Cours de Londres & de Berlin acquieſcent également à la Clauſe de cette Declaration, qui concerne la regle qu'on propoſe d'établir par raport à l'admiſſion des Plénipotentiaires qui auront droit d'être reçus à ce Congrès.

Auf beyden Seiten war man alſo darin verſtanden, daß nur die Hauptkriegführende Theile und ihre Bundesgenoſſen zugelaſſen werden ſollten.

Sr. Kayſerl. Majeſtät und des deutſchen Reiches wurde hierbey nicht gedacht; es konte auch dieſes nicht geſchehen, ohne Schwierigkeiten zu erregen, welche der bezeigten Abſicht, den Frieden zu befördern, gerade zuwider liefen. Ein jeder, er ſey einer Parthey zugethan, welcher er wolle, muß dieſes erkennen, ſo bald er in Erwägung zieht, was von dem Kayſerlichen Hofe und denen Ständen, die ſich den allgemeinen Nahmen des Reiches beylegen wollen, in dem Kriege geſchehen, und was dawider von der andern Seite eingewandt worden iſt. Eben das ſtehet denen entgegen, welche ſich beyfallen laſſen mögten, als ob Kayſer und Reich ſtillſchweigend unter der veſtgeſetzten Regel begriffen ſein könnten. Die eingeſchlagenen Wege ſind, wie die ganze Welt weiß, weder aus der Eigenſchaft

eines Kriegführenden Theils, noch aus dem Begriffe eines Bundesgenoſſen jemahls hergeleitet worden. Und ſelbſt Se. Kayſerl. Majeſtät haben im Jahr 1759 bey Gelegenheit des damahligen Königl. Grosbrittanniſchen und Preußiſchen Friedensantrages, zu erkennen gegeben: Daß ſie und das Reich bey dem Friedenscongreſſe in einer ganz andern Geſtalt und Eigenſchaft, als die übrigen theilhabenden Mächte zu erſcheinen hätten.

Deſto unerwarteter war die Wendung, welche der Sache nach der Hand gegeben wurde. Der Königlich Franzöſiſche Staatsminiſter, Herzog von Choiſeul, und der am Franzöſiſchen Hofe befindliche Königlich Schwediſche Geſandte, Baron Scheffer, mußten am 13ten May 1761 an dem dortigen Kayſerlichen Bothſchafter, Grafen von Stahrenberg, zwey gleichlautende Schreiben abdaſſen, worin es hieß:

Le Roi, & le Roi de Suede, Garants des Traités de Weſtphalie, étant convenus avec les Puiſſances leurs Alliées de la tenue d'un Congrès dans la Ville d'Augsbourg, pour travailler au rétabliſſement de la Paix, S. M. m'a ordonné d'écrire à V. E. pour en faire part à l'Empereur & à l'Empire, & l'inviter à y envoyer, comme chef de l'Empire, un Plénipotentiaire, pour ménager les interets, qui réſultent de la part que S. M. I. & le Corps Germanique ont dans la préſente guerre.

Le Roi eſt perſuadé, que S. M. I. — adhérera ſans peine au choix d'une Ville libre de l'Empire, ſi fort à portée de ſa réſidence Imperiale, pour être le Théatre d'un ouvrage ſi ſalutaire. S. M. ne doute pas

non

non plus, que S. M. I. ne veuille bien concourir aux ſoins que les Garants des Traités de Weſtphalie, & leurs Alliés, ſont reſolus d'employer pour procurer le retour de la Paix d'Allemagne, a laquelle le Roi ſe trouve intereſſé comme Allié & comme Garant des Traités de Weſtphalie &c.

Dieſes war ein Abſprung von der veſtgeſetzten Regel. Wenigſtens leuchtet ſo viel in die Augen, daß beyde Theile hierüber unmöglich einerley Meynung führen konnten; waren aber alsdann die Cronen Frankreich und Schweden befugt, ſich ein einſeitiges Entſcheidungsrecht beyzulegen? oder ſollte die Weſtphäliſche Friedensgarantie, deren ſie ſich berühmen, ihnen dieſes Recht geben können?

So weit war die Sache an den Höfen gekommen, als man bey der allgemeinen Reichsverſammlung auch ſolche unter der Hand in Bewegung ſetzte. Man würde ſich ſehr irren, wenn man glauben wollte, daß dieſes durch einen Antrag an das verſammlete Reich, oder durch eine allgemeine Verhandlung mit denen auf dem Reichstage befindlichen Geſandtſchaften geſchehen wäre. Die Fragen, ob das Reich ſelbſt ſich berechtiget halte, ſeine Zulaſſung zu dem Congreſſe zu begehren; ob es für rathſam anſehe, ſich ſodann dieſes Rechtes zu bedienen; welches der Weg ſey, es in Ausübung zu bringen; und worauf dabey, zum Beſten des Reiches, das Abſehen zu richten ſey? Alles dieſes war nicht ſo wichtig, daß es deswegen groſſer Ueberlegung oder eines freundſchaftlichen Vernehmens bedurft hätte.

Der Chur-Maynziſche Herr Directorialgeſandte trat mit vier andern Catholiſchen Herren Geſandten zuſammen. Sie fanden für rathſam, Se. Churfürſtli-

fürſtliche Gnaden zu Manz zu erbitten, bey Sr. Kayſerlichen Majeſtät Vorſtellung zu thun, damit das Reich von den Friedensverſammlungen nicht ausgeſchloſſen würde; der Weg der Reichsdeputation wurde für unthunlich erkläret; an deren ſtatt andre, weniger bedenkliche, und das Friedensgeſchäfte nicht aufhaltende Mittel gefunden werden ſollten. Und, gleich als ob das ganze Reich ſich unter der Vormundſchaft dieſer fünf Herren Geſandten befände, oder als ob das, was allenfalls das Intereſſe ihrer Höfe ſein könnte, ſogleich auch das Intereſſe des ganzen Reichs ſeyn müßte: ſo ſollte noch dazu dieſe Abrede nur denen Geſandtſchaften bekannt gemachet werden, die ſich mit ihnen in gleichem Falle befänden, oder denen von der Sache Nachricht zu geben, nöthig ſeyn mögte. Ja, auch dieſen wurde ſolche Ehre nur alsdenn beſtimmet, wenn ſie mit dem Reichsdirectorio Vernehmen pflegen, oder ſonſt davon zu ſprechen, Gelegenheit geben würden.

Nunmehr bekam der Kayſerliche Herr Concommiſſarius Befehl, öffentlicher auf eine Bevollmächtigung zu negociiren, welche Sr. Kayſerlichen Majeſtät unter dem Nahmen des ganzen Reiches ertheilet werden ſollte. Dieſe war das weniger bedenkliche und das Friedensgeſchäfte nicht aufhaltende Mittel, welches, nach dem Ausſpruche jener fünf Herren Geſandten, an die Stelle der Reichsdeputation treten ſollte, die ſie, ohne den mindeſten Zweifel Gehör zu geben, für unthunlich erkläret hatten; ungeachtet ſelbſt Seine Churfürſtl. Durchl. zu Pfalz noch bey der zu Ende des Julius gehaltenen Reichsberathſchlagung, im Chur- und Fürſtl. Collegio frey zu erklären kein Bedenken gehabt haben, daß ſie von denen Schwürigkeiten nicht überzeugt wären, die bey dem Wege der

Reichs-

Reichsdeputation gefunden werden wollten. In das Geheimniß jener Verabredung fünf Catholiſcher Herren Geſandten wurden alſo, erhaltener Anweiſung zu folge, auch zwey Evangeliſche, nehmlich der Herr Chur-Sächſiſche, von Ponickau, und der Herr Mecklenburg-Schweriniſche, von Teufel, gezogen; und ihr Beytritt, deſſen man ohnehin gewiß ſeyn konnte, brachte das zur vermeintlichen Vollſtändigkeit, was dem ganzen Reiche nachher vorgeſchrieben werden ſollte. Allein, wenn gleich diejenige Stände des Reiches, welche es mit dem Wieneriſchen Hofe bishero gehalten haben, ſich mit ihrem Intereſſe an Seine Kayſerliche Majeſtät auf den Fall, daß Höchſtdero Zulaſſung zu dem Congreſſe auſſer allen Zweifel wäre geſetzet worden, ſonachwenden, und Dieſelben, ihre Stelle zu vertreten, bitten konnten. War denn, fraget ſich auch hier, das Wieneriſche Intereſſe zugleich das Intereſſe aller Stände des Reichs? Und am allerwenigſten wird jemand erklären können, wie ſelbſt der Könige von Grosbrittannien und Preuſſen Majeſtäten und Dero hohe Bundesverwandte, zu einer ſolchen Bevollmächtigung hätten mitwürken können. Oder man müßte glauben wollen, daß einige Federzüge dererjenigen fünf Herren Geſandten, welche die Grundlage zu der Reichsbevollmächtigung gemacht haben, dasjenige mit einmahl vollführt hätten, was der Gewalt der Waffen ſo viele Jahre hindurch unmöglich gefallen war.

Ohne ſich bey allem dieſem aufzuhalten, übernahm der Herr von Teufel die Mühe, ſogar die Inſtructionspuncte zu entwerfen, welche der beſchloſſenen Reichsvollmacht beygefüget werden ſollten. Man mag abermahl einer Parthey zugethan ſeyn, welcher man wolle; ſo wird man über

dem gemachten Aufſatz in Verwunderung gera⸗then müſſen.

Können Fälle, welche, wenn nur das Factum ausgemacht und ohne Zweifel iſt, ihre Entſchei⸗dung in den Reichsgeſetzen allſchon finden, ſelbſt alsdann, wenn das Factum keinen Einwendungen mehr unterworfen wäre, im Nahmen des ganzen Reichs zu weitläuftigen Verhandlungen bey einem Friedenscongreſſe ausgeſetzet werden? Und wenn innerliche Reichsangelegenheiten zu Friedenscon⸗greſſen mit auswärtigen Mächten gehören, müſſen Inſtructionspuncte, die das allgemeine Reich für die ſeinigen erkennen ſoll, nicht von gröſſern Um⸗fange ſeyn; alle Stände betreffen, die ſich in glei⸗chen Fällen befinden, und nicht auf einen Stand allein eingeſchränkt werden? Oder wenn Hoheits⸗rechte der Stände aufgehoben, oder geſchmählert werden ſollen; bedarf dieſes keiner andern Vorbe⸗reitung, als das etliche Geſandſchaften unter ſich einige Zeilen entwerfen, und ſolche zum allgemei⸗nen Reichsgeſetze vorſchreiben wollen?

Inzwiſchen wurde man in einer angeſtellten Con⸗ferenz über den verfertigten Entwurf bald einig; und ſchien gleich die Einſchränkung des Werbungs⸗rechts Bedenklichkeiten zu finden; ſo wußte doch der Herr Chur⸗Maynziſche Geſandte alles mit dem Troſte zu heben, daß ſolche in dem Erfolge pro majori bono ſeyn würde.

Auf dieſe Art glaubte man mit den politiſchen Angelegenheiten fertig zu ſeyn; von den Herrn Ca⸗tholiſchen wurde nur noch zu einer beſondern Con⸗ferenz ausgeſetzet, was in Anſehung der Religion, zu Beförderung ihrer Abſichten gereichen mögte. Ob etwa hierbey die Aufrechthaltung der Geſetze und der Verfaſſung des Reichs der Endzweck ge⸗

weſen

weſen ſey? Dieſes läſſet ſich ſchon aus denen Sätzen ſchlieſſen, welche ſie in Ueberlegung ziehen wollten.

Jetzt war es Zeit, die Sache an das ganze Reich zu bringen. Am 6ten Jun. ergieng ein Kayſerliches Hofdecret; dieſes wurde am 11ten bey dem Reichstage dictiret; die Cronen Frankreich und Schweden, lieſſen Einladungen zum Friedenscongreſſe an das Reich ab; und auch ſolche wurden der Reichsverſammlung den 30ten Junii durch die Dictatur bekannt gemacht.

Wer von denen heimlichen Einleitungen nichts wußte, deren bishero erwehnet worden iſt, konnte ſich nicht beyfallen laſſen, daß es um eine Vollmachtsertheilung an Seine Kayſerliche Majeſtät zu thun wäre. Die Ausdrücke des Hofdecrets waren ſo allgemein, daß ſich zwar daraus die Abſicht, das Friedenswerk zu befördern, nicht aber dieſes wahrnehmen lieſſe, daß zu Wien die Unthunlichkeit miskennet würde, bey dem Congreſſe im Nahmen eines Corporis mitzuwürken, gegen deſſen einen Theil Seine Kayſerliche Majeſtät, mit Beyſtand des andern, die Waffen führen. Die Höfe und ihre Geſandten konnten nicht anders vermuthen, als daß es nunmehro darauf ankommen würde, zu erörtern, wie die Einladung zum Congreſſe beſchaffen ſey, und alsdann reiflich zu überlegen, was für Wege in dem Falle, da die Zulaſſung auf dieſelbe mit Gewißheit gebauet werden könnte, nach der Natur der Sache zu erwählen ſeyn? Niemand endlich konnte ſich vorſtellen, daß in einer ſo wichtigen Angelegenheit, die nöthige Bedenkzeit, die Communication mit andern Höfen, und überhaupt alles dasjenige abgeſchnitten ſeyn ſollte, was erforderlich iſt, um das Reichs=

ſtändiſche freye Stimmrecht mit Grund und Einſicht auszuüben. Allein die Sache gieng ganz anders, ſie wurde den Höfen unter der Hand als höchſt eilfertig vorgebildet, mit dem Zuſatze, daß es ſehr viele Mühe gekoſtet habe, die Erſcheinung Kayſerlicher Majeſtät und des Reichs bey dem Friedenscongreſſe auszuwürken; die Kayſerliche und Franzöſiſche Herren Miniſtres wandten alle Mühe an, um mit guten und böſen Worten die Einwilligung zu einer Bevollmächtigung Seiner Kayſerlichen Majeſtät, wiewohl in aller Stille, heraus zu preſſen. Hingegen ſetzte man die größten und mächtigſten Stände, und ihre Geſandtſchaften, deren man, da man nur den Schein der Mehrheit zu erhalten ſuchte, nicht nöthig zu haben glaubte, mit Verachtung gänzlich zurück. Diejenigen Geſandtſchaften aber, welche bereits vor dem Kayſerlichen Hofdecrete die Schlüſſe, wie man ſie haben wollte, gemacht hatten, verglichen ſich eines Voti, das ſie in den Reichscollegiis ablegen wollten, ſchickten es an ihre Höfe, und theilten es nach und nach denen mindermächtigen mit, die ſich mit ihrem Gehorſame niemahls entziehen dürfen, und auf welchen, ſeit ihrem Anwachſe, nach dem neuern beſchwerlichen Reichsherkommen, alle Schlüſſe des Reichs beruhen.

Den 12ten Jul. erſchien die Friedensmaterie in der Rathsanſage, und nun eilte man damit dergeſtalt, daß auf einmahl, und wider alle Gewohnheit, ſchon den 24ten Jul. der Verlaß genommen wurde, ſolche den 27ten in den Reichscollegiis vorzunehmen.

Es blieb jedoch vor vielen das, was man vorhatte, noch immer ein Geheimniß. Die ganze Zeit über hatte man keinen einzigen derer Evangeliſchen

Herren

Herren Geſandten, die nicht in dieſer engern Verbindung ſtanden, befraget, ob er auch mit Anweiſung verſehen, und zur Berathſchlagung gefaſſet ſeye? Und auch jetzt ſuchte man ſich ein Geſchäfte daraus zu machen, daß ſie auf allerley Art, in einer beſtändigen Ungewißheit gehalten würden. Selbſt als man am 27ten ſchon in die Collegia gieng, waren viele Geſandtſchaften, und die Stimmvertreter des ganzen Reichsſtädtiſchen Collegii, noch mit keinem Worte einer Mittheilung derjenigen Inſtructionspuncte gewürdiget worden, die man ſo eben im Begriffe war, als einen Schluß des ganzen Reichs geltend zu machen.

Der Wieneriſche Hof ſah damals der Antwort entgegen, welche der Londner und Berliner auf das Begehren ertheilen würden, daß Kayſer und Reich zu dem Congreſſe gelaſſen werden möchten. Natürlicher Weiſe muſte man ſich einer ſolchen verſehen, als würklich den 25ſten Julii von dem Engliſchen Staatsſecretair, Grafen von Bute, dem Rußiſchen Geſandten, Prinzen Galliczin, gegeben wurde, und welche folgenden Inhalts war:

Que la Déclaration du 26. Mars n'ayant été faite que de la part des Cours de Vienne, de Petersbourg, de Verſailles, de Stockholm, & de Warſovie, & les Rois de Pruſſe & d'Angleterre n'etant point en Guerre avec l'Empereur, on ne s'étoit pas attendû, que les dites Cours inviteroient S. M. Imp. au Congrès de leur chef, & ſans en être convenus avec LL. MM. Britannique & Pruſſienne. Que ſi cependant ces Cours regardoient ce Prince comme leur Allié, & ne l'avoient invité qu'en cette qualité, on ne s'y oppoſeroit pas, pour écarter tout ce qui pourroit arreter l'ouverture du

du Congrès & retarder le retabliſſement de la Paix: „mais NB. en ſe reſervant expreſſement „de ne pas reconnoître l'Empereur comme re-„preſentant tout l'Empire au Congrès &c.

Vielleicht wollte man der Bekanntwerdung einer ſolchen Antwort zuvorkommen, und die Stände des Reiches noch vorhero zu demjenigen Schritte bringen, den man zu ſeinen Abſichten nöthig erachtete.

Was am 27ten Julii in den Reichscollegiis vorgefallen, iſt jedermann bekannt. In dem Churfürſtlichen waren es die 3 Geiſtlichen, nebſt der Chur-Böhmiſchen Stimme, welche auf die Reichs-Vollmacht, und die Inſtructionspuncte abgeleget wurden. Die Chur-Sächſiſche gieng bloß auf die Reichsvollmacht. Chur-Pfalz wollte eine eigene Geſandſchaft abſchicken, trat aber jenen Puncten bey. Se. Churfürſtl. Durchl. in Bayern fanden gut, Ihre Stimmen gar zurück zu halten. Chur-Brandenburg und Chur-Braunſchweig verlangten, zu Einbringung ihrer Inſtructionen, die Offenhaltung des Protocolls; und es war dieſes Begehren um deſto nöthiger geworden, als ihnen jetzo ſo viele bedenkliche Geheimniſſe offenbahr in die Augen fielen.

Im Fürſtlichen Collegio erklährten ſich 25 Geiſtliche und 17 Alt- und Neufürſtliche Stimmen für die Reichsvollmacht, und die gedachten Puncte zugleich, und 6 Stimmen für die erſte allein. Die Chur-Pfälziſchen 4 Fürſtlichen lauteten wie im Churfürſtlichen Collegio; drey Stimmen giengen auf die Majora, und darunter zwey ohne Inſtruction.

Nicht einmahl die Hälfte des Collegii hatte man alſo beyſammen; und dennoch war es beſchloſſen, daß

daß, was dieſem Theile beliebte, als ein Macht-ſpruch, dem ganzen Collegio aufgedrungen werden ſollte.

Sechs und zwanzig der angeſehenſten Evangeli-ſchen Stimmen hatten noch keine Verhaltungsbe-fehle; die ſie auch, wenn ja Zeit und Umſtände es erlaubet hätten, doch, natürlicher Weiſe, nicht über Sachen haben konnten, die ſie nicht einmahl wiſ-ſen durften; und ſie trugen alſo auch hier darauf an, daß das Protocoll offen gehalten werden mögte. Die übrigen Stimmen waren entweder nicht be-ſetzet, oder abweſend.

Die Reichsſtädte ſtimmten auf die Bevollmäch-tigung; allein von den Inſtructionspuncten thaten ſie keine Erwähnung. Wie hätte dieſes geſchehen können, da ſolche ihren Stimm-Vertretern als ein Geheimniß vorenthalten worden waren?

Was die Herren Catholiſchen, in Anſehung der Religion im Sinne hatten, giebt gleich der erſte Inſtructionspunct zu erkennen.

Man verlangte in ſolchem, daß nicht nur der Weſtphäliſche Friede, ſondern auch die darauf ge-folgten, und zwar, wie man ſich im Fürſtl. Colle-gio ausdruckte, in allem, was ſie verordnen, be-ſtätiget werden ſollten.

Dieſes gieng auch auf den Ryßwickiſchen Frie-den, und deſſen bekante Clauſel. Die Herren von Ponickau und von Teufel, welche, ſolches einzu-ſehen, dafür gehalten ſeyn wollten, konnten dem-nach nicht weniger thun, als, in Anſehung deſſel-ben, ihren Stimmen eine Verwahrung anhängen. Sie gaben aber hierdurch zugleich zu erkennen, daß ſie davon benachrichtiget waren, daß von denen Herren Catholiſchen, dem Weſtphäliſchen Frieden

noch

noch andre, und inſonderheit der Ryßwickiſche, als deſſen, von denen Herren Catholiſchen, keine wörtliche Erwähnung bis hieher geſchehen war, an die Seite geſtellet werden ſollte.

Mußte man dahero gleich gewahr werden, daß die Herren von Ponikau und von Teufel, mit den Herren Catholiſchen gemeinſame Schritte machten: ſo war doch nicht zu vermuthen, daß der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte von Ponikau zu dem Umſturze des Evangeliſchen Intereſſe mitwürken würde.

Wie weſentlich und wichtig das Evangeliſche Intereſſe ſey, welches bey der Ryßwickiſchen Clauſel eintritt, iſt Weltbekannt. Man ſtand in der Erwartung, daß dieſes der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte ſeiner Achtung werth genug halten würde, um nach dem Beyſpiele, welches ihm ſeine Herren Vorfahren in gleichen Fällen gegeben hatten, in der Evangeliſchen Conferenz vom 24ten Jul. die von ihm ſelbſt war veranlaſſet worden, von dem Nachtheile Erwehnung zu thun, welches das Evangeliſche Weſen zu befahren hätte, und wegen deſſen von ihm ſelbſt doch wenigſtens ſchon in ſeinem Voto eine Verwahrung nöthig ermeſſen worden war. Und als weder derſelbe, noch der Herr von Teufel hievon ein Wort gedachten, vielmehr von beyden ſorgfältig alle Unterredung hierüber vermieden wurde: ſo blieb keine andere Vermuthung übrig, als daß ſie in ihrem vertrauten Umgange mit dem Herrn Con-Commiſſario, und denen übrigen Herren Catholiſchen, die Gewißheit erlanget haben müßten, daß die Protocolle, wie es ſo viele der angeſehenſten Chur- und Fürſtlichen Stimmen verlanget hatten, offen gehalten werden würden, mithin zur Berathſchlagung noch Zeit genug übrig bliebe.

Recht und Ordnung lieſſen ohnehin an gedachter Offenhaltung nicht zweifeln. Man wurde aber noch mehr in dieſer Vermuthung beſtärket, weil die bisherige Eilfertigkeit zu verſchwinden ſchiene. Schon am 30ſten war die Zuſammenſchreibung der Protocollen vollendet worden; dennoch wurde bey der Rathsverſammlung vom 31ſten, von der ganzen Sache kein Wort geſprochen; und es gewann das Anſehen, daß derſelben Aufſchub gegeben werden wollte.

Allein man hatte ſich ſehr geirret. Dieſe Zeit mußte nur darzu angewandt worden ſeyn, nach den Umſtänden die Maaßregeln deſto genauer veſtzuſetzen, wie die Evangeliſchen nun endlich mit geſammter Hand vollends zur Verehrung dererjenigen gebietheriſchen Vorſchriften gebracht werden ſollten, die von denen beſchloſſen worden waren, welche die Beſorgung und Einrichtung der Reichs-Sachen ſich zuzueignen kein Bedenken getragen hatten. Man wurde deſſen ſogleich gewahr, als man am 3ten Auguſt wieder auf dem Re- und Correlationsſaale zuſammen kam; und die Anftritte unter denen, welche die Sache bishero geleitet hatten, lieſſen nicht daran zweifeln, daß es um die Ausführung eines wichtigen Vorhabens zu thun ſey.

Auf eine hitzige Beſprechung zwiſchen dem Herrn Chur-Cöllniſchen Geſandten, von Karg, und dem Herrn von Teufel, folgte bey Ankunft des Herrn Chur-Sächſiſchen, eine geheime Beſprechung deſſen, mit dem Herrn von Teufel, in dem Fürſtlichen Nebenzimmer. Als dieſe zu Ende war, fiengen ſich geheime, obgleich gar heftig anſcheinende Unterredungen, zwiſchen dem Chur-Maynziſchen, Chur-Cöllniſchen, Chur-Sächſiſchen, Oeſterreichi-

ſchen

ſchen, Salzburgiſchen und Mecklenburg-Schweriniſchen Herren Geſandten an. Endlich zog der Herr Chur-Maynziſche ein Papier heraus, ſo vermuthlich der Aufſatz des Concluſi war, das man zu machen vorhatte, ließ ſolches die Herren von Ponikau, von Teufel, und den Herrn Anſpachiſchen, von Seefried, leſen. Die übrigen Evangeliſchen Herren Geſandten wurden als müßige Zuſchauer hintangeſetzet, und ſo lange in einer beſtändigen Ungewißheit deſſen gelaſſen, was etwa geſchehen würde, bis es den Directoriis beliebte, den Gang in die Collegia zu eröfnen. Nunmehro muſten die Evangeliſche erwarten, was mit ihnen, mit ihren höchſten Höfen, mit den Reichsſtändiſchen Vorrechten, und mit der Evangeliſchen Religion, nach Maasgabe der weitausſehenden Inſtructionspuncte, vorgenommen werden wolle, die man hinterrücks ihrer geſchmiedet, ihnen ſo lange aufs äuſſerſte verborgen, und auf einmahl, mit dem Scheine einer vermeintlichen Mehrheit der Stimmen, in die Protocolle gebracht hatte.

Der Anfang geſchahe in den Collegiis mit Ableſung eines Aufſatzes, den man für einen Entwurf eines Concluß angeſehen haben wollte, und der die Bevollmächtigung Seiner Käyſerlichen Majeſtät mit oftgedachten gefährlichen Puncten in ſich hielt.

Das Churfürſtl. Protocoll vom 3ten Auguſt zeiget umſtändlich, was hierauf im Churfürſtlichen Collegio erfolget iſt. Der Chur-Brandenburgiſche Herr Geſandte äuſſerte, daß er nöthig fände, ſich mit den Herren Evangeliſchen dieſes Collegii in dem Churfürſtlichen Nebenzimmer zu beſprechen. Als ihm der Herr Chur-Sächſiſche und der Herr Chur-Braunſchweigiſche dahin gefolget waren, that

er eine ſehr bewegliche und nachdrückliche Vorſtellung. Er zeigte, wie nöthig es ſeye, die Evangeliſche Gerechtſame in Verfolg desjenigen, was bereits im Jahr 1714. wegen der Ryßwickiſchen Clauſul geſchehen iſt, gegen die Abſichten der Herren Catholiſchen, und gegen die Iniquitatem pluralitatis votorum, ſicher zu ſtellen. Der Chur-Braunſchweigiſche Herr Geſandte unterſtützte ihn; und der Herr Chur-Sächſiſche vermogte nicht, die Notwendigkeit dieſer Sicherſtellung zu mißkennen. Es kam alſo nur auf die Art und Weiſe an, wie ſolche geſchehen ſollte.

Hier ſuchte der Herr Chur-Sächſiſche Geſandte allerley Schlupfwege in der Kürze der Zeit, welche man zu Erreichung dieſes Endzwecks hatte; gleich als ob, wegen ſolcher, die weſentlichſte Evangeliſche Gerechtſame vernachläßiget werden dürften, oder als ob, nachdem er, der von den Abſichten der Herren Catholiſchen unterrichtet war, verſäumet hatte, die Sache ſo, wie ſein Amt erfordert hätte, bey den Evangeliſchen zur Sprache zu bringen, nunmehro dieſes eine Urſache abgeben könnte, das Evangeliſche Intereſſe völlig zurück zu ſetzen. Allein der Herr Chur Brandenburgiſche Geſandte legte ihm einen Aufſatz vor, welcher zu Behuf eines Voti communis Evangelicorum eingerichtet war, verlas ſolchen, und es kam bloß darauf an, daß der Herr Chur Sächſiſche, wenn er dabey etwas zu erinnern hätte, ſolches, wie man es von ihm verlangte, eröfnete. Hierauf wußte der Herr von Ponikau nicht mehr weder aus noch ein; er erklärte nur überhaupt, daß er zu dieſem Voto communi nicht mitwirken würde.

Man begehrte von ihm, daß er ſeine Urſachen, als worauf man, in Hoffnung, daß ſie zu Beforderung

derung des Evangeliſchen Weſens, abzielen würden, zu reflectiren erböthig wäre, entdecken mögte; er führete aber keine an, und blieb nur bey dem Entſchluſſe, den er vorhero zu erkennen gegeben hatte. Das Zureden des Herrn Chur-Braunſchweigiſchen war nicht von mehrerer Würkung; und er wurde eben ſo wenig bewogen, als dieſer ihm vorſtellete: daß, indem Chur-Braunſchweig dem Entwurfe beyträte, mithin Majora Evangelicorum Collegii Electoralis ihn annähmen, ſolcher dennoch ein Votum commune Evangelicorum hujus Collegii werden würde. Ja, als man endlich den Herrn Chur-Sächſiſchen nur noch erſuchte, dieſes Votum doch wenigſtens zum Churfürſtlichen Protocolle zu bringen: ſo war er auch hierinn unbeweglich, ungeachtet, wenn er gleich zu dem Voto ſeine Stimme nicht geben wollte, er ſich aufs mindeſte dieſer Verrichtung nicht entſchlagen konnte, woferne er nicht von den Evangeliſchen ſich völlig abzuſondern geſonnen war. Was am Ende des Voti communis von Erwartung einer Specialinſtruction gedacht war, konnte ihn nicht zurückhalten. Indem dabey angeführet wurde: daß ſolche Specialinſtruction gegenwärtig ermangele: ſo muſte Jedermann in die Augen fallen, daß dieſes auf das Chur-Sächſiſche Hauptvotum nicht erſtrecket werden könnte; und allenfalls hätten ganz wenige Worte, mit denen er es in eigenem Chur-Sächſiſchen Nahmen bemerklich gemachet hätte, allem Zweifel vorbeugen können. Allein er ſchlug das ihm geſchehene Anſinnen rund ab, und als, nach weitläuftigen, obgleich allezeit vergeblichen Vorſtellungen, man ihm endlich zu erkennen gab, daß, bey ſeiner fernern Verweigerung, der auf ihn in der Ordnung folgende, die Ausrichtung deſſen, was

das

das Wohl und Beſte der Evangeliſchen erfordere, über ſich nehmen würde: ſo ſetzte er ſich an den Tiſch nieder, um eine Verwahrung zu entwerfen, welche er in einem ſolchen Falle zum Protocolle bringen könnte.

Es war in der That ein trauriger und ſeltſamer Anblick, daß ein Chur-Sächſiſcher Herr Geſandte die Feder ergrif, um ſolche in Religionsſachen gegen die Evangeliſchen Stände zu führen. Inzwiſchen war alle Hofnung verlohren, den Herrn Chur-Sächſiſchen zu Geſinnungen zurück zu bringen, welche von einem Evangeliſchen Geſandten zu erwarten geſtanden hätten, und welche am wenigſten bey demjenigen vermiſſet werden ſollten, deſſen Amt, und dabey zum Grunde liegendes Vertrauen der Evangeliſchen, billig einen verdoppelten Eifer für die Aufrechthaltung des Evangeliſchen Weſens erforderten. Nichts blieb alſo für die Herren Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche übrig, als wieder in das Collegium zu gehen, und durch den erſteren, als denjenigen, der in der Ordnung am nächſten folget, das Votum commune Evangelicorum hujus Collegii, zum Churfürſtlichen Protocolle zu bringen.

Indeſſen brachte der Herr Chur-Sächſiſche den Entwurf ſeiner Verwahrung zu Ende; und hierauf verfügte auch er ſich in das Collegium zurück, und gab ſolche, zum gröſten Nachtheile Chur-Sachſens, würklich zum Protocolle.

Man ſiehet in derſelben den Herrn Chur-Sächſiſchen dem Vorſchlage ſich fügen, welchen der Herr Chur-Mayntziſche, in Anſehung der Ryßwickiſchen Clauſel gethan hatte. Dieſer Vorſchlag aber war

geſchehen, während daß der Herr Chur-Sächſiſche Geſandte noch in dem Nebenzimmer, mit dem Entwurfe ſeiner vermeintlichen Verwahrung beſchäftiget war. Hieraus offenbahret ſich Sonnenklar, daß der Herr Chur-Sächſiſche ſchon vorhero mit dem Herrn Chur-Maynziſchen das ganze Spiel abgeredet hatte; und es kläret ſich hierdurch nicht undeutlich ein Theil derer heimlichen Verhandlungen auf, die, wie oben berühret worden iſt, vorhergiengen, ehe man in die Collegia abgetreten war.

Unter dieſen beyden Herren Geſandten wurde alſo gleichſam feſtgeſetzet, was in Anſehung des Evangeliſchen Weſens geſchehen ſollte, oder nicht. War es aber dem Herrn Chur-Sächſiſchen möglich zu glauben, daß von ſeinem Gutfinden, und von ſeiner Willkühr allein, mit gänzlicher Auſſerachtlaſſung derer Chur-Brandenburg- und Chur-Braunſchweigiſchen Stimmen, die Maaßregeln abhiengen, welche das allgemeine Beſte des Evangeliſchen Weſens erforderten, und daß Chur-Sachſen hierüber mit den Herren Catholiſchen in Verhandlung treten, oder in allerhand Auswege, die in der Folge wohl gar für gemein-verbindlich angeſehen werden müßten, hineingehen könnte?

Das Auskunftsmittel, welches die Herren Chur-Maynziſche und Chur-Sächſiſche Geſandte mit einander abgeredet hatten, lautete, nach dem Innhalte des Churfürſtlichen Protocolls vom 3ten Auguſt alſo:

daß man erböthig wäre, den, in der Kayſerlichen Wahlcapitulation Art. IV. §. 12. befind-

befindlichen, von beyden Theilen beliebten Zuſatz beyzufügen.

Und nimmt man den angezogenen Artikel der Wahlcapitulation zur Hand: ſo beruhete es darauf, daß, bey dem erſten Inſtructionspuncte, vermöge deſſen man, bey dem künftigen Frieden, den Weſtphäliſchen, und andere darauf gefolgte, vom Reiche genehmigte Friedens-Schlüſſe, zum Grunde geleget wiſſen wollte, nach dem Worte: Friedens-Schlüſſe, folgende beygeſetzet werden ſollten:

> worunter doch die A. C. Verwandte den Ryßwickiſchen Frieden nicht verſtanden haben wollen; die Catholiſche aber ſothane Reſervation an ſeinen Ort ausgeſtellet ſeyn laſſen.

Es entſtand nunmehro für die Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſchen Herren Geſandten die Frage: Ob ſie dieſen Vorſchlag anzunehmen hätten? Der Herr Chur-Sächſiſche hatte ſich von ihnen getrennet, und zu den Herren Catholiſchen geſellet. Sie muſten alſo, um dieſe Frage zu beurtheilen, mit einander in das Churfürſtliche Nebenzimmer allein abtreten. Was ſie in dieſem beſchloſſen, zeiget ſich aus ihrer nachhero gethanen Aeuſſerung, die ſich im Churfürſtlichen Protocolle findet. Sie verlangten, daß die gegenwärtige Handlung völlig ſiſtiret werden ſollte.

Klar und offenbahr war es, daß die Ryßwickiſche, von dem geſammten Evangeliſchen Religions-Theil, je und allezeit widerſprochene Clauſul, auch in Abſicht auf Se. Kayſerl. Majeſtät und die Ca-

tholiſchen Herren Mitſtände im Jahr 1734. völlig aboliret worden war.

Man befand ſich in einem Falle, wo es keinesweges auf das, was zwiſchen der Crone Frankreich und dem Reich obwaltet, ſondern auf Beſtätigung der innerlichen Verfaſſung des Reiches, und der Stände unter ſich, ankam. Dasjenige alſo konnte hier keine Anwendung finden, was der Art. IV. §. 12. der Wahlcapitulation, lediglich in Anſehung der Sachen mit Frankreich, anführet, wie daran der Buchſtabe dieſes Artickels ſowohl, als die Geſchichte, auf welche Art er in die Capitulation gekommen iſt, nicht zweifeln läßt. Vielmehr mußte hier eintreten, was die Capitulation an andern Stellen verordnet, ſo oft von der geſetzlichen Richtſchnur im Reiche, und unter den Ständen gegen einander die Rede iſt; indem dieſelbe alsdann des Weſtphäliſchen Friedens allein, und keiner andern gedenket.

Die Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Braunſchweigiſchen Herren Geſandten konnten dahero unmöglich auf ſich nehmen, dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe, und denen Annis normativis, welche darinn als ewig verbindlich veſtgeſetzet ſind, es ſey unter was vor Verwahrung, als es immer wolle, einen andern, wegen ſeiner Religionsclauſul, von dem geſammten Evangeliſchen Religions-Theil niemahlen anerkannten, vielmehr allezeit widerſprochenen Friedensſchluß an die Seite ſtellen zu laſſen, durch welchen in der Stelle, wovon die Rede war, jener unmittelbahr und mittelbahr aufgehoben wird. Dieſes würde in der That eben ſo viel geweſen ſeyn, als daß Evangeliſche Geſandten, ohne Vollmacht, die Herren Catholiſchen von

einer Verbindung losgezählet hätten, welche ihnen, vermöge des Weſtphäliſchen Friedens aufliegt, und die ihnen von den Evangeliſchen noch niemahls nachgelaſſen worden iſt. Und was würde hiedurch anders, als eine nichtige und ungültige Handlung geſchehen ſeyn?

Hatte ſich ſchon der Herr Chur-Sächſiſche Geſandte von den Evangeliſchen getrennet, und war dieſes gleich ein höchſt-bedaurenswürdiger Zufall: ſo muſte man doch glauben, daß das, was er gethan hatte, von ihm nur für ſich unternommen, und ohne Willen und Vorbewuſt des Chur-Sächſiſchen Evangeliſchen Miniſterii geſchehen wäre; und man konnte ſich ſchmeicheln, daß, wenn man mehrere Zeit hätte, dieſer Fehltritt wohl noch zu verbeſſern, und der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte zu den Evangeliſchen wieder zurück zu bringen ſeyn würde. Allenfalls konnte ſein Beyſpiel ihnen zu keiner Vorſchrift dienen, die Aufrechthaltung der Evangeliſchen Gerechtſamen zu verabſäumen, oder unter leerem Vorbehalte dieſelbe, und die allgemeine Verbindlichkeit des Weſtphäliſchen Friedensſchluſſes, denen Herren Catholiſchen preiß zu geben.

Das Auskunftsmittel des Chur-Maynziſchen Herrn Geſandten, war auch offenbahr eine Auslegung, welche dem erſten Inſtructionspunct gegeben werden ſollte. Zu einer Auslegung eines Inſtructionspunctes aber konnten die Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche Herren Geſandten unmöglich mitwürken, da ſie in der ganzen Vollmachtsſache, noch erſt überhaupt ihre Anweiſungen erwarteten, und, zu deren Einbringung,

um Offenhaltung des Protocolls gebeten hatten. Und es war gewiß wunderbahr, daß man dem erſten Inſtructionspuncte, den Zuſatz beyfügen wollte, daß die A. C. Verwandten, unter dem Worte: Friedensſchlüſſe, den Ryßwickiſchen nicht verſtanden haben wollten. Stellte etwa Chur-Sachſen, welches von den Evangeliſchen allein an dieſem ganzen Werke Antheil genommen hatte, alle A. C. Verwandten des Churfürſtlichen Collegii vor? oder wurden Chur-Brandenburg und Chur-Braunſchweig von Chur-Sachſen vertreten?

Schon die ganze in die allgemeine Berathſchlagung geſtellte Sache, war von ſolcher Beſchaffenheit, daß man der Mehrheit derer Reichstäglichen Stimmen nicht einräumen konnte, einen gemeinverbindlichen Schluß zu machen. Wenn man auch den Punkt der Religion bey Seite ſetzet: ſo weiß jedermann, daß dieſes contra jura ſingulorum, mit Gültigkeit, nach der Verfaſſung des Reiches, nicht geſchehen kann. Ehe zum Abſchluſſe der Sache geſchritten werden mochte, war durchaus nöthig, daß die Stände, welche unter ſich in den Meinungen getrennet waren, ſich mit einander verglichen, und, wie das Wort in den Reichsgeſetzen lautet, Pactsweiſe etwas veſtgeſtellet würde. Es waren ſogar noch Fragen unausgemacht, von welchen die angefangene Reichsberathſchlagung überhaupt abhieng. Ehe es darauf ankommen konnte, ob eine Reichsvollmacht zu ertheilen wäre, mußte der Punct der Zulaſſung in mehr als einem Betrachte erörtert ſeyn. Zu geſchweigen, daß auch, was von einigen Herren Catholiſchen voraus geſetzet wurde, auf Anmaſſungen beruhete, die den Geſetzen und der Verfaſſung eben ſo

ſehr

ſehr zuwider, als dahero öffentlich widerſprochen worden waren.

Dieſes ſind genugſame Gründe, warum die Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche Herren Geſandten in den Vorſchlag des Herrn Chur-Maynziſchen nicht geheelen können, ſondern verlangt haben, daß mit der ganzen Handlung inne gehalten werden ſollte. Wer ſolche ohne Vorurtheil in Ueberlegung ziehet; der wird finden müſſen, daß das, was Chur-Brandenburg im Nahmen der Evangeliſchen des Churfürſtlichen Collegii, auf den Chur-Maynziſchen Vorſchlag zum Protocolle gab, voll Mäßigung, in den Geſetzen gegründet, und dem Evangeliſchen Intereſſe wahrhaft angemeſſen war.

Allein es war abermahl beſchloſſen, dasjenige durchzuſetzen, was man ſich vorgenommen hatte, und das, was die Evangeliſchen dazu ſagen konnten, machte jenſeits die geringſte Unruhe. Der Chur-Maynziſche Herr Geſandte war alſo mit der Antwort bald fertig. Er that ſogleich den Ausſpruch, daß dieſes zur Verzögerung dienende Einwendungen wären; er erklärte ſie gerade hin für nicht hinlänglich; dem abgelegten Voto communi ſprach er die Kraft und Würkung ab, weil die Chur-Sächſiſche Geſandſchaft ſolches dafür nicht erkenne, und daran keinen Theil nähme; gleich als ob Vota communia Evangelicorum auf der Genehmigung eines Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten beruheten; und indem er fortfuhr, ſich zugleich zur Parthey und zum Richter aufzuwerfen, gab er endlich den anmaßlichen Beſcheid:

daß man durch Inſerirung der Clauſul des Art. IV. §. 12. zu allen dem ſich erbothen

habe, was, nach dem Inhalt der Reichs-Geſetze und Billigkeit hierunter verlanget werden können.

Auf ſolche Machtſprüche, die dem, was der Weſtphäliſche Friede vorſchreibet, ſchnurſtracks entgegen ſtehen, und wodurch derſelbe ſogar vereitelt werden ſollte, konnte abermahl wohl nicht mit mehrerer Mäßigung geantwortet werden, als von dem Herrn Chur-Brandenburgiſchen Geſandten, nach dem Inhalte des Churfürſtlichen Protocolls, nomine communi Evangelicorum Collegii Electoralis geſchehen iſt. Man beſtund auf der Nothwendigkeit, vermöge des juris eundi in partes, dem fernern Vortrage, der Abhandlung und Ausfertigung eines Geſetz- und Verfaſſungswidrigen Concluſi zu widerſprechen, und gab den Herren Catholiſchen zu bedenken, wie alles weitere Unternehmen, ipſo jure unnachtheilig, unverbindlich, und unſchlüßig ſeyn werde, und ſeyn müſſe.

Den Chur-Maynziſchen Herren Geſandten bewegte nichts. Reichsverfaſſung, Geſetze des Reichs, Weſtphäliſcher Friede, itio in partes, und ſelbſt die gewiſſe Vorausſehung, daß alles, was man ferner thun möchte, nichtig und vergebens ſeyn würde; alles dieſes war nicht im Stande, eine Aenderung desjenigen Betragens einzuflößen, welches man bishero gehalten hatte. Der Herr Chur-Maynziſche ſetzte ſich aufs neue zum Richter. Er that ohne lange Unterſuchung den unbefugten Ausſpruch:

daß dermahlen der Caſus Itionis in partes legalis nicht vorhanden ſey,

und

und erklärete, daß er in vim realis contradictionis mit Berichtigung des Concluſi fortfahren wolle.

Die unpartheyiſche Welt mag über dieſes Verfahren urtheilen. Was die Reichsgeſetze auf eine ſolche Verletzung des Weſtphäliſchen Friedens geſetzet haben, iſt unter andern ſelbſt in dieſem Art. XVII. anzutreffen. Sollten aber die Herren Catholiſchen glauben, darin einen Abweg finden zu können, daß erſt vorläufig veſt geſetzet werden müſſe, ob Evangelici in ſingulis Collegiis, und ob ſie per Majora in partes gehen können: ſo zeigen allſchon bekannte Gründe, daß dieſe Fragen ganz und gar auſſer allem Zweifel ſtehen.

Es würde etwas unerhörtes ſeyn, zu behaupten, daß richtige und ausgemachte Gerechtſame, wenn ſie für zweifelhaft von denen ausgegeben werden, denen ſie entgegen ſtehen, dadurch auch ſogleich über den Haufen geworfen wären. Und geſetzt, daß wider die Sonnenklare Wahrheit Zweifel bey jenen Fragen vorhanden wären: alsdann würden die Herren Catholiſchen ſich doch beſcheiden müſſen, daß ſie nicht nur nach der Vorſchrift der Weſtphäliſchen Friedens, ſondern ſogar nach der geſunden Vernunft, ſich allein den Ausſpruch nicht zueignen könnten. Von Evangeliſchen können die Evangeliſche Grundſätze nicht anders mißkennet werden, als wenn ſie Leidenſchaften und Nebenabſichten geblendet haben. Solche aber werden nicht übel nehmen können, wenn die übrige Evangeliſche verbitten, ſich ihnen zu übergeben, wenn es um die Sicherheit und die Aufrechthaltung des Evangeliſchen Weſens zu thun iſt, und wenn ſie vorbeſagte Individua denenjenigen ganz gerne

gerne überlaſſen, für deren Wohlfahrt, auch Abſichten, wovon der Graf Flemmingiſche Bericht vom 9ten Jun. 1756 unter andern dahin Meldung thut: qu'on ſonge à donner une autre face aux affaires de Religion dans l'Empire, d. i. daß man den Religionsſachen im Reich eine andere Geſtalt zu geben bedacht ſey; ſie ſich gegen ihre eigene Glaubensverwandten ſo eifrig bemühen.

Kaum hatte der Chur-Maynziſche Geſandte den Ausſpruch gethan, daß mit dem Concluſo fortgefahren werden ſollte; ſo fand er ſich ſchon ſelbſt zwiſchen Thür und Angel mit demjenigen Vorſchlag, welchen er zu Beſchönigung ſeines Vorhabens gebrauchet hatte. Er mußte endlich einſehen, daß er in dem Zuſatze, welchen er wegen der Ryßwickiſchen Clauſul machen wollte, ſich der Worte: daß unter denen zu beſtätigenden Friedensſchlüſſen, die Augſpurgiſche Confeßionsverwandten, den Ryßwickiſchen nicht mit verſtanden haben wollten: nicht bedienen könnte, da ſich nur Chur-Sachſen dem Churmaynziſchen Vorſchlag gefüget hatte, die mehreren Evangeliſchen aber damit nicht zufrieden waren. Wo blieben alſo nun die andern Evangeliſchen? Das Wunderbahre eines Zuſatzes, der ſo gefaſſet worden wäre, fiel in die Augen; und es würde dadurch auch das Wunderbare desjenigen ſelbſt verrathen worden ſeyn, was die Chur-Maynziſche und Chur-Sächſiſche Herren Geſandten bishero verfochten hatten. Was war zu thun? Man war nur um eilfertige Durchſetzung der Sachen bekümmert, die man im Sinn hatte. Der kürzeſte Weg war alſo, den Zuſatz gar weg zu laſſen, oder ſtillſchweigend zu übergehen. Es lag nichts daran,

daß

daß darin alle Evangeliſche Herren Geſandten einig geweſen waren, daß der Ryßwickiſche Frieden und deſſen gefährliche Religionsclauſul, nicht wieder aufgeſtellet werden dürfe, indem die Trennung des Herrn Churſächſiſchen von denen Herren Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Braunſchweiſchen, nur auf der Art und Weiſe beruhete, wie denen verfänglichen Abſichten derer Herren Catholiſchen zu begegnen, mithin bey dem ewigen allgemein verbindlichen Reichsfundamentalgeſetz des Weſtphäliſchen Friedensſchluſſes, als der alleinigen Norma in eccleſiaſticis, veſt zu halten ſey, und daß alſo wenigſtens in ſo weit ein Evangeliſches Votum commune ſelbſt von denen nicht zu mißkennen war, welche die Eigenſchaft eines ſolchen Voti communis, allen Regeln des Rechts und Billigkeit zuwider, aufs engeſte zu beſchränken ſuchen.

Der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte, anſtatt doch aufs wenigſte auf das zu dringen, was er vorhero zu Sicherſtellung des Evangeliſchen Weſens erforderlich ermeſſen hatte, gab lieber die Sorge für daſſelbe gar auf, als daß er mit den andern Herren Evangeliſchen des Churfürſtlichen Collegii dahin übereinzuſtimmen, ſich hätte genöthiget ſehen ſollen, es ſey der Vorfall von ſolcher wichtigen Beſchaffenheit, daß nicht anders, als durch die vorläufige Siſtirung der angefangenen Handlung zur Abhülfe zu gelangen ſey. Der Herr Chur-Maynziſche hatte kein Bedenken, das zu verlaſſen, wovon er den Ausſpruch gethan hatte, daß es, nach Jnhalt der Reichsgeſetze und Billigkeit verlanget werden könnte. „Und der vermeintliche Churfürſtliche Schluß wurde zu Stande gebracht,

gebracht, ohne daß ein Wort von einer Verwahrung wegen der ſchon längſt vernichteten Ryßwiwickiſchen Clauſul eingerücket worden wäre.

Als die Sache auf dieſe Art bis zur Re- und Correlation mit dem Fürſtlichen Collegio getrieben waren; begaben ſich die Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche Herren Geſandten, wegen derer Fürſtlichen Stimmen, die ihren höchſten Höfen gebühren, in dieſes, um zu verſuchen, ob wenigſtens in ſolchem den Verordnungen der Geſetze die gehörige Würkung verſchaffet werden könnte.

Die Ordnung und der Zuſammenhang erheiſchen, zu erzehlen, wie es im Fürſtlichen Collegio vom Anfang an, als die Fürſtlichen Geſandten ſich dahin begeben hatten, hergegangen war. Das Salzburgiſche Directorium hatte die Handlung damit eröfnet, daß es meldete, es wäre ihm von dem Chur-Maynziſchen die Anzeige geſchehen, daß ſich Herr Johann Lorenz von Seefried zu Verführung des Fürſtlich-Brandenburg-Culmbachiſchen Voti behörig legitimiret hätte. Und gleich hiemit war der Anfang gemacht, die hohen Reichsſtände, ohne alle Achtung, ſo zu behandeln, als wenn man freye Herrſchaft in allen Reichsſachen hätte, und nur alles nach ſeinen eigenen Abſichten kehren und wenden könnte.

Der Herr von Seefried hatte dem Chur-Maynziſchen Reichsdirectorio keineswegs eine ſolche Vollmacht übergeben, als bey dem Reichstage gewöhnlich iſt; er hatte nur eine eingeſchränkte Vollmacht, wo nicht ein Reſcript vorgezeiget, worin ihm von des Herrn Marggrafen zu Brandenburg-

Culm-

Culmbach Durchlaucht aufgegeben worden war, Dero Stimme, ſo wie wörtlich vorgeſchrieben wurde, in der gegenwärtigen Sache zum Protocoll zu bringen.

Dennoch fand der Chur-Maynziſche Herr Geſandte ganz unbedenklich, dem ganzen Reiche dieſen eingeſchränkten Auftrag, worinn die, bey dem Reichstage erforderliche Bevollmächtigung, in allen Geſchäften zu handeln, und zu ſchlieſſen, nicht begriffen war, für eine gehörige Legitimation anzuzeigen, ein Unternehmen, deſſen man ſich ſchon öfter, und inſonderheit im Jahr 1757. nicht geſcheuet hatte. Der Mißbrauch, welcher auf dieſe Art mit den eingeſchränkten Vollmachten, oder mit dergleichen Reſcripten, getrieben wird, liegt am Tage. Die Höfe, welche zu deren Ertheilung bewogen werden, glauben, daß ſie nur zu dem ganz beſondern Gebrauche angewendet würden, auf welchen ſie ihre Abſicht richten, und daß die wörtlichen Vorſchriften, welche ſie in denſelben geben, ſie dafür ſicher ſtelleten, daß dieſe letztern überſchritten werden dürften. Indeſſen wird davon der Anlaß genommen, demjenigen, für den ſie ausgebracht werden, bey den Ständen die völlige Beglaubigung zu geben. Dieſer handelt alsdann, gleich als ob er freye Hand und Gewalt hätte; andere Reichsſtändiſche Geſandſchaften ſind, in Anſehung ſeiner, in dem gefährlichſten Irrthum; und die Höfe ſelbſt erfahren nicht ſelten, daß ihre Stimmen, ohne ihren Vorbewußt, wohl gegen ihre eigenen Geſinnungen gebrauchet ſind.

Nachdem die Anzeige der Brandenburg-Culmbachiſchen Legitimation geſchehen war, legte der Herr von Seefried das Hochfürſtliche Votum ab:

und

und hiedurch wurde der Beytritt des Herrn Marggrafen Durchlaucht zu der Bevollmächtigung Sr. Kayſerlichen Majeſtät, jedoch ohne der Inſtructionspuncte Erwähnung zu thun, erkläret. Dieſe waren von allzubedenklichem Innhalt, als daß die Kayſerlichen und Franzöſiſchen Herren Miniſtres ſie da ſollten blos gegeben haben, wo es ihnen Mühe koſtete, Beyſtimmungen in der Hauptſache, unter den vorſichtigſten Einſchränkungen zu erhalten.

Nunmehro unternahm das Salzburgiſche Directorium in dem Fürſtlichen Collegio, ſo wie das Chur-Maynziſche in dem Churfürſtlichen gethan hatte, den Plan auszuführen, welcher von denen, die ſich der Oberherrſchafft anmaſſeten, zur Richtſchnur für das ganze Reich verabredet worden war. Man handelte nach eben denen Grundſätzen, nach welchem dorten mit den Freyheiten und Rechten der Stände, und mit den Gerechtſamen der Evangeliſchen, zu Werk gegangen wurde. Ohne ſo viele der angeſehenſten Höfe, welche um Offenhaltung des Protocolls gebethen hatten, des mindeſten Bedachtes, auch nur mit einem Worte zu würdigen, las das Directorium einen Aufſatz zu einem vermeintlichen Concluſo ab; und es erwartete hierauf nur ſo viel, was dabey, um es vollends einzurichten, erinnert werden möchte.

Der Schweden-Vorpommeriſche Herr Geſandte von Greifenheim, ohne für ſich ſelbſt, wie er dann in der ganzen Sache keine Anweiſung hatte, in die Deſiderienpuncte mit hineinzugehen, verlangte, daß allenfalls in dem erſten Puncte nur einig und allein des Weſtphäliſchen Friedens gedacht werden möchte. Es ſcheinet jedoch, daß dieſes wichtige

tige Monitum nicht gar zu ernſtlich gemeinet geweſen ſeyn müſſe. Dann ſo wenig darauf das geringſte Augenmerk genommen wurde, ſo wenig fiel es dem Vorpommeriſchen Herrn Geſandten bey, ſolches geltend zu machen, oder es weiter nur mit einem Worte zu berühren.

Es war um Ueberſchnellung der Sachen zu thun. Dieſe war beſchloſſen; und dieſe mußte ausgeführet werden. Damit ſich niemand unterfangen möchte, ſich dieſer zu widerſetzen, ſuchte das Directorium den Ausweg, der Sache Aufſchub zu geben, in einem ſolchen Geſichtspuncte vorzuſtellen, als ob damit ein Mangel der Achtung gegen Se. Kayſerliche Majeſtät verbunden wäre. Es äuſſerte nehmlich, ſeit der Dictatur des Hofdecrets, wären 7 Wochen und einige Tage verfloſſen; und Se. Kayſerliche Majeſtät würden, in Anſehung ihrer Decrete, wohl eben das Recht haben, was ſich die Stände in der Kayſerlichen Wahlcapitulation ausbedungen hätten, daß nemlich ihre Deſideria längſtens innerhalb zwey Monathen, oder wo möglich, noch ehevor, in Erledigung kommen möchten. Kam es dann aber auf einen Antrag Sr. Kayſerlichen Majeſtät in einer eigenen Sache an? oder betraf es Angelegenheiten der Stände und des geſammten Reiches? Und konnte, was die Stände zu ihrem Beſten bedungen hatten, gegen ſie angewendet, und zu ihrem Nachtheil ausgedeutet werden? Sollte jene Friſt eben jetzt, ungeachtet eine Menge von Umſtänden den Verzug erforderten, ſo genau und ſtrenge beobachtet werden, da kein Stand des Reichs ſich bis dahin rühmen konnte, derſelben jemahls genoſſen zu haben? Die weſentlichſten Reichsangelegenhei-

ten, deren Vornahme nicht nach Geſchmäcke iſt, bleiben, wie jedermann weiß, immerhin liegen; unangeſehen die Kayſerliche Hofdecrete, welche abgelaſſen worden, ſchon eine lange Reihe von Jahren in der Anſage ſtehen. Wie ſollte eben nur bey gegenwärtigem Hofdecrete eine ſo kurze Friſt haben dürfen verſtattet werden, wenn nicht darunter ganz beſondere Abſichten verborgen lagen? Und man konnte nicht einmahl behaupten, zu Einlangung der Inſtructionen 7. Wochen und einige Tage Zeit gelaſſen zu haben, da man die bedenklichen Deſiderienpuncte bis zu dem Augenblick, da die Sache in Umfrage geſtellet wurde, als ein Geheimniß denen verborgen hatte, die jetzo um Aufſchub erſuchten.

Allem dieſem aber mochte ſeyn, wie ihm wollte; die Herren Catholiſchen waren bereits verſtanden; ſie eilten, einer nach dem andern zu erklären, daß es bey dem verleſenen Aufſatz bleiben ſollte; und wann nur viele Stimmen zum Protocoll kamen, womit die Evangeliſche betäubet werden könnten: ſo galt es im übrigen gleich viel, wie es geſchehen möchte. Se. Churfürſtliche Durchlaucht in Bayern hatten gut gefunden, Dero Stimme zurück zu halten. Der Herzoglich Bayeriſche Geſandte erwähnte auch deſſen aufs neue, und erkannte mit ausdrücklichen Worten, daß er ſich paſſive zu verhalten habe. Dennoch war ſeine Perſon der Sache ſo ergeben, daß er es ſich nicht verſagen konnte, zugleich, unter ſcheinbaren Worten, anzudeuten, daß ihm der Fortgang derſelben nicht entgegen ſey, und er ſeinen Hof zum Beytritt zu bewegen gedenke. Und ſetzet man auch die Aeuſſerung bey Seite, welche derſelbe, ex Commiſſione,

wegen

wegen der Pfälziſchen Stimmen, that, ungeach-
tet auch dieſe auf eine ganz eigene Meynung abge-
leget worden waren: ſo war es doch gewiß ein
ſonderbarer Umſtand, daß eben dieſer Herr von
Schneidt, wegen Hoch- und Teutſchmeiſter ex Com-
miſſione die Sprache führte, da doch ſowohl zu
Anfang der Berathſchlagung, als noch am Ende
derſelben, der Augsburgiſche Herr Geſandte, ex
Commiſſione, ſchriftliche und mündliche Aeuſſerun-
gen wegen Hoch- und Teutſchmeiſter ablegte. In-
zwiſchen erinnerte dennoch keiner der Herren Di-
rectoren ein Wort; und es lief doch offenbahr ge-
gen Ordnung und Herkommen, daß zu gleicher
Zeit zwey Herren Geſandten, wegen einer Stim-
me, einer um den andern redeten.

Die Herren von Teufel und Seefried ſpielten
im Fürſtlichen Collegio mit Salzburg und Oeſter-
reich eben die Rolle, welche der Herr Chur-Säch-
ſiſche im Churfürſtlichen mit dem Herrn Chur-
Maynziſchen übernommen hatte. Indem ſich der
erſtere, in Anſehung des Aufſatzes, denen Herren
Catholiſchen beygeſellete, mit welchen er ſolchen
verabredet hatte, erinnerte er den Punct der Ryß-
wickiſchen Clauſul. Der Herr von Seefried trat
wegen Brandenburg-Culmbach und Würtemberg
dieſer Erinnerung bey. Und hierauf waren Salz-
burg und Oeſterreich ſogleich mit demjenigen un-
hinlänglichen und gefährlichen Auskunftsmittel in
Bereitſchaft, welches Chur-Maynz im Churfürſt-
lichen Collegio in Vorſchlag gebracht hatte. Kei-
ner der Herren Catholiſchen ſagte ein Wort. Es
ſchien, als wenn ſie wohl gar noch gebethen ſeyn
wollten.

Wegen Magdeburg und Bremen, waren verſchiedene Erinnerungen zum Protocolle gegeben worden, welche ſowohl die Nothwendigkeit und Schuldigkeit zeigten, die mit ſo vieler Unregelmäßigkeit angefangene Sache nicht weiter zu übereilen; als auch die weitausſehende Bedenklichkeiten darlegten, ſo diejenigen zu überlegen hätten, welche ſich die entworfenen Deſiderienpuncte gefallen lieſſen. Die übrigen Evangeliſchen Herren Geſandten brachten nacheinander, zu eben dieſem Endzwecke umſtändliche Vorſtellungen zum Protocolle, und führeten über dieſes Unterredungsweiſe zu Gemüthe, wie ſehr es mit aller Ordnung, und mit allem Herkommen ſtreite, daß man ſie in ſo wichtigen Reichsangelegenheiten völlig ausgeſchloſſen hätte, und daß ſie nicht nur wegen ihrer Inſtructionen nicht im mindeſten befraget, ſondern ſogar mit keinem Wort von denen ſo bedenklichen Deſiderien-Puncten unterrichtet worden wären. Allein es war alles vergebens. Man ließ einen jeden leſen und ſprechen, was er wollte, ohne es nur einer Aufmerkſamkeit zu würdigen. Niemand gedachte daran, wenigſtens zum Schein, ſo lange Anſtand zu geben, oder ſo viele Zeit zu nehmen, daß alle dieſe wichtigen Vorſtellungen eingeſehen, und überleget werden könnten; obſchon die ältern und neuern Reichstagshandlungen zeigen, daß dieſes das Herkommen iſt, wenn ſo viele Erinnerungen zum Protocoll kommen, daß ſie nicht auf einmahl überſehen werden können. Da man das Ableſen aller dieſer Vorſtellungen nicht hindern konnte, ohne ſogar die Geſetze der Höflichkeit zu beleidigen: ſo ſah man nur begierig dem Ende entgegen; und dieſes war das geringſte Opfer, welches man ſeinen Abſichten machen konnte.

Als

Als daher endlich die Chur=Brandenburgiſche und Chur=Braunſchweigiſche Herren Geſandten, als Magdeburgiſcher und Bremiſcher, aus dem Churfürſtlichen Collegio in das Fürſtliche gekommen waren, ließ es der Herr Magdeburgiſche ſein erſtes Geſchäfte ſeyn, die ſämmtlichen übrigen Herren Evangeliſchen, als Vorſitzender, zu erſuchen, daß ſie ſich, zu einer gemeinſchaftlichen Unterredung, mit ihm in das Fürſtliche Nebenzimmer verfügen möchten. Sie begaben ſich auch alle, die Herren von Greifenheim, Teufel und Seefried mit eingeſchloſſen, bereitwillig dahin. Beym Eintritt in das Fürſtliche Nebenzimmer, fragte der Herr von Teufel nach dem Herrn Chur=Sächſiſchen Geſandten; und er gab hiedurch nicht undeutlich zu erkennen, daß zwiſchen ihm und dieſem ein gemeinſchaftliches Betragen verabredet worden war. Er ließ jedoch die aufgeworfne Nachfrage gleich fallen, als man ihm zu erkennen gab, daß der Chur=Sächſiſche Herr Geſandte, bey der gegenwärtigen Berathſchlagung der Fürſtlich=Evangeliſchen, nicht mitwürken könnte, da er keine Fürſtliche Stimme führete. Hierauf that der Herr Chur=Brandenburgiſche, wegen Magdeburg, den Vortrag, daß es nöthig ſeyn würde, wegen des erſten der ſogenannten Deſiderienpuncte, die Gerechtſame des Evangeliſchen Weſens, gegen den Ryßwickiſchen Frieden, wie bereits in dem Churfürſtlichen Collegio geſchehen wäre, auch im Fürſtlichen zu verwahren, und daß es durch ein Votum commune würde geſchehen müſſen. Er las ſodann einen Aufſatz her, der zu dieſem Behuf dienen könnte, und alle Evangeliſche, die Herren von Greifenheim, Teufel und Seefried nicht ausgenommen, waren mit dem Magdeburgi=

ſchen Vortrag, und dem Aufſatz, einſtimmig verſtanden.

Der Herr von Seefried äuſſerte ſeinen Beyfall alſo, daß er, wegen der Fürſtl. Brandenburgiſchen Häuſer, nach Pflicht und Schuldigkeit, nicht anders, als zu dem Voto communi concurriren, und, wegen Würtemberg, dieſes zwar nicht für gewiß ſagen, wohl aber vermuthen könne, daß dieſer Hof ſich nicht von dem Evangeliſchen Weſen trennen werde. Das Fürſtliche Votum commune Evangelicorum war alſo in der allervollkommenſten Maaſſe errichtet; ſämtliche Herren Evangeliſche verfügten ſich wieder in das Collegium; und Magdeburg gab daſſelbe, in aller Anweſenheit, und unter aller Mitwürkung, als ein Votum commune omnium Evangelicorum zum Protocolle.

Das Directorium dachte nur auf Endigung der Sache; gleich als ob das, was vorher wegen der Ryßwickiſchen Clauſul von Salzburg und Oeſterreich vorgeſchlagen war, ſchon die Nothwendigkeit mit ſich führte, daß es von den Herren Evangeliſchen angenommen, oder auch nur für einen Antrag aller Herren Catholiſchen angeſehen werden müßte; und unternahm alſo dieſes Votum commone Evangelicorum, ohne die mindeſte Rückſprache mit jemand zu halten, wer es auch ſeyn mochte, mit der Erklärung abzufertigen, daß es ſich auf jenen Vorſchlag bezöge, und es nur darauf ankäme, wie man die Reſervation beyden Religions-Theilen unanſtößig eingerichtet haben wollte.

Magde-

Magdeburg that an daſſelbe die Frage: Ob es nomine Catholicorum geſprochen hätte; und dieſes gab endlich die Einleitung, daß doch wenigſtens einer der Herren Catholiſchen nach dem andern, ſich vernehmen ließ.

Salzburg äuſſerte ſich nunmehro votando näher dahin:

> daß es glaubte, man könne beyderſeits ganz unanſtößig mit denenjenigen Ausdrückungen ſich begnügen, wie ſolche benanntlich in der Kayſerlichen Wahlcapitulation enthalten ſind.

Der Herzoglich-Bayeriſche Herr Geſandte bezeigte hierauf wegen vieler Stimmen, und unter dieſen abermahls ſowol wegen Bayern, als wegen Hoch- und Teutſchmeiſter, daß er die Einrückung eines ſolchen Vorbehaltes geſchehen laſſen könnte, als in der Wahlcapitulation befindlich iſt. Er erklärte dabey dieſes nicht für jetzt, ſondern auch aufs künftige, für den kürzeſten Weg, und er machte ferner den bedenklichen Anhang, daß er im übrigen pro tuendis juribus Catholicorum das weitere ſich vorbehalte. Die andern Catholiſchen Stimmen fielen dem Vorſchlag der Einrückung ebenfalls bey.

Auf dieſen Catholiſchen Antrag veranlaſſete Magdeburg, daß ſich die Herren Evangeliſchen aufs neue in das Nebenzimmer begaben. Die Herren von Greiffenheim, Teufel und Seefried ſonderten ſich auch diesmal nicht ab. Als aber Magdeburg den Vortrag that, daß wegen Wichtigkeit der Sache darauf zu beſtehen ſeyn würde, daß

mit gegenwärtiger Handlung inne gehalten werden ſollte; ſo hielt zwar der Herr von Seefried bey den Evangeliſchen feſt, die Herren von Greifenſheim und Teufel aber äuſſerten, daß ſie hiemit nicht einverſtanden ſeyn könnten. Dieſes war eine Erklärung, die mit demjenigen nicht zuſammen hieng, was von ihnen bishero geſchehen war. Sie hatten das Evangeliſche Weſen, in Anſehung der Ryßwickiſchen Clauſul, ſelbſt für gefährdet geachtet; die Einrückung einer ſolchen Verwahrung, als in der Wahlcapitulation anzutreffen iſt, war bereits vorgeſchlagen, als man das erſtemahl in das Fürſtliche Nebenzimmer abtrat; und ſie hatten doch das Votum commune einſtimmig mit errichten helfen, worin ſogar ausdrücklich bezeuet war, daß man, ſo lange die Specialinſtructionen, wie gegenwärtig, ermangelten, an denen ſogenannten Reichsaufträgen keinen Antheil nehmen künnte; und jetzt, da nicht etwa ein neuer, ſondern wieder eben derſelbe Vorſchlag geſchehen war, wollten ſie bedenklich finden, darauf mit beſtehen zu bleiben, daß in der Sache ſtille geſtanden würde.

Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo ſtimmeten alle übrige Herren Evangeliſche, auſſer dem Herrn von Teufel, dem Magdeburgiſchen Antrage bey; und es konnte, welches man dieſen zu Gemüth führete, nicht darauf ankommen, was allenfalls zwey Herren Geſandte gut finden möchten, ſondern es mußte natürlicher Weiſe demjenigen nachgegangen werden, was durch Majora, und zwar durch eminenter Majora, beliebet und veſt geſetzet worden war.

Es

Es beruhete nunmehro darauf, daß die Herren Catholiſchen auf die fernerweite, per Votum commune ad Protocollum gebrachte Evangeliſche Erklärung, wieder antworteten.

Anſtatt deſſen erkundigte ſich das Directorium, nach dem Herrn von Greifenheim, und von Teufel, und zum Beweiſe, daß ſie mit den Herrn Catholiſchen eins wären, konnte das Directorium, ſo ſehr demſelben die Unregelmåßigkeit und Ungewöhnlichkeit eines ſolchen Betragens vorgehalten wurde, dennoch in ihrer Abweſenheit zu keiner Aeuſſerung gebracht werden. Dieſe waren in dem Nebenzimmer zurück geblieben; und der Herr von Teufel projectirte daſelbſt dasjenige, was der Herr von Greiffenheim nachhero zum Protocoll geben ſollte. Hierauf hatten ſie ſich auf den Re- und Correlationsſaal begeben, und mit dem Herrn Chur-Såchſiſchen eine Unterredung gehalten. Die Herren von Greifenheim und Teufel erſchienen, nachdem man eine geraume Zeit auf ſie gewartet hatte; und erſterer, von dem in ſeinem gleich Anfangs gemachten Monito, ſelbſt zu erkennen gegeben war, daß, wie die Worte lauteten, nur einzig und allein des Weſtphåliſchen Friedens gedacht und erwehnet werden ſollte, und welchem der Vorſchlag, die Verwahrung aus der Wahlcapitulation beyzurücken, nicht hinlånglich genug geſchienen hatte, um nicht das Votum commune Evangelicorum ohne Widerrede vorhero mit zu errichten, war nunmehro auf einmahl dergeſtalt von jenen Vorſchlag gerühret, daß er ſich, wider den ganzen Hergang der Sachen, dahin vernehmen ließ:

> Nachdem das in einem Voto communi Evangelicorum angebrachte gemeinſchaftliche

Gravamen der Evangeliſchen Stånde, den Ryßwickiſchen Frieden betreffend, bereits in ſeinem Voto ſorgfåltigſt gewahret, auch an Seiten des Directorii, die behörige Rückſicht darauf genommen, und Verba Capitulationis eingerücket worden, folglich alſo das obermeldte Gravamen erſchöpfet ſey; Als fånde er ſich vållig beruhiget, könnte demnach zu dem Voto communi (nemlich dem letztern, welches in Verfolg des erſtern beliebet worden war,) ohne ſich jedoch in Sachen, die das Intereſſe Evangelicorum weſentlich betreffen, von dem Corpore abzuſondern, vor der Hand nicht concurriren, fånde auch nicht nöthig, der Hauptſache deswegen einen Anſtand zu geben.

Der Herr von Teufel trat alſobald, wegen Heſſen-Darmſtadt und Mecklenburg-Schwerin bey; und auf dieſe Art fiengen die Herren von Greifenheim und Teufel an, mit den Catholiſchen im Collegio gemeinſchaftliche Sache zu machen.

Da ſie jedoch, nach ihrer Aeuſſerung, in Sachen, die das Intereſſe Evangelicorum weſentlich betreffen, von dem Corpore ſich nicht abſondern wollten: ſo war ihr Betragen anſtößig; allein man konnte doch ſolches nicht anders anſehen, als daß ſie nur für ihr Theil zu den Schlüſſen der Evangeliſchen nicht mitwürken wollten, und man konnte deswegen doch nicht vermuthen, daß ſie den Evangeliſchen die Befugniß zu entziehen gedåchten, per Majora bündige und würkſame Schlüſſe zu machen; indem, wenn dieſe Befugniß nicht zu dem weſentlichen Evangeliſchen Intereſſe gehöret, kein weſentliches Intereſſe mehr zu begreifen iſt. Man wurde auch in dieſer Erwartung beſtårket.

Denn

Denn als die übrigen Herren Evangeliſchen durch Magdeburg dem Voto communi mit dem Beyſatze inhærirten, daß einzelne Aeuſſerungen deſſen Werthe nichts benehmen könnten, unterfiengen ſich die Herren von Greifenheim und Teufel nicht, das mindeſte entgegen zu ſetzen.

Das Salzburgiſche Directorium fieng an, die gemeinſchaftliche Aeuſſerung der Evangeliſchen für Vota promiſcua auszugeben, und beſtritt, daß ein legales Votum commune omnium vorhanden wäre. Die Evangeliſchen traten aufs neue ab; Der Herr von Teufel blieb aber mit dem Herrn von Greifenheim zurück, trat, im Angeſicht aller Legationsſecretarien, zu denen Herren Catholiſchen über, und zweifelte nicht, während daß ſich ſeine Glaubensverwandten im Nebenzimmer mit Maasregeln zum Beſten und zur Sicherheit des Evangeliſchen Weſens beſchäftigten, mit dem Gegentheil veſt zu ſetzen, wie man ſich gegen die Evangeliſchen betragen ſollte. Der Herr von Seefried war mit in das Nebenzimmer gegangen, und man muß ihm nachrühmen, daß er ſich damahls noch als ein Evangeliſcher Geſandter betrug; indem er nicht nur ſeine Mitwürkung wie das erſtemahl erklärte, ſondern auch ſelbſt bey derjenigen Aeuſſerung moniren half, die weiters veſtgeſetzet wurde.

Als man in das Collegium zurück gekommen war, legten die Herren Evangeliſchen, durch Magdeburg, gegen alles weitere Verfahren, diejenige Verwahrung ein, welche man verabredet hatte, und die ſich auf das denen Evangeliſchen zuſtehende Jus eundi in partes gründete. Das Salzburgiſche Directorium kehrte ſich hieran nicht. Nachdem es, im Vertrauen auf den Uebertritt derer

rer Herren von Greifenheim und von Teufel, eben ſo, als ob ein paar Herren Geſandten dem Evangeliſchen Religionstheile ſein edelſtes Kleinod durch ihren Abſprung genommen hätten, den Ausſpruch gethan, daß die Itio in partes keinesweges ſtatt finden könne; ſo ſchritt daſſelbe zum vermeinten Abſchluſſe des Concluſi; und ungeachtet eminenter major pars Evangelicorum auf das ſtandhafteſte bezeuget hatte, daß er ſich mit der Einrückung der vorgeſchlagenen Clauſul nicht befriedigen könne: ſo ſetzte das Directorium dennoch aus dem Grunde, daß die Herren von Greifenheim und Teufel ihre Einwilligung zu geben beliebet hätten, veſt, daß in der Beylage des angemaßten Concluſi die Worte geſetzet werden ſollten: daß unter denen zu beſtätigenden Friedensſchlüſſen die A. C. Verwandten den Ryßwickiſchen Frieden nicht verſtanden haben wollten; Catholici aber ſothane Reſervation an ſeinen Ort ausgeſtellet ſeyn lieſſen. Die Herren von Greifenheim und Teufel waren alſo von den Herren Catholiſchen zu Repräſentanten aller A. C. Verwandten erhoben, und maßten ſich auch dieſer Würde unbedenklich an; indem der Herr von Teufel, welchem der Herr von Greifenheim nachhero beytrat, ſeine Zufriedenheit darüber bezeugte, daß jene ſo ſeltſam gefaßte Verwahrung eingerücket werden ſollte. Sie legten aber dadurch zugleich zu Tage, daß ſie diejenigen nicht wären, welchen die Evangeliſchen ihre Rechte in die Hände zu geben hätten. Ihre Einwilligung, daß allen Evangeliſchen eine, in deren allgemeinem Nahmen abgefaſſete, und eine längſt abgethane Sache in neue Conteſtation ſetzende Verwahrung, aufgebürdet werden ſollte, gegen die der größte Theil ſich gleichwohl feyerlich erkläret hatte, zeigte bereits an, daß ſie

den

den Evangeliſchen das Recht, nach den meiſten Stimmen zu ſchlieſſen, mithin eine ihrer weſentlichſten Befugniſſe, gegen die kaum abgelegte Verſicherung, zu beſtreiten gedächten. Und da ſie dieſe Einwilligung darauf zu gründen ſich einfallen lieſſen, daß die Verwahrung, welche eingerücket ſeyn ſollte, ſowol im Jahr 1714, als auch bey der Wahlcapitulation, pro tuendis Juribus Evangelicorum, für ſufficient angeſehen worden ſey; ſo gaben ſie hiedurch zu erkennen, daß ſie von den Handlungen wegen der Ryßwickiſchen Clauſul ſchlecht, oder gar nicht, unterrichtet zu ſeyn ſcheinen wollten. Man hat die wahre Beſchaffenheit der in der Wahlcapitulation befindlichen Stelle bereits bemerklich gemacht. Was im Jahr 1714 vorgefallen iſt, läßt ſich weder in ſeinem Zuſammenhang, noch nur den Worten nach, mit der jetzo auf die Bahn gebrachten Verwahrung vergleichen; und überhaupt ſind ſeit dem ſolche Erläuterungen zwiſchen beyden Religionstheilen erfolget, daß, wie ebenfalls ſchon gezeiget iſt, nach ſogar völliger Abolition der Ryßwickiſchen Clauſel, die Evangeliſche dieſe, unter was vor Einſchränkungen es auch ſeyn mögte, unmöglich ferner aufſtellen laſſen können.

Dieſes iſt der Hergang, wie in dem Fürſtlichen Collegio die Sache, bis zur Errichtung des vermeintlichen Concluſi getrieben wurde.

Der erſte derer Deſiderienpuncten, welche demſelben beygeleget werden ſollten, wurde alſo auf folgende Art abgefaſſet:

1) Wären in dem künftigen Friedensinſtrument der Weſtphäliſche und andere, nachhero

hero geſchloſſene Frieden, woran das Reich Theil hat, worunter die A. C. Verwandte, den Ryßwickiſchen Frieden nicht verſtanden haben wollen, die Catholiſche aber ſothane Reſervation an ſeinen Ort ausgeſtellet ſeyn laſſen, zu beſtätigen, und in allem, was ſie verordnen, aufrecht zu erhalten.

Es iſt bemerklich gemachet worden, was für eine Geſtalt dieſer erſte Deſiderienpunct, in dem vermeintlichen Churfürſtlichen Schluſſe bekommen hat. Er lautet dort alſo:

> 1) Daß dem künftigen Frieden der Weſtphäliſche und andere darauf gefolgte, vom Reich genehmigte Friedensſchlüſſe, zu unverbrüchlicher Beobachtung, zum Grunde zu legen ſeyen.

Indem hierinn der Punct, wegen der Ryßwickiſchen Clauſel ausgelaſſen war: ſo fand ſich zwiſchen beyden Schlüſſen ein ſehr weſentlicher Unterſcheid. Als die Directoria beyder Collegiorum, mittelſt der angeſtellten Re- und Correlation, einander die ſogenannten Schlüſſe ausgehändiget hatten, wurde von dem Chur-Maynziſchen Herrn Geſandten der Fürſtliche, während daß ſich Chur-Brandenburg und Chur-Braunſchweig in dem Fürſtlichen Collegio befanden, in dem Churfürſtlichen abgeleſen. Wer ſollte es glauben, daß alsdann jener offenbahre Unterſchied die Catholiſchen Herren Churfürſtlichen, und den Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten, nicht hinderte, beyde Concluſa für in Subſtantia gleichförmig zu erklären? In deſſen Verfolg trugen ſie darauf an, daß das Churfürſtliche pro baſi communi duorum angenommen

werden

werden ſollte. Sie ſetzten alſo auch jetzo noch diejenige Verwahrung zurück, worauf der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte die Sicherheit des Evangeliſchen Weſens ausgeſtellet, und die der Herr Chur-Maynziſche für dasjenige erkläret hatte, was man, nach dem Inhalt der Reichsgeſetze, und nach der Billigkeit verlangen könnte. Und wenn die Herren Catholiſchen in dem Fürſtlichen Collegio ſich gefallen lieſſen, den Schluß, welchem man den Nahmen eines Churfürſtlichen beylegte, zum Grunde des vermeintlichen Communis duorum anzunehmen: ſo war auf einmahl die Sache wieder dahin gedrehet, wohin die Herren Catholiſchen ſie anfänglich zu leiten geſucht hatten, daß nehmlich der Ryßwickiſche Friede, ſogar ohne allen Schein einer Einſchränkung oder Verwahrung, dem Weſtphäliſchen an die Seite geſetzt werden ſollte.

Dieſes geſchah würklich. Nachdem das Saltzburgiſche Directorium den Schluß verleſen hatte, welcher ihm von dem Herrn Chur-Maynziſchen ausgehändiget worden war: ſo verſetzten die Herren Evangeliſchen durch Magdeburg, es ſey ihnen zuverläßig bekannt, daß die Evangeliſchen und Catholiſchen im Churfürſtlichen Collegio ſich getrennet hätten, und der verleſene Aufſatz könne alſo zwar die Meinung der Catholiſchen Herren Churfürſtlichen enthalten, keinesweges aber ein Concluſum des Churfürſtlichen Collegii ſeyn. Das Salzburgiſche Directorium antwortete, daß ihm von einer Trennung nicht das mindeſte gemeldet worden, ſondern der verleſene Aufſatz als ein würklich errichteter Churfürſtlicher Collegialſchluß ausgehändiget worden ſey. Die Herren Evangeliſchen mußten ſich begnügen, ihre Gerechtſame zu verwah-

verwahren; und die Herren Catholiſchen, welche ſich freuen konnten, aus dem abgeleſenen Aufſatze abzunehmen, daß ihre Glaubensverwandten im Churfürſtlichen Collegio ſogar die allererſten Catholiſchen Abſichten durchgeſetzt hätten, lieſſen es ſich auf eben dem Fuß, als man ſich im Churfürſtlichen Collegio betragen hatte, nicht merken, daß ſie den Unterſchied ſähen, welcher zwiſchen beyden Aufſätzen vorhanden war. Sie erklärten vielmehr einer nach dem andern ſolche, auch ihres Orts für in ſubſtantia einſtimmig; und ohne nur im mindeſten zu begehren, daß es wenigſtens verſuchet werden ſollte. Die Herren von Greiſenheim und Teufel miſchten ſich unter die Herren Catholiſchen; ſie waren mit allem dieſem verſtanden, und darüber ganz unbekümmert, daß der erſte Deſiderienpunct in dem vermeintlichen Communi duorum in der Maſſe abgefaſſet war, als ſie ſelbſt, mit allen Herren Evangeliſchen, es dem Evangeliſchen Weſen nachtheilig angeſehen hatten, und daß ſo gar diejenige kaltſinnige Verwahrung ausgelaſſen wurde, wodurch ſie in ihrer, etwa vor einer halben Stunde gethanen Aeuſſerung vorgaben, daß das gemeinſchaftliche Gravamen der Evangeliſchen Stände, wie ſie es ſelbſt nannten, erſchöpfet ſey.

Nachdem die einverſtandenen Geſandſchaften auf dieſe Art ihre würkliche Maasregeln ſo weit fortgeführet hatten, daß man glaubte ein Commune duorum zum Stande gebracht zu haben: ſo erforderte die Ausführung des veſt geſetzten Plans, daß das Reichsſtädtiſche Collegium, es geſchehe auf was vor eine Art es immer ſey, zum Beytritte gebracht würde, damit ein Concluſum trium, und alſo

alſo in der Folge ein vermeintliches Reichsgutachten, mit gutem Scheine errichtet werden könnte. Der Grundſatz war auch hier die Erſchnellung. Man hatte, wie bereits angeführet iſt, keinem Reichsſtändiſchen Stimmvertreter etwas von denen Deſiderienpuncten mitgetheilet, welche man durchzuſetzen geſonnen war.

Die Willfährigkeit, womit das Reichsſtädtiſche Collegium den Schlüſſen der Höhern beyzutreten pfleget, ſchien Bürge zu ſeyn, daß, wenn man nur demſelben einen Aufſatz vorlegen könnte, der die Aufſchrift eines Communis duorum, oder eines Concluſi beyder höheren Collegiorum führete, auf einen Streich alle Zweifelsknoten gelöſet ſeyn würden, welche die Reichsſtädte zurück halten könnten, diejenigen Puncte anzunehmen, die einige Herren Geſandten dem Reiche vorzuſchreiben beliebet hatten.

Bekamen alſo die Directoria, bey der mit den Reichsſtädten angehobenen Re- und Correlation, gleich nur einen ſolchen Schluß zu Händen, mittelſt deſſen das Reichsſtädtiſche Collegium Sr. Kayſerlichen Majeſtät die Vollmacht zu dem Friedensgeſchäfte allerehrerbietigſt auftrug, und dabey die Erhaltung ihrer Freyheiten und Gerechtſame empfahl; ſo war doch zu hoffen, daß bald eine günſtigere Erklärung, nehmlich der Beytritt zu dem Communi duorum, welchem die Deſiderienpuncte beygefüget waren, zu vernehmen ſeyn würden; und es ſchien nur darauf anzukommen, daß der Evangeliſche Theil der Reichsſtädte von dem Zuſatze abgetrieben würde, welcher von demſelben dem Schluſſe des Collegii, des Evangeli-

ſchen Weſens halber, beygefüget worden war, und der dahin lautete:

daß man ſich von Seiten der Reichsſtädte A. C. allen demjenigen anſchlieſſen müſſe, was zur Behauptung und Aufrechthaltung der Evangeliſchen Religionsgerechtſame, in beyden höhern Reichscollegiis, per Votum commune an- und vorgebracht worden.

In weit anderer Verlegenheit mußten die Stimmvertreter der Reichsſtädte gerathen, als ihnen bey der Ableſung des ſogenannten Communis duorum, auf einmahl ſolche Puncte zu Gegenſtänden der ihnen angeſonnenen Reichsvollmacht bekannt gemacht wurden, die in allen Zeilen die gröſte Verfänglichkeit verriethen.

Männer, die über das Gefühl derer Pflichten ſich nicht hinaus geſetzt hatten, die ſie ihren Obern ſchuldig ſind; konnten dieſe, wenn ſie auch die Geringſchätzung verſchmerzen wollten, die ihrem ganzen Collegio wiederfahren war, ohne mit ihren Obern nur die geringſte Rückſprache zu halten, zu ſo wichtigen Puncten das Jawort geben, die ſelbſt eine weſentliche Verletzung des Reichsſtädtiſchen Intereſſe mit ſich führeten, welches ſie auf Befehl ihrer Obern, in dem gemachten Concluſo Sr. Kayſerlichen Majeſtät ſo angelegentlich empfohlen hatten? Und konnten Evangeliſche Stimmvertreter zu etwas die Hände bieten, das die Evangeliſche Religionsverfaſſung in ſeiner Grundveſte erſchütterte?

Nein! das Reichsſtädtiſche Collegium faßte eine Entſchlieſſung, welche rechtſchaffener Stimmvertreter würdig war. Es wurde veſtgeſetzt, daß

man,

man, ohne von den Obern Verhaltungsbefehle zu erhalten, ſich in die nunmehro bekannt gewordenen Deſiderienpuncte nicht einlaſſen könnte; man verboth den Beytritt zu dem vermeintlichen Communi duorum, und man blieb bey demjenigen Concluſo veſt beſtehen, welches man den Directoribus beyder höherer Collegiorum ausgehändiget hatte.

Nunmehro hätte ſich, wie ein jeder Unpartheyiſcher einſehen muß, unſtreitig gebühret, daß die Directores in die Collegia ſich zurück verfüget, und angezeiget hätten, was ihr Auftrag, mit dem Reichsſtädtiſchen Collegio zu re und correferiren, das iſt, den Reichsſtädtiſchen Schluß zu empfangen, und dagegen demſelben das Commune duorum auszuhändigen, und anzuhören, was die Reichsſtädte nachhero auf dieſes erklären laſſen würden, vor einen Ausgang genommen habe. Und alsdann würde den Mitgliedern der höheren Collegiorum zugeſtanden haben, die Reichsſtädtiſche Erklärung in Erwägung zu ziehen, und dasjenige zu beſchlieſſen, was dem Reichsſtädtiſchen Collegio wieder zu erkennen gegeben werden ſolle.

Allein dieſes hätte zu demjenigen billigen Stillſtande in der Sache geführet, welchen man ein für allemahl nicht zuzulaſſen gedachte. Dieſes war genug, dem Wege nicht zu folgen, den die Ordnung erforderte; und war gleich die Erſchnellung mißlungen: ſo war doch noch nicht alle Hofnung aufzugeben, daß, mit guten oder böſen Worten, die Reichsſtädtiſchen Stimmvertreter zum Beytritte zu verleiten ſeyn würden.

Die Chur- und Fürſtlichen Herren Directores boten alſo alles auf, was den Reichsſtädtiſchen

Stimmvertretern ſchmeicheln, oder was ſie in Furcht ſetzen konnte. Das Reichsſtädtiſche Directorium mußte in das Collegium zurück; die Mitglieder wurden aufgefordert; das fruchtloſe Hin- und Hergehen ſchreckte nicht ab; das Reichsſtädtiſche Collegium war gleichſam von einer überlegenen Macht belagert. Die Reichsſtädtiſche Stimmvertreter hielten ſtandhaft aus; und auch der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte vermogte nicht, durch den eigends abgeſchickten Chur-Sächſiſchen Legations-Secretarium ſie zu einer Aenderung zu bewegen.

Endlich dauerte die vermeintliche Re- und Correlation ſo ungewöhnlich lange, daß, wie das Salzburgiſche Directorium nachhero ſelbſt, im Fürſtlichen Collegio, erwähnet hat, die Zeit hierüber verfloſſen war. Die Evangeliſche Herren Geſandten, welche ſich im Fürſtlichen Collegio befanden, muſten darüber natürlicher Weiſe auf Verdacht gerathen. Sie hatten zwar wohl von den Geſinnungen des Evangeliſchen Theils des Reichsſtädtiſchen Collegii Erkundigung einziehen laſſen, und die Nachricht bekommen, daß ſie die Evangeliſche Grundſätze nimmermehr verlaſſen würden. Indeſſen mußten ſie doch auch glauben, daß dieſelben in der äuſſerſten Beängſtigung ſich befinden mögten. Sie hielten alſo nicht für undienlich, das Betragen der Directoren in der Nähe zu beobachten, die auch ohnedas, ſelbſt alsdann, wann die Evangeliſchen eine Re- und Correlation in einer Sache hätten anerkennen können, die durchaus noch nicht dazu vereigenſchaftet war, ſchon aus dem Grunde, in einer ganz nichtigen Handlung begriffen waren, weil ſie augenſcheinlich die Grenzen ihres Auftrages überſchritten.

Alle

Alle Evangeliſche Geſandtſchaften, die in dem Fürſtlichen Collegio ſich befanden, die Herren von Greifenheim und Teufel ausgenommen, welche in ſolchem bey den Herren Catholiſchen, auf deren Seite ſie getreten waren, zurückblieben, verfügten ſich alſo auf den Re- und Correlations-Saal, der für alle und jede Geſandtſchaften offen ſtand.

Sie trafen daſelbſt die Herren Chur-Maynziſchen, Oeſterreichiſchen und Salzburgiſchen an. Dieſes gab Gelegenheit zu einigem Hin- und Wiederreden.

Immittelſt kam das Reichsſtädtiſche Directorium abermahls an; und hiedurch erhielt man die Veranlaſſung, daſſelbe zur ferneren Standhaftigkeit für das Evangeliſche Weſen anzumahnen, und durch daſſelbe, dem geſammten Evangeliſchen Theil des Reichsſtädtiſchen Collegii verſichern zu laſſen, daß ſich ſolcher nicht zu fürchten, ſondern gewiß darauf zu verlaſſen habe, daß die Evangeliſchen Stände veſt beyeinander ſtehen bleiben, und das Friedensſchlußmäßige Rettungsmittel der Itionis in partes ausführen würden, welches ſie contra Iniquitatem pluralitatis votorum zur Hand genommen hätten.

Nunmehro huben die Catholiſchen Directoria die Handlung auf; ſie begaben ſich in die Collegia zurück; und, ohne dieſen zu berichten, womit ſie ſich ſo lange beſchäftiget hätten, endigten ſie die Verſammlung damit, daß ſie meldeten, ſie ſeyen in der Re- und Correlation von einigen Chur- und Fürſtlichen Geſandtſchaften A. C. gehindert worden, und hätten alſo die Fortſetzung ad proximam verſchoben. Sie mußten alſo abermahls glauben,

daß ſie in allen Dingen freye Hände hätten, und nur das denen Ständen eröfnen dürften, was ſie in und auſſer den Collegiis untereinander veſtzuſe-tzen gut gefunden, oder was den Ständen bekannt zu machen, ſie, zu Beförderung ihrer eignen Ab-ſichten, dienlich erachteten.

Um dieſer willen entſchloſſen ſie ſich alſo wenig-ſtens auf einen Rathgang zu demjenigen Still-ſtande, welchen ſie vorhero der Gebühr und Ord-nung verſaget, und auch fürs künftige wiederum zu verſagen, wohl kein Bedenken hatten. Und die-ſes gieng ſo weit, daß das Salzburgiſche Directo-rium ſo gar zum Protocolle erklärte, es wäre ihm noch nicht bekannt, daß man im Reichsſtädtiſchen Collegio in partes gegangen ſey, als wegen dieſes ſo ſehr beträchtlichen Umſtandes, die Herren Evan-geliſchen aufs neue den gänzlichen Stillſtand in der Sache verlangten. Dennoch konnte ihm bey den langen Unterhandlungen mit dem Reichsſtädti-ſchen Collegio nicht verborgen geblieben ſeyn, daß durch diejenige feyerliche Verwahrung, welche, unter dem Vorgang des Reichsſtädtiſchen Depu-tati Münſterer, ab Seiten aller Catholiſchen Reichsſtädte, gegen den in dieſem Collegio noch dazu ganz einſtimmigen Evangeliſchen Theil abge-leget worden, daſelbſt die allgemeine Trennung beyder Religionsverwandten bewirket war. Und da das Reichsſtädtiſche Concluſum bey der ver-meinten Re- und Correlation, von welcher das Salzburgiſche Directorium ſo eben zurückkam, den Herren Directoribus der höhern Collegiorum hatte zu Händen kommen müſſen; ſo war auch nicht nur die erfolgte Trennung demſelben durch den oben angeführten Anhang des Concluſi bekannt gewor-den;

den; ſondern es hätte ſich gebühret, daß das Dire⸗ctorium dem Fürſtlichen Collegio davon ſelbſt die Anzeige gethan hätte. Die Directoria endigten alſo die Auftritte des 3ten Auguſts genau auf eben die Art, als ſie ſolche eröffnet hatten.

Ein jeder, deſſen Beurtheilungskraft nicht ganz mit Vorurtheilen umgeben iſt, wird einſehen, daß bey ſolchen Hergängen das Evangeliſche Weſen ſich in den allerbedenklichſten Umſtänden befunden hat. Alle Evangeliſche waren darinn einſtimmig geweſen, daß in dem erſten Deſiderienpuncte, wie ſolcher von den Chur⸗ und Fürſtlichen Directoriis entworfen war, eine gemeinſchaftliche Beſchwerde angetroffen werde; und ſie war gewiß von dem weiteſten und ſolchem Umfang, daß die ganze Re⸗ligionsverfaſſung des Teutſchen Reiches darauf be⸗ruhete. Anſtatt ſolcher abzuhelfen, war von den Herren Catholiſchen ein Vorſchlag auf die Bahn gebracht worden, den zwar der Herr Chur⸗Säch⸗ſiſche Geſandte, und die Herren von Greifenheim und Teufel, anzunehmen bewogen waren; den aber alle andere Herren Evangeliſche, als unzulänglich, höchſtverfänglich, und weit ſchädlicher anſahen, als wenn des Ryßwickiſchen Friedens ganz und gar nicht wäre gedacht worden. Dennoch wollten die Herren Catholiſchen ſolchen den Evangeliſchen auf⸗dringen. Vota communia, Itio in partes, alles, wodurch der Weſtphäliſche Friedensſchluß die Evan⸗geliſchen, gegen die Mehrheit der Catholiſchen Stimmen, in Sicherheit geſetzet hat, wurde für nichts geachtet. Die Herren Catholiſchen erklär⸗ten ſolche geheiligte Grenzen für illegal, und un⸗ſtatthaft; und da ſie gegen Rettungsmittel, die in dem Friedensſchluſſe gegründet ſind, mit dem Aus⸗

druck vorſchritten, daß es in vim realis contradictionis geſchehe: ſo galt es, auf die unverantwortlichſte Weiſe, dem Friedensſchluſſe ſelbſten, auch allem dem, worauf Gut und Blut, und was noch koſtbarer iſt, die Gewiſſensfreyheit derer Evangeliſchen, beruhet.

Ueberhaupt thaten die Herren Catholiſchen, was ſie wollten. Sie waren bis zur Errichtung eines vermeinten Concluſi trium fortgerücket; ſie hatten ſich unvermerkt ſogar von demjenigen wieder loßgemacht, was ſie mit dem Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten und denen Herren von Greifenheim und von Teufel veſtgeſetzet hatten; und die Directores verlangten nunmehro das Opfer des Reichsſtädtiſchen Stimmrechts, um das Werk vollenden zu können.

Wenn jemahls unter den Evangeliſchen ein gemeinſchaftliches Vernehmen von äuſſerſter Nothwendigkeit ſeyn konnte: ſo war es gewiß bey ſo dringenden Umſtänden. Die Bemühungen der Directoriorum, die Evangeliſchen Reichsſtädtiſchen Stimmvertreter eben ſo zum Abſprunge von den Evangeliſchen Grundſätzen zu verleiten, als es mit dem Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten, und denen Herren von Greifenheim und Teufel, gelungen war, verdienten bey denen Aufmerkſamkeit, die ſich nicht entſchlieſſen können, anders, als Evangeliſch, zu denken; und ſelbſt die, welche für das Betragen vorgedachter Geſandtſchaften eingenommen ſeyn könnten, werden nicht zu mißkennen vermögen, daß es doch allezeit auf eine Evangeliſche gemeinſchaftliche Beſchwerde, die einſtimmig dafür erkannt worden war, und, durch deren Veranlaſſung,

laſſung, auf ſolche Puncte ankam, die in das allerweſentlichſte Evangeliſche Intereſſe einſchlugen. Ja ſogar alsdann, wenn man die Maasregeln jener drey Herren Geſandten, als gegründet voraus ſetzen könnte, oder wann ſie von mehreren, als ihnen, gut gefunden worden wären, würde die Verſchiedenheit der Geſinnungen ſelbſten, ein vertrautes Vernehmen unter den Herren Evangeliſchen erheiſchet haben, um veſt beyſammen zu halten, und in Sachen, ſo die gemeinſchaftliche Erhaltung betreffen, für einen Mann zu ſtehen.

Der 7te Auguſt war derjenige Tag, auf welchen die Directoria den Schluß der Sache angekündiget hatten. Dit Herren Evangeliſchen hatten alſo mit ihrer vertraulichen Berathſchlagung keine Zeit zu verſäumen; und es zeigte ſich dazu die natürlichſte Gelegenheit, indem eben auf den 5ten Auguſt die ordentliche Evangeliſche Conferenz fiel, welche von 14 Tagen zu 14 Tagen gehalten zu werden pfleget. Die Folge dererjenigen Tage, an denen die Evangeliſchen, ſeit den Pfingſtfeyertagen, zuſammen gekommen waren, giebt dieſes zu erkennen. Es war dieſes den 27ſten May und den 10ten Junius geſchehen. Den 24ſten deſſelben Monats hatte man wegen des eingefallenen Feyertages ausgeſetzet; und hierauf war man wieder den 8ten und 22ſten Julius verſammlet geweſen.

Niemand konnte glauben, daß der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte bey einer auſſerordentlichen Conferenz, die er auf den 29ſten Julius veranlaſſet hatte, darauf vorhinein das Augenmerk gerichtet haben ſollte, den Evangeliſchen Conferenzen zu der Zeit auszuweichen, wann die Friedensvoll-

machtsſache, und dasjenige, was er, wegen der Ryßwickiſchen Friedensclauſul dabey vorzubringen gedachte, in einer gewiſſen Bewegung ſtehen würde. Es hatte mit dieſer auſſerordentlichen Conferenz die Beſchaffenheit: Nachdem der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte den ganz leichten Entwurf eines Schreibens, welches das Corpus Evangelicorum, am 10ten Junius in einer gewiſſen Religionsangelegenheit beſchloſſen hatte, von dieſem Tage an, bis zum 22ten Julius hatte liegen laſſen, fand ſich ſolcher, als er dieſen Tag denſelben zur Berichtigung in die Conferenz brachte, ſo wenig mit dem Sinne des Corporis übereinſtimmend, daß ihm die Verfertigung eines andern Entwurfs aufgetragen werden mußte. Weil er aber nunmehro das Anſehen haben wollte, die Sache, welche er 6 Wochen lang eigengefälliger Weiſe aufgehalten hatte, zu befördern, ſchlug er vor, daß man in 8 Tagen, nehmlich den 29ſten Julius auſſerordentlich zuſammen kommen mögte, da er dieſen neuen Entwurf vorlegen wollte. Man ließ ſich dieſes gefallen, und die auſſerordentliche Conferenz, wurde den 29ten Julius würklich gehalten, ohne daß es damit, daß man auf ſolche Art dem Verſehen und der Verſäumniß des Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten abhalf, die Abſicht gehabt haben konnte, hiedurch den Anlaß zu geben, daß andere wichtige Religionsangelegenheiten vernachläßiget werden ſollten. Man hatte dahero nicht anders, als gewiß zu vermuthen, daß der Herr Chur-Sächſiſche den 4ten Auguſt auf die gewöhnliche Art zu einer Conferenz auf den 5ten anſagen laſſen würde; und es war dieſes ohne Zweifel der Tag, an welchem ganz natürlicher Weiſe die Evangeliſchen unter einander zu überlegen hatten, was

bey

bey den eingetretenen Umſtänden, zum Beſten und zur Sicherheit des Evangeliſchen Weſens zu thun ſey. Die Gefahr, worinn ſich daſſelbe befand, war indeſſen ſo wichtig, daß man für erforderlich hielt, eine völlige Gewißheit zu haben, daß dieſe Berathſchlagung unter den Evangeliſchen erfolgen würde; und bey dem Betragen, welches der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte am 3ten Auguſt im Churfürſtlichen Collegio bezeiget hatte, war man nicht ohne alle Unruhe, weſſen man ſich etwa zu ihm zu verſehen haben mögte. Die Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Braunſchweigiſchen Herren Geſandten entſchloſſen ſich alſo, den Herrn Chur-Sächſiſchen, wegen der auf den 5ten einfallenden Evangeliſchen Conferenz, noch beſonders zu beſchicken; und es geſchahe dieſes am 4ten Vormittags zu ſo früher Stunde, daß, wann auch der Herr Chur-Sächſiſche, würklich verſäumet haben ſollte, die Anſage zu verordnen, dieſes noch mit aller Bequemlichkeit geſchehen konnte.

Mit dem größten Glimpfe, ließ man die Ausrichtung dahin thun, daß, da die den 29ſten Julii gehaltene Evangeliſche Conferenz eine aufferordentliche geweſen ſey, man zwar ohnehin vermuthe, daß die ordentliche vom 5ten Auguſt ihren Fortgang haben würde, auch nicht anders glaube, als daß dieſes deſſen ſelbſteigene Meynung wäre; jedoch hiemit auch noch beſonders um die Abhaltung ſolcher Conferenz, und daß er dieſen Vormittag dazu die gewöhnliche Anſage thun laſſen mögte, erſuchen laſſen wollte, da, wie er ſelbſt einſehen würde, das, was den 3ten in den Chur- und Fürſtlichen Collegiis vorgefallen wäre, eine nähere Beſprechung unter den Evangeliſchen veranlaſſete und erforderte.

Der

Der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte gab ſeine Antwort ſo, wie man ſie von einem Evangeliſchen Directorialgeſandten erwarten mußte, der ſich nicht ſeinen Hauptpflichten entziehen will. Er bekannte zwar, daß er am 5ten Auguſt keine Conferenz zu halten gedacht hätte, und ſüchte ſich damit auszureden, daß erſt vor 8 Tagen eine Conferenz gehalten worden wäre. Allein er fügte ſogleich hinzu, daß ihm, wie ſeine Worte lauteten, genug wäre, das Verlangen der Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Braunſchweigiſchen Geſandtſchaften, und die Erwehnung der Sache vom 3ten Auguſt jetzo vernommen zu haben, um auch in dieſer Sache alle Amtsmäßige Bereitwilligkeit zu zeigen; und er würde nicht ermangeln, die nachgeſuchte Amtsmäßige Verfügung zu treffen.

Man verſahe ſich hierauf der Anſage, man wartete aber vergebens, und nach drey Stunden, nehmlich kurz vor 12 Uhr des Mittags, da die Zeit bereits verſtrichen war, worin die Anſage ſonſten zu geſchehen pfleget, erſchien an deren Statt bey dem Chur-Braunſchweigiſchen Herrn Geſandten, einer der Chur-Sächſiſchen Legations-Secretarien, welcher demſelben eine Erklärung vorleſen, und, auf Verlangen, aushändigen muſte, worin er ſich von der ſo willig unternommenen Veranſtaltung der Conferenz losſagte. Er ſagt darin, er entſänne ſich, daß von ihm bey der Beſchickung von den Chur-Brandenburgiſchrn und Chur-Braunſchweigiſchen Herren Geſandten, zu der von ihnen auf den 5ten Auguſt angetragenen, wegen der bereits den 3ten in den Reichscollegiis verhandelten Friedensmaterie, zu haltenden extraordinairen Evangeliſchen Conferenz einige Hof-

nung

nung gemacht worden ſey. Er erklärte aber dabey, daß es jedoch nunmehro gewiß ſey, daß er, in Anſehung bemerkter Friedensangelegenheit, nach denen in das Directorialamt von Chur⸗Brandenburg⸗ und Chur⸗Braunſchweigiſcher Seite, bey deren Reichstäglichen Verhaltung vom 3ten Auguſt ſo verſchiedentlich geſchehenen offenbahren unleidentlichen Eingriffen, ohne vor allen erſt abzuwartende ausdrückliche allerhöchſte Inſtruction, weder zu einer Evangeliſchen Conferenz anſagen, weniger dabey ſelbſt concurriren könne noch werde.

Ein ſo ſchneller Abſprung, und eine Erklärung von der Art waren unbegreiflich. Er war nicht mit demjenigen zu vereinbaren, was ein Evangeliſcher Directorialgeſandter der Religion, und dem ihm anvertrauten Amt ſchuldig iſt. Es ſtimmte alles zuſammen, was nur immer den Chur⸗Sächſiſchen Herren Geſandten zur Abhaltung der Conferenz bewegen konnte. Es war der ordentliche Conferenztag; und, wenn er es auch nicht geweſen wäre, ſo war das, was am 3ten Auguſt in den Collegiis vorgefallen war, von ſolcher Wichtigkeit, daß es, wie der Herr Chur⸗Sächſiſche anfänglich ſelbſt erkannte, eine Evangeliſche Conferenz erheiſchte. Ferner hatten die Chur⸗Brandenburgiſch⸗ und Chur⸗Braunſchweigiſchen Herren Geſandten erſuchen laſſen. Er hatte nicht nur eine Hofnung dazu gegeben, ſondern ſie ganz beſtimmt, mit aller Bereitwilligkeit verſprochen. Und er hatte noch dazu dieſe ſeine Bereitwilligkeit, und die Verfügung, welche man nachgeſuchet hatte, ſelbſt für amtsmäßig erkläret. Iſt es nicht ein betrübter Zufall, wenn bey ſo vielen Bewegungs⸗

gungsgründen ein Chur⸗Sächſiſcher Herr Ge⸗ſandter dennoch verleitet wird, dem Evangeliſchen Weſen in ſeinen allerbedenklichſten Umſtänden eine Conferenz zu verſagen, und ſolche auf eine aus⸗drückliche allerhöchſte Inſtruction ausſtellet, deren er gegen Evangeliſchen Geſandten nicht einmahl gedenken ſöllte, da die Bedingung, unter welcher ſich das Evangeliſche Directorialamt in Chur⸗Sächſiſchen Händen gelaſſen worden iſt, ihm nicht erlaubt, in Evangeliſchen Sachen von Seiner Königlichen Majeſtät in Pohlen Inſtruction zu be⸗gehren, ſondern lediglich an das Evangeliſche Mi⸗niſterium verweiſet? Geſetzt, daß das, was am 3ten Auguſt von Chur⸗Brandenburg nnd Chur⸗Braunſchweig in den Reichscollegiis geſchehen war, Eingriffe in das Directorialamt geweſen wären, wie es doch weder der Hergang der Sachen dafür anſehen läßt, noch auch bis dieſe Stunde das Chur⸗Sächſiſche Evangeliſche Miniſterium ſich darüber beſchweret hat; konnte denn das ganze Evangeliſche Weſen in einer ſo dringenden Gele⸗genheit, wegen dergleichen angeblichen Mishellig⸗keiten, auf die Spitze geſtellet werden? Wäre nicht alsdenn eine Evangeliſche Conferenz vielleicht der rechte Ort zur Ahndung der vermeinten Eingriffe geweſen? Niemand darf auch glauben, als ob etwa der Chur⸗Sächſiſche Herr Geſandte ſich in dem Falle befunden hätte, daß er, wegen ge⸗heimer Befehle des Evangeliſchen Miniſterii zu Dresden, die er reifer überlegt hätte, der Confe⸗renz ſich wieder hätte entſchlagen müſſen, für die er eine amtsmäßige Bereitwilligkeit bezeiget hatte. Es hat vielmehr der Chur⸗Sächſiſche Geſandte, auf des gedachten geheimen Miniſterii ausdrückli⸗chen Befehl, in der Evangeliſchen auſſerordentli⸗

chen

chen Conferenz, die er nachhero auf den 21ten Auguſt zu dieſem Endzwecke veranſtaltet hat, ſelbſt anzeigen müſſen, daß dieſes Miniſterium keinesweges billige, daß er, auf die bey ihm geſchehene Requiſition, zu der Evangeliſchen Conferenz dennoch nicht habe anſagen laſſen, als die er um ſo eher hätte veranlaſſen ſollen, je mehr die ſtrackliche Ausübung desjenigen, was die hohen Herren Mitſtände mit Recht verlangen konnten, ſolches hätte erheiſchen wollen. Dieſer Ausſpruch des Evangeliſchen geheimen Miniſterii zu Dresden ſchneidet auf einmahl alle Entſchuldigungen ab, welche für den Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten erdacht werden könnten.

Jedermann wird eingeſtehen müſſen, daß der gegenwärtige Zeitpunct für das Evangeliſche Weſen in Deutſchland von beſonderer Beträchtlichkeit war. Die Herren Catholiſchen griffen daſſelbe ſowohl in Anſehung der Ryßwickiſchen Clauſel, als bey ſeinem edelſten Kleinode, dem Jure eundi in partes auf eine noch nie erhörte Weiſe an. Und ein Chur-Sächſiſcher Herr Geſandte ließ es ſein Geſchäfte ſeyn, die Herren Evangeliſchen zu verhindern, daß ſie nicht zu ihrer Selbſterhaltung und zu Aufrechthaltung ihrer gemeinſchaftlichen Gerechtſamen mit einander in Berathſchlagung treten mögten.

Denen Votis communibus, welche von den Herren Evangeliſchen in einzelnen Collegiis errichtet waren, ſtunden nunmehro nicht mehr bloſſe Catholiſche Schlüſſe der einzelnen Collegiorum entgegen, ſondern die Herren Catholiſchen hatten angefangen, dieſe ihre einzelnen Schlüſſe zuſammen zu

ſetzen,

ſetzen. Für die Herren Evangeliſchen war alſo rathſam, ihren Votis communibus gleichfalls einen weiteren Umfang zu geben. Ein ungeſäumter ſtandhafter Entſchluß wurde alſo von allen Seiten erfordert. Man darf alle Unpartheyiſche urtheilen len laſſen, ob, nachdem der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte ſein Amt in der Maſſe offenbar verweigert hatte, daß es nachhero das Chur-Sächſiſche Evangeliſche Miniſterium zu Dresden ſelbſt gemisbilliget hat, etwas natürlichers und beſcheideners geſchehen konnte, als daß die Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche Herren Geſandten allen übrigen Evangeliſchen Herren Geſandten und Stimmvertretern davon Nachricht geben, und ſie, unter Erinnerung an das, was den 3ten Auguſt auf dem Rathhauſe vorgefallen war, und mit dem Erbieten, die von der Chur-Sächſiſchen Geſandtſchaft erhaltene gar beträchtliche ſchriftliche Erklärung vorzulegen, zu derjenigen Conferenz auf das freundſchaftlichlichſte einladen lieſſen, welche auf den andern Tag ohnehin einfiel? Wie die Regiſtratur zeiget, ſo in den gedruckten Actenſtücken anzutreffen iſt: ſo wurde man auf dieſe Einladung abermahl gar bald gewahr, wie die Geſinnungen für das Evangeliſche Weſen beſchaffen waren. Der Herr von Teufel ſuchte, wie der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte aus Abſichten gethan hatte, die nunmehro ganz klar waren, die ordentliche Conferenz zu einer auſſerordentlichen zu machen; und er ſchlug ſeine Erſcheinung unter dem Vorwand ab, daß er dem Chur-Sächſiſchen Evangeliſchen Directorio nicht eingreifen mögte. Kann es demſelben eingegriffen heiſſen, ſich mit den übrigen Evangeliſchen in einer gemeinſchaftlichen Evangeliſchen Angelegenheit, zu beſprechen,

wenn

wenn ein Chur-Sächſiſcher Herr Geſandter die Zuſammenberufung verweigert, und das verſäumet, wozu ihn ſein Amt verbindet? Es ſcheinet, daß der Herr von Greifenheim die Achtung für die Religion, welche er bekennet, nicht ſo leicht unterdrücken konnte; und er blieb lieber verborgen, um ſich paſſive halten zu können. Der Herr von Seefried ſonderte ſich noch nicht von den Evangeliſchen ab; indeſſen gab die Einſchränkung, unter welcher er ſeine Erſcheinung verſicherte, wenn ihm nemlich nichts unvermuthetes zuſtoſſen würde, bereits nicht undeutlich zu erkennen, was man etwa von ſeiner, man will es mit dem gelindeſten Nahmen nennen, von ſeiner Nachgiebigkeit, zu erwarten haben dürfte; und es zeigte ſich dieſes in der Folge auf die vollſtändigſte Weiſe.

Kaum war die Einladung zu der Evangeliſchen Conferenz vollzogen: ſo bewegte man ſchon anderer Seits Himmel und Erde, daß die Reichsvertreter, gegen die ſchon mehrmahlen allerley ſelbſtbeliebiger Zwang ausgeübet worden, bey derſelben nicht erſcheinen mögten. Eben dahin bearbeitete man ſich auch bey dem Herrn von Seefried. Der Herr Con-Commiſſarius erhub ſich gleich denſelben Nachmittag perſönlich zu ihm: und dieſer fand ſich hiedurch ſo geſchmeichelt, oder er war durch deſſen Vorſtellungen dergeſtalt in die Enge getrieben, daß er endlich der Beſorgniß zu misfallen, dasjenige preis gab, was er der Religion, der Deutſchen Freyheit, und ſeinen gnädigſten Herrn ſchuldig war. Er wußte ſich jedoch nicht anders zu helfen, als daß er eine plötzliche Unpäßlichkeit vorſchützte; er ſchrieb, nachdem er bis in den ſpäten Abend herum gefahren war, und friſch und

geſund vielerley beträchtliche Unterredungen gepflogen hatte, ſogar den folgenden Tag ex lecto ein Billet an den Chur-Brandenburgiſchen Herrn Geſandten, worin er die Erſcheinung bey der Conferenz abſagte; und zum klaren Beweiſe, daß er hinter dem Vorwand ſeiner Unpäßlichkeit nur das Einverſtändniß zu verſtecken ſuchte, in welches er neuerlich getreten war, konnte nichts, und ſelbſt nicht der Vorſchlag, doch wenigſtens das Brandenburg-Onolzbachiſche Votum ex commiſſione ablegen zu laſſen, ihn dahin vermögen, mit denen Herren Evangeliſchen auf denenjenigen Wegen fortzufahren, welche er ſo rühmlich mit zu betreten angefangen hatte.

Die Reichsſtädtiſchen Stimmvertreter giengen viel freymüthiger zu Werk. Sie waren von verſchiedenen Orten her aufs bedenklichſte und dergeſtalten bedrohet, daß ſie ſich nicht unterſtunden, zu der Conferenz zu kommen; allein ſie blieben der Sache ſelbſt, und dem Evangeliſchen Weſen getreu, und bekannten, daß ſie auſſen zu bleiben gezwungen würden. Die Ausrichtung, welche ſie den Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Braunſchweigiſchen Herren Geſandten thun lieſſen, gieng dahin, daß ſie ſich, welches zu ihrem immerwährenden Lobe gereichen muß, von den Evangeliſchen Grundſätzen niemahls abwendig machen laſſen würden; jedoch dermahlen ſo ſehr zwiſchen Thür und Angel ſeyn, daß ſie, der geſchehenen Einladung ungehindert, die Miterſcheinung in der Evangeliſchen Conferenz verbitten müßten.

Man will jetzo, Glimpfs halber, mehrere beträchtliche Vorfälle nicht berühren, noch weitläuftig

tig unterſuchen, ob jene, welche ſich wohl gar zu einer andern Religion bekennen, auch befugt oder berechtiget ſind, ſich in die innere Evangeliſche Geſchäfte einzumiſchen, oder ſolche in Zwietracht und Mistrauen zu verflechten? So viel läßt ſich aber nicht läugnen, daß, bey vorwaltenden Umſtänden, das Evangeliſche Religionsweſen in immer mißlichere Ausſichten gerieth.

Es war allerdings Muth und Standhaftigkeit nöthig, um bey ſo vielerley Anfällen nicht unterzuliegen. Allein die göttliche Vorſehung wachte; und nicht nur major pars, ſondern pars eminenter major der Herren Evangeliſchen blieb immerhin veſt und unbeweglich bey einander ſtehen. Die Evangeliſche Conferenz wurde, ungeachtet aller widrigen Bemühungen am 5ten Auguſt gehalten, und ſie ſchlug in der Maaſſe aus, als es für das Beſte des Evangeliſchen Weſens nöthig war. Man überlegte die auſſerordentliche Wichtigkeit der vorhandenen Evangeliſchen Angelegenheiten, und fand, daß ſolche eine ununterbrochene Aufmerkſamkeit erheiſcheten, dagegen lag das Betragen des Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten vor Augen, und man konnte deſſen Ende noch nicht abſehen. Gleich anfangs wurde alſo, zu Vermeidung mehrerer Weitläuftigkeiten, in vim Concluſi Corporis Evangelicorum beſchloſſen, und veſt geſetzt:

> daß man, wegen dermaliger Wichtigkeit deren Evangeliſchen Religionsangelegenheiten, künftighin und bis zu anderweiter gemeinſchaftlicher Verabredung, alle Mittwochen, es ſey dann, daß ſolcher ein Evangeliſcher Feſt- und Feyertag ſeyn ſollte, ohne Erwartung weiterer Einladung, an dem gewöhn-

lichen Orte der Evangeliſchen Conferenzen, zu Berathſchlag- Behandlung und Beſchlieſſung derer Evangeliſchen Religionsangelegenheiten, zuſammen kommen wolle; bis daß man, nach eingeholter Inſtruction von allerſeits höchſt- und hohen Principalen, die weitere dienſame Maaßfaſſung zur Hand zu nehmen, ſich im Stande befinde.

Hierauf wurde zur Berathſchlagung geſtellet, was in den Reichscollegiis am 3ten vorgegangen war, ſo wie es den Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten zu thun gebühret hätte. Niemand konnte finden, daß man die Ryßwickiſche Friedensclauſul, es ſey auf welche Art es immer wolle, von den Herren Catholiſchen wieder aufſtellen laſſen könnte, oder zugeben dürfte, daß das Jus eundi in partes auf die Art, als geſchehen war, und ferner geſchehen ſollte, beſtritten würde.

Man beſtätigte alſo durch ein Concluſum Evangelicorum alle diejenige Verwahrungen und Vota communia, welche am 5ten in den Höheren Collegiis zu den Protocollen gekommen waren, und beſchloß, von allen dieſen in der Sache auf keine Weiſe abzugehen, ſich vielmehr auf das genaueſte und unzertrennlichſte zuſammen geſchloſſen zu halten, und mit vereinbartem Rath und Kräften, für jetzo und künftig, alles dasjenige ſamt und ſonders, nach ſelbſt eigener Vorſchrift des Weſtphäliſchen Friedens zu handhaben, zu unterſtützen und ſtandhaft zu vertheidigen, was ſolche ſanctio pragmatica, tanquam baſis & fundamentum totius compagis Imperii, zum Beſten des geſamten Evangeliſchen Reichstheils, auch ſeiner allgemeinen und beſon-

beſondern Gerechtſamen und Befugniſſe, in Eccleſiaſticis & Politicis, zur ewigen Regel und Richtſchnur beſtimmt und verordnet hat.

Dieſes war der Ausgang der Evangeliſchen Conferenz, welcher der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte, und die Herren von Greifenheim, Teufel, und Seefried, ſich entzogen hatten. Man wird überzeugt ſeyn müſſen, daß wenn es von der höchſten Nothwendigkeit war, dieſelbe abzuhalten, nicht weniger auch der Schluß, welcher in derſelben gefaſſet wurde, nach dem Weſtphäliſchen Frieden, und deſſen Verordnung, auf das genaueſte abgemeſſen iſt; und darf dieſer keinem Widerſpruch unterworfen werden: ſo kann auch gegen jenen keine Einwendung ſtatt finden. Diejenigen der Herren Catholiſchen, welche die Unpartheylichkeit lieben, werden ſelbſt nichts daran ausſetzen können, wenn die Evangeliſchen ſich unter einander verbinden, keine Verletzung des Weſtphäliſchen Friedens zuzugeben, als in welchem Evangeliſche und Catholiſche ihr Beſtes geſichert wiſſen.

Endlich erſchien der 7te Auguſt, welchen die Catholiſchen Directoria derer höhern Reichscollegiorum, und die mit ihnen Einverſtandene, zur Vollendung ihrer Maasregeln beſtimmt hatten. Man kann ſich leicht vorſtellen, mit welchem Mistrauen von allen Seiten ad Collegia gegangen wurde. In dem Fürſtlichen verſammlete man ſich zuerſt. Der Herr von Seefried fand ſich in ſolchem ebenfalls ein, und war von derjenigen Unpäßlichkeit, welche ihn vor zwey Tagen in der Evangeliſchen Conferenz zu erſcheinen gehindert hatte, iu ſo weit wieder geneſen, daß er Kräfte genug geſammlet

hatte, ſich mit denen Herren von Greifenheim und Teufel, dem Evangeliſchen Weſen entgegen zu ſtellen. Er durfte zwar dieſes, als Brandenburg-Onolzbachiſcher Geſandter, nicht wagen, ohne ſich dem äuſſerſten Widerſpruch blos zu geben. Denn hatte er ſich gleich unterfangen, auch ſogar mit dieſem Hochfürſtlichen Voto von der Conferenz vom 5ten Auguſt ſich loszuſagen: ſo war ihm doch indeſſen ein Votum wegen der Friedensſache zugekommen, das mit dem völligen Uebertritt zu den Herren Catholiſchen nicht zu vereinbaren geweſen wäre. Er mußte nehmlich zum Protocoll geben: daß des Herrn Marggrafen Hochfürſtl. Durchl. die eigentliche Puncte noch unbekannt wären, welche im Nahmen des Reichs bey dem Friedenscongreſſe verhandelt werden ſollten; daß Höchſtdieſelben auch in der gehabten kurzen Zeit, über eine ſo wichtige Sache noch keinen veſten Schluß hätte faſſen können, und daß Sie Sich alſo Dero Aeuſſerung noch vorbehielten. Allein kaum war dieſes Votum abgeleget: ſo machte der Herr von Seefried von denen Würtembergiſchen und ſogar Brandenburg-Culmbachiſchen Stimmen, einen ſolchen ungleichen Gebrauch, daß er erklärte, Er könnte wegen ſolcher ſo wenig, als es von Vorpommern, Mecklenburg-Schwerin und Heſſen-Darmſtadt geſchehen, dem Voto communi Evangelicorum beytreten, ſondern conformirte ſich vielmehr verbotenus der am 3ten dieſerwegen von Vor-Pommern ad Protocollum gegebenen Erklärung.

Man ſollte beynahe nicht glauben können, daß es, wenn auch die Gefälligkeit für die Herren Catholiſchen aufs höchſte getrieben werden wollte, möglich

möglich gewesen wäre, dergleichen Aeuſſerungen zu thun, die nicht einmahl auf den Hergang der Sachen, und auf dasjenige paſſeten, was man ſelbſt gethan hatte. Setzte auch der Herr von Seefried voraus, daß es ihm wohl anſtünde, und erlaubt wäre, ſich gegen das Evangeliſche Weſen gleichſam gebrauchen zu laſſen; wie konnte er dann doch auf ſeiner Seite noch von einem Nichtbeytritte zu dem Voto communi ſprechen, da er, wie oben angeführet worden iſt, alle Vota communia auf das willfährigſte würklich hätte mit errichten helfen, dabey ſelbſt moniret, dazu durchaus mitgewürket, und dieſes alles überdies, in Anſehung Brandenburg = Culmbach, für ſeine Pflicht und Schuldigkeit ſelbſt erkläret; wegen Würtemberg aber wenigſtens ſo viel bezeuget hatte, daß, wenn er gleich die Mitwürkung nicht für gewiß ſagen, er doch wohl vermuthen könne, daß man ſich von dem Evangeliſchen Weſen nicht trennen werde. Und wie konnte der Herr von Seefried ſich jetzo noch verbotenus mit der Vor = Pommerſchen Erklärung vom 3ten conformiren, da er nicht nur ſich damals gegen ſolche mitgeſetzet, ſondern auch ſeit dem die Lage der Sache ſich völlig geändert hatte? Vor = Pommern hatte in gedachter Erklärung das ſelbſterkannte gemeinſchaftliche Gravamen für erſchöpft, und ſich für beruhiget angegeben, weil, wie es ſagte, verba Capitulationis eingerücket wären. Allein dieſe waren, wie man oben bemerklich gemachet hat, in dem vermeintlichen Churfürſtlichen Concluſo hinweg gelaſſen; ſolches war in der Rathsverſammlung vom 3ten öffentlich abgeleſen worden; und wenn gleich das Salzburgiſche Directorium, bey Eröfnung des gegenwärtigen, noch nicht für gut befunden hatte, dem Fürſt=

lichen Collegio anzuzeigen, was bey der letztern eingebildeten Re- und Correlation mit dem Reichsſtädtiſchen Directorio vorgegangen wäre, und was deſſen ungewöhnlich lange Dauer veranlaſſet hätte: ſo hatte es doch ſo viel gemeldet, daß bey der ſogenannten Re- und Correlation mit dem Churfürſtlichen Directorio, jener Churfürſtliche Schluß pro baſi des vermeintlichen Communis duorum angenommen worden wäre: daß alſo der Herr von Seefried mit denen Herren von Greifenheim und Teufel hinlänglich unterrichtet war, daß das, woraus letztere die Erſchöpfung des gemeinſchaftlichen Gravaminis, und ihre Beruhigung, hatten herleiten wollen, hinweg falle, und folglich, auch nach ihrer Meynung, das Gravamen, in ſeinem weiteſten Umfange, wieder eintreten müſſe.

Doch es iſt unnöthig, ſich bey dergleichen Aufklärungen aufzuhalten. Es iſt genug, daß der Herr von Seefried von allen ſeinen Höfen nachhero mißbilliget worden iſt. Von Brandenburg-Onolzbach erhielt er ohne Verzug Befehl, ſich von den Evangeliſchen nicht abzuſondern, und denen am 5ten Auguſt veſtgeſetzten Conferenzen hinführo mit beyzuwohnen. In der von dem Herrn Chur-Sächſiſchen veranlaſſeten auſſerordentlichen vom 21ten Auguſt zeigte er ſelbſt an, daß er die Brandenburg-Culmbachiſchen Abſichten verfehlet hätte, und Se. Durchlaucht nicht gemeinet wären, partes Evangelicorum zu verlaſſen. Und wegen Würtenberg weiß man theils von ihm ſelbſt, theils ſonſt mit Zuverläßigkeit, daß das Evangeliſche Miniſterium, von welchem er in ſolchen Sachen nur allein Befehle annehmen kann, ſein Betragen ebenfalls äuſſerſt gemißbilliget hat.

Die

Die Herren Evangeliſchen, welche fortfuhren, für ihre Religionsverfaſſung beyſammen zu halten, und die noch immer partem eminenter majorem ausmachten, überlieſſen den Schritt, welchen der Herr von Seefried machte, dem Schickſal, das derſelbe in aller Abſicht verdiente.

Sie richteten ihr Augenmerk auf den vermeintlichen Schluß der Sache, welchen das Directorium am letzten Rathstage angekündiget hatte. Die Art, womit ihnen bishero war begegnet worden, gab ihnen zwar wenig Hofnung, daß ſie mit Vorſtellungen, von welcher Beſchaffenheit ſie auch wären, Gehör finden würden. Allein ſie wollten ſich ſelbſt den Vorwurf nicht zu machen haben, daß ſie für die Freyheit und für die Religion etwas unverſucht gelaſſen hätten. Der Sachſen-Gothaiſche Herr Geſandte legte das Schema votantium zum Protocoll, und führete zu Gemüthe, ob nach ſolchem, und da ſo viele anſehnliche Inſtructionen noch abgiengen, dieſe Sache, die ſchon an und für ſich die Eigenſchaft nicht hätte, daß ſie per Majora abgeſchloſſen werden könnte, zur Berathſchlagung genugſam eingeleitet, und zum förmlichen Schluſſe reif wäre? Die andern Evangeliſchen Herren Geſandten traten demſelben bey; und wie der Herr Sachſen-Gothaiſche bereits die Unbilligkeit vorgeſtellet hatte, daß man den Evangeliſchen die Befugniß in Zweifel ſetzen wollte, per Majora vollgültige, und gemeinverbindliche Schlüſſe und Vota communia zu errichten: ſo ſetzte der Herr Baaden-Durlachiſche die Sache in einen ſolchen Geſichtspunct, welcher einem jeden, er ſey welcher Religion er wolle, wenn er dieſelbe nicht ohne Vorurtheil betrachtet,

die Kränkung darſtellen muß, die dem Evangeliſchen Weſen wiederfuhr. Denn wer kann es miskennen, wie weit es gehe, wenn die Evangeliſchen Stände in den Reichscollegiis durch vermeinte, nicht einmahl vorhandene Vota majora, alsdann aber, wenn ſie das Mittel zur Hand nehmen, das für ſie gegen die Mehrheit der Stimmen in der Reichsverfaſſung beſtimmet iſt, unter ſich durch Minora verbunden werden ſollen? Und es iſt in der That nicht einerley, ob man ihnen das Jus Suffragii gänzlich entziehen, oder deſſen Kraft und Würkung vereiteln will?

Der Herr von Teufel gieng in ſeinen Schritten immer weiter. Er nahm das Wort, vertrat den Catholiſchen Theil, und beſtrit die Kraft der Evangeliſchen Majorum in ſolchem Umfang, daß er nicht einmahl mehr bey dem gegenwärtigen Fall blieb, ſondern von nachdrücklichſter Contradicirung der Theſis ſprach, die er auf das verfänglichſte vorſtellete, ohne im mindeſten dadurch gerühret zu werden, daß auf der Kraft der Evangeliſchen Majorum die Erhaltung des Evangeliſchen Weſens, und alſo in der Folge ſelbſt die Erhaltung der Durchlauchtigſten Häuſer Heſſen-Darmſtadt und Mecklenburg beruhe, deren Stimmen er führet. Sogar die Herren von Greifenheim und Seefried fanden bedenklich, hierin mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen, und ſie wagten nur ſo viel, daß ſie demjenigen vermeinten Widerſpruche beytraten, welchen der Herr von Teufel zugleich gegen die bey denen Votis communibus gebrauchte allgemeine Rubric, eingeleget hatte. Ja der Herr von Seefried that auch dieſes nur wegen Würtemberg, und getraute ſich diesmal nicht, die Hochfürſtliche

Bran=

Brandenburg-Culmbachiſche Stimme mit einzu-flechten. Und überhaupt war der Auſtritt des Herrn von Teufel von ſo wunderbahrer Beſchaffenheit, daß er ſelbſt für beſſer hielt, abzubrechen, als ſich auf die Antwort einzulaſſen, die man ihm entgegen geſetzet hatte. Er wußte den Satz nicht aus dem Wege zu räumen, daß das dem Corpori Evangelicorum gebührende, und von je her ausgeübte Recht, nach den Majoribus zu ſchlieſſen, und vollgültig zu handeln, ſich von einzelnen wenigen um ſo weniger beeinträchtigen laſſe, als deren Höfe zu Behauptung und Beſtätigung deſſelben ſchon im Jahr 1724 ſelbſt mitgewürket hätten.

Wie angenehm den Herren Catholiſchen die Begebenheit ſeyn mußte, daß in ihrem Angeſichte ein Evangeliſcher Herr Geſandter die Grundveſte der Evangeliſchen Verfaſſung angrif, das iſt leicht zu ermeſſen; allein wahre innerliche Achtung konnte ein ſolches Betragen bey ihnen gewiß nicht erwecken; und es konnte ihnen allenfalls nur davon die ſichere Ueberzeugung geben, daß es über die Frage: Ob ein gewiſſes zur Zeit noch unbeſetztes zweifelhaftes Votum einen ſolchen Stimmverführer anzuvertrauen ſey, welcher die beſondere Kunſt beſitzet, ſich deſſen ſolchergeſtalt zu bedienen, daß daraus dem Evangeliſchen Weſen kein Vortheil erwüchſe, ſondern vielmehr dem Catholiſchen aller Vorſchub zu Theil würde ꝛc. keines weitern Schriftwechſels bedürfe.

Indeſſen unterließ das Salzburgiſche Directorium nicht, ſogleich die Aeuſſerungen des Herrn von Teufel auf Vortheile zu ziehen, und davon die

Veran-

Veranlaſſung zu nehmen, daß es Evangeliſche Grundſätze, welche in dem Weſtphäliſchen Friedensſchluß unleugbar enthalten ſind, und welche die Evangeliſche von je her behauptet haben, für neu aufgeworfene, und ſolche Principia ausgab, die von der hohen Stände A. C. eignen Religionsverwandten widerſprochen wären. Das Salzburgiſche Directorium gab dabey, ohne alles Bedenken zu vernehmen, daß es den Evangeliſchen Grundſätzen keinen Platz geben werde; es erklärte aber dadurch natürlicher Weiſe ſo viel, daß es den Weſtphäliſchen Frieden ſelbſt nicht zu achten gedächte. Hierauf brachten die Herren Evangeliſchen in Corpore das unterm 5ten Auguſt errichtete Concluſum Corporis Evangelicorum zum Protocoll, und erklärten communi nomine, daß, da nach Vorſchrift der Reichsgrundgeſetze, und beſonders des Weſtphäliſchen Friedens, in der gegenwärtigen Sache, kein anderer Weg, als die gütliche Vergleichung de Corpore ad Corpus mehr übrig ſey, ſie hierzu bereit und willig wären; in dem Fall aber, da die Herren Catholiſchen darüber hinaus gehen, ihr Concluſum als ein Concluſum Collegii anziehen, und es zum Grunde eines Reichsgutachtens legen wollten, ſtandhaft widerſprechen, die Verordnung des gedachten Friedens als Schild und Schirm entgegen ſtellen müßten.

Die Herren Evangeliſchen zeigten hierauf freymüthig, welches die Quellen wären, woher die gegenwärtige Trennung rührte, und daß, da ſolche in dem Betragen der Directoriorum lägen, die Vereinigungsmittel vielleicht am erſten durch eine Reichsgeſetzmäßige Abänderung der angezeigten Directorialgebrechen befördert werden könnten, zu

welcher

welcher die Herren Catholiſchen gewiß eben ſo viele Urſache als ſie finden würden. Sie erläuterten im übrigen ihren neulichen Gang und Erſcheinung auf dem Re- und Correlationsſaal, und in Anſehung derer Aeuſſerungen, die von denen Herren von Greifenheim, Seefried und Teufel geſchehen waren, lieſſen ſie es, weilen nach der gegenwärtigen Lage der Sache ohnehin ſingula Vota keine Kraft hätten, bey einer allgemeinen Verwahrung mit der Anmerkung bewenden, daß, wegen der Würtembergiſchen Aeuſſerung insbeſondere zu unterſuchen ſeyn würde, ob, und auf welche Art eine Inſtruction dazu vorhanden wäre.

Der Herr von Seefried gab ſich das Anſehen, als wenn er über dieſe Anmerkung empfindlich würde, und eilte bemerklich zu machen, daß er, wie er ſich ausdrückte, wegen der bezweiffelt werden wollenden Hochfürſtlich Würtembergiſchen Inſtruction nicht ſchuldig wäre, dißorts Rede und Antwort zu geben. Er befand ſich jedoch gewiß in dem Falle nicht, dieſe Worte wagen zu können. Es war richtig, daß er keine Inſtruction hatte. Man weiß, daß ein Geſandter niemand, als ſeinem Hofe Rede und Antwort zu geben ſchuldig iſt. Es wird aber niemand dieſes dahin erſtrecken können, daß alsdann, wenn ein Geſandter zu denenjenigen nachtheiligen Schritten, die er thut, keine Inſtruction hat, ſolches demſelben nicht vorgehalten, oder in einer Verhandlung, wobey dieſer Umſtand einſchlägt, davon keine Erwehnung gethan werden dürfte. Und der Ausdruck, deſſen man ſich bediente, um dem Herrn von Seefried, und denen, die ſich durch ſein Betragen irre machen laſſen konnten, zu ſagen, daß ſein Hof an ſolchem keinen Antheil

theil habe, war gewiß glimpflicher, als er es hätte erwarten ſollen. Wem auch dasjenige nicht unbekannt iſt, was die Würtembergiſche Religionsreverſalien, in Anſehung der Jnſtructionen in Religionsſachen mit ſich bringen, wird nicht zweifeln können, daß die Herren Evangeliſchen nach dem Daſeyn einer ſolchen Jnſtruction wohl fragen durften, als man bey dem Betragen des Herrn von Seefried vorausſetzen mußte; und das Fürſtliche Collegium war hiezu allerdings der Ort, da er eben in dieſem denjenigen gerade entgegen handelte, was man von dem Hochfürſtlich-Würtembergiſchen Evangeliſchen Miniſterio erwarten konnte, und da er überdis denen Evangeliſchen Verſammlungen ſich entzogen hatte.

Nachdem der Herr von Seefried auf ſolche Weiſe ſich eingebildet hatte, ſeinen üblen Gebrauch der Würtembergiſchen Stimme vor allem Vorwurfe geſichert zu haben, fiengen die Herren von Gemmingen, ſondern Greifenheim und Teufel abermahls an, die Maasregeln anzugreifen, welche von den Herren Evangeliſchen, zur Aufrechthaltung des Evangeliſchen Weſens, genommen worden waren. Erſterer äuſſerte, daß er der vermeinten Legalität des zum Protocoll gebrachten Concluſi Corporis Evangelicorum, ſchlechterdings widerſprechen müſſe, und ungeachtet er ſich gehütet hatte, mit dem Herrn von Teufel gemeinſchaftliche Sache zu machen, als dieſer vorher das Recht des Corporis beſtritt, bündige Schlüſſe per Majora zu errichten: ſo that er nunmehro im Grunde eben das, in der Maaſſe, daß das bey den Evangeliſchen ſchon ſo ſehr geſchwächte Vertrauen einen neuen empfindlichen Stoß bekommen mußte. Dann darinn, daß die ſtärkſten Stützen der Evangeliſchen

geliſchen Verfaſſung ſolchergeſtalten untergraben werden, wird wohl niemand, weder überhaupt die groſſe Sorgfalt für das Evangeliſche Intereſſe finden, deren man ſich immerhin rühmet; noch auch die vorzügliche Garantieleiſtung des Weſtphäliſchen Friedens gewahr werden, welche ſich zuzueignen geſuchet wird.

Der Herr von Teufel, welcher ſonſten die Hollſtein-Gottorp- und Schwarzburgiſche Theilnehmungen, an ſeinen vermeintlichen Widerſprüchen gegen die Vota Communia Corporis, & Itionem in partes Evangelicorum, in denen Protocollis nahmentlich zu bemerken, niemahls getrauet, auch dazu eben ſo wenig wegen Heſſen-Darmſtadt und Mecklenburg-Schwerin einige Anweiſung erhalten, vielmehr alle ſeine widrige Maaßnehmungen nach eigener Willkühr bewerkſtelliget hatte; trat hierauf dem angemaßten Widerſpruche bey, welchen der Herr von Greifenheim gegen das Concluſum Corporis vorhero einlegen wollen. Inzwiſchen hängte er ſich dißmahl bloß daran, daß das Concluſum in einer Conferenz abgefaſſet wäre, welche nicht von dem Directorio ordinario wäre veranlaſſet worden. Man befand ſich gewiß nicht an dem Ort, wo es ſich gebühren konnte, daß die Evangeliſchen unter ſich über die Legalität ihrer Schlüſſe ſtritten; und die Geſtalt des Betragens, welches die von denen Evangeliſchen Grundſätzen abgewichene Evangeliſche Herren Geſandten hielten, verräth ſich ſchon dadurch ganz deutlich, daß ſie aller Unterredung mit ihren Glaubensverwandten aus dem Wege giengen, und nur da mit ihnen ſprechen wollten, wo ſie die Herren Catholiſchen zur Seite hatten.

Kann

Kann dann aber auch jemand auf den Satz gerathen, daß die Verbindlichkeit eines Evangeliſchen Schluſſes davon abhänge, daß die Conferenz, worinn er errichtet wird, von einem Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten veranlaſſet ſey, und daß die Evangeliſchen das Recht, gültige Schlüſſe zu machen, verliehren, ſobald ein Herr Chur-Sächſiſcher Geſandter ſein Amt, aus Abſichten, welche mit dem gemeinſchaftlichen Evangeliſchen Intereſſe nicht zu vereinigen ſind, verweigert?

Eben ſo ſeltſam war es, daß die Herren von Greifenheim und Seefried, den Antrag, welchen die Herren Evangeliſche zu einem gütlichen Vergleich gethan hatten, beantworteten; indem ſie nemlich den Glimpf empfahlen, wenn, wie ſie ſich ausdrückten, ein annehmliches Temperament in Vorſchlag gebracht werden wollte. Es kam auf einen Vergleich mit denen Herren Catholiſchen an, als wodurch nach den Reichsgeſetzen, der entſtandene Zwiſt nur noch allein abgethan werden konnte; und hiezu hatten ſich die Herren Evangeliſchen erkläret. Die Herren von Greifenheim und Seefried hatten kein Recht ſich hierinn zu miſchen, wenn ſie nicht zugleich einen gänzlichen Uebertritt zu den Herren Catholiſchen bekennen wollten.

So verhielten ſich die Herren von Greifenheim, Seefried und Teufel, gegen die Reichsgeſetzmäßige Maaßregeln, welche die Evangeliſche, zu Aufrechthaltung der Religionsverfaſſung, ergriffen hatten. Das Directorium fuhr ebenfalls fort, auf dasjenige keine Betrachtung zu machen, was der Weſtphäliſche Friede verordnet hat; und es glaubte abermahls, daß es genug ſey, den Herren Evangeliſchen

ſchen die Itionem in partes abzuſprechen. Es war ein unwiderruflicher Rathſchluß, daß das Werk vollendet werden ſollte, welches man angefangen hatte; und um zu dieſem Ausgang zu gelangen, traten endlich die Herren Catholiſchen einer nach dem andern, mit denen unter ſie gemiſchten Herren von Greifenheim, Seefried und Teufel, auf, um, der genommenen Abrede gemäß, das Directorium zu Fortſetzung der Handlung aufzufordern. Die offenbahreſten Widerſprüche hinderten nicht, dem Evangeliſchen Religionstheile Gewalt anzuthun. Der Herzoglich-Bayeriſche Herr Geſandte vermeinte, ihre weſentlichſte Gerechtſame durch den Vorwand aus dem Wege zu räumen, daß die Frage über die Mehrheit der Stimmen, und ob eine Itio in partes exiſtire, nicht mehr obwalten könne, nachdem die Re- und Correlation mit dem Churfürſtlichen Collegio vollzogen, und ein Conclusum duorum würklich zum Stande gebracht ſey. Gewiß ein ſonderbahrer Einwurf! Kan derjenige, ſo einem andern Unrecht zufüget, daraus, daß er auf das, was ihn nach den Geſetzen davon hätte abhalten ſollen, nicht geſehen hat; den Schluß ziehen, daß von dem Recht, das er hätte vollziehen ſollen, keine Frage mehr ſeyn könne? Wird eine nichtige Handlung dadurch, weil ſie geſchehen iſt, nicht gültig: ſo konnte wider die Herren Evangeliſchen weder eine Re- und Correlation mit dem Chur-Mainziſchen Directorio, noch ein Commune duorum angezogen werden. Bey einem jeden Schritt hatten ſie ſich durch abgelegte Vota communia verwahret; ſie hatten die jenſeitige Mehrheit der Stimmen niemahls erkannt, ſondern jederzeit erkläret, daß ſie alles, was geſchehen möchte, für nichtig hielten; ſie hatten die Itionem in partes er-

griffen, ſo bald man zu Schlüſſen ſchreiten wollte, ſie hatten endlich dem vermeinten Communi duorum, das Concluſum Corporis Evangelicorum vom 5ten Auguſt entgegen geſetzet. Wie ſollte alſo nunmehro von der Mehrheit der Stimmen, und der Itio in partes keine Frage weiter haben obwalten können? Unterdeſſen that der Herzoglich-Bayeriſche Herr Geſandte dieſe Aeuſſerung nur wegen Bamberg und der anderen Votorum, und er fand nicht für gut, ſich diesmahl wegen Bayern öffentlich blos zu geben.

Eben ſo wenig kamen die Pfälziſchen Stimmen hiebey zum Vorſchein. Der Herr von Seefried hingegen maßte ſich eines mehrern an, als ſelbſt die Herren Catholiſchen thaten; indem er nicht nur wegen Würtemberg, ſondern auch wegen Brandenburg-Culmbach, ausdrücklich erklärte, daß er der Beendigung der Sache nichts in den Weg zu legen gedächte.

Die Herren Evangeliſche blieben auf derjenigen Reichsgeſetzmäßigen Bahn ſtehen, welche ſie hatten betreten müſſen. Sie lieſſen ſich nach der Lage, worin ſich die Sache befand, mit Votis ſingulis nicht weiter ein, und unter dem Schutz der Geſetze, welcher ſie deckte, konnten ſie es ſich in gewiſſer Maaſſe gleichgültig ſeyn laſſen, was den Directoriis für weitere Abwege gefällig ſeyn würden. Dieſe ſchritten hierauf zu derjenigen vermeintlichen Re- und Correlation, mit dem Reichsſtädtiſchen Collegio, welche ſie neulich aufgegeben hatten. Als die Fürſtliche Directores auf dem Re- und Correlationsſaal kamen, befanden ſich auf ſelbigem die Chur-Maynziſchen, Chur-Sächſiſchen und Chur-

Bran-

denburgiſchen Herren Geſandten, indem man noch nicht in das Churfürſtliche Collegium gegangen war. Der Herr Chur-Sächſiſche begab ſich alſo-fort hinweg: der Herr Chur-Brandenburgiſche aber, ſetzte ſich auf eine derer auf dem Saal ſtehenden Bänke nieder, um die Zeit zu erwarten, wann man ſich endlich in dem Churfürſten-Rath verſammlen würde. Dieſe Gegenwart des Herrn Chur-Brandenburgiſchen, welche zwar keine Abſicht auf dasjenige hatte, was vorgehen würde, verurſachte, daß die drey Catholiſchen Herren Directorialgeſandten dem Reichsſtädtiſchen Directorio nicht ohne alles Bedenken zuſetzen konnten, um daſſelbe nach ihrem Willen zu lenken. Inzwiſchen war ſchon vorher in die Reichsſtädtiſchen Stimmvertreter unaufhörlich auf das heftigſte gedrungen worden; und ſie werden ſich gewiß lange Zeit derer mannigfaltigen Beängſtigungen erinnern, worinn ſie ſich den 4ten, 5ten, 6ten und 7ten Auguſt einzeln ſowohl, als collegialiter, befunden haben.

Nach einer Vorbereitung von der Art, wurde nunmehro die Re- und Correlation angetreten; und daß ſolche, wenn ſie auch nicht mehr mit der Heftigkeit verbunden war, die man bey ihrem Anfang in Anwendung gebracht hatte, doch allezeit mit der größten Unregelmäßigkeit, und mit nochmahliger Verletzung des freyen Stimmrechts vollzogen wurde; dieſes läßt ſich ſelbſt aus dem erkennen, was die Directoria in den Collegiis anzeigten, nachdem ſie über drey Viertel Stunden mit dem Reichsſtädtiſchen Collegio ſich beſchäftiget hatten. Die Erzehlung der Directoriorum des Chur- und Fürſtlichen Collegii ſtimmet nicht genau miteinander überein. Der Chur-Maynziſche Herr Geſandte

äuſſerte, daß das Reichsſtädtiſche Concluſum den Directoriis der höheren Collegiorum ſchon letzthin ausgehändiget worden ſey; nach der Erzehlung des Herrn Salzburgiſchen aber, iſt dieſes erſt bey der gegenwärtigen Handlung geſchehen. Die Auflöſung des Räthſels iſt, daß das Reichsſtädtiſche Concluſum zwar das erſtemahl ausgeliefert worden war, das Reichsſtädtiſche Directorium aber hatte es zurück nehmen müſſen; es mußte alſo, da das Collegium ſtandhaft blieb, damit am 7ten Auguſt zum zweytenmahl erſcheinen, und dieſen Tag ſahen die Directoria der höhern Collegiorum keinen Ausweg, ihr gebieteriſches Betragen ſo weit fortzuſetzen, daß ſie das Reichsſtädtiſche abermahl zurück gewieſen hätten. Doch dieſer Umſtand machet in der Anzeige der Directoriorum den geringſten Unterſcheid aus. Man wird dieſes ſogleich erkennen. Es that nehmlich, nach der Herren Directoriorum Anzeige, das Reichsſtädtiſche Collegium, in Anſehung des vermeintlichen Communis duorum die Erklärung, daß es demſelben, jedoch mit Ausſchluß der beygefügten, ihm zuvor niemahls communicirten Deſideriorum, accedire, als weswegen man ſich, bis zu einlangenden Inſtructionen, ulteriora reſerviren müſſe; und hier zeigen ſich Auftritte, die weder mit dem Auftrag, den die Directoria hatten, noch mit der Freyheit übereinſtimmen, die ſie dem Städtiſchen Collegio hätten laſſen ſollen. Man entdecket ſolche leicht, ſo gekünſtelt auch davon Erwehnung geſchiehet.

Der Chur-Maynziſche Herr Geſandte ſetzte dieſer Erklärung ſogleich noch eine andere des Innhalts an die Seite, daß das Reichsſtädtiſche Collegium dem Communi bis zu den Worten: da aber ꝛc.

bey-

beyträte. Man weiß nicht, wie die Reichsſtädte zu dieſer Aeuſſerung kommen, die mit der vorigen einerley iſt. Aus der Anzeige des Salzburgiſchen Herrn Geſandten aber, zeiget ſich, daß die Directoria der höheren Collegiorum mit der erſten Erklärung ſich nicht befriediget, ſondern eine weitere verlanget hatten. Man wollte nemlich wiſſen, ob dann, da die Reichsſtädte in der Hauptſache beygetreten wären, gleichwohl begehret würde, daß die, in dem Reichsſtädtiſchen Schluſſe, von dem Evangeliſchen Theil beygerückte Verwahrung des Evangeliſchen Weſens, dem vermeintlichen Concluſo trium wörtlich einverleibet werden ſollte? Der Salzburgiſche Herr Geſandte verſichert, daß man ſich dazu gleich bereitwillig erkläret hätte; allein man wird nicht mißkennen können, daß die Directoria ihren erſten Plan noch jetzo keinesweges unverſuchet laſſen wollten.

Es kam nehmlich noch immer darauf an, daß die Evangeliſche von dem abgedrungen würden, was für das Evangeliſche Weſen nöthig war. Das Salzburgiſche Directorium, welches kurz vorhero bezeiget hatte, daß die Directoria der höheren Collegiorum nicht einmahl das Zuſprechen gegen das Städtiſche in Gewohnheit hätten, ſetzet der weitern Erklärung, ſo hierauf geſchah, und die der Herr Chur-Maynziſche anführet, ſogleich den Anhang bey: daß das Städtiſche Collegium, was den Beyſatz und die Inſerirung der Reichsſtädtiſchen Reſervation beträfe, ſich die weitere Inſtructionseinhohlung vorbehielte, die Errichtung des Reichsgutachtens aber den beyden höheren Directoriis überlieſſe, und den Schluß des Geſchäftes auf keine Weiſe zu hindern oder aufzuhalten gedächte. Dennoch gab

es nach der Anzeige des Herrn Chur-Maynziſchen, vor dieſer Aeuſſerung, noch neue Unterhandlungen. Man trift nach der zweyten Städtiſchen Erklärung, ein ſolches Erbieten der Directoriorum noch einmahl an, als nach der Salzburgiſchen Angabe ſchon vorher gegangen war; und was brauchte es deſſen, wenn man das Reichsſtädtiſche Collegium nicht durchaus zur Verehrung deſſen endlich zu bringen gedachte, was man ſich vorgeſetzet hatte? Die Reichsſtädtiſche Stimmvertreter mögen allerdings in Verlegenheit gerathen ſeyn. Sie fanden die Verwahrung des Evangeliſchen Religionsweſens nöthig; ihre Inſtructionen in Religionsſachen pflegen inzwiſchen nur ad Majora zu gehen; dieſe waren eminenter vorhanden; allein die Catholiſchen Directoria hatten in ihren vermeintlichen Schlüſſen, und in dem Communi duorum, alles unterdrücket, was die Herren Evangeliſche im Chur- und Fürſtlichen Collegio, nach ſolchen eminenter Majoribus vorgekehret hatten; und den Reichsſtädtiſchen Stimmvertretern, ließ man alles dasjenige über ihrem Haupte ſehen, was ſie nur immer in Furcht zu ſetzen vermögend war. Das Reichsſtädtiſche Collegium konnte ſich endlich nicht anders helfen, als daß es die Hinzufügung deſſen, worinn ſich ſein Collegialſchluß von den andern angemaßten Concluſis unterſchied, den Directoriis der höhern Collegiorum überließ.

Dieſe fanden dabey ihre Rechnung nicht, und wollten, wie der Herr Chur-Maynziſche ausdrücklich anführet, ſolches nicht über ſich nehmen; ſo ſehr ſie ſonſt alles willkührlich zu behandeln gewohnt ſind. Man mußte nehmlich dem Städtiſchen Collegio erkennen laſſen, daß der Zuſatz bey

Sr.

Sr. Kayſerlichen Majeſtät die äuſſerſte Verantwortung nach ſich ziehen würde, und daß mit einer ſo gefährlichen Arbeit, die Chur- und Fürſtliche Directoria ſich nicht abzugeben gedächten. Das Collegium wußte ſich am Ende nicht mehr zu rathen. Es erklärte, nach der Chur-Maynziſchen Erzehlung, daß man ſich dermahlen hierüber nicht weiter heraus laſſen könnte, noch darauf beſtünde, die Einrückung des Zuſatzes zu begehren, als wozu Inſtructionseinhohlung nöthig ſeyn würde; man bliebe alſo bey dem, was man vorhin bezeiget hätte, und begehrte die Sache nicht zu hindern, noch aufzuhalten. Nunmehro ſchien es, daß man ſich nicht weiter zu bemühen hätte.

Es iſt wahr, das Reichsſtädtiſche Collegium blieb veſt bey ſeiner Entſchlieſſung, und es ſagte ſogar im Grunde eben das, was die Evangeliſche beyder höherer Collegiorum geäuſſert hatten. Seine Antwort führte nehmlich klar das Verlangen mit ſich, daß in der Sache ſtille geſtanden werden mögte. Allein man glaubte doch endlich die Sache auf ſolche Erklärungen gebracht zu haben, die das Ende derſelben in die Hände ſpielten.

Die Directoria begaben ſich alſo in die Collegia, mit dem eingebildeten Siegeszeichen eines ſogenannten Communis trium, zurück. Der Sieg, den ſie nach ihrer Meynung erlanget hatten, war nicht in allen Stücken ſo beſchaffen, als ſie ſich deſſen geſchmeichelt hatten. Das Reichsſtädtiſche Collegium hatte ſich Schritt vor Schritt vertheidiget; und wenn gleich die Directoria demſelben endlich ſolche Erklärungen abgedrungen hatten, denen ſie die Auslegung geben zu können glaubten, daß ſie

der Evangeliſchen Verwahrung keine Stelle mehr in ihrem Aufſatz geben dürften: ſo mußten ſie doch ihn ſo abfaſſen, daß den Städten kein Beytritt zu den Deſiderienpuncten, als welchen ſie ſtandhaft abſchlugen, beygeleget würde. Das Salzburgiſche Directorium getrauete ſich dahero auch nicht, das, was das Chur-Maynziſche ein förmliches Concluſum trium hieß, anders, als ein in der Hauptſache vorhandenes Trium zu nennen. Die Reichsſtädte hatten im übrigen die Ehre, dadurch, daß ſie die Deſiderienpuncte durchaus nicht annahmen, ihres Ortes zugleich allem dem Nachtheil auszuweichen, was der erſte, in Anſehung der Ryßwickiſchen Clauſel, dem Evangeliſchen Weſen drohete, und der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte, mit denen Herren von Greifenheim, Seefried und Teufel nachgegeben hatte.

Die Directoria eileten nunmehro zu der Frage, wie ſie demjenigen endlich die Geſtalt eines Reichs-Gutachtens geben ſollten, was ſie, zu Beförderung ihrer eigenen Abſichten, für das ganze Reich beſtimmet hatten. In dem Churfürſtlichen Collegio kam vorhero noch durch Chur-Brandenburg, nomine communi Evangelicorum, das Concluſum Corporis vom 5ten Auguſt, mit derjenigen nachdrücklichen Verwahrung zum Protocoll, die ſchon zum Fürſtlichen gelanget war. Der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte nahm hievon Gelegenheit, einen neuen Ausfall gegen das Evangeliſche Weſen zu thun. Er getrauete ſich nicht, ein Wort gegen das Weſentliche einzuwenden, was die Evangeliſche Aeuſſerungen in ſich faſſeten; allein, als ob er Befugniſſe hätte, die ihm erlaubten, das Evangeliſche Weſen zu vernachläßigen, und wegen welcher dieſes gänzlich

lich zerſcheitern müßte, unterfieng er, unter dem Vorwand eigener Zuſtändigkeiten, und einſchlagender beſonderen Gerechtſame, das, was nach der Vorſchrift des Weſtphäliſchen Friedens, und nach denen Evangeliſchen Grundſätzen, zur Aufrechthaltung des Evangeliſchen Weſens geſchehen war, für Nullitäten zu erklären.

Nach einem ſo unerhörten Vorgang, und da das Chur-Maynziſche Directorium ſich deſſen bediente, um ſeinen geſetzwidrigen Ausſpruch, daß keine Itio in partes vorhanden wäre, zu unterſtützen; wurde endlich die gedachte Errichtung eines vermeintlichen Reichsgutachtens von dem Herren Catholiſchen, und dem unter ſie gemiſchten Chur-Sächſiſchen dahin entſchieden, daß ſie den Directoriis beyder höherer Collegiorum überlaſſen bleiben ſollte. Die Herren Evangeliſchen mußten ſich damit beruhigen, daß Friedensſchluß, Geſetze und Verheiſſung ihnen zur Seite ſtunden. Hierauf beriefen ſie ſich zum Beſchluß mit getroſtem Muthe, und erklärten, daß ſie alle gegenſeitige Aeuſſerungen und Fürkehrungen, wie ſie Nahmen haben mögten, in der Nichtigkeit, welche ſie mit ſich führeten, zerfallen lieſſen. In dem Fürſtlichen Collegio war es dem Catholiſchen Religionstheile ebenfalls gefällig, die Einrichtung des Reichsgutachtens den Directoriis der höhern Collegiorum zu überlaſſen. Es wollte aber derſelbe ſich auch noch hierin ſo gebieteriſch bezeigen, als es vom Anfang der Sache geſchehen war. Man wollte ſich im Protocoll des allgemeinen Nahmens, Status, bedienen; und alſo ſollten wenigſtens jetzo die Herren Evangeliſche unter dasjenige ſich ziehen laſſen müſſen, was die Herren Catholiſche vorſchrieben.

Es war dieſes der letzte Anfall, dem ſie unterworſen waren, und es mußte alſo auch hier ſich ſtandhaft vertheidiget werden. Es betraf ein Wort; allein ein ſolches, wodurch man in der Folge alles dasjenige zu untergraben geſuchet haben würde, was bisher mit größter Aufmerkſamkeit von den Evangeliſchen geſchehen war. Die Herren Evangeliſche beſtritten alſo dieſes Wort mit Nachdruck; und endlich waren auch alle Bemühungen vergebens, die von den Directoribus angewandt wurden, um dieſes Wort in das Protocoll zu bringen.

Die Entrüſtung eines gewiſſen Herrn Geſandtens, und das Stoſſen ſeines Stocks auf die Erde half nichts. Man ſetzte endlich: Status per Majora. Die Herren Evangeliſchen lieſſen es bey einer Verwahrung bewenden, in ſo weit dieſer Ausdruck hätte mißdeutet werden können. Dieſe angebliche Majora beſtehen aus 46 Chur- und Fürſtlichen Stimmen; die ſind es alſo eigentlich, welche das ſogenannte Reichsgutachten erkennen, und die Evangeliſche verlangen an ſolchem keinen Antheil zu haben. Sie verwahreten ſich auch auf eben diejenige nachdrückliche Art, als es im Churfürſtlichen Collegio geſchehen war; und ſo endigte ſich eine Reichsberathſchlagung, die gewiß nicht ihres gleichen hatte. Mit Ueberſchnellung wurde ſie angefangen, und mit der größten Unregelmäßigkeit wurde ſie zu Ende geführet.

Endlich wurde das Werk noch mit einer Handlung gekrönet, die aufs neue das Willkührliche darleget, welches man ſich erlaubet hatte.

Es iſt bemerklich gemachet worden; daß, nach allerhand Wendungen, der Vorbehalt wegen des

Ryß-

Ryßwickiſchen Friedens, welchen die Herren von Ponikau, Greifenheim, Teufel und Seefried mit ihren Stimmen, wider den Willen aller andern Evangeliſchen Stände, für das ganze Evangeliſche Weſen beliebet hatten, in das Commune duorum nicht geſetzet worden; indem er aus dem Churfürſtlichen vermeintlichen Schluß hinweg geblieben; dieſer aber pro baſi des Communis duorum angenommen worden war. Auf einmahl gefiel es den Directoriis, ſolche Verwahrung dem Evangeliſchen Weſen wieder zu ſchenken, welches anſonſten gar zu bedrückt vor den Augen der Welt erſcheinen mögte. Sie ſetzten ſie in ihr Reichsgutachten aus Macht und Gewalt, die niemand aus den Geſetzen und der Verfaſſung des Reiches erklären wird. Und damit diejenigen, welchen das neuere Reichsherkommen noch nicht geläufig genug ſeyn dürfte, ſich daran etwa nicht ſtieſſen: ſo wurde das vermeintliche Churfürſtliche Concluſum bey der Dictatur, ohne zu wiſſen, ob der Dictator, oder wer ſonſt, ſolches gut gefunden, mit dem ofterwehnten Zuſatz, die Ryßwickiſche Clauſul betreffend, aufs neue gezieret; und endlich wenige Zeit hernach, im Nahmen derer Herren Catholiſchen, oder ſonſt mit einverſtandenen, etwelchen Geſandtſchaften, wegen der künftigen Berichtserſtattung des Friedensbevollmächtigten, derjenige geheime Antrag, worinnen die getheilte Meinung und widerſprechende Geſinnung der Reichsſtände ganz deutlich angemerket wird, der Kayſerlichen Principalcommißion durch das Chur-Maynziſche Directorium eingehändiget.

Dieſes iſt der Hergang deſſen, was bey der Reichsverſammlung in der Friedensvollmachtsſache geſche-

geſchehen iſt. Die Erzehlnng iſt geſchichtsmäßig; ſie iſt aus den unleugbaren Acten genommen; und ſie kann mit dem Zeugniß der glaubwürdigſten Perſonen beſtärket werden.

Die Welt mag entſcheiden, ob Evangeliſche Geſandten ſich haben geſetzmäßiger betragen können, als es geſchehen iſt; und ſie mag endlich urtheilen, ob kaltes Blut und Unempfindlichkeit Platz haben könne, wenn die Herren Catholiſchen alles dasjenige verachten wollen, was der Weſtphäliſche Friede verordnet, der mit dem Gute und Blute ſo vieler tauſend Menſchen errungen worden iſt. Die Allmacht Gottes hat bishero gewaltet, dieſe wird noch ferner wachen, und diejenigen ſchützen, welche die Religion, die deutſche Freyheit, und die Reichsſtändiſche Hoheitsrechte, mit Beyſtand der Reichsgeſetze, eben ſo zu vertheidigen für Pflicht und Schuldigkeit halten müſſen, als ſie das, was Sr. Kayſerl. Majeſtät, als des Reichs Oberhaupt, gebühret, tief zu verehren, und deſſen unverbrüchlichſte Beobachtung zum Augenmerke zu haben, gewohnet ſind.

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Einhundert fünf- ſechs- ſieben- und acht und ſechszigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1763.

Inhalt.

Fortſetzung der Nachrichten von der den Franzöſiſchen Hülfstruppen in Deutſchland entgegen geſetzten Alliirten Armee.

Bericht von dem 1761. unter dem Marquis de Conflans geſchehenen feindlichen Einfall in Oſtfriesland — — — Seite 277
Bericht des Alliirten Commendanten zu Meppen, von Udam, an dem Herzog Ferdinand, wegen Uebergabe dieſes Platzes, vom 5ten Oct. 1761. 280
Ausführlicher Bericht aus Braunſchweig, von den Franzöſiſchen Expeditionen auf Wolfenbüttel und Braunſchweig: und dem Entſatze der letztern Stadt, vom 17ten October 1761 — 291
Alliirter Bericht von den Alliirter Seits nach dieſem Entſatz vorgenommenen Manoeuvres und Attaque der feindlichen Poſition auf der Hufe bey Eimbeck — — — 306
Ein anderer Bericht aus Hannover von eben dieſem Vorfalle, vom 10ten November 1761. 312
Verzeichnis des Winterquartierſtandes der Alliirten Armee nach der Campagne von 1761. 321
Hannöveriſches pro Notitia, oder Rechtfertigung der auf des Herzogs Ferdinand Durchl. Befehl geſchehenen Arretirung des Kayſerl. Reſidenten zu Bremen, Herrn Baron von Vrinz, und deſſen Gemahlin: nebſt Beylagen v. 2ten Dec. 1761. 325
Expedition des Erbprinzen Durchl. auf Ahrensberg und Elberfeld 1762. — — 340
Relation von dem durch die Alliirte Hauptarmee geſchehenen glücklichen Ueberfall der Franzöſiſchen Stellung unter den Marſchällen von Soubiſe und d'Etrees, bey Grebenſtein — 353
Alliirter Hauptbericht von dieſer Affaire, von 24ten Junius 1762. — — — 355

Hannö-

Hannöverſcher Bericht von dem Angriffe des Alliirten linken Flügels auf das bey Lutternberge campirende Sächſiſche Prinz Xaveriſche und auf dem Kratzenberge ſtehende franzöſiſche Corps, vom 23ten Julii 1762 — — — 733

Schreiben aus Oſtfriesland von einem abermahligen feindlichen Einfall in dieſer Provinz, vom 16ten Julii 1762 — — — 389

Alliirte Relation von der zwiſchen den Erbprinzl. Braunſchweigiſchen und Prinz Condeiſchen Corps d'Armee bey Johannisberg vorgefallenen Affaire, vom 1ten September 1762. — 396

Alliirte Berichte von der den 21ten Sept. bey Amöneburg und der daſigen Brückenſchanze zwiſchen beyderſeitigen Hauptarmeen vorgefallenen blutigen Canonade, vom 22ten Sept. 1762. 404

Capitulation von Caſſel, vom 1ten Nov. 1762. 414

Convention, ſo zwiſchen beyderſeitigen Armeen, zu Beſtimmung der Gränzen, bey Publication des Waffenſtillſtandes geſchloſſen worden. 424

Schreiben des Herzogs Ferdinand Durchl. an den General von Spörken, bey Niederlegung Dero Commando, vom 23ten Dec. 1762. 428

Antwortſchreiben des Herzogs Ferdinand Durchl. auf die von dem Grosbrittanniſchen Parlament an Dieſelbe erlaſſene Dankſagung. — 431

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.

Kurzgefaßte Nachricht, auf weſſen Anlaß die 1759 zu Leipzig kriegesgefangene Fränkiſche und Ober-Rheiniſche Crayſofficiers, hernach in die perſönliche Preußiſche Kriegesgefangenſchaft nach Magdeburg zurück berufen worden 1760. 435

Briefwechſel, ſo zwiſchen des Prinzen und Marggrafen Carl von Preuſſen Königl. Hoheit und dem Kayſerl. Königl Generalfeldzeugmeiſter von Laudohn, wegen Auswechſelung und Verpflegung der Kriegsgefangenen geführt worden, nebſt Anmerkungen ꝛc. 1762. — — 464

Fortſe-

Fortſetzung der Nachrichten von der den Franzöſiſchen Hülfstruppen in Deutſchland entgegen geſetzten Alliirten Armee.

Der Zuſammenhang dieſer Nachrichten, 1761.
welche wir im 14ten Bande S. 283 abgebrochen haben, erfordert, daß wir einen Augenblick auf diejenige Umſtände zurück ſehen, in welchen wir die Alliirte Macht damahls verlaſſen haben. Nach der Schlacht bey Villinghauſen wandte ſich der Marſchall von Broglio mit dem größten Theil des Franzöſiſchen Heeres gegen die Weſer, um in das Lüneburgiſche einzubrechen, der Prinz von Soubiſe blieb hingegen mit einer mäßigen Armee am Niederrhein ſtehen, und hatte keine andere Abſicht, als die Alliirte an der Zahl weit ſchwächere Macht, ſo bald ſie der

Broglioiſchen nachgehen, und die Spitze bieten würde, durch wichtige in ihrem Rücken ſodann vorzunehmende Diverſionen zu hindern, ſich den Unternehmungen des Marſchalls von Broglio gehörig entgegen zu ſetzen. Auf dieſe Weiſe gelung es zwar dem letztern, bey Höxter über die Weſer in das Braunſchweigiſche einzudringen, und die Hauptſtadt Hannover zu bedrohen; da aber die ihm nachrückende Alliirte Hauptarmee ſich hierauf gegen Heſſen wandte, ſo ſahe ſich der feindliche Marſchall gezwungen, auf der andern Seite der Weſer zurück zu eilen, um nicht von Caſſel abgeſchnitten zu werden, und ſich hernach zwiſchen der diſſeitigen Hauptmacht, und den Braunſchweigiſchen Veſtungen zu befinden. Bis hieher erſtreckten ſich unſere vorige Berichte: wir werden nunmehro das folgende in ſeiner Ordnung beyzubringen ſuchen. Der Prinz von Soubiſe war unterdeſſen den 11ten Auguſt durch eine ſchleunige Wendung von der Seite des Rheins wieder vorgerückt. Seine leichte Truppen hatten ſich auf dem platten Lande im Münſterſchen und überall wegen des nicht vorgefundenen Widerſtandes, ſogar bis ins Osnabrück- Tecklenburg- und Lingiſche ausgebreitet, verſchiedene andere Corps ſich vor Münſter, Hamm und Wahrendorf gewaget, und indem ſie erſtere Hauptſtadt von weitem inveſtiret, beyde andere durch einen Ueberfall zu forciren getrachtet. Den 23ten rückte der Prinz von

von Conde mit einem Corps von 18000 Mann auf die Höhen bey Hövel vor Hamm, und ſchickte ober- und unterhalb ſtarke Corps über die Lippe, die Stadt förmlich einzuſchlieſſen. Die Stadt ward hierauf 36 Stunden lang aus Canonen und Mörſern beſchoſſen, zum Glück aber nichts ausgerichtet, indem ſich die beyden Herren Majors von Stockhauſen und von Appelbaum, mit ihren Bataillons der Legion Britannique ſowol hielten, daß bey dem Anmarſch des unter dem Herrn Generallieutenant von Oheim von der Erbprinzlichen Armee zum Entſatz detaſchirten Corps, die Feinde alle diſſeits der Lippe eingenommene wichtige Poſten eilends verlieſſen, mithin Alliirter Seits neue Verſtärkung in die Stadt geworfen werden konnte. Da indeſſen das Kielmannseggiſche Corps, ſo ſich in Abweſenheit des Herrn Erbprinzen im Münſteriſchen befande, zu ſchwach war, dieſem ſo ſtark eingedrungenen Feinde zu widerſtehen, ſo war es den Soubiſiſchen Partheyen möglich, ſich in Münſteriſchen auszubreiten, Osnabrück zu beſetzen, und hin unn her verſchiedene Magazinvorräthe zu verderben, wie auch Contributionen zu erpreſſen. So bald aber des Herrn Erbprinzen Durchl. welche bisher bey Warburg geſtanden, und durch ihre leichte Parthey en bis Frizlar und Marburg zur Hemmung der Gemeinſchaft zwiſchen Frankfurth und Caſſel ſtreifen laſſen, vermittelſt zweer ſchnellen Märſche

an den Ufern der Lippe erſchienen, hob der Feind die Bloq ade von Münſter auf, und ſämtliche Soubiſiſche Truppen zogen ſich eiligſt wieder gegen Dülmen zurück, worauf ſich das Kielmanseggiſche Corps, welches leztere den feindlichen Parthengänger Cambefort kurz vorher wieder aus Osnabrück vertrieben hatte, an das Lager des Herrn Erbprinzen Durchl. zu Hamm anſchloſſe, und beyde den Feind nunmehro mit Macht verfolgten. Dorſten ward ſogleich, laut eines Hannöveriſchen Berichts, auf folgende Weiſe mit Sturm eingenommen.

Aus der Armee Sr. Durchl. des Erbprinzen von Braunſchweig, welche, unter Dero Commando, von Hamm über Lünen und Horneburg bis in die Gegend von Haltern vorgerücket iſt, vernimmt man die beſtätigte Nachricht, daß es dem Heßiſchen Artillerieoberſten, Herrn von Huth, den 30ten Auguſt des Nachmittags um 5 Uhr geglücket, die von den Franzoſen beveſtigte und zum Waffenplatz an der Lippe beſtimmte Stadt Dorſten mit ſtürmender Hand wegzunehmen. Die ganze Franzöſiſche Bäckerey von der Soubiſiſchen Armee, die wohl in 100 Backöfen, nebſt dem Zubehör, einigen tauſend Säcken Mehl, und noch in 100000 Rationen Haber, beſtanden, iſt in unſere Hände gefallen. Die ganze Beſatzung, die noch, auſſer den Todten und Bleßirten, aus 40 Officiers und 600 Gemeinen beſtanden, iſt zu Kriegsgefangenen gemacht, 6 Canonen und 2 Fahnen, nebſt vieler andern Beute, erobert worden. Bey dem zu dieſer Expedition beſtimten Corps befand ſich das Dragonerregiment von Buſch, das Scheitherische

therſche Corps, und 3 Heßiſche Bataillons Grenadiers, nebſt einem Artilleriedetaſchement. Weil die Thore mit Miſt verwahret, und mit Schanzen verſehen, auch die Lippebrücke mit Têtes de ponts verſehen worden; ſo iſt der Hauptangrif an dem Thore, welches der Beſatzung zur Retirade offen gelaſſen wurde, ſtürmend geſchehen. Die Grenadiers drungen ſogleich in die Stadt, ſtieſſen alles, was ſich ihnen aus den Häuſern, oder ſonſten irgendwo, widerſetzte, darnieder, und richteten ein heftiges Blutbad an. Während dieſem Vorfalle haben Se. Durchl. bey Dulmen recognoſciret, und zu Ludinghauſen, Olſen und Haltern ſtarke Poſten ausgeſtellt.

Die Stadt Münſter war nunmehr von aller bevorſtehenden Gefahr befreyet, welche um ſo viel mehr zu befürchten geweſen, da ein Theil des Kielmannseggiſchen Corps in der Gegend derſelben, nach einem heftigen Handgemenge zu weichen genöthiget worden war. Der Prinz von Soubiſe zog ſich, nachdem er durch den Verluſt ſeines zu Dorſten gehabten groſſen Magazins, ſein Vorhaben vereitelt ſahe, über die Lippe zurück, beſetzte Veſt Recklingshauſen, und nahm ſein Lager zu Weſterholt, worgegen des Erbprinzen Durchl. über die Lippe ins Münſteriſche giengen, und das Hauptquartier zu Dülmen aufſchlugen. Weil aber die Franzoſen, die nunmehr ihre Subſiſtenz aus Düſſeldorf und Cölln wieder erhielten, hierauf Mine machten, einen neuen Angrif gegen Hamm zu wagen, ſo zogen ſich Se. Durchl. um dieſes zu verhüten,

nach der Gegend von Hamm zurück, um die Bewegungen des Feindes überall zu beobachten. Die Feinde wurden indes durch die diſſeitige leichte Truppen ſtark harceliret; indem der Major von Scheither, welcher gleich nach der Einnahme von Dorſten über die Lippe gegangen, die Ab- und Zufuhren von und nach Weſel bey der Soubiſiſchen Armee zu verhindern, ſolchen Tages nahe vor Weſel bey Weiſſemberg eine ſtarke Convoy von mehr als 100 Wagen überfallen, die darauf befindliche zum theil ſehr koſtbare Bagage erbeutet, und einen Major mit 30 Mann, ſo zur Bedeckung beygegeben war, gefangen genommen, zu gleicher Zeit auch der Lieutenant Duve, der mit einem Commando von dem Appelbomiſchen Eſcadron, am 2ten Septembr. früh von Lühnen gegen Dülmen vorgerückt war, und ſo wohl die Soubiſiſche Armee, als die Reſerve des Prinzen von Conde in vollem Marſch antrafe, nicht nur zwiſchen beyden Colonnen vordrunge, ſondern, nachdem er derſelben Bewegungen beobachtet, und 1 Generalquartiermeiſter mit 12 Pferden und verſchiedenen Maulthieren, auch koſtbarer Equipage weggenommen, ſelbſt den Marſchall von Soubiſe aufgehoben hätte, wenn er nicht mit dem Pferde geſtürzet wäre. Den 4ten kam das Hauptquartier des Erbprinzen unvermuthet bey Düllmen zu ſtehen, und der Prinz von Soubiſe campirte bey Weſterholt. Den Tag zuvor

ſtand

ſtand die Armee des erſtern bey Fläſſen; und zwey Stunden davon bey der Zickermühle campirte ein fliegendes Lager, ſo zu ſeinem weitern Vorpoſten gegen Herbſten über eine Stunde vorwärts ein Detaſchement Grenadier zu Fuß vom Scheiterſchen Corps hatte, das aus 180 Mann beſtunde. Die Cavallerie, und Jäger, vom Scheiterſchen Corps, ſtunden noch mehr vorwärts bey Dorſten. Von dieſer weiten Entfernung des Scheiterſchen Corps von der Armee, ſuchten die Franzoſen zu profitiren: Der Duc de Fronſac kam deswegen mit ohngefähr 4 Regimentern, und gieng an 4 Orten durch die Lippe, welche ſo ſeicht war, daß die Infanterie zu Fuß dadurch paßirte. Durch dieſes Manoevre der Franzoſen, zog ſich die Cavallerie von Scheiter, welche ſchon von 3 Ecken umzingelt war, und ſogleich von dem Detaſchement der Grenadier zu Fuß abgeſondert wurde, nach ihrer Vorſchrift auf Recklingshauſen zurück, mit Verluſt von 3 Mann und 5 Pferden; gedachtes Scheiterſches Grenadierdetaſchement aber, welches über die groſſe ſogenannte Makler Heide paßiren muſte, wurde von 8 Eſcadrons Franzöſiſcher Dragoner und Volontairs umzingelt; die Grenadiers machten zwar ein Dreyeck, und ſuchten unter beſtändigen Feuern das Holz zu erreichen, ſie wurden aber davon abgeſondert, und nachdem die Dragoner von Chapt, und Volontairs de Dauphine, einhieben, ſo muſten

ſie ſich zu Kriegesgefangene ergeben. Ob nun gleich der Prinz von Soubiſe, mit ſeiner ganzen zuſammen gezogenen Macht Dorſten wieder eroberte, und ſich hierauf nach der linken Seite der Lippe wandte, ſo konnte derſelbe dennoch nicht weiter vordringen, nachdem der Erbprinz ſeine daſelbſt vorwärts geſandte Detaſchements zurück, und ſein Corps d'Armee zuſammen zoge.

Die Alliirte Hauptarmee rückte inzwiſchen nach der Maaſſe, diſſeit vorwärts, wie die Broglioſche ſich jenſeit der Weſer über Eimbeck nach der Werra und Fulda zurück zoge. Sie paßirte endlich den 25ten Auguſt die Dymel, um, wo möglich, vor den Feinden, nach Caſſel zu gelangen. So bald dieſer Uebergang geſchehen, wurde dem Oberſtwachtmeiſter von Bauer aufgetragen, das Schloß Trendelburg zu bombardiren, und zur Uebergabe zu nöthigen.

Den 26ſten ergab ſich die Garniſon daſelbſt auf Diſcretion, nachdem das Amthaus durch das heftige Bombardement in die Aſche gelegt worden. Es wurden daſelbſt fünf 6pfündige Canonen, 14 Kaſten mit Muſquetenkugeln, 16 Tonnen Pulver, auf 3 Monat Proviſion, an Mehl, Schlachtvieh, Reiß und Fourage, erbeutet. Die Garniſon beſtand aus 1 Capitain, Namens Durenberg, 2 Officiers und 64 Mann Infanterie. An eben dieſem Tage wurde auch das Schloß Sabbaburg occupiret; die Beſa-

zung erwartete aber nicht den Angrif, ſondern zog ſich zurück.

Den 27ſten marſchirte die Armee von den Anhöhen bey Geismar bis Immenhauſen, die leichte Truppen avancirten bis Wolfsanger, und trieben die feindlichen Vorpoſten bis in die Stadt Caſſel zurück. Die Poſten an der Fulda, und Werre, wurden von den diſſeitigen Truppen, bis vor die Thore von Hannöveriſch-Münden occupiret.

Den 28ſten ließ der Feind eine Schifbrücke oberhalb Münden, über die Werre ſchlagen, um ein anſehnliches Corps zur Verſtärkung des Generals Stainville nach Caſſel darüber defiliren zu laſſen. Der Herr Major von Bauer wurde von des Herrn Herzogs Durchl. beordert, vermittelſt 6 Canonen dieſe Brücke zu beſchieſſen, welches auch mit ſo guter Wirkung geſchahe, daß der Feind genöthiget wurde, die Brücke abzubrechen: auch ward die im Marſch begriffene feindliche Colonne durch die heftige Canonade getrennet, dergeſtalt, daß ein Theil derſelben nur den Marſch nach Lutternberge fortſetzte; die andere Hälfte aber, welche noch im Begrif war, durch die Stadt Caſſel zu defiliren, genöthiget wurde, ſich hinter dem Blumenberg durch das Holz bis in die ſpäte Nacht zurück zu ziehen; da denn die Dunkelheit derſelben verſtattete, daß die Brücke wieder hergeſtellet, und die Colonne demnach wieder dahin geleitet wer-

den konnte. Aus beſonderer Rückſicht für die Stadt Münden, wurde Anſtand genommen, von den Mortiers Gebrauch zu machen, ſonſt würde der Verluſt des Feindes noch weit beträchtlicher geweſen ſeyn.

Indeſſen hatte ſo wohl der Herzog Ferdinand, den Poſten zu Höxter, durch die Stellung des Generals von Spörken bey Brenkhauſen, beſetzt; als auch der Marſchall von Broglio einen Theil ſeiner Macht nebſt dem Hauptquartier, zu Eimbeck auf der ſogenannten Huſe zurück gelaſſen, und der Harz blieb nach wie vor in feindlicher Gewalt, woſelbſt ſtarke Contributiones erpreſſet wurden. In die Hauptſtadt Hannover rückten deshalb einige Regimenter zur Beſatzung ein, und bey Peina im Braunſchweigiſchen, muſte ſich ein Corps alliirter Truppen, unter den Befehlen des Prinzen Friederich von Braunſchweig eiligſt gegen ein feindliches, welches von dieſer Seite einzudringen Mine machte, zuſammen ziehen. Ueberdem ſtand der General Wutgenau mit einem Corps bey Polle, und die beyden Generals von Luckner und von Freytag, beobachteten den Feind auf der rechten Seite der Weſer, mit Detaſchements, erſterer zu Lambſpringen, und letzterer zu Oſterode. Der Marſchall von Broglio ließ Eimbeck ſtark beſetzt, nahm hierauf ſein Hauptquartier zu Berterode, zwiſchen Göttingen und der Weſer, und der Prinz Xaver ſtand zu Salz der Helden mit der

Reſerve. Weil die Feinde von dem Harz aus, Wolfenbüttel anzugreifen vermögend waren, ſo zogen ſich nicht nur 600 von der Prinz Heinrichſchen Armee aus Sachſen detaſchirte Preuſſen nach Goslar und Wolfenbüttel, ſondern es verſuchten auch die Generals von Freytag, und von Luckner, die Feinde vom Harz zu vertreiben: zu deren Unterſtützung der General von Wutgenau, der durch den General Gilſe verſtärket worden, von Polle über die Weſer gienge, uud ſeinen Marſch über Biſperode fortſetzte. Worgegen aber die bisher nach Gandersheim, Seeſen und Alfeld gerückte feindliche Truppen von neuen auf Eimbeck vormarſchirten, und der Prinz Xaver mit 12000, der General Chabot aber mit 8000 Mann ſich nach Holzmünden und Eſchershauſen zogen. Von dieſer diſſeits gegen dem Harz gemachten Expedition, welche nicht nach Wunſch gelunge, gab ein Schreiben aus Clausthal vom 14ten Septembr. folgende Nachricht:

Nachdem die Franzoſen uns nunmehr wieder verlaſſen haben; ſo ſind wir im Stande, von ihrer Unternehmung gegen den Harz einen etwas umſtändlichern Bericht zu erſtatten. Bereits den 29ten des vorigen Monaths ſetzte ſich das Corps des Herrn von Belſunce, welches nach ſeiner erhaltenen Verſtärkung über 10000 Mann ausmachte, in Bewegung, und näherte ſich über Giboldhauſen und Haddorf dem Harze. Der Vortrab, welcher Oſterode angreifen wollte, ward von den Frey-

tagiſchen

tagiſchen Jägern zurück getrieben. Nicht weniger wurden auch die Feinde, als ſie das auf der Straſſe zwiſchen Oſterode und Clausthal gelegene Dorf Lerbach den 1ten dieſes zu zweyenmahlen angriffen, mit nicht geringem Verluſte zum Weichen gebracht. Den 2ten aber rückten die Franzoſen, unter dem Herrn von Beauveau, mit geſamter Macht und 6 Canonen, zugleich gegen Oſterode und Herzberg an. Um 6 Uhr des Morgens drungen ſie bey dem Schloſſe zu Herzberg ein. Hier kam es mit den Stockhauſiſchen und Braunſchweigiſchen Jägern zu einem heftigen Scharmützel, welcher bis gegen 9 Uhr dauerte, da ſich endlich die letztern zurück ziehen mußten, und bis Lohnau verfolget wurden, wo ſie ſich hinter dem Verhacke ſetzten. Die Feinde wendeten indeſſen ihre gröſte Macht wider das Freytagiſche Corps in Oſterode an, indem ſie 7 bis 8000 Mann ſtark, welche 4 Canonen bey ſich führten, den Herrn Generalmajor von Freytag durch ihre Ueberlegenheit nöthigten, ſich über Lerbach nach Clausthal zu ziehen, wobey dieſer ihnen doch beynahe einen jeden Schritt ſtreitig machte, und groſſen Schaden zufügte. Aller Orten waren auf den Seiten Verhacke, und auf der Straſſe Verſchanzungen gemacht, worin ſich dieſes Corps vortreflich hätte vertheidigen können, wenn nicht der Feind einen Weg gefunden, wodurch er ihm mit einem Cavallerieregimente in Rücken gekommen. Hiedurch wurde alſo das Freytagiſche Jägercorps genöthiget, ſich ſo gut als möglich war, in das Holz zu retiriren. Denen Franzoſen fiel es leicht, weiter einzudringen, und ſie kamen noch an eben dem Tage ſowol hier, als zu Cellerfeld, an. Nach Andreasberg und Lauterberg wurden von ihnen ſtarke Patrouillen ausgeſchickt. Den 4ten recognoſcirten ſie Scharzfels; als aber von dieſem Berg-

ſchloſſe einige Canonenſchüſſe auf ſie geſchahen, giengen ſie wieder nach Herzberg zurück. Dem eigenen Geſtändniſſe der Franzoſen nach, ſind 10000 Mann, mehrentheils Cavallerie, zu dieſer Attaque gebraucht worden. Der Herr von Freytag war 800 Mann ſtark. Es iſt alſo natürlich, daß derſelbe vor diesmahl nicht obſiegen können, und daß einige Fußjäger von der feindlichen zahlreichen Cavallerie coupiret, und zu Kriegsgefangenen gemacht worden ſind.

Ein anderes Schreiben aus Herzberg vom 26ten September fügete zu obigen nachſtehendes hinzu:

Am 2ten September, als Oſterode occupiret wurde, überfiel das verſtärkte Grandmaiſonſche Corps, welches hier, wie bey Oſterode geſchehen, die Patrouillen und Poſten durchs Gehölze umgangen, früh Morgens die hier gelegenen Stockhäuſer Jäger. Das Gefehte währte in und um den Ort den ganzen Tag mit gleichem Glück, wobey oft zwey Jäger gegen 20 Franzoſen ſcharmuzirten, bis am Abend jene der Ueberlegenheit wichen, und ſich in die Gebürge zogen. Hannöveriſcher Seits zählte man 8 Todte, und 30 Bleßirte. Franzöſiſcher Seits lieſſe ſich nichts beſtimmen, weil ſelbige ihre Todte, theils wo ſie fielen, gleich begruben, theils mit den Bleßirten auf Giboltshauſen ſchaften. Nach und während dem Gefechte wurden die Häuſer mit Gewalt erbrochen, darin alles aufgeſchlagen, und den Einwohnern mit Drohungen und auf die Bruſt geſetzten Gewehren, das Ihrige abgenöthiget, welche das Leben zu retten ihre Häuſer verlieſſen, und ins Holz flüchteten. Der Weinkeller und die Kramläden haben das

mehreſte gelitten. Den andern Tag geſchahe der Plünderung Einhalt, und wurde befohlen, das Geplünderte herbey zu ſchaffen; es war aber alles durch die Marquetenderweiber, und Eichsfelder, welche geholfen, bereits auf Giboldhauſen gebracht. Die neue Beſatzung wurde um und auf das Schloß, das Geburthshaus Königs George des Erſten, gelegt, wohin man liefern mußte, was nach der Plünderung übrig war.

Am 11ten gieng der Marſch eine Meile rechter Hand um das Schloß Scharzfels auf Nordhauſen, woſelbſt das Magazin theils auf Göttingen gebracht, theils ins Waſſer geſchüttet wurde, wovon die Graben durch das Mehl dergeſtalt verſchlemmet wurden, daß die Mühlen ſtehen blieben. Von da gieng es den 15ten vor Scharzfels. Die Belagerung wurde von Clausthal aus verſtärkt, und ſchwere Artillerie von Göttingen gebracht, bis ſich geſtern der brave Commandant auf Scharzfels, nachdem er ſich 10 Tage hindurch tapfer gewehret, mit ſeinen 200 Invaliden und Jägern ergab, welche nebſt den eroberten 8 alten eiſernen Cannnen, und 2 ſchadhaften Feldſchlangen nach Göttingen gebracht ſind.

Zu gleicher Zeit wandte ſich ein feindliches Corps von 22000 Mann, nachdem es zu Greene über die Leine gegangen war, gegen den bey Lambſpringe ſtehenden General von Luckner, um ihn unvermuthet anzugreifen, und gegen Hannover vorzudringen, welcher ſich aber glücklich nach Hildesheim zurück, und daſelbſt den General von Freytag mit ſeinem geſchwächten Jägerkorps an ſich zoge. Ob nun gleich der General

ral Luckner nicht nur durch des Prinzen Friedrichs von Braunſchweig Durchl. von Hannover aus, mit 12000 Mann, wie auch von Wolfenbüttel mit einigen Regimentern eiligſt verſtärket wurde, und das feindliche Corps d'Armee, nachdem auch der General von Veltheim mit einem Corps bey Höxter über die Weſer gegen daſſelbe detaſchiret worden, und ſich des Herzogs Ferdinand Durchl ſelbſt in Verfaſſung ſetzten, mit einer anſehnlichen Macht die Weſer zu paßiren, und die Dymel beſetzt zu laſſen; ſich von Lambſpringe wieder nach Gandersheim zurückzoge, ja die Feinde ſelbſt den Harz verlieſſen, nachdem ſie auf Abſchlag der gemachten Forderungen 90000 Thaler mitgenommen hatten: ſo war man dennoch in Hannover wegen eines unvermutheten Anfalls ſehr beſorgt, indem ſich einige feindliche Parthenen bereits dieſer Stadt bis auf anderthalb Meilen näherten, und man ſehr deutlich bemerkte, daß der Marſchall von Broglio durch weitere Vorrückung in den Braunſchweigiſchen Landen, die Alliirte Hauptarmee nöthigen wollte, ſich aus der Nachbarſchaft von Caſſel, woſelbſt ſie ſich befande, zurück zu begeben. Man war deshalb in Hannover äuſſerſt mit der Arbeit an den daſigen Feſtungswerkern, und Aufwerfung einer neuen Schanze, auf dem Linderberge beſchäftiget. Indeſſen war die feindliche Abſicht zu dieſem Behuf nicht auf Hannover, als welche Stadt von der diſſeitigen Haupt-

arme

armee allezeit in 2 mahl 24 Stunden entſezet werden konnte, ſondern auf Wolffenbüttel und Braunſchweig gerichtet, um vermittelſt der Eroberung dieſer beyden Hauptpläße ſich den Winter hindurch mitten in den Braunſchweigiſchen Landen behaupten zu können. Man ſuchte deshalb feindlicher Seits das rechte Ufer der Weſer, und den daſelbſt befindlichen Solling gänzlich zu beſitzen, um jenes Unternehmen, ohne ſich für einen Entſatz über der Weſer her, fürchten zu dürfen, deſto ſicherer ausführen zu können. Zu dem Ende näherte ſich nicht nur ein Franzöſiſches Corps von 18000 Mann der Stadt Goslar, woſelbſt auch hienächſt 6000 Mann Cavallerie einrückten, und ein groſſes Fourage-Magazin errichtet wurde, ſondern es ward auch der diſſeitige General von Mannsberg den 14ten bey dem Neuenhauſe in den Solling mit einer überlegenen Macht angegriffen, wovon nachſtehender Bericht aus der Alliirten Armee bekannt gemacht wurde.

Am 14ten Septembr. lieſſen Se. Durchl. der Herzog, verſchiedene Corps eine andere Stellung nehmen. Der Prinz von Anhalt zog ſich von Herſtelle mehr auf die Anhöhe vor Langenthal, der Generallieutenant von Hardenberg occupirte die gebürgigte Anhöhe gerade gegen Herſtelle über, und der Generallieutenant von Wutgenau rückte in das Hardenbergiſche Lager vor Beverungen, worauf man eine Pontonbrücke über die Weſer zu ſchlagen anfienge. Nehmlichen Tages hatte das Corps des

Gene-

Generals von Mannsberg aus 4 Bataillons, und 4 Eſcadrons von Veltheim, Dragoner, ein ſonderliches Schickſal. Selbiges war am 12ten über die Schifbrücke bey Höxter paßiret, und über Fürſtenberg nach Neuhauſen marſchiret, um daſelbſt gegen den Moosberg über Poſto zu faſſen. Von den Mouvements der Feinde mochte der Herr von Mannsberg zwar einige Nachricht haben, weil die Infanterie in der letzten Nacht, nehmlich vom 13ten auf den 14ten, unterm Gewehr geblieben, auch die Cavallerie geſattelt war; doch verfehlten ſeine Patrouillen den Feind, welcher mit vieler Behutſamkeit die avancirten Poſten und Commandos paßirte, und um 2 Uhr Morgens an 2 Orten, nehmlich der General von Caraman von vorne, und der General von Rochechouar, von hinten, zugleich den Angrif machte. Das feindliche Deſſein, das Mannsbergiſche Corps aufzuheben, ward indes durch die diſſeitige Wachſamkeit und Bravour der Leute vereitelt, welche den Feind ſo viel möglich zu repoußiren ſuchten, und zog ſich der Herr von Mannsberg der überlegenen Gegenmacht ohngeachtet, noch in ziemlicher Ordnung nach einem zweyſtündigen Gefechte über Fürſtenberg zurück. Etwa 100 Gefangene, welche mehrentheils bleßirt geweſen, mag der Feind bekommen haben, die Anzahl der Todten iſt diſſeits nicht beträchtlich. Nur hat das Regiment von Mannsberg bey den erſten Angrif, 1 Fahne, und aus Mangel der Artilleriepferde, 3 Canonen eingebüßt. Dabey ſind einige Feldrequiſiten, nebſt einigen Dragonerpferden, welche durchs erſte feindliche Canonenfeuer disſperſiret worden, dem Feinde in die Hände gerathen. Dieſe ganze Afaire würde vermieden ſeyn, wenn die Herzogliche Ordre zum Rückzuge, welche am 13ten hätte behändiget werden ſollen, nicht allererſt am

14ten dem Herrn von Mannsberg geworden wäre. Am 16ten geſchahen abermahls einige kleine Veränderungen, indem das Wangenheimiſche Corps zwiſchen Corbeke und Lammert, das Wutgenauiſche hergegen zwiſchen dem Anhaltſchen und Hardenbergiſchen Corps placirt, auch das Hardenbergiſche durch 2 Bataillons verſtärket wurde.

Da Se. Durchl. der Herzog auf das geſchehene Eindringen der feindlichen Armee in die Chur-Braunſchweigiſchen Lande, im Rücken derſelben eine ſtarke Diverſion vorzunehmen entſchloſſen waren, ſo entboten Dieſelbe den Herrn Erbprinzen aus Weſtphalen zurück. Seine Durchl. hatten bisher Hamm gedecket, welches der Prinz von Soubiſe nach der Wiedereinnahme von Dorſten zu überrumpeln gedachte, weshalb derſelbe, nachdem ihm ſein Vorhaben fehl geſchlagen, den 8ten September bey Unna ein Lager bezoge. Der Erbprinz verſtärkte hierauf die Beſatzung zu Münſter mit 6 Heßiſchen Bataillons, und ſetzte ſodann den 10ten, über Hamm, woſelbſt er den General von Oheim mit einigen Bataillons und Eſcadrons zurück lieſſe, um dieſen Platz zu behaupten, hienächſt über Hoverſtadt und Erewitte ſeinen Marſch nach der Dimel fort, woſelbſt er den 16ten bey Warburg eintrafe, und am 18ten über Schacht ins Lager bey Obervilmar einrückte, nachdem er zuvor des Nachmittags die feindlichen Grenadiers nach einer zweyſtündigen Canonade aus dem Gehölze bey Wilhelmsthal vertrieben hatte.

Nehm-

Nehmlichen Tages paßirte die groſſe Armee und derſelben Corps ebenmäßig die Dymel. Erſtere marſchirte über Eberſchuß und Immenhauſen auf Hohenkirchen; das Wutgenau- und Prinz Anhaltſche Corps auf Holzhauſen; das Hardenbergiſche hergegen über Helmershauſen gerade auf den Rheinhardswald. Das feindliche Stainvilliſche Corps retirirte ſich in der Eil von Hohenkirchen nach Wehlfrieden, dichte unter Caſſel, wobey es zur ſtarken Canonade kam.

Am 19ten wurde ein groſſer Theil vom Erbprinzlichen Corps gegen die Eder detaſchiret, wovon man auch bald zuverläßig erfuhr, daß auf deſſelben Annäherung gegen Fritzlar zwey darin gelegene feindliche Bataillons ſich heraus gezogen hätten, und von den unſrigen ein groſſes Habermagazin von mehr denn 100000 Rationen ruiniret, und größten Theils in die Eder geſchüttet wäre; imgleichen hat ein Corps leichter Truppen auf der Straſſe von Frankfurth nach Caſſel einen Victualientranſport von 60 Wagen erbeutet, und der Erbprinz ſeinen Marſch über Fritzlar weiter fortgeſetzet. Zu Werkel wurde ein feindliches Magazin erbeutet, und der Herr Oberſtlieutenant von Riedeſel bemächtigte ſich an einem andern Ort 8 neuer Fahnen vom Regiment Auvergne. Diſſeits würde man von dem Rückzuge der feindlichen Corps mehr profitirt haben, wenn nicht dieſe auf die kurz zuvor in dem Innern diſſeitiger Armee geſche-

hene Bewegungen attent geweſen, und das bey Grebenſtein gelagert geweſene Stainvilliſche Corps ſich einen Tag länger verweilet hatte. Selbiges brach aber am 17ten bereits nach Hohenkirchen auf, und machte am 18ten ſeine Retirade durch Caſſel. Als nehmlichen Tages diſſeitige Armee gegen Hohenkirchen zum Vorſchein kam, waren die Pferde von Stainvilliſchen Corps größten Theils zur Fouragirung auf dem Wege nach Caſſel begriffen, wurden aber, weil ſelbige noch keine halbe Stunde vom Lager waren, eiligſt zurück gerufen, und hiedurch das Corps gerettet. Ein wahres Unglück vor die Alliirte, daß ihre Armee nicht eine Stunde ſpäter aufgebrochen war. Das Schloß Sababurg, welches die Feinde bey dieſer Annäherung verlaſſen, ward diſſeits beſetzt und hinlänglich verproviantirt, auch von beyden Seiten die Weſer genau beſetzt gehalten.

Am 21ten vernahm man, daß ein beträchtliches Corps ſich von Hazebeck nach Holzmünden gezogen, und daſelbſt gelagert habe.

Den 22ten tentirte auch daſſelbe einen Angrif auf das bey Höxter ſtehende Wangenheimſche Corps, doch unternahmen die Feinde weiter nichts, als daß eine Eſcadron Cavallerie bey Blankenau die Weſer paßirte, und ein zu Werden ſtehendes Commando von 1 Officier und 30 Mann aufhobe. Eben des Tages ward bey der Armee und allen detaſchirten Corps wegen

gen des Königlichen Grosbrittanniſchen Crönungsfeſtes ein Freudenfeuer gemacht, welches Se. Durchl. zu Wilhelmsthal bey Caſſel mit der gröſten Feyerlichkeit begiengen.

Am 23ten früh traf das von der groſſen Armee detaſchirte Waldegrafſche Corps zu Haarbrügge ein, um ſeine Steilung gegen Beverungen zu nehmen. Die Streifereyen der leichten Truppen geſchahen bis hinter Friedberg. Durch dieſe Bewegungen der Alliirten Hauptarmee war die feindliche gezwungen, auch die ihrige zu verändern, und ſich vom Harze und aus dem Braunſchweigiſchen wieder zurück zu ziehen, um die Communication mit Caſſel zu behaupten, und die Zufuhre aus ihren Heßiſchen Magazinen, oder gar dieſe ſelbſt nicht zu verlieren, welche erſtere ihr von den diſſeitigen Detaſchements bereits ſehr erſchweret wurde. Der Marſchall von Broglio brach alſo den 19ten von Limbach auf, und rückte mit forcirten Märſchen nach Caſſel, woſelbſt die diſſeitige Armee bereits den Winterkaſten und den weiſſen Stein beſetzt hatte. Der Prinz Xaver, der bisher mit 20000 Mann bey Gandersheim geſtanden, und wegen deſſen Stellung die Generale von Luckner und von Freytag ſich bey Hameln geſetzet hatten, um alle etwanige Ueberrumpelung zu verhindern, ließ den gröſten Theil ebenfalls über die Leine nach Heſſen marſchiren, und hielt Eimbeck nur mit ohngefehr 7000 Mann

beſetzt. Auf ſolche Art waren die Braunſchweiſchen Lande vom Feinde faſt wiederum befreyet, und dies ſchien eben die einzige Abſicht des Herzogs Ferdinand mit ſeinem Andringen auf Caſſel geweſen zu ſeyn, weil dieſer Ort wegen ſeiner ſtarken Beſatzung nicht wohl zu überfallen war. Allein, es war wegen der Uebermacht des Feindes nicht möglich, dieſe Abſicht auf eine lange Zeit zu erreichen, weshalb Seine Durchl. dieſelbe hienächſt dahin beſonders richteten, die Unternehmungen derjenigen leichten Partheyen zu unterſtützen, die ſich bis in die Wetterau, und bis gegen Frankfurth erſtreckten, um in dieſem Striche alle feindliche Vorräthe an Lebensmitteln entweder wegzunehmen, oder zu ruiniren, womit es denenſelben auch ziemlich gelungen war: auf allen Fall aber, daß die feindliche Hauptarmee Caſſel nicht gehörig bedeckte, dieſe Stadt mit Gewalt anzugreifen, weshalb den 26ten September ein Zug ſchwerer Artillerie bey der Alliirten Armee eintrafe. Die Feinde fuhren deswegen zu Caſſel mit ihren Vertheidigungsanſtalten ſehr emſig fort. So bald aber der Marſchall von Broglio dieſelbe, und den General von Stainville mit ſeinem Corps, für den diſſeitigen Angriffen in Sicherheit geſetzet hatte, zog er ſich wieder in verſchiedenen Corps an die Weſer, um eine neue Invaſion in die Hannöveriſchen Lande zu verſuchen. Er ließ zugleich den Baron von Cloſen mit einem

nem Corps von etlichen tauſend Mann vor Wolfenbüttel rücken, welcher am 23ten daſelbſt mit 2 Haubitzen erſchiene. Der bey des Prinzen Xaver Königl. Hoheit ſtehende junge Graf von Bünau that im Nahmen Sr. Königl. Hoheit, die Aufforderung bey dem Commandaten, Generallieutenant von Stammer, zu welchem derſelbe mit verbundenen Augen herein geführet ward. Se. Excellenz ertheilten auf dieſe Aufforderung eine geſetzte Antwort, und der Herr Graf von Bünau wurde ſodann mit verbundenen Augen wieder hinaus gebracht. Die Feinde ſpielten der Stadt hierauf einige Canonenkugeln zu, worauf man ihnen nichts ſchuldig blieb. Sie begnügten ſich hiernächſt damit, derſelben umſonſt 60 Bomben zuzuwerfen, und zogen alsdenn wieder ab. Da inzwiſchen die Herzogl. Braunſchweigiſche Reſidenzien allerdings einer ſchleunigen feindlichen Gefahr ausgeſetzt ſeyn konnten, ſo entſchloſſen des regierenden Herrn Herzogs Durchl. Sich, nebſt Dero Frauen Gemahlin Königl. Hoheit, und dem ganzen Hofſtaat, während dieſer trüben Zeit in Zelle aufzuhalten, woſelbſt Dieſelbe unter Begleitung von 100 Huſaren und Jägern, wie auch 100 Infanteriſten den 25ten eintrafen. Bey ſogeſtalten Sachen veränderte die alliirte Armee ihre bisherige Stellung im Heßiſchen und Waldeckiſchen, und das Hauptquartier ward nach Brün verlegt. Bey Kleineder, ohnweit Warburg,

gegen die Weſer, bey Baſſeborn, bey Brenkhauſen und Ottenſtein campirten verſchiedene kleine Corps, und bey Coppenbrügge vereinigten ſich die Herren Generale von Luckner und Freytag mit dem Stockhauſiſchen Corps und dem Prinz Friedrich- und Rhedenſchen Regimentern, weil die Feinde bey ihren verſchiedenen undeutlichen Bewegungen Mine zu machen ſchienen, in daſiger Gegend durchzudringen. Das Hauptquartier wurde hierauf nach Volkmarſen verleget. Unterdeſſen war die Soubiſiſche Armee in Weſtphalen ſo ſtark aufgedrungen, daß ſich die Alliirte Hauptarmee nicht von der Seite der Weſer und den Gegenden der Dymel entfernen konnte, um jener nicht das ganze Weſtphalen Preiß zu geben, und die darin beſetzte Veſtungen zu verlieren: denn, ſo bald ſich der Herr Erbprinz mit ſeinem Corps, wie wir vorhin angeführet, nach Heſſen gewendet hatte, und die Broglioiſche Armee hiedurch von dem weitern Eindringen in die Hannöveriſche Lande abgezogen wurde, verließ der Prinz von Soubiſe das Lager zu Dülmen, nachdem er zuvor befohlen, das Haltbare, und beſonders die Mauren von dieſer Stadt zu ruiniren und zu ſprengen. Er lagerte ſich hierauf bey Coesfeld, und ließ ſehr ſtarke Detaſchements nach allen Seiten abgehen. Die wenige in Weſtphalen zurück gebliebene diſſeitige Detaſchements unter den Herren von Oheim, Scheuther und Trimbach,

bach, waren nicht vermögend, dieſer Ueberſchwemmung Einhalt zu thun, welche dahin abzielte, der diſſeitigen Hauptarmee eben ſo, wie ſie die feindliche Magazine in dem Rücken der Broglioiſchen zu ruiniren ſuchte, die ihrigen, ſo ſich hinter derſelben in Weſtphalen und an der Weſer befanden, allenthalben zu vernichtigen, und aus den diſſeitigen Provinzen groſſe Contributionen zu erpreſſen. Die Soubiſiſche Partheyen verbrannten unter andern ein groſſes Magazin zu Osnabrück, und lieſſen ſich ſogar bis zwey Meilen von Nienburg, jenſeit der Weſer, ſehen. Die Grafſchaften Lingen, Tecklenburg und Bentheim, die Stadt Ravensberg, wurden aufs härteſte gebrandſchaßet, und ein feindlich Corps von ohngefehr 4000 Mann leichter Truppen, unter den Befehlen des Marquis de Conflans, und des Herrn von Cambefort, rückte über Dalem in Oſtfriesland ein. Weil dieſe Truppen viele Gewaltthätigkeiten ausübten, kam es zu einem Aufſtande unter dem Landvolke, welcher nicht eher als durch die Ankunft regulairer Völker geſtillet werden konnte, wovon nachſtehende zuverläßige Nachricht bekannt gemacht wurde.

Den 22ten Sept. marſchirte der Marquis von Conflans, mit ſeinen leichten ſogenannten Fiſcherſchen Truppen, 5 bis 600 Mann ſtark, in Oſtfriesland ein. Er war von der Soubiſiſchen Armee detaſchirt, und kame von Coes-

feld, Rhenen und Lingen her. Er rückte ſelbigen Tages bis Leer vor, wo die Pferde, nebſt vielem andern Viehe, ſogleich weggenommen, und hieſelbſt 150000 Rthlr. Contribution ausgeſchrieben wurden.

Am 23ſten Sept. des Mittags kamen die Franzoſen zu Aurich an, und Embden muſte capituliren. Zu Aurich wurden 150000 Rthlr. und zu Embden 200000 Rthlr. Brandſchatzung gefordert. Solchergeſtalt ward allmählig das ganze Land durchſtreift, und ohne die Rationen, und Portionen eine Million Reichsthaler Contribution überhaupt ausgeſchrieben. Dieſe leichten Truppen, welche bey kleinen Haufen ausgiengen, plünderten, und verübten verſchiedene Exceſſe, und nahmen den Bauern, welche die Brandſteuern einbrachten, das Geld vor den Thoren mit Gewalt ab, wodurch die Bauern veranlaſſet wurden, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Es rottirten ſich daher verſchiedene von ihnen zuſammen, und als eine Parthey von 12 Franzöſiſchen Huſaren, in dem Dorfe Heeſel, den 25ſten Sept. des Abends im Dunkeln eintraf; ſo wurden 9 derſelben von den Pferden geſchoſſen. Die übrigen 3 jagten nach Aurich zurück, und berichteten den Aufſtand im Lande, wovon auch ſofort die zu Embden und den dortigen Gegenden befindliche Franzöſiſche Truppen avertiret wurden. Der Herr von Conflans ward dadurch veranlaſſet, alle ſeine

Par-

Partheyen, ſowohl von Aurich (welches die Bauern bereits zu bloquiren anfiengen) als aus Embden, zu ziehen, und vereinigt nach Leer zurück zu gehen. Bey dem Rückzuge der Franzoſen von Aurich, welcher den 27ſten Sept. geſchahe, erſchoſſen die Bauern ihnen 20 bis 30 Mann, wofür dieſe einige Häuſer in Brand ſteckten.

Am 28ſten vereinigten ſich die Franzöſiſchen leichten Truppen in Leer, und da die Bauern bis dahin ſie verfolgten, thaten ſie einen Ausfall auf dieſelbigen, wobey über 30 Bauern erſchoſſen, und der Reſt in die Flucht getrieben, bey ſolcher Gelegenheit aber das Freyherrliche Wedelſche Haus zu Evenburg, in welcher Gegend die Action war, ſpoliiret wurde.

Den 29ſten trieb man von Contribution Franzöſiſcher Seits noch ein, was möglich war, und hiemit marſchirten die leichten Völker den 30ſten Septembr. ab, und zurück nach dem Münſterſchen.

Am 1ſten Octobr. aber kamen über 1000 Mann regulaire Franzöſiſche Truppen, unter dem Herrn Marſchall de Camp, von Wurmbſer, wieder ins Land, welcher durch ſeine kluge und gemäßigte Aufführung die Ruhe völlig wieder herſtellete, und ſich hierauf, nach der berichtigten Brandſchatzung wieder zurück begabe. Der Prinz von Conde berennete hierauf die kleine Veſtung und den Paß Meppen, welche ſich gegen

gen das feindliche Feuer 5 Tage lang hielte. Der Commendant ergab ſich, weil er keine Hofnung hatte, entſeßt zu werden, und erließ hierauf nachſtehenden Bericht an des Herzogs Ferdinand Durchlaucht.

Seit dem 20ſten Sept. als an welchem Tage ein feindliches Corps, unter der Ordre des Comte de Melford, nach Oſtfriesland marſchirte, ſtreiften die feindlichen Partheyen beſtändig in der Gegend Meppen herum. Den 28ſten, des Abends, erhielt ich die Nachricht, daß ein beträchtliches feindliches Corps gegen Lingen im Anzuge wäre; ich begab mich daher den 29ſten mit einigen Officiers nach derſelben Gegend, und entdeckte auch die Avantgarde beſagten Corps zu Schoebingen, eine Stunde von Meppen. Dieſes Detaſchement, ſo in ungefehr 600 Mann beſtund, lagerte ſich nachher eine Viertelſtunde von der Stadt, und verſchanzte ſich daſelbſt; weshalb die Garniſon dieſe Nacht auf dem Wall und in dem bedeckten Weg geſtellet wurde. Den 30ſten, des Morgens um 9 Uhr, entdeckte man ein feindliches Corps, welches mit einem Train Artillerie in 2 Colonnen auf dem Wege von Lingen marſchirte, und ſich nachher in 3 Theile vertheilte: Ein Theil davon campirte auf den Anhöhen bey Schoebingen, der andere an der Seite der Haſe, und der dritte auf der andern Seite beſagten Fluſſes, und ſchloß hierdurch die Stadt ein. Selbigen Tags, des Nachmittags, erſchien der Brigadier, Chevalier de Leims, mit einem Trompeter vor der Stadt, und verlangte mit dem Commandanten zu ſprechen. Ich begab mich, nebſt dem Capitain Dürr, zu demſelben hinaus. Er declarirte uns darauf: „Wie er von Sr. Durchl. dem Prinzen von

Conde

Conde, abgeſchicket ſey, um die Beſatzung aufzufordern, und daß beſagter Prinz nicht glaube, daß man die Verwegenheit haben, und einen ſo elenden Ort, wie Meppen, gegen eine ſo überlegene Macht zu vertheidigen ſuchen werde; zugleich aber erlaube derſelbe, daß man einen Officier ins Lager ſenden, und ſowohl die Truppen, als Artillerie, nebſt den Zubereitungen zum Sturme, in Augenſchein nehmen laſſen mögte, maſſen man, nach einer von uns gegebenen abſchlägigen Antwort, ſogleich zum Sturme ſchreiten würde, und verſichert ſey, daß die dazu parat ſtehende 45 Grenadiercompagnien, die von eben ſo viel Jägern, und 3 Regimenter Dragonern zu Fuß, unterſtützt werden ſollten, der ganzen Sache gar bald ein Ende machen würden.“ Ich antwortete; „Wie wir zu allem parat, und gar nicht daran zu gedenken ſeye, daß wir uns ohne die höchſte Noth ergeben würden, zumahl, da wir hoften, uns den Eſtime Sr. Durchl. welche uns vermuthlich heftig attaquiren würden, durch unſere Vertheidigung zu erwerben: auch, daß ich lieber mit meinem ganzen Bataillon zu Grunde gehen, als mich auf eine ſo ſchändliche Art ergeben wollte;“ nach welchem ſich beſagter Brigadier wieder zurück verfügte. Selbigen Abend machte der Feind, um ſein Deſſein zu maſquiren, eine Attaque gegen das Hafe- und Neuthor; man feuerte beynahe die ganze Nacht aus dem kleinen Gewehre, auch wurden Lichtkugeln ausgeworfen, wodurch wir überall Truppen entdeckten. Nachdem aber gegen Morgen das Feuer aufgehöret, und der Nebel vergangen war, ſo ſahe man, daß der Feind die Trenchee zur Linken des Weges von Lingen eröfnet, und mit der erſten Parallele bis auf 100 Schritt vom bedeckten Wege gegen die Baſtion No. 4. und 3. gekommen war. Wir ſchoſſen hierauf den ganzen Tag, um des Feindes

des Arbeit zu hindern; allein, unſere Artillerie war ſchlecht bedienet, und that die gehofte Wirkung nicht. Der Feind feuerte aus 4 Canonen. Die Nacht zum 2ten continuirten wir mit dem Feuern, und der Feind machte Mine, in den bedeckten Weg zu dringen. Den 2ten, des Morgens, mit Anbruch des Tages, fieng der Feind an, die Baſtions No. 3. und 4. von 3 Batterien, jede von ſechs 16pfündigen Canonen, zu beſchieſſen. Die Courtinen zwiſchen No. 3 und 4, 4 und 5, und 3 und 2, wurden enſiliret: Wir antworteten zwar ſo viel, als mög- lich; allein, gegen Mittag waren die 5 Canonen auf den Baſtions No. 3. und 4. bereits demonti- ret: man erſetzte ſelbige durch 4 andere; dieſe wa- ren aber auch noch vor Abend demontiret, und das Parapet war ſo ſchwach, daß die Kugeln überall durchflogen, und ſelbiges gänzlich ruinirt wurde. Die folgende Nacht veranſtaltete ich alle nöthige Reparationen, und die Tranſportirung der noch tauglichen Canonen auf die Baſtions No. 4. und 3. Der Feind feuerte ſehr langſam bis gegen Mitter- nacht, wo er eine Attaque gegen das Haſenthor vornahm, welche, (wie ich hernach erfahren) vom Brigadier, Comte de Bleau, commandirt ward. Der Feind wurde zwar zurück geſchlagen; allein, er hatte währender Zeit ſeine Arbeit dergeſtalt pouſ- ſiret, daß man den 3ten, mit Anbruche des Tages, ihn auf dem Glacis veſtgeſetzt, und in den Begriff ſahe, in den bedeckten Weg zu dringen; zu gleicher Zeit wurde von ſelbigem ein heftiges Canonenfeuer gemacht, und Bomben in die Stadt geworfen, wo- durch die Stadt um 11 Uhr in Brand gerieth. Der Reſt unſerer Canonen war demontiret, alle Kugeln und Patronen bis auf die letzte verſchoſſen, die Stadt, und vornehmlich die Häuſer auf 10 Schritte vom Pulverthurme, ſtunden im Feuer, wodurch die

die Soldaten, theils vor Hitze, und theils aus Furcht vor dem Pulvermagazine, faſt nicht mehr auf dem Walle zu erhalten waren. Der Feind war parat, den Sturm vorzunehmen, und die Hofnung auf Succurs für uns ſehr entfernet. Wir waren, alſo, nach gemeinſchaftlich, unter mir, dem Capitain Dürr, und denen übrigen Officiers, über dieſe Umſtände gepflogenen Deliberationen, genöthiget, Appell ſchlagen zu laſſen, und zu capituliren. Se. Durchl. der Prinz von Conde, ertheilten mir darauf zur Antwort: „Daß, weil die Sache aufs äuſſerſte getrieben worden, und ihm bekannt wäre, daß keine Munition mehr vorhanden, keine Capitulation zu hoffen ſey, und die Beſatzung ſich auf Diſcretion ergeben müſſe.“ Weil nun kein ander Mittel war; ſo muſte man ſich zu den Umſtänden bequemen, und die Garniſon ſich zu Kriegsgefangenen ergeben, nachdem vorher den Franzöſiſchen Deſerteurs die Amneſtie, und denen Officiers die Equipage, auch die Beſatzung nach Bremen zu tranſportiren, verwilliget worden. Der Verluſt an Todten und Bleßirten beläuft ſich auf 1 Officier und 36 Mann von meinem Bataillon, und 1 Officier und 3 Mann von den Invaliden. Ich bin auſſer mir, daß ich in ſolchen Umſtänden geweſen, und die Stadt nicht für Ew. Hochfürſtl. Durchl. habe erhalten können; doch muß mir auch ſelbſt der Feind das Zeugniß geben, daß ich, um ſelbige zu erhalten, alles gethan habe, was möglich war. Ich bin in der tiefſten Devotion,

Ew. Herzogl. Durchl.

Wildhauſen, unterthänigſter Knecht,
den 5 Oct. 1761. v. Udam.

Der

Der feindliche General von Wurmſer, welcher ſich nach ſeinem Rückmarſche anfänglich aus Oſtfriesland nach Osnabrück gezogen hatte, verſuchte zwar den 24ten Bremen mit einiger auf Wägen geſetzte Infanterie zu überrumpeln. Ein Corps von 5000 Mann ſtand bey Vechte und Cloſter Baſſum. Es wurden daher die Thore geſchloſſen, und die wichtigſten der Alliirten Armee gehörigen Sachen auf Schiffen weggeſandt, welchen das Commiſſariat folgte, 500 Feinde griffen hierauf das eine Thor unvermuthet an, allein der daſige Commandant von Penz trieb dieſelben nach einer vierſtündigen Canonade bis Brinken, 2 Meilen von dort zurück, und die Bremer Beſatzung wurde hierauf den 4ten October durch die diſſeitige Generale von Scheither und von Eſtorf verſtärket. Die Alliirte leichte Truppen, die ſich in Weſtphalen befanden, hielten ſich ſo gut als möglich. Der Lieutenant Schmidt von Scheitherſchen Corps, machte in einem hitzigen Scharmützel bey Beomte den feindlichen Rittmeiſter Schwarz, von Clermont, nebſt 1 Officier und 28 Mann gefangen, erbeutete 35 Pferde, und nahm einer andern Parthey bey Lemſtörke 4109 Rthlr. erpreßte Contributionen ab, wie ſie denn überall den feindlichen ſtreifenden Detaſchements den Rückzug zu verlegen ſuchten. Man warf zu Rinteln neue Schanzen auf, ſetzte Hameln unter Waſſer, und ließ ſowol zu Hervord, als zu

Minden

Minden neue Truppen einrücken, um dieſe Oerter gegen alle beſorgliche Angriffe zu decken. Alle dieſe Umſtände bewogen des Herrn Herzogs Ferdinand Durchl. den General von Hardenberg, und den Herrn Erbprinzen mit einem ſtarken Corps wieder aus Heſſen nach Lippſtadt zurück gehen zu laſſen, um den Soubiſiſchen Verheerungen Einhalt zu thun, und die Belagerung der Stadt Münſter, womit die Feinde nach der Eroberung von Meppen droheten, zu hintertreiben. Dahingegen veränderte ſich der Schauplatz des Krieges in den Braunſchweigiſchen Landen wieder alles Vermuthen. Der Marſchall von Broglio, der beſtändig mit verſchiedenen Corps Bewegungen machte, verlegte ſein Hauptquartier von Uslar nach Lutter am Barenberge, und ließ nicht nur das eroberte Schloß Scharzfels demoliren, ſondern auch die beyde Städte, Wolfenbüttel und Braunſchweig auf einmahl mit aller Macht angreiffen. Des Herzogs Ferdinand Durchl. brachen deshalb den 7ten von Volkmiſſen mit dem Gros der Armee auf, paßirten die Dymel, nachdem ſie Sababurg verlaſſen, Liebenau und Warburg aber wohl beſetzt hatten, und zogen ſich eiligſt durch Höxter tiefer gegen die Hannöveriſche Lande. Der General von Waldhauſen blieb bey Ottenſtein ſtehen, der General von Wangenheim aber rückte mit ſeinem Corps vor Hannover, woſelbſt er auf dem verſchanzten Lindenberge

campirte, um dieſe Hauptſtadt für allen feindlichen Ueberfall zu verwahren, dergleichen man von dem Marſchall von Broglio anjetzt aller Orten befürchten konnte. Hameln war nicht nur unter Waſſer geſetzt, ſondern es ward auch von dem General Freytag mit ſeinen und den Stockhauſiſchen Jägern gedeckt. Zu Minden verſtärkte man die Beſatzung bis auf 6000 Mann. Zu Hildesheim hatte der General Luckner zwar durch Aufbietung vieler Bauern ſtarke Verſchanzungen angefangen, allein er mußte ſich wegen der Uebermacht des andringenden Feindes aus dieſer Gegend zurück ziehen, worauf ſich derſelbe, als der Feind anſehnliche Detaſchements gegen Hameln vorrücken lieſſe, um hiedurch die Achtſamkeit der diſſeitigen Corps von der Gegend von Wolfenbüttel abzuziehen, welches der Feind zu berennen beſchloſſen hatte, den 7ten mit 2 Regimentern unter dem Prinz Friedrich von Braunſchweig, und dem Freytag- und Stockhauſiſchen Corps bey Coppenbrügge vereinigte, und hierauf den Feind in der Gegend von Hameln aufſuchte, wovon folgender Bericht aus dem Lucknerſchen Lager gemeldet wurde.

Den 8ten mußten wir, mit Anbruch des Tages, gegen Halle zu marſchiren, woſelbſt wir ein feindliches Corps, unter der Anführung des Herrn von Caraman, antrafen. Unſer Chef verſäumete keine Zeit, um die Einrichtungen zu einem Angriffe zu machen. Es war ungemein viel daran gelegen, daß

daß wir die Anhöhen zwiſchen Bremeke und Halle beſetzen mögten; ſie hätten dazu dienen können, unſere Stärke und unſere Unternehmungen vor dem Feinde zu verbergen; weil aber das Gros unſers Corps noch zurück war, und nur die Jäger zu Pferde dieſes zu bewerkſtelligen im Stande waren, ſo fand der Feind bey ſeiner Ueberlegenheit Mittel, ſelbige zu vertheidigen. Die Jäger wurden von den Dragonern zurückgetrieben, und der Herr von Caraman rückte vor. Man brachte ihn aber bald wieder zum Weichen. Das Lucknerische Regiment grif 2 feindliche Schweitzerregimenter an, und warf ſie über den Haufen. Der Herr von Caraman zog ſich darauf nach Eſchershauſen zurück, woſelbſt das Corps des Herrn Grafen von Chabot ſtand. Wir folgten ihm; die Defileen aber, welche wir zu paßiren hatten, ſchwächten die Lebhaftigkeit unſeres Marſches um ein Groſſes. Da wir im Stande waren, einen Angrif auf die beyden vereinigten feindlichen Corps zu verſuchen; ſo befahl der Herr von Luckner, daß wir uns in Schlachtordnung ſtellen ſollten. Weil er aber bey einer Attaque en Front verſchiedene Schwierigkeiten bemerkte; ſo detaſchirte er ſein Regiment nebſt dem Jägercorps, um den linken feindlichen Flügel zu tourniren. Dieſes ward auf das vollkommenſte bewerkſtelliget; der Feind verließ ſein vortheilhaftes Lager, und zog ſich nach Stadt-Oldendorf, zu dem hinter dieſer Stadt ſtehenden Corps von 12000 Mann zurück. Wir hatten alſo nach ſeiner Vereinigung mit einem Corps von 25000 Mann zu thun. Ohnerachtet dieſer Ueberlegenheit des Feindes, ſetzten wir den Angrif fort; unſere Gegner aber hielten nicht für rathſam, Stand zu halten, ſondern verlieſſen ihr Lager bey Stadt-Oldendorf, und zogen ſich nach Daſſel zurück. Wir verſäumten nicht, ſie bis in die ſpäte Nacht zu ver-

 folgen;

folgen; ihre Ueberlegenheit und guten Einrichtungen aber verhinderten uns, mit ihnen auf eine vortheilhafte Art anzubinden. Wir nahmen indeſſen 3 Officiers und 90 Gemeine, gefangen.

Auſſer dem, daß die Soubiſiſche Armee in Weſtphalen, und das Stainvilliſche feindliche Corps in Heſſen, die Alliirte Hauptmacht zertheilten; ſo bewegte ſich auch ein ſtarkes Corps der Reichsarmee in Sachſen ebenfalls über das Mannsfeldiſche gegen die Halberſtädtiſchen Gränzen, und ob zwar der Preußiſche General Seidlitz den Braunſchweigiſchen Landen mit einem fliegenden Corps zu Hülfe eilete, ſo waren dennoch dieſelbe bey ſo vielen und ſtarken Bewegungen der Feinde von allen Seiten her, ſeit dem Feldzug von 1757 keiner gröſſern Gefahr einer ſchnellen Eroberung, als für diesmahl, ausgeſetzt. Da nun auch ein feindliches Detaſchement über dem Harz ſtark herauf drunge, ſo ließ der Commandant zu Braunſchweig und Generallieutenant von Imhof deshalb einem zwiſchen Horneburg und Oſterwyck ſich zuſammengezogenen Preußiſchen Corps, welches aus dem Schweitzerbataillon von Heer, einem Garniſonbataillon aus Magdeburg, dem Dragonerregimente von Glaſenap, und einer Eſcadron Huſaren von Kleiſt beſtanden, den 7ten die Nachricht geben, daß ſich die Poſition des Feindes geändert, und allem Anſehen nach deſſen Abſicht auf Hildesheim, gegen den Prinzen Friedrich

drich von Braunſchweig und den General Frey-
tag, gerichtet ſey. Es mögte alſo dieſes Corps
bis Kloſter Heeringen vorrücken, um den Feind
zu nöthigen, ein Obſervationscorps gegen daſ-
ſelbe ſtehen zu laſſen. Es trat auch das Preußi-
ſche Corps den 8ten früh ſeinen Marſch dahin
an, war aber kaum daſelbſt angekommen, als
Kundſchaft einlief, daß der Feind im vollen
Anrücken auf Wolfenbüttel ſey. Das Preußi-
ſche Corps ſetzte ſich alſo gleich wieder in dem
Marſch, und wollte diſſeits der Oker dem Fein-
de zuvor kommen, wurde aber durch die rechter
Hand in dem Wald verſteckte ganze feindliche
Cavallerie genöthiget, bey Kloſter Dorſten die
Oker zu paßiren, und ſich durch einen weiten
Umweg Wolfenbüttel zu nähern. Es traf da-
ſelbſt Abends gegen 5 Uhr ein. Der Com-
mandeur deſſelben ritt ſogleich in die Stadt, um
mit den Herren Generalen von Stammer und
Zaſtrow wegen ihrer Vertheidigung Abrede zu
nehmen. Dieſe beyden Herren gaben ihm aber
ſogleich zu verſtehen, daß ſie wegen Mangel an
Lebensmitteln und Futter, ſein Corps nicht ein-
laſſen könnten.

Er ſahe ſich alſo genöthiget, ſich ſogleich in
etwas zurück zu ziehen, und blieb bis des an-
dern Morgens, den 9ten dieſes um 4 Uhr, et-
wan eine halbe Meile von Wolfenbüttel, ſte-
hen. Von da gieng er über Heſſen zurück, po-
ſtirte das Bataillon aus Magdeburg mit der

Artillerie zu Dardesheim, das Regiment Dragoner aber zu Beerſum, und er ſelbſt gieng mit dem Schweitzerbataillon und der Eſcadron Huſaren nach Oſterwick. Die Huſaren ſollten ihren Poſten zu Stederlingenburg wieder einnehmen, kaum aber waren ſie daſelbſt eingetroffen, als ſie von 3 Eſcadrons feindlicher Cavallerie überfallen und delogirt wurden. Während der Zeit rückte das Bataillon von Heer heran. Da ſich nun unterdeſſen ein Theil der feindlichen Cavallerie rechts auf die Anhöhen, die Infanterie des Generals St. Victor aber links, dieſem Commando in dem Rücken geſetzt, ſo ſahe ſich das Bataillon Heer, welches wegen der vielen Detaſchirten keine 250 Mann ſtark war, um eine gänzliche Niederlage zu vermeiden, genöthiget, zu capituliren, und ſich zu Kriegsgefangenen zu ergeben.

Unterdeſſen waren des Prinzen Xaver Königl. Hoheit den 8ten mit einem ſtarken Corps vor Wolfenbüttel gerücket, welchen Ort Dieſelbe ſofort heftig bombardiren lieſſen. Die Herzogl. Garden zu Pferde und zu Fuß, begaben ſich deshalb nebſt einem Theil der Jäger und Huſaren, von Braunſchweig nach Lüneburg, und es gieng bereits vieles Gepäcke des Braunſchweigiſchen Hofes von Lüneburg nach Hamburg ab. Es war nicht möglich, Wolfenbüttel wegen der Geſchwindigkeit und Gewalt des Feindes, zu entſetzen, weil hiezu kein ander Weg, als von Han-

nover

nover aus, offen ſtunde, da die ganze rechte Seite der Weſer von der Broglioſchen Armee beſetzet war; ſo bald ſich alſo der General Luckner, und der Prinz Friedrich von Braunſchweig daſelbſt vereiniget hatten, traten ſie den 11ten ihren Marſch mit einem Corps von 6 bis 7000 Mann an. Da ſie aber während demſelben erfuhren, daß ſich Wolfenbüttel bereits ergeben müſſen, und ſich das geſammte feindliche Xaveriſche Corps d'Armee nunmehro bey Braunſchweig zuſammen gezogen, ſo wollten ſie zu Appenſee die Ankunft des Generals von Wangenheim, welchen des Herzogs Ferdinand Durchl. mit einem ſtarken Corps zum Entſatz detaſchirt hatten, und der den 12ten zu Hannover eintrafe, erwarten. Der Herr General von Luckner aber, erhielt den 14ten von Sr. Durchl. den Befehl, den Marſch nach Braunſchweig fortzuſetzen, es möchte derſelbe koſten, was es wollte. Durch dieſe muthige und vorſichtige Entſchlieſſung des Herzogs Ferdinand, wurde Braunſchweig gerettet, welches ſonſt einen Tag ſpäter mit Sturm, oder durch Feuer würde bezwungen worden ſeyn. Die völlige Umſtände dieſer für die Braunſchweigiſchen Lande ſo glücklichen Begebenheit, ſind im folgenden ausführlichen Bericht aus Braunſchweig, vom 17ten October enthalten.

Den 8ten dieſes, Nachmittags um 3 Uhr, ließ ſich die feindliche Reuterey mit einer ſolchen Geſchwindigkeit vor dieſer Veſtung blicken, daß ſehr

leicht einige 100 Menſchen mit Wagen und Pferden von ſelbiger hätten aufgehoben werden können, welche indeſſen noch durch das Scharmuziren der Jäger und Huſaren Zeit gewannen, ſich über Oelper in das Steinthor zu retiriren. Gleich darauf rückte die feindliche Cavallerie in vollen Zügen uns noch näher, und die Veſtung ward auf der Seite von dem Wilhelms- bis nach dem Petrithore ganz eingeſchloſſen. Des Abends um 11 Uhr grif der Lieutenant Schöndouve, mit den Jägern und Huſaren, den linken Flügel der Franzöſiſchen Reuterey an, und trieb ſolchen bis an die Landwehren zurück. Des Nachts um 3 Uhr fiel er abermahls mit einigen Huſaren in das Lager des rechten Flügels, woſelbſt das erſte Cavallerieregiment, weil dieſer Ueberfall ganz unvermuthet geſchahe, in Unordnung gerieth. Als aber ſelbiges unterſtützt worden, zogen ſich die Huſaren, nachdem ſie einige Gefangene gemacht, unter die neue Lünette zurück. Sie hatten dabey keinen weitern Verluſt, als daß 3 von ihren Pferden verwundet wurden.

Den 9ten Oct. als am Freytage, des Morgens, ſahe man das feindliche Lager, welches meiſten Theils aus Cavallerie beſtand, auf dem Felde vor dem Timmerlaher Holze, diſſeits der Landwehre, an der Abendſeite der Stadt. Das Hauptcorps ſtand hinter dem Dorfe Broitzem, auf dem Berge, eine Stunde von der Stadt. Alles war daher auf guter Hut, und gegen 11 Uhr, Vormittags, wurden die Ravelinsbrücken am Wenden- Fallerslebiſchen- Petri- Auguſt- und Wilhelmsthore abgebrochen. Wolfenbüttel war aufgefordert worden; und des Nachmittags fiengen die Feinde an, Bomben hinein zu werfen.

Am Sonnabend, den 10ten, erblickte man an der Morgenſeite der Stadt noch ein anderes feindliches Lager,

Lager, Cavallerie, unter dem Herrn von Cloſen, welches vor dem Maſtbrucher Holze ſtand. Daſſelbe hatte ein Piquet auf den Nußberg abgeordnet, woher dieſes ſich der Stadt bisweilen näherte; ſelbiges ward aber alsdann von unſern leichten Truppen, und von der Schanze vor dem Stein-Thor, im Angeſichte des Nußberges, allezeit zurück getrieben.

An eben dieſem Tage ſchickten unſre beyden verwittweten Herzoginnen den Herrn Hofmarſchall von Oehn, nebſt einem Trompeter, an den Prinzen Xaver, und lieſſen denſelben erſuchen, daß man Ihnen erlauben möchte, aus Braunſchweig zu reiſen. Der Herr Hofmarſchall kam des Abends zurück, und es wollte verlauten, daß er auf ſein Geſuch eine abſchlägige Antwort erhalten hätte.

Auf den Abend ſahe man in Wolfenbüttel ein ſtarkes Feuer aufgehen. Man erfuhr nachher, daß der Fürſtliche Stall in Brand gerathen wäre, und daß die Beſatzung, welche aus dem Garniſonregimente und einer Compagnie vom Landregimente beſtand, weil ſie kein Pulver mehr vorräthig gehabt, ſich Abends um 7 Uhr zu Kriegesgefangenen ergeben hätte.

Am Sonntage, als den 11ten, frühe, hörte man, daß ſich die Feinde auch von Wolfenbüttel her, der Stadt näherten. Zugleich fieng man an, alle Anſtalten zu einer muthigen Gegenwehr zu machen, und zuforderſt die Mauer des Cloſters St. Crucis vor dem Petri Thore, damit die Feinde daſelbſt keinen Hinterhalt haben möchten, nieder zu reiſſen. Es muſte auch jeder Bürger einen Mann auf den Kirchhof, wo er eingepfarret war, ſchicken, damit, wenn Feuer auskäme, dieſe Mannſchaft ſogleich zum Löſchen gebrauchet werden könnte. Zugleich ward in der ganzen Stadt angeſagt, auf jeden

Boden im Vorder= und Hinterhauſe ein groſſes Gefäß mit Waſſer zu ſetzen, und ein Faß vor der Hausthüre. Nicht minder wurde Miſt auf die Straſſen und vor die Kellerlöcher geſchaft, und alles übrige, ein Bombardement aushalten zu können, in Verfaſſung geſetzet. Die Glocken hörten auf, zu ſchlagen; ſtatt deren Klanges hörte man Lamentiren; man erwartete mit Furcht und Schrecken die Stunde, da das Bombardement angehen würde. Die Piqueter wurden auſſer den Thoren auf den Schanzen verdoppelt, und unſre Jäger und Huſaren ſcharmuzirten vor den Thoren mit den Feinden.

Am Montage, den 12ten, reiſeten unſre beyden verwittweten Herzoginnen aus der Stadt, die eine nach dem Luſtſchloſſe Sophienthal, und die andere, des regierenden Herzogs Frau Mutter, nach dem Schloſſe Salzthal. Sie hatten dennoch Salvegardenbriefe erhalten. Auch verſchafte an eben dem Tage der Herr Abt Jeruſalem eine Salvegarde für ſein unweit dem Nußberge belegenes Kloſter Riddagshauſen.

Um 5 Uhr, Abends, wurde von dem Befehlshaber der feindlichen Armee ein Staabsofficier an unſern Commandeur, den Herrn Generallieutenant von Imhof, und an den Commandanten, Herrn Generallieutenant von Both, herein geſchickt, welcher nicht allein die Stadt aufforderte, ſondern auch zugleich 600000 Rthlr. Brandſchatzung begehrte. Es ward ihm aber geantwortet, daß man ſich vertheidigen wollte. Die Verfügungen dazu wurden fortgeſetzet. Der Ockerfluß ward an verſchiedenen Orten gedämmet, um deſto mehr Waſſer bey der Hand zu haben. Die Einwohner brachten ihre beſten Mobilien in die Kirchen, Gewölber und Keller.

Die

Die Beſatzung that ſonſt dieſen Tag mit ziemlich guter Wirkung einen Ausfall, worauf es den ganzen Tag ſowohl in als auſſer der Stadt ſtille war. Inzwiſchen arbeiteten die Feinde fleißig an ihren Laufgräben und zwoen Batterien, die ſie in der Gegend Riddagshauſen und St. Lehnert anlegten.

Am Dienſtage, den 13ten, frühe, gegen 2 Uhr, bemerkte ein Piquet am Steinthore, daß in dem Alfeldiſchen Garten, welcher gleich bey der Schlange liegt, ſich eine feindliche Parthey aufhielte. Weil man nun glaubte, daß dieſelbe allda eine Batterie aufwerfen, und ſich verſchanzen wollte, ſo wagte ſich der Lieutenant Völlſche mit einigen Füſiliers hinaus. Es traf auch derſelbe einen Franzöſiſchen Ingenieurhauptmann nicht weit von der Mauer des gedachten Gartens, auf dem Glacis ſchleichend an. Man bemächtigte ſich ſeiner, und brachte ihn herein zum Commandeur, welcher darauf Befehl gab, mit den Canonen des Walles Feuer auf den gedachten Garten zu geben, welche Canonade den ganzen Morgen dauerte. Indeſſen erfuhr man des Mittags, daß die Feinde nicht in dieſem, ſondern in dem etwas weiter rechter Hand belegenen Roſenſchen Garten, eine groſſe Batterie von 18 Canonen, durch die dazu gezwungene Bauern der nächſten Dörfer, aufwürfen, und zwar hinter dem groſſen Luſthauſe dieſes Gartens. Auf daſſelbe ward alſo gleich mit ſchwerem Geſchütze unanfhörlich gefeuert; und, weil man, der vielen Gärten, Bäume und Hecken wegen, weder die Arbeit, noch die Batterien, oder ſonſt etwas, ſehen konnte, ſo wurden auch Feuer- oder Lichtkugeln geworfen. Es ward aber doch durch alles dieſes der Feind in ſeiner Arbeit nicht ſehr geſtöret. Eine beſſere Wirkung thaten einige Canonen, die von der Seite, nähmlich von der Contreſcarpe des Louiſenbollwerks am Auguſt-

guſtthore, dahin gerichtet wurden. Dieſelben räu=meten viele feindliche Soldaten, imgleichen nicht wenige Bauern, die an der Batterie arbeiteten, hinweg. Gleichwohl hörten die Feinde mit ihrer Arbeit nicht auf.

Der Prinz Xaver hatte zu dieſer Zeit ſein Haupt=quartier in dem Kloſter Riddagshauſen genommen.

Um 9 Uhr, Vormittags, hörte das Canoniren aus der Stadt auf, und alles wurde ſtille. Nun gieng aber das Elend in der Stadt erſt recht an, weil man vernahm, daß die Feinde mit ihrer Ar=beit fertig wären, und die folgende Nacht an 2 Or=ten Bomben herein werfen wollten. Es ward auch den Bürgern angeſagt, ſich von den Orten, wohin die Bomben am eheſten fallen könnten, zu retiriren. Die Kaufleute und übrigen Einwohner, fiengen von neuem an, mit ihren eingepackten Sa=chen zu ſchleppen. Einer brachte das Seinige da, und ein anderer dort hin.

Wie man nachher erfahren hat, ſo ſind um dieſe Zeit die feindlichen Bomben, Granaten und Feuer=kugeln wirklich ſchon glüend geweſen; und hatte man beſchloſſen, der Stadt von zwoen Seiten zu=zuſetzen.

Gegen 10 Uhr wurde bemerkt, daß ein feindli=ches Commando ſich aus dem Lager nach dem Pe=trithore hingezogen, das Waſſer aus dem zwiſchen liegenden Ockerfluß abgezapfet, und daſſelbe durch die Freyfurth oder Schütten der Mühle des Dor=fes Oelper hatte ſtreichen laſſen. Der Herr Com=mandeur von Imhof begab ſich an beſagtes Thor, einige nöthige Anſtalten vorzukehren; und, als dar=auf das Piquet, welches bey der Barriere des Thors ſtand, hörte, daß unweit der Waſſerſchleuſe, der Bär genannt, ein feindliches Commando ſich

auf

auf dem Glacis aufhielte, ſo ward auf daſſelbe Feuer gegeben.

Nun kam die größte Angſtſtunde. Es war bald 8 Uhr Abends, als man erwartete, die Feinde würden itzt anfangen, ihre Bomben zu werfen. Vor allen Thüren hiengen Laternen. Als man lange genug in der ängſtlichen Erwartung geweſen war, ſo ward um halb 12 Uhr auf einmahl der Generalmarſch geſchlagen. Man hörte ein entſetzliches Feuer aus Muſqueten, darauf ein erſtaunendes Canoniren von den Wällen, zugleich ein heftiges Geräuſch und Jagen auf den Gaſſen, endlich ein allgemeines Victoriarufen, und daß der Succurs gekommen wäre. Es war die höchſte Zeit, daß uns Hülfe zukam. Nur wenige Stunden ſpäter, hätte allzu ſpät, und die Stadt alsdenn ſchon mit Sturm übergegangen ſeyn können. Durch die Ableitung der Ocker hatten die Feinde das Waſſer in den Stadtgräben dergeſtalt abgeführt, daß es daſelbſt an einigen Stellen kaum über eine Viertel Elle hoch ſtand. Nun hatte man zwar da, wo die meiſte Gefahr zu ſeyn ſchien, ſofort 1000 Mann Militz mit 6 Canonen, die mit Kartätſchen angefüllet waren, auf dem Walle poſtirt. Allein bey dem weitläuftigen Umfange der Stadt wäre es den Feinden vielleicht nicht ſchwer geweſen, eine andere Stelle zum Durchſetzen zu finden. Faſchinen hatten dieſelben auch ſchon in Bereitſchaft: und, wie aus allen Umſtänden itzt erhellet, ſo gieng ihr ganzes Abſehen dahin, erſtlich durch das Bombardiren von den zwoen von ihnen aufgeworfenen Batterien die größte Stärke der Beſatzung und deren Aufmerkſamkeit nach dieſen Gegenden zu ziehen, alsdann aber an einem andern Orte mit Sturm einzudringen.

Die

Die Hofnung, Succurs zu erhalten, war zu der Zeit, als er ankam, beynahe völlig verſchwunden. Man wußte, daß der General von Luckner, welcher ihn bringen ſollte, noch Verſtärkung erwartete. Es hatte aber der Her von Imhof des Abends vorher 50 Jäger und Huſaren in aller Stille aus der Stadt zu gedachtem General abgeſchickt, ihm unſern Zuſtand zu wiſſen zu machen, welche auch durch Hülfe eines Bauern, welcher ihnen die Nebenwege wieſe, glücklich zu Peine ankamen. Der General von Luckner ließ darauf ſeine Bagage daſelbſt zurück, und brach mit 2 Eſcadrons Huſaren und einigen Eſcadrons Cavallerie, nebſt dem Prinzen Friedrich, welcher 6 Bataillons, nehmlich 2 Bataillons von ſeinen Soldaten, 2 Bataillons Hannöveriſcher Grenadiers, und 2 Bataillons von Rheten, anführte, unverweilt auf. Dieſe Truppen langten des Abends um 10 Uhr zu Wendenburg, 2 Stunden von hier, an. Daſelbſt trafen ſie auf eine Franzöſiſche Patrouille, welche unvermuthet Feuer gab, wodurch der Generalmajor von Rothenburg ſein Leben verlohr. Sie eilten weiter fort, und kamen um 11¾ Uhr bey unſrer Landwehre, in dem Dorfe Oelper, an, vor welchem eine von alten Zeiten her noch übrig gebliebene Batterie gelegen, die der Feind mit einigen hundert Mann und 2 Canonen beſetzt hielte. Auch hatte derſelbe eben daſelbſt zur Linken der Heerſtraſſe noch eine andere Verſchanzung angelegt, die in kreutzweiſe durch einander gelegte Hopfenſtangen beſtand, und deren Zugänge mit Bauerwägen beveſtiget waren. Hinter dieſer Verſchanzung hatten ſich ebenfalls einige hundert Mann poſtiret, ſo, daß die feindlichen Truppen hier in allen auf 1000 Mann ſtark waren.

Der

Der Generallieutenant von Luckner rangirte ſeine Leute dergeſtalt, daß die Infanterie in der Mitte ſtand, die Huſaren aber auf beyden Flügeln ſich befanden, und die Cavallerie hinten ſchlieſſen mußte. Dieſes Quarre begrüßte bey ſeiner Anrückung die Feinde mit einer Generalſalve. Dieſe antworteten ſowol mit dem kleinen Gewehr, als mit Cartätſchen, die ſie mit ſolchem Erfolg abſchickten, daß ungefehr 14 Mann von den Hannoveranern auf einen Schuß getroffen würden. Die Alliirten bemächtigten ſich indeſſen endlich einer feindlichen Canone, kehrten dieſelbe um, und brauchten ſie mit gutem Nutzen gegen die Feinde ſelbſt. Das Feuer ward alſo von beyden Seiten ſehr heftig, und dauerte faſt eine halbe Stunde, bis endlich die Alliirten mit dem Säbel in der Fauſt und aufgeſteckten Bajonetten in den Feind eindrangen, worauf dieſer die Flucht durch Oelper, bey der Mühle weg, gegen das feindliche Hauptlager nahm. Auf dem Platze waren von beyden Seiten ſehr viele geblieben. Die Hannöveriſchen Grenadiers haben ſich beſonders hervor gethan. Die Alliirten bekamen zu Gefangenen 272 Gemeine, 62 Bleßirte und 12 Officiers, auſſer einem in die Lende geſchoſſenen Hauptmann von der Cavallerie, den man auf der eroberten Canone fortbringen mußte. Ein vornehmer Franzöſiſcher Officier iſt auf dem Platze geblieben, und von 6 ſeiner Bedienten ſofort eingegraben worden.

Nach dieſer Affaire rückte der Succurs ſofort, ohne weitern Widerſtand, auf Braunſchweig, wo der Prinz Friedrich, weil die Brücke am Petri Thor abgeworfen war, den Weg mit ſeinen Bataillons zum nächſten, nehmlich zum hohen Thor, herein nehmen mußte, und mit einem groſſen Freudengeſchrey empfangen ward. Sogleich ward auch

von

von den Wällen rings um die Stadt Victoria geſchoſſen, und zur ſelben Zeit unter dieſen Schieſſen nach der feindlichen Batterie vor dem Steinthore gefeuert; der General von Luckner aber, welcher den Prinzen Friedrich bis ans Petri Thor begleitet hatte, kehrte von da zurück, und wandte ſich nach dem Berge zu Broizem, wo er die Feinde, die ſich aus ihrem dortigen Lager nach Wolfenbüttel zu retiriren anfiengen, vollends in die Flucht brachte, und noch eine Anzahl Gefangene machte, die er mit ſich nach Peina nahm.

Indeſſen wurden in Braunſchweig den angekommenen Hülfsvölkern die Quartiere angewieſen, und die gefangenen Franzoſen und Naſſauer Gemeine ins Opernhaus gebracht. Dieſes geſchahe an der Mittewoche, den 14ten, Morgens um 2 Uhr, zu welcher Zeit auch das Franzöſiſche Lager ſich nach Wolfenbüttel zog, ſo, daß des Morgens um 5 Uhr alles fort war.

Als es anfieng Tag zu werden, wurden einige Soldaten beordert, vor das Steinthor hinaus zu gehen, zu welchen ſich auch eine groſſe Anzahl Bürger geſellete, welche mit geſamter Hand die angelegten feindlichen Batterien ſchleiften, und dem Boden gleich machten. Man fand daſelbſt noch verſchiedene erſchoſſene Soldaten und Bauern, ob gleich der Feind ſchon viele in der Geſchwindigkeit eingeſcharret hatte, imgleichen auf 700 zwölf- und achtzehnpfündige glüend geweſene Kugeln, die zum Theil ebenfalls eingegraben waren, und noch ganz heiß wieder heraus genommen wurden, nicht minder eine Menge Schaufeln.

Den übrigen Tag gieng ſonſt weiter nichts vor, als daß die ſämtlichen Einwohner voll Freude ihre in Kirchen, Keller und ſonſt in Sicherheit gebrachte

gebrachte Sachen wieder nach Hauſe führten und auspackten.

Am Donnerſtage, den 15ten, Nachmittags um 2 Uhr, kam der Durchl. Erbprinz unvermuthet in der Stadt an. Es verſammlete ſich eine groſſe Menge Volks, die Se. Durchlaucht unter beſtändigen Vivatrufen bis zu des Herrn Commandeurs von Imhof Wohnung begleitete, wo der Prinz das Mittagsmahl einnahm, und einem jeden erlaubt wurde, durch das Speiſezimmer zu gehen.

Den 16ten marſchirten unſere Succurstruppen, unter dem Durchl. Prinzen Friederich, dem Feinde nach, und den folgenden Tag giengen auch des Erbprinzen Durchlaucht wieder ab, das Commando der Wangenheimiſchen und ſämtlichen damit vereinigten Truppen zu übernehmen.

Man muß hiebey noch bemerken, daß ſich auf dem feindlichen Poſten zu Oelper, nebſt der Infanterie, auch 200 Mann rothe Dragoner befunden, welche letztere ſich bey dem entſtandenen Allarm ſofort zurückgezogen, und daß dieſer ganze Poſten würde unvermuthet überfallen worden ſeyn, indem alle feindliche Vorwachten glücklich in der Stille aufgehoben waren, wenn ein diſſeitiger Trupp nicht auf ein Gebüſche Feuer gegeben, welches bey der groſſen Dunkelheit der Nacht mit feindlichen Truppen beſetzt zu ſeyn ſchiene, und hiedurch der Poſten bey Oelper allarmiret worden wäre. Daß ferner wegen bemeldter Dunkelheit der Nacht, der General von Rothenburg von ſeinen eigenen Leuten erſchoſſen worden: daß die Beſatzung nur aus ohngefehr

1500 Mann beſtanden, und ſich wieder eine überlegene Macht, und bey allen Anſtalten eines Sturmes, bis zur Ankunft des Entſatzes tapfer vertheidiget habe. Das feindliche Corps verließ hierauf ſofort die Stadt Wolfenbüttel, und zog ſich über Seeſen, wohin es der Herr General von Luckner verfolgete, ſo eilig zurück, daß es die zu Wolfenbüttel weggenommene 12 Canonen, auf dieſem Wege zu Immenhauſen ſtehen lieſſe; dargegen das Wangenheimiſche Corps von Hannover anrückte, und Wolfenbüttel wieder mit 3 Bataillons beſetzet wurde. Die kriegesgefangene feindliche Mannſchaft, ward Conventionsmäßig ausgeliefert, die Waffen aber, nebſt den geſattelten Pferden von der Franzöſiſchen Cavallerie, wie auch einiger Bagage, blieben in den diſſeitigen Händen. Dargegen marſchirte ebenfalls die in Wolfenbüttel zu Kriegesgefangene gemachte diſſeitige Beſatzung von 770 Braunſchweigiſcher Miliz, welche vor einigen Tagen nach Hannover geliefert worden war, nunmehro unter ihrem Oberſten von Knieſtädt, nach Wolfenbüttel zurück. Des Hrn. Erbprinzen Durchl. welche aus Weſtphalen über Hannover zurück gekommen waren, übernahmen hierauf das Commando des Wangenheimiſchen Corps, und der damit vereinigten Truppen, und zogen in dem Lager bey Hildesheim, wo ſie ſich nebſt dem General Luckner ſetzten, täglich mehrere Verſtärkungen an ſich; da indeſſen der General von Freytag ſeinen Stand

zu

zu Salzgitter nahme, um die feindliche Streifereyen ins Braunſchweigiſche zu hemmen, und den Aufbruch der Alliirten Hauptarmee, welche ſich am linken Ufer der Weſer bey Ohr befande, zu erwarten. Der General von Luckner marſchirte am 20ten mit ſeinem Corps von Hildesheim nach Söder, zu gleicher Zeit traf ein Franzöſiſches Corps zu Lamſpringe und Gernrode ein, welches von dem Xaverſchen Corps, ſo bey Gandersheim ſtunde, unterſtützet wurde. Der Herr von Luckner achtete daher für nöthig, um nicht von dem überlegenen Feinde angegriffen, und gar abgeſchnitten zu werden, ſich nach Heinde, 2 Meilen von Hildesheim, zu ziehen, wo er, im Falle eines Angrifs, von dem Erbprinzen unterſtützt werden konnte. Man ließ bey beyderſeitigen Armeen anjetzt einen Theil der Reuterey die Cantonnirungsquartiere beziehen. Die Broglioſche Armee cantonnirte alſo von Eimbeck bis Göttingen, der Prinz Xaver ſtunde bey Gandersheim, und zwey andere kleinere feindliche Corps bey Gernerode und Lambſpringe. Die Franzoſen baueten ſich zwar überall Hütten, als wenn ſie den Winter über in dieſen Gegenden bleiben wollten, ob man gleich diſſeits von der Unmöglichkeit ihre Abſicht auszuführen, überzeugt war, weil ſie ſo wohl keine Magazine daſelbſt beſaſſen, als auch den daſigen Unterthanen wenig über geblieben war, weshalb ſie auch allmählig Anſtalt machten, den Harz zu

verlaſſen; worauf der General von Freytag ſich bey Goslar ſetzte. Allein die Feinde ſchienen auf einmahl ganz andere Entſchlieſſungen genommen zu haben. Sie beſetzten nicht nur den Harz ſtärker, ſondern das ganze Stainvilliſche Corps, welches durch forcirte Märſche von Caſſel herunter gekommen war, drunge bis Seeſen vor. Es wurde durchgängig verſichert, daß dieſe unvermuthete Bewegungen auf die abermahlige Eroberung von Wolfenbüttel und Braunſchweig abzieleten. Um nun Alliirter Seits dieſem Coup vorzubeugen, befehligten des Herrn Herzogs Durchl. den Prinzen Friederich von Braunſchweig, nach Braunſchweig, den Herrn General Luckner aber nach Wolfenbüttel mit verſchiedenen Regimentern, als Commendanten zu gehen, und dieſe Plätze auf das äuſſerſte zu vertheidigen. Ueber das Jüngermannſche und Veltheimiſche Cavallerieregiment, die Lucknerſchen Huſaren und einige hundert Mann Infanterie, wurde von des Erbprinzens Durchl. dem Oberſten von Veltheim das Commando anvertrauet, und dieſe machten die Avantgarde aus; nicht weniger ward durch dieſes Corps die linke Flanque der Armee des Erbprinzen gedecket, indem die Franzoſen vor einigen Tagen den General von Freytag zu Ringelsheim mit ſtarker Macht anzugreifen gedrohet hatten, wodurch gedachter General ſich genöthiget geſehen, nach Wolfenbüttel zurück zu gehen. Der Oberſte von

von Veltheim, welcher gleichermaſſen einem Ueberfalle von den Franzoſen ausgeſeßt war, weil die Lucknerſchen Huſaren von Söder delogiret wurden, und der Feind ſich des Cloſters Ringelsheim bemächtigte, zog ſich den 31ten Octobr. des Abends dreyviertelſtunde rückwärts; doch auf Befehl Sr. Durchl. des Erbprinzen, muſten ſämmtliche Vorpoſten, ſo wie vorhin, ſtehen bleiben. Ob nun gleich eine abermahlige Belagerung von Braunſchweig, oder Wolfenbüttel, da beyde Städte mit 10 Regimentern beſeßet waren, allerdings eine ſehr gefährliche Arbeit für die feindliche Armee zu ſein ſchiene; ſo paßirten des Herrn Herzogs Ferdinand Durchl. dennoch nunmehr ganz unvermuthet mit dem Gros Dero Armee, den 4ten Nov. bey Ochſen die Weſer, und lagerten ſich nach Dero Vereinigung mit dem diſſeits der Weſer geſtandenen Grambyſchen Corps, bey Haſtenbeck, das ſämmtliche Gepäcke der Armee, blieb unter den Canonen von Hameln ſtehen, und den 16ten rückte die ſämmtliche Armee nach Afferde, um den Marſchall von Broglio nunmehr, wenn er in den Braunſchweigiſchen Landen ferner vordringen, oder Stand halten wollte, mit vereinigten Kräften eine Schlacht anzubiethen: allein, es kam zu derſelben nicht; indem der Herr Marſchall, ob er gleich nach dem Abmarſch der Alliirten Armee von der Dymel, ſeine völlige Macht eiligſt aus Heſſen an ſich gezogen, und

ſich auf den vortheilhaften Paß bey Eimbeck, die Huſe genannt, geſetzet hatte, dennoch, da er, aller vorgekehrten Manöuvres und Angriffe ohnerachtet, nicht verhindern konnte, daſelbſt von der diſſeitigen Hauptarmee umgangen zu werden, ſich genöthiget ſahe, Eimbeck zu verlaſſen, und ſich nach Göttingen zu ziehen, von welchen Operationen nachſtehender Alliirter Bericht bekannt gemacht wurde:

Nachdem Se. Durchl. der Prinz Friedrich von Braunſchweig den 14ten October den Poſten bey Oelper bezwungen, wo der Brigadier, Herr von Vaſtan, und die Hälfte deſſen Corps gefangen worden; ſo verlies das Corps, welches Se. Königl. Hoheit, der Prinz Xavier, oder der Graf von Luſace, der Herr von Cloſen, und der Graf von Broglio commandirten, in aller Eil die Laufgräben, und eine Menge Feuerkugeln, ſo bereit waren, der Stadt Braunſchweig ſcharf einzuheitzen. Tages darauf verlieſſen ſie Wolfenbüttel. Man hörte zwar nicht, daß die Feinde zu Wolfenbüttel Exceſſe begangen; allein ſie hatten daſelbſt 200000 Rthlr. Contribution, vor die Glocken 14000 Rthlr. vor ein Magazin 8000 Rthlr. und endlich an Douceurgeldern noch 20 bis 30000 Rthlr. verlanget. Es war ihnen auch ein guter Theil dieſer Gelder baar bezahlet worden. Vor das übrige hatten ſie Tücher und andere Waaren aus den Kaufmannsgewölbern, wie auch Wechſel und Geiſſeln, mitgenommen. Sie zogen ſich in aller Eil dahin zurück, wo ſie hergekommen waren, aus Furcht, von Eimbeck durch Se. Durchl. den Erbprinzen abgeſchnitten zu werden, welcher ein Corps Truppen zu Peine verſammlet hatte, während dem Se. Durchl.

der

der Herzog Ferdinand ſich anſchickten, mit Dero Armee über die Weſer zu gehen, und gegen die Feinde vorzurücken, welche eben damahls in verſchiedenen Lägern zwiſchen der Leine und Weſer zerſtreuet waren. Ein ſtarkes Fieber aber überfiel Se. Durch. den 19ten, und nöthigte Sie, 14 Tage lang das Bette zu hüten. Der Herr Marſchall von Broglio, welcher vielleicht einige Trägheit in unſern Bewegungen merken mochte, nahm einen Theil von der Gegend, ſo er auf ſeiner Rechten verlaſſen, wieder ein, und hatte vor unſerer Expedition folgende Stellung genommen. Der Harz wurde wieder mit Macht beſetzt. Der Herr von Stainville, der bisher zur Bewahrung von Heſſen gedienet hatte, drang durch übertriebene Märſche mit 16 Bataillons bis nach Seeſen, und der Herr Graf von der Lauſitz nahm mit ſeiner Reſerve von 19 Bataillons das Lager bey Gandersheim wieder ein. Der Herr von Broglio ſelbſt aber blieb mit etlichen Brigaden in der Mitte zu Eimbeck, und ließ nur durch den Herrn von Poyanne die hohlen Wege von Eſchershauſen, mit 15 Bataillons und vielen Eſcadrons Reuter und Dragoner, beſetzen. Das Gros der feindlichen Armee cantonnirte hinter dieſen verſchiedenen Lägern zwiſchen der Weſer und Leine. Der Herr von Rochambeau war aber mit 8 Bataillons zu Caſſel und die Irrländiſche Brigade an der Eder geblieben. Nachdem ſich Se. Durchl. der Herzog Ferdinand ein wenig von Dero Unpäßlichkeit erholet, ſo beſchloſſen Sie, die Feinde aus ſolchen Stellungen zu vertreiben. Se. Durchl. befahlen dem General Luckner ſein Truppencorps am 3ten November zu Ringelheim an der Inſter zu verſammlen, den 4ten nach Lutter zu marſchiren, den 5ten aber gerade gegen den Herrn von Stainville bey Seeſen ſich einzufinden, damit, wenn

derſelbe nicht abmarſchiren würde, er ihn beobachten, oder bey dem Aufbruche verfolgen könne. Der Erbprinz, ſo ſein Lager bey Hildesheim hatte, ſollte am 3ten rechts abmarſchiren, über die Leine bey Papenborn gehen, und den 4ten nach Limmer gerade gegen Ahlsfeld marſchiren, um ſich am 5ten der Höhen von Eimbeck, die Hufe genannt, zu bemächtigen. Mylord Gramby war beordert, den 3ten nach Coppenbrügge, den 4ten nach Dujen zu marſchiren, des Abends ſich des Poſtens Cappelnhagen zu bemeiſtern, und am 5ten früh um 3 Uhr wieder aufzubrechen, um über Holtenſen auf Wickenſen zu kommen, und die holen Wege zu beſetzen, welche über Eſchershauſen nnch Eimbeck führen. Er bemächtigte ſich nach einem ſehr hitzigen Gefechte des Poſtens Cappelnhagen, und erſchien am 5ten zur geſetzten Stunde im Rücken des Lagers von dem Herrn von Poyanne bey Wickenſen. Der Herzog gieng am 4ten bey Ohr über die Weſer, und lagerte ſich zwiſchen Haſtenbeck und Tandern. Gegen Abend lieſſen Sie den General Convay mit 4 Bataillons, 7 Eſcadrons und 14 Canonen aus dem Artillerieparc nach Borgel, auch den Herrn von Schele nach Neuhaus mit 4 Bataillons und 3 Eſcadrons marſchiren, um den 5ten in der Gegend Halle zu dem General Convay zu ſtoſſen, und mit geſamter Hand des Lager des Herrn von Poyanne bey Eſchershauſen von vorne her, wo ihm ſehr ſchwer beyzukommen war, anzugreifen. Der Generallieutenant von Hartenberg ſollte am 3ten November vom Blomberg nach Ottenſtein, den 4ten aber nach Bodenwerder marſchiren, um in der Nacht über die Weſer zu ſetzen, und dem Herrn von Poyanne den einzigen Rückweg, ſo ihm über Stadt Oldendorf noch übrig war, zu verſperren. Er hatte zugleich den Befehl, die Hannöveriſchen

Jäger unter dem Obriſtlieutenant Friedrichs längſt der Weſer bis Holzmünden vorrücken, und mit 4 Eſcadrons die feindlichen Poſten an der Weſer angreifen zu laſſen, auch die Franzöſiſchen Truppen, ſo in der Gegend Bevern, Holzmünden und im Solling cantonnirten, in Schranken zu halten. Dies wurde ſehr wohl befolgt, indem ſie durch die Weſer ſchwimmend ſetzten, und ſich bis in den Solling wagten. Se. Herzogl. Durchl. lieſſen zu gleicher Zeit das Corps der Generallieutenants von Bock gegen die Ober-Dymel vorrücken, mit dem Auftrage, ein groß Detaſchement über Brilon und durchs Waldeckiſche Land gegen Heſſen zu ſchicken. Die Feinde wolten eben, da wir über die Weſer giengen, am 4ten November furagiren, allein ſie bekamen von unſern Bewegungen Nachricht, und kehrten wieder zurück. Der General Conway ſetzte ſich am 5ten früh um 1 Uhr nach Halle im Marſch, woſelbſt bey Anbruch des Tages der Herr von Schele zu ihm ſtieß. Sie rückten zuſammen gegen Scherfoldendorf, um den Herrn von Poyanne anzugreifen. Dieſer aber hatte, ohngeachtet ſeiner vortheilhaften Stellung, ſie nicht abgewartet, ſondern marſchirte über Wickenſen nach Eimbeck. Wie er aber zu gleicher Zeit auch den Mylord Gramby erblickte, kehrte er wieder um, und warf ſich wieder in die holen Wege von Stadt Oldendorf. Wenn der Herr von Hardenberg, welcher dieſes Loch hatte beſetzen ſollen, zu beſtimmter Zeit auf ſeinem Sammelplatz hätte ſeyn können, ſo würde der Herr von Poyanne Mühe gehabt haben, zu entkommen. Allein ein bey den Pontons erfolgter Unfall war die Urſache, daß er 8 Stunden ſpäter, als verordnet war, über die Weſer kam, wodurch der Herr von Poyanne Zeit gewann, zu entrinnen. Ein Theil unſerer Truppen verfolgte

ihn noch, nahm verſchiedene gefangen, und erbeutete viel Bagagewagen. Bey Verlaſſung ſeines Lagers hatte er die Hütten in Brand geſteckt, welches eine ſo heftige Flamme machte, daß man ſogleich weder durchs Lager, noch in die holen Wege kommen konnte, durch welche er gezogen war.

Mylord Gramby, welcher vom General Conwey verſtärkt war, marſchirte über Wenzen, um dem Erbprinzen die Hand zu bieten, welcher ſchon gegen den Höhen der ſogenannten Hufe angelangt, und beſchäftiget war, den Feind heftig zu canoniren; allein der Herr Marſchall von Broglio hatte ſchon gar zu viel Volk an ſich gezogen, als daß der Erbprinz ihn von da hätte vertreiben können. Mit der Nacht hörte alſo das Feuer auf. Der General Luckner verfolgte ſeiner Seits den General Stainville, welcher ſich von Seeſen wegzog, warf deſſen Arriergarde ins Holz zu Hahauſen und machte viele Gefangene. Der Herzog bezogen am 5ten Dero Lager bey Eſchershauſen, und zogen allda den Herrn von Hardenberg an ſich.

Den 6ten Nov. hatte man zu thun, daß die Artillerie zugeführet wurde, auch muſten ſich die durch ſo anhaltende Märſche ſehr ermüdete Truppen wieder ausruhen. Weil nun auf ſolche Art der Herr von Broglio Zeit gewonnen, alle ſeine Macht auf den Bergen der ſogenannten Hufe bey Eimbeck zu verſammlen, und der Herzog nicht vor rathſam fanden, allzuviel Volk aufzuopfern, um dieſelbe von vorne her einzunehmen; ſo beſchloſſen ſie, linker Hand ganz um die feindliche Stellung ſich zu ziehen. Zu ſolchem Ende lieſſen der Herzog den Mylord Gramby rechts ab von Winzen nach Furwol, und den Erbprinzen nach Ammenſen, um darauf durch die holen Wege von Delligſen und Holtenſen in die von Furwol zu dringen. Der Herr von Luckner

ner hatte Befehl ſich gegen Alsfeld zu näheren, um ſeiner Zeit daſelbſt die Leine zu paßiren, und des Erbprinzen Platz zu Delligſen und Ammenſen wieder zu beſetzen. Der Feind nahm dieſe Bewegung vor eine Retirade auf, und verfolgte den Erbprinzen, ohne ihn anzugreifen. Der Graf von Broglio, welcher den Marquis von Gramby verfolgt hatte, grif am 7ten denſelben ſehr lebhaft an, eben wie er wollte die Zelter aufſchlagen laſſen. Die Jäger von Maxwel und die Vorpoſten, wurden genöthiget, ſich zurück zu ziehen. Der Herzog kamen darauf hinzu, lieſſen die Grenadiers mit groſſer Lebhaftigkeit anmarſchiren, welche die Feinde faſt zu gleicher Zeit angriffen und ſchlugen. Mylord Gramby hat ſich bey dieſem Vorfall ſehr hervorgethan, und hat die Feinde im beſtändigen Schlagen bis in ihr Lager auf der Hufe verfolgt. Noch hatten die Feinde mit 2000 Pferden und allen Jägern die Höhen zwiſchen Mackenſen und Ladhorſt beſetzt, welches uns an den nöthigen Kundſchaften hinderte, ſie wurden aber am 8ten nach verſchiedenen Angriffen von dannen vertrieben.

Am 9ten früh um 3 Uhr ſetzte ſich der Herzog in Marſch, ſolche Höhen zu beſetzen, und ließ den Erbprinzen von Ammenſen nach Furwol vorrücken, Mylord Gramby ſeinen Stand allda zu beziehen, und der Herr von Luckner marſchirte nach Ammenſen. Eben zu der Zeit da Mylord Gramby im Begrif war aufzubrechen, und der Armee zu folgen, wurde er aufs neue mit vieler Lebhaftigkeit angegriffen, allein der Feind war dabey nicht glücklicher, als am 7ten, und wurde mit vielem Verluſt zurückgeſchlagen. Der Major Trazer that bey dieſer Gelegenheit ſehr groſſe Dienſte. Der Herzog nahm ſein Hauptquartier zu Wangelſtädt, wo Mylord Gramby an den linken Flügel der Armee ſtieß.

Der

Der Erbprinz kam nach Furwol, und der Herr von Luckner nach Delligſen und Ammenſen. Der Herr von Broglio, welcher ſich dadurch in der Flanque gefaſſet, ja ſelbſt im Rücken von uns umgeben ſahe, muſte uns entweder angreifen, oder ſich zurückziehen. Er ergrif die letztere Parthey, überlies uns Eimbeck und die ganze Gegend, und machte ſich die Nacht vom 9ten auf den 10ten zu Nutze, um ſich längſt der Leine über Northeim und Moringen gegen Göttingen zurückzuziehen, nachdem er gesucht vorher die Befeſtigungen von Eimbeck, durch eilends angelegte Minen, zu ſprengen, wodurch aber der Stadt mehr Schaden, als an Wällen und Mauren geſchehen. Des Herrn Herzogs Durchl. begnügten ſich damit, ihnen die leichten Truppen nachzuſchicken, und lieſſen die Armee theils campirend, theils cantonnirend die ganze Gegend beziehen, welche der Feind verlaſſen hatte.

Eine andere Nachricht aus Hannover vom 10ten November ſetzet obigen folgende Umſtände hinzu.

Den 5ten Nov. nahm des Herzogen Ferdinands Durchl. das Hauptquartier zu Wickenſen. Selbigen Tages, nehmlich des Nachmittags, kam es zwiſchen dem Mylord Gramby und den Franzoſen, welche die Zugänge an der Hufe und nach Eimbeck beſetzt hielten, zu einer Canonade. Die Engländer vertrieben die Franzoſen aus den Defileen. Des Erbprinzen Durchl. haben deſſelben Tages Nachmittags, den Feind an der Hufe, wo er ſich Tages zuvor ſehr verſtärket hatte, mit einer Canonade aus 50 Canonen recht lebhaft attaquiret, jedoch denſelben aus deſſen ſo ſehr vortheilhaften Poſten nicht vertreiben können. Der diſſeitige Verluſt beſtehet

in dem Major von Harling, Wangenheimiſchen Regiments, todt, und 10 Bleßirten, an Todten aber überhaupt in 16 Mann. Die folgende Nacht mußten unſere Truppen unter dem Gewehre bleiben.

Den 7ten ſind dieſelben zu Amſen, und in die übrigen diſſeits der Hufe belegenen Dörfer eingerückt. Der Herr General von Luckner hat vor einigen Tagen, da er mit einem Corps aus Braunſchweig auf Seeſen vorrückte, daſelbſt 58 feindliche Dragoner, und 44 Pferde, aufgehoben; der Herr General von Freytag aber befindet ſich mit ſeinen Truppen zu Clausthal. Hingegen iſt der Ober-Harz noch von dem Feinde beſetzt, das Braunſchweigiſche, Hildesheimiſche und der Unterharz aber, von demſelben befreyet.

Der Herr von Freytag wurde zwar hierauf den 9ten und 10ten November von dem feindlichen General St. Victor wiederum von dem Harz vertrieben; allein letzterer zog ſich nach eingehobenen Geiſſeln ſofort wieder zurück. Die leichten Truppen der Alliirten Hauptarmee ſetzten nunmehr ihre Streifereyen in dem Heßiſchen, woſelbſt ein feindliches Corps von etwan 6000 Mann bey Caſſel zurück geblieben war, wieder fort. Ein Commando Jäger und Huſaren, welches von des Herrn Herzogs Durchl. bis in die Gegend von Hanau abgeſendet worden, hob zwiſchen Frankfurth und Darmſtadt, jenſeit des Mayns, einen Courir mit wichtigen Depechen auf, und nahm 1 Rittmeiſter von Turpin mit 5 Pferden, desgleichen auf dem Rückwege in der Gegend von Alsfeld

1 Ritt-

1 Rittmeiſter und 2 Lieutenants mit ihrer Equipage und vielen Pferden gefangen, weshalb ſich das feindliche Stainvilliſche Corps, da für die Franzöſiſche Abſichten in den Hannöveriſchen Landen nichts weiter auszurichten war, gegen die Dymel wieder zurück zoge. Feindlicher Seits wurde bey dem Zurückzuge der Broglioiſchen Armee von Eimbeck, die zum Schanzen taugliche junge Mannſchaft mit fort genommen, um ſie zu der Verbeſſerung der Veſtungswerke von Göttingen zu gebrauchen. Worauf das diſſeitige Hauptquartier zu Eimbeck genommen, und der Feind durch die leichte Truppen bis Nordheim verfolget wurde.

Den 13ten delogirten die Generale von Luckner und von Freytag, unter dem Commando des Erbprinzen Durchl. ein feindliches ſtarkes Corps unter des Prinz Xaver Königl. Hoheit bey Catlenburg, welcher Vorgang alſo berichtet ward. Der Oberſte Waldheim mußte mit 8 Eſcadrons die Soſe durchreiten, und gewann die Anhöhen, hinter denen das Xaveriſche Corps ſtund, welche das Clöſenſche Corps, diſſeits der Rume zu occupiren gedachte, wesfalls er im Grunde Halte machen mußte. Der Erbprinz ließ unterdeſſen die leichten Truppen gegen den 14 Eſcadrons ſtarken Feind bey Barke anrücken; die aber zweymal durch die aufmarſchirte feindliche Infanterie repußiret wurden; durch das Soutien unſerer Cavallerie aber ward der

Feind

Feind wieder zurück, theils über die Brücke, und theils durch die Wümme getrieben, welches vielen das Leben koſtete; ein Officier aber und 20 Mann von ihnen mußten ſich zu Kriegsgefangenen ergeben. Nachdem nun Se. Durchl. der Erbprinz Ihren Endzweck erreicht, und der Feind durch unſere Cavallerie über das Waſſer getrieben war, ſo zogen ſich unſere Truppen langſam zurück, und des Erbprinzen Corps begab ſich bey Calefeld in die Cantonnirungsquartiere, wohin nunmehr der größte Theil der beyderſeitigen Armeen verleget, da der diſſeitige Artillerie-Train nach Hameln wieder zurück geſchicket, zur Vorſicht aber das Schanzen an den Veſtungswerken zu Hannover fortgeſetzet wurde. Die Feinde behielten indeſſen auch nach ihrem Rückzuge, den ſie mit langſamen Schritten verrichteten, und wobey ſie ſich tapfer wehreten, dennoch eine Zeitlang Moringen und Uslar beſetzt, und da die ganze Gegend um Eimbeck von ihnen von allen Lebensmitteln völlig entblöſſet war, folglich den diſſeitigen Truppen daſelbſt alles Nothwendige zur größten Beſchwerlichkeit des Landes zugefahren werden mußte, ſo fiel es ihnen ſehr ſchwer, in dieſer Gegend ſtehen zu bleiben, und der Feind hatte ſich hiedurch eine ganz ſichere Gränze verſchaft. Ob man nun gleichfalls auch aus eben dieſer Urſache ſich im Braunſchweig- und Wolfenbüttelſchen vor allen feindlichen Zuſpruch geſichert

ſichert hielte, nachdem die Broglioſche Armee endlich auch Moringen und dortige ſämtliche Gegend, nebſt dem ganzen Harz geräumet hatte, ſo erſchienen die Feinde dennoch den 21ten November unvermuthet wieder in Oſterode, ſie wurden aber ſofort mit Verluſt daraus vertrieben; wiewol die Urſache dieſer neuen Bewegungen vermuthlich darin anzutreffen war, daß man ſich Franzäſiſcher Seits die Alliirten nicht allzuſehr nachrücken laſſen wollte, als welche unter des Herrn Erbprinzen Durchl ſtark auf Göttingen anzudringen Mene machten, nachdem dieſelbe nicht nur den Poſten von Nordheim forciret, ſondern auch hienächſt bis nahe an Göttingen patrouilliren lieſſen. Da nun der diſſeitige Vorpoſten zu Möringen den feindlichen Ueberfällen zu ſehr ausgeſezt war, ſo verließ man ihn freywillig, worauf er feindlicher Seits ſowol wie Nordheim mit zahlreichen Beſatzungen wieder verſehen wurde. Weil man hienächſt wohl ſahe, daß bey der ſo weit verſtrichenen Jahreszeit unter dieſem ſcheinbaren Vorrücken würklich der gänzliche Rückzug der feindlichen Armee verborgen liege, ſo begnügte man ſich diſſeits, die feindlichen Bewegungen mit einem Corps leichter Truppen zu beobachten, worauf endlich die Franzoſen den 4ten December ſowol Nordheim als Nörden verlieſſen, und ſich gegen die Werra zurück zogen. Beyde Oerter wurden ſodenn von diſſeitigen Truppen beſetzt,

und das Alliirte Hauptquartier, nach Endigung einer ſo gefährlichen als mühſeligen Campagne, zu Hildesheim errichtet.

In Weſtphalen war ſeit den letzten Nachrichten, die wir von den feindlichen Unternehmungen gegen die diſſeitige Magazine und ihren Drohungen gegen Münſter, gegeben haben, nichts hauptſächliches vorgefallen. Se. Durchl. der Erbprinz, ob dieſelbe gleich kaum mit Dero Corps d'Armee in der Gegend Wolfhagen bey Caſſel, zur Verſtärkung der Alliirten Hauptarmee, und der in dem Rücken des Marſchalls von Broglio vorzunehmenden Diverſion, angekommen waren, eileten dennoch, um den plötzlichen Verwüſtungen der Soubiſiſchen Armee Einhalt zu thun, mit forcirten Märſchen über Stadt-Berge, Büren und Geſecke, derſelben wieder entgegen; den 14ten October wollten ſie zu Lippſtadt eintreffen, worauf der Marſch, nach einen zu haltenden Raſttag, den 16ten wieder über Wiedenbrück nach Waarendorf forciret werden, und an ſelbigem Tage zugleich das bisher bey Melle geſtandene Oheimiſche Corps mit der Avantgarde Sr. Durchl. ein Lager unter den Canonen von Münſter beziehen ſollte, um die angedrohete feindliche Belagerung dieſer Stadt alſo völlig zu vereiteln. Der Marſchall von Soubiſe, der alle Actiones äuſſerſt vermiede, gieng hierauf von Coesfeld eiligſt nach dem Rhein zurück, zog alle detaſchirte Corps

an ſich, und lagerte ſich bey Borken. Allein Se. Durchl. waren kaum zu Geſecke angelanget, als dieſelbe auf die erhaltene Nachricht, daß die geſammte Broglioſche Macht gegen die Hauptſtädte Braunſchweig und Hannover vordringe, über Paderborn und Blomberg der Weſer zuflohen, um ſich daſelbſt mit der Hauptarmee des Herzogs Ferdinand Durchl. zu vereinigen, welche zu gleicher Zeit von Volkmiſſen über Hohenwripel, Marienmünſter und Hinneburg, in die Gegend von Hameln marſchiret war, um ſich den weitern Unternehmungen der Broglioſchen Armee entgegen zu ſtellen, bey welchen Operationen zur Rettung Dero Vaterlandes, des Erbprinzen Durchl. nachher bis zum Ende des Feldzuges blieben. Indeſſen befand ſich ein kleines Alliirtes Corps bey Greven, im Münſteriſchen, und ein anderes im Osnabrückiſchen, um die fernern feindlichen Streifereyen ſo wohl gegen die Seite von Oſtfriesland, als gegen die Weſer zu verhindern. Zu mehrerer Sicherheit derſelben, muſte noch von der Alliirten Armee der Herr General von Bock mit 8 Eſcadrons und 4 Bataillons, wie auch einem Train ſchwerer Artillerie, von Blomberg über Detmold nach Rheda marſchiren, um die Stadt Hamm für den feindlichen General von Chevert, welchen der Marſchall von Soubiſe nach der Entfernung des Erbprinzen, über die Lippe nach Recklinghauſen vorrücken lieſſe, zu decken.

Der

Der Generallieutenant von Hardenberg, welchen Se. Durchl. in der Gegend von Lippſtadt zurück gelaſſen, verſtärkte die daſige Beſatzung mit noch 3 Bataillons, und zog ſich hierauf nach Blomberg, um allenthalben mit dem General von Bock zu Hülfe eilen zu können. Das Oheimiſche Corps ſtunde theils in Lippſtadt, theils unter den Canonen von Münſter. Ob nun gleich der Prinz von Soubiſe wohl ſahe, daß er wegen der ſtarken Beſatzungen, und der ſchon ſehr weit verſtrichenen Jahreszeit wieder keine der Weſtphäliſchen Veſtungen etwas würde unternehmen können: ſo gieng er dennoch am 24ten Octobr. bey Dorſten wiederum über die Lippe, und näherte ſich durch Veſt-Recklinghauſen abermahlen der Grafſchaft Mark. Bey dieſer Gelegenheit fiel den 25ſten bey Lühnen zwiſchen den Soubiſiſchen Vortruppen, und den Heßiſchen Jägern, unter dem Major von Winzingerode ein ſehr hitziger Scharmützel vor, worinn letzterer 60 Pferde erbeutete, und 2 Officiers nebſt 43 Dragonern gefangen nahme. Dieſer Officier ſtreifte hierauf bis Corbach und Frizlar, auch ſo gar bis Frankenberg, in welcher Gegend er 1 feindlichen Officier mit 26 Huſaren aufhobe; und der Major von Scheiter nahm zu Lühnen eine ganze Compagnie von den Conflanßiſchen Huſaren weg, welches in dieſem Jahre das 18te feindliche Detaſchement war, welches bemeldtes Scheiteriſche Corps zu Gefangenen

gemacht hatte. Inzwiſchen rückte der General-lieutenant von Bock nach dem Uebergange des Prinzen von Soubiſe über die Lippe dennoch von Rheda bis Beckum, 4 Stunden von Hamm, und der Generallieutenant von Oheim, welcher einen Theil der Münſteriſchen Beſatzung wieder an ſich zoge, nach Drenſteinfurth, weil die feindliche Stellung einige Abſicht auf Hamm befürchten lieſſe. Allein der Marſchall von Soubiſe blieb in ſeinem Hauptquartiere hinter der Ruhr, zu Eſſen: worauf ſich das Bockiſche Corps bey Rüden, und der General von Oheim bey Ahlen ſetzte; der Marſchall von Soubiſe aber, da er den Ausgang der Broglioiſchen Unternehmungen in den Braunſchweigiſchen Landen, in dieſer Stellung abgewartet, und ſich bis den 13ten Novembr. darinn unbeweglich gehalten hierauf ſein Hauptquartier für den eingetretenen Winter, zu Düſſeldorf bezoge. Hiemit endigte ſich eine Campagne in dieſer Gegend, von welcher ein Schreiben aus Münſter vom 28ten October nachſtehendes enthielte:

„Endlich habe ich die Ehre, zu melden, daß die Soubiſiſche Armee die hieſige Gegend verlaſſen hat. Rees iſt befeſtiget. Am Sonntage ſind 15 ſchwere eiſerne Canonen aus Weſel dahin zu Waſſer gebracht worden. Wie groß auch der Franzoſen und aller Welt Vermuthen von dieſer Armee, bey Eröfnung der Campagne war, ſo muß jedermann, nach Endigung derſel-

ben,

ben, ſich wundern, wenn man die ausgeführten Thaten derſelben unpartheyiſch beurtheilt. Fragen ſie, mein Herr! worinnen ſelbige beſtehen? In nichts, als in einem Feldzuge, worinnen viele tauſend Einwohner in die aller elendeſten Umſtände geſetzet worden. Dieſe alle haben kein Stück Brodt vor ſich, und keine Hand voll Fourage vor ihr Vieh behalten. Die Alliirten haben, auſſer einigen von ihren leichten Truppen, nicht den geringſten Verluſt, durch dieſe Anfangs ſo fürchterliche Armee, erhalten. Die hieſige und andere Gegenden haben dagegen ſo viel gelitten, daß der Landmann ſich der Soubiſiſchen Armee, länger als ein Seculum erinnern wird.„

Die Alliirte Armee ward nunmehr folgendergeſtalt in die Winterquartiere verleget. Die Engliſche Cavallerie bezog die ihrige in Oſtfriesland. Die Engliſche Infanterie aber in dem Biſthume Osnabrück und der Grafſchaft Lingen. Die ſchwere Engliſche Artillerie kam nebſt dem Gothaiſchen Regiment in Minden zu ſtehen. Der Herr General von Spörken nahm nebſt dem Generalſtaabe ſein Quartier zu Hameln, und commandirte einen Theil des Cordons. In Eimbeck, woſelbſt die geſprengte Veſtungswerke durch neue und noch beſſere eiligſt erſetzet wurden, kamen 2 Infanterieregimenter zur Beſatzung. Des Erbprinzen Durchl. errichteten Dero Hauptquartier zu Münſter, deſ-

ſen Corps aber einen Cordon von Stadt- und Südlohe bis an Lippſtadt, die Hannöveriſche und Braunſchweigiſche Truppen aber formirten einen dergleichen vom Harz durch das Göttingiſche bis ins Paderborniſche, woſelbſt derſelbe ſich an dem Erbprinzl. Cordon anſchloſſe, aber alle vier Wochen abgelöſet wurde. Dem Bockiſchen Corps wurden ſeine Winterquartiere in der Gegend von Münſter angewieſen.

Die Franzoſen hatten einen Anſchlag gemacht, dieſes Corps auf ſeinem Marſch in die Winterquartiere mit überlegener Macht anzugreifen. Ein Corps von der Soubiſiſchen Armee, und der feindliche General Meaupou mit 6000 Mann von Frankenberg rückten plötzlich auf daſſelbe an. Es zog ſich aber glücklich über die Lippe zurück, und da der General Meaupou auch zu Ruden das Magazin, welches er daſelbſt vorzufinden glaubte, nicht antrafe, ſo begab er ſich, nachdem er die daſige Veſtungswerke ſchreifen laſſen, wieder nach Frankenberg zurück. Zu Göttingen, woſelbſt die Feinde eine ſehr ſtarke Beſatzung von beynahe 12000 Mann eingeleget hatten, wurden die daſige Veſtungsarbeiten zum ungemeinen Schaden der diſſeitigen Königlichen Forſten betrieben, indem dieſelbe allein 50000 Palliſaden dahin abliefern muſten; dargegen beveſtigte man diſſeit Rinteln mit gröſtem Eifer, und ließ wegen der neu anzulegenden Batterien alle Hecken und Bäume

rings

rings umher weghauen. Die in Weſtphalen und Oſtfriesland von den Franzoſen ruinirte Magazine wurden wieder angefüllt, und da der mehreſte Einkauf in Holland geſchahe, ſo muſten ſich die Truppen an verſchiedenen Orten in Bewegung ſetzen, um dieſe Transporte zu decken. Das übrige wurde aus England, Danzig und andern Häfen an der Oſtſee, woſelbſt eine groſſe Menge Lebensmittel und Getreide ſowol für die Armee, als zum Beſten des ausgeleerten Landes, von der Landesregierung aufgekaufet worden, herbeygebracht. Durch dieſe vorſichtige Anſtalten verwehrte man dem Mangel, ſich in einem Lande auszubreiten, welches dieſen Feldzug hindurch durch die zahlreichen feindlichen Heere und deren ſo lange darinnen genommenen Aufenthalte, faſt die gröſte Härte des ganzen Krieges empfunden, und von allem Nothwendigen entblöſſet worden, wie denn allein das Fürſtenthum Göttingen in dem gegenwärtigen Jahre, auſſer den Executionsgebühren und andern durch Märſche, Stillagern, Einquartierungen, Fouragierungen und dergleichen verurſachten auſſerordentlichen Koſten, folgende Stücke nur an ordentlichen Lieferungen den Feinden entrichten müſſen. 1) 204000 Livres Douceurgelder für die Chefs der Garniſon zu Göttingen; 2) eine beſondere Contribution von 200000 Rthlr. 3) 500000 Rationen an glatter Fourage; 4) vor jedem groſſen Dorf 5000

Bund Stroh, und von jedem kleineren 2000 nach Göttingen; 5) haben die Aemter 150 Geſpänne, jedes zu 4 Pferden, welche aus aus dem Braunſchweigiſchen weggeführt worden, jedes für 200 Rthlr. alſo in allem für 30000 Rthlr. von den Franzoſen annehmen müſſen; 6) ſind, auſſer einigen 50000 Claftern Holz, aus dem Amt Harſtiſchen und Niedereckiſchen Forſten 15000 Säcke Kohlen herbey geſchaft worden; 7) 60000 Palliſaden, ſo gefället und geliefert werden mußten.

Man ſuchte anbey diſſeit die Länder der Winterquartiere ſo viel als möglich zu ſchonen, auſſer daß das Herzogthum Weſtphalen 1 Million Rationen Fourage, und 36000 Berliniſche Scheffel Roggen in die diſſeitige Magazine nach Lippſtadt liefern muſte, überhaupt aber wurde alles den Winter hindurch ſo veranſtaltet, daß, im Fall die damahls zwiſchen den Grosbrittanniſchen und Franzöſiſchen Höfen vorwaltende Friedensunterhandlungen durch die Herren Stanley und Buſſy, dem Kriege in dieſem Feldzuge kein Ende machen möchten, derſelbe in dem künftigen Jahre mit allem möglichen Nachdruck fortgeſetzet werden könnte. Von den beyderſeitigen Kriegesgefangenen aber wurde nach disfalls zu Eimbeck gepflogener Unterhandlung ein Theil gegen einander ausgewechſelt. Da auch in dem Laufe dieſer Campagne auf einem von Sr. Durchl. dem Herzoge Ferdinand zu Bremen

men den 20ten October eingelaufenen ausdrücklichen Befehl, der daſige Kayſerliche Reſident, Reichshofrath und Reichspoſtmeiſter, Herr Baron von Vrinz, nebſt ſeiner Frauen Gemahlin ganz unvermuthet durch ein Commando der daſigen Alliirten Beſatzung in ihren Zimmern arretiret, und ohne ſich weiter zu ſehen und zu ſprechen, in zween beſondern Chaiſen nach Stade abgeführet, daſelbſt ihnen zween verſchiedene und mit Wache verſehene Bürgerhäuſer zur Wohnung angewieſen, ihre in Bremen befindliche Briefſchaften aber verſiegelt wurden: So erſchien Hannöveriſcher Seits unter dem 2ten December nachſtehende Rechtfertigung dieſes Schrittes, und Aufklärung der zu demſelben Anlaß gegebenen Umſtände, nachdem beyde obbemeldte Perſonen den 18ten November vorher, gegen einen ausgeſtellten Revers, ihres Arreſts völlig entlaſſen worden waren.

Pro notitia.

Die von des Herzog Ferdinand von Braunſchweig Durchl. als oberſten Befehlshaber Sr. Königlichen Majeſtät von Grosbrittannien, und Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig-Lüneburg Armee in Deutſchland, verfügte Arretirung des Kayſerlichen Reichshofraths und Poſtmeiſters in Bremen, von Vrinz und ſeiner Eheconſortin, hat zwar, wie alle unvermuthete und ſonderliche Begebenheiten, überhaupt einige Verwunderung, und inſonderheit bey ſolchen Leuten, welche alles, was mit dem gegenwärtigen Kriege Verwandſchaft hat, in der Geſtalt und unter den Farben betrachten, welche

Höchſtgedachter Sr. Königlichen Majeſtät Feinde den Sachen, auch oft den kleineſten und einfacheſten, zu geben gewohnt ſind, ungleiche und übereilte Urtheile zuwege bringen können.

Beydes aber wird allenthalben, wo man der Wahrheit und Gerechtigkeit noch einigen Werth laſſen will, verſchwinden, ſo bald man den eigentlichen Verlauf obangedeuteter Begebenheit, und die Urſachen, welche ſelbige veranlaſſet haben, glaubwürdig erfähret.

Hochbenannten Herzogs Durchl. wuſten ſchon ſeit geraumer Zeit, daß der Königl. Franzöſiſche Marſchall Duc de Broglio Nachrichtgeber in Bremen hätte. Es waren theils unter deſſen eigener, theils unter fremder Aufſchrift, Briefe gefunden, welche Kriegesnachrichten enthielten, und ob ſie zwar ohne Nahmens Unterſchrift geſchrieben waren, dennoch gnugſam an den Tag legten, daß ſie aus dem Vrinziſchen Hauſe herkämen. Se. Durchl. waren auch ſchon vorher gewahrſchauet, daß inſonderheit der Kayſerliche Poſtmeiſter zu Frankfurth, von Bieberich, Nachrichten aus Bremen von den Anſtalten, welche daſelbſt und in den Chur-Braunſchweigiſchen Landen an der Weſer gemachet würden, bekäme, und ſolche Sr. Königlichen Majeſtät von Grosbrittannien Feinden ganz friſch mittheilete.

Nach dieſen vorhergegangenen Anzeigen fiel der Garniſon zu Münſter derjenige Brief des Herrn Grafen von Cobenzel an die Frau von Vrinz, de dato Brüſſel, den 8ten October 1761 in die Hände, wovon ein Extract ſub Nro. 1. hiebey anlieget, und worin der Herr Graf, nächſt Bezeugung ſeiner Verwunderung, daß die Unternehmung auf die Stadt Bremen (von deren erfolgter Fehlſchlagung er noch keine Nachricht haben konnte) noch nicht bewerkſtelliget wäre, ausdrücklich anführet:

Daß

Daß die Frau von Vrinz in ihren Briefen ihm ſehr oft bemerklich gemacht hätte, daß ſolche Unternehmung ein Coup de partie ſey.

Und dieſer Brief iſt es, welcher, da er nicht nur die vorigen Anzeigen beſtärkete, ſondern auch auf eine unwiderlegliche Art bewieß, daß die Frau von Vrinz die Ueberrumpelung der mit Engliſchen Truppen und Magazins verſehenen Stadt Bremen, längſt vorher, ehe ſie verſuchet war, bey jemanden, welcher die Unternehmung derſelben veranlaſſen konnte, zum öftern, als einen thunlichen und wichtigen Hauptſtreich, und alſo nicht blos auf eine zufällige oder beyläufige Art bemerklich gemachet habe, Se. Durchl. den Herzog nöthigte, zu Stöhrung einer ſo gefährlichen Correſpondenz, aus einer Stadt, welche von Truppen, ſo unter Dero Befehlen ſtehen, beſetzt iſt, dienſame Maasreguln zu nehmen.

Hochdieſelben ertheileten zu dem Ende, dem, in Bremen damahls anweſenden Generaladjutanten von Eſtorff unterm 16ten October des laufenden Jahres einen Befehl, in deſſen Gefolg beyde Vrinziſche Eheleute den 18ten deſſelben Monats, in ihrem Hauſe daſelbſt, unter Vermeldung der Urſach, in Arreſt genommen, über ihre Correſpondenz, und beſonders über den vorangezogenen Brief des Grafen Cobenzel befraget, ihnen diejenigen von ihren Briefen, welche auf und in den Schreibtiſchen ihres Wohngemaches gelegen, abgefordert, ſie, die mehrgedachten beyden Perſonen, in verſchiedenen Kutſchen von Bremen nach Stade abgeführet, und daſelbſt in Bürgerhäuſer ſeparatim, bis zu Ihrer Durchl. anderweitigen Verordnung, verwahret worden ſind.

Und als dieſe unterm 14ten des verwichenen Monats November ergangen geweſen, ſind dieſelben

den

den 18ten deſſelben Monats gegen Ausſtellung der hiebey ſub No. 2. und 3. anliegenden Reverſe, worinn ſie ſich anheiſchig gemacht haben:

während dem gegenwärtigen Krieg in der Stadt Bremen ſich nicht aufzuhalten, und zum Nachtheil Sr. Königl. Majeſtät von Großbrittannien und Dero hohen Alliirten nichts vorzunehmen noch zu ſchreiben,

wiederum in Freyheit geſetzet worden.

Ob nun zwar die betroffenen und in diſſeitigen Gewahrſam befindlichen Originalbriefe, bis auf wenige Stücke nach, nur Antworten ſind; ſo beweiſet dennoch zuforderſt deren Inhalt auf eine unläugbare Art, daß der Kayſerliche Reichshofrath und Poſtmeiſter von Vrinz, und vornehmlich deſſen Ehefrau, mit dem Marechal Duc de Broglio, mit deſſen Herrn Bruder, dem Grafen, dem Herrn General von Wurmſer, dem Commandanten zu Emden Piza, und mancherley Franzöſiſche Officiers und Commandanten, die ganze Zeit des Krieges her Briefe gewechſelt, und ihnen Nachrichten gegeben haben, wovon ſie zum Nachtheil der Königl. Großbrittanniſchen Armee haben Gebrauch machen können.

Es zeuget auch die oben angeführte Stelle der Graf Coblenziſchen Antwort zur Gnüge, von welcher Eigenſchaft die Nachrichten aus der Bremiſchen Gegend, welche die Frau von Vrinz ihm ertheilet hat, und um deren Fortſetzung er noch in dem, nach ihrer Arreſtirung eingelaufenen, ſub No. 4. hiebey angelegten Briefe vom 20ten Oct. a. c. bittet, geweſen ſeyn müſſen.

Daß aber aus einem occupirten Orte dergleichen Nachrichten zu ertheilen, und zum Schaden desjenigen Herrn, welcher von dem Orte Meiſter iſt, Correſpondenz zu führen, recht und erlaubt ſeyn

ſollte,

ſollte, der Correſpondent mag ſeyn wer er will, das wird niemand behaupten wollen noch können.

Die Crone Frankreich hat in dieſem gegenwärtigen Kriege, wie jedermann weiß, ſofort, als ſie einen neutralen Ort, oder eine freye Reichsſtadt überrumpelt und weggenommen gehabt, wo ein accreditirter Miniſter, Reſident oder Bedienter von Sr. Königl. Majeſtät von Großbrittannien, oder von Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen ſich aufgehalten, ſelbige ſich wegzubegeben, zum Theil unter harten Umſtänden, gezwungen. Und es verdienet inſonderheit dasjenige Betragen bey dieſer Gelegenheit in Andenken gebracht zu werden, welches dem Königlichen Großbrittanniſchen und Churfürſtlichen Braunſchweigiſchen Hofrath und Reſidenten von Atzenheim zu Frankfurt, der ohnehin darneben als geheimter Rath und Oberrheiniſcher Craystagsgeſandter bey Heſſen-Darmſtadt, Pfalz Zweybrück, und mehr andern Reichsſtänden in Dienſten ſtand, wiederfahren iſt.

Die Franzöſiſchen Kriegesvölker waren kaum in die Stadt Frankfurt eingedrungen: ſo wurde dieſer Mann, welcher doch ſchon vorher ſeinen Character von Königlich Großbrittanniſch- und Churfürſtlich-Braunſchweig-Lüneburgiſchen Reſidenten niedergeleget hatte, und ſolcher ſeiner Function durch ein, dem Magiſtrat zu Frankfurt notificirtes, Königliches Reſcriptum entladen war, unter dem, nie erwieſenen, Vorgeben: er habe noch nachher an oben mehrgedachten Herzogs von Braunſchweig Durchl. und Hannöveriſche Miniſtros berichtet, den 21ſten April 1759. durch eine zahlreiche Franzöſiſche Wachte in ſeinem Hauſe in Arreſt genommen, in ſeiner Schreibſtube eingeſperret, und, ob ſich gleich in ſeinen, viele Tage hindurch durchſuchten Schriften und Briefſchaften, nichts zu Erweiſung des Vorwandes

wandes gefunden, dennoch in ſolchem engen, beſchwerlichen und koſtbaren Hausarreſte bis den 12ten April 1760. und alſo faſt 12 ganzer Monate behalten, und dadurch, und durch das, unter der Hand herumgelaufene Gerücht; daß er auf eine Veſtung gebracht werden ſollte, ſo lange geängſtiget, bis er unterm 31ten Mart. des vorigen 1760ſten Jahres den hiebey ſub No. 5. angefügten Revers ausſtellete, und ſich darinn anheiſchig machete:

währendem Kriege 1) als Miniſter von Zweybrück, Heſſen-Darmſtadt, Waldeck, und anderen Fürſten und Ständen des Reichs, bey der Ober-Rheiniſchen Craysverſammlung, auch 2) als Königl. Großbrittanniſcher und Chur-Braunſchweigiſcher Reſident weder bey beſagter Craysverſammlung, noch bey der Stadt Frankfurt, keine Function zu thun, 3) ſich von Frankfurt weg, nach den Hannöveriſchen Landen, zu begeben, und 4) daſelbſt gegen den Königl. Franzöſiſchen Hof und deſſen hohe Alliirte keine Correſpondenz zu führen.

Man ziehet dieſen Vorgang eines theils in Abſicht des Grundſatzes an, wornach man Königl. Franzöſiſcher Seits ſolchen an ſich, und wann die gehörige Maaſſe dabey beobachtet wäre, rechtfertigen könnte, und andern theils nur in ſo fern, als beſagter Atzenheimiſche Vorfall mit dem Vrintziſchen etwas ähnliches hat. Denn in andern Umſtänden ſind beyde ſehr unterſchieden; und des Herzogs von Braunſchweig Durchl. ſind ſehr entfernt geweſen, die in jenem gebrauchte Härte in dieſem zu erwiedern, und ſolchen Nebenabſichten Platz zu geben, als bey erſterem handgreiflicher Weiſe eingetreten ſind. Frankreich und der Wieneriſche Hof haben ohne Zweifel den Völkerrechten gemäs zu ſeyn erachtet, den Hofrath und Reſidenten von

Atzen-

Atzenheim, als Reſidenten eines mit ihnen im Kriege befangenen Hofes, darum, weil ihm beygemeſſen wurde, an ſeinen Hof Kriegsnachrichten berichtet zu haben, gefangen nehmen, aus Frankfurth wegſchaffen, und ihn zu Unterlaſſung nachtheiliger Correſpondenz ſich verbindlich machen zu laſſen.

Des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig Durchl. als Chef Sr. Königl. Majeſtät von Grosbrittannien Armee, haben eben dieſes gegen den Kayſerlichen Reichshofrath und Poſtmeiſter von Vrinz und Ehefrau, welche dergleichen Nachrichten ſogar feindlichen Officiers ertheilet hatte, vor erlaubt und recht gehalten. Und hierin ſehen ſich beyde Fälle ähnlich.

Sie differiren aber ſehr darin; 1) daß der von Atzenheim mit nichts überführet worden, und hingegen wider die Vrinziſchen Eheleute die Beweisthümer vorhanden ſind; 2) daß jener, wenn die Beymeſſung ihre Richtigkeit hätte, dennoch nur zu der Zeit, da Frankfurth von den Franzöſiſchen Völkern noch nicht eingenommen war, die angebliche Correſpondence geführet hätte, und dieſe die ihrige währender Beſetzthaltung der Stadt Bremen durch Grosbrittanniſche Truppen fortgeſetzet haben; 3) daß der von Atzenheim verſchiedener mit beſagten beyden Höfen in keinem Kriege befangener Reichsfürſten Creisgeſandter geweſen, in ſolcher Function arretiret, und dadurch die Gerechtſame des Creiſes und ganzen Reichs verletzet worden ſind; und 4) daß er, der Härte und Langwierigkeit des Arreſtes nicht zu gedenken, gezwungen worden, ſich aller ſeiner Functionen, zwar den Worten nach, nur währenden Krieges, der Folge aber nach, dermaſſen zu begeben, daß, weil die Creisgeſandtenfunctiones nicht offen gelaſſen werden

den könnten, es ungewiß ſeyn muſte, ob er ſie jemahls wieder bekommen würde.

Wegen der verletzten Reichs- und Creisſtändiſchen Gerechtſame hat das Ober-Rheiniſche Creis-Directorium ſich ſofort an den Kayſerlichen Miniſter, Herrn Grafen von Pergen, gewandt, der ſich darauf ſo heraus gelaſſen hat, als es ſeine hiebey ſub No. 6. angeſchloſſene Antwort vom 23ten April 1759 ergiebet. Die darin vorkommende Floſculn von einen, ohne Beyſpiel ſich befindenden Landfriedensbruch und intendirten Umſturz des Reichsſyſtematis, muß man überſehen, zumahlen da dero Zeit das nunmehro der Welt vor Augen liegende, und dergleichen Blendwerk zernichtende Geſtändnis der Cron Frankreich: daß die Chur-Braunſchweigiſchen Lande um des Krieges mit England willen, angegriffen worden ſeynd, noch nicht vorhanden war. Im übrigen aber ſagt der Herr Graf, daß er ſich von der wahren Beſchaffenheit erſt unterrichten wolle, und füget doch ſchon hinzu: er begreife nicht, wie eine Perſon, welche die Ehre hätte, einen Creisgeſandſchaftsposten zu bekleiden, ſich durch ſeinen Betrag alſo ausſetzen möge. Er condemniret alſo entweder ſofort den Hofrath von Atzenheim über die damahls noch nicht einſt unterſuchte Beymeſſung wegen der Correſpondenz, oder zielet auf ſein Betragen in Creisſachen, und rechnet es demſelben zum Verbrechen, daß er ſich nach den von ſeinen Höfen ihm ertheilten Inſtructionen, und nicht nach fremden Eingebungen, gerichtet hat.

Er verſpricht, die ihm geſchehene Anzeige zu Allerhöchſter Wiſſenſchaft zu bringen; und verſichert, daß Ihrer Kayſerl. Majeſtät Reichsväterliche Sorgfalt, die Freyheit und Vorrechte der Stände zu ſchützen befliſſen wäre; Und die Würkung

alles

alles deſſen iſt endlich, daß gegen einen Craysstags-geſandten mehrerer anſehnlichen Reichsſtände, Zorn und Ungnade ausgeübet, und derſelbe, nach ausgeſtandener langer unverdienter Gefangenſchaft, wider ſeiner Höfe Willen, anderen ungelehrigen Reichsſtändiſchen Miniſtern zum Exempel, um ſeine Ehrenſtellen und Beſoldungen gebracht wird.

Wer die Vergleichung des Verfahrens, welches n dem einen und in dem anderen der obbeſagten eyden Fälle beobachtet worden iſt, nur mit einiger Unpartheylich- und Gemüthsbilligkeit machet, der wird geſtehen müſſen, daß in dem Atzenheimiſchen in Vorwand, um Härte, Haß und Rache auszuüben, geſuchet, und in dem Prinziſchen nichts weiter geſchehen ſey, als was die Geſetze der Selbſterhaltung rechtfertigen, und zu Abwendung mehrern Schadens nothwendig war. Hannover den 2ten December. 1761.

Nro. 1.

xtrait de la Lettre du Comte de Cobenzl à Me. de Vrintz, Epouſe du Maître des Poſtes Imperiales à Bremen, de Bruxelle le 8 Octobre 1761.

J'ai reçu Madame votre Lettre du 30me de Sep-mbre, je ne ſai pourquoi l'Expedition ſur Bremen e s'eſt pas faite; c'étoit un Coup de parti, comme ous avés remarqué très ſouvent dans vos Lettres.

C.

Nro. 2.

Ich Endesbenannter Kayſerl. Reichshofrath und ſidirender Miniſter bey der Kayſerlich-Freyen eichsſtadt Bremen, verſpreche hiemit unter meies Namens Unterſchrift und meinem beygedruckn Pettſchafte, und mache mich bey meiner Ehre rbindlich, ſo lange der gegenwärtige Krieg noch uren wird, in der Freyen Reichsſtadt Bremen ich nicht aufzuhalten, und zum Nachtheil Sr.

Königl. Majeſtät von Groſsbritannien und Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg und Dero hohen Alliirten nichts vorzunehmen noch zu ſchreiben. Stade am 18ten Novembr. 1761.

(L. S.) Conrad Alexander Freyherr von Brintz zu Treuenfeldt.

Nro. 3.

Ich Endesbenannte Thereſe von Brintz, gebohrne von Kurtzrock, verſpreche hiemit unter meiner Hand und meinem beygedruckten Pettſchaft, und mache mich bey meiner Ehre verbindlich, ſo lange der gegenwärtige Krieg noch dauren wird, mich in der Stadt Bremen nicht aufzuhalten, noch auch zum Nachtheil Sr. Königl. Majeſtät von Groſsbritannien und Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig-Lüneburg, etwas vorzunehmen oder zu ſchreiben. Stade den 18ten Novembr. 1761.

(L. S.) Thereſe von Brintz, geb. von Kurtzrock.

Nro. 4.

Bruxelle le 20me d'Octobre 1761.

J'ai reçu, Madame, Votre Lettre du 14me; les Affaires ont bien changé de face; la Priſe de Schweidnitz nous met dans l'Avantage contre le Roi de Pruſſe & Mr. le Prince Ferdinand doit être mal à ſon aiſe: avec cela la Demiſſion de Mr. Pitt doit deconcerter les Ennemis: Dieu veuille, que nous profitions de ces Circonſtances, & la Campagne prochaine pourra nous procurer une bonne Paix. Je ſuis trés-ſenſible à l'Exactitude avec laquelle vous voulés bien me mander les Nouvelles de vos Environs, que je vous ſupplie de me continuer. Toute ma Famille vous fait ſes tendres Complimens. Je ſuis avec beaucoup de

de Reſpect, Madame, votre trèshûmble & trés obéiſſant Serviteur.

à Mad. de Vrintz. Cobenzl.

Nro. 5.

Copie.

Je ſouſſigné promets & m'engage de ſuſpendre pendant la durée de la preſente guerre toutes les fonctions, que je faiſois a l'aſſemblée du Cercle du Haut Rhin, en qnalité de Miniſtre du Duc des Deux-ponts, du Landgrave de Heſſe-Darmſtadt, du Prince de Waldeck & autres Princes & Etats de l'Empire, de n'en faire aucune en la dite qualité, ni en celle dé Reſident de Sa Majeſté Britannique, Electeur d'Hanovre, ſoit auprés du dit Cercle, ſoit auprés du Magiſtrat de Francfort, tant que la guerre durera, & de me tranſporter dans le païs d'Hanovre, & de n'y pas entrêtenir aucune correſpondence contre la Cour de France, ni ſes hauts alliés. Fait à Francfort le 31me Mars 1760.

d'Atzenheim.

Nro. 6.

Copia.

Antwortsſchreiben des Herrn Kayſerl. Miniſtri, Grafen von Pergen, an ein Hochlöbl. Ober-Rheiniſches Creys Directorium, de dato Maynz, den 23. April 1759.

Ew. Wohlgeb. ſchätzbares Directorialſchreiben vom 22ten dieſes, habe Rechtens zu erhalten die Ehre, und entnehme aus ſelbem was ſich mit Herrn von Atzenheim ereignet; Ich erlerne ganz wohl, daß dieſer Zufall, von deſſen wahren Beſchaffenheit ich mich unterrichten zu laſſen nicht ermangeln werde, unangenehm iſt, auch ſtehet kaum zu begreifen, wie eine Perſon, ſo die Ehre hat, einen

Craysgeſandſchaftspoſto zu begleiten, ſich durch ſeinen Betrag alſo ausſetzen mag: In Anſehung der Aufrechterhaltung derer Jurium Statuum könnten Ew. Wohlgeb. ganz beruhiget ſeyn, und giebet die, des Löbl. Oberrheiniſchen Crayſes Generalquartiermeiſter von dem Herzoge von Broglio gegebene und mir mitzutheilen beliebte Antwort davon einen klaren Beweis.

Ich werde indeſſen Ew. Wohlgeb. mir gemachte Anzeige zur allerhöchſten Wiſſenſchaft bringen: und gleichwie Ihro Kayſerl. Majeſtät Reichsväterliche Sorgfalt, mit welcher Allerhöchſtdieſelbe die Freyheit und Vorrechte derer Ständen gegen dermahligen ohne Beyſpiel ſich befindenden Landesfriedensbruch zu ſchützen befliſſend ſeynd, einzig zu danken iſt, daß der dem ganzen Reichsſyſtemati von denen Reichsfeinden angedrohete Umſturz annoch nicht erfolget; alſo können und ſollen Ew. Wohlgeb. billig auſſer Beſorgniß ſeyn; ich aber mache mir ein beſonderes Vergnügen in dieſer und allen andern Gelegenheiten, Ew. Wohlgeb. meine Dienſtbegierde und beſondere Hochſchätzung zu bethätigen, mit welcher ich verharre ꝛc.

1762. Während den Winterquartieren war man Alliirter Seits beſchäftiget, den erlittenen Abgang der Mannſchaft aufs ſchleunigſte zu erſetzen. Der Herr General von Luckner allarmirte den feindlichen Cordon den 3ten Januar durch eine unvermuthete Vorrückung, die er von Eimbeck nach Hardechſen vornahme, vermittelſt welcher er 500 Mann Recruten aushobe. Eine von ihm bis nach Bleicherode und in die Grafſchaft Hohenſtein ausgeſchickte Parthey that eben

dergleie

desgleichen. In dem Lande Hadeln ward die Recrutenausnahme durch ein Detaſchement von ohngefehr 1000 Mann Hannöveriſcher Truppen zu Pferde und zu Fuß unter Anführung der Herren Generale von der Schulenburg und von Walthauſen mit größter Ordnung bewerkſtelliget, nachdem man vorher die Päſſe beſetzet hatte: und zu Braunſchweig erlaubten des regierenden Herrn Herzogs Durchl. dem Obriſtlieutenant von Rau, ein neues Freycorps von 600 Mann zu errichten. An ſtatt des mit Beybehaltung ſeines Regiments, aus den Heßiſchen Kriegesdienſten getretenen Herrn Generallieutenants von Wutgenau aber wurde der Prinz von Anhalt-Bernburg zum Commandeur der Heßiſchen Truppen ernennet.

Die Operationen ſchienen ſehr zeitig ihren Anfang zu nehmen, und damit dieſelbe hiernächſt durch den Mangel an Fourage nicht behindert würden, ſo lieſſen des Herzogs Ferdinand Durchl. den Aemtern im Grubenhagiſchen anbefehlen, genau zu ſpecificiren, was dortige Unterthanen, die mehrentheils ausfouragiret waren, zur nöthigen Subſiſtenz und Einſaat an Früchten gebrauchen möchten, worauf ihnen ſogleich ein Ort angewieſen werden ſollte, wo ſie ſolche abholen könnten.

Den 10ten März wurde der Alliirte Cordon zu Eimbeck durch 3000 Mann verſtärket. Den 3ten Aprill wurde ein Commando Luckneriſcher

Huſaren von Eimbeck nach dem Eichsfelde detaſchiret, um aus dieſer Provinz vor die derſelben auferlegte 200000 Rthlr. Brandſchatzungsgelder Geiſſeln abzuholen. Nachdem bemeldtes Detaſchement am 5ten aus Heiligenſtadt und Duderſtadt die gehörige Geiſſel eingebracht, auch an erſtbemeldtem Orte 1 Franzöſiſchen Offieier nebſt 30 Mann zu Kriegesgefangenen gemacht hatte, nahm es ſeinen Rückweg über Herzberg, 2000 Mann von der Göttingiſchen Beſatzung ſetzten demſelben, wiewohl vergeblich, nach. Bereits in der Nacht zuvor war der Herr General von Luckner mit ſeinen übrigen und den Braunſchweigiſchen Huſaren, dem vom Eichsfelde zurückkommenden Commando entgegen gerückt. Er ſtieß bey Katlenburg auf ein Detaſchement Franzöſiſcher Reuter, welche er ſofort mit einem ſo günſtigen Erfolge angrif, daß die Franzoſen, auſſer einem beträchtlichen Verluſte an Todten und Verwundeten, ihm 50 Mann als Gefangene überlaſſen mußten. Während dieſes Scharmützels grif der Lieutenant Helm, vom Luckneriſchen Huſarencorps, ein anderes Franzöſiſches Commando an, von welchem er 45 Mann zu Kriegesgefangenen machte, und die übrigen bis vor die Thore von Göttingen verfolgte.

Den 5ten May erſchien unvermuthet in der Grafſchaft Hohenſtein ein Detaſchement Braunſchweigiſcher und Heßiſcher Jäger zu Pferde, unter

unter der Anführung des Herrn Majors von Winzingerode; er hob noch ſelbigen Tages zu Kemſtädt, ohnweit Bleicherode, ein Franzöſiſches Detaſchement von 30 Dragonern und Huſaren auf; der Chef dieſes Commandos wurde nebſt vielen Dragonern und Huſaren nieder gehauen, ehe das ſtarke Franzöſiſche Corps, welches zu Nora lag, zu Hülfe kommen konnte, welches auch würklich nach Kemſtädt kam, als die Jäger bereits ſich gegen den Harz zurück gezogen hatten.

Den 7ten kam oben gedachter Major von Winzingerode mit ſeinen Jägern vor Nordhauſen, ſprengten vor dem Thore eine Franzöſiſche Patrouille, und nahm den größten Theil davon gefangen.

Das Corps d'Armee der Engliſchen Nationaltruppen erhielt um dieſe Zeit über Bremen ein neues Regiment Bergſchotten, nebſt einer groſſen Anzahl Recruten, worauf allen bisherigen Friedensgerüchten ohnerachtet, die Alliirten auf einmahl die Campagne eröfneten, und das Hauptquartier des Herrn Herzogs Ferdinand Durchl. den 20ten May von Hildesheim nach Pyrmont und Holzhauſen verleget würde. In Weſtphalen waren die Auftritte bereits beträchtlich geworden. Schon am 11ten April hatte ſich der größte Theil der im Münſteriſchen befindlichen Alliirten Truppen in zween Corps, unter den Generalen von Bock und Oheim, ge-

gen die Ruhr im Marſch geſetzt, bey welcher Gelegenheit man auf einem ohnweit Münſter belegenen adelichen Guthe 26 metallene Canonen von verſchiedenen Calibre, nebſt 120 Doppelhacken, und einem ziemlichen Vorrath von Kriegesmunition, welches alles man von den Feinden in voriger Campagne daſelbſt verborgen zu ſeyn glaubte, entdeckte. Dieſe Bewegung, ſo ſehr ſie auch die ganze feindliche Armee am Rhein allarmirte, ſollte doch nur die Unternehmung des Herrn Erbprinzen auf Ahrensberg maſquiren, weshalb ſich bemeldte Truppen, nachdem die Unternehmung ausgeführet worden, ſofort wieder in das vorige Quartier zurück begaben. Des Herrn Erbprinzen Durchl. hatten indeſſen mit dem Corps von Scheither, von Trimbach, der Legion Brittannique, den Regimentern von Bock, Heßiſche Dragoner, 8 Grenatierbataillons, dem Bückeburgiſchen Corps, und 1000 Mann detaſchirten von der Lippſtädter Garniſon, nachdem ſie den Marſch in der Stille über Handrup, Alberslohe, Heſſen, über die Ruhr durch Nehem und Hachen fortgeſetzet, den 18ten April das an ſich haltbare und durch die Feinde mehr beveſtigte Schloß Ahrensberg berennet, und noch ſelbigen Abend die Laufgräben davor eröfnet; den 19ten des Morgens aber, nach geſchehener Aufforderung, bombardiret. Der Commandant auf dem daſigen Schloſſe verlangte zu verſchiedenen mahlen

den freyen Abzug, allein weil er ſich nicht zu Kriegesgefangen ergeben wollen, ſo wurde auf dem Platz ein ſtarkes Bombenfeuer gemacht, wodurch unglücklicher Weiſe die Stadt und Schloß zugleich im Brand geſetzt wurde, indem eine in die Stadt gefallene Bombe ſogleich zündete, und die Einwohner anſtatt zu löſchen, wegen des in der Stadt befindlichen feindlichen Pulvermagazins ſich voller Schröcken ſogleich ins freye Feld flüchteten. Die Beſatzung hatte zu mehrerem Widerſtande die Zugänge vermauert, und mit Miſt verſtopfet. Es blieb derſelben kein ander Mittel übrig, als über die Mauern zu ſpringen, da ſie beynahe mitten im Feuer ſtunde, und ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Das Corps von Trimbach nahm die Franzoſen in Empfang, und machte 300 und etliche 50 Mann zu Kriegesgefangene. Das Schloß brandte nicht nur mit allen Meubeln auf den Grund aus; ſondern in der Stadt wurden auch etliche 60 Häuſer durch das Feuer verzehret, und die Beveſtigungen und Mauern derſelben durch Minen geſprenget. Während dieſer Begebenheit ſtand der Herr General von Bock mit einem Corps bey Winningerloh, dreyviertel Stunden von Ahrensberg. Als die Alliirten mit Ahrensberg fertig waren, brachen ſie den 20ten nach Iſerloh auf, um den Rückzug des Herrn Oberſten Jeanneret, der die gelben Preußiſchen Huſaren commandirete, zu de-

cken, weil ein feindliches Corps im Anzuge war. Der Erbprinz gieng den 21ten mit dem Bockiſchen Corps nach Menne, den 22ten nach Rintern, und den 23ten durch Hamm über Amecke nach den alten Quartieren zurück. Der Genenallieutenant von Oheim aber blieb mit einem Corps bey Ahrensberg ſtehen. Bey dieſer ganzen Expedition hatten die Alliirten einen Corporal und 5 Mann verlohren, ſo die Franzoſen aufgehoben. In dem Schloß wurden 30 Canonen erobert, und bey Gelegenheit dieſer Expedition zugleich über 1800 Recruten von dem Lande ausgehoben.

Kaum war dieſe Unternehmung ausgeführet, als der Herr Erbprinz den feindlichen Quartieren am Rhein, woſelbſt ſich der Prinz von Conde bereits eingefunden hatte, einen eben ſo plötzlichen Beſuch abſtattete.

Es war den 4ten May, als Se. Durchl. mit einem Theile der Garniſon von Münſter, einem Detaſchemente Cavallerie, und 5 Eſcadrons Preußiſcher Huſaren, nebſt 400 Grenadiers, aufbrach, und am 6ten, des Abends, mit ſchnellen Schritten über die Ruhr ins Bergiſche gieng, als die Franzoſen eben im Begriffe ſtunden, daſelbſt einige von ihren Truppen das Cantonnement beziehen zu laſſen. Das Corps von Conflans, welches Elberfeld und die daſigen Bezirke occupiret hatte, wurde den 7ten, des Morgens, mit Verluſt von 30 Mann, durch die

die Alliirten delogiret. Der Erbprinz hatte zu gleicher Zeit den General von Hardenberg nach Dülmen, und den General von Behr, mit einigen Truppen, nach Buldern, zur Unterſtützung ſeiner Expedition, vorrücken laſſen, die darinn beſtunde, die rückſtändige Contributionen aus dem Bergiſchen beyzutreiben, und zu dem Ende Geiſſeln auszuheben: indem die noch unbezahlte Contribution ſich über 600000 Rthlr. erſtreckte. Das Fiſcherſche Corps, welches ſein Winterquartier zu Elberfeld hatte, wäre daſelbſt beynahe in der Nacht vom 6ten zum 7ten im Schlaf überraſchet worden. Es zog ſich aber auf den entſtandenen Allarm noch eiligſt heraus, und ſetzte ſich nebſt 4 Canonen in dem eine halbe Stunde von dieſer Stadt belegenen Nutzenberger Gehölze, wo ſich beyde Theile den Tag über heftig canonirten. Die Alliirten marſchirten, nachdem ſie 300000 Rthlr. Contribution gefordert, und von den 50000 Rthlrn. bis dahin ſie obige Summe gemildert, die Hälfte baar empfangen hatten, in der Nacht vom 7ten auf den 8ten wieder nach Hagen, und von da weiter zurück, weil der Prinz von Conde ſich eiligſt mit 8000 Mann und 10 Canonen, die er aus den nächſten Beſatzungen an ſich gezogen, näherte, und deſſen Vortruppen bereits zu ſcharmuzieren anfiengen. Des Erbprinzen Durchl. nahmen bey Dero Ankunft zu Elberfeld, das Quartier an dem neuen Teiche, nahe bey der Stadt,

Stadt, in einem Bauerhauſe, woſelbſt Sie nur einige Stunden auf dem Graſe ruheten, und auch hiernächſt bey dem Rückmarſch in Perſon die Arriergarde wieder die Menge der andringenden feindlichen leichten Truppen commandirten. Der feindliche Verluſt bey dieſen Vorfällen ward auf 120 Mann, und 60 Gefangene geſchätzet. Das Erbprinzliche Corps rückte hierauf wieder in ſeine vorige Quartiere im Münſteriſchen ein, woſelbſt die wegen der im Bergiſchen gefoderten Contribution von 800000 Rthlr. ausgehobene Geiſſel, in Verwahrung gebracht wurden.

Bey der feindlichen Hauptarmee in Heſſen, waren nunmehro an ſtatt des ehemaligen Duc de Broglio, zwey neue commandirende Marſchälle eingetroffen, nemlich der Herr von Etrees, und der Prinz von Soubiſe, dargegen des Prinzen von Conde Königl. Hoheit in dieſer Campagne die Franzöſiſche Armee am Nieder-Rhein anführen ſollten. Es war beyden Hauptarmeen wegen der ſo ungemeinen Entkräftung des Landes ſehr beſchwerlich, den Feldzug gegen einander zu eröfnen. Der Prinz von Soubiſe machte einige Veränderungen in den Kriegesanſtalten zu Göttingen, aber keine Milderung in den Auflagen, die ſein Vorgänger daſelbſt angeordnet hatte. Es mußten vielmehr von der umliegenden Gegend, an ſtatt der bisherigen 27 Stück Rindvieh, die alle vierzehn Tage dahin

hin geliefert worden, doppelt ſo viel gegeben werden. Dieſer unglückliche Strich Landes um Göttingen, welcher bisher in Franzöſiſchen Händen geweſen, hatte ſeit dem Januar vorigen, bis zum April dieſes Jahrs, an verſchiedenen Präſtationen über anderthalb Millionen Rthlr. aufwenden müſſen, ohne das zu rechnen, was von der Stadt entrichtet worden. Die von den Alliirten aus dem Eichsfelde neulich abgeholte Geiſſel wurden anjetzt wieder nach Hauſe entlaſſen, nachdem die Stände dieſer Provinz wegen der geforderten Contribution einen Accord getroffen hatten, wobey beſonders, um dem Feinde keine Fouragequelle zu laſſen, faſt alles Stroh, beſonders vom Unter-Eichsfelde, abgeliefert werden mußte.

Der größte Theil der diſſeitigen Truppen, welche bisher in dem Hildesheimiſchen gelegen, und ſeit den 15ten May längs der Höhe zwiſchen Eimbeck und Holzminden cantonniret hatten, rückte, nachdem er bey letztern Orte die Weſer paſſiret, in das Lager bey Reilkirchen und Horn. Des Herrn Herzogs Ferdinand Durchl. wollten bey Eröfnung des Feldzuges am linken Ufer der Weſer agiren, da unterdeſſen der Herr General von Luckner, der ſich mit dem Herrn General von Walthauſen vereinigte, und von des Prinzen Friedrichs von Braunſchweig Durchl. unterſtützet wurde, mit einem anſehnlichen Corps die Feinde an der rechten

Seite

Seite dieſes Strohms beobachten ſollte. Des Herzogs Durchl. ſtanden zu Pyrmont, der General von Spörken zog bey Blomberg ein ſtarkes Corps zuſammen, und längs der Weſer wurden verſchiedene Magazine errichtet, wovon das zu Ohr das anſehnlichſte war. Es fiel hierauf ſchon den 18ten May zwiſchen einem Franzöſiſchen Detaſchemente aus Göttingen, das aus 500 Mann beſtund, und einem Commando Alliirter Huſaren, welches ohngefehr 80 Mann ſtark war, in und bey Moringen ein ſcharfer Scharmützel vor. Weil die Alliirten in der Stadt auf dem ſo genannten Hamler ſich poſtirt hatten, und die Franzoſen vor dem Amte auf daſigen Platze hielten, ſo wurde durch die ganze Stadt gefeuert, welcher ſich die Franzoſen nicht bemächtigen konnten, ſondern nach einem ſtündigen Schieſſen ſich, ſo wie auch die Alliirten, zurück zogen.

Den 21ſten und 22ſten ſcharmuzirte man von beyden Theilen bey Nordheim. Den 23ſten Morgends um 3 Uhr marſchirte der Oberſtlieutenant von Riedeſel mit einem Detaſchement Braunſchweigiſcher Huſaren, und der Herr von Winzingerode, mit einem Detaſchement Braunſchweigiſcher Jäger, die unter ihm der Major von Speth commandirte, nebſt einem Haufen Heßiſcher Jäger, welche ſämmtliche Truppen ohngefehr 600 Mann zu Pferde ausmachten, von Daſſel aus, und kamen gegen 3 Uhr Nachmittags.

mittags, vor Göttingen an. Die Herren von Riedeſel und Winzingerode näherten ſich mit dem Vortrabe, der nur aus 30 Pferden beſtand, bis an das Dorf Holtenſen. Sie giengen hierauf durch daſſelbe, und vertrieben eine ſtarke Wache, die ſich ganz nahe am Grünerthore befand. Sie rückten bis vor dieſes Thor, währender Zeit der Reſt des Detaſchements nachkam, und ſich hinter Holtenſen formirte. Der Feind that ſodann durch das Grüner- und Albanerthor einen ſehr ſchnellen Ausfall. Die Herren von Riedeſel und Winzingerode retirirten ſich mit dem Vortrabe bis nach Holtenſen, um den Feind deſto weiter von der Stadt zu ziehen. Dieſes gelung ihnen, und der Feind verfolgte die Avantgarde. So bald aber das Gros ihres Detaſchements in vollem Galopp durch das Dorf kam, grif es die feindliche Eſcadrons an, und trieb ſie bis an das Grünerthor. Der Feind war 400 Pferde ſtark. Diſſeits bekam man 31 Gefangene und 70 Pferde. Deſſelben Nachmittags gegen 3 Uhr kam der Prinz Friederich von Eimbeck mit den Braunſchweigiſchen und Bauerſchen Huſaren ganz unverhoft nahe vor Göttingen, delogirte den Vorpoſten daſelbſt, welchen ein Succurs von Dragonern und Huſaren, unter dem Oberſten de l'Art aus gedachter Stadt unterſtützen wollte, der aber ſofort bey der Grätzelsmühle von den Alliirten angegriffen, über den Haufen geworfen, und zer-

ſtreue

ſtreuet nach der Stadt zurück getrieben ward; wobey an Franzöſiſcher Seite der Oberſte de l'Art ſelbſt von einem Bauerſchen Huſaren durch einen Hieb, wodurch ihm die Schwarte des Kopfs weggenommen ward, tödtlich bleßiret, auch einige Franzoſen getödtet wurden; Alliirter Seits blieb 1 Huſar vor dem Schlagbaume. Der Prinz Friedrich gieng darauf mit einigen 80 Gefangenen und über 100 erbeuteten Pferden nach Eimbeck zurück. Noch ſelbigen Abend erſchien der General Luckner mit einem ziemlichen Corps vor Göttingen, und hob ein Piquet auf; er war über Moringen gekommen, um die Unternehmung des Prinzen Friederichs zu begünſtigen. Gedachter General aber marſchirte über Nordheim ebenfalls nach ſeinen Quartieren zurück.

Den 6ten Junius gieng das Hauptquartier des Herzogs nach Corvey, und es wurden 2 Regimenter Cavallerie von der Hauptarmee zum Luckneriſchen Corps abgeſendet, welches hierauf, da die Feinde ſich gegen die Werra und der Dymel zu bewegen anfiengen, gegen die Seite von Caſſel, ſo wie ein anderes Corps unter dem Grafen von Kielmannsegg gegen Grevenſtein vorrückte. Man erwartete anjetzt, vermöge eines mit dem Kayſer Peter den 3ten errichtet ſein ſollenden Subſidientractats, bey der diſſeitigen Hauptarmee mit nächſtem eine Verſtärkung von 20000 Mann Ruſſen zu erhalten, zu

deren

deren Marſch bereits zu Lenzen, in der Alten-Mark, und an andern Orten, Magazine angeleget wurden. Feindlicher Seits war man, indem dieſer Marſch hienächſt bloß durch die zwiſchen dem Däniſchen und Rußiſchen Hof entſtandene Hollſteiniſche Streitigkeiten abgewendet wurde, dieſer neuen Verſtärkung der Alliirten Armee ſo gewiß gewärtig, daß man bereits die kleine Bagage und Canonen, von Mühlhauſen und Göttingen anfienge abführen zu laſſen.

Die Alliirte Hauptarmee formirte ſich indeſſen unvermerkt. Das bey Blomberg bisher cantonnirte Spörkenſche Corps, marſchirte den 18ten Junius nach Brackel, ins Lager, woſelbſt auch die ſämmtlichen Engländer aus der Gegend Bilefeld, und einige an der Weſer cantonnirte Cavallerieregimenter, eintrafen. Der Prinz von Anhalt-Bärenburg brach ebenfalls den 18ten mit den Heßiſchen Truppen von Wangenſtädt auf, paßirte bey Holzminden die Weſer, und machte hierauf den linken Flügel der Ferdinandiſchen Armee, ſo wie die Engländer den rechten derſelben aus, welche ſich daher längſt der Dymel formirte. Die Bäckerey wurde in Höxter angeleget, und unter der Stadt, zur Communication mit dem Luckneriſchen Corps, eine Brücke über die Weſer geſchlagen.

Den 21ſten rückte die Hauptarmee bis an die Dymel, und den 24ſten marſchirte der Major

von Speth mit den Braunſchweigiſchen Jägern zu Pferde, auch einem Corps Heßiſcher Jäger, der Franzöſiſchen Armee, über Holzhauſen gegen Caſſel, in den Rücken, und hob an ſelbigem Tage 47 Mann Freywillige von Soubiſe und Naſſauiſche Huſaren, nebſt ihren Pferden auf. Tages darauf fielen ihm, ohnweit Volpershauſen, 38 Wagen mit Franzöſiſchem Gepäcke und Hoſpitalsgeräthſchaften, nebſt 67 von der, ſelbigen zur Bedeckung dienenden Mannſchaft und 283 Pferden, in die Hände, ohne daß er einen einzigen Mann oder Pferd verlohren hätte.

In Weſtphalen hatte der Erbprinz, nach der Elberfeldiſchen Expedition den 28ſten May ſein Hauptquartier nach Büldern verlegt. Deſſen rechter Flügel unter dem Generallieutenant von Bock fienge ſich von Coesfeld an, der linke aber unter dem Generallieutenant von Oheim, erſtreckte ſich bis Nordkirchen. Die Condeiſche Armee formirte ſich diſſeit des Rheins in dreyen Lägern, und ließ einige Regimenter leichter Reuterey zu ihrer Hauptarmee nach Heſſen defiliren. Von beyden Seiten war nun alles zu den Operationen fertig. Des Herzogs Ferdinand Durchl. aber gaben demſelben durch eine ſehr glückliche Action den Anfang. Die beyden feindlichen Marſchälle erhielten hiedurch eine ſo unglückliche Campagne, als die vorhergehende unter dem Marſchall von Broglio von Wichtigkeit geweſen war. So bald Se. Durchl. vernahmen,

daß die Franzöſiſche Armee über 6 Stunden von Caſſel aus, vorwärts an die Weſer gerückt wäre, und eine Stellung genommen hatte, die eine Abſicht auf Hameln verriethe, die aber zur Vertheidigung gegen einen ſchnellen diſſeitigen Anfall nicht vorſichtig genug geordnet zu ſein ſchiene; ſo paßirten Se. Durchl. ſo fort mit dem gröſten Theile Dero Armee am Johannis-Tage die Dymel, und überraſchten die Hauptmacht der beyden Franzöſiſchen Marſchälle, von Etrees, und von Soubiſe, in ihren Lägern, zwiſchen Grebenſtein und Wilhelmsthal, auf eine ſo geſchickte und wohlgefügte Weiſe, daß, wenn ſie ſich nicht eilends unter die Mauren von Caſſel zurück gezogen hätte, ohnfehlbar ein entſcheidendes Treffen zu deren völligen Nachtheil erfolget ſein würde. Inzwiſchen waren etliche 1000 Kriegesgefangene, allerley Arten von Siegeszeichen, mit der anſehnlich gemachten Beute der beſte Beweis, daß nichts, als eine ſchleunige Flucht, den Gegentheil von einer völligen Niederlage befreyen können, und ſchlugen Se. Herzogl. Durchl. am 24ſten des Abends Höchſtdero Hauptquartier ſchon zu Wilhelmsthal auf. Einige Nachrichten meldeten, daß die Franzoſen durch den Uebergang des Herzogs über die Dymel, ſich ſo ſchnell und unvermuthet überfallen geſehen, daß einigen Tambours, die erſt Lärmen ſchlagen wollen, die Hände abgehauen worden; daß während dem Se. Durchl. in der

Nacht vom 23ſten zum 24ſten mit der Armee von Bühne aufgebrochen, der Lord Granby, nebſt dem General Spörken, linker Hand marſchiret wäre, um den Feind, welcher bey Grebenſtein geſtanden, zu tourniren, und der Generallieutenant von Luckner demſelben durch den Reinhardswald in die rechte Flanque gekommen. Die Marſchälle d'Etrees und Soubiſe, die ſich durch dieſe Diſpoſition zur Retraite genöthiget geſehen, hätten den General Stainville in den Wald bey Wilhelmsthal geworfen, um ſolche zu decken. Es ſey aber dieſes Corps mit einem ſo glücklichen Erfolge angegriffen worden, daß 4 ganze Bataillons, nehmlich, 1 Grenadiers de France, 1 Grenadiers Royaux, 1 von Poitou und 1 von Aquitaine, nach einer tapfern Gegenwehr, ſich zu Kriegsgefangenen ergeben müſſen. Die feindliche Armee, ſo aus 120 Bataillons und 145 Eſcadrons beſtanden, hätte ſich nach Caſſel auf den Kratzenberge retiriret, des Herzogs Ferdinand Durchl. aber den 25ſten Dero Hauptquartier bey Wilhelmsthal genommen, und der Lord Granby zugleich den Dörenberg beſetzet. Der Prinz Xaver, welcher ſich kurz vorher mit einem Corps zwiſchen Dransfeld und Imſen gelagert hätte, wäre ſelbigen Tag in das alte Lager bey Eſebeck auf der Anhöhe gleichfalls vorgerückt, und der General de Vaux aus Göttingen hätte neben ihm das Commando übernommen; da aber auch dieſes Lager an demſel-

ben

ben Tage von den Alliirten angegriffen werden ſollen, wovon es aber zeitig benachrichtiget worden, wäre es gegen Abend aufgebrochen, und hätte ſich theils mit dem Prinzen nach Münden, theils mit dem General de Vaux wieder nach Göttingen gezogen, auf welchen Marſch es auch einigen Verluſt erlitten habe. Es kam indeſſen bald nachſtehende Relation zum Vorſchein.

Nachdem des Herzogs Durchl. den 28ten die Stellung des Feindes recognoſcirt, war den 23ten im Hauptquartiere und bey der Armee alles ruhig, den 21ten und 22ten aber waren 137 Gemeine und 9 Officiers als Gefangene eingebracht, welche zum Theil auf den Anhöhen von Geismar in die Hände der Alliirten gefallen.

Den 24ten paßirten Se. Durchl. die Dymel bey Liebenau mit der ganzen Armee, um die feindliche zu ſurpreniren, und formirten ſich auf den Höhen von Geismar. Die Hauptabſicht war, das Corps des Marquis de Caſtries zuerſt anzugreifen. Der General Spörken marſchirte dieſerhalb mit dem linken Flügel der Armee bey Sielen und Everſchütz über die Dymel, und zog ſich linker Hand hinter dem Corps des Lords Cavendish und dem Riedeſelſchen in den Reinhardswald, und kam bey Carlsdorf heraus, der Oberſtlieutenant von Riedeſel kam bey Uttenhofen hervor, und das Lucknerſche Corps, welches mit einem forcirten Marſche von Uslar über Bodenfelde ſich in den Reinhardswald geſetzt, kam über Mariendorf zum Vorſchein, um dem Corps des Marquis de Caſtries in den Rücken zu gehen: die geſchwinde Retraite dieſes Corps aber hat dem General Luckner nicht Zeit gelaſſen, zum Angrif zu kommen: denn ſo bald der

Marquis de Caſtries gemerkt, daß man ihm die Flanque genommen hatte, ſchickte er ſich aufs eilfertigſte zur Retraite, dabey er aber viele Zelter und Bagage im Stiche laſſen mußte. Der brave Oberſtlieutenant von Riedeſel hat den ſich retirirenden Feind, welcher durch eine heftige Canonade die Heßiſche und einen Theil der Hannöverſchen Cavallerie, ſo viel als möglich, von ſich abzuhalten ſuchte, mit 14 Eſcadrons linker Hand Grobenſtein eingeholt, in den Flanquen attaquirt, den rechten Flügel culbutirt, und 300 Pferde gefangen, auch 2 Standarten erbeutet.

Die groſſe Franzöſiſche Armee folgte dem Exempel des Caſtrieſchen Corps, und zog ſich zurück, ehe man ſie Alliirter Seits mit den Canonen erreichen konnte. Der linke Flügel machte Mine, ſich auf der Höhe bey Wilmhelmsthal zu ſetzen; Mylord Gramby aber, welcher mit ſeinem Corps von Warburg aus über Sivertshauſen gegen Fürſtenwalde marſchiren; und den Feind in die linke Flanque attaquiren ſollen, fand daſelbſt Gelegenheit, ſolches zu bewerkſtelligen, und machte eine groſſe Anzahl Gefangene. Das Regiment Aquitaine und der gröſte Theil der Grenadiers Royaux und Grenadiers de France, ſind dabey zu Gefangenen gemacht worden.

Die Retraite des Feindes nach Caſſel iſt ſo eilfertig geweſen, daß, ohnerachtet die Cavallerie beſtändig im Gallop avanciret, ſolche dennoch nicht zum Einhauen kommen können. Die Alliirte Armee iſt den ganzen Tag mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, und mit aller menſchmöglichen Lebhaftigkeit, bis Obervelmer, etwa anderthalb Stunden von Caſſel, vorgerücket, und der Feind hat ſich theils in Caſſel, theils in das veſte Lager auf dem Kratzenberge geſetzt.

Di

Ob man zwar dieſe Affaire keine förmliche Bataille nennen kann, weil der Feind nicht geſtanden, und nur das Corps des Lords Gramby zum kleinen Gewehr gekommen; ſo iſt es doch eine Surpriſe, welche des Herzogs Durchl. und der unter Dero hohen Commando ſtehenden Armee ungemein viel Ehre machet, und die herrlichſten Folgen verſpricht. Es iſt faſt unbegreiflich, daß die ganze Armee die Dymel paßiren können, ohne daß der Feind davon das geringſte wahrgenommen, da er doch ſeine ganze Macht etwa anderthalb Stunden von dieſem Fluſſe verſammlet hatte; es hatten aber Se. Durchl. vorher ſolche Poſten occupiren laſſen, daß ſie ihren Marſch und ihre Abſichten verbergen konnten, und vermuthlich hat ſich die Franzöſiſche Generalität ſo ſehr auf ihre Macht und avantageuſe Poſition verlaſſen, daß ſie ſich nicht vorſtellen können, daß man ſie attaquiren würde.

Worauf man folgenden Hauptbericht aus der Alliirten Hauptarmee erhielte.

Am 18ten Junii verſammlete ſich die ganze Armee bey Brackel, und bezog daſelbſt das Lager. Se. Hochfürſtl. Durchl. der Herzog Ferdinand hatten Dero Hauptquartier noch zu Corvey, von da Höchſtdieſelben es den 19ten nach Brackel verlegten, an welchem Tage Raſttag war. Den 20ſten marſchirte die Armee in 7 Colonnen nach Borchholt, und Borgentrieck; am erſtern Orte war das Hauptquartier. Den 21ſten ſetzte die Armee ihren Marſch weiter fort, und nahm das Lager bey Büne, Müdenhagen und Manrode. Das Corps des Mylords Gramby aber bey dem Deſenberg. An dieſem Tage occupirten des Prinzen Friedrichs Durchl. den Reinhardswald, Trendelburg und Sababurg; am letztern Orte wurden 1 Capitain, 1 Officier und

50 Volontairs zu Kriegesgefangene gemacht. Das Hannöveriſche Jägercorps, unter Anführung des Oberſten von Veltheim, vertrieb die feindlichen leichten Truppen bey Geismar, und machte von der Eſcorte, ſo der recognoſcirende General von Stainville zur Bedeckung bey ſich hatte, einige Officier und 50 Dragoner zu Gefangene. Verſchiedene Brigaden von der Armee wurden über die Dymel poſtiret, um die Brücken über dieſen Fluß mit Sicherheit in den Stand zu bringen. Den 22ſten muſte der Generallieutenant von Waldgrave nach Libenau marſchiren, und daſige Anhöhen occupiren. Den 23ſten rückten die Piquets der Armee, unter Ordre des Herrn Generallieutenants von Wieſenbach über die Dymel, auf der Höhe von Eberſchütz, und löſeten die allda poſtirten Piquets unter Ordre des Herrn Generallieutenants von Zaſtrow, und Herrn Generalmajors von Wallmoden ab. Man ſahe das Lager eines von der feindlichen Armee detaſchirten Corps, ſo der Marſchall de Camp, Baron von Cloſen commandirte, und hinter Geismar mit dem rechten Flügel nach dem Reinhardswald zu bey Carlsdorf campirte, die groſſe Armee aber ſtund hinter Grebenſtein. Dieſen Tag marſchirt das Corps des Herrn Generallieutenants von Luckner von Sülbeck über Rotenkirchen nach Uslar, nachdem dieſer General 400 Braunſchweigiſche Jäger in Eimbeck, und die Heßiſchen Huſaren zu Hollenſtedt gelaſſen. Das Lucknerſche Corps ſetzte ſeinen Marſch von Uslar fort, gieng bey Wahnbeck über die Weſer, machte des Nachts zu Gotsbühren im Reinhardswald ein Rendevous, und marſchirte über Sababurg durch dieſen Wald. Den 24ſten des Morgens um 3 Uhr, nachdem das Gepäcke nach Borchholz geſchickt, ſetzte ſich die ganze Armee in Marſch, und paßirte folgendergeſtalt die

Dymel;

Dymel: Die erſte Colonne zur Rechten war die Engliſche Cavallerie, und paßirte bey Liebenau die Dymel, das Regiment Bland machte die Tete. Die 2te Colonne war die Engliſche Infanterie, das Regiment Hudſon machte die Tete, und paßirte nebſt der Engliſchen Artillerie die Dymel unterhalb Liebenau. Die 3te Colonne, ſo aus der Braunſchweigiſchen Infanterie beſtand, gieng bey Lamern über dieſen Fluß. Die vierte Colonne beſtand aus der Hannöveriſchen ſchweren Artillerie, ſo bey Eberſchütz den Fluß paßirte. Der Herr General von Wilcke machte von dieſer, mit 400 Mann Piquets der Hannöverſchen Infanterie und 50 Pferden die Avantgarde. Die 5te Colonne, welche von des Prinzen von Anhalt Durchl. geführt wurde, beſtand aus der Heßiſchen Infanterie, wovon das Mansbachſche Regiment die Tete, und der Herr Generallieutenant von Wieſenbach mit 400 Mann Heſſiſcher Infanterie, nebſt 80 Pferden die Avantgarde machte. Hierauf folgten 16 Eſcadrons des linken Flügels. Dieſe Colonne paßirte die Dymel bey Eberſchütz und Sielen. Die 6te Colonne beſtand aus Hannöverſcher Infanterie, und machte das Regiment la Motte die Tete; der Uebergang über die Dymel war zu Sielen, und hatte des Herrn General von Spörken Excellenz zum Anführer. Die 7te Colonne formirte den Reſt der Cavallerie vom linken Flügel, wovon das Behrſche Regiment die Tete machte, und gieng unterhalb Sielen über den Fluß. Der Herr Generallieutenant von Hodenberg führte dieſe Colonne, welche aber nebſt jener unter Ordre des Herrn Generals von Spörken ſtand. Um 4 Uhr Morgens paßirten alle Colonnen über die Dymel. Das Hannöveriſche Jägercorps, die Jäger des Mylord Cavendiſh, das Huſarenregiment von Riedeſel, und die Piquets machten

ten die Avantgarde der Armee aus. Als die 5 erſten Colonnen die Höhe von Kelſe erreicht hatten, marſchirten ſolche auf, und zwar daß der rechte Flügel der Armee, welchen das Grambyſche Corps ausmachte, an den Wald und Grund gegen Niedermeiſen, der linke aber gegen die Aſe, mit der Direction gegen Carlsdorf zu ſtehen kam, und die Kelſesteiche, Kelſe und den Langenberg vor der Fronte hatte. Die Cavallerie der 5ten Colonne formirte ſich am linken Flügel. Des Herrn Generals von Spörken Excellenz, welchem von Sr. Hochfürſtl. Durchl. aufgetragen war, mit den beyden Colonnen durch den Reinhardswald auf Hombrexen zu marſchiren, traf um 7 Uhr daſelbſt ein, und machte Fronte gegen Grebenſtein. Die feindlichen leichten Truppen, ſo diſſeits Uttenhauſen auf der Höhe ſtanden, zogen ſich, ſcharmutzirend mit unſern leichten Truppen, zurück. Die beyden Spörkiſchen Colonnen formirten ſich auf dieſer Anhöhe, und breitete die Infanterie, ſo viel das Terrain erlaubte, ſich immer weiter aus, die Cavallerie wurde hinter der Infanterie placirt. Als dieſe Truppen aufmarſchiret waren, formirte der Herr General von Spörken die Attaque auf des Feindes rechten Flügel. Im feindlichen Lager bey Grebenſtein, ſo der General Stainville commandirte, war alles ruhig, und die Zelter aufgeſchlagen; dieſes Lager erſtreckte ſich vor dem Gehölze hinter Grebenſtein hinaus, ihr rechter Flügel lehnte ſich an das Gehölze, ſo zwiſchen Wilhelmsthal und Hohenkirchen liegt. Auch ſtand ein Corps von Grenadiers und Dragoners vor Grebenſtein poſtirt. Es dienet zu wiſſen, daß Tages zuvor der Generallieutenant Marquis de Caſtries das Commando des feindlichen, bey Carlsdorf campirten Corps übernommen. Sobald aber die Feinde den Anmarſch entdeckten, lieſſen

ſie

ſie ſich auf der Höhe hinter Uttenhauſen mit Cavallerie ſehen, das Dorf ſelbſt aber mit Infanterie und 7 Canonen beſetzen, mit welchem ſie das Corps des Herrn Generals von Spörken canonirten; dieſer Herr General ließ aber mit 12 ſechspfündigen Canonen auf das Dorf und Cavallerie feuern, und wie es das Terrain erlaubte, 8 Eſcadrons Cavallerie auf den linken Flügel ſetzen, und die 16 Eſcadrons, ſo mit der 5ten Colonne marſchiret, muſten ſich an den rechten Flügel der Spörkenſchen Colonnen anſchlieſſen. Das bey Carlsdorf campirte Corps gewann Gelegenheit, während die diſſeitigen Colonnen debouchirten, in gröſter Eile und Confuſion auf das Corps unter dem Generallieutenant Stainville bey Grebenſtein zu repliiren. Die Canonade hatte kaum auf unſerm linken Flügel den Anfang genommen, wie der Herr Generallieutenant von Luckner mit deſſen Corps gegen das Dorf Uttenhauſen und der rechten Flanque der feindlichen Cavallerie anmarſchirten; die Feinde verlieſſen aber das Dorf und die Höhe, ohne den Angrif abzuwarten, und zogen ſich gegen ihr Lager zurück. Das Spörkenſche Corps hingegen occupirte die Höhe, und ſetzte durch eine ſtarke Canonade das feindliche Lager bey Grebenſtein völlig in Allarm.

Des Herzogs Hochfürl. Durchl. näherten ſich indeſſen immer mehr mit dem Gros der Armee, und formirten die Attaque gegen den linken Flügel des Feindes oberhalb Grebenſtein, und der Mylord Gramby kam derſelben in die linke Flanque. Der Oberſte von Feldheim bemeiſterte ſich mit dem Jägercorps eines Holzes und Gebüſches, ſo nach Weſtuffeln und Kalle gieng, und kam auf dieſe Art dem Feinde im Rücken, bevor ſie die Zelter abbrachen. Die Feinde retirirten ſich von Grebenſtein nach Wilhelmsthal, und 2 Eſcadrons von Eſtorf,

und

und 1 von Alt-Bremer machten ſich dieſer Confuſion zu nutze, und warfen 8 feindliche Eſcadrons übern Haufen, wobey die feindliche Cavallerieregimenter Fitzjames und Bourbon ſehr viel gelitten, und jagten ſolche durch ein Defilee, wo ſie von den Braunſchweigiſchen Huſaren empfangen wurden, ſo ihnen eine Eſtandarte nebſt vielen Gefangenen abnahmen. Der Gen. Stainville warf ſich mit ſeinem Corps rechts in das Holz Wilhelmsthal, mit der Ordre, ſich zu ſacrificiren, und die feindliche Retirade zu decken: auch der groſſen feindlichen Armee, ſo zwiſchen dem Reinhardswald von Immenhauſen bis Meihreſſen campiret geſtanden, Zeit zum Rückzuge zu ſchaffen, die Stainvilliſche Truppen aber wurden von dem Grambyſchen Corps dergeſtalt poußiret, daß ſie, auf die in des Feindes Rücken poſtirte Hannöveriſche Fußjäger ſtieſſen, auf welche die Feinde eine Salve gaben, das Gewehr von ſich warfen, und flohen, ſo, daß gedachte Jäger 18 Officiers und 400 Mann von ihnen gefangen machten. Bey Wilhelmsthal wurde der Feind von unſerm rechten Flügel mit einem heftigen Muſquetenfeuer angegriffen, es mußte ſich alſo der Feind von da retiriren, und deckte ſeine Retirade mit einer Canonade. Unſere Armee verfolgte ſie en Front mit einer beſtändigen Canonade bis Ober-Velmer, da es Nachmittags um 5 Uhr war. Kurz, die Feinde waren in groſſer Verwirrung, und mußten von Uttenhauſen, wo die erſte Attaque angieng, bis vor Caſſel, eine Anhöhe und ein Dorf nach dem andern verlaſſen; erſtere wurden immer gleich von uns mit ſchweren Canonen beſetzt, und ihnen ein merklicher Schade zugefüget. Der feindliche Verluſt belauft ſich auf 1000 Todte, 160 Officiers, worunter 6 Oberſten und 2862 Gefangene, 3 Canonen, 7 Fahnen und 1 Standarte ſind erbeutet.

Die feindlichen in Grebenſtein bequartirt geweſene Generals haben faſt alle Bagage eingebüſſet, und ſind die eben zubereiteten Speiſen den unſrigen zu Theil worden. Alliirter Seits ſind ohngefehr 300 Mann an Todten, Bleßirten und Vermiſſeten. Unter den Todten befindet ſich der Engliſche Oberſte Townshendt, und noch 3 Officiers von der Engliſchen Garde, der Major von Dachenhauſen, Wangenheimiſchen Regiments, und der Cornet vom Grumbach, Eſtorfiſchen Cavallerieregiments. Viele Bagage iſt erbeutet, unter andern hat der Prinz von Soubiſe 17, und der Chevalier du Muy 14 beladene Maulthiere verlohren. Die Retirade der feindlichen Armee würde der von Roßbach gleich geworden ſeyn, wenn der Feind nur einigermaſſen Stand gehalten, und nicht die avantageuſe Stellung auf dem Kratzenberge unter den Canonen von Caſſel gewonnen hätte, allwo derſelbe das Lager genommen, und wohin denſelben unſere leichten Truppen begleitet haben. Den 25ten aber iſt er über die Fulda gegangen, und hat das Lager bey Landwernhagen aufgeſchlagen, und nur bey Zweren ein Lager ſtehen laſſen, der Kratzenberg aber blieb ſtark beſetzt. Ihro Hochfürſtl. Durchl. nahmen nach geendigter Action Dero Hauptquartier zu Wilhelmsthal. Des Herrn Generals von Spörken Excellenz haben das Lager zu Hohenkirchen; der Mylord Gramby auf den Dörnberg, und der Herr General von Luckner bey Holzhauſen genommen.

Den 25ten nahm der Major von Speth mit den Braunſchweigiſchen Jägern das Hoſpital ambulant vom Xaveriſchen Corps, welches in 300 Wagen beſtunde, und mit 50 Dragonern bedeckt wurde, gefangen. Bemeldtes Corps ſtunde

damahls

damahls zu Groſſenſchneem hinter Göttingen. Eben deſſelben Tages wurde wegen des obigen Sieges auf dem Schlachtfelde das Te Deum geſungen, und von der Armee ein Freudenfeuer gemacht. Die Feinde verlieſſen zu gleicher Zeit den Winterkaſten, welchen Mylord Gramby ſofort beſetzen lieſſe. Die Engliſchen Truppen hatten in dieſer Action, in welcher ſie den Hauptangriff auf das Stainvilliſche Corps gethan, und von demſelben ausgehalten, überhaupt ungemein tapfer gefochten, und die Freywilligen von Soubiſe waren gröſten Theils durch dieſelbe ruiniret worden. Das Schreiben eines Volontairs bey dem Grambiſchen Corps von 25ten Julius drückte ſich hierüber folgendergeſtalt aus.

„Ich bin geſtern ein Zeuge von Mylords Gramby und deſſen Truppen Tapferkeit geweſen. Es war dieſes Corps von allen Seiten mit Feuer vom Feinde umgeben, und dennoch war bey demſelben niemand, der ſich einige Gefahr vorgeſtellet; jedermann war vielmehr nur darauf bedacht, den Feind zu Grunde zu richten. Der Eifer darzu blitzete allen Truppen aus den Augen. Die Cavallerie konnte jedoch nicht zum Treffen kommen; ſonſt würde der Feind ungemein viel mehr erlitten haben. Die Engliſche blaue Garde, das Regiment von Sprengel, und das von Veltheim, unter der Ordre des Oberſtlieutenants von König, konnten auch gar nicht zum Choc gelangen. Die feindlichen

Officiers

Officiers ſelbſt müſſen geſtehen, daß einige ihrer Truppen eine Tha: begangen haben, die ſich nicht loben können. Ich habe es mit meinen Augen geſehen, daß der Feind, da er an der einen Holzecke an dem hieſigen Schloſſe Wilhelmsthal, die Engliſche Infanterie zum Ausweichen gebracht hatte, die Bleßirten mit dem Bajonnet auf der Erde erſtach; jedennoch iſt dieſe That von uns nachher gegen dieſe feindliche Truppen als Kriegesgefangenen mit lauter Liebe und Höflichkeit vergolten worden.“ Feindlicher Seits hatte man ſo gar geglaubet, daß ſich die Rußiſchen Truppen bereits bey diſſeitiger Armee befunden, weshalb verſchiedene gefangene Officiers ſich bey den diſſeitigen nach der Action erkundigten, ob Ruſſen in derſelben gegen ihnen mit gefochten hätten? Den 27ſten wurde der Capitain Schloper nach London abgefertiget, um die erbeutete 7 Fahnen Sr. Grosbrittanniſchen Majeſtät zu überbringen. Se: Durchl. der Herzog Ferdinand beliebten indeſſen denen in dieſer Action gefangenen feindlichen Officiers, welche faſt insgeſammt ihre Gepäcke und Koſtbarkeiten eingebüſſet hatten, ihren Verluſt auf eine beſonders großmüthige und edele Art, zu erleichtern.

Dieſer Prinz zog den 25ten, als den Tag nach der Action, gedachte gefangene Officiers an ſeine Tafel, und ließ ſie auf das prächtigſte bewirthen. Unter dem Deſert befand ſich ein

groſſer

groſſer verdeckter Aufſatz. Als die Tafel aufgehoben werden ſollen, fragte der Herzog die Officiere, „Ob nichts mehr gefällig ſey?„ wie dieſe ſich darauf bedankten, zeigten Se. Durchl. auf das verdeckte Gericht, und ſagten: „Hier, „meine Herren, wird noch ein Couvert für Sie „ſeyn.„ Die Officiere wußten anfänglich nicht, was dieſes Compliment zu bedeuten hatte, und keiner wollte den Deckel von dem Aufſatze wegnehmen. Endlich that es der Herzog ſelbſt, und man fand, daß derſelbe mit goldenen Uhren, Doſen, brillantenen Ringen und andern Koſtbarkeiten angefüllet war. Der Herzog redete ſodann den Officieren aufs freundlichſte zu, „daß ſie ſo gütig ſeyn, und jeder nach Belie„ben ſich davon bedienen möchte,„ welches denn auch von ihnen geſchehen; wie denn dieſe Herren bey ihrer nachherigen Rückkunft zu Caſſel dieſes leutſelige Betragen Sr. Durchl. des Herzogs, nicht genug erheben können.

Die feindliche Hauptarmee gieng hierauf, nachdem ſie ein Corps von etwan 15000 Mann bey Caſſel ſtehen laſſen, über die Fulda, und ſetzte ſich bey Landwerhagen, um wo möglich Caſſel und die Communication mit Göttingen zu behaupten. Alliirter Seits aber, wo man vor allen die Wiedereroberung beyder bemeldten Städte zur Hauptabſicht hatte, ſuchte man, die Feinde durch das Abſchneiden der Zufuhre zu zwingen, ſich aus dieſer Stellung immer weiter

zurück zu ziehen, und zur Belagerung von Caſſel Platz zu geben. Deswegen marſchirte den 1ſten Julius Mylord Gramby mit ſeinem Corps rechs ab, und beſetzte Fritzlar und Gudensberg. Der Rittmeiſter von Bothmer machte 11 Gefangene, und erbeutete 50 Pferde. Felzburg, worauf ein Officier und 40 Mann Franzoſen ſich befunden, wurde am 29ten vom Mylord Cavendish beſchoſſen, und dieſe Mannſchaft ergab ſich zu Gefangenen. Das Grambyſche Corps breitete ſich ſodann weiter aus, und ſchlug den 1ſten noch ein feindliches Corps bey Homburg, unter dem Marquis von Rochambeau, das es daſelbſt angetroffen. Die Engliſche blaue Garde und das Hannöverſche Reuterregiment von Sprengel hatten das Franzöſiſche Dragonerregiment de la Ferronay faſt ganz nieder gehauen, und 6 Officiere mit 200 Gemeinen davon gefangen genommen, wobey diſſeit der Cornet Wetgen geblieben war. Hierauf beſetzten die Jäger Homburg, und Mylord Gramby rückte weiter nach Melſungen vor, alwo 6000 Säcke Mehl und viel Gepäcke auf der Fulda erbeutet wurden.

Der Generalmajor von Waldhauſen war mit ſeinem Corps Infanterie nebſt drey Regimentern leichter Truppen, über die Weſer nach Uslar detaſchirt, um ſowol die Feinde bey Adelebſen, die unter dem Generallieutenant von Chevert, 12000 Mann ſtark waren, zu beobach-

ten, als auch die Zufuhr der Lebensmittel auf der Weſer zu decken.

Den 2ten verbrandte der Oberſtlieutenant von Riedeſel das Magazin zu Rothenburg, ohnweit Hirſchfeld, welches aus 150000 Rationen Heu, und 50000 Rationen Hafer beſtand, er ruinirte auch noch mehrere Magazinvorräthe, und erbeutete 70 fette Ochſen.

Der von dem Herrn General von Luckner dem feindlichen Monetſchen Freycorps bey Wolfsanger in der Nacht vom 2ten verſetzte Streich war nicht weniger merkwürdig. Gedachter General ſandte einige hundert Grenadiers nebſt einem Detaſchemente ſeiner Huſaren mit der Ordre dahin, dieſes Corps, welches ſehr anſehnlich war, zu überfallen. Es glückte demſelben auch, das feindliche Corps zu zerſtreuen, und den General Monnet nebſt einigen Officiren und 120 Mann zu Kriegsgefangenen zu machen, wobey die Huſaren das ſämtliche Gepäcke und 129 Pferde erbeuteten. Die Monettiſche Parthie ſtand nahe vor Caſſel, zwiſchen dem Phaſanenhofe und der Wachsbleiche. Die feindliche Hauptarmee litte bey dieſen und andern Vorfällen, dadurch die Alliirten die ganze Eder bis an die Fulda occupiret, und dem Feinde daher auch die Communication mit Marburg abgeſchnitten hatten, in ihrem Lager zwiſchen Landwernhagen und Münden einen empfindlichen Mangel an Lebensmitteln und Fourage, weil ſie auch

keine Tranſporte von Frankfurth ſicher erhalten konnte. Sie ſahe anbey, daß es ihr nicht leicht möglich ſeyn würde, Göttingen zu behaupten, deshalb zehrte ſie in daſiger Gegend, ſogar bis Nordheim und Eimbeck, alles auf, und fouragirte, obgleich die Feldfrüchte noch unreif waren. Sie konnte ſich eine geraume Zeit hievon unterhalten, weil der Commandant zu Göttingen, der General Beaux, bisher die Wieſen ſchonen laſſen, um die der Landſchaft auferlegte 1600000 Rationen Heu zu erhalten. Fritzlar ward von ihren Truppen verlaſſen, nachdem ſie die allda anda angelegte Beveſtigungswerke geſchleifet hatten, ob ſie gleich ein Corps von 5000 Mann ſeitwärts dieſer Stadt, und ein anders von ohngefehr 2000 Mann zwiſchen Ziegenhain und Hirſchfeld, die Sachſen aber an der Werra ſtehen hatten. Zu Caſſel ſtieg der Preiß der Lebensmittel ungemein, wie denn den 27ten Junius daſelbſt ein Maas Bier bereits mit 18 Kreutzern bezahlet werden muſte.

Bey den Armeen am Niederrhein war unterdeſſen folgendes vorgefallen: Als nach der Expedition des Herrn Erbprinzen auf Elberfeld, die Armee des Prinzen von Conde ſich in Bewegung ſetzte, ſo kamen Se. Durchl. derſelben abermahls zuvor, und zogen am 19ten ſich mit Dero Armee aus den Cantonnirungen bey Bulderen, von da aber am 20ſten über Olfen, nach der Veſte Recklinghauſen, um dem Gegentheil

ein Treffen zu liefern, der ſich aber anſtatt darinnen einzulaſſen, unter die Canonen von Weſel zurück zoge, hierauf aber wieder bis Dorſten vorrückte, dagegen Se. Durchl. der Erbprinz, nachdem ſie einige Tage um Horneburg geſtanden, ſich nun näher nach der Lippe zogen, die etwannigen Abſichten der Franzoſen auf das Münſterſche zu vereiteln. Es war vorher hierauf zu Schermbeck, als der Prinz von Conde ſein Haubtquartier daſelbſt genommen hatte, zu einer ſtarken Canonade gekommen, welche von 2 Uhr Nachmittags, bis Abends um 6 Uhr währete. Der Vortheil war zwar nicht eigentlich auf Seiten der Alliirten, jedoch hatten die Feinde dabey eine ſehr ſtarke Anzahl Bleßirter bekommen; der diſſeitige Major von Hattorf, der daſelbſt mit den Conflanſiſchen leichten Truppen angebunden hatte, zog ſich von Schermbeck zurück. Se. Durchl. der Erbprinz marſchirten hierauf den 25ſten von Hornberg nach Weldhof, in ein neues Lager, und griffen den Herrn von Conflans zu Recklinghauſen mit 300 Pferden an, der ſich aber vorher mit Cavallerie und Infanterie nebſt Canonen verſtärkt hatte, daher ſich Se. Durchl. um nicht durch den überlegenen Feind abgeſchnitten zu werden, mit einigem Verluſte, an Gefangenen und Pferden, zurück zogen. Der Heßiſche Oberſte von Slotheim, und der Braunſchweigiſche Carabiniermajor von Schack, geriethen unter andern in die Kriegesgefangenſchaft. Die

Franzö-

Franzöſiſche Cavallerie war 10 Eſcadrons ſtark. Den 26ſten hielten die Alliirten Raſttag, und giengen am 27ſten bey Lünen über die Lippe ins Lager bey Cappenberg; am 28ſten bezogen ſie das Lager bey Herbern, um Münſter und Hamm zu decken. Der Prinz von Conde nahm ſein Hauptquartier am 29ſten zu Dülmen, von da ſeine Armee bis Haltern campirete. Die Vorpoſten ſtunden zu Hausdülmen, in der Gegend Appelhülſen und Buldern. Einige leichte Truppen von ſelbigen wagten ſich über die Ems. Der Erbprinz hatte indeſſen den Oberſtlieutenant von Scheither nach Greven, den Oberſten von Trimbach nach Wahrendorf, und 2 Bataillons von der Brittiſchen Legion, unter dem Major von Penz nach Wolbeck detaſchirt, um die daſigen Magazine zu decken. Als die feindliche Armee hierauf vergebliche Wendungen gegen Münſter gemacht, ſo detaſchirte der Prinz von Conde endlich aus ſeinem Lager bey Coesfeld ein ſtarkes Corps durch den Weſterwald gegen Siegen, welches die feindliche Hauptarmee in Heſſen, die ihrer Uebermacht ohnerachtet, von der diſſeitigen allenthalben gedränget wurde, verſtärken ſollte. Des Erbprinzen Durchl. welche eine vortheilhafte Stellung bey Wolbeck genommen hatten, lieſſen deshalb ebenfalls den Generallieutenant von Bock mit einem Corps Truppen durch das Sauerland zu der Ferdinandiſchen Armee abgehen, und da ſich alſo die Hauptarmeen

meen von beyden Theilen verſtärkten, ſo war man nichts gewiſſers, als eines entſcheidenden Haupttreffens gewärtig.

Die feindlichen Marſchälle behielten indeſſen ihre Stellung bey Landwernhagen, und der General Chevert zog bey Deynrode den General Chabot wieder an ſich, nachdem derſelbe bis Clausthal, Oſterode und Eimbeck mit 8000 Mann geſtreifet, auf dem Harze unter Bedrohung der Plünderung 50000 Rthlr. baare Contributionen gehoben, und für eben ſo viel, Geiſſeln mitgenommen hatten, worauf 3000 Alliirten Eimbeck, und das Braunſchweigiſche Türkencorps Oſterode wieder beſetzten, um die feindlichen Streifereyen zurück zu halten, an welchem letztern Ort ein Franzöſiſches Piquet vertrieben wurde. Um den Solling ebenfalls zu decken, ward der Oberſte von Schlieben den 1 ten Julius von Eimbeck über Daſſel nach Uslar abgeſendet, indem das feindliche Abſehen anjetzt bloß dahin gerichtet war, durch ſtreifende Partheyen das Land zu ruiniren.

Den 10ten rückte ein Corps Franzoſen unvermuthet die Weſer hinunter, gegen Warburg, wo es demſelben glückte, einen verſpäteten Engliſchen Reſervetrain von 160 Pferden aufzuheben. Selbigen Tages, als man in der Gegend Harſte und Hardegſen eine allgemeine Fouragirung unternahm, griffen die Franzoſen, die bey Uslar poſtirte Alliirte Jäger und Braunſchweigiſche

giſche Türken an, ſchlugen ſie zurück, und nahmen 70 Mann gefangen; allein, letztere erhielten einen Succurs von Daſſel, und formirten ſich gegen die Franzoſen, welche ſich hierauf zwar retirirten, jedoch aber an den nachſetzenden Alliirten bey Hardegſen 200 Dragoner verlohren. Man hatte um dieſe Zeit Alliirter Seits für nöthig gehalten, das von den Feinden beſetzte Berg-Schloß zu Waldeck, welches dem diſſeitigen Hauptquartier einiger maſſen im Rücken lage, den Feinden zur Communication mit der Soubiſiſchen Armee dienete, und den diſſeitigen Provianttranſporten gefährlich wäre, wegnehmen zu laſſen. Dies beveſtigte Schloß, welches ſeit zween Jahren ſich jederzeit wieder die diſſeitigen Angriffe behauptet hatte, muſte ſich anjetzt an dem Engliſchen General Conway, der es mit ein Corps von 5000 Mann, 7 Canonen, 9 Mörſern und Haubitzen zwey Tage lang auf das Lebhafteſte angegriffen, endlich, nachdem es durch die Bomben gänzlich ruiniret worden, wegen Mangel des Waſſers mit nachſtehender Capitulation ergeben:

Art. 1. Der Commandant des Schloſſes zu Waldeck, wird ſogleich ein Detachements der Königl. Großbrittanniſcher Truppen einlaſſen, um von den äuſſeren Werkern des Schloſſes Beſitz zu nehmen.

Art. 2. Der Staab ſowohl als die ganze Garniſon des Schloſſes, wird Morgen mit Gewehr und Waffen, Equipage und klingendem Spiele auszie-

 hen,

hen, um ſich nach Marburg, und von da nach Frankreich zu begeben.

Die ganze Beſatzung und der Staab wird in Jahr und Tag, von dem Tage der Capitulation anzurechnen, gegen Se. Königl. Großbrittanniſche Majeſtät und deſſen Alliirten nicht dienen.

Art. 3. Der Commandant wird ſogleich alle Munition und Mundvorrath, ſo in dem Schloß vorräthig, überliefern, und ein getreues Verzeichniß aller derjenigen Effecten übergeben, ſo Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät gehörig, anjetzo aber Sr. Königl. Großbrittanniſchen Majeſtät anheim fallen.

Art. 4. Die bleßirte und kranke Soldaten, ſind in dieſer Capitulation mit einbegriffen; hingegen erſtrecket ſich dieſelbe nicht auf die Commis des Vivres, Fourages, Spitälern, Feldſcheerers, Krankenwärther ꝛc. welche hinfüro, wie jetzo, in ihrer Qualität dienen dürfen, nachdem ſie vorher die Garniſon nach Marburg begleitet haben.

Man wird die nöthige Wagen von dem Lande verſchaffen, um die Kranke und Bagage derer Herren Officiers zu tranſportiren; die Fuhren ſollen, ſo bald möglich, zurück geſchicket, und in allem Fall nicht weiter als nach Marburg mitgenommen werden.

Art. 5. Der Commandant wird ein Verzeichniß von jenen Effecten überliefern, ſo Sr. Durchl. den Fürſten von Waldeck zugehörig; ſofort auch die Schulden, ſo von der Garniſon gemacht worden, mit Gelde oder Quittungen berichtigen; imgleichen wird er Sorge tragen, daß die Schulden derer Particuliers abgetragen werden.

Art. 6.

Art. 6. Man will die Deſerteurs, wenn man deren in der Garniſon findet, und dieſelbe von einem Officier erkannt werden, ausliefern.

Geſchehen Waldeck, den 11ten Julii Abends um 9 Uhr.

Unterſchrieben:

H. S. Conwey,	Boys,
Generallieutenant Sr. Königl. Großbrittanniſ. Majeſt.	Commandant Sr. Allerchr. Majeſt.

Da indeſſen die Friedensunterhandlungen zu London und Paris, durch die Herzoge von Nivernois und Bedfort, anjezt ſchon ſehr weit gefördert zu ſein ſchienen, ſo waren des Herrn Herzogs Ferdinand Durchl. um ſo viel eifriger bedacht, durch unvermuthete glückliche Operationen, dem Engliſchen Hofe Gelegenheit zu deſto beſſeren Bedingungen zu verſchaffen. Sie ſuchten deswegen die feindliche Hauptarmee zu nöthigen, entweder zu ſchlagen, oder Göttingen und Caſſel zu verlaſſen. In dieſer Abſicht ließen Dieſelbe den Generallieutenant von Luckner, der zu Holzhauſen ſtunde, durch dem Generalmajor von Walthauſen im Commando ablöſen, und durch denſelben den 13ten Jul. die längſt der Fulda, zwiſchen Münden und Spehle ſtehende feindliche Vorpoſten, mit ſolchem Succeſſe angriffen, daß dieſe nicht allein aller Orten delogirt, ſondern von den, ihnen durch den Fluß nachſetzenden Lucknerſchen Huſaren, noch 1 Officier mit 27 Mann gefangen eingebracht wur-

den. Der ganze rechte Flügel der gegenſeitigen Armee repliirte ſich hierauf gegen Landwernhagen, und es würde dieſer Vorfall für die Feinde von noch weit nachtheiligern Folgen geweſen ſeyn, wenn die diſſeitige Pontons um die beſtimmte Zeit zu Bonafort eingetroffen wären. Zu gleicher Zeit aber muſte obbemeldter General von Luckner mit einem andern Corps nach der Gegend von Homburg; die beyden Brigaden Fußjäger, und das Corps des Lord Gramby aber den 14ten gegen die Brücke bey Genſungen marſchiren, um den hinter gedachter Brücke auf dem Hachenberge campirenden 12000 Mann ſtarken Feind plötzlich zu attaquiren, wobey der Herr von Luckner denſelben in die Flanque nehmen ſollte. Allein, der Feind retirirte ſich, und da das Alliirte Corps hierauf diſſeits der Eder ſtehen bliebe, entſchloß ſich derſelbe den 13ten und 14ten mit dem rechten Flügel ſeiner Hauptarmee einen heftigen Angrif auf den von den Alliirten beſetzten Winterkaſten bey Caſſel zu thun, um ſich die geſperrete Paſſage wieder zu öfnen, und die Gegenden von Caſſel, nebſt der freyen Communication mit dem Maynſtrom wieder zu behaupten, und in dieſer Gegend die vom Niederrhein anmarſchirende Verſtärkungen an ſich zu ziehen, von welchen Umſtänden die Erhaltung ſeiner Beſatzung in Göttingen ganz allein abhienge. Allein die beyden feindlichen Marſchälle hatten nicht das Glück des Herzogs

von

von Broglio. Sie erlitten groſſen Verluſt, ohne etwas auszurichten. Am 15ten kam zwar das bey Hechenberg geſtandene Corps, nachdem es eine Verſtärkung erhalten, wieder gegen die Eder zurück, und canonirte den Oberſtlieutenant von der Schulenburg zu Brunsle, und die Fußjäger in Genſungen; es verhinderte auch den Herrn General von Luckner durch ſeine Uebermacht, Melſungen wegzunehmen, woſelbſt ein feindliches Magazin vorhanden war; jedoch ward die feindliche Hauptarmee gezwungen, da die Alliirten bey Wolfhagen und Sangerhauſen über die Fulda giengen, ihr Lager bey Landwernhagen aufzuheben, und ſich bis auf ein Corps, welches den Kratzenberg annoch beſetzt hielt, gegen Melſungen herunter zu ziehen, woſelbſt ſie zwar zwiſchen jetztbenannten Ort und Caſſel ein vortheilhaftes Lager nahme, jedoch aber ihr ſchweres Geſchütz aus Caſſel zugleich abfahren lieſſe. Das Alliirte Hauptquartier kam den 15ten nach Hof, an der Fritzlariſchen Straſſe, und der Herr General von Spörken mit dem linken Flügel der Armee am Dürenberge, der Herr Generallieutenant von Zaſtrow, mit einem kleinen Corps bey Ober- und Niedermeyſer, zu ſtehen. Der Reſt des Lucknerſchen Corps aber, blieb unter Ordre des Herrn Generalmajors von Walthauſen, bey Hombrexen. Da die Alliirten in Heſſen nunmehr weiter vorrückten, und die Feinde keinen Vortheil von ihren letzten Angriffen ſahen,

ſo

ſo waren ſie anfänglich entſchloſſen, Göttingen zu verlaſſen. Der daſige Commendant erhielte bereits am 14ten Befehl, den Ort gänzlich zu räumen, und zuvor die Magazine und Wälle zu ruiniren. Er vollſtreckte auch ſolchen Befehl ſehr pünctlich. Der Wall zwiſchen dem Wehnder- und Albanerthor wurde geſprenget, die eiſernen Canonen vernagelt, die Canonenkugeln und Pulver ins Waſſer geworfen, das Heu ruiniret, Korn und Mehl verkauft, verſchenkt oder verſtreuet, das Lazareth weggeſchickt, der Backofen eingeſchmiſſen, und alle zum Backofen nöthige Geräthſchaft zerſchlagen, die Palliſaden zerhauen, und den 16ten zogen ſie ſämmtlich auf der Straſſe nach Caſſel aus, und nahmen einige metallene Canonen, auch zugleich eine ziemliche Anzahl Geiſſeln mit ſich fort; wobey noch zu bemerken, daß bey der durch Commandirte bewerkſtelligten Demolirung eines Theils des Walles, durch unvorſichtiges Tobackrauchen eine Mine bey dem Albanerthore unglücklicher Weiſe Feuer bekommen, und dadurch von den Sachſen, der Lieutenant Weimannsdorff mit mehr als 100 Mann in die Luft geflogen: Allein, die ausgezogene Beſatzung kam nach 11 Stunden, auf einen unter Weges erhaltenen Gegenbefehl wieder zurück, und ließ nicht nur alle Thore, das geſprengte ausgenommen, von neuen beſetzen, ſondern auch ſofort das veräuſſerte Magazin in der Stadt nach aller Möglichkeit wieder

zuſam-

zuſammen bringen, weil ſich die feindliche Armee ſo lange als möglich in ihrer Stellung, worinn ſie die Belagerung von Caſſel noch verhindern konnte, zu behaupten, willens war. Da die feindliche Beſatzung zu Göttingen, vermittelſt des Sächſiſchen Corps, welches unter des Prinzen Xaver Königl. Hoheit, zwiſchen Münden und Caſſel zu Lutternberge campirte, mit ihrer Hauptarmee Communication hatte, ſo beſchloſſen des Herzogs Ferdinand Durchl. dieſe Verbindung durch einen ſchnellen Angrif des obbemeldten Corps zu unterbrechen, zumahl, da die feindliche Hauptarmee ſo poſtiret war, daß ſie dem Sächſiſchen Lager nicht ſchleunig genug Hülfe geben konnte. Von dieſer Afaire traten folgende Hannöveriſche Berichte an das Licht:

Heute, den 23ten Julius, hat der linke Flügel unſerer Armee, unter den Befehlen der Herren Generallieutenants von Zaſtrow, von Bock und Gilſe, nebſt Sr. Durchl. dem Prinzen Friederich, und dem Generalmajor von Walthauſen, einen Vortheil über die Feinde bey Lutternberg und auf dem Kratzenberge erfochten, der dem vom 24ten Junii gleich zu ſchätzen iſt. Der Herr Generalmajor von Walthauſen gieng dieſen Morgen ſehr früh mit 3 Eſcadrons ſeiner, und eben ſo viel Veltheimiſchen, nebſt 2 Eſcadrons Dragonern von Bock, und 4 Bataillons Grenadiers von Hofgeismar durch den Reinhardswald gegen das Dorf Bonafort, welches die Sachſen ſtark beſetzt und verſchanzt hatten. Der General ſetzte mit den Grenadiers durch die Fulda, und lief auf das Dorf Sturm, aus welchem die

die Sachſen vertrieben, und durch die Lucknerſchen Huſaren gefangen genommen wurden, worauf der General auf der Straſſe gerade gegen Lutternberg und Landwernhagen vorrückte. Gegen Münden, das er im Rücken hatte, ließ er 2 Grenadierbataillons und den Rittmeiſter Lüderitz mit den Luckneriſchen Huſaren Fronte machen. Der Prinz Xaver verließ ſein Lager, ehe die Unſrigen Lutternberg erreichten; jedoch ließ er ſeine Cavallerie erſt Tete bieten, und durch Unterſtützung einiger Infanterie, in unſere Dragoner einhauen, die aber ſogleich zurück geſchlagen, und auch ihre Infanterie über den Haufen geworfen wurde, 500 Cavalleriſten wurden gefangen. Während dieſes Vorfalls grif der Herr Generallieutenant von Zaſtrow die Feinde bey Wilmhauſen an, machte 1000 Mann Sächſiſcher Grenadiers zu Gefangenen, und eroberte einige Canonen und Fahnen. Zu gleicher Zeit attaquirten der Herr Generallieutenant von Gilſe und der Prinz Friederich von Braunſchweig, den Feind mit einer heftigen Canonade auf dem Kratzenberge im Rücken, und vertrieben ſolchen von da mit einem anſehnlichem Verluſte an Todten. Tauſend Mann wurden zu Gefangenen gemacht, auch hiebey einige Canonen und Fahnen erbeutet. Die Unſerigen ſind hiedurch Meiſter vom Kratzenberge worden. Mylord Gramby hat die Feinde heute auch aus Homburg, und der Herr General von Luckner aus Amöneburg delogiret.

Der andere war alſo abgefaſſet:

Se. Hochfürſtl. Durchl. gaben den 22ten Julius Befehl, daß die Herren Generals von Gilſe, von Zaſtrow, von Bock und von Waldhauſen mit ihren unterhabenden Corps noch ſelbigen Abend in der Stille aufbrechen, und bis zu einbrechender Nacht in

in den vor ſich habenden Hölzungen liegen bleiben ſollten. Des Abends nach 9 Uhr ſetzte ſich alles unter der Ordre des Herrn General-Lieutenants von Gilſe in Marſch, um das Xaveriſche Sächſiſche Corps zwiſchen Münden und Caſſel anzugreifen. Der Generallieutenant von Gilſe hatte 4 Regimenter Infanterie, und attaquirte die Poſten an der Fulda bey Wohnhauſen und Spelle; der Generallieutenant von Bock, ihm linker Hand, hatte 4 Regimenter Infanterie, und attaquirte zu Glashütte; der Generallieutenant von Zaſtrow that mit 3 Reimentern das nehmliche bey Wilmshauſen. Der Generalmajor von Waldhauſen mit 4 Grenadierbataillons grif den feindlichen Poſten bey Bonafort an, und der Oberſte von Schlieben mußte die Tour auf Hedemünden an der Werra nehmen, um obbeſagtem Sächſiſchen Corps im Rücken zu kommen. Alle Attaquen giengen glücklich von ſtatten. Der General von Gilſe blieb, nachdem er die Ufer der Fulda gereiniget, zur Bedeckung der ſchweren Artillerie diſſeits des Fluſſes auf der Höhe ſtehen, wovon die Attaque des Generals von Bock durch eine ſtarke Canonade favoriſiret wurde. Obgleich dieſe Attaque die mehreſte Reſiſtence fand, indem 2 Batterien und einige Redouten, welche mit feindlichen Grenadiers und Canonen beſetzt waren, und den Durchgang durch die Fulda ſehr ſchwer machten, forciret werden müſſen; ſo machte man doch in einer Zeit von 2 Stunden ſich von allen dieſen Batterien Meiſter, und die Feinde, die ſich im Holze hinter einen Verhack veſt ſetzten, wurden gänzlich zerſtreuet, und ſowol Canonen, als viele Gefangene, fielen in unſere Hände.

Der General von Zaſtrow erſtieg unter beſtändigem Musketenfeuer die Höhen von Bonafort, und vertrieb alles, was ſich vom Feinde zeigete, wobey

bey er auch Canonen erbeutete, und Gefangene machte.

Der General von Waldhauſen detaſchirte, nachdem er den Fluß paßiret war, 2 Grenadierbataillons, unter dem Oberſten von Bleſſen, auf den Weg nach Münden, um ſich ſeines Rückens zu verſichern, und gieng mit den 2 übrigen Bataillons und 8 Eſcadrons auf die Höhen von Lutternberg, wo er die feindlichen leichten Truppen zurück trieb, und mit der Cavallerie einen Choc auf die Sächſiſche Garde dü Corps von vier Eſadrons that; er warf ſolche gleich über den Haufen, und machte über 100 Pferde und 2 Standarten Beute. Die Franzöſiſchen Volontairs d'Hainaut und de Flandre haben in dieſer Affaire auch ſtark gelitten. Es wurden von ſelbigen verſchiedene getödtet und gefangen genommen, und der Reſt dem Oberſten von Schlieben zugejagt, welchem 1 Standarte und über 200 Pferde in die Hände gefallen ſind.

Die 2 Grenadiesbataillons, welche der General von Walthauſen unter dem Oberſten von Pleſſe auf dem Wege nach Münden gelaſſen, waren zu weit bis vor die Stadt gedrungen, wo ſie von einer feindlichen Uebermacht genöthiget wurden, über die Fulda zurück zu gehen, und 2 Canonen im Stiche zu laſſen.

Der Generallieutenant von Gilſe hat über 100 Mann; der Generallieutenant von Bock 6 Canonen und 600 Mann; der Generallieutenant von Zaſtrow Canonen und 400 Mann; der Generalmajor von Walthauſen 2 Standarten, 6 Canonen und 500 Mann; und der Oberſte von Schlieben hat 1 Standarte und 100 Mann; überhaupt aber ſind 3 Standarten und 15 Canonen erbeutet, und 700 Mann zu Gefangenen gemacht worden, worunter der Prinz von Iſenburg, viele Staabs- und 60 andere

dere Officiers ſich befinden. Unter den Gefangenen werden 500 Mann Sächſiſche Cavallerie, und über 1000 Sächſiſche Grenadiers gezählt, welche den Kern der Franzöſiſchen Armee ausmachen. Der diſſeitige Verluſt iſt geringe, und gehet nicht über 200 Mann. Bey Abgang dieſes hat die detaillirte Liſte noch nicht formiret werden können. Der Oberſtlieutenant von Scharnhorſt, von Meding, Oberſtlieutenant von Butlar, und Capitain Heder von den Heſſen, Capitainlieutenant von Rheden, von Walthauſen, Lieutenant Bachmann von den Huſaren, und Fähnrich Mayer von Grefe ſind bleßiret, aber nur 1 Officier todt.

Die ganze Unternehmung gieng ſo glücklich ab, daß unſere ſämtliche Corps Morgens um 8 Uhr auf der Höhe bey Lutternberge ſich vereinigten, und die Feinde bis Caſſel zerſtreuet waren. Wie die Corps ſich vereiniget hatten, rückten ſelbige bis über Landwernhagen gegen Caſſel vor, um das feindliche Corps d'Armee, ſo bey Caſſel bisher unbeweglich geſtanden hatte, aus ſeiner Poſition zu bringen. Dieſes reußirte auch dahin, daß ſolches abbrach, und auf Landwernhagen avancirte, es wurde durch die feindlichen Truppen verſtärket, welche des Prinzen Friedrichs Durchl. mittelſt einer heftigen Canonade, vom Kratzenberge verjaget hatte, und wie alſo dieſe anrückende feindliche Macht der diſſeitigen zu überlegen war, auch die weiſe Diſpoſition und Vorſehung des Herzogs Ferdinand Hochfürſtl. Durchl. die Ordre gab, nach ausgerichteten Coup die Fulda zu repaßiren, und des Feindes Contenance zu erwarten; ſo wurde ſolcher Befehl des Mittags um 1 Uhr im Angeſicht des Feindes in der beſten Ordnung vollſtrecket, und ſämtliche Tropheen und Gefangene nach dem Hauptquartiere abgeſendet.

Nach dieſer zweyten glücklichen Ueberrumpelung, welche des Herzogs Ferdinand Durchl. den beyden Franzöſiſchen Marſchällen in dieſem Feldzuge beygebracht hatten, war die Stellung beyderſeitigen Armeen alſo beſchaffen. Das Gros der Alliirten Armee befand ſich an der Eder: Der Generallieutenant von Bock ſtande mit ſeinem Corps auf dem Dürenberge, und der Generalmajor von Walthauſen, wozu der Oberſte von Schlieben geſtoſſen war, abey Hofgeismar. Der Generallieutenant von Malsburg ſtand zu Hof; alles übrige war zu der Armee an der Eder geſtoſſen. Die feindliche Armee campirte in verſchiedenen Corps von Landwernhagen bis Melſungen.

Letztere befand ſich nach dieſem Vorfall in ſolcher Unſchlüßigkeit, und ſo unkräftigen Gegenverfaſſungen, daß faſt ganz Heſſen, auſſer Caſſel, Ziegenhain und der Citadelle zu Marburg, ja ſogar die Stadt Fulda in den Händen der Alliirten geriethe. Alle Gemeinſchaft bis Gieſſen, nach Frankfurt zu, war den Franzoſen geſperret. Den 19ten marſchirte ein Alliirtes Corps unter dem Generallieutenant von Luckner über Niederurf und Frankenhayn nach Florsheim ins Lager, von da es am 22ſten über Neuenkirchen nach Schwarzenborn gieng; am erſtern Orte wurde ein Hafermagazin von 13000 Rationen erbeutet, womit man ſich den 23ten, auf dem Marſche nach Hirſchfeld, verproviant-

proviantirte, und die Thore gedachter Stadt mit Verluſt eines Todten und etlicher Bleßirten forcirte, wiewol die Alliirten ſelbige nicht öfnen konnten, ſondern um die Stadt weg, am 24ten Morgens nach Schlitz aufbrachen, den 25ten aber von Schlitz ins Lager bey Fulda rückten, und ſofort die Stadt Fulda erſtiegen. Vier hundert Franzöſiſche Recruten nebſt 20 Officiers geriethen daſelbſt in die Gefangenſchaft, welche aber am 26ten durch die leichten Reuter von Elliot nach Hanau ausgeliefert wurden. Drey hundert fette Ochſen wurden bey Fulda erbeutet, welche der General von Luckner ſogleich unter ſeine Truppen vertheilte. Bemeldter General detaſchirte von Fulda ſtarke Commandos an die Werra und ins Fuldaiſche, um die feindlichen Magazine zu ruiniren, und richtete dieſe Expedition mit forcirten Märſchen und Geſchwindigkeit zum größten Nachtheile der Franzoſen, glücklich aus, nachdem er während des Marſches kein Zelt aufgeſchlagen, und die Equipage und Gepäcke bey Fritzlar zurück gelaſſen hatte. Die Stadt Fulda mußte über dem auch 70000 Fl. Contribution erlegen. Se. Durchl. der Herzog Ferdinand machten zum Beſten dieſer Expedition den 25ten eine Bewegung mit dem rechten Flügel der Armee, ſo, daß die Franzöſiſche en Ordre de Bataille aufmarſchirte: ob ſie auch gleich doppelte Redouten und Schanzen vor ſich hatte, ſo vertrieben die Alliirten die

Franzoſen dennoch aus dem Dorfe Genſungen, worauf dieſe auch ihr von Natur und Kunſt beveſtigtes Lager auf dem Heiligenberge, dieſſeits der Fulda, verlieſſen, um nicht den 26ten angegriffen zu werden, indem man ſelbigen Tages gewiß eine Bataille vermuthete. Der Herzog bezog alſo mit der Hälfte der Armee wieder das Lager bey Niedervorſchütz, und der General von Spörken mit der andern Hälfte das Lager bey Gudensberg. Der Mylord Gramby aber blieb bey Elfershauſen, zwiſchen Melſungen und Felsberg ſtehen, um dem nach Fulda detaſchirten Lucknerischen Corps die Hand zu bieten.

Den 27ten verlegte der General von Spörken das Quartier von Gudensberg nach Ermeteis, und der Herzog nahm das Hauptquartier wieder zu Gudensberg. Selbigen Tages canonirte der General von Freytag 4 Dragoner- und 1 Franzöſiſches Huſarenregiment, die vieles Gepäcke nach Spangenberg bringen wollten, von ſeinen Poſten zu Neuenmorſchen, dergeſtalt, daß ſie in Unordnung einen hohen Berg hinan geſprenget wurden. Sie lieſſen alle Bagage und Zelter im Stich, worunter ſich auch die von dem General von Stainville befand.

Den 28ten Morgens rückte der Herr General von Spörken mit der Hälfte der Armee von Ermeteis nach Beſſe, zwiſchen Gudensberg und Hof; dagegen blieb die andere Hälfte zwiſchen Gudensberg und Felsberg, und das Haupt-

Hauptquartier am erſten Orte. Die Städte Marburg, Ulrichſtein, Homburg an der Ohm, und Amöneburg, wie auch dieſe Stadt, wurden von den Alliirten beſetzet, und Hirſchfeld nebſt Ziegenhain von ihren leichten Truppen bloquirt. Hinter und neben Caſſel, am rechten Ufer der Fulda ſtunden die Franzoſen zwar noch unbeweglich; allein ſie litten an allen Lebensmitteln Mangel. Ihr Hauptquartier war zu Grumbach. Man fieng zwar feindlicher Seits nunmehro ebenfalls auch an, auf die Ruinirung der diſſeitigen zurückliegenden Magazine bedacht zu ſeyn, um des Herzogs Ferdinand Durchl. zum Rückzug aus Heſſen zu bewegen; allein es glückte ihnen nur mit dem Verſuch auf Carlshafen, woſelbſt einige feindliche leichte Truppen, die am 31ten Julius vor Uslar und Höxter erſchienen, und bis Borgholten vorgedrungen waren, zwey Schiffe in Brand ſteckten, und einiges Mehl ins Waſſer ſchütteten. Inzwiſchen wurde die Weſer durch die Walthaus- und Scheiteriſchen Corps, welche von Hofgeismar dahin marſchirten, bald wieder gereiniget, obgleich die Franzoſen bey dem Zurückzuge die Stadt Uslar und die Dörfer in daſiger Gegend bis Göttingen rein ausplünderten.

Den 6ten Auguſt nahm der feindliche General von Stainville eine geheime Expedition gegen das Schloß Fridewald vor, von welcher

nachſtehender Bericht aus dem Eiſenachiſchen mitgetheilet wurde.

Das von den Franzoſen eingenommene und nachgehends zerſtörte Hochfürſtl. Heßiſche Schloß zu Friedewald war mit 31 Heßiſchen Jägern zu Fuſſe, und 6 zu Pferde beſetzt. Der Herr Lieutenant Steigleder commandirte ſelbige. Endlich wurden ſie dergeſtallt verſtärkt, daß die Garniſon aus 50 zu Fuß, und 10 zu Pferde beſtand. Dieſe waren beſtimmt im Sollinger-Walde kleine Patrouillen zu machen um die Straſſen reine zu halten, weil einiges Raubgeſinde am hellen Tage die Reiſenden angefallen, und auch verſchiedene Orte ausgeplündert hatte. Gegen dieſe Garniſon nun wurde der Generallieutenant von Stainville, von der Franzöſiſchen Armee detaſchiret. Selbiger nahm ein Corps von 3000 Mann auserleſener Cavallerie zu ſich, und marſchirte über Biſchhauſen und Hohen-Eiche gegen Gerſtungen, und Berka, wo er 2 Tage ſtehen blieb, und mit Fouragirung allda dem Landmanne groſſen Schaden verurſachte. Von da gieng er über Vacha ins Fuldaiſche gegen Hunfeld, wo er ſich wieder zurück auf Mansbach wandte, und von hier gegen Hirſchfeld über Schenklengsfeld nach der Sorga marſchirte. Er zog ſich hierauf an der Fulda herunter, gieng auf Bebra, und ſofort auf den Tannenberg, endlich aber nach Groſſen- und Kleinen-See. Er ließ auch noch 1000 Carabiniers, und 4000 Grenadiers, nebſt 8 Canonen und 2 Haubitzen, kommen. Mit ſelbigen gieng er den 6ten Auguſt in der Nacht auf Friedewald loß, umringte mit ſeinem Corps das Dorf, ſammt dem Schloſſe und beſetzte die Berge. Das Schloß konnte er nur von 3 Seiten attaquiren, weil die vierte von dem Amt-Hauſe gedeckt war. Wie ſich der Herr Gene-

nera

ral von Stainville deſſelben bemächtigen wollte, tha-
ten die Jäger einen Ausfall, und die Franzoſen zo-
gen ſich zurück. Man hielt alſo das Schloß nur
von weitem blocquirt, und beſchloß es im Brand
zu ſchieſſen. Es wurde alſo heftig beſchoſſen, und
die 60 Jäger vertheidigten ſich ſo lange, bis ſie von
Rauch, Dampf, Flamme und Hitze heraus getrie-
ben wurden. Der erſte, welcher von ihnen über
die Brücke kam, wurde von einem Franzöſiſchen
Grenadier durch die Bruſt geſchoſſen. Man wollte
anfänglich Franzöſiſcher Seits den Jägern kein
Quartier geben; doch man beſann ſich eines andern.
Als nun der Herr Generallieutenant von Stainville
nicht mehr, als 60 Jäger, und 8 Pferde ſahe, von
welchen letztern 2 im Dampf erſtickt waren, ſo er-
ſtaunte er, und frug zugleich, wo denn die übrigen
wären? Allein, da war niemand mehr, und 60
Mann hatten ſich gegen 8000 in einem elenden Ort,
und wieder alles Vermuthen ſo lange und tapfer
gewehret. Der Herr General von Stainville ſchickte
darauf die 59 geſunde Gefangene, unter einer Be-
deckung fort. Wie ſie bald nach Eſchwege kamen,
rencontrirten ſie 25 Braunſchweigiſche Türken;
dieſe machten die Jäger loß, und hingegen die Fran-
zöſiſche Eſcorte gefangen.

Da die feindlichen Marſchälle nunmehr ſa-
hen, daß ſie, wenn ſie in ihrer bisherigen Stel-
lung verblieben, zwar Göttingen und Münden
behaupten, auch eine ordentliche diſſeitige Bela-
gerung von Caſſel verhindern könnten, allein die
Sicherheit des Rückens gegen den Mayn, und
die Communication mit dem vom Rhein über
Gieſſen heranmarſchirenden Armeecorps des
Prinzen Conde, verlieren würden: ſo entſchloſ-

ſen ſie ſich, Göttingen und Münden den 17ten Auguſt willig zu räumen, und ihre bisherige vortheilhafte Stellung an der Fulda, zu verlaſſen, um ſich über die Werra durch das Eiſenachiſche zurück zu ziehen, nachdem ſie in Caſſel eine Beſatzung von 11 Bataillons zurück gelaſſen hatten. Der Abzug der Franzoſen aus Göttingen, geſchahe ohne Unordnung, indem bis Abends um 5 Uhr, 1 Officier mit 12 Dragonern zur Salvegarde in der Stadt bliebe, und alle Ausſchweifungen verhütete. Was die Feinde daſelbſt zurück lieſſen, betruge ein anſehnliches am Werth, und beſtunde unter andern in 200 Centnern Pulver, 2 metallenen, und 2 eiſernen Canonen, einer groſſen Menge Kugeln von allerhand Calibre, nebſt vieler andern Kriegesgeräthſchaft, imgleichen noch vielem Speck, Mehl und Fourage. In Weſtphalen hatten ſich unterdeſſen beyderſeitige Armeecorps bisher beobachtet, ohne weiter etwas gegen einander zu unternehmen. Diſſeits konnte man eine abermahlige feindliche Streiferey in Oſtfriesland, und Ruinirung eines daſigen Magazins, zwar nicht hindern, jedoch war dieſer Einfall weder von langer Dauer, noch von beſonderer Beſchwerlichkeit für dieſe Provinz. Die Umſtände dieſes Vorganges wurden in einem Schreiben aus Oſtfriesland vom 16ten Jul. auf folgende Weiſe bemerket.

Am 9ten dieſes Monaths rückte der Herr Brigadier, Baron von Viomenil, mit ohngefehr 300 Mann Dragoner und Jäger gegen Mittag in hieſiger Provinz, und zwar im Reiderlande, in den Flecken Wehner, ein, und ſchickte dem Herrn Droſten von Hacke, und dem Amtmann Röſing zu Lehr, eine Ordre, daß ſelbige gleich nach Empfang derſelben zu gedachten commandirenden Officier kommen ſollten; auch wurde ihnen dabey ein Brief an die Meßieurs de la Regence eingehändiget, der ſogleich par Eſtaffette nach Aurich beſtellet werden müſſen. Oben gedachte beyde Herren giengen ſogleich zu Waſſer nach Wehner ab, alwo ſelbige auch noch des Abends um 11 Uhr ankamen, und noch in derſelben Nacht vor dem commandirenden Officier gelaſſen wurden. Selbigem war es angenehm, daß ſeine Ordre ſo ungeſäumt wäre befolget worden, verſicherte anbey, daß er die beſte Mannszucht halten, und nicht den geringſten Exceß unbeſtraft laſſen wollte; gab auch zugleich eine ſchriftliche Ordre, in Lehr, und wo es ſonſt bald angehen könnte, ausrufen zu laſſen, daß, da das in Wehner eroberte Magazin verkaufet, auch ein gutes Theil unter denen Armen ausgetheilet werden ſollte, ſich den 10ten Morgens ſowol die Kaufluſtige, als auch die Armen, zu dem Ende in Wehner einfinden möchten. Der Verkauf iſt auch würklich vor ſich gegangen, und ein groſſer Theil ſowol an die ſich eingefundenen Armen, als auch an die Proviſoren der Armen in Wehner und Lehr ausgetheilet, ein Theil aber ins Waſſer geworfen, und alſo ruiniret worden. Den andern Morgen eröfnete der commandirende Officier, wie man den Herrn Regierungspräſident von Derſchau und Cammerpräſident Herrn Lenz eingeladen hätte, um über das Contributionsquantum zu tractiren und

zu ſchlieſſen. Seine Ordre wäre, 500000 Rthlr. zu fordern, in Anſehung der harten Proceduren wegen letzterer Invaſion, wollte er ſich aber handeln laſſen. Der Herr von Hacke und der Amtmann Röſing erwiederten darauf, daß das Land unmöglich ſo viel Contribution zuſammen bringen könnte, und wenn es erlaubt würde, wollten ſelbige Conſiderations entwerfen und übergeben, woraus der Herr Commandeur die Laſt der ganzen Provinz, beſonders aber des Lehrer Amts zu erſehen haben würde. Als dieſes zugeſtanden, wurden in Eil 8 Puncte entworfen und übergeben, welche ſo beſchaffen waren, daß der commandirende Officier darauf nicht nur reflectirte, ſondern ſolche auch an den Prinzen von Conde zu überſenden verſprach.

Den 10ten gegen Abend trafen der Herr Regierungspräſident von Derſchau, und der Herr Kriegesrath Falomb, als Deputirte von der Landescommißion, ein, und wurden mit vieler Höflichkeit empfangen, der vorige Antrag an dieſelbe wiederholet, von dem Herrn Regierungspräſidenten aber die Unmöglichkeit deſſen vorgeſtellet. Nachdem ſich auch dieſelben mit den übrigen Herren wegen der geforderten Contribution unterredet, wurde endlich mit dem commandirenden Officier, dem Herrn Baron von Viomenil, und dem Herrn Oberſten Chevalier de Schrop, nach einer faſt zwey ſtündigen Unterredung der Vergleich getroffen, binnen zwey Monathen 5000 Stück Ducaten in Cleve zu bezahlen. Die Freude im Lande war hierüber ſehr groß, zumahlen dieſe Truppen den 11ten dieſes Monaths wieder aus dem Lande abmarſchirten, und die gewiſſe Verſicherung hinterlaſſen, daß das Land während den Kriege ferner weder einen Beſuch bekommen, noch einige Contribution zahlen ſollte.

Den

Den 16ten Julius erfuhr der Major von Hattorf, daß ein Detaſchement Conflanſcher Huſaren und Grenadiers über Paderborn, Bielefeldt, Herford, gegen Osnabrück marſchiret ſey. Er detaſchirte ſofort zwey Officiers, nehmlich einen von ſeinem Regiment mit 60 melirten Pferden von ſeinem und dem Scheitherſchen Corps, holete bey Lingen das Franzöſiſche Detaſchement ein, attaquirte und ſprengte es, und machte den Rittmeiſter Martin, und 21 Huſaren von Conflans zu Gefangenen. Er erbeutete auch 28 Pferde, wobey vom Scheitherſchen Regiment 1 Mann getödtet, und 2 bleßirt, von den Conflansſchen Truppen aber 7 Mann bleßirt wurden. Die ſämmtliche Condeiſche Armee ſetzte ſich hierauf bis auf ein kleines Corps, welches am Niederrhein zurück gelaſſen wurde, gegen das Ende des Julius im Marſch nach Heſſen, um wo möglich, ſich mit der daſigen feindlichen Hauptmacht bey Caſſel zu vereinigen. Da aber des Herrn Erbprinzen Durchl. welche derſelben Ihrer Seits ebenfalls nachgegangen waren, dieſe Vereinigung auf alle Weiſe zu verhindern ſuchten, ſo traf der Prinz von Conde endlich im Auguſt über Gieſſen bey Grineberg ein, woſelbſt ſich derſelbe verſchanzte, und die Gegend, ſo weit er reichen konnte, ausfouragiren lieſſe, indeſſen aber die an der Fulda ſich herunterziehende gegenſeitige Hauptarmee ſicher erwarten konnte. Des Herren Erbprinzen Durchl. nahmen hierauf

auf Dero Lager zu Homburg an der Ohm, um wo möglich, dieſe Vereinigung rückgängig zu machen. So bald die feindliche Hauptmacht in der Nacht auf den 17ten Auguſt aufgebrochen war, ſo ſetzte ſich die diſſeitige des folgenden Tages in 4 Colonnen in dem Marſch, und bezog das Lager bey Homburg. Das feindliche Hauptquartier war bereits zu Hirſchfeld. Die Beſatzung zu Caſſel befand ſich nunmehr von der groſſen feindlichen Armee völlig abgeſchnitten. Se. Durchl. der Herzog, lieſſen deshalb den daſigen Commendanten auffordern; da er aber zur Antwort gab: daß er Befehl habe, ſich ſo lange, als möglich, zu vertheidigen: ſo trugen Se. Durchl. Dero Herrn Neveu, dem Prinzen Friedrich von Braunſchweig, mit welchem ſich der General von Malsburg vereiniget hatte, auf, die Belagerung von Caſſel zu unternehmen. Die ſchwere Artillerie ward zu dem Ende aus Lippſtadt und Braunſchweig herbeygeſchaft, und es glückte den Alliirten, der Beſatzung, welche ohnedem ſchlecht mit Lebensmitteln verſehen war, 1000 Stück Hammel wegzunehmen, die ſie aus Mangel der Fourage vor den Thoren weiden lieſſe.

Den 20ſten brach die Armee von Homburg auf, und marſchirte nach Schwarzenborn. Das Hauptquartier Sr. Durchl. des Herzogs Ferdinand kam nach Hauſen. Die Armee marſchirete ſolchergeſtalt der feindlichen immer zur

Seite, und die beyden Corps des Mylords Gramby und Generals von Gilſe, richteten jederzeit ihren Marſch von der Fulda hinauf. Der Generallieutenant von Luckner, ſo bisher bey Ahlsfeld geſtanden, brach den 21ſten von da auf, und brachte ein feindliches Corps, welches er bey Rupertenroth auf der Straſſe von Grünberg angrif, zum weichen, wovon er 5 Officiers, nebſt 200 Mann Gefangene bekame, und 30 Pferde nebſt 1 Canone erbeutete. Bemeldter Generallieutenant zog ſich darauf zum Erbprinzlichen Corps. An dieſem Tage wurde von der Armee, wegen glücklicher Entbindung Ihro Majeſtät, der Königin von Großbrittannien, ein dreymahliges Freudenfeuer gemacht. Indeſſen wollte der Herr Erbprinz alles mögliche verſuchen, um die Vereinigung der Condeiſchen Armee mit der feindlichen Hauptmacht, die nunmehr an der Nidda heran rückte, zu verhindern. Den 22ſten grif Derſelbe deshalb mit 2 Colonnen ſeines Corps, und zwar ohne Canonen, ein vorgerücktes Franzöſiſches Corps unter dem General Levi an, triebe daſſelbe auf das Condeiſche zurück, machte eine groſſe Anzahl Gefangene, und erbeutete die Hälfte des Lagers nebſt der ganzen Bagage. Den 23ſten wollten Se. Durchl. der Erbrinz, auch das Condeiſche Corps attaquiren, welches aber den Angrif nicht abwartete, ſondern ſich zurück zoge, und von Sr. Durchl. verfolgt

wurde.

wurde. Den 23ſten ſetzte ſich die Alliirte Armee von Schwartzenborn wieder in Marſch, und bezog bey Grebenau das Lager. Hirſchfeld wurde hierauf vom Feinde verlaſſen, und das Hauptquartier der beyden Marſchälle nach Fulda verleget, Caſſel aber von Se. Durchl. den Prinzen Friedrich enge eingeſchloſſen. Den 25ſten ſchoß die Armee wegen des von Sr. Preußiſchen Majeſt. bey Peile erhaltenen Sieges Victorie. Den 26ten marſchirte ſie, obgleich in beſtändigem Regen, nach Ulrichſtein. Se. Durchl. der Erbprinz rückten den 2ten in 4 Colonnen über die Ohm, delogirten den General Levi von Atzenheim, der alle ſeine Bagage im Lager zurück ließ, in welchen die diſſeitigen Truppen eine Menge Packpferde mit Geräthe erbeuteten, und 100 Gefangene machten. Den 23ſten wollten Se. Durchl. der Erbprinz, den Prinz von Conde in ſeinem Lager bey Grünberg attaquiren, der ſich aber auf Gieſſen retirirte; der Erbprinz verfolgte denſelben mit der Cavallerie, ließ die Infanterie das feindliche Lager bey Grünberg nehmen, und traf mit der Cavallerie hernach auch im Lager wieder ein, da unterdeſſen die Feinde ſich weiter nach Lich zogen. Se. Durchl. brachen hierauf den 24ſten von Grünberg auf, um den Feind von Lich zu delogiren, der aber auf Grüningen gegangen war, und auf die Erſcheinung der diſſeitigen Truppen von da decampirte, auch die Nacht unterm Gewehr ſtehen blieb, da indeſſen die

die Alliirte leichte Truppen ihm die Retraite auf Butzbach unſicher machten, und der Erbprinz die Nacht auf dem Pfaffenfelde gegen den Feind ebenfalls ſtehen blieb, und ſelbigen beſtmöglichſt allarmirte.

Den 25ten des Morgens berichteten des Erbprinzen Patrouillen, daß die Condiſche Armee noch die Nacht würklich rechter Hand Friedberg zurück gegangen ſey; Se. Durchl. lieſſen die leichten Truppen ſogleich dem Feind nachgehen, Grüningen occupiren, und wollten hierauf auf den Höhen jenſeits Grüningen gegen Gieſſen das Lager beziehen, zu dem Ende Dieſelbe einen Ingenieur nebſt einem Detaſchement dahin ſendeten, welche aber ſogleich berichteten, daß ſich die feindliche Arriergarde hinter einer Landwehr formirt hätte, daher Se. Durchl. der Armee Ordre gaben, ſich der Höhe zu bemeiſtern, und die Feinde aus der Landwehr zu vertreiben. Diſſeitige Vorpoſten aber waren kaum auf der Höhe angelanget, als die Franzoſen aus der Landwehr mit groben Geſchütz ein entſetzliches Feuer dahin machten: das feindliche Feuer wurde aus kleinen Canonen mit Heftigkeit beantwortet, indem keine gröſſere den ſteilen Berg hinauf gebracht werden konnten. Die todten Officiers waren der Capitain Eitel, und Lieutenant von Hanſtein, beyde von den Heſſen. Der Capitainlieutenant Hopken von Craushaar, nebſt 2 Artillerieofficiers und 20 Gemeinen waren bleßirt, 10 Mann

aber

aber todt. Hierauf aber ließ der Erbprinz ſeine Armee eine halbe Stunde zurück ziehen, und lagerte ſich bey Eberſtadt hinter der Wetter.

Den 26ſten marſchirten Se. Durchl. von Eberſtadt wieder in das vorige Lager bey Grünberg. Diſſeits blieben drey 6pfündige Canonen, wovon die Räder entzwey, und die Pferde erſchoſſen worden, auf der Höhe bey Grüningen den 25ſten liegen. Sonſt hatten der Erbprinz bey obiger Afaire und andern Gelegenheiten, ſeit 3 Tagen über 400 Gefangene gemacht, worunter ſich viele Officiers befanden.

Von der hierauf erfolgten Action, bey welcher es allerdings blutig hergegangen war, trat nachſtehende Alliirte Relation vom 1ſten Sept. an das Licht:

Se. Durchlaucht der Erbprinz waren den 27ten mit Ihrem Corps auf Lich, und den 28ten nach Wolfersheim marſchiret, woſelbſt das Corps den 29ten Raſttag hatte, und den 30ten das Lager bey Aſſenheim nehmen wollte. Allein unverhoft conjungirte ſich ſelbigen Tages der General Stainville, und zuletzt auch noch die ganze Soubiſiſche Armee mit dem Prinzen von Conde, welche ſolches verhinderten. Der General von Luckner brach gedachten Tages mit dem Corps aus dem Lager bey Bingheim auf, und marſchirte über Reichelsheim nach Darheim, um daſelbſt die Wetter zu paßiren. Die Feinde hatten aber die Brücken ruiniret, wesfalls das Luckneriſche Corps weiter rechts marſchiren mußte, und darauf eine Anhöhe in der Gegend des Salzwerks occupirte. Se. Durchl. der Erbprinz

prinz, welche faſt zu gleicher Zeit daſelbſt eintra-
fen, lieſſen Ihre Truppen auf derſelbigen Anhöhe
formiren, und kurz darauf den vom Feinde beſetz-
ten ſogenannten Johannesberg, auf welchem ein
alter Wartthurn ſtehet, nebſt dem am Fuſſe dieſes
Berges belegenen Dorfe Nanenheim attaquiren.
Ungeachtet der vortheilhaften Stellung des Fein-
des wurde das Dorf ſamt dem einer Art Veſtung
ähnlichen Berge und dem daran gränzenden Holze,
nach einer hitzigen Gegenwehr, und unter einem der
heftigſten Mouſqueteriefeuer von unſerer Infante-
rie, und zwar den Regimentern Block und Kiel-
mannsegge, eingenommen, und der Feind gänz-
lich daraus delogiret. Während daß dieſes an dem
linken Flügel vorgieng, paßirte ein anderer Theil
der Infanterie des Erbprinzen und die Jägerba-
taillons des Lucknerſchen Corps, die Wetter weiter
rechts dem Dorfe Rädgen zur linken Hand, wel-
ches in Ermangelung der Brücken durchwadend
geſchehen mußte. Der Feind, ſo jenſeits poſtirt
war, wurde vertrieben, ſo daß die ganze Condeſche
Armee, welche ohnedem eine anſehnliche Verſtär-
kung von der Soubiſiſchen erhalten hatte, ſich den-
noch zurück zog. Sieben Eſcadrons vom Luckner-
ſchen Corps marſchirten unweit Soda durch die
Wetter, und formirten ſich, den Fluß hinter ſich
habend, auf einer Plaine, der ſämtlichen Conde-
ſchen Cavallerie entgegen. Inzwiſchen veränderten
ſich die Umſtände auf dem erwehnten Johannis-
berge. Der Feind attaquirte nehmlich mit einer
ſolchen Ueberlegenheit und Heftigkeit gedachten
Berg, daß unſere Infanterie durch das einzige
Muſquetenfeuer nicht lange Widerſtand thun konnte,
indem kein Geſchütz, und nicht einmahl die Regi-
mentscanonen den Berg hinan zu bringen waren.
Die groſſe Ueberlegenheit des Feindes nöthigte alſo

unſere brave Truppen, den erſtiegenen Berg wie-
der zu verlaſſen. Se. Durchl. der Erbprinz ſetzten
ſich zu Fuſſe vor die Bataillons, wurden aber gleich
darauf durch eine Muſquetkugel in der rechten Seite
am Unterleibe bleßiret. Die oberwähnten 7 Eſca-
drons vom Lucknerſchen Corps wurden zu eben der-
ſelben Zeit von dem gegen über ſtehenden ganzen
Haufen feindlicher Cavallerie angefallen. Jene ſa-
hen ſich alſo genöthiget, ſich über die Wetter zurück
zu ziehen; und da ſie enge Wege zu paßiren hatten,
ſo konnten ſie ſich ſofort nicht wieder formiren. Im-
mittelſt kam der Oberſte von Müller mit 3 Eſca-
drons ſeines Dragonerregiments von dem Erbprinz-
lichen Corps an. Der Herr Oberſte ließ ſeine Dra-
goner mit der größten Ordnung und Bravour in
die feindliche Cavallerie einhauen, worauf die Feinde
ſtutzten. Was ſich in der Eil von erſtgedachten
7 Eſcadrons formiren konnte, hieb ebenfalls gegen
den Feind ein, welcher einigemahl repoußirt wurde.
Endlich mußte unſere Cavallerie aber wegen groſſer
Ueberlegenheit der Feinde weichen. Indeſſen iſt
doch durch dieſes Manoeuvre der Feind gehindert
worden, in unſere Infanterie einzuhauen. Das
Erbprinzliche Corps rückte wieder in ſein altes La-
ger bey Wolffersheim, das Lucknerſche aber hat das
Lager bey Weichelsheim genommen. Der feindliche
Verlüſt überſteiget den unſrigen, indem von einem
Regiment 24 Officiers und 500 Mann todt und
bleßirt geweſen. Das Müllerſche Dragonerregi-
ment hat ſich einen groſſen Ruhm erworben, aber
auch am mehreſten gelitten. Deſſelben Chef der
Herr Oberſte iſt, da er mit dem Pferde geſtürzt,
gefangen genommen worden. Die Veränderung
nach dieſer Afaire beſtehet darinn, daß Se. Durchl.
der Herzog, dem Herrn Generallieutenant von Har-
denberg ad interim das Corps des Erbprinzen an-
vertrauet

vertrauet, daß Bockſche Corps von Crofdorf wieder an gedachtes Corps gezogen, und den rechten Flügel des Erbprinzlichen Corps nach Münzenberg rücken laſſen. Se. Durchl. der Herzog Ferdinand, ſind mit der Hauptarmee von Nidda näher gegen Friedberg vorgerückt, und haben gegenwärtig Dero Hauptquartier noch zu Bingenheim. Das Schloß Steinfurt, dem Herrn Cammerherrn von Löw zugehörig, iſt mit Infanterie beſetzt, und deckt die Fronte der Alliirten Armee. Dieſelbe dürfte, dem Anſchein nach, ihre jetzige Poſition beybehalten, um dem Feinde nicht allein keine Communication mit Gieſſen zu überlaſſen; ſondern auch die Eroberungen von Caſſel und Marburg abzuwarten. Letzterer Ort wird hoffentlich gegen den 4ten dieſes in unſern Händen ſeyn. Was die Wunde Sr. Durchl. des Erbprinzen, betrift, ſo hoffet man, daß ſolche gar nicht von gefährlichen Folgen ſeyn wird. Die Kugel iſt gleich heraus geſchnitten worden. Se. Durchl. ſind nach Nidda gebracht. Die feindliche Armee ſtehet anjetzo zu Windecken. Folgendes iſt die Liſte der in dieſer Afaire gebliebenen, bleßirten und gefangenen Officiers: Dragonerregiment. Von Müller: Oberſte von Müller, Majors Bode und von Bothe, bleßirt, Capitain Hofmeiſter todt, von Ziegeſer ſchwer bleßirt, Becker todt, von Bothmer leicht bleßirt, Lieutenant Duve ſchwer bleßirt, von der Wiſche und von Freytag tödtlich bleßirt, Blocke bleßirt, Fähnrich Guhl bleßirt, Uthof todt. Regiment Alt-Bremer: Capitain Hofmann gefangen; 1 Standarte verlohren. Regiment Eſtorf. Cavallerie: Capitain von Maidel und Cornet Schriever. Regiment Bock, Infanterie: Major Brung todt, Capitain Bobart bleßirt. Regiment Kielmannsegge: Oberſtlieutenant von Brunk gefangen, Reiche todt, Fähnrich Düring todt, Crone bleßirt.

Regiment Prinz Carl von Mecklenburg: Major von Pollier und Lieutenant von Landsberg bleßirt. Regiment Eſtorf, Infanterie: Oberſtlieutenant von Wenſe, Capitainlieutenants Fadel, von Trott und von Loſcher, bleßirt. Regiment Craushaar: Fähnrich von Zelle bleßirt. Regiment Meding; Oberſten von Meding und Werſebe bleßirt. Regiment Linſing: Oberſtlieutenants la Porte ſchwer bleßirt, von Puffendorf hat eine Contuſion bekommen, auch Capitainlieutenant von Melzing; desgleichen das Regiment Heſſen: Major von Cropot leicht bleßirt, ingleichen Lieutenant von Hatzfeld. Regiment Artillerie: Lieutenant Amport bleßirt. Regiment Erbprinz Heſſen: Lieutenants Heſſe, Mulle, Weigern, Fähnrich Spangenberg, alle bleßirt. Regiment Prinz Carl Heſſen: Lieutenant Eſſenbeck todt, Fähnrich Eſſenbeck tödtlich bleßirt, Capitain Ardo von der Artillerie, gefangen. In allen zählen wir alſo 44 Officiers, welche theils geblieben, bleßirt und gefangen worden ſind. Ferner an Todten 6 Unterofficiers und 64 Soldaten. An Bleßirten 16 Unterofficiers und 331 Gemeine. An Gefangenen und Vermißten, 46 Unterofficiers und 880 Gemeine. In allem alſo 1398 Mann. Auſſer dem haben wir 1 Standarte, 10 kleine Canonen, und 6 Munitionskarren verlohren.

Die beyden feindlichen Armeen, welche ſich nunmehr vereiniget hatten, rückten hierauf den 7ten September von der Nidda über Freyberg und Butzbach nach Gieſſen vor, und lieſſen den Prinzen Xaver bey Bergen ſtehen. Ihre Abſicht war, Marburg und Ziegenhain von aller Bloquade zu befreyen, und Caſſel zu entſetzen. Des Herrn Herzogs Durchl. gaben alſo der Armee

mee den Befehl, gleichfalls aufzubrechen, um
ſowol ihren Rücken nicht zu exponiren, als auch
die Belagerung von Caſſel zu decken. Die Ar-
mee marſchirte dieſerwegen den 8ten auf den
9ten bis Homburg an der Ohm. Der Herr
Generallieutenant von Luckner wollte den 3ten
dieſes ſein Lager von Butzbach nach Cambach
verlegen, als ein Theil der Soubiſiſchen Armee
hierin das Prävenire ſpielte, daher der Gene-
ral mit ſeinem Corps den 5ten bey Münzberg
caraquirte, und den 6ten das Terrain bey
Arnsberg beſetzte, worin die Feinde ihm aber-
mahls zuvor zu kommen gedachten, aber zu ſpät
eintrafen. Hieſelbſt wurde der Herr General
mit 6 Heßiſchen Grenadierbataillons und 4 Eſca-
drons Heßiſcher Leibdragoner verſtärket, wodurch
dies Corps nun eines der anſehnlichſten wurde.
Ein Courier aus Londen brachte anjetzt Nach-
richten von den vorläufigen Friedensvorſchlägen.
Se. Durchl. der Erbprinz von Braunſchweig
begaben ſich nach Minden, um ſich daſelbſt von
Dero Wunde heilen zu laſſen, wohin ſich auch
der Herr General von Spörken wegen eines
Schadens an der Hand verfügten. Während
dieſes Marſches, den die diſſeitige Armee von
Grebenau über Grünberg nach Hornburg vor-
nahme, war es derſelben nicht möglich, 9 Pon-
tons fort zu bringen, welche bey Laubach zu
tief in dem durch häufigen Regen entſtandenen
Moraſt verſunken waren. Die feindliche Ca-

vallerie, welche bey dieſem Rückmarſch in die diſſeitige Arriergarde eindringen wollte, ward zurück getrieben, und der General von Freytag repouſſirte ein feindliches Corps von 5000 Mann zweymahl, welches die diſſeitige Bäckerey zu Alsfeld zu ruiniren ſuchte, nachdem es den diſſeitigen linken Flügel umgangen, und friſche Truppen in Ziegenhain geworfen hatte: wie er denn auch von demſelben 1 Major, 4 Officiers und 80 Gemeine gefangen einbrachte, nachdem er ihm die ſchon in Händen gehabte Brodwagen wieder abgenommen. Da die vereinigte feindliche Macht die Abſicht hatte, Caſſel zu entſetzen, ſo ſetzte ſie ihren Marſch nach Marburg fort, um ſodenn über Frankenberg nach Corbach vorzudringen; allein dieſes Vorhaben ward durch die guten Diſpoſitiones Sr. Durchl. des Herzogs Ferdinand hintertrieben. Auf Dero Ordre waren bereits den 14ten dieſes die Generallieutenants von Luckner und Conwey nach Ernſthauſen vorgerückt. Die Franzöſiſche Avantgarde wollte dieſen Poſten beſetzen, wurde aber von den Alliirten durch eine lebhafte Canonade zurück getrieben. Den Poſten von Wetter behielten ſie indeſſen beſetzt.

Den 15ten brach die Armee in 5 Colonnen zwiſchen Bracht und Pfleckenheim durch, um gegen Wetter anzurücken. Der Generallieutenant von Luckner kam durch einen Umweg bey Sterzenhauſen dem Feinde im Rücken, und der

General

Generallieutenant von Conwey rückte indeſſen bey Amenau auf deſſen Flanque an. Dieſes wohlausgeſuchte Manöuvre brachte den Feind zu einem ſchleunigen Rückwege über die Lahne, worauf das Hauptquartier nach Wetter verleget wurde. Beyde Armeen wurden alſo anjezt nur durch die Ufer der Lahn von einander getrennet. Der Feinde Abſicht war hauptſächlich dahin gerichtet, ohne groſſen Verluſt dieſen Fluß paßiren zu können, und ſich der Ohm zu bemeiſtern. Sie hatten auch den 15ten bereits Schweinsberg beſetzet, und bloquirten ſowohl Amöneburg als Homburg. Eine andere feindliche Linie näherte ſich der Wohra, und ſuchte unſere Aufmerckſamkeit vorwärts, als ob ſich ſolches Waſſer zu paßiren gedächte, zu unterhalten; allein der Herr Generallieutenant von Scheele mußte ſofort mit 2 Eſcadrons und 2 Bataillons ſich in Marſch ſetzen, und hinter Kirchhayn marſchiren, worauf des Abends das Hardenbergiſche Corps unter Ordre des Mylords Gramby folgte. Auf dieſe Annäherung verlieſſen die Feinde Schweinsberg, Lohnſtein und Nieder-Klein, und giengen über die Ohm zurück.

Am 16ten des Mittags marſchirte auch das Corps des Mylords Gramby, und bezog hinter Nieder-Wuhl und Stauzenbach das Lager; die Braunſchweigiſchen Carabiniers wurden nebſt einem Bataillon hinter Kirchhayn poſtirt, und der Herr General von Hardenberg mußte ſeine

Stellung auf der Höhe bey Lohnſtein nehmen; die Beſatzung zu Amöneburg wurde verſtärkt, und überhaupt die Ohm gut beſetzt. In der Nacht auf den 17ten hoben die Feinde die Infanterieposten vor der Brücke zu Redecker auf.

Den 18ten wurde der Herr Generallieutenant von Wangenheim mit 3 Bataillons und 2 Eſcadrons vom Grambyſchen Corps nach Dannerot, bey Homburg detaſchirt, um die daſelbſt ſtehenden leichten Truppen zu unterſtützen. Die feindliche Hauptarmee hatte anjetzt eine vortheilhafte Stellung; ihr rechter Flügel ſtunde gegen Marburg, und der linke erſtreckte ſich nach Michelbach, woſelbſt ihr Hauptquartier befindlich war. Weil die feindliche Armee indeſſen die Paſſage der Ohm durchaus forciren mußte, wenn ſie Caſſel nicht verlohren geben wollte, ſo grif ſie die diſſeitige Brückenſchanze bey Amöneburg den 21ten Sept. mit einem entſetzlichen Feuer aus groben und kleinen Gewehr an, wobey ſie zugleich Amöneburg ſelbſt mit ſo vieler Gewalt beſchoſſe, daß es ſich ergeben mußte. Die diſſeitige Berichte gaben hievon folgende Erläuterung.

Wenn Se. Durchl. der Herzog Ferdinand, welche auf alle Umſtände wachſam ſind, vermögend wären, ſich einſchläfern zu laſſen, ſo würde es gewiß am 21ſten geſchehen ſeyn. Ohngefehr 6 Tage vorher wurde der in feindliche Gefangenſchaft gerathene Capitainlieutenant Tappe, vom Kraushariſchen Regimente, von dem Prinzen von Soubiſe an Mylord

lord Gramby zurück geſandt, weil dieſes Regiment ſich bey dem Grambyſchen Corps befindet, mit dem Complimente: „Der Prinz hofte den Mylord bald zu umarmen, und gegen den 25ſten ihm, als Freund die Hand zu geben. Mylord möchte indeſſen keine Ombrage faſſen, wenn er, wegen der Eroberung von Almeida, ſeine Armee würde ausrücken, und ein Freudenfeuer machen laſſen.“ Mylord Gramby gab ſogleich dem Herzoge von dieſem Complimente Nachricht, und Se. Durchl. lieſſen am 20ſten, als am Tage vor der bey Amöneburg vorgefallenen hölliſchen Canonade, durch Dero Generaladjutanten bey der ganzen Armee bekannt machen, daß ohngeachtet dieſer Verſicherungen, ein jeder auf ſeiner Hut ſeyn möchte.

Der zwote Bericht war ein Schreiben aus dem Alliirten Lager bey Kirchhain vom 22ten Sept.

Vorgeſtern erſchienen unvermuthet die feindlichen Reſerven, unter dem Prinzen Xaver und dem Marquis de Caſtries, an der Ohm; der Herr Generallieutenant von Zaſtrow muſte daher mit dem Hardenbergiſchen Corps von Lonſtein den Feinden gegen über, diſſeits des Fluſſes, rücken, um die von uns bey der neuen Brückenmühle aufgeworfene Tete du pont, im Fall eines Angrifs, zu unterſtützen, worinn der Oberſtlieutenant von der Wenſe mit 290 Mann Infanterie lag. Den 21ſten, Morgens, beym Anbruche des Tages, griffen die Feinde auch wirklich dieſe Schanze bey Amöneburg mit Canonen und kleinem Gewehr an, worinn ſich aber die 200 Mann ſo rühmlich vertheidigten, bis gedachter Herr General zum Succurs ankam, und ohne daß die Feinde, ihrer Uebermacht ungeachtet, die Brücke erreichen, und den Fluß paßiren konnten, ob ſie gleich ihre

Bataillons, deren man 30 zählete, jede halbe Stunde im Feuern ablöſeten, welches unſerer Seits auch geſchahe, indem wir mit ſtarkem Canonenfeuer endlich die feindliche Infanterie und Cavallerie zurück zu weichen nöthigten. Hierauf brachte man von beyden Seiten noch mehr ſchweres Geſchütze herbey, und die Feinde führeten 30 groſſe Canonen gegen uns auf, da es denn zu einer heftigen Canonade kam, die bis Abends um 8 Uhr dauerte. Unterdeſſen aber rangirte ſich ein Theil der feindlichen Infanterie jenſeits der Ohm unter Amöneburg, und fing an, Schanzen aufzuwerfen, worinn ſie ſich ſetzten, und aus den Häuſern ſowohl, als den Laufgräben, auf unſere Batterie und auf die Häuſer diſſeits ſtark feuerten, auch zugleich Amöneburg, das mit dem Bataillon von Cruſe von der Brittiſchen Legion beſetzt war, wiewohl vergeblich, angriffen, indem dieſes Bataillon heldenmüthig fochte. Die Regimenter von Block, Kielmannsegge, Prinz Carl, Craushaar und Eſtorf, hatten es mit der ganzen feindlichen Infanterie zu thun, und ſich verſchoſſen, indem ſie ſich in der Brückenſchanze ablöſeten, und gegen das erſchröckliche Artilleriefeuer der Feinde ſtandhaft vertheidigten. Sie wurden daher von den Engliſchen Garden und einigen Artilleriereſerven, die des Herzogs Durchl. in Perſon heranführten, abgelöſet. Zwey Battaillons Bergſchotten und die Engelländer wurden nach einander in die Schanze gelegt. Deren Tapferkeit, und unſere gut wirkende Canonade, hat den Zweck des Feindes vereitelt, der ſich noch weniger der Ohm und Brücke bemeiſtern können, wobey er viel Volk verlohren, und eine Menge Verwundete bekommen hat. Sie ſind noch heute mit Begrabung der Todten beſchäftiget.

Bey

Bey dieſer mörderiſchen Canonade verlohr man Alliirter Seits bloß von Hannöveriſchen Truppen 6 Officiers, 6 Unterofficiers und 90 Gemeine an Todten, 9 Ober- 22 Unterofficiers, 175 Gemeine an Bleßirten, und 13 Gemeine wurden vermiſſet. Summa 321 Mann und Pferde. An Canonen waren 4 Regimentsſtücke unbrauchbar gemacht. Man grub zwar hierauf von beyden Seiten die Artillerie in die Erde, mit einer Mine, die die Fortſetzung dieſes Trauerſpiels auf den nächſten Tag verſicherte: allein, man ließ es feindlicher Seits dabey bewenden. Es war auch dieſer blutige Auftritt um ſo viel bedauerns- und merkwürdiger, da gleich unmittelbar darauf die Nachricht von der zu Fontainebleau geſchehenen würklichen Unterzeichnung der Friedenspräliminarien bey der Franzöſiſchen Armee anlangte, und allen Anſehen nach dieſes Blut hätte erſparet werden können, wenn man nicht feindlicher Seits etwan geglaubet hätte, die diſſeitige Hauptarmee forciren, Caſſel entſetzen, und hiedurch noch am Ende beſſere Friedensbedingungen erhalten zu können; dieſer Vorfall war aber auch das letzte Todtenopfer des bisherigen blutigen Krieges. Die Feldherren hielten denſelben für ſo merkwürdig, daß ſie von beyden Theilen hienächſt beſchloſſen, auf der Stelle der beſtürmten Mühlen, und auf Dero Koſten ein ſehr anſehnliches Monument

nument der Nachwelt zur Erinnerung aufrichten zu laſſen.

Den 22ſten muſte ſich der Hauptmann Kruſe zu Amöneburg mit Accord ergeben, weil die Feinde ihm den 21ſten ſo groſſe Breſchen geſchoſſen, daß ſie mit Pelotons dadurch marſchiren können. Er hatte den Hauptangrif des Feindes, welcher in der Nacht auf den 22ſten geſchah, nicht nur glücklich abgeſchlagen, ſondern auch noch 1 Capitain und an die 50 Schweitzer, die bereits durch die Breſchen in die Stadt gedrungen geweſen, zu Gefangenen gemacht. Da aber darauf 15 feindliche Bataillons vorgerückt, und es bereits an Munition und Lebensunterhalt gefehlet, ſo ergab ſich die Garniſon, welche in 1 Bataillon von der Legion Britannique beſtande, als Kriegsgefangene. Der Feind machte am 24ſten des Abends ein Freudenfeuer wegen der Eroberung von Almeida in Portugall. Den 25ſten muſte der Herr Generallieutenant von Bock mit 4 Eſcadrons und 3 Bataillons zu dem Herrn General von Wangenheim bey Homburg ſtoſſen. Auſſer dem muſte Mylord Gramby mit dem Regiment blaue Garde zu Pferde, und einiger ſchwerer Artillerie, des Nachts auf Romrod marſchiren, um dem General von Freytag zum Succurs zu eilen, gegen welchen der Feind ſtark über die Ohm detaſchirt hatte. Der Herr Oberſte von Müller muſte mit 4 Eſcadrons und

2 Ba-

2 Bataillons zu deſſen Unterſtützung gegen Ziegenhain marſchiren, und ſich den 27ſten mit ihm conjungiren, wodurch der General von Freytag in den Stand geſetzt wurde, von der Unentſchloſſenheit des Feindes, welcher an die 12000 Mann ſtark war, zu profitiren, und ihn von Neukirchen bis Eyffa bey Alsfeld zu repoußiren. Er grif ſogar ſelbigen des Abends noch im Lager an, und machte an die 300 Kriegsgefangene; worauf ſich die Feinde vollends auf Lauterbach und Ulrichſtein zurück zogen, und Mylord Granby das ganze Corps in die vorigen Läger znrück gehen ließ. Des Herrn Herzogs Durchl. hatten indeſſen, um bey der Uebermacht der feindlichen vereinigten Hauptarmee, die Belagerung von Caſſel keinem ohngefähren Zufall auszuſetzen, die dazu beſtimmte ſchwere Artillerie nach Münden zurück bringen laſſen, und da auch das Belagerungscorps von neuen durch eine Detaſchirung von 4 Regimentern zur Hauptarmee bis auf 8 Bataillons, und einigen leichten Truppen geſchwächet worden, ſo war die Belagerung dieſer Stadt meiſtentheils wieder in eine Bloquade verwandelt. An der Raſirung der von den Franzoſen zu Göttingen angelegten Veſtungswerke, muſten ſchon ſeit einiger Zeit täglich 1500 Mann arbeiten, die vom Eisfelde ſo wohl, als von den Hannöverſchen Aemtern dahin geſtellet wurden; um dieſen Ort bey einen etwanigen Wechſel des Kriegesglückes, für den Feinden

gegen

gegen den Winter durchaus unhaltbar zu machen. Inzwiſchen fiengen beyderſeitige Armeen an, bey dem Eintritt der rauhen Jahreszeit Hütten zu bauen, und ſchienen darinn den Frieden, oder einen Waffenſtillſtand abwarten zu wollen. Ein ohnweit Ulrichſtein, bey Meiches, geſtandenes feindliches Corps, ward den 30ſten Septembr. mit Verluſt von 30 Gefangenen, über die Ohm zurück getrieben; worauf es aber zwiſchen Niederohm und Atzenhayn in ein neues Lager rückte. Auf Sr. Durchl. des Herzogs Ferdinand Befehl, wurden, um die Subſiſtenz zu erleichtern, alle entbehrliche Pferde der Officiere nach Hameln zurück geſendet, und zu Höxter ein Victualienmagazin für die Armee errichtet. Vor Caſſel gieng es zwar nicht ſcharf her, jedoch wurden die Feinde verhindert, einen Transport von Lebensmitteln, den ſie der Beſatzung zu führen wollten, hinein zu werfen, weshalb ſich über 1000 Familien aus dieſer Stadt, des Hungers wegen, heraus begaben. Amöneburg ward indeſſen von den Alliirten wieder weggenommen. Den 11ten Octobr. machte die ganze Armee wegen der Eroberung der Inſel Cuba, und den 25ſten wegen der Wiedereinnahme von Terreneuve ein dreymahliges Freudenfeuer aus 36 Canonen, welche bey dem Hauptquartier zu Kirchhain aufgefahren waren, wobey zugleich einige Feyerlichkeiten im Hauptquartiere vorfielen, und des Herzogs Durchl. nebſt Dero ganzen

zen Suite von dem Lord Gramby in Nieder-Kleen zu Mittag auf das herrlichſte bewirthet wurden. Den 29ſten gieng ein ſtarkes feindliches Detaſchement, ſo aus Dragonern, Huſaren und Infanterie beſtund, bey Merlau, Nieder-Ohm und Burgemünde über die Ohm, und rückte bis Heimbach vor, repoußirte auch die Jägervorpoſten des Herrn Generals von Freytag. Da aber gedachter General in Verfaſſung ſtund, trauten ſie nicht etwas weiter zu unternehmen, ſondern begaben ſich wieder zurück. Wie denn auch ſelbigen Tages abermahls ein groſſer Theil der feindlichen Cavallerie das Cantonnement bezoge. So ſehr ſich indeſſen auch der Friede mit groſſen Schritten näherte, ſo wenig lieſſen ſich des Herzogs Durchl. durch dieſen Umſtand an der Fortſetzung Dero Operationen hindern, man wandte vielmehr Alliirter Seits alle Kräfte an, Caſſel und Ziegenheim aufs baldigſte zur Uebergabe zu zwingen. Nachdem alſo des Prinzen Friedrichs von Braunſchweig Durchl. eine Verſtärkung von 8 Infanterieregimentern, unter dem General von Alefeld erhalten, ſo wurde die Belagerung der erſten Stadt von neuen mit gröſter Gewalt angehoben. Das ſämmtliche ſchwere Geſchütz, von 84 Canonen, kam von Münden wieder zurück: und die Stadt wurde nach der in der Nacht vom 16ten geſchehenen Eröfnung der Trencheen, unter der Anordnung des Heßiſchen Artillerieoberſten von Huth, aus Canonen und

und Mörſern beſchoſſen. Die feindliche Beſatzung wehrete ſich indeſſen ſehr gut, und ſie machte aus ihrer wenigen ſchweren Artillerie ſowohl, als aus den Muſketen ein unaufhörliches Gegenfeuer. Die öfteren Ausfälle derſelben geſchahen mit abwechſelndem Glücke. Am 20ſten verlohr der Feind in einem dergleichen 60 Pferde, und einen Theil der dabey gebrauchten Mannſchaft. Bey einem andern wurden verſchiedene Gebäude in der alten Neuſtadt, die daſige Pulvermühle, ein Theil von den neuen Häuſern, und das Dielenhaus gänzlich in die Aſche geleget. Von den Heſſen befanden ſich das Regiment Mansberg, und 4 Eſcadrons gelber Dragoner, unter dem Belagerungscorps, welches im übrigen aus Braunſchweigiſchen, Engliſchen und Hannöveriſchen Truppen beſtunde, die ſich, ohne die Braunſchweigiſchen Jäger und Türken, auf 17 Bataillons und 4 Eſcadrons erſtreckten.

Am 23ten thaten die Belagerten auf das vor dem Möller Thore in den Schanzen befindliche Regiment von Schulenburg einen heftigen Ausfall; daſſelbe wurde dabey übel zugerichtet, und 2 Canonen vom Feinde vernagelt. Die Affaire war noch nach Ankunft des Succurſes hitzig, wie denn vom Regiment von Behr die Capitains von Meding, Hedemann, von Rieben, nebſt den Lieutenants von Düring und Heine erſchoſſen, dargegen aber auch von den Feinden unter andern auf einer Stelle 4 Officiers todt gefun-

gefunden, und dieſelbe endlich mit groſſen Ver-
uſt und Zurücklaſſung von 70 Gefangenen, auch
wo 24pfündiger Canonen zurück getrieben,
hiernächſt von der alten Neuſtadt von den
Braunſchweigiſchen Türken aus einer Schanze,
und in der folgenden Nacht von dem Heßiſchen
Regiment von Mannsbach, von der Kratzenber-
ger Schanze mit vielem Verluſt delogiret, auch
bey dem erſten Vorfall allein 1 Capitain, 1 Lieu-
tenant nebſt 50 Mann Schweitzer zu Krieges-
gefangenen gemacht, und 2 8pfündige Cano-
nen erbeutet wurden. Es mußten zwar 60 Mi-
neurs von Göttingen zu dem Belagerungscorps
abgehen, weil man bey der hartnäckigten Ver-
theidigung des feindlichen Commendanten, und
um der Stadt mit den Bomben zu ſchonen, je-
ner nöthig zu haben glaubte; allein die feindliche
Beſatzung capitulirte wider Vermuthen den 1ten
November früh. Die nächſte Urſach dieſer
geſchwinden Uebergabe, da die Beſatzung zahl-
reich und mit Kriegsvorrath und Lebensmitteln,
ohngeachtet ſie auch das eingeſalzene Pferdefleiſch
dazu rechneten, reichlich bis auf den Märzmo-
nat verſehen ware, ſoll dieſe geweſen ſeyn,
daß der geſchickte Mineurcapitain Chardon ein
Mittel geſünden, die letzte Schanze, die der
Feind auf dem Kratzenberge gehabt, zu ſprengen,
worauf die Belagerer näher an die Stadt bis
auf 200 Schritt von dem Glacis rücken konn-
ten. Die Belagerten lieſſen hierauf eine Mine

ſpringen, welche nicht nur ſchlechten Effect that, und nur 12 Mann von den Alliirten verſchüttete, die alle wieder gerettet wurden, und wovon einer todt blieb, einer aber verwundet wurde, ſondern auch eine andere Mine der Belagerer anzündete, wodurch über 200 ihrer eigenen Leute in die Luft flogen, ein groſſer Bruch verurſachet, und der Graben verſchüttet wurde. Sie ſchlugen alſo Chamade, und vermöge der Capitulation zogen ſie den 4ten November früh um 6 Uhr mit Gewehr und Fahnen, auch 2 6pfündigen Canonen, unter den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen aus, nachdem ſie folgende Capitulation erhalten hatten.

Art. 1. Die Garniſon wird mit den Kriegesehren, Waffen und Bagage, mit klingendem Spiel und brennender Lunte ausziehen, und auf dem kürzeſten Wege nach der Armee des Königs geführet werden.

Antw. Accordiret, Donnerſtags ganz frühe.

Art. 2. Man ſoll den Hoſpitälern, ſowol den Kranken als allen Sachen, die dazu gehören, einen freyen Abzug bewilligen, und man wird zu dieſem Abzuge Fuhren oder Schiffe unentgentlich liefern, wenn die Kranke oder Bleßirte im Stande ſeyn werden, nach der Armee des Königs geführt werden zu können.

Antw. Die Hoſpitäler mögen mit ihren Effecten einen freyen Abzug haben; aber die Fuhren und Schiffe werden nicht unentgeltlich gegeben werden.

Art. 3. Die Artillerie und alle Königl. Effecten ſollen nach der Königl. Armee zu Schiffe oder mit Fuhren unentgeltlich geführet werden.

Antw

Antw. Nein. Wegen guter Vertheidigung accordire ich dem Commandanten, Freyherrn von Diesbach, 3 zwölfpfündige und eine vierpfündige Canone mitzunehmen.

Art. 4. Zur Tranſportirung der Equipage ſollen bedeckte Wägen und Schiffe geliefert werden, die nicht viſitiret werden ſollen.

Antw. Es wird meiner Seite ein Commiſſair da ſeyn.

Art. 5. Der Schatzmeiſter der Truppen, die Proviantſchreiber und andere ſollen mit ihren Effecten nnd Papieren ohne Verhinderung abziehen.

Antw. Bewilliget.

Art. 6. Die Garniſon ſoll mit Brod, Fleiſch und Fourage, ein jeder nach ſeinem Range bis zur Königl. Armee frey verſorget werden.

Antw. Die Garniſon ſoll mit Brod, Fleiſch und Fourage, aber gegen Bezahlung, verſorget werden.

Art. 7. Alle den Königl. Officiers zugehörige Effecten ſollen frey tranſportiret oder weggeſchickt werden können.

Antw. Bewilliget.

Art. 8. Nachdem die Capitulation wird gezeichnet ſeyn, wird man erlauben, einen Officier nach den Herren Marſchällen zu ſenden, um ihnen davon Nachricht zu geben. Die Pontonniers, Marquetenders und andere Unterthanen des Königs, ſollen ſamt ihren Effecten in dem freyen Abzuge mit begriffen ſeyn, nachdem ſie die Schulden bezahlet, welche ſie in der Stadt haben mögen.

Antw. Bewilliget.

Den 1ten Nov. 1762.

Friedrich, Prinz von Braunſchweig.
Freyherr von Diesbach.

Verzeichniß, was bey der Uebergabe von Caſſel von den Feinden an Canonen, Mortiers, Doppelhacken, Muſqueten, Munition und dergleichen zurück gelaſſen worden. Metallene Canonen: Zwey 24pfündige, vier 16pfündige, vier 12pfündige, zehen 8pfündige, zwey 6pfündige, eine 4pfündige, und fünf 3pfündige. Summa 28 metallene Canonen. Ferner zwey 3pfündige und eine 12pfündige unbrauchbare eiſerne Canone. Ueberhaupt 31 Canonen. Mörſer und Haubitzen: zwey 70pfündige und eine 12pfündige. Snmma 7 metallene Mörſer und Haubitzen. Dann 130 Stück Doppelhacken; 2200 Infanterie-Gewehr; 60 Sappier-Rüſtzeuge; 150000 Pfund Pulver; 80000 Infanterie Patronen; 21510 Canonenkugeln von verſchiedenem Calibre; 12800 Bomben von allerley Calibre; 2 Petarden; 200 Canonen-Patronen; 1000 Stück Trauben.

Auch wurden noch 1000 Säcke Mehl, ein Vorrath an Haber, Stroh und Heu, nebſt einer Menge Materialien an Bley, Eiſen, Flintenſteinen, Cartätſchen und dergleichen, vorgefunden. Die Belagerung von Ziegenhain war indeſſen ebenfalls durch 4 Bataillons und 4 Eſcadrons Dragoner, unter dem Oberſten von Müller angehoben worden. Es war derſelben ein Ausfall geglücket, wobey ſie das Porbeckiſche Bataillon von der Legion Brittannique zu Treyſa ſurpreniret, und von demſelben einige Gefangene gemacht hatte.

Bey dieſen bisher in Heſſen ſich ereigneten Vorfällen, war es auch am Niederrhein nicht gänzlich

gänzlich ruhig geblieben. Von feindlicher Seiten verſuchte man, den Herrn Erbprinzen durch eine ſchleunige Bombardirung der Stadt Hamm, von derjenigen Stellung abzuziehen, worinn er der Vereinigung der Prinz Condeiſchen Armee mit der feindlichen Hauptmacht, ſo beſchwerlich war. Ein Bericht aus Hamm vom 26ten Auguſt, war von dieſem feindlichen Unternehmen folgendergeſtalt abgefaſſet:

Es war am 24ſten Auguſt des Morgens, um 9 Uhr, als das Franzöſiſche Corps, welches am Niederrhein von der Prinz Condeiſchen Armee, unter Commando des Generallieutenants Dauvet zurückgelaſſen war, und ſeit einigen Tagen bey Lühnen geſtanden, hier vor die Stadt kam, und das weſtwärts neuangelegte Fort Ferdinand mit der Avantgarde angriffe, jedoch von dem darinn commandirenden Lieutenant von Wrede dergeſtalt tapfer zurück gewieſen wurde, daß ſich das ganze Corps einen guten Canonenſchuß weit von der Stadt entfernet lagerte. In der Nacht auf den 25ſten hatten ſie 2 Batterien mit neun 16 auch 12pfündigen Canonen, desgleichen auch eine Mörſerbatterie, worauf ſie 8 Mortiers aufgeführet, errichtet, woraus ſie, ohngeachtet des allerheftigſten Feuers aus der Stadt, des Morgens um halb 8 Uhr mit lauter glüenden Kugeln und Bomben, blos auf die Stadt zu ſpielen anfiengen, um ihre Abſicht, die Stadt am St. Ludwigsfeſte im Feuer aufgehen

zu laſſen, zu erfüllen. Ob ſie gleich über 300 Bomben geworfen, ſo hat davon doch nur eine einzige gezündet, wodurch 2 Häuſer in die Aſche gelegt wurden. Gegen Abend aber kam durch die Menge ihrer glüenden Kugeln, an verſchiedenen Orten Feuer aus, ſo, daß auſſer einem groſſen Heumagazin, 27 Häuſer in die Aſche gelegt ſind. Gegen Mitternacht beſchloß der hieſige Herr Commandant, Oberſtlieutenant von Diemar, durch einen Ausfall dem Feinde Einhalt zu thun, und deſſen weitere Vorrückung zu verhindern. Funfzig Freywillige von der Beſatzung giengen unter Commando des wackern Lieutenants von Imthurm, Udamſchen Bataillons, ganz ſchleichend auf den Feind los, und dieſer junge Officier von 18 Jahren befolgte ſeine von dem Herrn Commandanten empfangene Befehle mit ſolcher Valeur, daß die 2 feindliche Grenadiercompagnien und Jägers, welche die vorderſte Batterie deckten, ſofort zum Weichen gezwungen, und bis ganz in die Batterie zurückgetrieben worden, wobey der Grenadier-Capitain, Mr. Drenſon, vom Franzöſiſchen Regiment Vierſet, ſchwer bleßiret, alles aber in Unordnung, Furcht und Schrecken, wegen eines ſtärkeren Hinterhalts, gebracht wurde. Auf ein Signal, ſo mit einer Rackete, auf Ordre des Herrn Oberſtlieutenants und Commandanten gegeben wurde, zogen ſich die Freywilligen wieder in Ordnung nach der Stadt zurück, her-

gegen

gegen muſte der Herr Lieutenant von Wrede auf dieſes Zeichen aus dem Fort Ferdinand durch einen Unterofficier mit 15 Mann einen Ausfall thun laſſen, den etwa die Freywilligen verfolgenden Feinden im Rücken zu kommen. Weil aber der Feind ſie nicht verfolgte, gieng dieſe Patrouille demſelben in die Flanque, feuerte ſtark auf ihn, und brachte dadurch ſelben in noch gröſſere Confuſion. Bey deren Zurückkunft im Fort Ferdinand, wurde von den Werken der Stadt ein heftiges Canonen- Granaten- und Cartetſchenfeuer gemacht, welches der Feind nur mit einem Canonenſchuß beantwortete, ſeine Batterien eiligſt mit Hinterlaſſung einiger Munition abfahren lieſſe, und ſich mit Anbruch des Tages wieder zurück auf Lühnen zog. Die Garniſon hat nur einen Todten und zwey Bleſſirte, dagegen der Feind einen beträchtlichen Verluſt durch das Granatenfeuer erlitten, ſo aus 12pfündigen Canonen ſtets auf die feindliche Batterien und ihre Bedeckung gemacht worden. Die Artillerie, ſo der Lieutenant Franke anführete, hat überaus gute Dienſte gethan, der ganzen Garniſon aber, und beſonders den beyden Bataillons von Udam und von Bock, deren ſämmtlichen braven Officiers, imgleichen den Doncelſchen Volontairs Wallons, wovon ein Theil die Garniſon währender Attaque verſtärkete, kann man nicht genug Lob geben. Bey Verfolgung des Feindes, hat ein Officier mit 24

Huſaren, ſo der Herr Commandant denſelben nachgeſchickt, noch 35 Gefangene von der Arrier-Garde eingebracht.

Der Feind hatte ſo wenig Wiſſenſchaft von dem, was um ihn herum vorgienge, daß er durch die geſchickte Attaquen der Beſatzung, auf die Gedanken gebracht wurde, daß wirklich ein Succurs der Veſtung, unter des Herrn Erb-prinzen Durchl. oder dem General von Huth anrückte. Das diſſeitige Geſchütz hatte ſo gu-ten Effect gethan, daß während der Attaque 6 Wagens mit Bleßirten von den Feinden wegge-fahren, auch verſchiedene Todte theils einge-ſcharrt, theils in den Hecken liegend, nachher, und unter letztern noch ein Officier von den Ar-beitern, bey dem Heckenabhauen, gefunden wor-den. Der feindliche General d'Auvet zog ſich hierauf den 30ten auch aus der Gegend von Lüh-nen gänzlich, und nach Düſſeldorf und Weſe zurück. Den 3ten Septembr. gieng ein Ritt-meiſter vom Scheitheriſchen Corps, mit 51 Ge-meinen zu Fuß, bey Elten über den Rhein, und erſchien Abends um 9 Uhr vor Cleve. Die Wache am Brückenthor ward von 3 voraus gegangenen Jägern aufgehoben, und die da-durch in Allarm gerathene geringe Franzöſiſche Garniſon, retirirte ſich ſofort in das Schloß Swaneburg. Inzwiſchen drangen ohngefehr 30 Scheitheriſche Grenadiers in die Stadt, nah-men den Commendanten, Herrn von Arrentiers

den Kayſerl. Commiſſarius Herrn von Münch, einen Lieutenant und den Königl. Franzöſiſchen Kriegscommiſſaire, Herrn la Mollere, gefangen, und bemeiſterten ſich ihrer Equipage. Dieſe ſämmtliche Herrn wurden jedoch auf ihr Ehrenwort und ausgeſtellten Revers, ſich bis zur Auswechſelung für Alliirte Kriegsgefangene zu erkennen, wieder entlaſſen, die weggenommene Pferde aber durch den Rath von Cleve wieder eingelöſet, und den Eigenthümern zurück gegeben, worauf ſich dieſe Parthey um 11 Uhr wieder weg, und bey Eltern wieder über den Rhein begab, ohne einen Mann zu verliehren, obwohl ſie ſowohl im Hin- als Hermarſch bey Griethugſen vorbey mußten, worinnen 50 Mann Franzöſiſche Infanterie und einige Reuter lägen, und die Feinde eine Batterie errichtet hätten. Die dabey gemachte Beute wurde auf 200000 Rthlr. geſchätzet. Die übrige Zeit der Campagne wurde mit verſchiedenen kleinen Streifereyen von beyden Theilen zugebracht, unter welchen es einer feindlichen Parthey glückte, 8 Canonen und 2 Mörſern des Schloſſes Tecklenburg, und der ſämmtlichen Equipage des Scheitheriſchen Corps darinn ſich zu bemeiſtern. Ein anderer feindlicher Trupp leichter Reuter, unter dem Rittmeiſter von Coehorn, der den 23ſten Octobr. zu Bielefeld 18000 Rthlr. Contribution erpreſſet hatte, ward von dem Oberſtlieutenant von Scheither bey Wersmold einge-

holet, und nach einem Verluſt von Todten und 45 Gefangenen zerſtreuet. Der General d'Auvet rückte hierauf wieder nach Horſtmar bey Münſter, vor, und ließ viele Geiſſeln von Osnabrück durch den Oberſten Cambefort abholen, wozu ſich aber auf Annäherung bemeldeten Hrn. von Scheiters, der ihm in der Eil mit 7 allenthalben her an ſich gezogenen Bataillons entgegen gienge, wieder nach Dorſten und Weſel zurück. Endlich ward dieſer Feldzug von beyden kriegenden Armeen mit Lorbeeren beſchloſſen. Der Friede gab ihnen dieſelbe, der allen zweifelhaften Ausſichten ohnerachtet, dennoch glücklich zum Stande gebracht worden war.

Den 7ten November Nachmittags um 5 Uhr meldete ſich der Franzöſiſche Generallieutenant, der Herr Graf von Guerchy, vor der Brückenſchanze bey Amöneburg, und verlangte des Herzogs Ferdinand Durchl. zu ſprechen. Dieſelbe erhielten mit dem darauf hinaus geſchickten Herrn Generallieutenant von Rheden die Nachricht, daß am 3ten November die Friedenspräliminairien zu Fontainebleau gezeichnet worden wären, und der Waffenſtillſtand binnen wenigen Tagen ganz gewiß erfolgen würde. Anderthalb Stunden darauf traf noch ein Franzöſiſcher Oberſter mit einem Schreiben ein, welches die beyden Herren Marſchälle dieſerwegen an des Herrn Herzogs Durchl. erlaſſen hatten. Es wurden hierauf ſofort an alle Corps und

Chefs

Chefs und Commandanten der Veſtungen Couriere mit Verhaltungsbefehlen abgefertiget, die jedoch mit aller Vorſicht in Anſehung des zu beobachtenden Betragens verbunden waren, welches man Allirter Seits ſo lange für nöthig hielte, bis die Nachricht von dem geſchloſſenen Frieden, und daß dem zu folge alle Feindſeligkeiten aufhören ſollten, auch von Londen eingegangen seyn würde. Des Herrn Herzogs Durchl. hielten indeſſen mit den beyden Franzöſiſchen Herrn Marſchällen bey obbemeldter Brückenmühle eine ſehr freundſchaftliche Unterredung; weil aber dennoch die Räumung von Ziegenhain, welche Se. Durchl. verlangten, und in welche die Herrn Marſchälle vor hiezu von Dero Hofe eingelaufenen Ordre nicht willigen wollten, eine ſtarke Correſpondenz veranlaſſete, ſo wurde dieſer Veſtung, obgleich im übrigen bey den Armeen die Feindſeligkeiten aufgehöret hatten, dem ohnerachtet mit Feuer zuzuſetzen heftig fortgefahren, und die Beſatzung vertheidigte ſich auf gleiche Weiſe, bis endlich der bevorſtehende Sturm durch die am 14ten erfolgte Ankunft eines Grosbrittanniſchen Couriers, der die Nachricht von der Ratification des geſchloſſenen Friedens überbrachte, abgewendet, und die Belagerung hierauf den 15ten November völlig aufgehoben wurde. An eben dieſem Tage ſchloſſen des Herzogs Durchl. zu folge der deshalb von Sr. Grosbrittanniſchen Majeſtät erhaltenen

Voll-

Vollmacht mit den Franzöſiſchen Herrn Marſchällen, wegen der vor beyderſeitige Armeen ſofort zu beſtimmenden Gränzen nachſtehende Convention, mit welcher der Waffenſtillſtand bey beyden Kriegsheeren ſogleich publiciret wurde. Es ſoll

1) Von Dato an der Waffenſtillſtand unter den beyderſeitigen Armeen gleich ſtatt finden und publiciret werden, auch ſo bald als immer möglich, an alle detaſchirte Corps und Gouverneurs der Veſtungen geſchickt werden, um ſich gleichfalls darnach zu achten.

2) Iſt nachfolgende Gränzſcheidung zwiſchen beyden Armeen feſtgeſetzet und ſtipuliret worden, nehmlich vor das Centrum der Armeen der Lahnfluß, von ſeinem Urſprung an bis dahin, wo die Ohm in ſolchen fällt, und von da längs der Ohm hinauf bis nach Merlau; vor dem linken Flügel der Grosbrittanniſchen, und den rechten Flügel der Franzöſiſchen Armee gehet dieſe Gränzlinie durch Lauterbach, und dirigiret ſich von da in gerader Linie nach dem Fluſſe, die Fulda, longiret die kleine Reviere, die Ahlfeld, läßt Schlitz vor ſich, und extendiret ſich, nachdem ſie die Fulda paßiret hat, durch Hunsfeld und Flüdingen, und das Gewäſſer, welches dadurch läuſt, bis da, wo ſolches in die Sale fällt. Vor dem rechten Flügel der Grosbrittanniſchen und dem linken der Franzöſiſchen Armee, fängt die Gränzlinie von dem Urſprunge der Lahn an,

an, und erſtreckt ſich bis nach der Linne, verfolgt den Lauf dieſes Fluſſes, ſo wie derſelbe durch das Herzogthum Weſtphalen läuſt, und von da nimmt dieſe Linie ihre Richtung bis nach Nehem an der Roer, ſodann von da auf Unna, Dortmund, Haltern, Coesfeld, und von da bis an die Holländiſche Gränze.

3) Soll die Franzöſiſche Garniſon in Ziegenhain ſich ganz ruhig halten, und keine Hoſtilitäten ausüben, auch alles, was ſie allda nöthig haben wird, vor baares Geld bezahlen, bis ſie dieſen Ort evacuiren wird. Das nöthige Brennholz ſoll ihr angewieſen werden, welches ſie aber auch baar, nach dem Preiſe, wie es landüblich iſt, bezahlen ſoll.

Den 17ten wurden des Herzogs Durchl. von den Franzöſiſchen Herrn Marſchällen aufs prächtigſte bewirthet, worauf des folgenden Tages, nachdem das ſchwere Geſchütz der Alliirten bereits den 16ten von der Armee abgegangen war, beyderſeitige Kriegesheere anfiengen, nach den Winterquartieren aufzubrechen. Das Hauptquartier ward zu Neuhaus im Paderborniſchen verleget, woſelbſt Se. Durchl. den 21ten eintrafen, und die Regimenter unterdeſſen in den bisher inne gehabten Weſtphäliſchen Stiftern, und auf den Braunſchweigiſchen Gränzen nebſt den Eichsfelde, ſo lange in ruhige Quartiere rücken lieſſen, bis das groſſe Friedenswerk durch den Definitivtractat völlig geendiget ſeyn würde.

Zu

Zu Gotha legte man dieſerwegen zur Unterhaltung der benachbarten Truppen Alliirter Seits ein ſtarkes Magazin an, weshalb einige hundert Braunſchweigiſche Türken daſelbſt einrückten. Die rückſtändige Contributionen wurden hienächſt in ihren Orten eingehoben, und die Winterquartiere der Armee folgendergeſtalt eingetheilet.

Von den Hannöveriſchen Truppen kommen im Lippiſchen zu ſtehen, der General von Spörken zu Lemgo; die Herren Generallieutenants: von Kielmannsegge zu Blomberg, von Hardenberg zu Detmold, von Schele zu Neuenkirchen, von Scheither zu Atverdiſſen; die Herren Generalmajors: von Bock zu Horn, und von Lachevallerie zu Lemgo; der Herr Generalmajor von Wallmoden zu Salzkothen, im Paderborniſchen, und der Herr Oberſte von Goldacker zu Bielefeldt. Das Stift Hildesheim wird von den größten Theile der Hannöveriſchen Cavallerie bezogen, wobey ſich die Herren Generals von Hodenberg, von Bremer, von Veltheim und von Walthauſen befinden. Ferner kommen zu ſtehen, die Herren Generallieutenants von Wangenheim zu Rheda; von Zaſtrow zu Haus-Heſſen, und von Bock zu Stromberg; der Herr Generalmajor von Behr zu Wahrendorf. Selbige haben 8 Eſcadrons, und 10 Bataillons unter ſich, die zum Theil im Münſteriſchen, und theils im Herzogthum Weſtphalen

len einquartiert werden. Das Biſchofthum Paderborn wird gröſtentheils von den Heßiſchen Truppen bezogen. Das Lucknerſche Corps hat ſein Quartier im Waldeckiſchen und Weſtphalen erhalten. Das Jägercorps wird zu und in der Gegend Mühlhauſen, und das Scheitherſche Corps zu und in der Gegend Coesfeldt verlegt. Caſſel wird mit 4 Bataillons Hannoveraner beſetzt. Die Engliſchen Truppen kehren nach ihrem Vaterlande zurück.

Weil aber der völlige Abmarſch der Engliſchen ſowol als Franzöſiſchen Truppen aus Deutſchland bis nach dem erfolgten Definitivtractat ausgeſetzet wurde, und beyde Cronen mit demſelben nicht eher zu Stande kommen konnten, als bis der Friede auch zwiſchen den hohen Höfen von Wien und Berlin hergeſtellet war, ſo erhielt das Corps der Engliſchen Nationalvölker vorläufig ſeine Quartiere im Osnabrückiſchen, und die Engliſche Fußgarde machte einen Theil der Beſatzung zu Münſter aus. Das Engliſche Commiſſariat aber kam nach Hannover.

Den 28ten November räumten die Franzöſiſchen Truppen die Städte Gieſſen, Marburg, und Ziegenhain.

Den 10ten December machten diejenigen Engländer, welche bisher in Bremen zur Beſatzung gelegen hatten, den Anfang, aus dieſer Reichsſtadt abzumarſchiren, worauf denenſelben das Hannöveriſche daſelbſt einquartierte

Landbataillon folgte. Die bemeldter Stadt während dem Kriege abgenommene Artillerie ſollte derſelben wieder abgeliefert, und was ſonſt von ihren Ammunitionsſachen abgeführet oder verbraucht werden, auf Befehl Sr. Grosbrittanniſchen Majeſtät derſelben nach dem Werth wieder vergütet werden. Da auch an der glücklichen Endſchaft des allgemeinen Friedenswerkes nicht ferner zu zweifeln ſtunde, und die Franzöſiſchen Truppen den deutſchen Boden größten Theils verlaſſen hatten, ſo hielten des Herrn Herzogs Ferdinand Durchl. bey Sr. Grosbrittanniſchen Majeſtät in Dero wegen des geſchloſſenen Friedens an Höchſtdieſelben abgelaſſenen Glückwünſchungsſchreiben zugleich um die Erlaubniß an, die Armee verlaſſen zu dürfen. Das hierauf erhaltene Königl. Antwortſchreiben theilten Se. Durchl. des Hannöveriſchen Herrn Generals von Spörken Excellenz, welchem Dieſelbe das Commando der Armee zugleich übertrugen, den Tag vor der Abreiſe von dem Hauptquartier in folgendem Schreiben mit.

„Nachdem ich die Ehre gehabt, ſogleich nach meiner Ankunft in Neuhaus an Se. Majeſtät den König ſelbſten zu ſchreiben, und denſelben wegen des Friedens, welchen Sie mit Frankreich und Spanien geſchloſſen, Glück zu wünſchen, auch zu gleicher Zeit um Erlaubnis angehalten, daß ich Deroſelben Armee, bey welcher

nunmeh-

nunmehro meine fernere Gegenwart nicht mehr nützlich wäre, verlaſſen dürfte, haben Höchſt- dieſelbe gnädigſt beliebt, uns ſehr günſtig zu antworten, und bey dieſer Gelegenheit gegen- wärtigen Brief, welchen Ihnen, mein Gene- ral, um damit Sie ſolches bey der Armee kund machen möchten, zu communiciren mich verbun- den erachte, geſchrieben, derſelbige lautet von Wort zu Wort alſo:

Mein Vetter!

„Ich ſtatte Euch wegen des ſehr verbündli- chen Glückwunſches, welchen Ihr mir in Euern Schreiben vom 23ſten Nov. wegen des glückli- chen Friedensſchluſſes, wozu Eure Anführung an der Spitze meiner Armee ſo vieles beygetra- gen, machet, meinen Dank ab. Ich willige gerne in Eurem Begehren, und iſt mir ſehr lieb, daß Ihr nach ſo vielen Fatiguen endlich in dem Schooß der Ruhe den groſſen Ruhm, wel- chen Ihr Euch mit ſo vielem Recht erworben, genieſſen möget. Da ich übrigens vollkommen überzeugt bin, was ich ſolchen Verdienſten, wie die Eurigen, ſchuldig ſey, könnet Ihr Euch auf die Fortdaurung ſolcher Geſinnung, daß ich mit aller Hochachtung und Geneigtheit ſeyn werde, verlaſſen

Mein Vetter,

Euer geneigter Vetter

St. James den 3 Dec. 1762. Georg Rex.

Zu Folge dieſer gnädigen Erlaubniß, welche mir Ihro Majeſtät ertheilet, habe ich das Commando der Armee Sr. Excell. dem General von Spörken übertragen, und bin ich Willens, Morgen, als den 24ten Dec. ſelbige zu verlaſſen. Ich bin im Gegentheil ſehr zufrieden, weil Se. Majeſtät gnädigſt geruhet, mir neuerdingen Dero Königl. Approbation zu bezeigen, und ich bin von der lebhafteſten Dankbarkeit gerührt, vor alle Güte, mit welcher Sie mich während der ganzen Zeit, als ich die Armee commandiret, beehret haben. Es wird mir in ſteten Andenken ruhen, daß ich mit ſo guten und glücklichen Erfolg mit dieſen tapfern Völkern, woraus die Armee beſtanden, vor die Freyheit, und vor ihr und mein eigen Vaterland geſtritten. Dieſes Andenken wird nicht eher, als mit dem Ende meiner Tage erlöſchen, und wird mich allezeit und ohn Unterlaß an die Verbindlichkeit, welche ich meines Orts den Generalen und denen Officieren, welche durch Ihre Tapferkeit und Kriegserfahrenheit mir beygeſtanden, und durch welche ich in den Stand geſetzet worden, meinem Vaterlande zu dienen, und dem Vertrauen, womit mich Se. Majeſtät der König beehret, ein Genüge zu leiſten, ſchuldig bin, rückerinnern. Dieſemnach erſuche ich Sie, mein General, dieſerwegen meine aufrichtige Dankſagung abzuſtatten, und über dieſes noch der ganzen Armee für den bezeigten Gehorſam, welchen

ſie mir während der Zeit erwieſen, als ich ſie zu commandiren die Ehre hatte, Dank zu ſagen.

Neuhaus den 23 Dec.
1762. Ferdinand,
Herz. zu Braunſchw. u. Lüneburg.

Das Großbrittanniſche Parlament erließ hierauf durch den Sprecher des Unterhauſes, Hrn. Joh. Cuſt, an des Herrn Herzogs Durchl. welche Sich nunmehr nach Braunſchweig begeben hatten, ein ſehr verbindliches Dankſagungsſchreiben, für die ausnehmende Dienſte, welche Dieſelben durch Dero glückliches Commando der Großbrittanniſchen Crone bisher geleiſtet hätten. Se. Durchl. erwiederten daſſelbe nachſtehender maſſen.

Sir,

„Ich habe den Brief vom 9ten dieſes, womit Sie mich beehret haben, erhalten. Sie berichten mir darinn den Entſchluß, den die Gemeinen von Großbrittannien gefaßt haben, mir ihre Dankſagung für die Dienſte abzuſtatten, die ich während der Zeit, da ich Sr. Majeſtät Armee in Teutſchland commandiret, zu leiſten tüchtig geweſen bin. Eine ſo ausnehmende Ehre iſt ungemein ſchmeichelhaft für mich; und ich erſuche Sie, mein Herr, dieſer vornehmen Verſammlung meine lebhafteſte Erkenntlichkeit

für dieſes unterſcheidende Merkmahl ihres Beyfalls auszudrücken. Ich ſchätze mich glücklich, Ihnen, mein Herr, bey dieſer Gelegenheit insbeſondere zu bezeugen, mit wie vieler Achtung ich ſey,

Mein Herr,

Ihr gehorſamſter Diener,

Ferdinand,

Herz. v. Braunſchw. u. Lüneburg.

Obbemeldtes Parlament bezeigte hienächſt Se. Durchl. eine beſondere Achtung durch eine jährliche Penſion von 3000 Pfund Sterling, welche daſſelbe dieſem Fürſten auf Lebenszeit ausſetzte. Im Februarius des 1763ſten Jahres gieng die bisherige Alliirte Armee gänzlich auseinander. Die Hannöverſchen und Heßiſchen Truppen wurden ſtark reduciret, und von dem Großbrittanniſchen Parlament für dieſelbe, die bisherige Subſiſtenzgelder annoch auf einen Theil dieſes Jahres, anſtatt einer mäßigen Schadloßhaltung für die den Hannöverſchen und Heßiſchen Landen in dieſem Kriege wiederfahrne Kriegesdrangſale, zu bezahlen, auf folgende Weiſe veſtgeſetzet:

Am 25ſten Februar wurden von demſelben 85158 Pf. 14 Sh. 8 und 3ſiebntel Sols für die Beſoldung von 2120 Mann Cavallerie, und 9900 Mann Infanterie, nebſt dem Artil-

lerie-

lerieſtaab und Lazareth der Heßiſchen Truppen, für 90 Tage, vom 25ſten Decembr. 1762. bis den 24ſten März 1763. mit Einſchluß der dem Landgrafen zufolge der Tractaten ſtipulirten Subſidien verwilligt. Ferner 87690 Pf. 18 Sh. 6 und 4ſiebntel S. für ein anderes Heßiſches Corps von 920 Mann Cavallerie und 6072 Mann Infanterie auf 328 Tage, vom 1ſten Jan. bis den 24ſten Nov. 1763. ingleichen 45420 Pf. 16 Sh. 6 und 3ſiebntel S. für noch ein anderes von 656 Mann Cavallerie, und 2736 Mann Infanterie, gedachter Truppen auf 335 Tage, vom 25ſten Dec. 1762 bis den 24ſten Nov. 1763, wie auch 49308 Pf. 1 Sh. 1 und 3viertel S. für den Sold von 1444 Mann zu Pferde, und 2330 zu Fuß Braunſchweigiſcher Truppen vom 25ſten Dec. 1762 bis den 20ſten März 1763 einſchließlich der dem Herzog zufolge der Tractaten zu bezahlenden Subſidien. 4328 Pf. 8 Sh. 5 S. um den Abgang der in letzterer Parlamentsſitzung nicht ausgeworfenen Summe für eine Vermehrung der Braunſchweigiſchen Truppen im Jahr 1762 zu erſetzen. Die Engliſchen Nationaltruppen aber marſchirten über Bentheim, durch das Gebiethe der vereinigten Niederlande, nach Willemſtadt, in 4 nach einander folgenden Diviſionen. Sie waren von 25000 Mann, aus denen dieſes Corps auf vollzähligem Fuſſe beſtanden hatte, bis auf 16000 Mann vermindert. Die 4

Divi-

Diviſionen aber waren von nachſtehendem Beſtande:

Die erſte marſchirte in 8 Regimentern, und waren bey derſelben 155 Officiers, 4533 Soldaten, 163 Bedienten, 373 Weiber, 1745 Pferde; die zweyte machte 7 Regimenter aus, und zählte man dabey 161 Officiers, 3944 Soldaten, 107 Bedienten, 434 Weiber, 1779 Pferde; die dritte belief ſich ebenfalls auf 7 Regimenter, bey welchen 139 Officiers, 3712 Soldaten, 96 Bedienten, 407 Weiber, 1602 Pferde gezählet wurden; die 4te enthielt 8 Regimenter, und bey denſelben waren 182 Officiers, 4256 Soldaten, 140 Bediente, 447 Weiber, 2265 Pferde. In allem 30 Regimenter, 687 Officier, 16445 Soldaten, 506 Bediente, 1666 Weiber, 7391 Pferde. Worauf ſie von Willemſtadt, durch Engliſche Transportſchiffe nach Großbrittannien überbracht wurden.

Fort-

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.

Kurzgefaßte Nachricht, auf weſſen Anlaß die am 13ten September 1759 zu Leipzig in Königlich-Preußiſche Kriegesgefangenſchaft gerathene, und auf Parol entlaſſene Fränkiſche und Ober-Rheiniſche Craysofficiers ſechs Monath hernach in die perſönliche Kriegsgefangenſchaft nach Magdeburg wieder zurück berufen worden. 1760.

Nachdem in abgewichener Leipziger Meſſe unter andern neuen Büchern, nun auch der erſte Band der deutſchen Kriegs-Canzley auf das Jahr 1760 zum Vorſchein gekommen, in deſſen zehnten Stück p. 575 ſub No. 41 eine Piece befindlich, unter dem Titul:

> Unterſuchung des Reverſes, welchen die den 13ten Sept. 1759 in Königl. Preußiſche Kriegsgefangenſchaft gerathene Fränkiſche und Ober-Rheiniſche Craysofficiers von ſich geſtellet haben, nach den Grundſätzen und Praxi des Völker- und deutſchen Staatsrechts ꝛc.

Deren Ende aber p. 600 das Publicum in Ungewißheit laſſen müſſen: Ob? Wie? gedachte kriegsgefangene Officiers aus dem Labyrinth des darin

 ange-

angezeigten höchſt unangenehmen Vorwurfs her= aus gekommen, ſo will die natürliche Pflicht und Schuldigkeit höchſtnothwendig erfordern, nachdem erwehnter Vorwurf ſchriftlich und gedruckt der gan= zen Welt vor Augen gelegt worden, daß man auch die Folgen und Aufhebung beſagten Vorwurfs, in einer ganz kurzen Beſchreibung unpartheyiſch glei= chermaſſen dem geehrten Publico mittheile:

Man hat alſo der Ordnung zufolge anzuzeigen, daß, als den 24ten Auguſt vorigen Jahres die ganze Reichsarmee, nach der am 5ten beſagten Mo= nats Auguſts beſchehenen Einnehmung der Stadt Lipzig, von dar ab, und gegen Dresden marſchi= ret, ein beſonderes ſtarkes Corps theils im Lager theils in Leipzig zurück gelaſſen worden, als aber auch am 31ten Auguſt d. a. jetzt gemeldtes zurück= gelaſſenes Corps von Leipzig abmarſchirte, ſo wurde der vom Fränkiſchen Creiß dependirende General= major, Herr Graf Heinrich Auguſt von Hohenloh, als Commendant, nebſt dem 2ten Bataillon ſeines unterhabenden Regiments und dem Naſſau=Weil= burgiſchen Regiment, ſo aus einem Bataillon (auſ= ſer dem abwärts commandirt geweſenen Herrn Obriſt von Pappenheim, und etlichen wenigen Offi= ciers) beſtanden, zur Beſatzung in Leipzig zurück gelaſſen; und als durch die am 8ten Sept. darauf erſtbeſagtem abgerückten Corps der Reichstruppen zum Nachtheil erfolgten Action bey Torgau, Leip= zig ganz und gar exponirt geworden, ſo zeigten ſich am 13ten Sept. gleich darauf auch die ohnausbleib= lichen Folgen, daß am gedachten Tage früh gegen 6 Uhr ein ſehr ſtarkes Preußiſches Corps, unter An= führung des Herrn Generalmajors von Wunſch, nebſt bey ſich gehabten ſchweren Artillerie vor die Stadt rückte, auch würklich gegen 9 Uhr durch den

Herrn

Herrn Major von Tettenrothe die Beſatzung auf-forderte.

Wohlgemeldter Herr Commendant hatte ſchon Abends vorhero wegen dieſem zu beſorgenden Anfall eine Eſtaffette an des Herrn Feldmarſchall von Zweybrücken Hochfürſtl. Durchlaucht ablaufen laſſen, welche aber nicht mehr zurück kommen konnte, übrigens jedoch zu rechter Zeit alle mögliche Anſtalten vorgekehret, welche ſeine geringe Garniſon zulaſſen wollen, um wenigſtens, ſo lange es möglich, ſich mit der Capitulation zu amuſiren, ob etwa indeſſen ein Succurs anlangen möchte, indem auſſer ſolchen nach damahliger Situation, da alle Wälle und Batterien gänzlich zerfallen, und man trockenes Fuſſes durch die Graben an den mehreſten Orten nach Belieben kommen konnte, an keine Defenſion zu gedenken war; dieweil aber auch von einem Succurs nichts zu vernehmen geweſen, hatte man ſich alle erſinnliche Mühe gegeben, einen freyen Abzug nach Naumburg, Dresden, oder ſonſt einem beliebigen Orte, zu erhalten, die letztere Antwort aber war wie die erſtere:

„Ohne Unterſchied und längeres Verweilen zu
„Kriegsgefangenen ſich zu ergeben;“

welchem Schickſal dann zu Folge endlich die Capitulation unterſchrieben, und um 5 Uhr Abends das Petersthor eröfnet worden:

Worauf ſchon gedachter Herr Generalmajor von Wunſch ſelbſten mit einem ſtarken Corps Huſaren, und etlichen regulairen Infanterieregimentern herein, und auf den Marktplatz aufmarſchirten, ein Quarree formirten, in welches wegen einbrechender Nacht die von denen Wällen abgeführte Mannſchaft nach und nach eingeführt, und daſelbſt das Gewehr ſtrecken mußte, und was nicht ganz freywillig Preußiſche Dienſte nehmen wollen, iſt bis

auf den andern Tag in ihre alte Quartiere zu gehen, und ſich früh um 8 Uhr wiederum einzufinden, Preuſſiſcher Seits denenſelben anbefohlen worden.

Andern Tages um gemeldte Zeit wurde abermals nicht ein einziger Mann Preußiſche Dienſte anzunehmen weder mit harten Worten, noch viel weniger aber mit Gewalt gezwungen, ſondern im Gegentheil eine ſtarke Anzahl deren, ſo nicht freywillig Dienſte annehmen wollen, unter einem proportionirten Preußiſchen Commando in die würkliche Kriegsgefangenſchaft nach Berlin fortgeführet, von welchen wir jetzo glaubwürdig benachrichtiget worden, daß nur allein von dem Naſſauiſchen Regiment annoch 116 Köpfe ſich als Kriegsgefangene in Stettin befinden.

Die kriegsgefangene Officiers hingegen verbathen ſich die perſönliche Abführung ihrer ſelbſt nach Berlin oder Magdeburg in einem Articulo ſeparato, und hielten um Päſſe gegen ihre Reverſe, bis auf weitere Königliche Ordre, nach ihren Städten reiſen zu dürfen, ganz gehorſamſt an; welches der mehrerwehnte Königlich-Preußiſche Herr Generalmajor von Wunſch ſub ſpe ratificationis einsweilen erlaubte, und eine Eſtaffette ſogleich an Ihro Königl. Majeſtät abſchickte, deſſelben Nachmittags aber auch mit dem ganzen Königl. Preußiſchen Corps, nach Zurücklaſſung einer kleinen Beſatzung des Herrn Major von Sigroth, und nachher des Herrn Major von Keller, von Leipzig wiederum abruckten.

Den 22ten Sept. langte die Königl. höchſte Erlaubniß an des Herrn Generallieutenant von Fink Excellenz, und von dieſem an gedachten Herrn Major von Keller, des Inhalts an:

„Denen ſämtlichen kriegsgefangenen Officiers die Abführung nach Berlin oder Magdeburg in

Gnaden

Gnaden zu erlaſſen, und dagegen die anerlaubte Päſſe gegen ſpecialiter & viritim auszuſtellende ſchriftliche Reverſe, Ihnen gnädigſt angedeyen zu laſſen:“

Worauf der in beſagter Unterſuchung in der deutſchen Kriegscanzeley p. 577 ſeqq. zu findende Revers vorgeſchrieben, und aller Einwendung auch vom Herrn General bis zum jüngſten Fähnrich von einem wie von dem andern unterſchrieben und beſiegelt werden mußte, auf deren Einlieferung die Päſſe unter folgenden Worten ertheilet worden:

„Da Vorzeiger dieſes — — Character — — nebſt bey ſich habenden — — welcher als Königl. Preußiſcher Kriegsgefangener die Erlaubniß erhalten, bis auf Ordre von hier nach — — zu reiſen; Als werden alle und jede u. ſ. f.“

Nach welchem ſämtliche Officiers den 24ten Sept. abreiſeten, in ungezweifelter Zuverſicht, wie ein jeder alles das gethan zu haben geglaubet, was nur immer dem Dienſt vorträglich, und folglich zu dem Ende zu Hauß weit beſſer, als in der perſönlichen Kriegsgefangenſchaft ihre Auswechſelung oder Ranzion betreiben zu können, der Meynung geweſen, und da ſie aus zweyen vorgeſtandenen Uebeln der Natur nach das kleinſte erwählet, ſich vor allem Tadel befreyet zu ſeyn geſchätzet:

Ja ſelbſten Ihro des en Chef die Reichsarmee commandirenden Herrn Generalfeldmarſchall von Zweybrücken Hochfürſtliche Durchlaucht, fanden nach dem von mehr erwehnten Herrn Generalmajor Grafen von Hohenloh, an Höchſtdieſelbe, unter dem 20ten October a. p. wegen dieſer Reverſe in ſpecie abgeſtatteten ausführlichen Bericht, nicht das mindeſte zu erinnern, anerwogen Höchſtgemeldte des Herrn Generalfeldmarſchalls Hochfürſtl. Durch-

Durchlaucht weiter nichts darauf zurück antworteten, da im Gegentheil vorbeſagtem Herrn Generalmajor ganz gewiß von Höchſtdenenſelben einige Erinnerungen zugefloſſen ſeyn würden; vielmehr war es dieſes und aller übrigen Höchſt und hohen Orten ruhig, und drey ganzer Monathe eine allgemeine Stille.

Medio Januarii 1760 aber mußte man erfahren, daß zu Frankfurth am Mayn bey demjenigen Stand des Naſſau-Weilburgiſchen Regiments bey deſſen Contingent bekanntlich weder General noch dermahlen ein Staabsofficier befindlich, durch den daſelbſt ſubſiſtirenden zu denen vorliegenden Reichscreiſen und derenſelben Churfürſten und Ständen bevollmächtigten Kayſerlich-Königl. Miniſter, Herrn Grafen von Pergen, einer ex parte des Frankfurter Magiſtrats vor ſich geforderten Deputation, der unerwartete Antrag geſchahe:

„Wie er in allerhöchſten Auftrag hätte denenſelben anzuzeigen, daß, weilen ihre Officiers den bekannten Revers an des Königs in Preuſſen Majeſtät abzugeben kein Bedenken getragen, Ihro Kayſerl. Majeſtät dieſelbe hierdurch zu fernern Reichs- und Creisdienſten unwürdig erachten, und ſie andere Officiers an deren Plätze aufſtellen ſollten —“

An den Fränkiſchen Creis hingegen wurde an gar nichts dergleichen gedacht, auch weder dem Herrn Generalmajor, als geweſenen Commandanten, noch deſſen Officiers, das mindeſte angezeiget:

Wohlerwehnte Deputation mußte ſolches ad referendum annehmen, und den 17ten Januarii ließ ein Hochedler und weiſer Rath durch ſeines Kriegszeugamts Herrn Deputatos die Kriegsgefangene Officiers vor ſich kommen, eröfneten denenſelben

dieſen

dieſen Vortrag, und erlaubten zugleich in etlichen Tagen ihre Nothdurft dagegen bey einem Hochedlen Rath ſchriftlich vorzuſtellen:

Ob nun gleich die Publication gedachten Antrags denen ſämtlichen Frankfurter Contingentsofficiers nicht allein ſehr tief zu Gemüthe, ſondern auch um deswillen, da man in einer ſolchen delicat anſcheinenden, Ehre und Reputation betreffenden Sache bey Ihnen, als dem letztern Stande den Anfang, und zwar ab executione machen wollte, ganz unerwartet und höchſt ſchmerzlich durch die Seele gedrungen; ſo übergaben dieſelbe am 21ten Januarii bey einem Hochedlen Rath ihre ſo rubricirte gehorſamſte Antwort, welche in nachfolgenden beſtanden:

P. P.

— — „Ew. Wohl- und Hochedelgebohrnen ſagen demnach zuvörderſt ſämmtliche hieſige auf rechtmäßige Kriegsmanier, auch ohne alles ihr Verſchulden, in Preußiſche Kriegscaptur gerathene, und auf Parol erlaſſene Officiers, vor dieſe Hochobrigkeitliche Eröfnung dieſes an Sie ergangenen Antrags, den gehorſamſten Dank, und antworten, zu Bezeigung ihrer Schuldigkeit, ſo viel ihre dermahligen Umſtände immer leiden mögen; Wie Reichs- und Crayßbekanntermaſſen das Frankfurtiſche Contingent nicht alleinig in Leipzig zur Beſatzung geweſen, ſondern unter dem Commando des Herrn Generalmajors, Grafen von Hohenloh, nebſt deſſen bey ſich gehabten 2ten Bataillon auch unſern Regiments-Staabs- und übrigen Crayßcontingentsofficiers geſtanden, folglich hieſiges Contingent nur ſubordinati geweſen, alſo können auch wir bey einem Zumuthen, deſſen Erfüllung die Ehre und Reputation

ation eines ſolchen Corps Officiers angreiſt welches ohne Ruhm zu melden, drey nach einander gefolgten Campagnen, zu Allerhöchſten Kayſerlichen Königlichen auch Reichs- und Crayß-Dienſten ohntadelhaft beygewohnt, und wie ſchon anfänglich gedacht, unſträflich in Preußiſche Kriegsgefangenſchaft gerathen, von bemeldten unſern vorgeſetzten Herrn Generalmajor und Staabsofficiers Uns nicht trennen; vielmehr erfordert Unſere Schuldigkeit und Kriegsgebrauch, ohnverlängert dieſen Vorgang Denenſelben ſchriftlich anzuzeigen, und wie Wir uns in dieſem unerwartetem Vorfall gemeinſchaftlich verhalten ſollen, deren allerſeitige Meynung darüber einzuholen, und ſobald ſolche bey Uns angelanget, Einem Hochedeln und Hochweiſen Rath fernerweit gehorſamſt vorzutragen; Solchemnach gelanget an Ew. ꝛc. ꝛc. Unſer gehorſamſtes Bitten, Dieſelbe geruhen, obangezogener richtigen und wichtigen Motiven halber, Uns indeß aller Orten kräftigſt zu vertreten, und in dieſer Sache nichts weiter zu verhängen, noch auf andere Weiſe fürzuſchreiten, bis vorgemeldte Communication erfolget iſt; ſintemahlen Weltbekanntermaſſen alle rechtmäßige kriegsgefangene Officiers, ob Sie gleich währender Gefangenſchaft zu allem Kriegsdienſt unfähig, dennoch in Ihrem Rang und Würden verbleiben, auch bey denen Armeen würklich pro Præſentibus gehalten, und eingeführet werden, bis dieſelbe ausgewechſelt ſind; zu dem noch kömmt, daß das Jus Militare nicht ab Executione, ſondern mit Verhörkriegsrecht und Urtheil, ſeinen Anfang und ſein Ende nehmen muß; Womit ſchließlich Wir noch Ew. ꝛc. ꝛc. gehorſamſt anheim geben, ob Dieſelbe vor wohlgethan hielten, ex parte Magiſtratus dieſen an ſie

geſche-

geſchehenen Antrag, und dieſe Unſere gehorſamſte Antwort, ſogleich an Einen Hochlöblichen Oberrheiniſchen Crayßconvent, als wohin dieſes Anbringen, als eine ganze Regimentsſache eigentlich gehöret, gelangen zu laſſen ꝛc. ꝛc.

Dieſer Vorgang, und da der verſammelte Crayß, als alleiniger Oberſter Feldherr ſeiner Truppen, von dem Kayſerlichen Herrn Miniſter gänzlich vorbey gegangen worden, veranlaßte, wie Uns damahlen von ſicherer Hand aus Frankfurt gemeldet wurde, unter denen daſelbſt anweſenden Geſandtſchaften, ein nicht geringes Aufſehen und Nachdenken, daher endlich (welches zuerſt hätte geſchehen ſollen) am 19ten Januarii von vorerwehntem Herrn Graf von Pergen, das in angezeigter Unterſuchung in mehr beregter teutſchen Kriegscanzeley p. 587. ſeqq. befindliche Pro Memoria, an einen löblichen Oberrheiniſchen Crayßconvent übergeben, und der vorgemeldte mündlich beſchehene Antrag, jetzo dem ganzen Crayß ſchriftlich vor Augen gelegt, auch ſolches den 21ſten erſt beſagtem Januarii würklich ad Dictaturam gebracht worden.

Vom Herrn Generalmajor, Grafen von Hohenloh, lief indeß an die Frankfurter Officiers ein Antwortsſchreiben d. d. Ingelfingen den 31ſten Jan. 1760 von folgendem Innhalt ein:

„Aus Ew. ꝛc. ꝛc. beliebten vom 21ſten huj. habe zu vernehmen gehabt, in welche unangenehme Umſtände ſich dieſelben wegen des an Sr. Königl. Preußiſchen Majeſtät zu Erwürkung derer Paßports zu unſerer nach Hauslaſſung ausgeſtellten Reverſes, ſich geſetzt ſehen: Wogegen denenſelben en Parole d'Honneur und bey meinem Gewiſſen ohnverhalten kann, daß Ich die darinnen

innen befindliche anſtößig erachtete Paſſage, nemlich:

„in dieſem Krieg gegen Se. Preußiſche Majeſtät weder zu dienen, noch auch wider Höchſt-Deroſelben Intereſſe mit Schriften oder Thaten etwas vorzunehmen

in keinem andern Sinn und Verſtand genommen, oder angeſehen, als daß Ich ſolches, wie die Sache ohnehin von ſelbſten redet, noch ſelbige ihrer Natur nach anders genommen werden kann, auf die Zeit der fürdauernden Gefangenſchaft, und bis zu erfolgender künftiger Auswechſelung ſich erſtrecke, verſtanden, und zu verſtehen ſeyn, und man der mittelſt auf Parole erfolgten Erlaſſung, wider das Militair- und Völkerrecht, ſich nicht zu gebrauchen gedenke, noch wolle: Wie dann die gleich darauf folgenden Worte, nemlich:

„Mich in ſo lange zu Hauſe aufzuhalten, als es Ihro Majeſtät dem König gefallen wird, mich in die Kriegsgefangenſchaft zurück zu berufen, und deshalb einen Ort gnädigſt zu beſtimmen;

ſolches an ſich weiter zu hellem Tage legen, immaſſen ſonſten gefolgert werden müßte, daß man Sich zu einer immerwährenden Gefangenſchaft engagiret hätte; welches aber wider alle Kriegsregeln und Gebrauch laufen würde, und daher ſo wenig, eine als die andere, erſagten correlativen Paſſagen, gegen ſolche von jemand anders genommen, noch bey allenfalſigen höhern Unterſuchung der Sache, durch ein unpartheyiſches Verhör und Kriegsrecht, anders interpretirt werden kann, noch zuverläßig werden wird:

Bey

„Bey dem Fränkiſchen Crayß iſt, meines Wiſſens, von dieſer Sache noch nichts vorgekommen, noch von Hochdeſſelben wegen, mir zur Zeit eröfnet worden; Sollte aber, gegen Verhoffen, dergleichen noch erfolgen, ſo bin von der hohen Aequanimität, und tiefen Einſicht hoher Herren Fürſten und Ständen, voraus überzeuget, daß Hoch und Dieſelben ſo wenig als die hohe Generalität, nach genauer Erwegung der Sache, mir irgends eine hierunter begangene Ungebühr, ſo gegen die Militairregeln und Herkommen laufe, zur Laſt legen werden, noch können!

Wie denn auch dergleichen Formalien, in ähnlichem Cas, von einem Königl. Preußiſchen Officier ausgeſtellten Revers, mir ſelbſten zu Händen gekommen, und Ich ſolchen in Copia authentica, zu deren Legitimation bald möglichſt nachſenden werde ꝛc. ꝛc.

Als nun ſolcher nachhero würklich eingeſendet wurde, beſtunde deſſen Copia vidimata in folgendem:

Copia: Leipzig den 20ſten Aug. 1759.

„Ich Endes Unterſchriebener verſichere hierdurch bey meinen Ehren und Cavaliersparole, daß mich auf dem in meinem Paß benanntem Guthe, bey meinem Schwager zu Witſchersdorf aufhalten, und davon, ohne Vorbewuſt des Herrn Commendanten zu Leipzig, nicht entfernen werde, anbey reverſire mich auch in gegenwärtigem Kriege nicht zu dienen, weder gegen Ihro Kayſerlich Königliche Majeſtät, noch Ihro Kayſerl. Rußiſche Majeſtät, und Dero Alliirten, weſſen

in dieſem Fall mich als Kriegsgefangener kraft gegenwärtigem Revers erkläre:

(L. S.) de Poſtel, Lieutenant du Regiment Cavallerie de S. A. Royale Monſgr. le Prince Henry de Pruſſe.

„Daß vorſtehende Copia, dem mir vorgelegten Original, diligenter facta Collatione cum Originali, von Wort zu Wort gleichlautend ſey, atteſtire ich ſub fide mea publica, per Sigillum meum Notariale, & manum propriam. Würzburg den 29ſten Februarii 1760.

In fidem

(L. S.) Georgius Michael Krug, Notarius Cæſarius publicus Juratus.

Wie nun die Frankfurter Officiers nicht verabſäumeten, vorgemeldtes vom Herrn Generalmajor eingelangte Antwortsſchreiben, mittelſt einer anderweiten gehorſamſten Anzeige, verſprochenermaſſen bey einem Edlen Rath zu übergeben; ſo wurde auch von daher hochgeneigt reſolviret:

„Sich derer Officiers nunmehro aufs Beſte an„zunehmen:

Und kurz darauf wurde an des Herrn Grafen von Pergen Excellenz ein Gegen-Pro-Memoria, mit Anſchluß mehr beregter Antwort des Herrn Generalmajors, von Magiſtrats wegen überreichet.

Als nun in dieſer Zeit, die Antwort von denen Naſſauiſchen in Leipzig mitgeſtandenen Herren Staabsofficiers auch einlangte, wurde an eine Löbliche Oberrheiniſche Crayßverſammlung, im Nahmen aller Officiers, eine ſchriftliche Vorſtellung ganz gehorſamſt überreichet, und weilen dieſer vorſtehende Revers, drey Wochen vor der Gefangen-

nehmung

nehmung der Leipziger Beſatzung, einem Preußiſchen kriegsgefangenen Officier, auf dem nehmlichen Platz, und in eben dieſen Terminis, diſſeits vorgeleget worden, und ſelbiger dieſen, wie die Leipziger kriegsgefangenen Officiers, jenen unterſchreiben müſſen, ſo wurde zur Ueberzeugung, daß gar nichts Ungewöhnliches von Ihrem vorgeſetzt geweſenen Herrn Commendanten und Ihnen beſchehen ſey, dieſer Revers in Copia Copiæ mit angeſchloſſen; Ihre übergebene Schrift ſelbſten aber beſtund unter andern und nach vorher angezeigten facto, in folgendem:

P. P.

— — „Alles dieſes zuſammen genommen, läſſet uns hoffen, daß wir zur Genüge dargethan, wie uns in der Hauptſache nicht das mindeſte zu Schulden geleget, ſo wider Allerhöchſt Ihro Kayſerliche Majeſtät, dann dem Reich- und reſpective Löblichen Oberrheiniſchen Crayß, geleiſteten theuern Eydespflichten, dienſttreuen Eifer und Schuldigkeit, nur im allergeringſten zuwider zu ſeyn, mit Beſtand erfunden, wie auch eben ſo wenig etwas, ſo wider die allgemeine Kriegsregeln und Gebrauch, nach der bisherigen Uebung immer laufen möge, zugemeſſen werden könne!

„Da vielmehr, wenn man ſolchen Revers im ganzen Zuſammenhang lieſſet, keine andere Folgerung daraus gezogen werden kann, als daß oft gedachte Reverſirung:

nicht zu dienen:

nicht länger, als die Gefangenſchaft dauere, noch weiter dauern könne, ſondern ob indiſſolubilem Nexum, mit der annoch leider! ſubſiſtirenden Captivität ſelbſten, ut Effectus cum ſua Cauſa, ſtehe und falle, und mit jener Endigung, der Na-

tur nach fallen müſſe; und wann dahero dieſe, durch eine Ranzionirung, oder Auswechſelung, ſich endiget, ſo hebt ſich auch der Revers zugleich auf; wie hingegen, ſo lange der Nexus der Gefangenſchaft währet, man ſo wenig bey der auf Parole erhaltenen perſönlichen Entlaſſung daraus, als wenn man in dem angewieſenen Gefangenſchaftsorte perſönlich ſitzen, und bleiben müſſe, phyſice dienen kann; mithin es in Effectu allezeit in Anſehung des Dienſtes einerley iſt, man ſitze in einer feindlichen Veſtung, oder man habe, um einem ſolchen Ungemach auszuweichen, ſich reverſiren müſſen, in Nexu Captivitatis nicht zu dienen; zumahl, da man auſſer dieſer Ausſtellung, doch nicht losgelaſſen, folglich zu fernern Dienſten ebenfalls auſſer Stand geſetzt geblieben wäre; wenn man nicht vorher, mittelſt Ranzionir- oder Auswechſelung, von dem Nexu der Gefangenſchaft befreyet worden:

Wozu ferner kommt, daß damahlen uns noch kein Exempel bekannt geweſen, und auch bis jetzo keines vorhanden, daß ein in Preußiſche Gefangenſchaft gerathener Officier, von der Reichsexecutionsarmee, es ſey durch Ranzionir- oder Auswechſelung, in die Freyheit, wieder zu dienen, geſetzet worden; folglich wir, zu Befreyung unſerer Gefangenſchaft vor Endigung des gegenwärtigen Krieges, uns einige Hofnung weniger mit Zuverläßigkeit zu machen, nicht vermocht haben:

„Wir ſämmtliche Naſſauiſche Officiers haben alſo nochmahls, wie anfänglich ſchon erwähnet, auf unſere Ehre und Gewiſſen zu verſichern, daß uns niemahlen beygefallen, ob wäre in der Unterſchreibung dieſes Reverſes etwas verfängliches verborgen, anſonſten wir uns viel lieber dem härteſten

teſten Schickſal und beſchwerlichſten Umſtänden der leiblichen Gefangenſchaft aus allerunterthänigſtem, und treudevoteſtem Dienſteifer, willigſt unterworfen haben würden;

„Weshalben wir dann auch einem Reichsgeſetz- und rechtmäßig niederzuſetzendem impartialiſchen Kriegsrecht, in Anſehung des weſentlichen Innhalts, und vollſtändigen Zuſammenhang, auch nach denen Umſtänden der Zeit zu beurtheilenden ſchriftlichen Revers, unter getroſtem Muth und Zuverſicht, auch zur nothgedrungenen Conſervation, der Leib und Leben gleich zu achtenden wahren Ehre und Reputation, mit zuverläßigem Beytritt, ſämmtlicher, in Leipzig mit uns unglücklich gefangenen Herren Generalmajors, Grafen von Hohenloh, und deſſen Herren Officiers, erfordernden Falls, uns ſämmtlich zu unterwerfen, kein Bedenken tragen; ſodann aber unſere weitere Nothdürft uns vorbehalten:

„Indeß aber, zu Ihro Kayſerl. Majeſtät weltgprieſenen allerhöchſten Gerechtigkeitsliebe, weniger nicht, als zu des geſammten Reichs, wie auch inſonderheit zu derer hohen Herren Fürſten und Ständen, des Löblichen Oberrheiniſchen Crayſes, groſſen Gemüthsbilligkeit, wir der reſpective allerunterthänigſten und vollkommenſten Zuverſicht und Vertrauens leben, daß Allerhöchſt, Höchſt- und Hoch-Dieſelben, uns ſämmtlichen, ohnbehörter, und ſo mit, ſine Cauſa cognita, zu condemniren, unſerer Ehren und Würden uns berauben zu laſſen, keineswegs gemeynet ſeyn, noch ſeyn können!

„An Eine Hochlöbliche Oberrheiniſche Crayßverſammlung ergehet dahero unſer unterthänigſt gehorſamſtes Bitten, Hochdieſelbe wollen die Gnade vor uns haben, nach Dero Hohen Ver-

mögenheit, bey Ihro Allerhöchſt Kayſerlichen Majeſtät, ſo gerechteſt, als gnädigſt, abſonderlich Sich zu verwenden geruhen, daß entweder wir, mit denen ſämmtlichen, ſothane nothgedrungene, und am allerhöchſten und gemeinen Herrndienſt unverfänglich erachtete Reverſe, ausgeſtellt habenden Officiers, geſtallten Sachen, und kundbaren Umſtänden nach, von aller ſich dißfalls ganz ohnſtatthaft zu erachtenden ſträflichen Ungebühr allergnädigſt abſolvirt, und die deshalben an des Kayſerlichen Herrn Geſandten von Pergen Excellenz ertheilte Allerhöchſte Kayſerliche Befehle allermildeſt wiederum aufgehoben, ſofort entweder durch eine baldigſte Auswechſelung erfreuet, oder aber, wie vorgedacht, ein denen Reichsſatzungen ſowohl, als denen allgemeinen Kriegsregeln gemäſſes impartialiſches Reichs-Kriegsrecht, zur gründlichen Unterſuchung, und forderſamen Erkenntniß in der Sache, angeordnet werden möge. Wogegen wir mit aller devoteſten Dankverbundenheit ꝛc.

Mittlerweile lief ein anderweites Schreiben von oft berührtem Herrn Generalmajor Grafen von Hohenloh, an viel beſagte Frankfurter Officiers, unter dem 21ten Februarii ein, in welchem denenſelben folgendes bekannt gemacht wurde.

— — „Anjetzo muß Denenſelben auch berichten, daß meine Herren Officiers von meinem zweiten Bataillon nunmehro von dem an den Fränkiſchen Crayß accredirten Kayſerlich-Königlichen Herrn Miniſter, Freyherrn von Wiedmann Excellenz, ebenfalls angefochten werden, obwohlen derſelbe durch ſeinen an derer Herren Fürſten und Ständen Abgeſandten herum geſchickten Secretarium Herzog, einen an ihn ergangenen

ven Allerhöchſten Kayſerlichen Befehl nur münd-
lich eröfnen laſſen ꝛc."

Sollten wohl nicht verſchiedene unſerer geehr-
teſten Leſer bey Zuſammenhaltung des erfolgten
Anbringens dieſer gleichwohl gemeinſchaftlichen
Vorwurfsſache in Verwunderung gerathen; War-
um ſolches alſo, und nicht anders vorgenommen
worden? indem bekanntlich dem Kayſerlichen Hof
Nürnberg weit näher als Frankfurth, und dennoch
dieſer angegebene höchſte Kayſerliche Befehl accurat
vier Wochen daſelbſt früher, als zu Nürnberg, auch
wohl zu bemerken, in Frankfurth bey daſigen Ober-
Rheiniſchen Crayßconvent ſchriftlich, zu gedachtem
Nürnberg hingegen nur mündlich ad ædes derer für-
treflichen Herren Geſandſchaften vorgebracht wor-
den: über dieſes man auch ganz zuverläßig verſi-
chert worden, daß zu eben der Zeit, als beregter
Antrag in Frankfurth zuerſt eines edlen Raths De-
putation mündlich, dann dem Ober-Rheiniſchen
Crayß-Convent ſchriftlich geſchehen, des wohlge-
dachten Freyherrn von Wiedmann Excellenz in ho-
her Perſon zu Nürnberg gegenwärtig geweſen, auch
lange hernach erſt auf Bamberg verreiſet wären,
alsdann aber in währender Dero Abweſenheit, wie
ſchon angezeigt, einen dieſerwegen nur mündlichen
Vortrag, einem jeden derer Fränkiſchen hochan-
ſehnlichen Herren Crayß-Geſandten eröfnen laſſen:
Wobey es auch gänzlich geblieben, und nichts
ſchriftliches bey dieſem löblichen Crayß-Convent
verhandelt worden.

Allein, um die behörige Rückſicht nicht zu ver-
geſſen, will man ſich in Beantwortung dieſer, und
etwa mehrerer dergleichen Fragen hier nicht weiter
heraus laſſen, vielmehr es einem jeden ſelbſten zu
eigenem Nachdenken lediglich überlaſſen.

Bey dem Ober-Rheiniſchen Crayß-Convent hingegen wurde unterdeſſen derer Näſſauiſchen Officiers daſelbſt gehorſamſtes übergebenes, und zum Theil vorbemeldtes Exhibitum, in Seſſione verleſen, auch ſolches dahin approbiret:

„Daß man daſſelbe an des Herrn Landgrafen von Darmſtadt Hochfürſtliche Durchlaucht, als hohen Herrn Crayß-Obriſten des eheſten gelangen laſſen ſollte:“

Welches auch bald hernach erfolget, und mehr besagte Se. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit waren auch von der Gerechtigkeit der Sache und der Unſchuld derer Officiers ſo überzeuget, daß Höchſtſelbige in Dero darauf bey dem löblichen Crayßconvent durch Ihre fürtrefliche Geſandtſchaft abgelegten Hochfürſtlichen Voto, nach vorherigen vielen Reflexionen, unter andern auch dieſe gnädigſte Ausdrückungen einflieſſen zu laſſen geruheten. Verbis:

— — „Alldieweilen aber auch vorbemeldter beſchwerlicher Vorfall, daß nehmlich die mehreſten Staabs- und Oberofficiers des Naſſauiſchen Craysregiments in die Gefangenſchaft gerathen, und dadurch auſſer Stand zu dienen geſetzt worden, ebenfalls andere Crayſſe, und beſonders der Fränkiſche, mit betroffen, deſſen Officiers mit dem bekannten Revers den Anfang gemacht; ſo halten mehr Höchſt beſagte Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht undienlich, ſondern Gegentheils erforderlich zu ſeyn, daß mit dieſem in balden vertrauliche Communication gepflogen, und derſelben löblichen Stände Intention vernommen werde, um ſodann mit vereinigten Kräften in der Sache fürzugehen, um den erzielenden Endzweck deſto eher erreichen zu können, immaſſen ſo viel die von dem Kayſerlich-Königlichen Herrn Geſandten auf allerhöchſten

Befehl

Befehl beſchehene gravirliche Declaration, wegen des von denen kriegsgefangenen Officiers nach der Capitulation zu Leipzig ausgeſtellten Reverſes betrift, die Sache vorbemerkten Umſtänden nach, verhoffentlich eine mildere allergnädigſte Entſchlieſſung verdiene, und nach ſich ziehen werde ꝛc.“

Und beſſer unten in dem bemeldten Hochfürſtlichen Darmſtädtiſchen Voto hieß es:

„Wie dann ferners die ſo vorwürfliche und anſtößliche Clauſul und Condition:

In dieſem Kriege nicht wider des Königs in Preuſſen Majeſtät zu dienen ꝛc.

ſo zu ſagen pro non adjecta zu halten, da ſie länger nicht bindet, als die Gefangenſchaft währet, bey deren Entledigung aber, eo ipſo ceſſiren, mithin jene Officiers, auf letztern Erfolg, zu fernern Dienſten eben ſo willig als ſchuldig ſeyn werden müſſen ꝛc.“

In während ſolcher Vorliegenheit und Betreibung dieſer Reversſache verbreitete ſich eine ganz andere und gegründetere Nachricht, es wurde nehmlich in denen Berliner Zeitungen unter dem 24ten März bekannt gemacht, welches die caßirt werden ſollende Naſſauiſche und Fränkiſche kriegsgefangene Officiers der Intention ihrer ausgeſtellten Reverſe zu Folge, anjetzo in die perſönliche Kriegsgefangenſchaft bis zu ihrer Auswechſelung in die Veſtung Magdeburg ſub termino præcluſivo beorderte, und lautete dieſes abgelaſſene merkwürdige Königlich-Preußiſche Citatorium, nebſt dem von dem Herrn Geheimden Kriegsrath und Generalauditeur von Pawlowsky, nicht an einen einzeln Stand, gleichwie von dem Kayſerlichen Herrn Miniſter geſchehen, nach Frankfurth, ſondern wie es die natürliche Ordnung erheiſchete, an den Herrn General-

major Grafen von Hohenloh, als geweſenen Chef und Commendanten der Leipziger Garniſon, erlaſſenen Schreiben, von Wort zu Wort, wie folget:

„Citatorium: vor die zu Leipzig in die Königlich-Preußiſche Kriegsgefangenſchaft gerathene auf ihr Ehrenwort nach Hauſe entlaſſene Officiers von den Reichstruppen, welche auf angeblichen Kayſerlichen Befehl wegen ihrer ausgeſtellten Reverſe als caßiret angeſehen werden wollen, daß ſie nunmehr bis zu ihrer Ranzionirung ſich nach Magdeburg begeben ſollen:

Man hat Königlich-Preußiſcher Seits aus den auswärtigen Zeitungen mit Befremden den Inhalt eines gegen alle Rechte und bonne Foi publicirten Reſcripts erſehen, ſo der Oeſterreichiſche Miniſter, Graf von Bergen, ſub dato Frankfurth, den 19ten Januarii a. c. wegen der zu Leipzig in die Königl. Preußiſche Kriegsgefangenſchaft gerathene Officiers des Naſſau-Weilburgiſchen Regiments bey der Oberrheiniſchen Crayßverſammlung übergeben, nach welchen dieſe Officiers auf angeblichen Kayſerlichen Befehl um deswillen als caßirt angeſehen werden ſollen, weil ſie in ihren ſchriftlich ausgeſtellten Reverſen ſich verbindlich gemacht, in dem gegenwärtigen Kriege währender ihrer Kriegsgefangenſchaft wider Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen nicht zu dienen, oder wider Höchſtderoſelben Intereſſe mit Schriften oder Thaten etwas vorzunehmen, ſondern vielmehr ſich in ſo lang zu Hauſe aufzuhalten, als es Sr. Majeſtät dem König gefallen werde, ſelbige in die Kriegsgefangenſchaft zurück zu berufen, und desfalls einen Ort zu beſtimmen, dergleichen Intimation auch den übrigen Reichs-

ſtänden

ſtänden, wegen der gleichfalls zu Leipzig gefangenen ſonſtigen Officiers von den Reichstruppen nach einem unterm 17ten Januarii a. c. von Bamberg publicirten Articul geſchehen.

Nun iſt in der ganzen Welt bekannt, daß zufolge der zwiſchen dem Königl. Preußiſchen Generalmajor von Wunſch, und dem Generalmajor von denen Reichstruppen auch Grafen von Hohenloh, bey Recuperirung der Stadt Leipzig unterm 13ten September 1759 geſchloſſenen Capitulation, die daſige Garniſon und alles, was dazu gehöret, ſowol von den Oeſterreichiſchen als Reichstruppen, ſich zu Kriegsgefangenen ergeben, und in einem Separatarticul iſt denen Officiers auf ausdrückliches Anverlangen gegen Ausſtellung ſchriftlicher Reverſe nach Hauſe zu reiſen bewilliget worden.

Es iſt auſſer dem eine genugſam bekannte und bey allen kriegführenden Mächten hergebrachte Gewohnheit, daß die Officiers, welche bey einem oder dem andern Theil in die Kriegsgefangenſchaft gerathen, wenn ſie auf ihr Ehrenwort zu den Ihrigen entlaſſen werden, ſich auf obige Art ſchriftlich reverſiren müſſen, folglich iſt von den zu Leipzig in die Kriegsgefangenſchaft gerathenen Officiers von den Reichstruppen, bey Ausſtellung der Quæſt. Reverſe, ſo wenig etwas ungewöhnliches, als ihren Pflichten oder denen Kriegsgebräuchen entgegen laufendes geſchehen, oder es möchte gegenſeits dieſes dafür gehalten werden, daß ermeldte Officiers währender ihrer Kriegsgefangenſchaft, und ſo lange ſie nicht ranzioniret worden, ſich gegen Se. Königli-

che Majeſtät von Preuſſen feindlich zu betragen, auſſer Stand geſetzt worden; dahero ſich vielmehr aus vorangezogenem Reſcript ergiebet, daß man Oeſterreichiſcher Seits das Kayſerliche Anſehen auch in ſolchen Fällen auf eine gebietheriſche Art zu misbrauchen ſich nicht entblödet, welche bey allen geſitteten Völkern heilig und unverbrüchlich ſind, um eines Theils durch die unternommene unbefugte, und der Ehre der ſämtlichen Reichsvölker überall zum größten Nachtheil gereichenden Caſſation der mehrgedachten kriegsgefangenen Officiers, von der Ranzionirung derſelben in der Folge vermeintlich befreyet zu werden, andern Theils unter dieſem ſcheinbaren aber höchſt ungerechten Vorwand, die Crayßſtände zu anſtellung anderer Officiers, oder auch die Quæſt. Officiers durch den ihnen zu entziehenden Unterhalt ſolchergeſtalt per indirectum zu nöthigen, noch während ihrer Kriegsgefangenſchaft wider Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen aufs neue die Waffen zu führen:

Bey dieſer der Sachen Bewandniß werden demnach nunmehro auf Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen an Dero Generalauditeur von der Armee, den Geheimten Kriegsrath von Pawolowsky ergangene allerhöchſte ſpeciale Ordre vom 3ten dieſes ſämtliche zu Leipzig in die Königl. Preußiſche Kriegsgefangenſchaft gerathene Officiers von den Reichstruppen, und zwar die von den Naſſau-Weilburgiſchen Ober-Rheiniſchen Crayßregimente, dann die von dem Fränkiſchen Crayßregiment von Hohenloh, wie auch von dem Bayreuthiſchen-Cuiraßir-Würtembergiſchen

Crayß-

Crayß- Infanterie- und Heſſen-Darmſtädti-ſchen Regiment, von was vor Character dieſelben ſeyn mögen, nebſt dem gleichfalls allda gefangenen Oeſterreichiſchen Proviantbedienten kraft gegenwärtigem hiermit dergeſtalt zurück berufen, daß ſie ſich ſofort, längſtens aber a dato binnen ſechs Wochen, nehmlich den 30ſten April 1760 als Kriegsgefangene Officiers nebſt denen laut übergebenen Specificationen gleichfalls von Leipzig mitgenommen, zu ihrer Bedienung und ſonſt auf ihr Erſuchen ihnen beygelaſſenen Cadets, Fourirſchützen, Bedienten und Knechten ohnfehlbar in Magdeburg, als welches ihnen zum Ort ihres fernern Aufenthalts nunmehr hiermit, und zwar aus obigen Urſachen, angewieſen wird, wiederum einfinden, ſich daſelbſt ihrem von ſich gegebenen Ehrenworte und ausgeſtellten Reverſen gemäß, überall verhalten, und allda ſo lange bleiben ſollen, bis ſie gehörig ausgewechſelt ſeyn werden, mit der Verſicherung, daß ſie an dieſem Ort einen ungekränkten Aufenthalt zu genieſſen haben ſollen: dahingegen diejenige, welche ſich in der geſetzten ſechs wöchentlichen Friſt nicht einfinden, oder bey dem dortigen Gouvernement gehörig beſcheinigen, daß ſie durch ſchwere Krankheit davon abgehalten werden, nach erfolgter Geneſung aber ſich ohne weitere Ordre melden und einfinden wollen, haben ganz ohnfehlbar zu gewärtigen, daß nach denen in ſolchen Fällen gewöhnlichen Geſetzen, Kriegsrechten und Gebräuchen wider ſie verfahren werden ſolle, weshalb, und damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könne, dieſer Zu-

rückbe-

rufungsbefehl nicht allein dem geweſenen Commendanten zu Leipzig, Generalmajor, Graf von Hohenloh, ſchriftlich zugefertiget, ſondern auch durch den Druck, in den öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht worden: So geſchehen, Berlin den 12ten Martii 1760.

Copia-Schreibens von dem Königlich-Preußiſchen Geheimden Kriegsrath, und Generalauditeur von Pawlowsky, ſub dato Berlin den 12. Martii 1760 an dem Herrn Generalmajor, Grafen von Hohenloh ꝛc.

P. P.

Nachdem Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, mein Allergnädigſter Herr, unterm 3ten huj. mir befohlen haben, aus denen in der Anlage erſichtlichen Urſachen, nunmehro ſämmtliche zu Leipzig in Dero Kriegsgefangenſchaft gerathene Officiers von denen Reichstruppen, und zwar die von dem Naſſau-Weilburgiſchen Oberrheiniſchen Crayßregiment von Hohenlohe, wie auch von den Bayreuthiſchen Cüraßier-Würtenbergiſchen Crayßinfanterie, und Heſſen-Darmſtädtiſchen Regiment, von was vor Character dieſelben ſeyn mögen, nebſt denen gleichfalls allda gefangenen Oeſterreicher Proviantbedienten, dergeſtalt zurück zu berufen, daß ſie ſich ſo fort, längſtens aber á dato binnen ſechs Wochen, nehmlich den 30ſten April a. c. als kriegsgefangene Officiers, nebſt denen, laut übergebenen Specificationen gleichfalls von Leipzig mitgenommenen, zu ihrer Bedienung und ſonſt auf ihr Erſuchen ihnen beygelaſſenen Cadets, Fourierſchützen, Bedienten und Knechten, ohnfehlbar in Magdeburg einfinden ſollen, und deshalb anliegendes öffentliches

ches Citatorium erlaſſen worden; Als ermangele ich nicht, Ew. ꝛc. ein Exemplar davon, ſowohl zu Dero eigenen Nachricht und Achtung zuzufertigen, als auch, um den Inhalt deſſelben an vorbemeldte kriegsgefangene Officiers und Bediente, des forderſamſten bekannt machen zu laſſen, damit ſich ein jeder darnach achten, und gegen den geſetzten Termin zu Magdeburg einfinden, auch ſonſten überall, dieſem Allergnädigſten Zurückberufungsbefehl ein Genügen thun möge. Der ich übrigens ꝛc.

Euer ꝛc.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

von Pawlowsky.

Vermöge dieſes höchſten Citatorii und des jetzt angezeigten Schreibens, communicirten ſolche ofterwehnter Herr Generalmajor, Graf von Hohenloh, ſo wie aller übrigen Ständen, alſo auch denen Frankfurtiſchen Contingentsofficiers, unter einem den 29ſten Martii an dieſelbe mehrmahlen erlaſſenen Schreiben, mit folgenden Worten:

— — „Nun tritt ein Groſſer ins Mittel, rettet unſere Ehre, und machet allem Streit ein Ende, indem er uns in die perſönliche Kriegsgefangenſchaft nach Magdeburg citiret, wie Ew. ꝛc. aus denen Beylagen, welche geſtern Abend erhalten, mit mehrerem erſehen können: an Dero Oberrheiniſchen Crayßconvent, wird vor allem hiervon Bericht zu erſtatten ſeyn, gleichwie ich bey dem Fränkiſchen Crayß, und der commandirenden Generalität beobachte, aber keine Reſolution haben wir nicht abzuwarten, und können uns auch an der Siſtirung, wegen unſerer engagirten Parole d'honneur durch keine Einwendung irre machen laſſen, es würde dann Einer oder

der

der Andere durch Unpäßlichkeit zu erſcheinen behindert ꝛc. “

Und als ſowohl die Frankfurter Officiers, eben gemeldtes Schreiben, ſammt der Copia des Citatorii mit einer fernerweiten Anzeige, bey daſigem Hochedlen Rath, gehorſamſt überreichen lieſſen, ſo geſchahe ein ſolches, bey dem Löbl. Oberrheiniſchen Crayßconvent, Nahmens aller kriegsgefangenen Officiers, mündlich: Und ſämmtliche Kriegsgefangene, ſowohl die Fränkiſche als Naſſauiſche Officiers, ſtellten bald hernach ihre ſchuldige Reiſe, in die perſönliche Kriegsgefangenſchaft alſo an, daß dieſelbe ſammt und ſonders an dem geſetzten Termin in Magdeburg, eingetroffen.

Gleichwie dann nun, vorhin ſchon, ein jeder Unpartheyiſcher, und der Kriegsrechten Kundiger, die Clauſul des Leipziger Reverſes nicht anders verſtanden hat, noch verſtehen können, als daß ſolche ihren alleinigen, und beharrlichen Bezug, auf die Kriegsgefangenſchaft ſelbſten habe, und deswegen auch, des Herrn Landgrafens zu Heſſen-Darmſtadt, als hohen Herrn Crayßoberſten Hochfürſtliche Durchl. ſelbſt nicht das mindeſte Bedenken getragen hatten, öffentlich zu erklären, daß Höchſtſelbige den Revers eben ſo verſtünden, als ſolcher Königlich-Preußiſcher Seits vorgeſchrieben und verſtanden worden, auch der ganze Oberrheiniſche Crayßconvent gleicher Meynung war; Alſo erklärten auch mehrbenennter Kayſerlicher Herr Miniſter in dem kurz vor der Abreiſe der Frankfurter Officiers, am 19ten April bey dem Crayßconvent übergebenen anderweiten Pro-Memoria ein gleiches; worinnen die Worte: Daß

„Kayſerliche Majeſtät allermindeſt nicht gemeynt ſeyen, das Schickſal derer Officiers zu erſchweren,„

von

von beſonderm Nachdenken und Bedeutung ſeynd: Erwehntes Promemoria beſtunde übrigens, ſo viel davon hieher gehöret, in folgendem:

— — „Nachdem nun aber des Königs in Preuſſen Majeſtät mittelſt des an dieſe Officiers ergangenen Citatorii die als bedenklich angeſehene Clauſul ſelbſten auflöſen laſſen, und in dem Verſtand erklären, daß ſolcher unangeſehen, erwehnte Officiers andern Kriegsgefangenen gleich zu achten, und damit auch zur Ranzionirung und der nächſtigen weiteren Dienſtleiſtung fähig wären.

So hat Endes unterzeichneter dieſem löblichen Crayß auf allerhöchſten Befehl zu eröfnen die Ehre, daß andurch die anfänglich geſchöpfte Bedenkung nunmehro als gehoben zu achten ſey, anerwogen Ihro Kayſerl. Majeſtät nur dahin beſorget wären, um jenes zu beyeben, was dem allgemeinen Dienſt des Reichs nachtheilig hätte fallen müſſen, auſſer dem aber das Schickſal dieſer Officiers zu erſchweren allermindeſt nicht gemeinet ſeynd; Wohingegen u. ſ. w.“

Es gereichet alſo denen Kriegsgefangenen Officiers in dem ſie betroffenen beſchwerlichen Umſtand gleichwohlen zu beſonderm und groſſem Troſt, daß Ihre höchſt und hohe Herren Stände, als welche ſie in dieſer ganzen Sache vor ihre alleinige und unmittelbare Richter zu verehren haben, von der untadelhaften Conduite und Unſchuld der Leipziger Garniſon ſo vollſtändig überzeugt worden, daß Höchſt- und Hochdieſelbe bey Kayſerl. Majeſtät ſelbſt vor Allerhöchſt Dero Thron ſich um ſie als unverdient angeſchwärzt geweſene Officiers ver-

wendet, und unter dem 9ten Junii in folgendem Concluſo auf deren Ranzionir= oder Auswechſelungsbeſchleunigung den Antrag gethan haben.

Extractus

Ober=Rheiniſchen Craysconvents Protocolli d. d. Lunæ den 9ten Junii 1760.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

„5) Cum accluſione des erleuchteten Gutachtens Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht, Herrn Landgrafen zu Heſſen=Darmſtadt, als hohen Herrn Craysobriſten, in paſſu concernente fiat Sacræ Cæſareæ Majeſtati eine ſubmiſſeſte und allergehorſamſte Vorſtellung hoc tenore:

Sonſten komme in Anſehung des oberſagten Regiments Naſſau=Weilburg noch zu erwegen, wasmaſſen, in wie lang ſelbiges ſeiner in Königl. Preußiſcher Kriegsgefangenſchaft befindlichen ſo vielen Officiers beraubt bleibe, niemahl aus deſſen Wiederforminung ein ganzes und vollſtändiges Werk zu machen ſey; wannenhero dann Conventus in tiefſtem Reſpect den vermüßigten Anlaß nehme, Allerhöchſt erwehnte Sr. Römiſch=Kayſerl. Majeſtät allerunterthänigſt zu belangen, (ſo als wie ein ſolches auch von des Herrn Crayßobriſten Hochfürſtlichen Durchlaucht in Ihro per Extractum neben liegenden hohen Gutachten erleuchteſt an Handen gegeben werde) daß zur baldigſten Befreyung ſothaner ſämtlichen Officiers und zu ihrer Dienſtherſtellung eine Höchſt vermögende Kayſerliche Reichsväterliche

Bey=

Beyhülfe eintreten, und dahin allergnädigſt bewürket werden mögte, womit ſie jetzt erſagte Officiers nach Proportion gegen die von denen Kayſerlichen und Reichsvölkern den verwichenen Feldzug über in einer ſo beträchtlichen Anzahl zur Kriegsgefangenſchaft eingebrachte Königlich-Preußiſche Truppen des forderſamſten ausgewechſelt werden, als welchen dieſem löblichen Crayß hierunter tröſtlich wiederfahrend huldreichſten Kayſerlichen Allerhöchſten Schutz und Vorſtand, Fürſten und Stände in allergehorſamſter Dankſnehmigkeit tiefeſt verehren und erkennen würden.

Deren Erfolg dann nunmehro zu erwarten ſtehet, übrigens aber daraus ganz offenbahr erhellet, daß die Höchſt und Hohe Herren Churfürſten, Fürſten und Stände des Ober-Rheiniſchen Crayſes dieſe ihre Officiers niemahls als caßirte und des Reichs- und Craysdienſtes unwürdig angeſehen, ſondern ſich vielmehr ihrer als braver und unſchuldiger Leute ſo angenommen haben, wie es redliche Männer von einem gnädigen und gerechten Dienſtherrn nur immerhin erwarten können.

Exitus acta probat.

Brief-Wechſel, ſo zwiſchen des Prinzen und Marggrafen Carl von Preuſſen Königl. Hoheit, und dem Kayſerl. Königl. Generalfeldzeugmeiſter von Laudohn, wegen der Auswechſelung und Verpflegung derer Kriegesgefangenen, geführet worden, nebſt Anmerkungen über das Schreiben des Generals von Laudohn. 1762.

Der Wieneriſche Hof hat gut gefunden, den Briefwechſel, ſo zwiſchen des Prinzen Carl von Preuſſen Königl. Hoheit, und dem Kayſerlich-Königlichen General von Laudohn, wegen der Auswechſelung und Verpflegung der beyderſeitigen Kriegesgefangenen, im vorigen Jahr erfolget, im Druck bekannt machen zu laſſen, und ſein Verfahren in Anſehung des Generals von Fouquee, welchen derſelbe nach Carlſtadt in Croatien abführen laſſen, zu rechtfertigen. Man kann ſich alſo Königlich-Preußiſcher Seits nicht entbrechen, eben dieſen Briefwechſel, mit den nöthigen Anmerkungen auf das Schreiben des General Laudohns, hiemit publiciren zu laſſen.

Schreiben

Schreiben des Prinzen und Marggrafen Carl Königl. Hoheit, an den Generalfeldzeugmeiſter von Laudohn, d. d. Bunzelwitz, den 21ſten Sept. 1761.

Wie des Königs Majeſtät mir bekannt zu machen geruhet, ſind an Höchſtdieſelben abermahlen groſſe Beſchwerden, wegen derer in dortiger Kriegesgefangenſchaft befindlichen Officiers eingelaufen, daß nehmlich ſelbigen nicht nur nunmehro in vier Monaten die Cartelmäßigen monatliche Verpflegungsgelder dorten vorenthalten worden, ſondern, daß auch jüngſthin dem General von Fouqee zwar ein geringes Quantum von Ducaten offeriret, ihm aber zugleich angemuthet werden wollen, darüber dergeſtalt zu quitiren, daß in der Quitung weder der Preiß derer Ducaten, und wie hoch jeder im Valeur angenommen worden, noch ſonſten geſetzet werden ſolle, daß dieſe Bezahlung nur abſchläglich geſchehen ſey.

Da nun dergleichen ungebührliches Anmuthen, gedachter General nicht anders, als refuſiren, mithin auch die a Proportion des gegenſeitig deshalb gebliebenen Rückſtandes offerirte wenige Gelder, wegen des dabey vorwaltenden ganz verfänglichen Præjudice, nicht hätte acceptiren können, angeſehen, ſolche unerhörte Procedés wider alle bonne foy, und wider alles dasjenige liefen, was noch jetzo unter geſitteten mit einander im Kriege verwickelten Puiſſances, als ein Natur- und Völkerrecht obſerviret wird, ſo würden Se. Königl. Majeſtät in Entſtehung einer prompten und höchſt rechtlichen Remedur gegen alle Dero ſonſtige Neigung ſich gezwungen ſehen, wider die gegenſeitige bey uns befindliche Kriegesgefangene rechtliche Repreſſailles zu ge-

brauchen, und ſolche überall auf gleichen Fuß zu halten, als wie die diſſeitige dort befindliche tractiret werden. Se. Königliche Majeſtät haben Mir befohlen, Ew. Excellenz ſolches zu ſchreiben, weilen Sie ſchon durch die lange Erfahrung gelernet hätten, was Kayſerl. Königl. Seits Treue und Glauben heiſſe, indem gegen alle Geſetze und Kriegesgebräuche, ſo in der Welt bekannt wären, die ſonſt als heilig gehaltene, zwiſchen Armeen getroffene Conventiones und Cartels nach eignem Gefallen, und wie es gegenſeitiger Convenienz zu ſeyn geglaubet würde, gebrochen, auch der Krieg gegenſeitig mehrentheils, wie von barbariſchen Völkern geführet würde, ſo daß faſt nur allein und nichts anders daran fehlte, als daß man gegenſeitig die Kriegesgefangene in eine völlige Sclaverey ſetzte, und auf ſolchen Fuß ſich gegen ſolche betrüge; hierbey jetzo der gewaltſamen Mittel nicht zu gedenken, welche gegentheilig gebrauchet würden, um viele von unſeren dortigen Kriegesgefangenen Leuten mit Drohungen, Schlägen, und andern härteſten Tractamenten zu zwingen, alldorten Dienſte zu nehmen.

Se. Königl. Majeſtät fügten hinzu, wie ein ſo unbilliges Verfahren noch ſo lange zu dulden geweſen, ſo lange man gegenſeitig denen dortigen Kriegesgefangenen die Cartelmäßige Verpflegung hätte bezahlen mögen; da es aber ſchiene, als wenn nunmehro ſowohl die Anſtalt, als der Wille darzu abgienge; ſo würde gegentheiliger Seits doch noch die Billigkeit übrig bleiben, ſich der unſrigen Kriegesgefangenen durch Cartelmäßige generelle Auswechſelung zu entſchlagen, um ſo mehr, da es gegenſeitig ſelbſt vortheilhaft ſeyn dürfte, da bekannt, daß wir mehr Kriegesgefangene vom Gegentheil, als man gegenſeitig von uns hätte.

Ich wünſche, daß gegenwärtiger Verſtoß ohne fernere Weitläuftigkeiten beygeleget, und allenfalls durch eine generelle Auswechſelung der Kriegesgefangenen vermindert werden möge, und verbleibe übrigens ꝛc. ꝛc.

Carl.

Antwortſchreiben des General-Feldzeugmeiſters von Laudohn, an des Marggrafen Carls Königl. Hoheit, d. d. Freyburg den 5ten Octobr. 1761.

Da mir nunmehro auf Ew. Königl. Hoheit unter dem 21ſten Sept. an mich zu erlaſſen geruheten Schreiben, der Beſcheid von meinem Hofe zugekommen iſt, ſo habe auch zugleich den gemeſſenen Befehl erhalten, hierauf ſo vieles in ſchuldigſtem Reſpect zu erwiedern, daß die harte und empfindlichſte Aeuſſerungen, deren Ew. Königl. Hoheit Sich zu bedienen beliebet, um ſo auſſerordentlicher ſcheinen müſſen, da Höchſtdenenſelben ſo wenig als der ganzen Welt unbekannt ſeyn kann; wer ſchon zu vier mahlen wider alle *bonne foi* und wider alles Völkerrecht den Frieden gebrochen;

Wer das Plündern, Brennen und Verheeren nicht nur am erſten geſtattet, ſondern ſo gar anbefohlen;

Anmerkungen über gegenwärtiges fortgehendes Schreiben.

Dieſes beweiſen die Acta publica, welche Königl. Preußiſcher Seits der Welt vor Augen geleget ſind, woraus das unpartheyiſche Publicum dieſe Frage entſcheiden wird.

Hierüber werden die Städte, Zittau, Schweidnitz, Landshut, Wittenberg und deren ſämmtliche Einwohner den richtigſten Ausſpruch thun. Es wird für das Haus Oeſterreich in denen Geſchichten bey der Nachwelt ein immerwährendes Denkmahl derer Grauſamkeiten bleiben, die daſſelbe durch ſeine Truppen in denen Königlichen Provinzien wider Kriegesraiſon auf eine unerhörte Weiſe verüben laſſen. Die Beweisthümer ſind von Zeit zu Zeit der Welt vor Augen geleget, und man beziehet ſich insbeſondere auf das Circular-Reſcript, welches in Anno 1759. denen auswärtigen Geſandten hierüber mitgetheilet worden, nach welchem der General Laudohn öffentlich declariret, wie Er ausdrückliche Ordre von ſeinem Hofe habe, denen Preußiſchen Unterthanen nichts als Luft und Waſſer übrig zu laſſen.

Wer nicht nur die Gefangenen, ſondern auch die unſchuldigen Unterthanen anderer Reichsſtände mit Schlägen, Hunger und harten Gefängniſſen zum Dienſtnehmen zwingen laſſen;

Hievon können die Gefangenen von der Afaire von Collin, Maxen und Landshut, auch mehr andern Orten das Zeugniß ablegen, wie dann unter andern in Anno 1757. mit einmahl über 300 Mann in das Stock- und Rumorhaus zu Wien geſetzet worden, und alle Arten derer Drangſale ſo lange erleiden müſſen, bis ſie ſich zu gegenſeitigen Dienſten bequemet. Vor nicht gar langer Zeit, rühmete man ſelbſt in denen Oeſterreichiſchen Zeitungen, daß die meiſten Preußiſchen Kriegesgefangenen dort Dienſte genommen, oder ſich in denen Oeſterreichiſchen

Landen

Landen niedergelaſſen hätten. Die Mittel, ſo dazu gebraucht werden, beſtehen bekannter maſſen in denen härteſten Drohungen, üblen Begegnung, und der gänzlichen Entziehung oder Verkürzung des Soldes.

Die gegenſeitigen Bedrückungen, unſchuldiger ſowohl Catholiſcher, als beſonders Proteſtantiſcher Reichsſtände, um ſich denen Abſichten des Wiener Hofes gemäß zu bezeigen, ſind zu Weltkündig, als daß ſolche hier angeführet werden dürften.

Wer alle Geſetze und Kriegesgebräuche, ſo in der Welt bekannt ſind, die ſonſt als heilig gehaltene zwiſchen Armeen getroffene Conventiones und Cartels, nach eigenem Gefallen und Convenienz auſſer Augen geſetzet;

Bald zu Anfange des gegenwärtigen Krieges wurde zu Carlsbad zwiſchen beyden Höfen durch die dazu abgeordnete Commiſſarien unter dem 22ſten Decembr. 1756. eine Convention getroffen, wodurch das vorhin zu Grotkau geſchloſſene Cartel vom 9ten Julii 1741. über die Auswechſelung und Ranzionirung beyderſeitiger Kriegesgefangenen in allen ſeinen Articuln erneuret und beſtätiget wurde. Die Auswechſelung derer damahligen Gefangenen geſchahe den 10ten Januarii 1757. zu Peterswalde und Lewin.

Kurz nachhero machte der Gegentheil zuerſt eine an ſich geringe Anzahl Königl. Preußiſcher Gefangenen zu Hirſchfelde in der Lausnitz, welche nach Inhalt beſagter Convention und des dadurch beſtätigten Grotkauer Cartels den 1ten

des folgenden Monats, und alſo auf das längſte ſchon im Martio beſagten Jahres wieder ausgeliefert werden ſollen, welches gegenſeits ſchon damals über die geſetzte Zeit verzögert wurde.

Nach der Action von Collin glaubte der gegentheilige Hof an alle dem, was er in Abſicht der Auswechſelung beyderſeitiger Gefangenen vorhero conveniret, weiter nicht gebunden zu ſeyn, und der Feldmarſchall von Daun beſtand darauf, die Auswechſelung nicht anders als Kopf vor Kopf, und Charge vor Charge vornehmen zu wollen, ohnerachtet in dem 4ten Articul des Cartels ausdrücklich feſt geſetzet war;

Im Fall und da auf einer Seite mehr Gefangene als auf der andern zu finden, die Uebermaaß mit dem beſtimmten Geldquanto zu ranzioniren ſey,

von welcher Aeuſſerung derſelbe durch alle Ihm dermahlen von des Herzogs von Bevern Durchl. dagegen geſchehene Vorſtellungen nicht abzubringen war. Nach der Action von Leuthen trug der Feldmarſchall von Neuperg die nachherige Auswechſelung zu Jägerndorf mittelſt eines an den Generalmajor und Generaladjutanten von Wobersnow erlaſſenen Schreibens, d. d. Wien den 25ten December 1757. wiederum in ſelbiger Art, Kopf vor Kopf, und Charge vor Charge an, welches Se. Königl. Majeſtät bewilligten. Nach der Zeit verlangte der Gegentheil eine generelle Auswechſelung vor Geld; Se. Majeſtät würden Sich auch dazu haben willig finden laſſen, (wie Sie denn würklich durch Dero Commiſſarien zu Jägerndorf dem Gegentheil über 50 Officiers, unter

unter welchen 4 Generals, 5 Oberſten, 3 Oberſt-lieutenants, ꝛc. nebſt einer Anzahl gemeinen, gegen verſprochene, aber bis dieſe Stunde nicht erfolgte Bezahlung des Cartel mäßigen Kopfgeldes extradiren lieſſen,) wenn nicht Gegenſeits verſchiedene derer dieſſeitigen Kriegesgefangenen unter allerhand nichtigen und erdichteten Vorwänden, wider die vorhin gegenſeits ihrenthalben gegebene Verſicherungen zurück behalten, auch gegenſeits die Ranzion des Feldmarſchalls, Fürſten Moritz von Anhalt Durchl. gegen den würklich in Kayſerlichen und Reichs Dienſten ſtehenden Feldmarſchall, auch Gouverneur der Feſtung Philippsburg, Grafen von Seckendorf, refuſiret worden wäre, woher der Gegentheil ferner die Gelegenheit nahm, im Jahr 1759. die weitere Fortſetzung des Auswechſelungsgeſchäftes zu unterbrechen, und ſeine Commiſſarien von Jägerndorf abzurufen.

Des Markgrafen Carl, Königl. Hoheit, thaten dem Feldmarſchall, Grafen von Daun, durch ein Schreiben vom 29ten December 1760. den Antrag, die Auswechſelung beyderſeitiger Kriegesgefangenen wieder vorzunehmen, mit dem Beyfügen, daß nach hergeſtellter Cartel-mäßiger Auswechſelung, die zu Töplitz diſſeitig gemachte Kriegesgefangene ohne Ranzion frey und zurück gegeben werden ſolten, zu welchem Ende ſelbige auch von Stettin nach Berlin gebracht wurden. Der Feldmarſchall Daun antwortete darauf unter dem 10ten Januar. 1761: Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät hätten Ihm Ihro allerhöchſte Zufriedenheit zu entnehmen gegeben, daß die zeithero unterbrochen geweſene Cartel-mäßige Auswechſelung wieder hergeſtellet werden könte, nicht

zwei-

zweifelnd, daß man die diſſeitig zu Töplitz zu Kriegesgefangenen gemachte, und die denenſelben daſelbſt abgenommene Bagagen, und zwar letztere entweder in natura oder in baarer Vergütigung, ehe zu der vorhabenden Auswechſelung geſchritten werde, verabfolgen zu laſſen geſonnen ſeyn würde, und könnte durch beyderſeitig in Schleſien commandirende Generals ein Ort zur Auswechſelung ausgemacht werden. Da Seine Königl. Majeſtät dieſen Antrag in ſeinem völligen Umfange genehmiget, ſo wurde man durch die weitere Correſpondenz einig, die Stadt Leobſchütz in Schleſien, und die Stadt Groſſenhayn in Sachſen zu Auswechſelungsörtern zu beſtimmen, und es wurden auch von beyden Seiten die Commiſſarien dieſer Auswechſelungen, nehmlich Oeſterreichiſcher Seits, die Generalmajors, Graf von Thurn, und Baron von Schakmin, und Königl. Preußiſcher Seits der Generalmajor Freyherr von Willich ernennet. Die beyden letztern kamen auch würklich im April zu Groſſenhayn zuſammen, allein der General Schackmin erklärte gleich: daß er von dem Hofkriegesrath bloß in Commißion habe, die Töplitzer Kriegesgefangene in Empfang zu nehmen, und wegen Vergütung der daſelbſt genommenen Bagage zu tractiren, in Anſehung der Auswechſelung beyderſeitiger Kriegesgefangenen aber gar nicht inſtruiret ſey. Ob nun gleich diſſeitig vorgeſtellet, und aus der zwiſchen des Markgrafen Carl Königl. Hoheit und dem Feldmarſchall Daun geführten Correſpondenz dargethan wurde, daß man Oeſterreichiſcher Seits ſich anheiſchig gemachet hatte, die Auswechſelung beyderſeitiger Kriegesgefangenen bey dieſer Zuſammenkunft vorzunehmen, indem Se. Königl. Majeſtät bloß unter dieſer Bedingung das

Aner=

Anerbiethen gethan, die Töplitzer Kriegesgefangene zuerſt und ohne Ranzion los zu laſſen, und ſolches Oeſterreichiſcher Seits angenommen worden, ſo blieb dennoch der Oeſterreichiſche Commiſſarius bey ſeinem Sinn, und reiſete von Groſſenhayn ab, wodurch dieſe Conferenzen ſich alſo zerſchlugen. Nicht beſſer erging es mit der von beyden Theilen gleichfals beliebten Auswechſelung derer Kriegesgefangenen in Schleſien. Da man dem Feldmarſchall Daun einen Paß vor dem Generalmajor Grafen von Thurn zu der Auswechſelung in Schleſien zuſendete, ſo wurde derſelbe zurück geſchicket, mit dem Verlangen, ſolchen dem in Schleſien commandirenden General von Laudohn zuzuſchicken, weil dieſem von dem Hofkriegesrath, ſich mit dem in Schleſien commandirenden Preußiſchen General hierüber zu vernehmen, das behörige aufgetragen ſey; allein da der Generallieutenant, Freyherr von der Golze, ſolcherhalb an den General von Laudohn ſchrieb, ſo antwortete derſelbe unter dem 5 April, zu welcher Zeit die Commißion zu Groſſenhayn ſchon vier Tage beyſammen geweſen, daß Er bis dahin noch nicht die mindeſte Belehrung wegen der vor ſich gehen ſollenden Ranzion beyderſeitiger Kriegesgefangenen erhalten habe. Aus dieſem kürzlich angeführten Vorgange wird die unpartheyiſche Welt leicht beurtheilen, mit wie vieler Treue und Glauben der Wieneriſche Hof, und insbeſondere deſſen Hofkriegesrath in Anſehung des Cartels zu Werke gegangen, und welchem Theile es beyzumeſſen, daß die Auswechſelung derer Kriegesgefangenen nicht vor ſich gehet.

Im übrigen aber beweiſen die Capitulationes von Gabel, Schweidnitz, Breslau, Pirna, Peitz,

Dresden, Maxen, und von mehreren Orten, wie der Gegentheil ſolche nach eigenem Gefallen und Convenienz, durch unternommene gewaltthätige Plünderungen, Beraubung derer Kriegesgefangenen Officiers, und der, denenſelben oder ihren Familien zuſtändigen Effecten zu erfüllen geſuchet.

Wer die Eſcorten derer Kriegesgefangenen gegen ſein eigenes Verſprechen angehalten;

Davon iſt nichts bewuſt. Man würde darauf zu antworten im Stande ſeyn, wenn der Gegentheil ſich deutlicher darüber erkläret. Demſelben die Parallele zu geben, beziehet man ſich nur auf den einzigen Vorgang, daß als am 23ten Julii 1757. der Oeſterreichiſche General von Builar den Königlich-Preußiſchen Commandanten zu Zittau, Major von Kleiſt, zu ſprechen begehret, und dieſer die Capitains von Lettow und von Gleichen, Markgraf Heinrichſchen Regiments, an ihn abgeſchicket, um zu erfahren, worinn deſſen Verlangen beſtehe, dieſe beyde Capitains, ohne gedachtem Commandanten Nachricht überbringen zu können, wieder alles Völkerrecht und Kriegesgebrauch, ihres Proteſtirens ohnerachtet, unter Bedrohung einer wieder ihren Character zu erwarten habenden Begegnung, als Kriegesgefangene zurückbehalten, und in die gegenſeitige Lande fortgeſchleppet worden.

Wer denen feindlichen Bleſſirten den Gebrauch der Bäder gutherzig bewilliget;

Iſt von beyden Seiten geſchehen, und Oeſterreichiſcher Seits die Bäder Warmbrunn und

und Landeck, Königlich-Preußiſcher Seits aber Carlsbad und Töplitz garantiret und mit ſchriftlichen Salvegarden verſehen worden.

Wer zu deſſen Dankneh̃miger Vergeltung, ungeachtet des gegebenen Worts und der Salvegarden, die das Bad brauchende Officiers und ihre Bagage aus dieſen Bädern aufheben laſſen.

Oeſterreichiſcher Seits war ſchon am 1 Sept. 1759. die Sicherheit des Landecker Bades durch den Durchmarſch eines Corps feindlicher Truppen, unter Commando des Oberſtlieutenants, Grafen von Dähnhoff, violiret, und der Stadt vor gelieferte Victualien und Fourage 120 Rthlr. 3 Gr. 2⅖ Pf. an Koſten verurſachet.

Nach dem Inhalt der ertheilten Salvegarde-Briefe, ſolten die beyderſeitigen Officiers, welche ſich der vorerwehnten Bäder bedienen wolten, mit gehörigen Certificaten verſehen ſeyn, um ſich dadurch legitimiren zu können.

Der gegenſeitige Hof hatte die Dresdener Capitulation nicht nur nicht erfüllet, ſondern auch auf eine offenbahre Weiſe gebrochen, und die geſuchte Remedur gänzlich verſaget. Selbiger durfte ſich alſo im geringſten nicht befremden laſſen, wenn wegen des Töplitzer Bades am 16ten November 1759. das Recht der Repreſſalien gegen ihn ausgeübet wurde, um ſo mehr, da derſelbe in andern Fällen mit der Ausflucht ſich zu helfen geſuchet, daß es wegen der vorherigen Vorgänge nicht auf die Quantität, ſondern auf die Qualität ankomme. Bey dem allen iſt kein anderer

derer gegenſeitiger Officier zu Töplitz aufgehoben worden, als bloß ſolche, welche nicht mit Certificaten verſehen geweſen. Am wenigſten hat man die erwehnten Bäder zu Schutzörtern für die Bagage feindlicher Generals, welche ſich der Bäder nicht bedienet, bewilliget. Dem ohnerachtet haben Se. Majeſtät, zu Bezeugung Dero Mäßigung, Sich Allerhöchſt erkläret, nicht nur die aufgehobenen Officiers ohnentgeldlich auf freyen Fuß zu ſtellen, ſondern auch ſogar die Bagage des feindlichen Generals von Haddick zu vergüten, obſchon derſelbe ſich nicht in dem Bade befunden, noch Jhm einige Sicherheit für ſeine Effecten jemahlen verſprochen geweſen. Daß dieſes Anerbieten noch nicht in Erfüllung gekommen, ſolches iſt lediglich die Schuld des Wieneriſchen Hofes, daß derſelbe die Auswechſelung derer beyderſeitigen Kriegesgefangenen nicht wieder herſtellen will.

Wer bey allen Gelegenheiten, wo es die eigene Convenienz zu erfordern ſcheinet, barbariſch zu verfahren, und andere nach ſeiner eigenen Geſtalt abzumahlen kein Bedenken trägt;

Dieſes zeiget der gegenſeitige Hof, wenn er ſich nicht entblödet, dem diſſeitigen ohne Scheu ſolche Vorwürfe zu machen, die er ſich, wie die ganze Welt mit vollkommenſter Ueberzeugung weiß, überall zu Schulden kommen laſſen.

Wer ſich alles erlaubet zu ſeyn glaubet, und wer hingegen eine Verwunderung darüber bezeiget, wenn man ſich endlich nicht entbrechen kann, nur in ſehr gemäßigtem Grade gleiches mit gleichem zu vergelten;

Die

Die vorherige Anmerkungen geben hierüber die Entſcheidung, und von der gegenſeits gerühmten Mäßigung, haben die Einwohner derer Städte Zittau, Schweidnitz, Landshut, Wittenberg, nebſt ſämtlich Königlichen Provinzien die thätigſten Proben erfahren.

Die Entſcheidung dieſer und mehr anderer Fragen kan mein Hof ohne Bedenken dem unpartheyiſchen Publico öberlaſſen.

Das unpartheyiſche Publicum iſt zu wohl unterrichtet, und viel zu einſehend, als daß es dem Wiener Hofe zu Gefallen die Wahrheit verleugnen, und demſelben auf ſein bloſſes in ganz unziemlicher Art geſchehenes Criminiren, blinden Beyfall geben ſollte.

Und da er ſich aus langer Erfahrung überzeuget befindet, daß zur Abwendung ſeines eigenen Schadens kein anderes Hülfsmittel übrig bleibet, als den anderſeitigen Vorgang zu ſeiner genauen Richtſchnur zu nehmen; So kann er auch ohnmöglich geſchehen laſſen, daß ſeine gefangene Officiers und Soldaten mit ſehr geringhaltiger Münze, hingegen die Königl. Preußl. mit guter Münze noch länger ausgezahlet werden ſollten.

Man bezahlt Königlich-Preußiſcher Seits die Oeſterreichiſchen Officiers und Soldaten in ſolchen Münzſorten, die ſie in dem nehmlichen Werth, wie ſie ihnen angerechnet werden, wieder ausgeben können, und würklich ausgeben; ſelbige ſind hierunter in dem Genus derſelbigen

Verpflegungsvortheile, welche die Königlich-Preußiſche Armee und deren Officiers ſelbſt genieſſen. Dieſes und ein mehreres nicht, verlangen Seine Majeſtät vor Dero Kriegesgefangene Officiers und Gemeine erwiedert zu haben. Dieſes iſt denen einfachſten Regeln der Billigkeit gemäß, und ohne Ungerechtigkeit kan es nicht verſaget werden.

Es iſt hiebey nicht um den bloſſen Nahmen, ſo der Münze gegeben wird, noch auch um eine kleine Verringerung des innerlichen Werths zu thun, ſondern der Unterſcheid überſteiget weit die 50 pro Cento.

Der Werth der Münze in der Anrechnung bleibet imaginaire, wenn der Empfänger, welcher von der Münze leben ſoll, ſie nicht dafür ausgeben kann, wofür ſie ihm angerechnet wird. Dies berühret das Pro Memoria des Generals von Fouquee d. d. Bruck an der Leutha den 7ten Auguſt a. p. welches derſelbe an den Oeſterreichiſchen Oberſten von Elvenich übergeben, auf das gründlichſte.

Oeſterreichiſcher Seits hat man zur vermeintlichen Gleichſtellung beyderſeitiger gefangenen Officiers, den Holländiſchen Ducaten zum willkührlichen Richtmaaß bey der Tractamentszahlung angenommen, und den Preiß deſſelben auf 8 Fl. beſtimmet, obgleich die Officiers an den Orten ihres Aufenthalts ſelbigen nur zu 4 Fl. $7\frac{1}{2}$ Kreutzer ausgeben können. Die vorgegebene Gleichſtellung iſt alſo eine wahre Verkürzung des

Tracta-

Tractaments um die Hälfte, und über dieſe haben die Königlich-Preußiſchen Officiers bey der intendirten Anrechnung des Ducatens zu 8 Fl. zu klagen, um ſo mehr gerechte Urſache, als die willkührliche Wahl des Ducatens zum Maasſtabe der Tractamentszahlung noch dazu mit der Carlsbader Convention bedeckt werden will, in welcher gleichwohl nicht eine Sylbe anzutreffen, welche dieſer neuerlichen Zumuthung auch nur den Schein des Rechts zu geben vermag. Gedachte Convention beſaget §. 6. mit klaren Worten:

Daß die Uebermaaß, ſo von einem oder dem andern Theile in baarem Gelde zu bezahlen kommt, jederzeit in Holländiſchen oder anderen von nemlichen Valeur a 4 Fl. 7½ Kreuzer gerechneten Ducaten geſchehen ſoll.

Daß aber die Verpflegung derer Kriegesgefangenen bis zu ihrer Auswechſelung, in Holländiſchen Ducaten geſchehen, oder nach dem Maasſtabe des in einer oder der andern Provinz ſteigenden und fallenden Werths dieſer Münze, das Tractament derer Kriegesgefangenen eingerichtet oder verkürzet werden ſolle, davon iſt nicht das mindeſte in ermeldter Convention, ſo wenig, als in dem zum Grunde liegenden Cartel d. d. Grotkau den 9ten Julii 1741 zu finden, noch bey deren Errichtung der Gedanke geweſen.

Und die Natur der Sache bringet nothwendig mit ſich, daß die Feilſchaften faſt mit einer gleichen Proportion der verringerten Geldwährung in dem Preiſe ſteigen müſſen.

Der Preiß der Feilſchaften, ſo als ein Relativum des Gehalts der Münze, und mithin als eine Rechtfertigung der gegenſeitigen Procedur angenommen werden will, iſt an und vor ſich in keinen weſentlichen Betracht zu ziehen. Es kommt vielmehr dabey auf den Ueberfluß oder auf den Mangel dieſer oder jener Feilſchaft an, und man hat Königlich-Preußiſcher Seits mitten unter denen Kriegestroubeln, und mitten unter denen fortgeſetzten unerhörten Plünderungen und Verheerungen derer feindlichen Truppen, den Preiß derer Naturalien noch zeithero auf einem ſo leidlichen Fuß zu erhalten gewußt, daß die gegenſeitigen Lande ſich ſchwerlich darunter einigen Vorzug mit Grunde zu rühmen haben.

Hiezu kommen noch die vielen und wehmüthigen Klagen derer diſſeitigen Officiers, über die ungemeine groſſe Theurung, und über die übrige harte Umſtände, worinnen insbeſondere der gemeine Mann ſich befindet;

Wenn der gegenſeitige Hof ſich die vorgeblichen vielen und wehmüthigen Klagen ſeiner gefangenen Officiers und gemeinen Mannſchaft ſo ſehr zu Herzen gehen läßt, ſo hat es nur auf ihm beruhet, ſelbige nach ſo vielen Jahren aus dem Elende der Gefangenſchaft zu erlöſen, da ihm mehrmahlen Königl. Preußiſcher Seits die Auswechſelung ſämtlicher Gefangenen angetragen worden, worin derſelbe aber bis jetzo zu willigen Bedenken genommen.

Die

Die vorgebliche groſſe Theurung iſt ſchon in der vorhergehenden Anmerkung widerleget, und der gegenſeitige Hof wird es niemand anders, als ſich ſelbſt beyzumeſſen haben, wenn ſeine gefangene Officiers und gemeine Mannſchaft das Ungemach mit empfinden müſſen, welches durch die wieder allen Kriegesgebrauch von ſeinen Truppen unternommene Verheerung verurſachet worden. In Anſehung derer übrigen harten Umſtände aber, worin der gemeine Mann ſich befinden ſoll, werden alle diſſeitige Beſchwerden aufhören, wenn die Königl. Preußiſche gemeine Mannſchaft gegenſeits in der Art gehalten, und mit allen Nothdurften dergeſtalt verſorget wird, wie ſolches von dieſer Seite mit denen Oeſterreichiſchen Gefangenen geſchiehet.

Dahingegen **Ew. Königl. Hoheit** ſehr ungleich beygebracht werden wollen; als ob die in der diſſeitigen Gefangenſchaft ſich befindende Officiers und Gemeine hart oder gegen Kriegesgebrauch gehalten würden; Und wenn ihnen der Preiß derer Feilſchaften in denen Quartieren, wo ſie ſich dermalen befinden, zu theuer ſcheinen ſollte, ſo wird mein Hof nicht das geringſte Bedenken tragen, ſie in Länder, wo die Lebensmittel noch um wohlfeileres Geld zu bekommen ſind, überſetzen zu laſſen.

Man hat dem gegenſeitigen Hofe niemahlen vorgeſchrieben, an welchen Oertern er die diſſeitige Gefangenen aufbehalten ſolle, noch derſelbe hierüber jemahlen bey dem diſſeitigen Hofe Anfrage gethan. Man verlanget Königl. Preußiſcher Seits die prompte und richtige Bezahlung

derer diſſeitigen Gefangenen, und zwar nach Inhalt des Cartels Art. 15. in dem Gehalt, wie ſie ſolchen in diſſeitigen Dienſten zu genieſſen haben, und in ſolchen Münzſorten, welche ſie in dem Werth, wie ſie ſelbige annehmen müſſen, wieder ausbringen können. Ueberhaupt erfordert dieſes Recht und Billigkeit, das Gegentheil bleibt allemahl eine wahre Verkürzung.

Es beſtehet alſo die einzige Beſchwerführung derer Königlich = Preußiſchen gefangenen Officiers und Gemeinen bloſſerdings darinnen, daß mein Hof die bereits geſchehene Zahlung zur künftigen Berechnung ausſtelle,

Seine Majeſtät ſo wenig, als Dero gefangene Officiers, haben ſich jemahlen darüber beſchweret, daß die geſchehene Zahlung der Verpflegung bis zur künftigen Berechnung ausgeſtellet werden ſoll. Es verſtehet ſich dieſes von ſelbſt, und die Beſchaffenheit der Sache bringet nothwendig mit ſich, daß von beyden Seiten über die denen Gefangenen verabreichte Vorſchüſſe in der Folge eine ordentliche Berechnung angeleget werden müſſe.

Für das Künftige aber wird man eine vollkommene Gleichheit in dem innerlichen Werth des Geldes, womit die beyderſeitige Kriegesgefangene ausgezahlet werden, genau beobachten, weil man hiebey ſich weder einen Vortheil noch einen Schaden zueignen will.

Die

Die Gleichheit kann nur in ſo fern und nicht anders beobachtet werden, als wenn die Münz-Sorten denen Gefangenen in dem Preiſe angegeben worden, wie ſie an den Orten ihres Aufenthalts den Valeur haben und gangbahr ſind; Glaubet man indeſſen wegen des vermeintlichen mehrern oder geringern innern Gehalts der Münze eine Ungleichheit zu finden; ſo muß dieſer Punct, falls nicht dem Cartel, und deſſen Beſtätigungsconvention Gewalt geſchehen ſoll, zur Ausgleichung bey künftiger Auswechſelungs-Commißion ausgeſetzet bleiben.

Ob aber ſolches den Namen eines barbariſchen oder nur unbilligen Betragens verdiene, iſt eine Frage, deren Entſcheidung nicht bloſſerdings von der anderſeitigen Willkühr, und unanſtändigen Ausdrückungen abhanget.

Das gegenſeitige Verfahren verdienet allerdings nicht mit mildern Ausdrücken beleget zu werden, da zur Zeit, wie dieſes von Laudohnſche Schreiben anhero ergangen, denen diſſeitigen Kriegesgefangenen Officiers ſchon in dem 5ten Monat das Tractament gänzlich vorenthalten, folglich ihnen alle Subſiſtenz benommen, und ſie lediglich der Diſcretion ihrer Wirthe überlaſſen worden. Man hat Oeſterreichiſcher Seits die Königl. Preußiſche Officiers ſogar genöthiget, Ducaten zu quittiren, wenn ſie ſchon dergleichen in Species nicht empfangen. Man hat ihnen überdem nicht geſtatten wollen, in ihren Quitsungen die Zeit zu bemerken, auf welche ſie das Tractament empfangen, und daß ſolches nur

abſchlägig geſchehen, und eben ſo auch, in welchem Werth ſie den Ducaten dortiger Orten wieder ausbringen können. Der General von Fouquee iſt um deswillen, weil er dieſes ungebührliche Anmuthen, wegen des dabey vorwaltenden ganz verfänglichen Præjudice, und da man ſolchergeſtalt unrichtige Quittungen von Ihm und denen Officiers zu erſchleichen geſuchet, nicht anders als refuſiren können, von Brugg an der Leutha nach Carlſtadt in Croatien auf der Veſtung geſchicket, um ſolchergeſtalt, wenn derſelbe entfernet, gegen die übrige Kriegesgefangene Officiers ſeine vorhabende Abſichten deſto leichter zur völligen Ausführung zu bringen.

Da jedoch Ihro Majeſtät allzu viele Rückſicht für den Soldatenſtand tragen, als daß Allerhöchſtdieſelbe das widrige Schickſal derer Gefangenen auf alle thunliche Art und ſo weit es die zu beobachtende Reciprocität geſtattet, zu mildern, auſſer Acht laſſen ſollten.

Hätte der gegenſeitige Hof die mindeſte Rückſicht für den Soldatenſtand, und wäre es demſelben ein Ernſt, das widrige Schickſal derer Gefangenen zu erleichtern, ſo wäre ihm längſtens unbenommen geweſen, ſich zu einer allgemeinen Auswechſelung beyderſeitiger Kriegesgefangenen zu entſchlieſſen, und ſolchergeſtalt der Verpflegungslaſt und denen darüber zeithero mehrmahlen geführten Beſchwerden, ihre abhelfliche Maaſſe zu verſchaffen.

So iſt auch aus dieſer Bewegurſache hergerühret, daß von meiner allergnädigſten Frau

der

der Entſchluß gefaſſet worden, allen d. ſeitigen in der Kriegesgefangenſchaft befindlichen Officiers und Gemeinen, von dem 1ſten künftigen Monats November an, die Gebühr von hieraus übermachen, und dagegen denen Königl. Preußiſchen Gefangenen von der nemlichen Zeit an kein weiteres Tractament abreichen zu laſſen, ſondern ſolches der eignen anderſeitigen Verfügung anheim zu ſtellen.

Solchergeſtalt wird aller Streit wegen dem innerlichen Werth des beyderſeitigen Geldes auf einmahl aus dem Wege geräumet, die behörige Reciprocität beobachtet, und der eignen Willkühr eines jeden Souverains überlaſſen, auf was für einen Fuß Er ſeine gefangene Officiers und Gemeine zu verpflegen gut befinde.

Damit aber dieſe das Tractament richtig überkommen können, ſo wird in fernern Vorſchlag gebracht, daß beyderſeits die Liſten derer Gefangenen und ihres Aufenthalts einander mitzutheilen, und einige Commiſſarien, wie zu andern Kriegeszeiten geſchehen, die Erlaubniß zu ertheilen ſey, ſich an Ort und Stelle zu verfügen, und die Verpflegungsgelder auszuzahlen. Wozu man auch diſſeits die erforderliche Päſſe auszuſtellen erbötig iſt, ſo bald man nur die anderſeitige Commiſſarien nach der Zahl und Namen in Wiſſenſchaft haben wird.

Trüge man aber Königl. Preußiſcher Seits wegen der Abſchickung derer Commiſſarien einiges Bedenken, ſo könnten allenfalls gefangene Generalen oder Staabsofficiers beyderſeits benennet wer-

den, welche den Empfang der Gelder und deren Auszahlung zu beſorgen hätten.

Dieſes Anerbieten dienet zum überzeugenden Beweis, daß Ihro Majeſtät meine allergnädigſte Frau, eines Theils das harte Schickſal beyderſeitiger Gefangenen zu mildern, und andern Theils die Billigkeit und gehörige Reciprocität genau zu beobachten; allenfalls aber, und wenn keine Vorſehung getroffen werden wollte, alle Schuld des Nothſtandes, worinn die Gefangene gerathen müſten, von ſich abzuwenden in Abſicht führe.

Hierinnen beſtehet dasjenige, was Ew. Königl. Hoheit auf ausdrücklichen Befehl, und in dem vollkommenſten Reſpect zu erwiedern die Ehre habe, mit welchem ich erſterbe ꝛc.

Laudohn.

Se. Majeſtät hatten die gerechteſte Urſache, dieſen gegenſeitigen Vorſchlag zu verwerfen, da nach Vorſchrift des Grotkauer Cartels Art. 15. 16. 17. jeder Theil die in ſeiner Gewalt befindliche Gefangene, bis zur erfolgenden Auswechſelung zu verpflegen, verbunden iſt. Wie denn Höchſtdieſelben Ihrer Seits die gegenſeitige Gefangene nach beſagtem Cartel, und nach dem von dem Gegentheil durch ſeine Commiſſarien zu Jägerndorf übergebenen Verpflegungs-Entwurf d. d. den 9ten Nov. 1758. bis jetzo her beſtändig verpflegen laſſen, gegenſeits aber denen diſſeitigen Kriegesgefangenen Officiers die Tractamentsgelder, ſo ſeit dem Monat Junio annoch rückſtändig waren, überhaupt auch der gegen-

seitige

ſeitige Vorſchlag um deswillen nicht angenommen werden konnte, um das ohnehin ſchon ſo ſehr weitläuftige Rechnungswerk nicht noch in gröſſere Confuſion zu ſetzen.

Auszug aus einem Schreiben des Marggrafen Carls Königliche Hoheit, an den Oeſterreichiſchen Generalfeldzeugmeiſter, Freyherrn von Laudohn, d. d. Strehlen den 18ten Octobr. 1761.

Auf Ew. Excellenz gefällige Zuſchrift vom 5ten hujus, habe annoch Sr. Königlichen Majeſtät Intention gemäß, Denenſelben in Antwort ſchuldigſt zu eröfnen, wie man diſſeitig die von Ew. Excellenz in bemeldetem Schreiben berührte Anſchuldigungen, als durchgängig offenbahr ungegründet, ganz ſicher dem Publico zur Entſcheidung überlaſſen könne. Da aber allhier ſich darbey aufzuhalten vergeblich, hingegen was den gegenſeitigen Vorſchlag betrift, daß vom 1ten kommenden Monats Novembris an, unſere bey Ihnen ſeyende Kriegesgefangene von Uns, und die von Ihnen bey Uns befindliche, von Ihnen zu verpflegen wären, ſolches dem Grotkauiſchen Cartel Art. 15. 16. 17. ſchnur grade entgegen, maſſen nach ſelbigen, jedes Theil die bey ihm ſeyende gegenſeitige Gefangene bis

bis zur erfolgenden Auswechſelung behörig zu verpflegen hat, ſo wollen auch Se. Königliche Majeſtät davon anjetzo nicht abgehen, ſondern proteſtiren vielmehr aufs feyerlichſte hiermit wider alles, was dem zuwider gegentheilig vorgenommen werden möchte, behalten ſich ſolchenfalls anbey das Recht des Reciproci bevor, ſtellen zugleich nochmahlen anheim, ob es dortiger Seits nicht gefällig, lieber in die Cartelmäßige generelle Auswechſelung zu entriren, als worüber annoch Ew. Excell. beliebige Entſchlieſſung mir bald möglichſt erbitte.

Carl.

Beyträge

zur neuern

Staats-

und

Krieges-Geſchichte.

Nebſt einem Kupfer.

Einhundert neun und ſechszigſtes und
ſiebenzigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1763.

Inhalt.

Fortgeſetzte Nachrichten von den Engliſchen Operationen in dem neuen Kriege zwiſchen Großbrittannien und den Bourbonniſchen Mächten

Seite

Berichte des Engliſchen Admirals Pocock, von der Landung der Großbrittanniſchen Flotte auf Cuba, vom 14ten Julius 1762. — — 492. 509

Schreiben deſſelben an den Herrn Cleveland, vom 19ten Auguſt 1762 wegen Eroberung der Havana. — 511

Schreiben des Generals, und Grafen von Albemarle, an den Staatsſecretair, und Grafen von Egremont, vom 21ſten Auguſt 1762. wegen eben dieſes Vorfalls. — — 514

Capitulation der Stadt und Veſtung Havana, vom 12ten Auguſt 1762. 521

Verzeichniß der daſelbſt eroberten Spaniſchen Kriegesſchiffe, Artillerie ꝛc. der

Krieges.

Kriegesgefangenen Beſatzung, des Spaniſchen nud Engliſchen Verluſtes. 534
Politiſche Nachrichten von der Stadt Havana. — — 545
Engliſche Relation von der Wiedererobe- rung der Inſel Terreneuve, nebſt der Capitulation von St. John, vom 18ten Sept. 1762. — 359
Manifeſt des Grafen von Albemarle zu Havana, wegen Exilirung des da- ſigen Biſchofs, vom 3ten Nov. 1762 568
Verzeichniß der Engliſchen Seemacht vom 22ten November 1762. 575
Verzeichniß der Franzöſiſchen und Eng- liſchen in dieſem Kriege verlohrnen Kriegesſchiffe. — — 576

Kupferſtich.

Plan der Bataille bey Torgau, den 3ten No- vember 1761.

PLAN
der Bataille bey TORGAU den 3. Novemb: 1760.
zwiſchen der Kayſerl: Königl: Armee, unter Befehl des
General Feld Marchall Graffen von Daun, und der
Königl: Preuſſil: Armee unter Anführung Sr. Maj:
EXPLICATION
A. Poſition der Königl: Preuſſil: Armee d: 2ten Nov:
B March des Preuſſil: lincken Flügels unter Sr. Maj: in 3 Co„
lonen als B.C.D.E. das Kayserl: Dragoner Regiment St. Ignon
welches mehrentheils Gefangen wurde F der lincke Preuſſil:
Flügel ſowie er durch die Moraſte bey Neiden vorucket
u: in 3 Linien aufmarchirte G. die Cavallerie welche ſich
lincks der Infanterie geſtellet ſo das ihr lincker Flügel
an die Elbe ſtieſs H. Kayſerl: Armee welche die Front veränder
te I. Kayſerl: Cavallerie K. March des Preuſſil: rechten Flügels
unter dem General v. Ziethen L. Stellung desſelben M. die auf
dieſe Seite gewendete Front der zweiten Linie der Kayſerl:
Armee N. Kayſerl: Corps des Generals Feld=Zeugmeiſters
Grafen v. Laſcy welches aber bey Anäherung der Preuſſen
zuruck marchirte, und die Infanterie ſtellte ſich bey O.
die Cavallerie marchirte gegen die Leipziger Land„
Straſſe bey P. Q. Attaque des Preuſſil: lincken Flügels
welcher zu verſchiedenen mahlen repousſiret wurde,
und vieles von den Canonen Feuer ausſtehen muſte
R. attaque des Preuſſil: rechten Flügels im Rücken
S. die Süptizer Anhöhe welche entlich von denē
Preuſſen behauptet wurde T. die in der Nacht
genomene Poſition der Preuſſil: Armee U. die gegen
ſeitige Stellung und darauf erfolgte W. Ruckzug
als durch Torgau und auf 2 darzu
geſchlagenen Schiffbrücken, das
General Laſcyſ: Corps nahm ſeinen
Rückmarch auf Belgern.
Elbe Fluſs
TORGAU
Groſse Teich
Pflückuffer Heide
Leipziger Land Straſse
Maasſtab einer halben Meil
Belgern
Vier Kotten
Klitschen
Langenreichenbach
Süptiz
Zinna
Neiden
Elsnig
Drogniz
Dobren
Mockritz
Dohlen
Roitsch
Buchendorff
Graffendorff
Wildenhain
Mockerehna
Beneviz
Staupiz
Beckwiz
Elzmühl
Melpiz
Weſsnig
Loſsewig
Kaltewiz
Alte Elb

Fort-

ortgeſetzte Nachrichten von den nglischen Operationen in dem neuen Kriege zwiſchen Grosbrittannien und den Bourbonniſchen Mächten.

Wir haben unſere letzte Nachrichten von dieſem zwar kurzen, doch ſehr merkwürdigen Kriege, in welchen wir die Vorfallenheiten in Weſtindien, denen in Europa vorgegangenen Operationen, ſo viel als möglich, gegen über zu etzen, bemühet geweſen ſind, ſo viel erſtern Welttheil betrift, im XVIten Bande, Seite 19, bis auf die berühmte Unternehmung der Engliſchen Seemacht gegen die Havana; und in Anſehung Europens, dieſelbe, Seite 26, bis auf die Abſendung der Herzoge von Bedford und von Nivernois, als der beyden groſſen Friedensbo-

 then,

chen an die gegenſeitigen reſpectiven Höfe, und bis auf die Rückkunft der zweyten Grosbrittanniſchen Expeditionsflotte unter dem Admiral Hawke von den Galliciſchen Küſten, fortgeführet. Nunmehr iſt uns noch übrig, die Geſchichte dieſes Krieges mit demjenigen, was in beiden Weltgegenden nach obbemeldten zween Abſätzen, bis auf die völlige glückliche Herſtellung des Friedens vorgefallen, in gehöriger Ordnung vollſtändig zu machen. Bevor wir uns aber nach der Havana zurück wenden, müſſen wir noch folgende Vorfälle, welche vor dieſer Expedition vorher giengen, anmerken. Die Grosbrittanniſche Kriegesſchiffe und Capers bemächtigten ſich unter verſchiedenen Franzöſiſchen und Spaniſchen Schiffen, auch der Fregatten l'Aimable Francoiſe und le Tigre, von 26 Canonen und 240 Mann, welche beyde von St. Domingo nach Bourdeaux giengen. Die Ladung der letztern ward auf 100000 Pf. Sterl. geſchätzt; es war das reichſte Schiff, ſo während dieſes Krieges den Franzoſen abgenommen worden. Ferner, ſo fiel ein Spaniſches Schif von 16 Canonen und 60 Mann, von St. Sebaſtian nach der Havana gehend, ein anderes von Ferrol, zwey Franzöſiſche Schiffe von Cagliari nach Bourdeaux, und 2 Franzöſiſche Capers von 12 und 14 Canonen, den Engländern in die Hände. Dargegen litte das Engliſche Glück auf der Africaniſchen Küſte einen ziemlich empfindli-

pfindlichen Stoß, indem eine Fregatte von Marſeille, unter dem Capitain Simon von 30 Canonen, daſelbſt 26 diſſeitige Handelsſchiffe mit ohngefehr 4000 Negerſclaven wegnahme, und dieſelbe hienächſt nach den Franzöſiſchen Pflanzörtern auf Domingo zu überbringen ſuchte. Wie denn auch in Weſtindien dasjenige Transportſchif, auf welchem ſich die Bagage des nach der Eroberung von Martinike, nach Neu-York abgegangenen Generals Monkton befande, in die Gewalt zweer Franzöſiſchen Kriegesſchiffe gerieth, nachdem dieſelbe bemeldten General Monkton etliche Tage hindurch vergeblich verfolget hatten. Gedachte Franzöſiſche Schiffe langten ſeit dem zu Breſt an, nachdem ſie unter Weges viel Unglück erlitten, und eine groſſe Anzahl ihrer Leute vor Hunger geſtorben war: denn ſie waren 6 Wochen in See, hatten ſich aber nur auf 14 Tage verproviantiret, weil ihre Abſicht war, nach Cap-Francois zurück zu kehren, von wannen ſie ausgelaufen waren, um einige ihrer Proviantſchiffe vor den Engländern zu retten, von denen dieſe doch zum Theil bemeiſtert, und zu Jamaica aufgebracht wurden. Gegen den erſten Tagen des Julius befand ſich die Engliſche Seemacht unter dem Admiral Pocock, deren Landtruppen von den Grafen von Albemarle befehliget wurden, im Stande, auf der Inſul Cuba die Landung vorzunehmen. Die beſondern Nachrichten von dieſer ganzen Expedi-

tion ſind in der beſten Ordnung und Deutlichkeit in den verſchiedenen Schreiben anzutreffen, welche der Admiral Pocock dieſerwegen an den Secretair der Admiralität, Herrn Cleveland, erlaſſen hatte. Sie enthalten folgendes:

Am Bord des Namur, auf der Höhe des Fluſſes Chorrera, den 14ten Jul. 1762.

Sir,

Zufolge meiner Abſichten, die ich Ihnen in meinem mit der Schaluppe Barbados, geſandten Schreiben, wovon ich hier eine Abſchrift beylege, eröfnet habe, gieng ich am nächſtfolgenden Nachmittag mit der Flotte unter Segel, nachdem ich Tages zuvor den Capitain Holmes mit der Schaluppe Bonetta, die einen Lootmann aus Providence bey ſich führte, abgeſchickt hatte, um den Schiffen ihre eigentliche Station an der Küſte von Cuba, und an den Bänken von Bahama anzuweiſen, damit wir unſere Fahrt nach ihren Signalen recht einrichten könnten. Zum Glücke kam am 27ſten May der Richmond zu uns. Dieſes Schif war durch die ſogenannte alte Meerenge (Old Streights) bis nach Cayo-Sal gekommen, und Capitain Elphinſton hatte bey ſeinem Recognoſciren auf dem Hin- und Herwege allen Fleiß und Sorgfalt angewandt, und ſowohl das Land, als die Cayos an beyden Seiten, im Riſſe aufgenommen. Der Richmond war das vorderſte Schiff von der Flotte, und

und führte uns überaus gut an. Wir giengen durch die engſte Paſſage in der Nacht zwiſchen Cap-Lobos und Cayo Coneſito, indem wir auf jedem Cayo ein gutes helles Feuer unterhielten, wornach wir uns richten konnten; da wir dann befanden, daß die Spaniſche Charte, die Lord Anſon von den Old-Streights gezeichnet, überaus richtig ſey. Der Bootsmann aus Providence, am Bord der Bonetta, ſtellte das Schiff Trent, Capitain Lindſay, auf die erſte Station gegen Cuba, ganzer 45 Engliſche Meilen weiter gegen Oſten hin, als er hätte thun ſollen. Dies war die Urſache, warum einige von den andern Schiffen niemahls die Cayen, wo ſie ſich poſtiren ſollten, finden konnten. Dieſer Umſtand hatte jedoch keine ſchlimme Folgen, ob wir gleich überhaupt gefunden haben, daß hier die Piloten ſehr ſchlechte Kundſchaft von der rechten Paſſage beſitzen. Am 2ten Julius des Morgens, da die Schiffe, Alarm und Echo, Ordre erhalten, vorwärts zu gehen, und ſich bey der Bank von Caya-Sal zu poſtiren, gab erſteres Schif ein Signal, daß es 5 Schiffe in Nord-Weſten erblickte. Es verfolgte ſie, in Geſellſchaft der Echo und anderer Schiffe; und um 2 Uhr, des Nachmittags, erreichte ſie der Capitain Alms, am Bord des Alarm, und that ſowohl auf die Thetis, eine Spaniſche Fregatte von 22 Canonen und 180 Mann, als auch auf den Phönix, welches eigentlich ein Proviantſchif

iſt, aber als ein Kriegsſchif ausgerüſtet war, und 18 Canonen, nebſt 75 Mann, am Bord hatte, den Angrif. Nach dreyviertel Stunden ergaben ſich die 2 feindlichen Schiffe. Auf der Thetis ſind 10 Mann getödtet, und 14 verwundet worden. Der Alarm zählte 7 Todte und 10 Verwundete. Eine Brigantine und 2 Schoorners begleiteten anfänglich die Thetis und den Phönix; aber der eine Schooner machte ſich davon. Sie hatte nach Sagao, in der Meerenge, abgehen ſollen, um Zimmerholz für die Schiffe in der Havana zu laden, von da ſie 12 Tage zuvor ausgeſegelt waren. Während der ganzen Paſſage durch die alte Meerenge von Bahama haben wir gut Wetter, und wenig Seeſtröme gehabt. Am 5ten, des Abends, befanden wir uns ſchon über die Meerenge hinaus, und ſahen die Metances. Am 6ten, des Morgens, waren wir ungefähr 5 Engliſche Meilen oſtwärts von der Havana, und ich gab den Capitains der Flotte und der Transportſchiffe, die nöthigen Befehle, in Anſehung der vorzunehmenden Truppenlandung. Ich trug es inſonderheit dem Commodore Keppel auf, der Anführer davon zu ſeyn, und ich gab ihm 6 Schiffe von der Linie und einige Fregatten mit; und nachdem ich die platten Fahrzeuge ausrüſten laſſen, ſegelte ich des Nachmittags um 2 Uhr mit 13 Schiffen von der Linie, 2 Fregatten, den Bombardiergalioten und 36 Proviant- und

Vorrath-

Vorrathsſchiffen weiter hinunter auf die Höhe des Havens, allwo ich 12 Spaniſche Schiffe von der Linie, nebſt verſchiedenen Kauffahrdeyſchiffen, gewahr wurde. Des andern Morgens ließ ich die Seeſoldaten auf Boote bringen, und ſtellte mich, als ob ich die Landung 4 Meilen im Weſten von der Havana unternehmen wollte. Faſt zu gleicher Zeit vollzog der Graf von Albemarle mit der ganzen Armee die Landung ohne Widerſtand, zwiſchen den Flüſſen, Boca-Nao und Coximar, ungefähr 6 Meilen gegen Weſten von Moro. Weil ſich aber nahe am Ufer eine Spaniſche Parthey ſehen ließ, ſo gab Herr Keppel den Schaluppen, Mercurius und Bonetta, Befehl, daß ſie das Ufer und die Gehölze vom Feinde rein halten möchten; und da kurz hernach ein noch grösseres feindliches Corps erſchien, welches Miene machte, dem Grafen von Albemarle die Paſſage über den Fluß Coximar verwehren zu wollen; ſo befahl der Commodore dem Capitain Hervey, auf dem Dragon in den Fluß einzufahren, und auf ſelbigem das Caſtel zu beſchieſſen, woſelbſt der Feind mit ſeinem Feuer bald innehalten mußte, ſo daß die Armee ohne Schwierigkeit über den Fluß paßirte.

Die Spanier hatten ihrer Seits zwar nichts unterlaſſen, die Inſul Cuba an denen Orten, wo die Landung in der Nachbarſchaft der Havanna vorgenommen werden konnte, in dem möglichſten Wehrſtand zu ſetzen, ja man wollte

Engliſcher Seits verſichern, daß ſie ſich über-dem noch eines bey den ehemaligen Indianiſchen Völkern gewöhnlichen Mittels, ihren Feinden zu ſchaden, nemlich der Vergiftung einiger Flüſſe, in welchen ſich die Engliſchen Schiffe mit ſüſſem Waſſer verſahen, bedienet hätten, indem ſie, als ſie die Unmöglichkeit, die Landung der Engländer verwehren zu können, gewahr geworden, eine Menge gewiſſer Bäume in be-meldten Flüſſen hinein geworfen hätten, deren ſchädliche Wirkung in Weſtindien bekannt ge-nug iſt. Die Engländer überwanden indeſſen alle Schwierigkeiten, und ſchnitten nach der Be-rennung des Platzes, ihres Orts, hinwiederum den Fluß Lagida, von welchem die Stadt Ha-vanna ihr ſüſſes Waſſer hatte, ab, über welches Vornehmen, wie man aus London meldete, der Spaniſche Commendant, ſich gegen dem Gra-fen von Albemarle, als über eine Sache beſchwe-ret hätte, die unter civiliſirten Nationen nicht gebräuchlich wäre. Die Stadt war im übri-gen mit allen Nothwendigkeiten auf mehr denn ſechs Monathen verſehen, und dieſe Zeit war weit länger, als es den Engländern die Bela-gerung fortzuſetzen, wegen der in einem ihnen ſo ungewohnten Clima, des Mangels an ſüſſem Waſſer, und friſchen Lebensmitteln, und wegen der gegen das Ende des Auguſts daſelbſt ge-wöhnlichen reiſſenden und gefährlichen Sturm-winde, möglich geweſen ſeyn würde. Selbſt

wåhren-

währender Belagerung, und zwar am 16ten Julius erhielten die Spanier in der Havanna noch durch 2 Holländiſche Fahrzeuge, die ſich unvermerkt in den Haven hinein zu ſchleichen gewuſt, verſchiedene Ammunition, worunter ſich auch 100 Fäſſer mit Pulver befanden.

Die Engliſchen Operationen hatten indeſſen, laut den fortgeſetzten Berichten des Admirals Pocock, nachſtehenden Fortgang:

„Am 8ten Junius ſandte ich 2 Fregatten nach dem Ufer ab, um das Fort Punta, welches unterwärts gegen Weſten liegt, ſo nahe als möglich, zu recognoſciren. Sie fanden 3 Meilen längs der Küſte einen guten Ankergrund von 20 bis 25 Faden Waſſer, wo man ohne Schwierigkeit ſo viel Volk, als man wollte, landen konnte. An demſelben Nachmittage verſenkte der Feind eins von ſeinen groſſen Kriegsſchiffen vor der Mündung des Havens, und am andern Morgen frühe noch ein anderes. Der Graf von Albemarle hatte mir Nachricht ertheilet, daß man bald die Cavanios, oder die oberhalb Moro liegenden Gebürge angreifen würde, und er erſuchte mich, daß ich dies Unternehmen durch eine Diverſion auf dieſer Seite beſchleunigen möchte. Dieſem zufolge beorderte ich des Abends um 10 Uhr den Capitain Knight, der das Schif Belleisle commandirte, das Caſtel Chorea zu beſchieſſen. Ich gab ihm die

Schiffe Cerberus, Mercury, Bonetta und Lurchet mit, welche während der Nacht beſtändig auf das Gehölze feuren ſollten, und ich lies alles Seevolk auf die Boote ſetzen. Am nächſtfolgenden Vormittag verließ der Feind das Fort, und um 1 Uhr grif der Generalquartiermeiſter und Obriſte Carleton die Cavanios an, und nöthigte den Feind, mit geringem Verluſt auf unſerer Seite gar bald, ſich von der Anhöhe herunter zu ziehen. In dieſer Nacht ließ ich drey Bombardierſchiffe ſich vor Anker legen, um Bomben in die Stadt zu werfen, welches unter Beſchützung des Edgar, des Sterling Caſtle, und des Echo geſchahe.

Am 12ten, da der Feind ein drittes Schif an der Mündung des Hafens, deſſen Eingang daſſelbe gänzlich verſperrete, verſenkt hatte, befahl ich 4 Schiffen von der Linie, ihre Creutzfahrt in offener See fortzuſetzen, und mit dem Reſt der Flotte legte ich mich auf der Höhe des Fluſſes Chorea vor Anker, ungefehr 4 Meilen von der Havana. Daſelbſt trafen wir gutes Waſſer und Holz im Ueberfluß an.

Weil man für gut befunden, 800 Mann Seetruppen, worüber die Majors Campbell und Collins commandirten, in 2 Bataillons zu formiren, ſo gab Lord Albemarle ſeinen Wunſch zu erkennen, daß man ſie auf dieſer Seite möchte ans Land ſetzen, und ihr Lager aufſchlagen laſſen. Zu gleicher Zeit beorderte Se. Herrlichkeit

ein

ein Detaſchement von 1200 Mann, unter dem Oberſten Howe, dahin. Sie wurden insgeſamt am 15ten ans Land geſetzt, und haben uns trefliche Dienſte gethan.

Commodore Keppel blieb an der Oſtſeite, auf der Höhe des Fluſſes Coximar, mit einer nöthigen Anzahl von Krieges- und Tranſportſchiffen, vor Anker liegen. Er ließ beſtändig Matroſen am Lande, welches der Graf von Albemarle nöthig fande, um der Armee bey Landung ihrer Canonen, und mancherley Kriegsbedürfniſſe, beyzuſtehen, oder auch die Batterien zu beſetzen, Faſchinen zu machen, und die Armee von dieſer Seite her mit Waſſer zu verſorgen, indem wegen der bisher meiſtens trockenen Witterung, weder Waſſer noch Quellen in den Cavanios anzutreffen ſind. Wir haben gegen Oſten die verlangten Canonen von verſchiedenen Caliber, 2 Mörſer von der Bombardiergaliote Thunder, und 2 von der Grenado, nebſt alten Cabeltauen und Segeltuch, um Sandſäcke zu machen, nebſt Ammunition und andern Nothwendigkeiten ans Land geſchaft; und zwiſchen beyden Corps herrſchet ein herzlich gutes Vernehmen und die ſchönſte Eintracht."

Man konnte den Spaniern das Lob nicht verſagen, daß ſie bey dieſer Belagerung nicht jeden Schritt ſtreitig gemacht hätten, ſo viel es die Schwäche ihrer Beſatzung, die an regulairen Truppen ſich nicht über 3000 Mann belieſe, zu-
laſſen

laſſen wollte: Die Schnelligkeit, womit der Spaniſche Hof dieſen Krieg wieder ſein eigenes Vermuthen angehoben hatte, erlaubte nachher nicht, die in Weſtindien damahls befindliche Spaniſche Truppen zu vermehren, indem die Großbrittanniſchen Flotten die Spaniſchen Eſcadern und Küſten allenthalben bloquirt hielten, und das Schickſaal der Havanna ſich hiemit auch ſo fort anhube. Selbſt die Engliſche Nachrichten meldeten, daß die Spanier auf Cuba ſich zwar tapfer, jedoch aber dabey mit Begehung vieler Grauſamkeiten wehreten. Die Truppen unter dem Grafen Albemarle hätten zwar ohne Widerſtand gelandet, als ſie aber näher gekommen, wären ſie von den Spaniern ſehr nachdrücklich bewillkommet worden. Eine Parthey Matroſen, die zu einer Engliſchen Fregatte gehöret, und, nebſt einigen Jägern, ans Land gekommen, um friſche Lebensmittel zu holen, wäre vom Feinde umringt, und ihrer 13 auf eine grauſame Art maſſacrirt worden, ob ſie gleich ihre Waffen niedergelegt gehabt; einem Lieutenant von den Jägern hätten die Spanier Naſe und Ohren abgeſchnitten, und ihn, nach andern üblen Begegnungen, zum Geſpötte ins Engliſche Lager zurückgeſchickt. Hiedurch wäre aber der Graf von Albemarle dermaſſen aufgebracht worden, daß er dem Gouverneur in der Havanna ſagen laſſen: er werde weder Quartier geben noch annehmen; es ſtehe dem Gou-

verneur frey, einen jeden Engländer, den er zum Gefangenen bekommen würde, hinrichten zu laſſen, dahingegen würden auch alle Spanier, die den Engländern in die Hände geriethen, über die Klinge ſpringen müſſen.

Der Pocockiſche weitere Bericht enthielt indeſſen folgendes:

„Am 20ſten Junius fieng man an, von den Mörſerbatterien gegen Moro zu ſpielen. Das Terrain aber war Schuld daran, daß die Batterien für unſere Canonen vor dem 1ſten dieſes, nicht fertig werden konnten; worauf man für gut fand, drey groſſe Schiffe nach der Nordöſtlichen Seite von Moro zu ſchicken. Ich befahl demnach, daß die Schiffe Dragon, Marlborough und Cambridge ſich daſelbſt poſtiren ſollten. Capitain Hervey hatte ſich von ſelbſt erboten, dieſen Angrif zu commandiren, und er richtete die Stellung der gedachten Schiffe mit groſſer Beurtheilungskraft und Einſicht ein. Der Sterlingcaſtle bekam Befehl, ſie zu begleiten, bis das erſte Schif gehörig placirt wäre, alsdann aber wieder zurück zu kommen. Da inzwiſchen Capitain Campbell die Ordres des Capitains Hervey nicht genau befolget, ſo hat dieſer ſich darüber beſchweret, und gebeten, daß die Aufführung des erſteren unterſucht werden möchte; welches geſchehen wird, ſobald ſolches die Umſtände verſtatten.

Da

Da die Schiffe ſich gegen Oſten wenden ſollten, wo Commodore Keppel ſeine Station hat, (dem ich, wie ich mit Freudigkeit bekenne, das gerechte Zeugniß ſchuldig bin, daß er denen ihm aufgetragenen Geſchäften mit einer Munterkeit, Verſtand und Application, welche nichts übertreffen kann, Genüge leiſtet) ſo erſuchte ich ihn, den Angrif durch ſeine Aufſicht zu dirigiren, und dem Capitain Hervey die Ordre zu ertheilen, dieſen Angrif vorzunehmen, ſobald er eine gute Gelegenheit dazu erſehen würde. Die Schiffe wurden demnach am 30ſten Junii, des Abends, befehliget, ſich ſegelfertig zu halten. Den andern Morgen kamen ſie herunter. Nachdem Capitain Hervey das Signal erhalten hatte, wurden der Cambridge, Dragon, und Marlborough, ſo gut und ſo nahe, als es ihre Stationen zulieſſen, einer ſo hohen Veſtung, als Moro iſt, gegen über geſtellt, theils um die Canonen derſelben zum Schweigen zu bringen, theils ihre Mauren zu ruiniren. Ungefähr um 8 Uhr fiengen ſie an, auf ſelbige zu canoniren; und nachdem ſie bis 2 Uhr Nachmittags ohne Aufhören damit fortgefahren, ſo wurden die Maſten, Stangen, Segel und das Tauwerk des Cambridge dermaſſen beſchädigt, auch ſo viele Mannſchaft darauf getödtet und verwundet, daß man rathſam hielt, demſelben die Ordre zur Retirade zu geben. Gleichen Befehl erhielt auch der Dragon, als welcher ebenfalls verſchiedene

Mann-

Mannſchaft verlohren hatte, und ſtark beſchädigt war; und weil man befand, daß der Marlborough, Capitain Burnet, es nicht länger aushalten könnte, ſo befahl man ihm gleichfalls ſich zu retiriren. Am Bord des Dragon zählt man 16 Todte und 37 Verwundete, auf dem Cambridge 24 Todte, 95 Verwundete, und auf dem Marlborough 2 Todte, 8 Verwundete. Der Dragon war, wegen des allzu niedrigen Waſſers ſitzen geblieben, und war genöthigt, zu ſeiner Erleichterung, die Waſſer-Tonnen wegzuwerfen; hat aber keinen merklichen Schaden gelitten. Die Capitains haben ſich als brave Officiers verhalteu, und ſie ſind auch mit der Aufführung und Tapferkeit ihrer Subalternofficiers und Gemeinen ausnehmend zufrieden. Wir bedauren den Capitain Gooſtrey ungemein, der, nachdem er den Cambridge mit der gröſten Unerſchrockenheit und Gegenwart des Geiſtes angeführt, gleich nach ſeiner Ankunft geblieben iſt. Seine Stelle vertrat, beym übrigen Gefechte, der Capitain Lindſay, vom Kriegsſchiffe Trent, und bewies ſich als einen rechtſchaffenen und tapferen Mann. Ich trug ihm das Commando entweder über dieſes Schif, oder über den Temple, oder über den Devonſhire auf, von welchen beyden letzteren das eine durch den Tod des Capitain Legge, das andere aber durch die Beförderung des Capitain Marſhall, zum Commando des Cambridge, erledigt worden war.

Der

„Der Graf von Albemarle hat mich verſichert, daß alle Schiffe ihre Schuldigkeit unvergleichlich wohl beobachtet, und ein ſo ſtarkes Feuer von unſern Batterien gemacht hätten, daß dadurch verſchiedene Canonen in der Veſtung Moro zum Stillſchweigen gebracht worden wären.

Die Schiffe Defiance und Hamptoncourt, welche Befehl hatten, zwiſchen Port Mariel und der Baye von Honda zu kreuzen, ſahen auf ihrer Herabfarth zwey vor dem Haven von Mariel vor Anker liegende Schiffe, welche Herr Mackenzie, Capitain der Defiance, nachdem er auf ſie gefeuert, zur Uebergabe nöthigte. Es war die Fregatte Venganza, von 26, und die Martha, von 18 Canonen, welche daſelbſt kreuzten. Ich ſchickte den Sutherland, den Cerberus und den Lurcher ab, um bey Matances zu kreuzen, und die Baye zu recognoſciren, da indeſſen der Richmond und Alarm auf der Höhe der Vorgebirge St. Antonio und Coriantes kreuzten. Sie hatten ſich am 22ſten des abgewichenen Monats, an der weſtlichen Seite der Inſel Cuba, eines von Hiſpaniola nach Neu-Orleans gehenden und mit Caffee befrachteten kleinen Schiffes bemächtiget. Alle aufs Kreuzen ausgeſandt geweſene Schiffe ſind wieder zurück gekommen, ohne einige beſondere Nachrichten eingezogen zu haben.“

Man

Man hatte ſich indeſſen Engliſcher Seits, wo man ſich alle Schwierigkeiten der Belagerung eines ſo natürlich veſten Platzes im voraus vorgeſtellet, gefaßt gemacht, den etwanigen Verluſt durch neue Verſtärkungen gehörig zu erſetzen. Die Flotte des Herrn Pocock ward nicht nur durch 4 Schiffe von der Linie wieder ergänzet, ſondern es hatte auch der auf dem veſten Lande in America ſich befindende General Amherſt in den daſigen Engliſchen Colonien die Anſtalten getroffen, daß 4000 Americaner in verſchiedenen Transporten, unter Bedeckung zweer Linienſchiffe, dem diſſeitigen Armeecorps auf Cuba zu Hülfe abgehen konnten, um die Eroberung dieſer Inſul zu beſchleunigen. Von dieſen Transporten wurde ein Theil, der aus einer Fregatte und 18 Frachtſchiffen beſtande, den 21ten Julius von dreyen Franzöſiſchen Kriegesſchiffen, die zu der Eſcadre des zu Cap François befindlichen Herrn von Blenac gehöreten, von der ſie zween Tage zuvor detaſchiret waren, um einige nach Europa zurück gehende Franzöſiſche Kauffahrdeyſchiffe bis auf eine gewiſſe Höhe zu decken, in der vollen See angetroffen. Da jene nicht im Stande waren, alle zu entkommen, ſo fielen den Feinden 5 Transportſchiffe in die Hände, auf welchen ſich zuſammen beynahe 1000 Mann Truppen befanden, die auf den Franzöſiſchen Schiffen, Diademe, Brillant und Opale, vertheilet wurden. Bemeldte

Engliſche Convoy war 3 Wochen vor dieſem Zufall von Neu-England abgegangen. Da man Engliſcher Seits der meiſten Schiffe in der wider Cuba unternommenen Expedition benöthiget war, ſo konnte man die zu Cap Francois befindliche Franzöſiſche Eſcadre nebſt der Inſel Domingue ſo genau nicht einſchränken, daß es den Feinden daſelbſt nicht zuweilen frey geblieben wäre, einige Schiffe nach Europa abgehen zu laſſen, unter denen die zu Marſeille ausgerüſtete Fregatte, Modeſte, mit einer Ladung an Zucker, Indigo und Coffee, deren Werth auf eine Million Livres geſchätzet wurde, zu Cadix einlief. Ob nun gleich die Spanier in der Havana durch öftere Ausfälle ihren Belagerern vielen Schaden zufügten, ſo ſetzten dennoch die Engliſchen Truppen ihre beſchwerliche Arbeit mit einem bewundernswürdigen Eifer und Geſchicklichkeit fort. So gar die Nacheiferung der Seeleute, welche man ebenfalls hiebey brauchte, da man von ihren guten Dienſten zu Lande, bey der Eroberung von Martinike überzeuget worden, gienge ſo weit, daß ſie es den Landſoldaten gerne zuvor thun wollen, um die Ehre zu haben, daß ſie das meiſte zur Eroberung des Orts beygetragen hätten. Sie ganz allein, ohne einigen Beyſtand der Soldaten oder Ingenieurs, errichteten eine Batterie. Sie holten die Canonen dazu aus den Schiffen, und ſpielten damit auf die Veſtung Moro. Ihre Batterie war ſo gelegen,

daß ſie eine Ecke von den feindlichen Veſtungswerken gegen ſich hatte, und von den 4 Thürmen, welche im Centro der Veſtung aufgerichtet ſtunden, beſtrichen ſie drey derſelben mit der größten Würkung. Die Seeleute waren auch auf ihre eigene Arbeit dermaſſen erpicht, daß ſie ſich von niemand helfen laſſen, ſondern ganz allein agiren wolten. Sie feuerten dreymahl, wenn die andern Batterien nur zweymahl losgebrannt hatten.

Von denen Nonnen, welche die Spanier, indem ſie ſich zu einer tapfern Gegenwehr rüſteten, noch vor der Ankunft der Engländer aus Havana nebſt den Prieſtern weggeſchaft, und im Lande herum vertheilet hatten, fand ſich anjetzt eine der erſten, die ihren vorigen Beruf nicht weiter fühlete, im Engliſchen Lager ein, und verlangte in Engliſchen Schutz genommen zu werden. Der Graf von Albemarle verliehe ihr denſelben, indem er ſie mit Verleihung der völligen Freyheit, dem Admiral Pocock auf deſſen eigenes Schiff zuſandte. Dieſe geiſtliche Perſonen waren von den Spaniern deshalb aus der Stadt entfernet worden, damit ihre Weichlichkeit dem Entſchlß, ſich tapfer zu wehren, nicht hinderlich fallen möchte. Aus eben dieſer Urſache ließ der Spaniſche Commandant drey der reichſten und vornehmſten Kaufleute, die gebohrne Spanier und Einwohner von Havana waren, aufhängen, weil ſie geſagt hatten, es wäre beſſer, man übergäbe den Ort den Engländern

ländern auf eine gute Capitulation, gleichwie Guadalupe gethan hätte, als daß man das Aergſte abwarten wollte, und dann alles zu Kriegsgefangenen gemacht würde, welches man kaum anders erwarten könnte. Einer von dieſen Kaufleuten hatte ein Vermögen von 200000 Pf. Sterl. Der andere kam nur erſt den Abend zuvor, ehe er ſein unglückliches Ende erreichte, von Jamaica an, allwo er geweſen war, ehe der Krieg zwiſchen beyden Nationen ausgebrochen. Die Engländer hatten ihn auf freyen Fuß geſetzt, und ihn nach Havana zurück kehren laſſen. Der dritte war gleichfalls ein groſſer Kaufmann. Der Commandant ließ ſie an einem dreyeckigten Galgen, und zwar ſo hoch henken, daß die Execution im Engliſchen Lager geſehen werden konnte.

Die Veſtung Moro, als der Hauptſchlüſſel von der Havana, wehrete ſich indeſſen auf eine faſt verzweifelte Weiſe. Da ſie an dem Eingange des Hafens gelegen war, ſo beruhete die Erhaltung der Stadt, welche durch ſie gedeckt wurde, lediglich auf ihre Vertheidigung, und ſie hatte die Belagerer und ihr entſetzliches Feuer nunmehr faſt einen Monath lang ausgeſtanden. Der Marquis von Gonzales, und Don Louis de Velasco, ihre beyde Commandanten, welche ſie vertheidigten, von welchen der letzte ſich als Capitain eines zu Havana befindlichen Spaniſchen Kriegesſchiffes gegenwärtig befande, waren

ten die vortreflichſten und herzhafteſten Männer, die ſich unter den Spaniern zu Cuba befunden. Allein wir müſſen dieſe Belagerung aus dem Munde des Admirals Pocock beſchreiben. Seine fernern Nachrichten enthielten folgendes:

Den 22ten Julius Morgens um 4 Uhr that die Beſatzung von Moro einen Ausfall mit 1500 Mann, welche in 3 Partheyen getheilet geweſen, wobey ſie ohngefehr 400 Todte und Verwundete; wir aber dergleichen nicht über 50 Mann bekommen.

Den 28ten Julii traf der Intrepide mit 11 Tranſportſchiffen ein, an deren Bord ſich Truppenverſtärkungen befanden, die den 11ten Junii aus Neu-York abgeſegelt waren. Der Cheſterfeld und 4 Tranſportſchiffe waren den 15ten Julii vor Tage, jedoch ohne einen Matroſen oder Soldaten zu verlieren, bey Capo Confito, an dem Eingange der Meerenge von Bahama geſtrandet. Der Intrepide, welcher als eine Convoy ausgelaufen war, begegnete Tags darauf dem Richmond. Der Capitain deſſelben, Elphinſton kehrete mit 3 Tranſportſchiffen zurück, um die am Ufer befindlichen Soldaten und Matroſen an Bord zu nehmen. Damit nichts verſäumt würde, ſendete ich den Cygnet, den Foudroyant und das Echo, dem Richmond entgegen, um die auf ſelbigem befindliche Mannſchaft an Bord zu nehmen. Ich befahl den Capitain El-

phinſton, den Cygnet mit ſich zu nehmen, und ſich der Straſſe zu nähern, um der zweyten Diviſion des Transports entgegen zu gehen. Der Foudroyant und das Echo kamen den 2ten Auguſt mit der zweyten Diviſion, welche aus 11 Transportſchiffen beſtand, und den 30ten Julii aus Neu-York unter Segel gegangen war, wieder zurück. Der Richmond, Lezard, die Entreprise, der Cygnet und die Porcevine, trafen den 8ten mit allen Soldaten und Matroſen, die Schifsbruch gelitten hatten, ein. Der Capitain Banks berichtete mir, er habe den 21ten Julii, als er ſich in der Straſſe zwiſchen Maya-Guanna und North-Caicos befunden, 3 Franzöſiſche Schiffe von der Linie, 3 Fregatten, nebſt 6 andern Schiffen oder Schaluppen, wahrgenommen; dieſe Kriegesſchiffe und die Fregatten, welche auf die Convoy Jagd gemacht, hätten 5 Transportſchiffe erobert, an deren Bord ſich 350 Mann vom Regimente Armſtruther und 150 Mann Provincialtruppen befunden. Alle übrige Truppen ſind glücklich und geſund angekommen.

Ich hielte für gut, dem Sutherland und Dover, welche zu Cartelſchiffen beſtimmet waren, zu befehlen, daß ſie nur ihre kleine Kanonen mit ſich nehmen ſollten, um ſich mit dem vorigen Gouverneur von Carthagena zu vergleichen, und hiernächſt ſollten ſie nach England zurück kehren. Da die Transporſchiffe zur capitula-

pitulationsmäßigen Ueberbringung der Spaniſchen Soldaten und Matroſen insgeſamt fertig liegen; ſo können wir ſelbige eheſter Tage vornehmen, u. ſ. w.

Endlich ward dieſes veſte Caſtel mit Sturm, und kurz darauf die Havana mit Capitulation erobert. Wir theilen hievon die zween nachſtehende Berichte mit.

Schreiben des Ritters Pocock an den Herrn Cleveland, von dem Fluſſe Cherora, vom 19ten Aug.

„Ich bitte den Lords von der Admiralität Nachricht zu geben, daß ich ihnen mit dem größten Vergnügen wegen des glücklichen und vortheilhaften Fortganges, den die Königl. Waffen durch die Eroberung der Havana und ihrer Dependenzen gehabt haben, Glück wünſche.

Das Fort Moro iſt den 30ſten des vorigen Monats mit Sturm erobert worden. Während der 29tägigen Belagerung, hat der Feind über 1000 Mann, und einen Officier von Verdienſten, nämlich den Capitain eines Kriegesſchiffes und Gouverneur von Moro, Don Ludwig de Valaſco, verlohren, welcher tödtlich verwundet wurde, als er ſich, mit dem Degen in der Fauſt, der Eroberung der Fahnen während des Sturms widerſetzte.

Der Gouverneur der Havana entſchloß ſich den 11ten dieſes wegen der Stadt zu capituli-

ren, welches ihm zugeſtanden wurde. Die Artickel, worüber man ſich vereinigte, und von denen ich eine Abſchrift beyfüge, wurden unterzeichnet, und wir nahmen den 14ten von dem Fort la Punta, auch dem Thore auf der Landſeite, Beſitz. Wir haben bey dieſer groſſen und wichtigen Acquiſition auch 12 groſſe Schiffe von der Linie bekommen, von welchen drey, nebſt verſchiedenen andern Schiffen, bey dem Eingange des Havens verſenket waren. Neun derſelben können unter Segel gehen, und 2 befinden ſich auf dem Werfte. Dieſes iſt ein Hauptverluſt für den Feind, der ihm zu Anfange des Krieges begegnet, und ihn allen Unternehmungen, die wir gegen ihn zu verſuchen für gut befinden, bloß ſtellet.

Ich kann nicht umhin, der Eroberung von Port Mariel, ohngefähr 7 Meilen von hier, Erwähnung zu thun, ob dieſe gleich in Betracht der Havana eine Kleinigkeit iſt. Wir haben uns davon Meiſter gemacht, ohnerachtet der Feind alle ſeine Kräfte anwendete, dieſen Haven durch Verſenkung einiger Schiffe an deſſen Mündung, unbrauchbar zu machen. Neulich ſind ohngefehr 100 Tranſport, nebſt einigen Kriegesſchiffen dahin geſchickt, um ſie wider Wind und Wetter zu decken, welches ſchon ſehr rauh zu werden anfängt.

Ich weiß die vollkommene Einigkeit, die beſtändig ſeit unſerer Abreiſe zwiſchen der Flotte

und

und den Landtruppen obgewaltet hat, nicht hinlänglich vorzuſtellen, oder abzubilden. Man würde eine ſchreyende Ungerechtigkeit begehen, wenn man ſie als 2 verſchiedene Corps betrachten wollte, indem das eine ſo wie das andere, alle ſeine Kräfte mit dem beſtändigſten und feurigſten Wetteifer angewendet hat, damit ſie alle, von gleichen Grundſätzen der Ehre und des Ruhms, zum Dienſte des Königs und ihres Vaterlandes beſeelt, zu einem Zwecke gelangen möchten. Ich freue mich, daß ich bey dieſer Gelegenheit den ausnehmenden Verdienſten des Chef d'Eſcadre, Keppel, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen kann, der alle ihm bey Coxemar aufgetragene Verrichtungen, mit dem möglichſten Eifer, Lebhaftigkeit, Fleiſſe und Genauigkeit ausgeführet hat. Ich kann verſichern, daß die ſämmtlichen Officiers und Matroſen in ihrer ganzen Aufführung einen auſſerordentlichen Eifer, der ſie ſchätzbar macht, bewieſen haben. Ich beziehe mich, wegen der andern Umſtände, auf dasjenige, was der Capitain Hervey den Lords von der Admiralität mündlich berichten kann. Dieſer Officier hat ſich durch ſeine Tapferkeit und weiſe Aufführung beſonders hervon gethan. Ich nehme mir die Freyheit, die Lords von der Admiralität zu bitten, ihn in ihren Schutz zu nehmen, und der Gnade des Königs zu empfehlen.

Schreiben des Generals, Grafen von Albemarle, an den Staatsſecretair, Grafen von Egremont. Aus dem Hauptquartier bey der Havana, vom 21ſten Auguſt 1762.

Mylord,

Ich habe die Ehre, Ihro Herrlichkeit zu berichten, daß die Stadt Havana mit allen ihren Ap- und Dependentien, und den Kriegesſchiffen in dem Haven, ſich den 13ten dieſes mit Capitulation an Sr. Majeſtät Waffen übergeben habe.

In der Anlage finden Ihro Herrlichkeit eine Abſchrift von der Capitulation, verſchiedene Berichte, und des Oberingenieurs Fortſetzung von dem Journal der Belagerung des Forts Moro, welches den 30ſten des letztverwichenen Monats mit ſtürmender Hand, zu ſo groſſer Ehre Sr. Majeſtät Truppen und des Generalmajors Keppel, welcher die Attaque commandirte, eingenommen ward, daß ich ihnen keine Gerechtigkeit wiederfahren laſſen würde, wenn ich es Ihro Herrlichkeit nicht auf eine beſondere Weiſe meldete. Unſre Minen ſprangen ungefähr um 1 Uhr, frühe, und die Breſche war ſo bequem, daß ein Glied Mannſchaft in Fronte durch dieſelbe paßiren konnte. Der Feind hatte ſich mit Macht vor ſelbige gezogen, mit dem ſcheinbarſten Entſchluſſe, dieſelbe zu vertheidigen.

gen. Die Attaque war ſo muthig und gewaltig, daß der Feind ſtehenden Fuſſes von der Breſche vertrieben, und Sr. Majeſtät Standarte auf der Baſtion aufgepflanzet wurde. Die Spanier haben dabey 130 Todte, nebſt einigen Officiers verlohren, ohngefähr 400 ſtreckten das Gewehr, und wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, die übrige, die ſich in Barquen nach Havana flüchten wollten, ſind entweder todtgeſchoſſen worden, oder ertrunken.

Ich habe mit dieſer guten Zeitung aus der Urſache keinen beſondern Expreſſen an Ihro Herrlichkeit abgeſendet, weil ich mir die Hoffnung machte, daß dasjenige, welches ſich nun ergeben hat, eheſtens die Folge von unſerm Succeß an dem Fort Moro ſeyn ſollte.

Zu dem Ende forderte ich den Gouverneur am 10ten auf. Seine Antwort war ſehr höflich und ſchicklich; und zugleich gab er die Erklärung, er würde die Stadt bis auf das allerâuſſerſte vertheidigen. Der Gouverneur hielt den an ihn abgeſchickten Generaladjutanten im freyen Felde einige 100 Ruthen von den Veſtungswerken, bis um 3 oder 4 Uhr Nachmittags auf. Kaum hatte der Generaladjutant zwey Drittel des Weges zurück gelegt; ſo fieng der Gouverneur ſchon wieder zu feuren an, man nahm zugleich verſchiedene Einwohner wahr, welche die Stadt verlieſſen.

Den

Den 11ten, des Morgens, entblößten wir, auf ein Signal von dem Fort, unſre Batterien gegen die Stadt und das Fort Punta. Die Canonen und Mörſer wurden durch die Artilleriſten und Matroſen ſo wohl bedient, und zeigten eine ſo groſſe Auswirkung, daß man innerhalb 6 Stunden alle Canonen in dem Fort und in der Norder Baſtion zum Schweigen brachte. Der Gouverneur ließ die weiſſe Fahne ausſtecken, und ſchlug Chamade, und ſchickte zugleich einen Officier heraus, einen Waffenſtillſtand auf 24 Stunden vorzuſchlagen, um darinn die Artickel der Capitulation in Ordnung zu bringen. Ich ließ den Admiral auf dem Schiffe Namur, von des Gouverneurs Vorſchlägen benachrichtigen. Der Ritter Georg Pocock kam ſofort darauf nach meinem Quartier, und wir gaben unſere Einwilligung zu einem Waffenſtillſtand bis zum 13ten, um 12 Uhr Mittags.

Die Schwierigkeiten, welche die Officiers und Soldaten gefunden, und die Mühſeligkeiten, welche dieſelben ſo muthig und willig, ſeit der erſten Zeit, da die Armee auf dieſer Inſel gelandet iſt, übernommen haben, ſind nicht zu beſchreiben. Sie verdienen von mir die größten Empfehlungen; und ich muß Ihro Herrlichkeit erſuchen, die erſte Gelegenheit wahrzunehmen, um Sr. Majeſtät zu berichten, wie ſehr ich mich ſelbſt dem Generallieutenant Elliot, und den übrigen Generalofficiers unter meinem Commando.

mando, einem jeden Officier und Soldaten im Lager, und den Officiers und Matroſen von Sr. Majeſtät Flotte, für die Eifervolle Weiſe, womit ſie ihren Dienſt verrichtet haben, und für den groſſen Beyſtand, welchen ich von ihnen empfangen habe, verpflichtet erkenne. Glücklich würden wir alle uns ſelbſt achten, wenn unſer Betragen Sr. Majeſtät Beyfall finden ſollte.

Der Ritter Pocock, und der Commodore Keppel, haben ſich auf eine beſondere Weiſe hervor gethan; und ich darf ſagen, daß noch nie eine zuſammengeſetzte Unternehmung mit mehrerer Harmonie und gröſſerem Eifer an beyden Seiten ausgeführet worden iſt, welches dann zu dem glücklichen Erfolge derſelben das meiſte beygetragen hat.

Der Capitain Nugent, einer meiner Adjutanten, welcher die Ehre haben wird, dieſe gegenwärtigen Depeſchen zu überreichen, kann Ihro Herrlichkeit von denen beſondern Umſtänden, die Sie zu vernehmen wünſchen mögten, Nachricht ertheilen. Dieſer Officier hat ſich bey allen Angelegenheiten, ſeit der Landung der Truppen auf dieſer Inſel, ausnehmend aufmerkſam erwieſen. Ich nehme mir die Freyheit, Ihro Herrlichkeit zu erſuchen, ihn, als einen Officier von Verdienſten, der Gnade des Königs zu empfehlen. Er überbringet die von den Spaniern zu Fort Moro eroberten Fahnen. Der Oberſte Carleton, der, ſeit der Abweſenheit des Lord Rollo

von

von der Armee, Brigadierdienſte verrichtet, hat das Unglück gehabt, bey einem den 2ten Julii vom Feinde vorgenommenen Ausfalle, an dem Haupte verwundet zu werden; er befindet ſich aber nunmehr auſſer Gefahr.

Ich halte mich verbunden, meinem Flügeladjutanten, dem Major Fuller, Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, welchen ich nach England geſendet haben würde, wenn ich nicht geglaubt hätte, der König werde dieſe gute Zeitung mit mehrerm Vergnügen aus den Händen ſeines Hausbedienten empfangen. Ich bin ꝛc."

Albemarle.

Derjenige Theil von dem Tagebuche des Engliſchen Oberingenieurs, auf welchem ſich der Graf von Albemarle in vorſtehendem Schreiben bezogen, war folgendergeſtalt abgefaſſet:

„Den 30ſten Julius. Heute früh um 2 Uhr, ſchickte der Feind 2 Böte und eine ſchwimmende Batterie aus dem Haven, um die Arbeit unſerer Schanzgräber zu verhindern. Aus den Canonen ſchoſſen ſie gehacktes Bley, wie mit dem kleinen Gewehr, thaten aber doch keinen groſſen Schaden; denn unſre Truppen in den Transcheen feuerten ſo ſtark auf ſie, daß ſie bald genöthiget waren, eiligſt wieder dahin zu kehren, wo ſie hergekommen waren. Nachmittags um 2 Uhr ſprengten wir zwo Minen. Die eine,

unter

unter der Bruſtwehre, that keine ſonderliche Wirkung; die andere aber, unter der Baſtey, warf nicht allein einen groſſen Theil des Bolwerks an beyden Seiten herunter, ſondern machte auch eine groſſe Oefnung in der Mauer, ſo, daß der General Albemarle und der Oberingenieur es nun für möglich hielten, den Ort zu beſtürmen. Hierauf wurden die darzu beſtimmten Truppen ſogleich commandiret, aufzumarſchiren, welches ſie auch mit der größten Herzhaftigkeit thaten. So bald nur eine genugſame Parthey dieſer Truppen auf dem Schutte der Mauer und des Bollwerkes veſten Fuß gefaßt hatte, ſo formirten dieſelben ſich in aller Geſchwindigkeit mit dem Degen in der Fauſt, und avancirten über die Breſche, die nachfolgenden ſchoſſen auf die Feinde, und jagten dieſelben in weniger Zeit, vor ſich hin, und von allen Seiten des Walles hinweg.

In dieſem Sturm wurde der oberſte Commandant, Don Louis de Valaſco, bleßirt, und der zweete im Commando, el Marques Gonzales, mit der Standarte in der Hand, weil er kein Quartier nehmen wollen, getödtet. Von den Spaniern überhaupt ſind 130 Mann, nebſt verſchiedenen Officiers, auf dem Platze geblieben, und 37 verwundet, imgleichen 16 Officiers und 310 Mann zu Gefangenen gemacht; die übrigen alle, welche nach der Havana flüchten wollten, ſind Theils getödtet, und Theils erſäufet worden, ſo, daß ſich der

Ver-

Verluſt an feindlicher Seite beynahe auf 800 Mann beläuft. Wir haben in dieſer glorreichen Action zween Officiers eingebüſſet, und ungefähr 30 Mann ſind getödtet und bleßirt.“

Wegen der Eroberung der Havana ſelbſt, meldete beſagtes Journal dieſes: „Nachdem wir die Veſtung Moro im Beſitze hatten, richteten wir alle unſre Canonen und Feuermörſer, die ſich auf 100 Stück beliefen, gegen das Kaſteel Punta und die Stadt Havana; und nach unbeſchreiblich vieler Mühe und Arbeit, die wir hatten, ſteckten ſie endlich den 11ten Auguſt die weiſſe Fahne, nicht allein auf den Wällen der Stadt, ſondern auch auf dem Admiralſchiffe im Haven, aus; und kurz hernach kam Don Manuel de Cordova, Major des Kaſteels, mit ſeinem Sohn und einem Dolmetſcher, in unſer Hauptquartier, und überbrachte die Präliminarien zu einer Capitulation. Die Tractaten und das Hin- und Herſchicken, weil der Spaniſche Commendant durchaus die feindliche Kriegesſchiffe für ſeinen König retten wollte, währete bis zum 12ten Auguſt, des Abends, da die vollſtändige Capitulation von beyden Theilen unterzeichnet und beſiegelt wurde.“

Benreldte Capitulation ward alſo geſchloſſen:

Capi-

Capitulationspuncte, die von Ihren Excellenzen, Sir George Pocock, Ritter von Bath, und dem Grafen von Albemarle, Commandeurs der Flotte und der Armee Sr. Groß-brittanniſchen Majeſtät an einem Theile, und andern Theils von Ihren Excellenzen, dem Marquis de Real Tranſporte, Oberſten Befehlshaber der Eſcadre Sr. Katholiſchen Majeſtät, und Don Juan de Prado, Gouverneur der Havana, wegen Uebergebung der Stadt und aller ihrer Dependenzen, wie auch aller Spaniſchen Schiffe im Haven, ſind geſchloſſen worden.

Präliminairartickel. Das Fort la Punta und die Landpforte ſollen Morgen, den 13ten Auguſt, Vormittags um 12 Uhr, den Truppen Sr. Groß-brittanniſchen Majeſtät eingeräumet werden; gegen welche Zeit man erwartet, daß nachſtehende Capitulationsartickel unterzeichnet und ratificiret ſeyn werden:

Erſter Artickel. Die Beſatzung, welche aus Infanterie, Artilleriſten, Dragonern und Militz beſteht, ſoll, wofern unterdeſſen kein Succurs zum Entſatze des Platzes ankommt, am 20ſten dieſes durch die Landpforte ausmarſchiren, und zwar mit allen Kriegs-Ehrenzeichen, mit geſchultertem Gewehr, unter Rührung der Trommel, mit fliegenden Fahnen und 6 Feldſtücken mit 12 Ladungen und eben ſo viel Patronen für jeden Soldaten, wie auch den Regimentscaſſen. Der Gouverneur kann 6 bedeckte Wagen mitnehmen, die unter keinerley Vorwand unterſucht werden ſollen.

Antw. Die regulairen Truppen von der Beſatzung, und die Dragoner, (wenn ſie abgeſeſſen ſind, denn ihre Pferde müſſen ſie zum Dienſte Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät zurücklaſſen) ſollen, in Rückſicht auf ihre tapfere und brave Vertheidigung des Forts Moro und der Havana, aus der Landpforte mit 2 Canonen, und 6 Cartuſchen für jede Canone, wie auch 6 Patronen für jeden Soldaten, unter Trommelſchlag, mit fliegenden Fahnen und allen Kriegs-Ehrenzeichen, ausziehen. Die Kriegscaſſe muß zurückbleiben. Dem Gouverneur ſollen ſo viele Boote, als zur Transportirung ſeiner Bagage und Effecten auf die für ihn beſtimmten Schiffe nöthig ſind, zugeſtanden werden. Die Militz, ſowohl auſſerhalb, als in der Stadt aber, ſoll ihre Waffen dem zur Abnehmung derſelben beſtellten Engliſchen Officier übergeben.

Zweyter Artickel. Es ſoll beſagter Garniſon erlaubt ſeyn, ihre ſämmtlichen Effecten, Equipage und Gelder mit ſich aus der Stadt zu nehmen, und ſelbige nach einem andern Orte auf dieſer Inſel zu bringen. Zu dieſem Ende ſollen das Laſtvieh und die Karren frey in dieſer Stadt aus- und einpaßiren. Dieſer Artickel ſoll ſich auch auf alle andere in Sr. Katholiſchen Majeſtät Dienſten ſtehende Perſonen erſtrecken, als die Gerichtsverwaltere, auf den Intendanten der Marine, auf den Kriegscommiſſair und Generalſchatzmeiſter; in deren Belieben es ſtehen ſoll, aus der Stadt zu gehen, oder darinn zu bleiben.

Antw. Es ſoll den Officiers beſagter Garniſon erlaubt ſeyn, alle ihnen ſelbſt zuſtändige Effecten und Gelder mit ſich an Bord der

Schiffe

Schiffe zu nehmen, die auf Unkoſten Sr. Groß⸗brittanniſchen Majeſtät werden herbey geſchaft werden, um die Beſatzung nach dem nächſten Haven von Alt Spanien überzuführen. Der Intendant der Marine, der Kriegscommiſſarius und die Verwalter der Einkünfte Sr. Katholiſchen Majeſtät ſollen, ſo bald ſie ihre Rechnungen abgeliefert, die Freyheit haben, dieſe Inſel, wenn ſie es verlangen, zu verlaſſen.

Dritter Artikel. Die Seeſoldaten und die Matroſen auf den Schiffen in dieſem Haven, die zu Lande gedient haben, ſollen bey ihrem Auszuge eben die Ehre, wie die Stadtgarniſon genieſſen, und mit beſagten Ehrenzeichen an Bord ihrer Schiffe gehen, damit ſie, nebſt ihrem oberſten Chef, Don Gutierres de Hivia, Marquis de Real Tranſporte, Generalcommandeur der Seemacht Sr. Katholiſchen Majeſtät in Amerika, auf ihren beſagten Schiffen, ſo bald der Haven offen ſeyn wird, mit allen ihren Effecten und Geldern, nach irgend einem andern unter Spaniſcher Herrſchaft ſtehenden Haven abſegeln können, wobey ſie ſich aber verbindlich machen werden, während ihrer Schiffart nach den ihnen angewieſenen Häven, keine Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät oder Dero Alliirten zuſtändige Eſcadre oder einzles Schiff, noch auch Kaufmannsſchiffe der Großbrittanniſchen Unterthanen, anzugreifen; ſo wie ſie auch hinwiederum von keiner Königl. Großbrittanniſchen oder mit England alliirten Eſcadre oder einzlem Schiffe ſollen angegriffen werden. Gleichergeſtalt ſoll es vorbemeldten Truppen und Schiffsvolke, nebſt ihren Officiers, und andern die dazu gehören, freyſtehen, ſich an Bord beſagter Schiffe zu begeben, und diejenigen in der Stadt befindlichen Effecten und Gelder, welche Sr.

Katholiſchen Majeſtät zugehören, nebſt der Equipage und den Effecten des beſagten Marquis und anderer zur Marine gehörigen Officiers, inſonderheit ihrem Gold- und Silbergeräthe, auf erwähnte Schiffe zu bringen; und es ſoll ihnen alles zugeſtanden werden, was zu ihrer und ihrer Schiffe Sicherheit nöthig ſeyn wird. Letztere ſollen aus den Vorrathshäuſern Sr. Katholiſchen Majeſtät verſorgt, und ihnen alles Benöthigte nach dem im Lande gangbaren Preiſen gereichet werden.

Antw. Der Marquis de Real Tranſporte, nebſt ſeinen Officiers, Schiffleuten und Seeſoldaten, ſollen, weil ſie einen Theil der Beſatzung ausmachen, auf alle Weiſe, wie der Gouverneur und die regulairen Truppen, tractiret werden. Alle Schiffe im Hafen der Havana, und alle Sr. Katholiſchen Majeſtät zuſtändigen Gelder und Effecten ſind an diejenigen Perſonen zu übergeben, die Sir George Pocock und der Graf von Albemarle zu derſelben Abnahme beſtellen wird.

Vierter Artikel. Ueber die geſammte Artillerie, Schiffs- Kriegs- und Mundvorrath, ſo Sr. Katholiſchen Majeſtät zuſtändig, (ausgenommen was davon ganz unſtreitig der Eſcadre zugehört) ſoll ein genaues Verzeichniß gemacht werden, wobey 4 Perſonen, welche Königl. Spaniſche Unterthanen, und vom Gouverneur zu ernennen ſind, wie auch 4 Perſonen, ſo Königl. Großbrittanniſche Unterthanen, und von Sr. Excellenz, dem Grafen von Albemarle, zu erwählen ſind, zugegen ſeyn, und alles in Verwahrung behalten ſollen, bis beyde Souverains deswegen eine anderweitige Verfügung werden getroffen haben.

Antw. Die geſammte Artillerie, und alle Arten von Waffen, Kriegs- und Schiffsvorrath,

rath, ſollen, ohne einige Ausnahme, an diejenigen Perſonen abgeliefert werden, welche Sir George Pocock und der Graf Albemarle zum Empfang derſelben beſtellen wird.

Fünfter Artikel. Da es durch einen bloſſen Zufall geſchehen iſt, daß Se. Excellenz, der Graf von Superunda, Generallieutenant der Armeen Sr. Katholiſchen Majeſtät, und ehemahliger Vice-König von Peru, wie auch Don Diego Tavares, Spaniſcher Generalmajor und geweſener Gouverneur zu Carthagena, auf ihrer Rückreiſe nach Spanien ſich in dieſer Stadt aufhalten; ſo ſollen dieſe Herren, nebſt ihren Familien, in gegenwärtige Capitulation mit eingeſchloſſen ſeyn, und die Erlaubniß haben, ihre Equipage und andere ihnen zugehörige Effecten zu behalten; und man ſoll ihnen Schiffe geben, die ſie nach Spanien überführen.

Antw. Der Graf von Superunda, Generallieutenant der Armeen Sr. Katholiſchen Majeſtät, und geweſener Vicekönig des Königreichs Peru, und Don Diego Tavares, Ritter des St. Jago-Ordens, Generalmajor und geweſener Gouverneur von Carthagena, ſollen, auf den bequemſten Schiffen, die man nur wird anſchaffen können, dem Rang, der Würde und dem Character dieſer adelichen Perſonen gemäß, mit allen ihren Effecten, Geldern und Bedienten, zu der Zeit, da es ihnen am bequemſten ſeyn wird, nach Alt-Spanien übergeführet werden.

Sechſter Artikel. Die Catholiſch-Apoſtoliſch-Römiſche Religion ſoll auf eben die Weiſe und in eben der Geſtalt, wie bisher in allen Sr. Catholiſchen Majeſtät zugehörigen Staaten geſchehen, aufrecht erhalten und gehandhabet werden, ohne in irgend einem Stücke des öffentlichen Gottesdienſtes,

welches itzo wirklich zu den Kirchengebräuchen gehört, und in den Tempeln, oder auſſerhalb derſelben, verrichtet wird, die geringſte Einſchränkung vorzunehmen; wie denn ſowohl gegen die Tempel, als gegen die darinn zu feyernden Feſttage, die bisher erwieſene gebührende Ehrfurcht ſoll beybehalten werden. Endlich ſoll auch die Geiſtlichkeit, die Convente, Klöſter, Hoſpitäler, und die verſchiedenen Orden, Univerſitäten und Collegien, im vollkommenen Genuſſe ihrer Rechte, Effecten und Einkünfte, beweglichen und unbeweglichen Güter, wie bisher, verbleiben.

Antw. Zugeſtanden.

Siebenter Artikel. Der Biſchof von Cuba ſoll alle ihm zukommende Rechte, Freyheiten und Vorzüge genieſſen, für die Römiſch-Katholiſchen die Direction in geiſtlichen Sachen und in den Lehrpuncten behalten, die Pfarrer und andere geiſtliche Bediente ernennen, und über ſie, ſo wie bisher, die dieſer Ernennung anklebende Gerichtsbarkeit führen, auch alle ihm zukommende Renten und Einkünfte im Bezirke ſeines Bißthums, ungehindert heben. Dieſe Privilegien ſollen ſich ebenmäßig auf alle andere Geiſtlichen in dem ihnen gebührenden Antheil erſtrecken.

Antw. Wird zugeſtanden, mit dem Vorbehalt, daß die Beſtellung der Prieſter und anderer geiſtlichen Bedienten mit Einwilligung und Approbation des Gouverneurs Sr. Großbritanniſchen Majeſtät geſchehen ſoll.

Achter Artikel. In den Mönchs- und Nonnen-Klöſtern ſoll die innerliche Einrichtung der Regierung, ſo wie bisher, ohne einige Neuerung und Aenderung beobachtet und beybehalten werden. Die Mönche und Nonnen ſollen unter ihren wirklichen

Supe-

Superioren ſtehen, und bey ihren Etabliſſements die beſondern Inſtituten ihrer Regel beobachten.

Antw. Zugeſtanden.

Neunter Artikel. So wie die in dieſer Stadt befindlichen Effecten und Gelder, die Sr. Katholiſchen Majeſtät zugehören, an Bord der in dieſem Hafen liegenden Eſcadre nach Spanien eingeſchifft werden ſollen, eben alſo ſoll es auch mit dem Taback, der Sr. Katholiſchen Majeſtät zugehört, gehalten werden. Auch ſoll es Sr. Katholiſchen Majeſtät, ſelbſt zur Zeit des Krieges, erlaubt ſeyn, auf dieſer Inſel, in dem Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät unterwürfigen Diſtricte, um den gewöhnlichen Preis Taback einzukaufen, wovon die Ausfuhr nach Spanien in Spaniſchen oder in fremden Schiffen frey ſeyn ſoll. Zu dieſem Ende ſollen die Packhäuſer, nebſt allen andern Gebäuden, die zum Einnehmen, Aufbewahren und Zurechtmachen der Waaren beſtimmt ſind, mit gedachtem Taback belegt, und den Bedienten, die damit umzugehen haben, eingeräumt werden.

Antw. Abgeſchlagen.

Zehnter Artikel. Da der hieſige Hafen, ſeiner Natur nach, ſo gelegen iſt, daß die nach dem Spaniſchen oder Brittiſchen America fahrenden Schiffe ſicher in ſelbigem anlegen können, ſo ſoll beſagter Hafen für neutral geachtet, und erkläret werden, ſo daß die Unterthanen Sr. Katholiſchen Majeſtät frey darinn ein- und auslaufen, und die benöthigten Erfriſchungen daſelbſt einnehmen, auch ihre Schiffe ausbeſſern können; für welches alles ſie nach dem Courantpreis zu bezahlen haben, übrigens aber auf ihrer Schiffahrt von keinem Sr. Großbritanniſchen Majeſtät oder Dero Unterthanen oder Alliirten zugehörigen Schiffe feindſelig begegnet oder gehindert werden ſollen, und zwar vom Cap Caroche, an der

Campecheküſte, und vom Cap Antonio an, welches gegen Weſten dieſer Inſel liegt, und von der Bank Tortuga an, bis zu dieſem Hafen; von hier aus aber, bis beſagte Schiffe den 33ſten Grad Nordlicher Breite erreicht haben. Dieß ſoll ſo lang ſtatt finden, bis beyde Majeſtäten ein anderes beſchlieſſen werden.

Antw. Abgeſchlagen.

Eilfter Artikel. Alle Einwohner dieſer Stadt, Europäer und Creolen, ſollen im freyen Beſitz und Verwaltung aller ihrer Aemter und Bedienungen bleiben, die ſie käuflich erworben haben, wie auch im freyen Beſitze ihres Vermögens, ihrer Effecten, beweglichen und unbeweglichen Güter, von was Gattung ſolche ſeyn mögen; und ſie ſollen das Ihrige nicht unter andern Bedingungen beſitzen, als ſie unter der Regierung Sr. Katholiſchen Majeſtät gethan haben.

Antw. Zugeſtanden; und es ihnen erlaubt ſeyn, ihre Aemter und Eigenthum ferner ſo lange zu behalten, als ſie ſelbigen gehörig vorſtehen.

Zwölfter Artikel. Beſagten Bedienungen ſollen alle diejenigen Rechte und Privilegien, die bisher damit verknüpft geweſen ſind, fernerhin ankleben; und ſelbige ſollen, im Namen Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät, unter eben den Geſetzen, Juſtitzverwaltung und Bedingungen, wie bisher in den Spaniſchen Landen üblich geweſen, regieret, die Richter und Gerichtsbediente aber in allen beſondern Fällen auf ihre gewöhnlichen Rechte verwieſen werden.

Antw. Zugeſtanden.

Dreyzehnter Artikel. Wer von vorbeſagten Einwohnern dieſer Stadt nicht darinn verbleiben will, dem ſoll erlaubt ſeyn, von ſeinem Eigenthum und

und Vermögen, was ihm nur immer beliebet, mitzunehmen, und über ſeine Güter zu diſponiren, oder auch ſelbige unter fremder Adminiſtration zu laſſen, und auf andere Perſonen in den Landen Sr. Katholiſchen Majeſtät nach ſeinem Willen zu transferiren. Zur Berichtigung dieſer Dinge, ſoll den Einwohnern eine Friſt von 4 Jahren eingeräumt, auch ihnen die benöthigten Transportſchiffe, entweder käuflich, oder zur Miethe, gegeben werden, nebſt den nöthigen Päſſen, und der Vollmacht, gegen die Mohren und Türken zu fechten, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, ihre Waffen nicht gegen die Unterthanen des Großbritanniſchen Königs oder ſeiner Alliirten, welche ihnen aber ebenfalls kein Leid zufügen, noch ſie im Fall der Noth verlaſſen ſollen, zu gebrauchen. In dieſen und in die beyden vorhergehenden Artikel ſollen zugleich mit eingeſchloſſen ſeyn, alle, ſowohl Civil- als See- und Militairbediente Sr. Katholiſchen Majeſtät, die verheyrathet, und mit ihren Familien und Vermögen in dieſer Stadt angeſeſſen ſind, damit ſie gleicher Freyheiten, wie die übrigen Unterthanen, genieſſen mögen.

Antw. Es ſoll den Einwohnern erlaubt ſeyn, über ihre Effecten zu diſponiren, und ſelbige in Schiffen, auf ihre Unkoſten, nach demjenigen Ort in den Spaniſchen Staaten, wohin es ihnen beliebig ſeyn wird, zu bringen; wesfalls man ſie mit den gehörigen Päſſen verſehen wird. Es verſteht ſich, daß denjenigen Königlichen Bedienten, welche auf dieſer Inſel eigene Güter haben, eben die Erlaubniß zu gute kommen ſoll, die man den übrigen Einwohnern verſtattet hat.

Vierzehnter Artikel. Man ſoll es die Eiwohner nicht entgelten laſſen, daß ſie die Waffen ergriffen haben, als welches man ihrer Pflicht und Treue,

und weil ſie, in Anſehung der Nothwendigkeit des Krieges, zur Miliz enrollirt geweſen, zuzuſchreiben hat. Es ſoll auch den Engliſchen Truppen nicht verſtattet seyn, zu plündern, ſondern die Einwohner ſollen vielmehr eben der Rechte und Prärogativen genieſſen, wie andere Großbritanniſche Unterthanen; und man ſoll ihnen nicht die geringſte Hinderniß in Weg legen, wenn ſie ſich, mit allen ihren Familien, Equipage und Effecten, eben ſo, wie ſie damit, zur Zeit der Invaſion, aus der Stadt auf das Land gezogen ſind, nun wieder vom Lande in die Stadt begeben wollen. Letztere ſind alſo eben ſowohl, wie die andern, die in der Stadt geblieben ſind, in der Capitulation mit begriffen. Kein Einwohner aber ſoll mit Einquartirungen in ſeinem Hauſe beſchweret werden, ſondern die Soldaten ſollen in beſondern Quartieren liegen, ſo wie es unter der Spaniſchen Regierung gehalten worden iſt.

Antw. Zugeſtanden. Doch muß, im Fall der Noth, die Einquartierung der Direction des Gouverneurs anheim geſtellt werden. Alle Sclaven des Königs wird man an diejenigen Perſonen abliefern, welche beſtellt ſind; ſelbige in Empfang zu nehmen.

Funfzehnter Artikel. Was die auf verſchiedenen Regiſterſchiffen hier angekommenen, in dieſer Stadt zurückgehaltenen Effecten anlanget, die den Kaufleuthen zu Cadix gehören, und wobey alle Europäiſche Nationen intereßirt ſind, ſo ſoll den Super-Cargos ein hinlänglicher Paß ertheilet werden, daß ſelbige die beſagten Waaren frey auf den Regiſterſchiffen abſchicken können, und letztere keine Gefahr laufen ſollen, auf ihrer Fahrt beunruhiget zu werden.

Antw. Abgeſchlagen.

Sechszehnter Artikel. Denjenigen Civil- und andern Bedienten, die beym Königlichen Schatze mit der Adminiſtration und Ausgabe zu thun haben, oder denen ſonſt ein beſonderes Geſchäfte für Se. Katholiſche Majeſtät anvertrauet iſt, ſoll der freye Gebrauch aller der Papiere, die ihnen bey der Verrichtung ihres Amtes nöthig ſind, nebſt der Freyheit, ſelbige zu dieſem Ende nach Spanien zu übermachen, oder ſelbſt dahin zu bringen, gelaſſen werden. Eben dies ſoll auch für die Verwalter der in dieſer Stadt aufgerichteten Königl. Compagnien gelten.

Antw. Alle öffentliche Schriften ſollen den Secretairs des Admirals und Generals zur Einſicht überliefert, diejenigen aber, die nicht zur Regierung dieſer Inſel gehören, den Bedienten Sr. Katholiſchen Majeſtät wieder zurückgegeben werden.

Siebenzehnter Artikel. Die öffentliche Regiſtratur ſoll in der Verwahrung der bisher dafür geſetzten Bedienten bleiben; und es ſoll nicht erlaubt ſeyn, ein oder anderes Papier davon hinwegzunehmen, damit es nicht abhanden komme, oder verlegt werde, weil ſonſt nicht nur für das Publicum, ſondern auch für viele Privatperſonen der gröſte Nachtheil daraus entſtehen würde.

Antw. Hierauf giebt ſchon der vorhergehende Artikel Beſcheid.

Achtzehnter Artikel. Den im Hoſpital krank liegenden Officiers und Soldaten ſoll auf eben die Weiſe, wie der Beſatzung, begegnet werden; und, nach ihrer Geneſung, ſoll man ſie mit Pferden oder mit Schiffen verſehen, damit ſie ſich mit allem dem, was zu ihrer Sicherheit und Unterhalt auf der Reiſe nöthig iſt, an den Ort begeben können, wo die übrige Beſatzung ſeyn wird. Vorhero aber ſollen

ſie mit ſolchen Lebensmitteln und Arzeneyen verſorgt werden, welche die Hoſpitalverwalters und Wundärzte verlangen werden; und alle Subalternen der letztern, als welche in dieſer Capitulation mit eingeſchloſſen ſind, ſollen nach ihrem Belieben, bleiben, oder ſich wegbegeben dürfen.

Antw. Zugeſtanden; und der Gouverneur läßt beſondere Commiſſairs zurück, um ſie mit Lebensmitteln, Wundärzten, Arzeneyen und dem übrigen Benöthigten auf Koſten Sr. Katholiſchen Majeſtät, ſo lange ſie im Hoſpital ſind, zu verſorgen.

Neunzehnter Art. Die von beyden Seiten gemachte Gefangene vom 6ten Junii an, da die Engliſche Eſcadre vor dieſem Hafen erſchien, ſollen ohne Ranzion ausgewechſelt werden; und zwar iſt diesfalls ein Termin von 2 Monathen für diejenigen zu beſtimmen, die aus der Stadt nach andern Städten auf dieſer Inſel weggeſchickt worden ſind, welches aus Ermangelung guter Sicherheitsplätze in dieſer Stadt geſchahe. Können aber beſagte Gefangene noch eher anlangen, ſo kann der Termin noch kürzer ſeyn.

Antw. Ueber dieſen Artikel kann nichts beſchloſſen werden, bevor die Großbritanniſchen Gefangenen abgeliefert ſind.

Zwanzigſter Artikel. Sobald man ſich wegen dieſer Capitulationspunkte verglichen hat, und zur Vollziehung derſelben von beyden Seiten Geiſſeln ausgeſtellet worden ſind, ſoll die Landpforte den Truppen Sr. Großbritanniſchen Majeſtät eingeräumet werden, daß ſie ſelbige mit einer Wache beſetzen. Die Garniſon aber ſoll ihre eigene Wache haben, bis die Stadt geräumet iſt; und Se. Excellenz, der Graf von Albemarle, werden ſo gütig ſeyn, einige Soldaten, als Salvegarden, bey den Kirchen, Klö-

ſtern, Schatzkammern, und andern beträchtlichen Orten zu poſtiren.

Antw. Die zur Sicherheit der Kirchen, Klöſter, und anderer Plätze erforderlichen Salvegarden ſollen verwilliget werden. Das Uebrige von dieſem Artikel iſt durch den Präliminair-Artikel beantwortet.

Ein und zwanzigſter Art. Dem Gouverneur und oberſten Befehlshaber dieſer Eſcadre ſoll erlaubt ſeyn, ein Avisboot an Se. Katholiſche Majeſtät, und an andere, denen es zukommt, von dieſem Vorfall berichtet zu ſeyn, abzuſchicken; und dieſem Fahrzeuge ſoll ein ſicherer Reiſepaß mitgegeben werden.

Antw. Weil man die Truppen nach Alt-Spanien ſchickt, ſo iſt kein Paquetboot nöthig.

Zwey und zwanzigſter Art. Die Truppen von Caſtel Punta ſollen mit eben den Ehrenzeichen, wie die Stadtgarniſon, durch eine der bequemſten Breſchen ausmarſchiren.

Antw. Zugeſtanden.

Drey und zwanzigſter Art. Dieſe ganze Capitulation iſt nach dem Buchſtaben zu verſtehen, und keiner Auslegung unterworfen, woraus man einen Vorwand zu Repreſſalien nehmen könnte, als ob man die vorhergehenden Artikel nicht eingegangen hätte.

Antw. Bewilliget.

Albemarle. G. Pocock.

Der Graf und Marquis de Real Tranſporte.

Juan de Prado.

Hauptquartier bey Havana, den 12. Aug. 1762.

Auf ſolche Art war der wichtigſte Platz der Spanier in ihrem ganzen Weſtindien erobert. Gros-

Grosbrittannien befand ſich hiedurch im Stande, entweder ſeine Armee in Portugall nach Gefallen zu vermehren, und, indem es die Spaniſche Monarchie durch ſeine Flotten völlig von ihrem Amerika abſchnitte, auch dabey die Küſten dieſes Reichs allenthalben anfallen konnte, das Haus von Spanien ſelbſt, in Gemeinſchaft der Portugieſiſchen Armee, mit den gröſten Kräften zu Lande anzugreifen; oder ſeine Truppen gegen Luiſiana, Florida, Hiſpaniola, ja gar gegen die Spaniſchen Reiche im innern Amerika zu gebrauchen. Es war nunmehr nicht ſchwer, einen Verſuch auf Mexico, Cartagena und Porto Bello zu wagen: Denn, Meiſter von dem Amerikaniſchen Veſthums zu ſeyn, oder über die Schätze von ganz Amerika zu herrſchen, iſt beynahe einerley. Die hiedurch für die Engländer gewonnene Reichthümer, und der den Spaniſchen Kräften in Weſtindien zugefügte Schaden war unermeßlich. Man kann es aus nachſtehenden Aufſätzen warnehmen.

Verzeichniß der Spaniſchen Kriegsſchiffe im Hafen der Havana, unter dem Commando des Marquis de Real Tranſporte Commandeurs und oberſten Befehlshabers aller Schiffe Sr. Katholiſchen Majeſtät in America, welche, nebſt der Stadt Havana, am 12ten Auguſt an die Engelländer übergeben worden ſind.

Der Tiger von 70 Canonen, commandirt vom Marquis de Real Tranſporte und von Don Juan Igna-

Ignazio Madariaga; übergeben. Reyna von 70 Canonen, Capitain Don Luis de Velaſco; übergeben. Soverano von 70 Canonen, Capitain Don Juan de Poſtigo; übergeben. Infante von 70 Can. Cap. Don Franciſco de Medina; übergeben. Neptuno von 70 Can. Capit. Don Pedro Bermudas; im Eingang des Hafens verſenkt. Aquilon von 70 Can. Cap. el Marquis Gonzalez; übergeben. Aſia von 64 Can. Cap. Don Franciſco Gargantha; verſenkt. America von 60 Can. Cap. Don Juan Antonio; übergeben. Europa von 60 Can. Cap. Don Joſeph Vincente; verſenkt. Conqueſtado von 60 Can. Cap. Don Pedro Caſtejon; übergeben. San Genaro von 60, und San Antonio von 60 Canonen. Dieſe beyde hatten, als neue Schiffe, noch keine Capitains, und ſind mit der Stadt übergeben worden. Dann, die Fregatte Vinganza von 24 Can. Cap. Don Diego Argote; wurde vom Engliſchen Kriegsſchiffe Defiance im Hafen Mariel am 28ſten Junii erobert. Die Fregatte Thetis von 22 Can. Cap. Don Joſeph Porlier; wurde am 2ten Junii von dem Schiffe Alamin in den alten Straſſen von Bahama weggenommen, und die Fregatte Marte von 18 Can. Cap. Don Domingo Bonechea, deren ſich am 28ſten Junii die Defiance im Hafen Mariel bemeiſterte. Endlich 2 Schiffe, ſo noch nicht vom Stapel gelaufen, und verſchiedene Kauffahrdeyſchiffe im Hafen.

Zuſtand der Spaniſchen Beſatzung im Fort Moro, als ſelbiges am 30ten Julii durch Sturm übergieng. Zum Stab gehörten, der erſte Commandant und Oberſte, Don Luis de Velaſco (bleſſirt, und ein paar Tage hernach an ſeiner Wunde geſtorben;) zweyter Commandant und Oberſter, Marquis Gonzalez (getödtet;) der Platzmajor, Cap. Don Manuel

nuel de Corduba; Aidemajor, Don Lorenzo de Milla; die Adjutanten Don Pedro Minditta und Don Franciſco de la Palma; und der Ingenieur Don Antonio Freboſo. Regulaire Truppen: Sechs Capitains, 5 Lieutenants, 8 Secondlieutenants, 280 Unterofficiers und Gemeine. Von der Marine: Zwey Capitains, 2 Lieutenants, und 300 Seeſoldaten. Negers: Zwey Officiers und 94 Gemeine. Summa 706 Mann.

Spaniſcher Verluſt bey Beſtürmung des Fort Moro: 130 Getödtete, 37 Verwundete, 326 Gefangene, worunter 16 Officiers; 213 Mann, ſo entweder ertrunken, oder in den Boten, worinn ſie ſich retten wollten, umgekommen. Summa 706 Mann.

Die Truppen, die unter dem Oberſtlieutenant Stuart das Fort Moro beſtürmet, gehörten zu den Regimentern, Royal, Marksmen, zum 35ſten und zum 90ſten. Sie beſtanden aus 1 Oberſten, 2 Majors, 9 Capitains, 23 Lieutenants, 4 Fähnrichs, 29 Sergeanten, 431 Gemeinen. Auſſerdem waren auch 150 Schanzgräber beym Sturme, unter Anführung eines Capitains,

Engliſcher Verluſt bey Beſtürmung des Fort Moro: Todte, 2 Lieutenants, und 12 Gemeine. Bleßirte, 1 Lieutenant, 4 Sergeanten, 23 Gemeine.

Zuſtand der Spaniſchen Beſatzung in der Havana, welche nun auf Großbrittanniſchen Schiffen nach Spanien zurückgeſchickt wird: 3 Oberſten, 2 Oberſtlieutenants, 2 Majors, 4 Adjutanten, 4 Garniſonprediger, 3 Wundärzte, 17 Capitains, 56 Lieutenants und Fähnrichs, 38 Sergeanten, 29 Tambours, 778 Gemeine. Summa 936 Mann.

Sie

Sie gehörten zum zweyten Regiment Eſpanna, zum 2ten Regiment Arragona, zu dem Regimente Havana und Edimburg, und zur Artillerie, und beſtanden aus Infanterie, Dragonern und Canoniers. Dabey iſt ein Anhang von 17 Officiersfrauen mit 30 Kindern, und 7 Soldatenweibern mit 3 Kindern. (Man merke, daß diejenigen von der Beſatzung, welche ſchon vor der Capitulation zu Kriegsgefangenen gemacht, und auf Engliſche Kriegsſchiffe gebracht worden, wie auch die in der Stadt Havana zurückbleibende Kranke und Bleßirte nicht mit in dieſem Verzeichniſſe begriffen ſind.)

Verzeichniß der im Caſtel Moro, der Stadt Havana und dem Fort Punta vorgefundenen Artillerie und Kriegsbedürfniſſe

Hundert und zwey metallene Canonen, worunter 1 zwey und vierzigpfündige, 4 ſechs und dreyßigpfündige, 3 zwey und dreyßigpfündige, 11 ſechs und zwanzigpfündige u. ſ. w. 249 eiſerne Canonen, von 36 bis achtpfündigem Caliber. Summa 351 Canonen, 9 metallene und 2 eiſerne Mörſer, 500 gefüllte Handgranaten, 30 Centner Flintenkugeln, 460 ledige Bomben, 7603 vier und zwanzigpfündige Kanonenkugeln, 1613 achtzehnpfündige dito, 5650 ſechszehnpfündige dito, 1458 zwölfpfündige dito, 80 achtpfündige dito, 537 Centner Pulver, 4181 Musketen, 125000 Patronen ꝛc. Auſſerdem noch eine Menge kleinerer und noch nicht ſpecificirter Ammunitionsſorten.

Verzeichniß des Verluſtes der Engliſchen Truppen, ſeit ihrer Landung auf Cuba.

Getödtet: 11 Officiers, nemlich die Lieutenants Cook und Aſhe vom erſten Regiment, Fähndrich Wood, vom 9ten Regiment, Lieutenant Sleene,

vom 15ten, Fähndrich Orr, vom 27ſten, Lieutenant Johnſton, vom 34ſten, Lieutenant Widdrington, vom 35ſten, Lieutenant Mac Vicker, vom 77ſten, Lieutenant Holroyd, vom 90ſten Regiment, Capitain Strachey und Lieutenant Boſſom, beyde von der Artillerie; ferner 15 Sergeanten, 4 Tambours, 260 Gemeine. Summa 290 Getödtete. Verwundet: 19 Officiers, nämlich Brigadier Carleton, vom Stabe, Capitain Balfour, Lieutenant Ruth und Fähndrich Keating, vom 1ſten Regiment; Lieutenant Chitty, vom 4ten; Lieutenant Martin und Fähndrich Mac Grath, vom 17ten; Lieutenant Stannus, vom 22ſten; Capitain Morris, vom 27ſten; Lieutenant Fitzgerald und Fähndrich Candler, vom 35ſten; Capitain Spendlove, vom 43ſten; Lieutenant Sears und Fähndrich Power, vom 60ſten; Lieutenant Bruce, vom 72ſten; Lieutenant Waſtel, vom 90ſten; Fähndrich Deade, vom 98ſten; dann, von den Ingenieurs, Capitain Gordon und Fähndrich Moncriff; ferner 49 Sergeanten, 6 Tambours, 576 Gemeine. Summa 651 Verwundete. An Krankheiten geſtorben: 39 Officiers, nämlich, vom 4ten Regiment, Fähndrich Lindſey; vom 9ten, Oberſtlieutenant Thomas, Capitain Suttie und Lieutenant Surmann; vom 15ten, Capitain Tyrwhit und Lieutenant Winter; vom 22ſten, Capitain Schaak und Lieutenant Burke; vom 27ſten, Oberſtlieutenant Gordon; vom 34ſten, Lieutenant Wyley und Fähndrich Mortiboys; vom 40ſten, Lieutenant Reid; vom 1ten Bataillon des 42ſten, Major Mac Neil, Capitain Mac Donald, und die Lieutenants Mill und Blair; vom 2ten Bataillon des 42ſten, Capitain Menzies, die Lieutenants Grant, Laßly, Farquharſon und Cunniſon; vom 48ſten, Capitain Crofton, die Lieutenants Atkinſon und Frazer; vom 56ſten, Lieutenant White und Fähndrich Ingram;

vom

vom 6oſten, Fähndrich Mac Dongul; vom 72ſten, Lieutenant Bower, Quartiermeiſter Wall; vom 77ſten, Major Mirrie, und die Lieutenants Grand und Mac Nabb; vom 90ſten, Capitain Windus und Fähndrich Kelly; vom 98ſten, Lieutenant Burton; von der Artillerie, Oberſtlieutenant Leith, und Premierlieutenant Benjemann; dann 14 Sergeanten, 11 Tambours, 632 Gemeine. Summa 696 Mann. An Wunden verſtorben: 4 Officiers, nämlich Lieutenant Banks, vom 34ſten; Fähndrich Steward, vom 60ſten, Fähndrich Brice, vom 72ſten, und Lieutenant Barber, vom 98ſten Regimente; dann 1 Tambour, 51 Gemeine. Summa 56 an Wunden geſtorben. Vermißt: 1 Sergeant, 4 Tambours, 125 Gemeine. Summa 130 Vermißte.

Sämmtlicher Verluſt:

Oberofficiers.	—	—	73.
Unterofficiers.	—	—	79.
Tambours.	—	—	26.
Gemeine.	—	—	1644.
		Total	1822 Mann.

Von den durch dieſe Eroberung erworbenen Schätzen, iſt zwar keine ganz zuverläßige, und benannte Beſchreibung bekannt geworden. Indeſſen meldete man in wiederholten öffentlichen Berichten aus London, daß der auf den in dem Hafen gelegenen groſſen Spaniſchen Kauffahrdeyſchiffen befundene Schatz unermeslich geweſen; daß man in einem Frauenskloſter zu Havana über 2 Millionen Pfund Sterling entdeckt, und heraus genommen habe, weil man dergleichen Schätze nicht mit in der Capitulation be-

griffen hatte; daß in dem Fort Moro an baarem Gelde zwar nicht mehr denn 16000 Pezos, in der Stadt aber gewiß über 1 Million Pfund Sterling gefunden worden; daß, obgleich die Spanier vielleicht den größten Theil ihrer Schätze verborgen gehabt haben möchten, man dennoch in den letzten Tagen des Octobers, unter einer Terraſſe bey dem Schloſſe des Gouverneurs, 800 Kiſten mit Gold und Silber angefüllet, ausgegraben, und überdem erfahren habe, daß ſich auf den in der Mündung des Havens verſenkten 3 Kriegesſchiffen, einige Millionen an Golde befinden ſollten, weshalb der Graf von Albemarle alle Anſtalten vorgekehret hätte, dieſelbe, wenn es möglich, wieder herauf winden zu laſſen: ſo, daß man nach allen dieſen Nachrichten an der Warheit nachſtehender kurzer Hauptrechnungen, die man in London den öffentlichen Blättern einverleibte, zum wenigſten zu zweifeln, keine Urſache hatte.

London, vom 5ten Oct. Vor der Abreiſe des Capitains Hervey, welcher die erſte Nachricht von der Eroberung der Havana, nach England überbringen müſſen, ſind die Unſrigen daſelbſt ſchon in dem Beſitze von mehr als 2½ Millionen Pfund Sterling geweſen, welche die Armee und die Flotte zu gleichen Theilen erhalten ſoll, (obgleich dieſe Theilung nachher nicht allzu gewiſſenhaft vorgenommen worden.)

London, vom 1ſten Oct. Man berechnet den auf den 27 groſſen Spaniſchen Kauffahrdeyſchiffen gefundenen Betrag der Waaren, auf einige Millionen Pfund Sterling. Die Einwohner der Bahama haben ſich, damit ihre Stadt von der gedroheten Plünderung verſchonet bleibe, gegen die Engländer zu einer Summe von anderthalb Millionen Pfund Sterling verbindlich gemacht. Auſſerdem, was die Unſrigen in den Magazinen und Packhäuſern der Stadt Havana gefunden, erſtreckt ſich der ihnen daſelbſt ſchon in die Hände gefallene Königlich Spaniſche Privatſchatz auf mehr als 3 Millionen Pfund Sterling.

London, vom 2 ſten Dec. Man hat ausgerechnet, daß Admiral Pocock, bey ſeiner Zurückkunft in England aus der Havana, wenigſtens 2 Millionen, und 200000 Pfund Sterling mitbringen werde.

Und aus Paris ſelbſt meldete man hievon nachſtehendes:

„In Havana haben die Engländer folgende Beute gemacht; 3 Millionen Dollars, welche Ihro Catholiſche Majeſtät gehörig, und 16 Millionen Livres ausmachen. In Geld und Haabſeligkeiten 2 Millionen Pfund Sterling, nebſt 14 Krieges- und eine Menge Kauffahrdeyſchiffen, von welchen viele mit Waaren nach Europa beladen geweſen.“

Der Graf von Albemarle ließ indeſſen alle Schätze, die nicht in der Capitulation ausgenommen waren, auf die Engliſchen Kriegsſchiffe bringen, und den Schiffszimmerleuten doppelten Sold verſprechen, um die auf dem Stapel liegende 2 Spaniſche Kriegesſchiffe eiligſt auszubauen. So reich war dieſe gemachte Eroberung beſchaffen, um welcher ſich die ſtärkſte Engliſche See- und Landmacht, die jemahls in Weſtindien erſchienen, faſt zween Monathe lang, den allergröſten Beſchwerlichkeiten unterzogen, bey welchen die Engländer die Gräben der Veſtung mit Säcken voller Baumwolle, die ſie von ihrer nach Europa gehenden Flotte dazu wegnahmen, ausfülleten, und welche ihnen die ausnehmende Tapferkeit des Spaniſchen Commendanten zu Moro, bis auf den letzten Augenblick ſeines Lebens, und mit der letzten Hand voll ſeiner Mannſchaft, ſtreitig gemacht hatte. Man ſchrieb zum Lobe dieſes Mannes ſelbſt aus London, unter den 8ten Octobr. Alle öffentliche und Privatbriefe aus der Havana wiſſen die vortrefliche Vertheidigung des tapfern Don Luis de Velaſco nicht genug zu erheben. Kaum hatten die Engländer gelandet, ſo war die einſtimmige Meynung des Spaniſchen Kriegsraths, man müſſe, ohne ein Stück abzufeuern, den Ort auf gute Bedingungen übergeben. Der einzige Don Velaſco widerſetzte ſich allen. Hierauf fiel die Frage vor, wer die Veſtung Moro

unter ſein Commando nehmen ſollte. Sogleich erbot er ſich dazu, und wehrte ſich aufs äuſſerſte bis zum 30ſten Julii, da die Engländer ſeine Veſtung, die faſt einem Steinhaufen ähnlich ſahe, ſtürmten. Noch beym Sturme, da ſich ſeine Leute verlaufen wollten, ergrif er ſelbſt die Fahne. Hierauf erneuerte ſich ihr Muth; welcher aber auch die Urſache war, daß ein ſo groſſer Theil der Beſatzung niedergemacht worden. Don Velaſco wurde zuletzt ſelbſt tödtlich verwundet, und fiel. Er reichte ſeinen Degen dar, und verlangte in die Stadt Havana gebracht zu werden. Aus Hochachtung für einem ſo tapfern Mann, erfüllten die Engländer ſein Begehren, und er ſtarb am folgenden Tage an ſeiner Wunde. Das Andenken dieſes Spaniſchen Helden, welchen die Großbrittanniſche Nation ſelbſt ihrem bey Quebeck im Treffen gebliebenen tapfern General Wolfe, an die Seite ſetzte, war dem Hofe zu Madrit ſo verehrungswürdig, daß Se. Catholiſche Majeſtät beſchloſſen, dem Bruder deſſelben, da jener keinen Sohn hinterlaſſen hatte, für ſeine männliche Deſcendenten, den Titul von Caſtilien, nebſt einer immerwährenden Penſion von 1000 Piaſters, die auf der Havana angewieſen wurde, zu verleihen, und daß in der Spaniſchen Kriegesflotte auf immerwährende Zeiten ein Linienſchiff den Namen D. L. de Velaſco führen ſollte. Dem Beyſpiel ihres Monarchen folgte die Königl. Academie des Heil.

Ferdinands zu Madrit, indem ſie zu Erhaltung des Andenkens des Don Velaſco, und des Marquis de Gonzales, welcher ebenfalls, da er ſich bey dem Sturm des Moro nicht gefangen geben wollen, mit den Degen in der Fauſt, erſchoſſen wurde, zween auſſerordentliche Preiſe jährlich für diejenige beſtimmte, welche nach dem Ausſpruch der Academie, dieſe Begebenheit in dem beſten Denkmahle der Mahlerey und Bildhauerkunſt, und zwar in dem Zeitpunct vorſtellen werden, da dieſe tapfere Männer die Veſtung in dem letztern Sturm vertheidigen. Obbemeldte Preiſe ſollten in zween goldenen Medaillen, jede zu 6 Loth beſtehen, und an eben dem Tage den Würdigſten ertheilet werden, an welchem die Vertheilung der durch das Edict vom 22ſten Novembr. 1762 beſtimmten 20 gewöhnlichen Preiſe geſchiehet. Die Spaniſchen Relationen bemerkten von dieſer Eroberung noch folgendes: Daß das Fort Moro 40 Tage lang, ein erſchröckliches Feuer aus Canonen und Mörſern ausgehalten habe. Da aber die in das Fort bey Tage gelegte Breſchen, nur wenige Stunden in der Nacht hindurch, von der abgematteten Beſatzung, ſo viel möglich, ausgebeſſert werden konnten, alle Batterien demontiret geweſen, und die fernere Vertheidigung nur aus dem kleinen Gewehre, und mit Granaten geſchehen muſte, ſo ſey es unmöglich geweſen, ſich länger zu halten. Während der Belagerung

wären

wären Spaniſcher Seits 265 Mann geblieben, und 1185 verwundet, diejenigen nicht mit gerechnet, welche bey einem zweymahligen Ausfalle geblieben, oder verwundet wären. Se. Majeſtät, der König, hätten ſich von den Verdienſten der Officiere, welche ſich bey dieſer Gelegenheit beſonders hervorgethan, einen umſtändlichen Bericht abſtatten laſſen.

Da das Schickſaal, und die Eroberung der Havana, ein ſo groſſes Aufſehen in Europa verurſachet hat, ſo halten wir es bey dieſen Ort für bequem, bemeldten Platz nur auf einige Augenblicke zu betrachten.

Dieſe Stadt war noch 1536 von ſo geringer Achtung, daß ſie ſich von den Franzöſiſchen Seeräubern, die ſie überfallen hatten, mit einer Kleinigkeit von 600 Stücken von Achten loskaufen konnte. Nachmahls wurde ſie bald von den Franzoſen, bald von den Engländern, eingenommen, und man ſahe ihre Wichtigkeit von Seiten Spaniens nicht eher ein, als unter der Regierung Philipps des Andern, da man anfing, ſie zu befeſtigen. Jedoch es reichte das, was man damahls that, nicht zu, und die Feſtungswerke waren noch 1666 in ſchlechtem Stande. Bis endlich das Haus Bourbon, da es auf dem Spaniſchen Thron kam, die Havana in ſorgfältigere Betrachtung gezogen, und in dem gegenwärtigen Zuſtand geſetzet hat.

Die Stadt ſtehet an der Weſtſeite des Hafens, in einer ſchönen und angenehmen Ebene. Vorwärts hat ſie die See, und auf allen Seiten iſt ſie von zween Armen des Fluſſes Lagida umgeben. Die Häuſer, deren man wenigſtens 2000 zählt, ſind ſchön,

aber wegen der Sturmwinde nicht hoch, von Steinen gebauet, und machen ein ſehr gutes Anſehen. Es ſind in der Stadt 11 Kirchen und Klöſter, und 2 hübſche Krankenhäuſer.

Die Anzahl der Einwohner der Havana wurde ſchon 1700 auf 26000 gerechnet. Seit dem haben dieſelben noch um ein groſſes zugenommen. Sie ſind weit höflicher und geſelliger, als die Einwohner von irgend einem Hafen des feſten Landes in dem Spaniſchen Amerika.

Unter der Havana ſtehet auch der eine Theil der Inſel, ſo wie der andere unter St. Jago. Der Havanaſche Theil iſt viel beſſer als der andere bebauet, und begreifet die meiſten Städte und Dörfer, deren erſtern man doch nicht über 6 zählet, weil das Land nicht ſo genutzet wird, als geſchehen könnte.

Der Hafen von Havana iſt nicht allein der beſte in dem ganzen Weſtindien, ſondern vielleicht auch der ſchönſte in der ganzen Welt. Er iſt ſo geräumig, daß 1000 Schiffe ganz bequem ohne Seile und Anker nöthig zu haben, darinn liegen können, und hat faſt nirgends weniger als 6 Faden Waſſer. Den Eingang macht ein ſehr ſchmaler Kanal, ungefähr ein Viertel einer Engliſchen Meile breit, deſſen vorderſte Oefnung mit einer Kette verſchloſſen werden kann. Vor der Stadt bildet der Hafen gleichſam ein Becken, und an ſeiner Oſtlichen Ecke hat er eine kleine Inſel. Bey dem Eingange des Canals ſind zwey feſte Schlöſſer, von welchen die Spanier geglaubet haben, ſie wären ſtark genug, den Platz gegen alle Schiffe zu vertheidigen. Das eine, welches auf der Oſtſeite ſteht, hat den Namen el Moro. Es iſt daſſelbe eine Art von Dreyeck, mit Bollwerken verſehen, auf welchem ungefähr 40 Kanonen gepflanzet ſtehen, die Kugeln von 24 Pfund ſchieſſen. Von dieſem Schloß aus iſt eine Linie gezogen, die

mit 12 ſehr groſſen Kanonen, die man die Apoſtel nennet, beſetzt iſt. Sie ſchieſſen dem Waſſer gleich, und Kugeln von 36 Pfunden. Auf der andern Seite des Kanals ſtehet ein ſtarkes Fort, welches bald Puntal, bald auch Meſa de Maria, genennet wird. Selbiges iſt ein regelmäßiges Viereck, mit guten Bollwerken verſehen, und mit Kanonen wohl beſpicket. Noch ein drittes Schloß wird ſchlechtweg das Fort genennet. Daſſelbe liegt gegen das Ende des ſchmalen Kanals, beſtehet aus 4 geräumigen Bollwerken, und iſt mit 60 ſchweren Kanonen verſehen. Dem Kanal ſüdwärts liegen noch 2 andere Forts, eines an der Oſtſeite, Cojemar genannt, und das andere an der Weſtſeite, welches den Namen Chorrera führet, jedes von 12 Kanonen. Aus dieſer Beſchreibung erhellet, daß die Havana einer ſtarken Beſatzung nöthig hat, die ſie auch wohl verdienet, weil ſie der Schlüſſel zu dem Spaniſchen Weſtindien iſt. Doch kann die Feſtung nicht wohl weggenommen werden, ohne daß man ſie zu Lande und auf der Seeſeite zugleich belagere.

Dieſer Hafen iſt der Sammelplatz aller Schiffe, die aus Weſtindien nach Spanien zurück kehren, ſo, daß man gemeiniglich 50 bis 60 groſſe Schiffe auf einmal in demſelben antrift. Die Flotte ſegelt gewöhnlich im September von hier durch den Kanal von Bahama, und führet ſelten weniger, als dreiſſig Millionen Stück von Achten, oder 6750000 Pfund Sterling, an Silber und köſtlichen Waaren.

Die Franzoſen haben mehr als einmal Luſt bezeuget, an dem Beſitze von Cuba eben ſo Theil zu nehmen, wie ſie es auf Hiſpaniola thun. Allein, durch den Uetrechter Frieden iſt ihnen dieſe Hoffnung genommen worden, weil derſelbe die Engländer berechtiget, ſie allemal daran zu verhindern.

Bey

Bey dieſer Belagerung iſt, nach dem Bericht, den man in Cadix hievon erhalten hatte, das Fort Moro dergeſtalt zuſammen geſchoſſen worden, daß es weiter nichts, als ein von Steinen, Kugeln, ganzen und zerſtückten Bomben, Lavetten, Tauwerken und umgeſchmiſſenen Canonen, vermengter Hauſe geweſen: wogegen das Innere der Stadt aber nur geringen Schaden genommen. Von den Actionarien der Havana Compagnie wurde der Entſchluß genommen, ſich bey dem Hofe zu London darüber zu beſchweren, daß man ſich von Seiten der Engliſchen Armee auch derjenigen Güter bemächtiget, die ſich auf den im Hafen gelegenen Kauffahrdeyſchiffen befunden, da dieſe mit der Vertheidigung der Stadt nichts zu thun gehabt, und ſie mit den Einwohnern der Havana, welchen man alle ihre Effecten gelaſſen hatte, einerley Recht zu haben, verlangten.

Der Hof zu London, und die Engliſche Nation, wurden durch die Nachricht von dieſer wichtigen Eroberung in die gröſte Freude verſetzet. Bey der desfalls am Hofe gehaltenen groſſen Cour, waren alle auswärtige Miniſter gegenwärtig. Selbſt der Neapolitaniſche Geſandte, Prinz von San-Severino, befand ſich unter der Anzahl der Gratulanten. Nur den Herzog von Nivernois diſpenſirten die Umſtände ſeines Berufs, dieſes Decorum mit zu machen. Als derſelbe die erſte Zeitung von der Eroberung

der Havana, bey dem Engliſchen Staatsſecretaire, Grafen von Egremont, woſelbſt er eben von der Mittagstafel aufgeſtanden war, hörte, ſagte er: „Wofern nicht unmittelbar ein Friede geſchloſſen wird, ſo werden ſich dieſe Leute bald Meiſter von ganz Amerika machen. Wir werden in der alten Welt mehr Eroberungen machen müſſen, um den Engländern die neue allenfalls allein überlaſſen zu können.“

Es ſchiene, als wenn beyde Kriegführende Partheyen, mit dem Schluß des Friedens auf dem Ausgang dieſer wichtigen Belagerung warten wollen, indem jener kurz nachher erfolgte. Und in der That, wenn die Engländer dieſe Belagerung hätten aufheben müſſen, ſo wäre der gröſte Theil der Engliſchen Truppen in Amerika umſonſt aufgeopfert, und folglich die Friedensbedingungen für den Bourbonniſchen Mächten weit vortheilhafter, oder der Krieg wohl gar nicht mehr zu ihrem beſondern Vortheil fortgeführet worden. Es kam alſo auf den Ausgang dieſer wichtigen Unternehmung faſt alles an, weil hiedurch nur allein Spanien gezwungen werden konnte, nicht im Ernſt an die Eroberung von Portugall zu denken. Die Einwohner von London indeſſen, welche den Sinn des Engliſchen Miniſterii nicht einſahen, und dieſes Glück der Engliſchen Waffen für das gröſte Hinderniß des Friedenswerks betrachteten, weshalb die öffentlichen Fonds daſelbſt ſogleich von 103 bis auf

93 pro Cent fielen, erboten ſich, in der Hoffnung, daß man nunmehr unverweilt auf Hiſpaniola, oder die Spaniſche Goldminen losgehen würde, die nöthigen Kriegeskoſten für das nächſte Jahr, ohne dem Beytritt anderer Städte herzuſchaffen. Welches Erbieten wichtig genug war, indem nach einem richtigen Parlamentsverzeichniſſe die Koſten für das Jahr 1762, achtzehen Millionen 655750 Pfund, die von 1761 aber gar 19 Millionen 619119 Pfund Sterling, oder ohngefehr 120 Millionen Teutſcher Reichsthaler betragen hatten.

Der Graf von Albemarle beſetzte indeſſen Havana mit 7000 Mann, und ließ das Caſtel Moro einigermaſſen wieder zur Vertheidigung einrichten, da indeſſen der Admiral Pocock die Häfen von Carthagena, und Porto Bello durch verſchiedene Kriegesſchiffe beobachtete, damit den Spaniern kein ander Weg, als der aus der Südſee, übrig bliebe, ihre Schätze nach Europa zu ſchicken. Die Spaniſche Seemacht in Amerika beſtunde nur noch in 12 Schiffen, worunter 3 Fregatten waren. Sie hatten nehmlich zu St. Jago de Cuba, den Monarca von 74, el Arrogant von 70, la Gallicia von 70, und Pallas von 26 Canonen, an deren Bemeiſterung Herr Pocock gar nicht mehr zweifelte; ferner, zu Campeſche, den Trident von 70, el Vincedor von 70, und la Caſtella von 60 Canonen; dann, zu Carthagena, el Serio von 70, el

Fermo

Fermo von 70, el Dichoſo von 70, la Fleche von 30, und Aguilla von 26 Canonen. Indeſſen war es, ſowohl wegen der Theurung und des Mangels aller Lebensmittel auf Cuba, als auch des ſchlechten Zuſtandes der meiſten Engliſchen Schiffe, worinn ſich dieſelbe wegen der Seewürmer, und der ſo lange gehaltenen See, auch der Menge ihrer Kranken und Sterbenden befanden, nicht möglich, ſo bald etwas mehr von Wichtigkeit zu unternehmen; da überdem ſowohl alle Spaniſche Plätze auf dem veſten Lande in Amerika, als auch Franzöſiſcher Seits das Cap Francois auf der Inſul Hiſpaniola durch den General Belſunce, in ſehr gutem Wehrſtande geſetzet waren, und der Herr von Blenac mit der Franzöſiſchen Eſcadre von 7 Linienſchiffen und 4 Fregatten, ſich bey Zeiten von Cap Francois auf dem Weg nach Frankreich begeben hatte.

Man kann nicht läugnen, daß Cuba den Engländern nicht viel Volk gekoſtet haben ſollte. Allein, der gröſte Verluſt deſſelben, ward ihnen durch das daſige Clima, den Durſt, den Genuß des daſigen Obſtes, bey den ſo lang währenden Strapatzen, hienächſt durch die Unmäßigkeit des Soldaten, in dem allda überflüßig vorgefundenen Rumm, und durch den Mangel der friſchen Proviſionen, da man bis zum Ende der Belagerung ſelbſt den Kranken, nichts als Brühen von geſalzenem Fleiſche geben konnte, verurſachet.

ſachet. Man rechnete in kurzem dieſen Verluſt weit über 4000 Mann. Einige ihrer Regimenter waren bis auf den 4ten Theil geſchmolzen. Das 27ſte, 42ſte und 77ſte Regiment, wurde nach Neu York zurück geſchickt, weil bey dieſen dreyen Corps kaum ein Mann recht friſch und geſund geblieben war. Es war ein Glück, für die Engliſche Flotte, daß die Operationen vor der Havana nicht länger dauren dürfen, indem ſodann durch das fortwährende Sterben, und durch die ganz nahe bevorgeſtandene Sturm- und Regenzeit, bey dem faſt gänzlichen Mangel aller friſchen Lebensmittel, die Armee und Flotte zugleich in die mißlichſten Umſtände gerathen ſeyn würden. Um ſo viel mehr war dieſer Verluſt der Spaniſchen Nation ſchmerzlich, und er ward es gedoppelt, als ſie vernahme, daß die Einwohner der Inſel der ſo tapfern Beſatzung in Vertheidigung dieſes Platzes beyzuſtehen, ſich wegen folgender Urſachen geweigert hätten; als: 1) weil ſie bey Hofe verſchiedene mahl Beſchwerden gegen die Compagnie der Havana geführet hätten, ohne daß ſie damit wären gehöret worden, 2) wegen der Einführung der Abgabe von 5 pro Cent auf den Zucker, und 3) in Betracht des auf der Inſel ausgebreitet geweſenen Gerüchts, daß die ſogenannte Million-Auflage, die ſchwereſte, welche in Spanien iſt, auch in Cuba eingeführet werden ſollte.

Den

Den 30ſten Auguſt wurde die ſämmtliche Kriegesgefangene Garniſon zu Havana, mit ihren Effecten, und allen Spaniſchen gefangenen Seetruppen, nur die Kranken und Verwundeten ausgenommen, auf 32 Engliſchen Cartelſchiffen von Cuba nach Cadix abgeſchickt; woſelbſt der geweſene Gouverneur der Havana, D. Juan de Prado arretiret, und nebſt dem geweſenen Commendanten der gefangenen Spaniſchen Krieges-Eſcadre, Marquis del Real Tranſporte, zur Verantwortung wegen Uebergabe des Platzes gezogen, bey nachhergeſchehener Unterſuchung aber, ihr geführtes Betragen von Sr. Catholiſchen Majeſtät gänzlich gebilliget wurde. Weil vermöge der bey dieſem Kriege von dem Großbrittanniſchen Königl Hofe geſchehenen Erklärung, alle zu machende Beute, unter den Eroberern, und derer geblienenen hinterlaſſenen Wittwen und Weiſen, vertheilet werden, dem Hofe aber nichts davon zufallen ſollte; ſo geſchahe die erſte Vertheilung der zu Havana gefundenen Schätze, den 18ten Octobr. durch Auszahlung von 516185 Pfund Sterling, auf folgende Weiſe: Der Commendant en Chef der Truppen, Graf Albemarle, bekam 86030 Pfund Sterl. der Admiral Pocock 86030 Pf. Sterl. der General Elliot 17206 Pf. Sterl. der Chef der Eſcadre, Keppel, 17206 Pf. Sterl. die beyden Generalmajors, jeder 4839 Pf. Sterl. die 7 Brigadiers, jeder 1382 Pf. Sterl.

 von

von 51 commandirenden Officierern, jeder 379 Pf. Sterl. von 185 Capitains, jeder 130 Pf. Sterl. von 599 Subalternofficieren, jeder 80 Pf. Sterl. von 763 Sergeanten, jeder 6 Pf. Sterl. von 749 Corporals, jeder 4 Pf. Sterl. von 12100 Gemeinen, jeder 2 Pf. Sterlinge. Die Marine anlangend, ſo wurde jedem Schifscapitain 1125 Pfund Sterl. jedem Lieutenant 86 Pf. Sterl. jedem Unterofficier mit Commißion, 48 Pf. Sterl. jedem Unterofficier ohne Commißion, 12 Pf. Sterl. und jedem Matroſen 2 Pf. Sterl. 17 Schl. eingehändiget.

Ueberhaupt aber rechnete man, daß ſich der Antheil des Grafen von Albemarle und des Admirals Pocok, für jedem auf 400000 Pf. Sterl. und für dem Commodore Keppel auf 170000 Pf. Sterl. erſtreckte. Wegen dieſer Vertheilungen wollte man in England bemerket haben, daß der gemeine Mann zu wenig bekommen habe; und man fand das Betragen des Doct. Witteringham, des Königl. Feldarztes bey der Armee auf Cuba, überaus großmüthig; da er ſeinen Antheil, der 1382 Pf. Sterl. als die Portion eines Brigadiers betruge, den gemeinen Soldaten mit folgenden Worten geſchenket hatte:

„Weil ihr euer Leben bey der Belagerung ſo „edelmüthig gewaget, und ſo viel ausgeſtan„den habet, ſo nehmet meinen Antheil, wel„cher dem eines Oberſten, der ſich bey dieſer „Expedition befindet, gleich iſt.“

Das

Das Erkranken, und Sterben hatte indeſſen bey den Engliſchen Truppen auf Cuba dermaſſen überhand genommen, daß gegen dem Anfang des 1763ſten Jahres, nach dem Bericht der öffentlichen Blätter zu London, von der ganzen Engliſchen Beſatzung in Havana kaum noch 1000 Mann zum Dienſt gebraucht werden konnten. Der größte Theil der übrigen war todt. Ob man gleich bis dahin wöchentlich auf 150 Mann begraben, ſo hatte dennoch das Sterben kein Ende genommen, weshalb der Gouverneur des Platzes niemals im Stande geweſen, ſeit der Uebergabe deſſelben ein Detaſchement nur 5 Meilen weiter ins Land hinein zu ſchicken, da zumahl auch die kleinen Engliſchen Piquets, die man zuweilen abſendete, von den Spaniſchen Landesbewohnern, ſo oft ſie dieſelbe entdeckten, auf eine barbariſche Weiſe getödtet wurden. Bemeldter Gouverneur ließ deshalb alle kranke Soldaten, bey denen noch einige Hofnung zur Geneſung vorhanden war, nach Europa einſchiffen. Dieſer betrübte Zuſtand währete bis zum völligen Abzug der Engländer von Cuba. Der Stadt Havana wurde indeſſen von dem Grafen Albemarle eine Contribution von 300000 Pf. Sterl. aufgeleget, worauf dieſelbe ſofort 170000 Pf. abſchläglich bezahlte. Bey allen dieſen Umſtänden führten ſich die Einwohner der Havana dennoch ruhiger gegen die Engländer auf, als die von den Inſeln Belleisle, und Martinike. Auf der erſten wurde

am 11ten September eine gefährliche Zuſammenverſchwörung gegen die Engländer entdeckt, welche von einem Prieſter, einigen Franzöſiſchen Einwohnern und ſogar von 20 Engliſchen Soldaten in der Abſicht geſchmiedet war, die ganze Inſel wieder in die Hände der Franzoſen zu ſpielen, von denen ſich bereits ein groſſes Korps Truppen bereit hielt, auf ein gewiſſes verabredetes Signal abzuſegeln, und auf Belleisle zu landen. Am 12ten ſollte der ganze Anſchlag ausgeführt, und zu ſolchem Ende die 12 Kanonen, welche den Eingang einer Bucht bey der Citadelle Palais defendiren, vernagelt werden. Die ganze Sache ward noch bey Zeiten von einem Engliſchen Soldaten, der ſelbſt ein Mitverſchworner war, entdeckt. Zu Martinike ſollte der wider das Leben aller daſigen Engländer geſchmiedete Complot, den 22ten November vollzogen werden. Der Gouverneur ließ auf die von einem bevorſtehenden Aufruhr erhaltene Nachricht alle Engländer bewafnen, die Wachten verdoppeln, und überhaupt ſo gute Anſtalten vorkehren, daß die Zuſammenverſchworne ihr Vorhaben vereitelt ſahen. Es ward hierauf zwar eine Unterſuchung angeſtellet; allein, es blieb bey der Hinrichtung zweer Negers, welche noch dazu deswegen verurtheilet wurden, weil ſie auf einem Franzöſiſchen Kaperſchiffe Dienſte genommen hatten.

Zu

Zu eben der Zeit, da die Expedition auf Cuba unternommen wurde, war nicht nur der General Amherſt mit einem kleinen Korps in Florida eingedrungen, allwo er der daſigen Spaniſchen Hauptſtadt St. Auguſtin alle Lebensmittel abſchnitte, und durch die Engliſchen Kapers ein Spaniſches Schiff mit einer reichen Ladung von Indigo, Cochenille und Gelde, von 35000 Pf. Sterlinge am Werth, aus dem Revier Dalee ausgehauen, und zu Kingſton in Jamaika aufgebracht, wie dann die Engliſchen Kapers anjezt faſt eben ſo häufig im Meerbuſen von Mexico, als die Spaniſch- und Franzöſiſchen um Guadeloupe, und Martinike herumſchwärmten; ſondern es ward auch Engliſcher Seits die Wiedereroberung der von den Franzoſen kurz zuvor weggenommenen Inſel Terreneuve bewerkſtelliget. Man bemerkte, daß durch die Engliſchen Schiffe von Alt-England aus, nichts beſonders, vermuthlich wegen der obhandenen Friedenstractaten, mehr unternommen wurde. Nach der Rückkunft der Engliſchen Flotte von den Galliciſchen Küſten, unter den Admiral Hawke, gieng zwar der Admiral Hardy, mit dem Herzog von York ſelbſt, und 7 Kriegesſchiffen unter Seegel, um die von Cap-Francois zurückkommende Eſcadre des Herrn von Blenac, aufzuſuchen, allein der Herzog von York kam für ſeine Perſon bald wieder zurück, weil die Engliſche Eſcadre den Herrn von Blenac, wegen eines ſehr

ſtarken Nebels verfehlet hatte, und der Admiral Hardy folgte bald hernach. Beyde ſegelten hierauf von neuen ab, und kamen, nachdem ſie bis in die Gegend von Madera eine Zeitlang gecreuzet hatten, den 13 December wieder zurück, ohne eine Priſe gemacht zu haben. Eine andere Engliſche Eſcadre, welche unter dem Commodore Spry nach Terreneuve abſeegelte, gieng ſo ſpät ab, daß dieſe Inſel bey ihrer Abfahrt ſchon wieder durch den Viceadmiral Colville erobert worden war. Es war auch der Ritter Ternay, der von Terreneuve eben damals zurückſegelte, ſo glücklich, ihr nicht zu begegnen. Bemeldter Lord Colville, der ſich mit einigen Kriegesſchiffen zu Hallifax befande, gieng ſo gleich, als er den Verluſt von St. Jean auf Terreneuve erfahren, nach dem Hauptort dieſer Inſel Placentia ab, woſelbſt er den 14ten Auguſt den Admiral Durell mit zweyen aus England angelangten Kriegesſchiffen antrafe, und nachdem er die daſige Feſtungswerke ſchleunigſt ausbeſſern laſſen, ohne die Verſtärkung zu erwarten, welche ihm von dem Admiral Pocok von Cuba aus zugeſendet wurde, nur mit einem kleinen aus Neuyork unter den Oberſtlieutenant Amherſt bey ihm eingetroffenen Korps von 2000 Mann Land- und Provincialtruppen, und einiger Artillerie, vor St. Jean erſchiene. Zu eben der Zeit wurde von dem Engliſchen Capitain Hervey, der mit der Nachricht von der Eroberung der Havana nach

England abgefertiget war, ein groſſes Franzöſiſches Schiff, welches mit Pulver, Bley, einigen Soldaten, auch zween Indianiſchen Hauptleuten, und einer groſſen Anzahl ſolcher Meſſer beladen war, womit die Indianer ihren Gefangenen die Haut von den Hirnſchädeln abzuziehen pflegen, weggenommen, und von einem andern Engliſchen Kriegesſchiffe von 64 Kanonen, die aus Breſt mit Munition ausgelaufene Französiſche Fregatte Zephir von 32 Kanonen, nach einem 3ſtündigen Gefechte, worinn die Franzoſen 32 Todte und 30 Bleſſirte bekommen, erobert. Beyde feindliche Schiffe waren nach Terreneuve beſtimmt. Die Eroberung von Terreneuve wurde nach einer Engliſchen Relation folgendermaſſen bewerkſtelliget:

Den 11ten Sept. gedachte der Herr Amherſt ſeine Truppen zu Kitty Vitty, welches ein Eingang nahe bey St. Johns Haven iſt, an Land zu ſetzen; allein, auf erhaltene Kundſchaft, daß der Feind verſchiedene Schaluppen an dem Kanal verſenket, und dadurch den Eingang für die Engliſchen Schiffe verſtopfet hatte, waren derſelbe und der Lord Colville genöthiget, den 12ten in Torbay, 3 Stunden weiter im Norden von St. John, die Landung zu thun. Als alle Truppen auf dem Lande waren, ſo marſchirten dieſelben zur Linken durch einen dicken Wald nach Kitty Vitty zu. Es war nöthig, dieſen Paß im Beſitze zu haben, um die Ammunition und Artillerie auszuſchiffen, welches an dem ſteilen Landungsorte nicht möglich geweſen war. So bald der rechte Flügel unſrer Truppen den 13ten ſich dem Fluſſe Kitty Vitty genähert hatte, feuerten die

Feinde von einer Anhöhe auf der andern Seite des Fluſſes auf dieſelben. Herr Amherſt ſchickte aber ſogleich eine ſtarke Parthey auf einen an ſeiner Seite liegenden hohen Felſen, und ſetzte unter der Bedeckung ihres Feuers, die leichte Infanterie, welche die Königl. Grenadiers unterſtützten, über den Fluß. Man trieb ſodann die Feinde den Berg hinauf, und verfolgte ſie bis nach St. John. Den 14ten wandten die Unſrigen allen Fleiß an, den Kanal wieder zu eröfnen, und den 15ten machten dieſelben ſich Meiſter von einem andern Berge, welcher näher an der Veſtung lag, und auf welchem der Feind 3 Compagnien Grenadiers und 2 Piquette hatte, wodurch er die ganze Gegend zwiſchen St. John und Kitty Vitty beſtreichen konnte. Unſre Truppen fanden hier einen Feuermörſer und 3 Canonen, und machten einen bleßirten Grenadiercapitain und 13 Mann zu Gefangenen. In der Nacht auf den 16ten waren alle feindliche Schiffe, durch Hülfe eines ſehr dicken Nebels, aus dem Hafen entwiſchet. Mit anbrechendem Tage marſchirten unſre Truppen näher an die Veſtung St. John. Mittlerweile kamen auch 29 Schaluppen mit unſerer Artillerie, Proviſion und Feldequipage, von Torbay zu Kitty Vitty an; und der Oberſtlieutenant Amherſt ſchickte an dem in St. John commandirenden Franzöſiſchen Officier folgendes Schreiben ab:

Mein Herr,

„Die Leutſeligkeit beweget mich, Ihnen meinen Vorſatz bekannt zu machen, von welchem ich nie abſtehen werde. Ich weiß den elenden Zuſtand, in welchem Ihre Guarniſon ſich befindet, und bin gewiß benachrichtiget, daß Sie Willens ſind, beym Abzuge die Veſtung in die Luft zu ſprengen. Aber, nehmen Sie ſich nur in Acht; denn ich habe ſolche

Maaß=

Maaßregeln genommen, die ihren heimlichen Abzug ganz gewiß verhindern werden; und ſo gewiß als die Lunte bereits das Zündloch berühret hat, ſo gewiß ſoll ein jeder Mann von der Garniſon über die Klinge ſpringen.

Ich muß ſogleich Beſitz von der Veſtung haben, und zwar in dem Stande, wie ſie jetzt iſt; widrigen Falls ſind ſchlimme Folgen zu erwarten. Ich gebe Ihnen eine halbe Stunde Bedenkzeit. Ich habe die Ehre, zu ſeyn ꝛc.

William Amherſt.

Im Lager vor St. John, den 16 Sept. 1762.

Der Graf d'Hauſſonville ſendete hierauf dieſe Antwort ein:

„Wegen des Betragens, welches ich beobachten werde, können Sie, mein Herr, unrecht benachrichtiget ſeyn.

Ich warte auf Ihre Truppen und Canonen; und nichts wird mich zu dem Entſchluſſe bringen, Ihnen die Veſtung zu übergeben, bevor Sie dieſelbe gänzlich zu Grunde gerichtet haben, und ich kein Pulver mehr zum Schieſſen habe. Ich habe die Ehre ꝛc.

Der Graf d'Hauſſonville.

Zu St. John, den 16 Sept. 1762.

Den 17ten Septembr. hatten unſere Truppen der Veſtung gerade gegen über, eine ſtarke Batterie von 14 Feuermörſern fertig, und eine andere von 6 Canonen ward angefangen. Die Nacht darauf wurde die Feuermörſerbatterie eröfnet; worauf den 18ten frühe folgendes Schreiben von dem Franzöſiſchen Commandanten eingieng:

Mein Herr,

„Weil ich in Unſicherheit bin, ob ich von Frankreich, oder deſſen Alliirten Succurs erhalten werde, die Veſtung aber ſich vollſtändig und im Stande, ſich lange zu vertheidigen, befindet, ſo habe beſchloſſen, mich auf das äuſſerſte zu wehren. Jedoch, um der Vergieſſung des Blutes der Leute, die ſie vertheidigen, vorzukommen, ſo dürfte die Capitulation, die Sie mir zuzuſtehen für gut finden würden, mich bewegen, den Platz Ihnen gleichwohl zu übergeben. Was für eine Entſchlieſſung Sie hierüber faſſen mögen, ſo bleibet mir allezeit eine übrig, welche dem Nutzen des Souverains, welchem Sie dienen, nachtheilig ſeyn dürfte. Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Der Graf d'Hauſſonville.

In der Veſtung St. John, den 18 Sept. 1762.

Der Oberſtlieutenant von Amherſt ertheilte hierauf ſofort die nachſtehende Antwort:

„Mein Herr, ich habe ſo eben die Ehre gehabt, Dero Schreiben zu erhalten. Sr. Königl. Majeſtät von Großbrittannien Flotte und Armee, welche hier vereiniget operiren, werden der Garniſon zu St. John keine andere Bedingung zuſtehen, als ſich zu Kriegesgefangenen zu ergeben.

Das Blut der Garniſon rührt mich gar nicht; Sie müſſen ſich hurtig entſchlieſſen, oder die Folgen gewärtigen. Ich bin ꝛc.

W. Amherſt.

Im Lager vor St. John, den 18 Sept. 1762.

Letztes Schreiben des Grafen d'Hauſſonville.

„Ich habe, mein Herr, das Schreiben empfangen, welches Sie an mich abzulaſſen, mir die Ehre erwie-

erwieſen haben. Sie werden ſo vielen Abſcheu, als ich, für dem Blutvergieſſen haben. Ich willige darein, die Veſtung, wie ich Ihnen ſchon gemeldet habe, in gutem Stande zu übergeben, wenn man meinen Truppen die hier angefügten Bedingungen bewilliget. Ich habe die Ehre ꝛc.

Der Graf d'Hauſſonville.

Zu St. John, den 18 Sept. 1762.

Capitulation von Terre-Neuve.

Art. 1. Die Franzöſiſchen Truppen ſollen Kriegsgefangene ſeyn.

Antw. Gut.

Art. 2. Die Ober- und Unterofficiere ſollen ihre Waffen behalten, um gute Ordnung unter ihren Truppen zu handhaben.

Antw. Zugeſtanden.

Art. 3. Die Officiers, Grenadiers und Soldaten, ſie mögen verwundet ſeyn oder nicht, ſollen in Zeit eines Monats abgeſchiffet werden.

Antw. Zugeſtanden, und wird dem zufolge Lord Colville dieſelben, ſo bald es nur möglich iſt, auf gute Schiffe bringen laſſen.

Art. 4. Die Güther und Haabſeligkeiten, ſowohl der Officiers als der Soldaten, ſollen unbeſchädigt bleiben.

Antw. Die Truppen Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät plündern nicht.

Art. 5. Das groſſe Thor ſoll ſogleich dieſen Nachmittag in Beſitz genommen werden, und die Garniſon ihre Waffen niederlegen.

Antw. Gut.

Dieſes

Dieſes ſoll auch von dem Lord Colville unterzeichnet werden, weil er aber nicht gegenwärtig ſeyn kann, ſo ſoll es jetzt ſo gültig ſeyn, als hernach, da es von ihm unterſchrieben ſeyn wird.

In dem Lager vor St. John, den 18 Sept. 1762.

William Amherſt.
Le Comte d'Hauſſonville.

Die Franzöſiſchen Kriegesgefangenen waren: 6 Staabsofficiers, 1 Oberſter, nähmlich der Graf von Hauſſonville, 1 Oberſtlieutenant, Herr von Bellecombe, 13 Capitains, 13 Lieutenants, 4 Fähnrichs, 27 Feldwebel, 45 Corporals, 40 Gefreyte, 12 Tambours und 533 Füſiliers. Der Herr von Bellecombe und ein Grenadiercapitain ſind verwundet. 1 Lieutenant aber iſt getödtet.

Der Engliſche Verluſt iſt dieſer: 1 Lieutenant und 11 Mann getödtet, 3 Capitains, 2 Feldwebel, 1 Tambour und 32 Mann verwundet.

Wozu der Bericht des Lords Colville folgendes hinzuſetzte:

„Die Eſcadre lief geſtern frühe in dem Hafen ein, und des Abends erhielt ich die Befehle Ihrer Excell. vom 3ten Auguſt durch den Capitain Palliſer vom Schiffe Shrewsbury, welches nebſt dem Prächtigen, dem Bedford und der Minerva auf der Küſte angelanget war. Ich befahl dem Capitain Palliſer und den andern Schiffen, ſo bald als möglich, in den Hafen einzulaufen.

Wir haben beyläufig 800 Gefangene, ſowohl Grenadiers und Piquets, als Seetruppen. Es iſt ein ſehr ſchönes Korps, welches den regulirten Truppen unſerer Armee an der Zahl ohngefehr gleich iſt. Ich laſſe gegenwärtig die Schiffe zubereiten, die ſie nach Breſt transportiren ſollen.

Der

Der Feind war nicht willens, eine ſo groſſe Anzahl Truppen hier zu laſſen. Die Grenadiers ſchickten ſich ſchon an, ſich einzuſchiffen; allein der Herr von Ternay gedachte alles wagen zu wollen, um ſich die Gelegenheit zu Nutze zu machen, aus Furcht, daß, wenn ſolche einmahl verloren wäre, er ſie nicht mehr erlangen würde. Solchemnach hat er ſich in der äuſſerſten Verlegenheit entſchloſſen, die Grenadiers, die Anker und ſeine Chaloupen nach ihm fahren zu laſſen, wenn ſie Hülfe bekommen würden, aus dem Hafen auszulaufen. Es war ein ſo dicker Nebel, daß der Oberſtlieutenant Tullickin, welcher auf einer Höhe in der engeſten Gegend bey der Einfahrt des Hafens poſtiret war, keines der feindlichen Schiffe unterſcheiden konnte, ob er gleich das Geräuſche, welches ſie machten, gehöret. Sogar veränderte der Nebel die Wendung des Schalles, indem derſelbe von einer andern Seite des Hafens herzukommen ſchiene, da er doch gerade unterhalb ſeiner ſeyn muſte.

Es befindet ſich eine beträchtliche Menge Proviſionen und anderer Effecten allhier, welche in verſchiedenen Magazinen ohne Unterſcheid zuſammen gebracht, und auf einander gehäufet worden. Verſchiedene Irländiſche Bediente haben ihre Herren geplündert.

Dem Gouverneur Graves iſt beſonders aufgetragen, das Eigenthum derſelben zu unterſuchen, um ſie, ſo viel möglich ſeyn wird, zurück zu geben, und alles wieder in einer Landſchaft in die Ordnung zu bringen, welche, ſeitdem der Feind im Beſitz davon geweſen, ſo lange Zeit geſtöhret worden. Er ſcheinet mir zu einer ſolchen Commißion ſehr aufgelegt zu ſeyn; und da derſelbe hier bleiben wird, ſo wird er im Stande ſeyn können, die Sachen dieſes Landſtriches gröſtentheils herzuſtellen.“

Am

Am 15ten October flog auf der Inſel Goeree an den Afrikaniſchen Küſten zwiſchen 2 und 3 Uhr Nachmittags, das Magazin im Fort Eliſabeth, mit mehr als 850 Centner Pulvers, dem Pfarrer, 2 Schildwachten, und verſchiedenen andern Perſonen, in die Luft. Das Negerquartier gerieth ſogleich in Brand, und lag in Zeit von einer halben Stunde in der Aſche. Es wurde hierdurch auch der gröſte Theil des Forts ruinirt, welches nachher in England deshalb ſehr bemerket wurde, weil man in den Friedenspräliminarien, die bereits im September zwiſchen Grosbrittannien und Frankreich unter der Hand ihre Richtigkeit hatten, übereingekommen war, daß an Frankreich von Grosbrittannien das Fort Goeree in eben dem Zuſtande wieder zurückgegeben werden ſolle, in welchem daſſelbe von den Engländern weggenommen geweſen.

Während dem, daß ein Theil der auf Cuba gebrauchten Tranſportſchiffe, die nemlich aus Neuyork waren, wieder nach Hauſe erlaſſen wurden, begegnete der Commodore Keppel, der mit 7 Schiffen von der Linie, und 5 Kapers auf dem Rückweg von der Havana nach England begriffen war, auf der Höhe von Neuyork, einer Franzöſiſchen Flotte von 18 groſſen Kauffahrdeyſchiffen, die mit einer ſehr reichen Ladung von Indigo, Zucker, Caffee, Baumwolle, u. dergl. unter Bedeckung zweer Kriegesfregatten, und dem Trauen auf die geſchloſſene Präliminarien, wovon

wovon ſie Nachricht erhalten hatten, von Domingo nach Frankreich ſeegelte, und nahm ſelbige gänzlich weg. Man meldete dieſen Vorfall aus Neuyork unter den 2ten December mit folgenden etwas andern Umſtänden: Geſtern ward eine von dem Mars und 2 kleinern Kapern gemachte Priſe eingebracht. Die Engliſche Kaper hatten eine von Cap Francois nach Europa zurückkehrende Kauffahrdeyflotte von 26 Schiffen angetroffen, von denen der Mars und ein kleinerer Kaper ſofort 4 wegnahmen. Nachdem ſich einige andere Kaper mit ihnen vereiniget hatten, ſo wären ſie im Stande geweſen, ſich der ganzen Flotte zu bemächtigen; zu ihrem Verdruſſe aber befand ſich der Chef d'Eſcadre, Keppel, mit 7 Kriegesſchiffen, nur 3 Meilen davon unter dem Winde. Alle von den Kapern angewendete Mühe war alſo für ſie vergeblich, indem die übrigen 16 Fahrzeuge von unſern Kriegsſchiffen weggenommen, und nach Jamaica geſchickt wurden.

Und aus Paris ſchrieb man unter den 10ten Januar 1763 hievon nachſtehendes:

„Unſere Schiffe hatten bereits die ſichere Nachricht von dem zwiſchen England und Frankreich geſchloſſenen Frieden. Allein, die Engländer, ob ihnen gleich ebenfalls der Friedensſchluß mit Frankreich bekannt war, wollten die gute Gelegenheit zu einer ſo anſehnlichen Priſe nicht vorbey gehen laſſen, und machten ſich folglich den

noch

noch nicht abgelaufenen 6 monathlichen Termin dem Buchſtaben nach zu Nutze, der in den Friedenspråliminarien in Anſehung der aufzuhebenden Feindſeligkeiten zwiſchen beyden Mächten ſtipulirt iſt. Man ſchåtzt die Ladung dieſer Schiffe auf eine Million Pfund Sterl. Nun wird es aber, um die Rechtmåßigkeit dieſer wichtigen Priſe auszumachen, vorher auf die Unterſuchung ankommen, auf was für einer Höhe und zu welcher Zeit ſich dieſer Zufall ereignet hat.“

Der zu Havana ſich befindende Graf Albemarle war indeſſen mit der Aufführung des daſigen Spaniſchen Biſchofs ſo wenig zufrieden, daß er ſich berechtiget hielte, denſelben nach St. Auguſtin in Florida zu verbannen. Er ließ hierauf zu Rechtfertigung ſeines Verfahrens ſogleich daſelbſt folgendes bekannt machen:

Auf Befehl Sr. Excellenz, des Grafen von Albemarle.

„Da im 7ten Artikel der Capitulation ſtipulirt worden iſt, daß keine Beförderung in der Kirche ohne die Beyſtimmung und Einwilligung des Gouverneurs vorgenommen werden ſoll: ſo haben Se. Excellenz, der Graf von Albemarle, von dem Biſchoffe bey verſchiedenen Gelegenheiten eine Liſte von den Geiſtlichen in ſeiner Diöces verlangt, um von den Verdienſten derjenigen Perſonen, die zu ein oder anderm geiſtlichen Avancement recommandirt worden ſind, urtheilen zu können. Nachdem aber der Biſchof, auf eine ſehr reſpectsvergeſſene Weiſe, ſich beſtåndig geweigert, dem Verlangen Sr. Excellenz zu willfahren, und nicht nur in einem Briefe vom

2ten

ſten dieſes die Sendung der begehrten Liſte ausdrücklich abgeſchlagen, ſondern ſogar auf eine höchſt-unbillige und herrſchſüchtige Weiſe gedrohet hat, daß er bey den Höfen von Großbritannien und Spanien über das unregelmäßige Verfahren, als einen Bruch der Capitulation, ſeine Klagen anbringen wolle, und in beſagtem Briefe ſich, in ganz aufrühriſchen Ausdrücken, auf die reſpectiven Höfe und Souverains berufen hat, wobey er völlig vergeſſen, daß er ein Großbrittanniſcher Unterthan iſt, und ſich, ungeachtet der Capitulation, noch immer für einen Unterthan Sr. Katholiſchen Majeſtät betrachtet hat: So halten, aus dieſen Urſachen, Se. Excellenz der Graf Albemarle, für unumgänglich nöthig, den Biſchof aus dieſer Inſel zu entfernen, und ihn, am Bord eines Königlichen Kriegsſchiffes, nach Florida zu ſchicken, damit dieſe Stadt in Ruhe bleibe, und die Harmonie und das gute Verſtändniß zwiſchen Sr. Majeſtät alten und neuen Unterthanen, welche der Biſchof freventlich zu unterbrechen geſucht hat, erhalten werde.“

„Se. Excellenz bedauren ſehr, daß Sie ſich gemüßiget ſehen, Dero Autorität, und die Ihnen nicht nur durch die Eroberung, ſondern auch durch den 13ten Artikel der Capitulation verliehene Macht zu gebrauchen. Inzwiſchen ſind Se. Excellenz, ungeachtet eines ſo unregelmäßigen Verfahrens dieſes Biſchofs, entſchloſſen, die Kirche ferner zu beſchützen, und die Glieder derſelben in allen ihren Rechten und Privilegien zu erhalten, die durch die Artikel der Capitulation ſtipulirt ſind, ob ſolchen gleich bisher, von Seiten einiger Magiſtratsperſonen in dem Diſtricte und der Gerichtsbarkeit dieſer Stadt Havana, nicht aufs genaueſte nachgelebet worden iſt.“

Geben Havana, den 3ten Nov. 1762.

Gezeichnet, Albemarle.

Spaniſcher Seits meldete man, daß der Graf Albemarle von dieſem oberſten Geiſtlichen die genaue Liſte von allen Einkünften der daſigen Stifter und Kirchen gefordert habe, welche ihm von demſelben aber durchaus abgeſchlagen worden. Der Biſchof ward auf der Kriegesſchaluppe Bonetta, dahin überbracht. Die Spaniſchen Einwohner daſelbſt erzeigten ihrem Oberhirten alle erſinnliche Ehre. Beym Eintritt des Schiffes in dem Hafen, wurden alle Canonen gelöſet; und als der Biſchof ans Land trat, wurde er auf eine ſehr ſolenne Art bewillkommet. Der Gouverneur von St. Auguſtine ſetzte, um ſeine Freude an den Tag zu legen, 20 Engliſche Kriegesgefangene auf freyen Fuß, und ſchickte ſie am Bord der Schaluppe Bonetta, mit einem überaus verbindlichen Schreiben an den Engliſchen Lieutenant Fenwick, der dieſe Schaluppe commandirte. Den 21ſten Novembr. wurde einem Transport Spaniſcher Kriegesgefangenen, zu Portsmuth, in Virginien, von den daſigen Engliſchen Matroſen auf eine ſehr ſchändliche, und wieder alles Völkerrecht ſtreitende Weiſe begegnet. Man meldete dies ſelbſt von Williamsburg in Virginien, unter den 26ſten Novembr. mit folgenden Umſtänden:

Ein aus der Havana ausgelaufenes Transportſchiff, welches, auſſer einer beträchtlichen Anzahl Spaniſcher Matroſen und Soldaten, den zweyten Commandanten der Seetruppen mit ſeiner Familie, und

und einigen vornehmen Officierern dieſer Nation, an Bord hatte, legte ſich auf der Rhede von Hampton vor Anker, um auf der Fahrt auszuruhen. Man verſtattete denen Spaniern, ſo lange ans Land zu treten, bis das Schiff wieder im Stande ſeyn würde, ſeine Fahrt weiter fortzuſetzen. An der guten Aufführung dieſer Fremden, war nicht das geringſte auszuſetzen; zum Unglücke aber entſtand zwiſchen dem Schiffsvolke von Arundel, und einigen Spaniſchen Matroſen und Soldaten, ein Streit. Die Engländer ruften andere zu Hülfe, und da ſich ihr Haufe vermehrete, trieben ſie die Spanier in ihr Quartier zurück. Sie gaben auf dieſe Feuer, wovon ein Mann blieb und verſchiedene verwundet wurden, von welchen letztern nachmahls noch einer an ſeiner Verwundung geſtorben iſt. Ihre Wuth begnügete ſich nicht hieran. Sie ſtürmeten das Haus, worin ſich der Spaniſche Befehlshaber befand, richteten ihn und einen Capitain übel zu, und, nachdem alle in dieſem Hauſe befindliche Perſonen, bis auf zwey, die ſich verkrochen hatten, gefährlich verwundet worden, legten ſie ſich aufs Plündern, wobey ihnen das vorräthige Geld und die beſten Effecten in die Hände fielen. Endlich zündeten ſie das Haus, in welches ſich die Spanier retiriret hatten, an; ja, einige von ihnen ſuchten bereits Pulver, um es in die Luft zu ſprengen. Dieſe Ausſchweifung ward indeſſen noch verhütet, als der Capitain Manwaring, welcher den Arundel commandiret, herzu eilete, und durch ſeine Gegenwart die Aufwiegler zerſtreuete. Die vornehmſten Einwohner zu Portsmouth machten ſich eine Schuldigkeit daraus, dieſem Aufruhre Einhalt zu thun; einer derſelben riß, ſogar mit Lebensgefahr, eine Dame und 2 Spaniſche Herren aus den Händen der Aufrührer. So bald als man zu Norfolk von dem, was zu Portsmouth

vorgefallen war, Nachricht erhalten hatte, ward Militz dahin geſendet. Verſchiedene von denen Frevlern ſind bereits in Verhaft genommen, und die übrigen, welche daran Theil gehabt haben, werden gleichfalls aufgeſuchet, um zur gebührenden Strafe gezogen zu werden. Der Commandant, Don Pedro, iſt an ſeinen Verwundungen ſehr krank geweſen; indeſſen hat man doch nunmehr zu ſeiner Wiedergeneſung Hofnung. Er hat ſich mit ſeiner Familie nach Norfolk begeben, woſelbſt jedermann ihm mit der Achtung begegnet, die man ſeinem Range und ſeiner Höflichkeit ſchuldig iſt. Die Hauptabſicht der Engliſchen Matroſen bey dieſer ſchändlichen Handlung, ſcheinet wohl geweſen zu ſeyn, ſich des reichen Vorraths an Gelde, den die Spanier bey ſich führten, zu bemächtigen.

Ein ſolcher Zufall, der ſich in einer von den Cabinetten der Kriegführenden Höfe ſo weit entfernten Gegend zutruge, konnte zwar auf die angehobene Friedensunterhandlungen keinen unmittelbaren Einfluß haben: Allein, ob dieſes heilſame Geſchäfte gleich wirklich mit allem Ernſt von beyden Theilen fortgeführet wurde, ſo lieſſe ſich dennoch ein völliger Friede ſo geſchwind noch nicht verſprechen. Die Präliminarien waren noch nicht gezeichnet; Großbrittannien hatte durch die Eroberung von Cuba ein Recht, die Bedingungen zu ſeinem Vortheil zu verbeſſern; Der Engliſche Pöbel hatte nicht Luſt zum Frieden; und da Frankreich eine neue Marine errichtete, in Teutſchland noch Vortheile hofte; und Portugall in Gefahr ſtunde, durch eine Haupt-

ſchlacht

ſchlacht von den Spanien erobert zu werden, ſo war es der Klugheit nicht gemäß, daß England ſeine Rüſtungen nicht viel eher verſtärken, als vermindern ſollte, da zumahl Spanien noch keine Luſt zum Frieden bezeigte, ohne deſſen völligen Beytritt England keinen Frieden ſchlieſſen wollte. Es wurden alſo neue Truppen geworben, Matroſen gepreſſet, und noch 30 neue Kriegesſchiffe auf den Werften gebauet. Man ließ 8000 Mann neue Völker nach Portsmuth marſchiren, um nach Portugall, auf dem Fall einer daſelbſt vorfallenden unglücklichen Schlacht, eingeſchift zu werden.

Es wurden anbey Expeditionen entworfen, wodurch Spanien zum Beſten Portugals eine ſtarke Diverſion gemacht werden könnte. Man rüſtete in den Engliſchen Häfen zween neue groſſe Flotten aus. Die eine ſollte unter den Admirals Hawke und Holbourne, gegen Gallicien, und eine andere nach Braſilien ſegeln, um eine reiche Portugieſiſche Flotte ſicher nach Hauſe zu bringen, und zugleich in Weſtindien zu agiren. Der Admiral Saunders ſollte bey Gibraltar verſtärket werden, um Neapel und die Sicilianiſchen Städte bombardieren zu können. Der Admiral Corniſh in Oſtindien, hatte Befehl erhalten, mit ſeiner Eſcadre die Philippiniſchen Inſuln anzugreifen, nachdem das Engliſche Etabliſſement zu Bencole, auf Summatra bereits vor 1 Jahr von 3 Compagnieſchiffen wieder erobert

worden. Von dem kurz nach dem Anfange des 1762ſten Jahres von England über Oſtindien durch das ſtille Meer gegen das ſüdliche Spaniſche Amerika, abgeſchickten Oberſten Draper, erwartete man ebenfalls bald glückliche Unternehmungen, die ſich von Acapulco, bis an Baldivia herunter erſtrecken ſollten. Auf dieſe Art muſte Spanien für Cadix und Italien in Europa, für Hiſpaniola, Carthagena und Peru, in Amerika; für die Canariſchen Inſeln in Afrika; und für Manilla in Aſien, beſorgt ſeyn: Da überdem die Sperrung der Franzöſiſchen Küſten, durch zween beſondere Engliſche Eſcadern, die ſich an der Mündung der Charente, und bey Oueſſant vor dem Hafen Breſt befanden, nach wie vor, fortgeſetzet wurde. Dieſe drohende Umſtände bewegten endlich die Bourbonniſche Mächte, ſich zu den Opfern zu verſtehen, die England von ihnen forderte, und den 22ſten November die Präliminarien endlich zu berichtigen. Der Seekrieg in Europa, ward ſo zu ſagen, durch eine ſcharfe Action geſchloſſen, welche den 22ſten October zwiſchen dem Engliſchen Kriegesſchiffe Brune von 34 Canonen, 260 Mann, und der Franzöſiſchen Fregatte l'Oiſeau, von 26 Canonen, 260 Mann, auf der Höhe von Carthagena, vorgefallen war; die letzte muſte ſich nach einem dreyſtündigen tapfern Gefechte ergeben. Das Engliſche Schiff hatte, wie es hieß, 6 Todte und 14 Verwun-

dete: das Franzöſiſche aber 49 Todte, und 18 Bleßirte. Der Chevalier de Modena, der es befehligte, verlohr im Treffen einen Arm, und 3 ſeiner erſten Officiers. Nach dieſer groſſen Veränderung ward auch die vorige Communication, zwiſchen der Veſtung Gibraltar und der Küſte von Marocco, welche durch ein Verboth des daſigen Kayſers, wieder die freye Ausfuhre der Lebensmittel, bisher geſperret geweſen, bald wieder hergeſtellet, ohne daß man Engliſcher Seits nöthig gehabt hätte, dieſe Gunſt mit Gelde zu erkaufen. Wie mächtig und glücklich Großbrittannien in dieſem Kriege operiret hatte, wurde der daſigen Nation durch nachſtehende Liſten, die man daſelbſt an das Licht treten lieſſe, bekannt gemacht.

Verzeichniß der Engliſchen Seemacht vom 22. November 1762, als dem Tage, an welchem die Friedenspräliminarien ratificiret worden ſind.

Schiffe in Commißion.

Drey Schiffe von 100; 11 von 84 bis 90; 58 von 64 bis 80; 39 von 50 bis 60; 43 von 30 bis 44; 48 von 20 bis 28 Kanonen; 11 Bombardiergallioten; 11 Brander; 28 bewafnete Schiffe; 3 Proviantſchiffe; 3 Hoſpitalſchiffe; 6 Königl. und 6 andere Jagden. Summa 270 Schiffe.

Neue Schiffe auf den Werften.

Der Victorieux, von 100; London, von 90; la Reine, von 90; Albion, Canada, Defenſeur, Monarque, Ramilliers, Triomphant und Boyne, jedes

von 74; Aſien, von 60; Ramſey, von 50, und Guadaloupe, von 28 Kanonen. Summa 13 Schiffe. 936 Kanonen.

Schiffe auſſer Commißion.

Zehn von 64 bis 80; 18 von 50 bis 60; 10 von 30 bis 40; 4 von 24 bis 28; 1 von 100 und 1 von 90 Kanonen, nebſt einer Jagd. Summa 45 Schiffe.

In der Havana eroberte Schiffe.

Der Aquilon, die Infante, die Reyna, der Souverain und der Tieger, jedes zu 70; America, der St. Antonio, der Conquerant und der St. Genaro, jedes zu 60: die Thetis und die Vengence, jedes zu 24; und die Maria, zu 18 Kanonen, nebſt zween auf dem Werfte angetroffenen neuen Schiffen. Summa 14 Schiffe. 656 Kanonen.

Verſenkte Schiffe in der Havana.

Der Neptun, von 70; Aſien, von 66, und Europa, von 60 Kanonen. Summa 3 Schiffe. 196 Kan.

Die Hermione, deren Werth ohngefähr auf eine Million Pfund Sterl. geſchätzet wird, ein anderes Regiſterſchiff, welches auf 400000 Pfund Sterl. gewürdiget wird, nebſt 26 Franzöſiſchen und 6 Spaniſcheu, im Jahre 1762 weggenommenen Kaperſchiffen. Summa 34 Schiffe.

Total 387 Schiffe.

Liſte von den Franzöſiſchen und Engliſchen Kriegesſchiffen, die in dieſem Kriege weggenommen, verlohren, oder ſonſt ruiniret worden ſind.

Franzöſiſcher Verluſt 1) an Schiffen von der Linie. **Weggenommen:** Formidable von 80 Kanonen; Foudroyant von 80 Kanonen; Centaure von 74 Kan.; Temeraire von 74 Kan.; Achille von 64 Kan.; Alcide von 64 Kan.; Belliqueux von 64

Can.

Kan.; Lys von 64 Kan.; Modeſte von 64 Kan.; Orphee von 64 Kan.; Raiſonnable von 64 Kan.; St. Anne von 64 Kan.; Arc en Ciel von 50 Kan. und Oriflamme von 50 Kanonen. Summa 14 Schiffe und 920 Kanonen.

Verbrannt und verſenkt: Ocean von 84 Kan. Soleil Royal von 84 Kan. Bien-Aime von 74 Kan. Entreprenant von 74 Kan. Heros von 74 Kan. Prudent von 74 Kan. Redoutable von 74 Kan. Theſee von 74 Kan. Juſte von 70 Kan. Superbe von 70 Kan. Capricieux von 64 Kan. Celebre von 64 Kan. Allegon von 50 Kan. und Apollon von 50 Kanonen. Summa 14 Schiffe 980 Kanonen.

2) An Fregatten. Weggenommen: Abenaquis von 44 Kan. Danae von 40 Kan. Arethuſe von 36 Kan. Bellone von 36 Kan. Blonde von 36 Kan. Bouſonne von 36 Kan. Brune von 36 Kan. Commette von 36 Kan. Diane von 36 Kan. Hermione von 36 Kan. Sirene von 36 Kan. Veſtale von 36 Kan. Emeraude von 36 Kan. la Folle von 28 Kan. l'Oiſeau von 26 Kan. Opale von 24 Kan. Galathee von 24 Kan. Terpſichore von 24 Kan. Tygre von 24 Kan. Zephire von 24 Kan. Guirlande von 22 Kan. Hardie von 10 Kan. Mignonne von 20 Kan. Eſcarboucle von 16 Kan. Anemone von 14 Kan. Epreuve von 14 Kan. und Sardoigne von 14 Kanonen. Alle dieſe Fregatten ſind in Engliſchen Händen. Summa 27 Fregatten mit 774 Kanonen.

Ferner zerſtöhrt: Aquilon von 48 Kan. Atalante von 36 Kan. Felicite von 36 Kan. Fidelle von 36 Kan. Roſe von 36 Kan. Fleur de Lys von 32 Kan. Nymphe von 30 Kan. Pomona von 24 Kan. Eleone von 16 Kan. und Riche von 16 Kan. Summa 10 Fregatten, 310 Kanonen.

Total 65 Schiffe, 2984 Kanonen.

Engliſcher Verluſt an Kriegsſchiffen:

Warwich von 60 Kan. Winchelſea von 24 Kan. Hawke von 16 Kan. und Merlin von 14 Kanonen. Dieſe haben die Engländer den Franzoſen während dieſes Krieges wieder genommen. Greenwich von 50 Kanonen iſt verlohren. Blandford von 20 Kanonen haben die Franzoſen wieder gegeben. Stork von 14 Kanonen. Dieſes letzte haben die Franzoſen noch.

Franzöſiſche Schiffe, die zufälliger Weiſe verlohren gegangen.

Northumberland von 70 Kan. Opiniatre von 64 Kan. Leopard von 60 Kan. Aigle von 50 Kanon. Greenwich von 50 Kan. Concord von 30 Kanon. Sauvage von 30 Kan. Harmonie von 26 Kanon. Zenobie von 26 Kan. und Minerve von 24 Kanonen. Summa 10 Schiffe, 430 Kanonen.

Engliſche Kriegsſchiffe, ſo zufälliger Weiſe verlohren gegangen.

Ramillies von 90 Kan. Prince George von 84 Kan. Invincible von 74 Kan. Reſolution von 74 Kan. Conqueror von 70 Kan. Duc d'Aquitaine von 64 Kan. Eſſex von 64 Kan. Mars von 64 Kan. Raiſonable von 64 Kan. Sunderland von 60 Kan. Tilbury von 60 Kan. Litchfield von 50 Kan. Newcaſtle von 50 Kan. Cheſterfield von 44 Kan. Humber von 40 Kan. Aigle von 36 Kan. Huſſar von 28 Kan. Leoſtoffe von 28 Kan. Lyme von 26 Kan. Grammont von 24 Kan. Rehhorn von 24 Kanonen. Tartarsprize von 24 Kan. Biddeford von 20 Kan. Mermaid von 20 Kan. Queensborough von 20 Kan. Ferret von 16 Kan. Pheaſant von 16 Kan. Peregrine von 16 Kan. Diligence von 14 und Scorpion von 14 Kanonen. Wozu noch nachher kamen, der Auventure von 70 Kan. der Marlborough von 74 Kan.

74 Kan. der Temple von 74 Kan. und der St. Janeiro von 64 Kanonen.

Total 34 Schiffe. 1480 Kanonen.

Wiewohl ſich hienächſt auch nach einem Bericht aus London, unter der Großbrittanniſchen Marine noch 40 Schiffe von der Linie befanden, die durch die bisherige unaufhörliche Dienſte in dieſem Kriege, in ſolchem Zuſtande geſetzet worden, daß man ſie bloß für Trümmer anzuſehen hatte, unter welchen viele von den aus der Havana zurück kommenden Kriegesſchiffen, ihre Canonen über Bord werfen müſſen. Von dieſem Ort war endlich der Admiral Pocock, nebſt dem Grafen Albemarle; der Chef d'Eſcadre Keppel, und die Engliſche Generalität, auf ſo vielen Kriegesſchiffen, als ihnen zu bemannen möglich geweſen, nach einander in verſchiedenen Diviſionen nach England unter Segel gegangen. Nachdem man ihrer Ankunft in England lange vergeblich entgegen geſehen, ſo erfuhr man durch einen von der Flotte zu Milford angelangten Officier: daß der Admiral am 3ten Nov. aus der Havana mit 4 Krieges- und 80 Transportſchiffen, abgegangen wäre, und von den daſelbſt eroberten Kriegsſchiffen, der Infante von 70, den St. Gennaro von 60, und die Aſſomption von 50 Canonen, nebſt den zu Havana eroberten Schätzen, mitgenommen, auch 3 Wochen lang eine glückliche Farth gehabt habe: als er aber nur noch 200 Engliſche Mei-

len von der Mündung des Canals entfernt geweſen, der Wind Oſt geworden, und der Admiral hierauf einen ganzen Monat lang auf der See herum irren müſſen, ohne Land erreichen zu können. Die Kriegesſchiffe Temple und Marlborough, jedes von 74 Canonen, ein vortrefliches Spaniſches Regiſterſchiff und 8 Transportſchiffe, wären zu Grunde gegangen; noch zwey andere Kriegesſchiffe ſtünden in höchſter Gefahr, zu ſinken: und die ganze Flotte befände ſich überhaupt in ſehr ſchlechten Umſtänden, weil man die meiſten Spaniſchen Kriegesſchiffe und reichen Prieſen, aus Mangel genugſamen Schiffvolkes, zu Havana zurücklaſſen müſſen, und die übrigen Leute ſo kränklich wären, daß die Geſunden kaum hinreichten, die Engliſchen Schiffe nach Hauſe zu bringen.

Man erfuhr ferner aus Liſſabon, daß das Engliſche Kriegesſchiff Antelope mit einigen Kauffahrern, auf ihrer Rückfarth von Terreneuve, den Schatz, und die Mannſchaft des durch Schiffbruch verunglückten Kriegesſchiffs Marlborough meiſt gerettet, und im Liſſabonner Hafen eingelaufen ſey, daß die Schiffe der Eſcadre des Admirals ſehr leck, und faſt verfaulet wären, der Adventure, den man einige Wochen durch ſtetes Pumpen erhalten, endlich zu Grunde gegangen, die Mannſchaft davon zwar auf dem Kriegesſchiffe Culloden] geborgen, jedoch dieſes dagegen genöthiget worden, 26 Canonen über

Bord

Bord zu werfen, daß auf der Eſcadre die Mannſchaft während der Reiſe ſehr häufig dahin geſtorben, und man in der Havana mit dem Aufwinden der von den Spaniern verſenkten Linienſchiffe, noch nicht zum Stande kommen können, und dergleichen. Es muſten hierauf ſogleich verſchiedene Schiffe auslaufen, um die Flotte des Admirals Pocock mit Lebensmitteln und Erfriſchungen zu verſorgen, im Fall ſie dieſelbe noch in See antreffen ſollten, bis endlich dieſe ruinirte Flotte nach ſo vielen ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten in der Mitte des Januars 1763, in verſchiedenen Irrländiſchen und Engliſchen Häfen einliefe, wobey das Spaniſche Kriegsſchiff, der St. Janeiro, von 64 Canonen, an die Klippen bey Sandwich ſcheiterte, und mit 3500 Kiſten Zucker zu Grunde gienge, welches Unglück eben damahls vielen andern Kauffahrdeyſchiffen an den Küſten von England wiederfuhre. Wogegen in Weſtindien den 29ſten Decembr. ein Spaniſches Schiff von Campeche, mit einer Ladung von 30000 Pfund Sterling am Werth, von dem Deptford, wie auch ein anderes Regiſterſchiff von 40000 Pfund Sterling genommen, und das erſte zu Havana, das andere aber zu Jamaica aufgebracht wurde. Der Admiral ſelbſt langte einige Tage zuvor am Bord des Namur von 90 Canonen zu Plymouth, den 19ten Januar aber nebſt einigen ebenfalls zurückgekommenen Generalsperſonen, bey Hofe an,

woſelbſt

woſelbſt er von Sr. Majeſtät höchſtgnädig empfangen, von dem Unterhauſe aber, wovon er ein Mitglied war, bey ſeiner erſten Erſcheinung in demſelben, mit einer öffentlichen Dankſagung im Nahmen der ſämmtlichen Großbrittanniſchen Gemeinden bewillkommet ward. Der Zuſtand der zurückgekommenen Flotte, ward in der öffentlichen Nachricht aus London unter den 25ſten Januar, kürzlich alſo beſchrieben:

Es iſt faſt unglaublich, wie viel Volks uns die Expedition auf die Havana, wegen der eingeriſſenen Krankheiten, gekoſtet hat. Von einer Compagnie des 9ten Regiments ſind 2 Officiers, und von einer Compagnie des 43ſten Regiments nur 2 Soldaten, übrig geblieben.

Von 8 Perſonen, die der General Elliot in ſeinem Gefolge mitgenommen gehabt hat, iſt nur einer mit ihm allhier zurück gekommen; die übrigen ſind alle geſtorben. Von den 7000 Mann der Engliſchen Beſatzung zu Havana, ſind kaum 1500 Mann beym Leben geblieben.

Die von der Pocockſchen Flotte zu Kingſale eingelaufenen Schiffe ſind alle in einem äuſſerſt ſchlechten Stande: Es mangelt ihnen an Proviſionen, Munitionen, und, mit einem Wort, an allem. Sie haben auf der Reiſe ſehr viele Leute verlohren; und diejenigen, welche noch erhalten geblieben, ſind alle krank und ſehr ſchwach. Man hat ſie, der Pflege wegen, meiſtentheils ſogleich ans Land bringen müſſen. Die bey den Inſeln Scylly von der Flotte abgekommenen Schiffe werden noch aufgeſucht. Kurz: es findet ſich kein einziges Königliches Schiff, wenn man die Cartelſchiffe ausnimmt, welchem an der vollſtändigen Equipage nicht viel Leute abgehen.

Man ſchrieb die Beſchädigung der Eſcadre des Admirals Pocock, den Seewürmern hauptſächlich zu, welche in Weſtindien in groſſer Menge vorhanden ſind, und denen es nicht viele Mühe koſtet, den in Waſſer gehenden Theil eines Schifs zu ruiniren. Da es indeſſen bekannt iſt, daß Cedernholz für alle dergleichen Ungeziefer ein tödtliches Gift ſey, und von verſchiedenen Arten der Cederbäumen in Amerika ein Ueberfluß vorhanden; ſo wunderte man ſich ſehr darüber, daß man daſelbſt nicht die Fürſicht gebraucht hätte, die Schiffe mit Bohlen von dergleichen Holz zu übertäfeln. Der Werth der Kaufmannswaaren, welche dieſe Flotte von den zu Havana erbeuteten Effeeten zugleich mitbrachte, wurde nicht über 300000 Pfund Sterling geſchätzet, dargegen ſich auf derſelben ein ſehr groſſer Schatz an Golde und Silber befunde, wie denn am 1ſten Februar 8 Wagen mit dieſen Metallen beladen, von Portsmouth zu London eintrafen, welche Summen der Admiral Pocock allein auf dem Schiffe Namur mit ſich gebracht hatte. Den 28ſten Jan. 1763 kam auch der Admiral Saunders mit einem Theil ſeiner Kriegesflotte aus dem mittelländiſchen Meere, nach Spithead zurück; wie denn auch am 21ſten Februar der Graf Albemarle nebſt verſchiedenen andern Generalsperſonen auf dem Kriegesſchiffe Rippon, aus der Havana zu Portsmouth anlangte, und den 22ſten, als er

bey

bey Hofe erſchien, von des Königs Majeſtät mit vorzüglichen Gnaden empfangen wurde. Man war nunmehr in England hauptſächlich darauf bedacht, wie man ſich des Beſitzes von Martinicke und der Havana, ſo lange dieſelbe nach dem Inhalt der Präliminairien ſich noch in Engliſchen Händen befinden dürften, zum beſten Vortheil der Handlung bedienen könnte. Weshalb die Engliſchen Kaufleute eine Menge Waaren von erſtaunlicher Wichtigkeit, um den von bemeldten beyden Orten erhaltenen unermeßlichen Commißionen genug zu thun, eiligſt dahin abgehen lieſſen, indem die daſigen Franzöſiſchen und Spaniſchen Unterthanen dieſe Art der freyen Handlung weder jemahls genoſſen, noch ſo leicht wieder zu hoffen hatten: und dieſer Umſtand ſchien wenigſtens eine der Haupturſachen zu ſeyn, weshalb man Großbrittanniſcher Seits für gut anſahe, den Definitivtractat nicht ſo geſchwind folgen zu laſſen, welcher auch durch allerhand darzwiſchen kommende kleine Erläuterungen noch eine Zeitlang aufgehalten wurde. So lange indeſſen der Definitivtractat die Präliminairien dieſes Friedens noch nicht beſiegelt hatte, war man von beyden Theilen nicht völlig entwafnet. Ja, als Frankreich eine Eſcadre zu Breſt eiligſt zurüſtete, um auf derſelben 8000 Mann nach Amerika zu überſenden, ſo fande ſich nicht nur bald eine Engliſche Eſcadre, unter dem Chef d'Eſcadre, Mann, in den

daſigen

daſigen Gewäſſern wieder ein, um auf dieſen Transport ein offenes Auge zu haben, ſondern man verſicherte auch, daß der Engliſche Hof dem Franzöſiſchen vorſtellen laſſen, daß, da die vorgeweſene Abſendung einer beträchtlichen Anzahl von Franzöſiſchen Truppen nach America, bey der Engliſchen Nation einige Unruhe verurſache, Se. Großbrittanniſche Majeſtät, welche den Frieden zwiſchen beyden Cronen aufs dauerhafteſte wieder hergeſtellet zu ſehen wünſchten, die Hofnung hätten, daß der Franzöſiſche Hof diesfalls andere Entſchlieſſungen nehmen würde. Es wollte hierauf auch verlauten, daß Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät, um Dero aufrichtigſte Geneigtheit zur Vollendung der Friedensunterhandlungen zu beweiſen, ſich entſchloſſen hätten, nicht mehr, als 7 bis 8 Bataillons nach den Colonien in America zu ſenden. Die Großbrittanniſche Regierung hielt indeſſen dennoch für rathſam, nach wirklich erfolgten Frieden, 100 Kriegesſchiffe in völligem Sold zu behalten, und dieſelben alſo zu ſtationiren, daß alle ſämmtliche auswärtige Beſitze von Großbrittannien für ihrer Sicherheit nichts zu befürchten hätten. Vermittelſt dieſes Entſchluſſes, wurde die Einrichtung des Definitivtractats nach dem Wunſch des Engliſchen Hofes befördert. Die Engliſche Militz gieng nunmehr auseinander, und in den Seehäfen dankte man zuerſt diejenige Zimmerleute ab, die ſich bisher nachläßig und ſchlecht aufgeführet hatten. Das Parlament aber nahm den Entſchluß, an alle diejenige Engliſche Officiers ſchriftliche Dankſagungen zu erlaſſen, die ſich in dieſem Kriege wohl verhalten hätten.

Die Engliſchen Schiffscapitains waren es bisher ſo genau gewohnt geweſen, kein Franzöſiſches Schiff ohnangetaſtet zu laſſen, daß ſie auch nach dem nunmehr publicirten Waffenſtillſtand, ihre Pflicht noch über die Gebühr hierinn beobachteten. Man hatte

Franzöſiſcher Seits nach dem Schluß der Prälimi- nairien eiligſt ein Fahrzeug nach Oſtindien abgeſendet, welches den daſigen Comptoirs gewiſſe Depechen überbringen ſollte. Zugleich wurde in den Franzöſiſchen Häfen zu Breſt und Orient eine kleine Eſcadre zurechte gemacht, welche 5000 Mann Truppen, nebſt einigen groſſen Compagnieſchiffen, unter den Befehlen des Grafen von Eſtaing nach Oſtindien überbringen ſollte, den Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät an der Stelle des Generals Lally, deſſen Betragen noch immer gerichtlich unterſuchet wurde, zum Generalgouverneur von Pondichery ernennet hatten, mit der Ordre, diejenigen Oerter in Oſtindien wieder zu beſetzen, die durch den 10ten Artickel der Präliminairien von England an Frankreich wieder gegeben werden ſollten. Das Engliſche Kriegsſchif, der Dauphin, Capitain Tailor, begegnete obbemeldtem Franzöſiſchen Fahrzeuge auf ſeiner Reiſe, und brachte daſſelbe, ſeines Proteſtirens ohnerachtet, zu Portsmouth auf, wornächſt er die bey ihm gefundene Depechen dem Miniſterio überſandte. Bemeldter Capitain Taylor wurde hierauf, nach deshalb von dem Franzöſiſchen Geſandten geführter Beſchwerde, nach London beſchieden, woſelbſt ſeine Aufführung von der Admiralität unterſuchet wurde. Nachdem man hiervon an dem König Bericht erſtattet, ward dieſer Capitain, nach empfangenem ſcharfen Verweiſe, wegen ſeines, den Geſinnungen Sr. Majeſtät und dem Völkerrechte zuwiderlaufenden Verfahrens, degradiret. Das Miniſterium, welches die zugeſandte Depechen nicht öfnen wollte, ſchickte ſie an den Herzog von Nivernois, der gleichfalls Bedenken trug, ſie zu öfnen. Sie wurden daher, ſo wie man ſie empfangen hatte, an Bord des Franzöſiſchen Schifs, aus welchem ſie genommen waren, und das ſofort frey gegeben worden, zurück gebracht.

(Der Beſchluß im nächſten Stücke.)

Erſtes

Erſtes Regiſter,

Ueber die Staatsſchriften, Memoires, Relationen, Schreiben, Declarationen, Manifeſte, Tageregiſter ꝛc.

Oeſterreichiſcher ausführlicher Bericht von dem ganzen Hergange der Belagerung von Schweidnitz, aufgeſetzt durch den daſelbſt geweſenen Commendanten, Generallieutenant und Grafen von Guaſco S. 12
Bericht von dem Angrif des Oeſterreichiſchen Feldmarſchalls, Grafen von Serbelloni auf den Cordon der Königl. Preußl. Armee, vom 1ten Junius 1762. 59
Tagebuch der Kayſerl. Königl. Armee in Sachſen 67.
— — — 80. 102
Relation von der zwiſchen dem Oeſterreichiſchen General, Fürſten von Löwenſtein, und dem Preußiſchen General von Seidlitz, bey Töplitz vorgefallenen Action — — — 78
Liſte der ſämmtlichen Kayſerl. Königl. und vereinigten Reichsarmee in Sachſen — — 82
Oeſterreichiſcher Bericht von dem Angrif der Kayſerl. Königl. Armee unter dem General von Haddick auf den Preußiſchen Cordon bey Pretſchendorf und Wilsdruf. — — — 85
— — — von dem Angrif der Kayſerl. Königl. und Reichstruppen auf die Stellung der Preußiſchen Armee bey Freyberg. — — — 93
Convention zur Sicherheit der Winterquartiere zwiſchen den Kayſerl. Königl. und Königl. Preußiſchen Armeen in Sachſen, vom 24ten Nov. 1762. — 105
Tagebuch der Kayſerl. Königl. und Reichsarmee in Sachſen. — — 111. 124. 132. 136
Kayſerl. Commißionsdecret an die Reichsverſammlung zu Regensburg wegen neu zu bewilligender Römermonathe, vom 3ten März 1762. — 114

Bericht aus der Reichsarmee von der Bataille bey Freyberg, vom 12ten Nov. 1762. — 144
Weitere Eröfnung des Preußiſchen Comitialgeſandten an die Reichsſtädtiſche Deputirte auf die vorhergegangene Declaration, vom 25ten Nov. 1762. 151
Kayſerl. Hofdecret an den Reichstag zu Regensburg, wegen der zu ergreifenden Neutralität, vom 19. Jan. 1763. — — — — 157
Chur-Mainziſches Votum dieſerwegen. — 159
Umſtändliche Geſchichtserzählung, oder abgenöthigte Rechtfertigung der Evangeliſchen Comitialgeſandten, die den 27ten Julius 1761. wegen der Augſpurgiſchen Friedensverhandlung angeſtellte Reichsdeliberation betreffend ꝛc. — — — 161
Hannöverſcher Bericht von der Einnahme der Stadt Dorſten. — — — — 256
Tagebuch der Alliirten Armee. 260. 271. 337. 361. 382 — — — 391. 402. 408. 425
Schreiben aus Clausthal, vom 14ten Sept. 1761. von einer Expedition der Generale Freytag und Luckner gegen den Harz. — — — 263
Alliirter Bericht von dem feindlichen Angriffe auf den General Mannsberg, vom 14ten Sept. 1761. 268
Bericht von dem 1761 unter dem Marquis de Conflans geſchehenen feindlichen Einfall in Oſtfrießland. 277
Bericht des Alliirten Commendanten zu Meppen, von Udam, an dem Herzog Ferdinand, wegen Uebergabe dieſes Platzes, vom 5ten October 1761. 280
Ausführlicher Bericht aus Braunſchweig, von den Franzöſiſchen Expeditionen auf Wolfenbüttel und Braunſchweig: und dem Entſatze der letztern Stadt, vom 17ten October 1761. — — 291
Alliirter Bericht von den Alliirter Seits nach dieſem Entſatz vorgenommenen Manoeuvres und Attaque der feindlichen Poſition auf der Hufe bey Eimbeck. 306
Ein anderer Bericht aus Hannover von eben dieſem Vorfalle, vom 10ten Nov. 1761. — — 312
Hannöveriſches pro Notitia, oder Rechtfertigung der auf des Herzogs Ferdinand Durchl. Befehl, geſchehenen Arretirung des Kayſerl. Reſidenten zu Bremen, Herrn

Baron

Baron von Prinz, und deſſen Gemahlin: nebſt Beylagen vom 2ten December 1761. — 325
Relation von dem durch die Alliirte Hauptarmee geſchehenen glücklichen Ueberfall der Franzöſiſchen Stellung unter den Marſchällen von Soubiſe und d'Etrees, bey Grebenſtein. — — — 353
Alliirter Hauptbericht von dieſer Affaire, vom 24ten Jun. 1762. — — — — 355
Capitulation des Schloſſes zu Waldeck, vom 11ten Julii 1762. — — — — 371
Hannöverſcher Bericht von dem Angriffe des Alliirten linken Flügels auf das bey Lutternberge campirende Sächſiſche Prinz Xaveriſche und auf dem Kratzenberge ſtehende Franzöſiſche Korps, vom 23. Julii 1762. 377
Schreiben aus Oſtfriesland von einem abermaligen feindlichen Einfall in dieſer Provinz, vom 16. Jul. 1762. 389
Alliirte Relation von der zwiſchen den Erbprinzl. Braunſchweigiſchen und und Prinz Condeiſchen Korps d'Armee bey Johannisberg vorgefallenen Affaire, vom 1ten Sept. 1762. — — — 396
Alliirte Berichte oon der den 21ten Sept. bey Amöneburg und der daſigen Brückenſchanze zwiſchen beyderſeitigen Hauptarmeen vorgefallenen blutigen Kanonade, vom 22ten Sept. 1762. — — — 404
Capitulation von Caſſel, vom 1ten Nov. 1762. — 414
Convention, ſo zwiſchen beyderſeitigen Armeen, zu Beſtimmung der Gränzen, bey Publication des Waffenſtillſtandes geſchloſſen worden. — 424
Schreiben des Herzogs Ferdinand Durchl. an den General von Spörken, bey Niederlegung Dero Commando, vom 23ten Dec. 1762. — — 428
Antwortſchreiben des Herzogs Ferdinand Durchl. auf die von dem Großbrittanniſchen Parlament an Dieſelbe erlaſſene Dankſagung. — — 431
Kurzgefaßte Nachricht, auf weſſen Anlaß die 1759. zu Leipzig kriegesgefangene Fränkiſche und Ober-Rheiniſche Craysofficiers, hernach in die perſönliche Preußiſche Kriegesgefangenſchaft nach Magdeburg zurück berufen worden 1760. — — — 435

Briefwechſel, ſo zwiſchen des Prinzen und Marggrafen Carls von Preuſſen Königl. Hoheit und dem Kayſerl. Königl. Generalfeldzeugmeiſter von Laudohn, wegen Auswechſelung und Verpflegung der Kriegsgefangenen geführt worden, nebſt Anmerkungen ꝛc. 1762. 464
Berichte des Engliſchen Admirals Pocok, von der Landung der Großbrittanniſchen Flotte auf Cuba, vom 14ten Jul. — — — — 492
Schreiben deſſelben an den Herrn Cleveland, vom 19ten Aug. 1762. wegen Eroberung der Havanna 511
— — Schreiben des Grafen von Albemarle, an den Grafen von Egremont, vom 21ſten Auguſt. wegen eben dieſes Vorfalls. — — 514
Capitulation der Stadt Havanna, vom 12ten Auguſt 1762. — — — — 521
Verzeichniß der eroberten Spaniſchen Kriegesſchiffe, Artillerie, der Kriegesgefangenen Beſatzung. des Spaniſchen und Engliſchen Verluſtes. — 534
Nachrichten von der Stadt Havanna. — 545
Engliſche Relation von der Wiedereroberung von Terreneuve, nebſt der Capitulation von St. John, vom 18ten Sept. 1762. — — — 559
Manifeſt des Grafen von Albemarle zu Havanna, wegen Exilirung des daſigen Biſchofs, vom 3ten Nov. 1762. — — — — 568

Druckfehler.

Seite 161 in der 1ſten Zeile der daſigen Staatsſchrift, wird, anſtatt Reichsarmee, geleſen Reichsverſammlung.

Zweytes Regiſter
der vornehmſten Sachen.

Ahrensberg, ſ. Braunſchw. Erbprinz.
Armee, Alliirte, deren Operationen in Heſſen, von 1761, 254. marſchirt auf Caſſel, 261. zwingt dort den Marſchall von Broglio aus den Hanöverſchen zurück zu eilen, 273. nähert ſich der Weſer wieder, um Braunſchweig und Hannover zu decken, 276. 285. paßirt die Weſer, und zwingt die Franzöſiſche Armee, die Braunſchweigiſche Lande, bis auf Göttingen zu verlaſſen. 306. Operationen von 1762, 349. der Herzog Ferdinand zwingt die Franzöſiſche Hauptmacht, durch einen plötzlichen Ueberfall, ſich nach Caſſel zurück zu ziehen, 351. läſſet das Schloß zu Waldeck wegnehmen, 371. zwingt die feindliche Armee, die Gegend von Caſſel zu verlaſſen, 375. ſchlägt das Sächſiſche Corps bey Lutternberge. 377. belagert Caſſel. ſchlägt den blutigen feindlichen Angrif bey Amöneburg auf daſiger Brückenſchanze ab, 404. erobert Caſſel, 413. Ende des Krieges, 425. der Herzog verläßt die Armee mit einem Abſchiedsſchreiben, 428.
— — Kayſerl. Königl. in Sachſen, wird auf ihren ſämmtlichen Vorpoſten von den Preuſſen

angegriffen, 52. attaquirt unter dem Feldmarſchall Serbelloni das Preußl. Lager mit einer ſtarken Canonade, 59. 300. Selbſtranzionirte bringen ihre feindliche Eſcorte gefangen mit, 70. treibt die Preußl. Einfälle in Böhmen zurück, 75. Action bey Gradrob daſelbſt, unter dem Fürſten von Löwenſtein, 78. erhält den General von Haddick zum Chef. Stärke der ſämmtlichen Armee, 82. blutiger Angrif auf die verſchanzte Stellung der feindlichen Armee bey Freyberg, 85. abermahlige heftige Attaque auf den rechten feindlichen Flügel bey Freyberg, in Gemeinſchaft eines Theils der Reichsarmee, unter dem Prinzen von Stollberg, 93. wird durch den gröſten Theil der Kayſerl. Königl. Völker aus Schleſien verſtärket, deckt Böhmen, und ſchlieſſet eine Winterconvention mit der feindlichen Armee, 105.

— — vereinigte Kayſerl. und Reichsarmee, unter dem Kayſerl. Königl. General Maquire, ſucht ſich vergebens mit der Kayſerl. Königl. Armee in Sachſen völlig zu vereinigen, 127. agirt in drey verſchiedenen Corps, 128. beſonders mit Vortheil gegen die feindlichen leichten Truppen, 132. der Prinz von Stollberg zieht ſich fechtend nach Franken zurück, 137. rückt durch Böhmen nach Sachſen vor, und erhält das Generalcommando der Reichsarmee, 140. repouſſirt den feindlichen rechten Flügel bey Freyberg, 143. muß ſich kurz darauf nach einer hitzigen Bataille wieder zurückziehen, 144. Effernſches Corps kann Franken gegen den feindlichen General Kleiſt nicht decken, 154. der Prinz von Stollberg eilt über Böhmen und die Ober-Pfalz, Franken zu entſetzen, 148. woſelbſt er die Winterquartiere beziehet, 149.

Braunſchweig, Erbprinz, läſſet Hamm entſetzen, 255. Dorſten mit Sturm wegnehmen, 256. deckt Münſter, geht nach Heſſen zurück, 271. eilt von dort nach Weſtphalen, die Soubiſiſchen Verheerungen zu hindern, 285. von dort nach Braunſchweig, es zu entſetzen, 302. attaquirt die Stellung des Marſchalls von Broglio auf der Hufe bey Eimbeck, 310. erobert 1762 Ahrensberg, 341. eilet plötzlich gegen den Rhein, um die Condeiſche Truppen daſelbſt zu überrumpeln, occupirt Elberfeld, 342. Canonade bey Schermbeck, 368. ſucht die Vereinigung des Prinzen von Conde, mit der feindlichen Hauptmacht in Heſſen zu verhindern, 391. attaquirt den erſtern bey Gröningen, 395. muß ſich nach einer blutigen Action bey Aſſenheim zurück ziehen, 396. wird darinn ſtark verwundet.

Braunſchweig, Hauptſtadt, wird belagert und entſetzt, 291.

Bremen, daſiger Kayſerl. Reſident und Reichs-Hofrath von Vrinz, wird arretiret, 325.

Brunian, Oeſterreichiſcher Generalmajor, wird geſchloſſen in Verhaft genommen, 104.

Capitulation des Schloſſes zu Waldeck, 371.

— — von Caſſel, 414.

— — von Havana, 521.

— — von Terreneuve, 563.

Convention der Kayſerl. Königl. Armee in Sachſen, mit der Königl. Preußl. wegen der Winterquartiere, 105.

Convention wegen des Waffenſtillſtandes zwiſchen der Alliirten und Franzöſiſchen Armee, 424.

Engländer, ſ. Flotte Engliſche. Verſchwörung gegen dieſelbe zu Belleisle und Martinicke, 556.

Engliſche Matroſen begehen eine ſchändliche That gegen die Spaniſche Kriegesgefangene, 570.

— — völlige Seemacht, 575.

Ferdinand, Herzog von Braunſchweig, deſſen großmüthiges Betragen gegen die kriegsgefangene Franzöſiſche Officiers, 363.

Flotte, Engliſche, erobert Havana 492, 511. und daſelbſt eine ganze Spaniſche Eſcadre 534. ihr Verluſt dabey 537, 551, 582. erobert wieder Terreneuve 558. nimmt eine groſſe franzöſiſche Kauffardeyflotte weg 567. Liſte von deren völligen Verluſt in dieſem Kriege 578. kömmt in elenden Umſtänden von der Havana nach England zurück 580.

— — Franzöſiſche, nimmt Engliſche Transportſchiffe weg 505. Liſte von deren ganzen Verluſt in dieſem Kriege 576.

Freytagſche Jägercorps wird von dem General Belſunce im Hannöveriſchen ruinirt 264.

Göttingen, groſſe Kriegskoſten dieſes Fürſtenthums 323. Die Stadt wird von den Feinden verlaſſen 388.

Harz, wird von dem franzöſiſchen General Belſunce hart mitgenommen 263.

Havana, ſ. Flotte Engl. daſiger Commandant läßt drey reiche Kaufleute aufhenken 508. Tapferkeit der Commandanten des Forts Moro 508, 542. letzteres wird mit Sturm eingenommen 519. Schätze, ſo die Engländer allda erbeutet 540. werden unter die Eroberer vertheilet 553. Gröſſe des daſigen Havens und deſſen Feſtungswerke 546. warum Havana von den Landeseinwohnern nicht vertheidiget worden 552. Daſiger Biſchof wird von dem General Albemarle nach Florida verbannet 568.

Krieg, der jetzige, deſſen Vortheile für die darin begriffen geweſene Mächte 4.

Löwenſtein, Fürſt von, deſſen Action mit den Preußiſchen Generalen von Seidlitz und Kleiſt, bey Gradrob in Böhmen: Bericht davon 78.

Meppen, gehet an den Prinz von Conde über 280.

Monument von der blutigen Canonade bey Amöneburg 407.

Moro, Fort, ſ. Havana.

Oſtfriesland, franzöſiſche Invaſion daſelbſt unter dem Marquis von Conflans 1761, 278. unter dem Baron von Viomenil 1762, 389.

Otto, Kayſ. Königl. Major, holet Geiſſel aus Halle 124.

Pfälziſches Contingent gehet von der Reichsarmee auf Befehl ſeines Hofes ab 160.

Plotho, ſ. Reich.

Pocock, Engliſcher Admiral, ſ. Flotte Engl.

Preuſ-

63-09
July 61
Hafner

Preuſſiſches Hülfscorps wird nicht in Wolfenbüttel eingelaſſen 289.
Prieſen, Engliſche, über die Spanier und Franzoſen 490.

Reich, ſuchet den K. K. Hof zu bewegen, es in dieſem Kriege forthin neutral bleiben zu laſſen, 121. Königl. Preußl. Declaration dieſer Neutralität wegen an das Reichsſtädtiſche Collegium, 151. Königl. Franzöſiſche Declaration deswegen, 153. Vorſtellungen der Reichscreiſe dieſerwegen an Se. Kayſerl. Majeſtät, 156. Kayſerliches Hofdecret hierauf, 157.
Rußland, alter Urſprung, deſſen Kayſerl. Tituls, 8. alter Urſprung des Tituls Czaar, 10.

Schweidnitz, Oeſterreichiſcher Bericht von der ganzen Preußiſchen Belagerung dieſer Feſtung 12.
Spanier, deren Grauſamkeit gegen die Engländer, 500.
555. wehren ſich tapfer zu Havana 507.
Staatsſchriften, 161, 435, 464.

Terreneuve, ſ. Flotte Engl.

Velaſco, Spaniſcher Commandant im Fort Moro, ſ. Havana.

Wolfenbüttel wird von dem Baron von Cloſen aufgefordert 275. von dem Prinz Xaver eingenommen 291. wieder verlaſſen 302.

Kupferſtich

Plan der Bataille bey Torgau, den 3ten Nov. 1761.

JC
B573z
1756
v.17